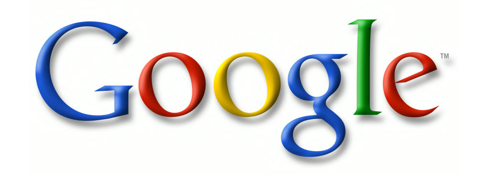


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

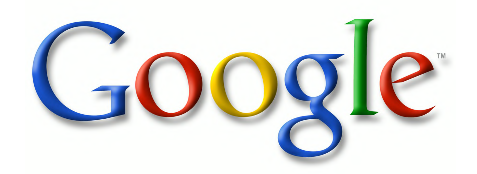
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07029475 0


EX LIBRIS
FRID. AUG. ZORN
à Plobsheim.

ZMIK
Adelung





Seinem lieben Freunde

Prehaizek widmet dies zum

freundlichen Angedenken

Johann Christian Schuchard

einjähriger freiwilliger

Feldjäger bei der Königlich

Preussischen 2. Jägerabtheilung

2. Compagnie unter dem Premier

Jonas zu Greifswald von Ryk

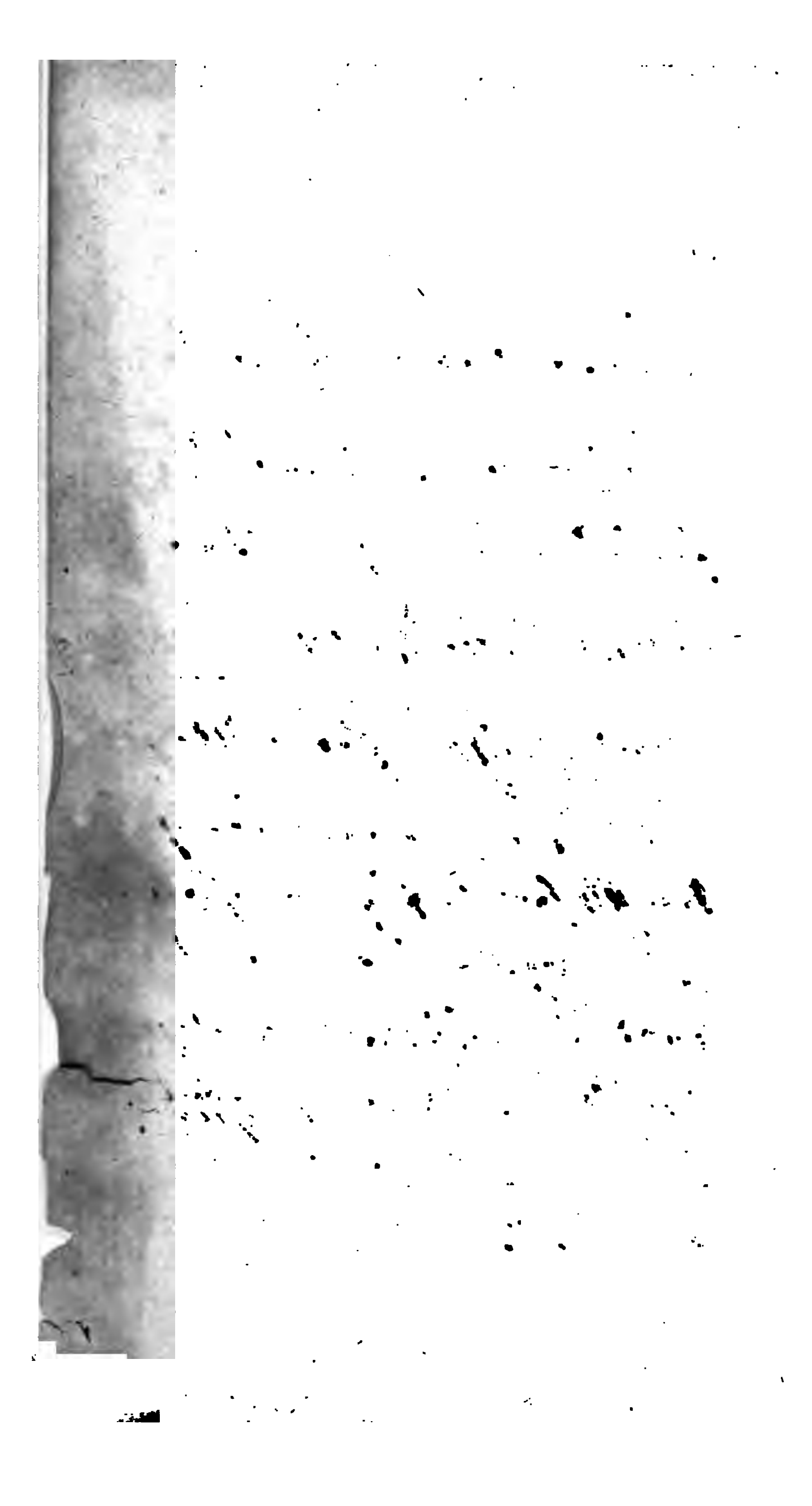
Stud. theol. evang. daselbst

den 20sten des Monats Februar im

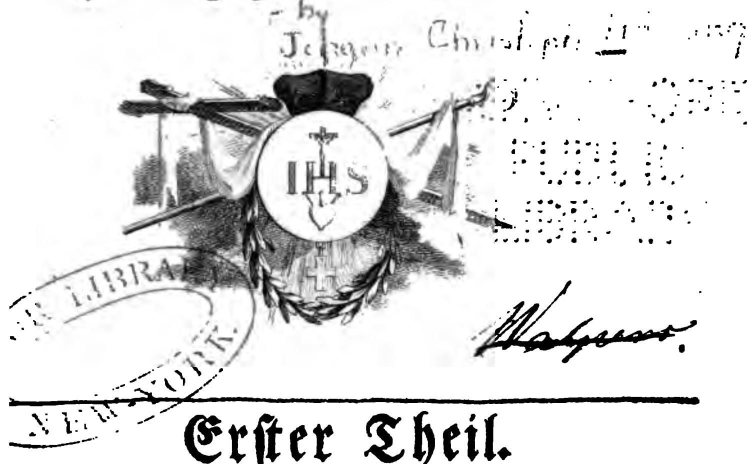
Jahre 1839.

(Adelu

ZMT

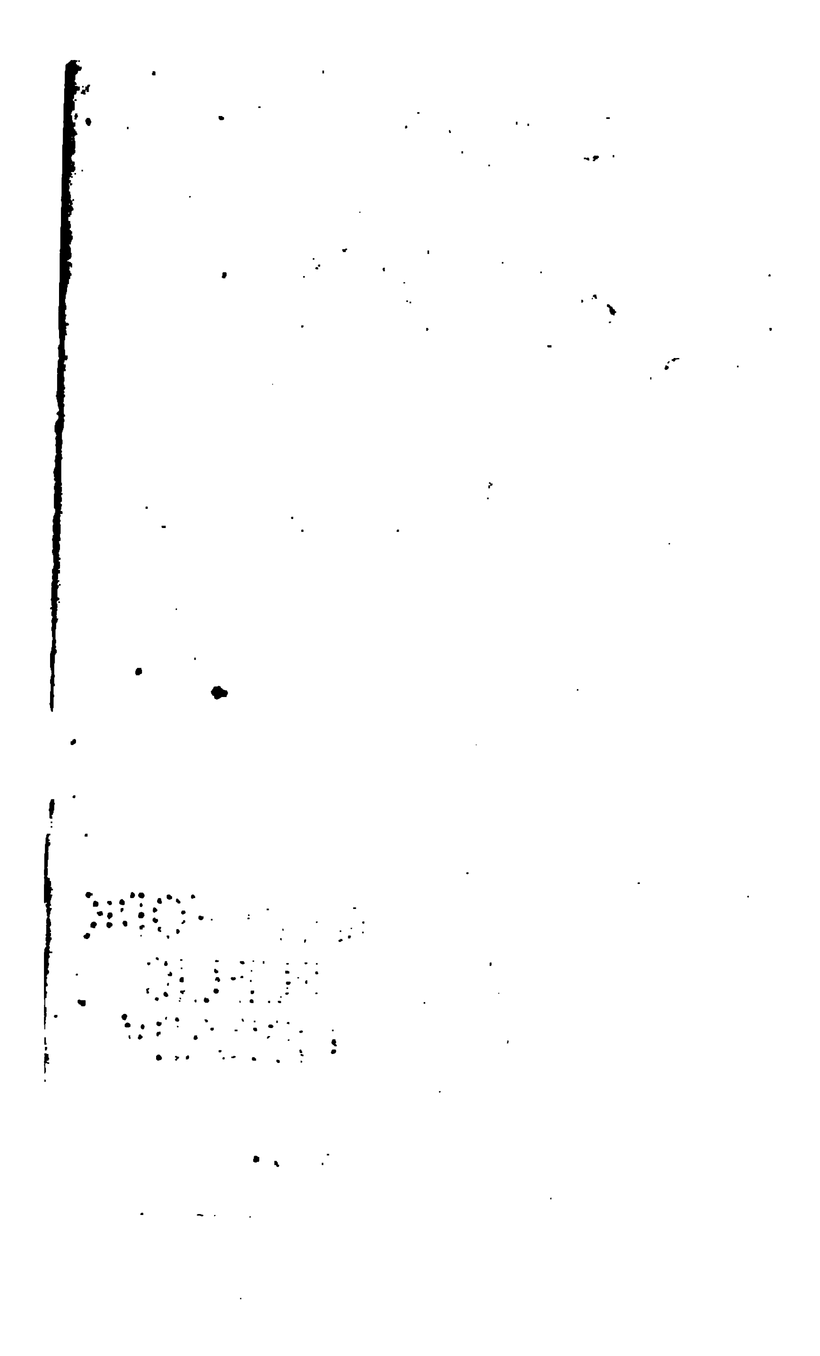


Versuch
einer
Neuen Geschichte
des
Jesuiter-Ordens
von dessen
ersten Stiftung an
bis
auf die gegenwärtigen Zeiten.



Erster Theil.

Berlin und Halle, 1769.





Vorrede.

Nach so vielen verunglückten Versuchen eine neue Geschichte eines Ordens zu unternehmen, dessen innere und äussere Schicksale von seinem ersten Entstehen an so schwer zu beschreiben sind, ist allerdings viel gewagt. Indessen haben mir die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, nicht ganz unüberwindlich geschienen, und das unpartheiische Publicum mag urtheilen, ob ich meine Vorgänger übertroffen habe, oder nicht.

Es ist die Geschichte einer Gesellschaft, deren innere Einrichtung ein Meisterstück der Politik ist;

einer Gesellschaft, welche in die Kirchen- und Staatsgeschichte der beyden letzten Jahrhunderte einen überwiegenden Einfluß gehabt hat; einer Gesellschaft, welche von ihrem ersten Ursprunge an getadelt, bestritten, gehasset und geschmähet worden, und sich dennoch unter dem Schutze der päpstlichen Freyheiten, und stolz auf ihre innere Stärke, in wenig Jahren gleich einem unaufhaltbaren Strome über den ganzen bewohnten Erdkreis ausgebreitet hat, und die Schiedsrichterin der Schicksale ganzer Länder und Reiche geworden ist; einer Gesellschaft endlich, welche bisher die stärkste Stütze der päpstlichen Gewalt war, welche ihr, ungeachtet alles Ungehorsams und aller Widerspänstigkeit in einzeln Fällen, dennoch unendlich vieles zu danken hat.

Um dieses letzte Stück ein wenig mehr in das Helle zu setzen, wird es nicht undienlich seyn, ein Paar Blicke auf denjenigen Gebrauch zu wenden, den die Päpste von je her von den Mönchsorden gemacht haben. Diese hatten in der morgenländischen Kirche schon lange Unruhe und Verwirrung angerichtet, als sie in den Abendländern noch ganz unbekannt waren. Der heil. Benedict führete sie hier zuerst ein; allein seine Regel gründete sich nicht sowohl auf die müßige Beschaulichkeit, welche in den Klöstern Asiens so vieles Unheil gestiftet hatte, als vielmehr auf nützliche und schwere Handarbeiten. Die ersten Benedictiner beschäftigten sich vornämlich mit Ausrottung der Wälder und der Ausbreitung des Ackerbaues. Europa war damals mit ungeheuren Wäldern angefüllet, welche ihren Eigenthümern unnütz waren; man beeiferte sich daher überal, Mönche in diese Einöden zu setzen, und ihnen grosse

Landstriche zu schenken, die nachmals eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern für sie wurden, und sie eben so mächtig, üppig, stolz und unternehmend machten, als die Mönche Egyptens und Syriens jemals gewesen sind.

Roms Bischöfe sahen gar bald, wie nützlich ihnen diese Art von Menschen werden würde, wenn sie dieselbe völlig an sich ziehen könnten. Allein, dieß war so leicht nicht. Die Klöster, welche bereits vorhanden waren, waren reich und folglich übermüthig. Die Leidenschaften ihrer Vorgesetzten vertrugen sich nicht allemal mit den Leidenschaften der Päpste, und sie liessen es diesen nur allzuoft merken, wie sehr sie unabhängig zu seyn glaubten. Gern hätten die Päpste neue Klöster gestiftet, wenn sie nur gekonnt hätten. Die Reichthümer der Benedictiner, der Cistercienser und einiger anderer Orden schienen den Reichthum an einem Mönch nothwendig gemacht zu haben, und die Päpste hatten zwar geistliche Schätze, allein an weltlichen litten sie bey ihrer Ueppigkeit, und bey ihren Ränken oft selbst Mangel. Sie mußten Truppen haben, welche umsonst dieneten, welche sich auf Kosten der Länder, in welchen sie fochten, erhielten und ergänzten, und sowohl von einem uneigennützigen Eifer, als auch von einer blinden Ergebenheit belebt würden.

Es zeigete sich bald ein verschlagener Kopf, welcher alle diese Bedingungen zu erfüllen versprach. Ohne Güter, ohne Geschicklichkeit und ohne Arbeit versprach er allen, die sich mit ihm verbinden würden, einen hinlänglichen Unterhalt, und sein Bettelsack war sein gewissester und untrüglichster Reichthum. Der heil. Franciscus, denn so hieß dieser

wunderbare Mann, besaß allen den Stolz, welcher zu einem Stifter neuer Orden so nothwendig ist; allein die Umstände der Zeit waren ihm nicht günstig. Die Welt war der Ausschweifungen der alten Mönchsorden müde und das lateranische Concilium verbot die Errichtung aller neuen gerade zu der Zeit, da Franciscus mit dem seinigen umgieng. In dieser Verlegenheit war ihm nur ein Mittel übrig. Er wandte sich an den römischen Stuhl, schwor demselben einen knechtischen Gehorsam, und verband sich, dessen Leidenschaften und Ansprüche auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Dieser Einfall hatte die gewünschte Wirkung, und der Orden wurde, der Verbote der lateranischen und lyonischen Kirchenversammlungen ungeachtet, bestätiget. Bald darauf entstand auch der Orden der Dominicaner, und die Päpste überschwemmeten in kurzer Zeit Europa mit unzähligen Schaaren, die ihnen nichts als Bullen kosteten, und ihnen doch sclavisch ergeben waren. Der Befehlshaber eines jeden dieser Betelorden, bekam Befehl, sich auf immer in Rom aufzuhalten, damit er ein beständiges Unterpfand der Unterwürfigkeit seiner Unterthanen seyn möchte; dagegen sich die Obern aller alten Orden ausser dem päpstlichen Gebiete aufhalten. Die neuen Truppen thaten sich gar bald durch ihren unumschränkten Gehorsam gegen den römischen Stuhl hervor, und die Mittel, deren sie sich bedieneten, waren desto gröber, je ungesitteter sie selbst waren, und je barbarischer das Jahrhundert war, welches sie hintergehen sollten. Die Betrügereyen der Franciscaner waren so grob, daß auch die römische Kirche sich ihrer heut zu Tage schämen muß *). Nichts desto

*) Man sehe z. B. das so berüchtigte Buch: Liber Conformitatum.

weniger überhäuften die Päpste diese ihre neuen Krieger mit Freyheiten, und Exemptionen *) aller Art; sie befreyeten sie von der Gewalt der weltlichen Geistlichkeit, und besonders der Bischöfe, welche dem Primate ihres Stuhles schon so oft furchtbar gewesen waren. Durch dieses Mittel erhielten sie ohne einige Kosten in allen Staaten Leute, die ihre Gewalt um ihres eigenen Nutzens willen vertheidigen mußten. Kaum hatten sich die Bettelorden festgesetzet, als man überal die Gewalt der Päpste in weltlichen Dingen, die Nothwendigkeit des Feuers wider alle, die nicht so dachten, wie sie, und die Nothwendigkeit der Kriege zur Vertheidigung der Religion predigen und verfechten hörte; und man hat nicht Unrecht, wenn man des heil. Francisci Bettelsack als eine zweyte Büchse Pandorens ansiehet, aus welcher das meiste Uebel gekommen ist, welches seit fünf Jahrhunderten die kirchliche und bürgerliche Welt zerrüttet hat. Der blinde Gehorsam gegen seine Obern, welche die erste und vornehmste Regel aller Bettelorden ist, machte jeden Mönch zu einem geschmeidigen Werkzeuge in der Hand desjenigen, der ihm zu befehlen hatte; das Vorrecht des Predigens, welches sie sich anmasseten, gab ihnen

*) Die ersten Exemptionen von der Gewalt der Bischöfe hatten einen etwas ehrbarern Ursprung. Die Aebte suchten sie, theils um desto mehr in der Einsamkeit zu bleiben, welche durch die Besuche der Bischöfe, welche allemal ein grosses Gefolge hatten, gestöret wurde; theils aber auch, um die innere Klosterzucht, welche den Bischöfen unbekannt war, desto reiner zu erhalten. Allein es währete nicht lange, so wurden diese Befreyungen ein Werkzeug des Ehrgeitzes und einer unrechtmäßigen Gewalt, und als die Päpste einmal sahen, wie nützlich sie ihnen waren, so beobachteten sie in deren Ertheilung gar keine Grenzen mehr.

alle Mittel an die Hand, sich des öffentlichen Vertrauens zu bemächtigen, und das Volk nach ihren Leidenschaften zu lenken, und die Handhabung der Sacramente setzte sie endlich in den völligen Besitz der Gewalt über die Gewissen, deren sie sich mit Hülfe der Schwärmerey sehr geschickt zum Vortheil der römischen Herrschaft und zugleich ihrer eigenen zu bedienen wußten.

Zum Glück blieben die Bettelorden nicht immer so furchtbar. Ihre Waffen fiengen endlich an, aus der Mode zu kommen. Die unwissende und grobe Schwärmerey, welche ihr Handwerk war, verlohr ihre Kraft, so wie die Zeiten heller und aufgeklärter wurden. Ihre Laster machten sie verhaßt, und ihre Ausschweifungen lächerlich. Da sie durch ihre Betteley mehr erworben hatten, als sie bedurften, so machte der Ueberfluß auch sie träge und üppig, und sie fiengen endlich an, mehr darauf zu denken, wie sie ihre alten Reichthümer erhalten, als neue erwerben möchten.

In diesen Umständen befanden sich die mehresten Bettelorden, als Europa zu Anfange des sechzehenten Jahrhunderts eine Veränderung erlitt, welche in den Jahrbüchern der Welt ewig unvergeßlich bleiben wird. Mit einer Menge Kenntnisse von aller Art auf einmal bereichert, verbreitete sich über dasselbe ein Licht, welches ihm schon seit so vielen Jahrhunderten unbekannt gewesen war. Die ost- und westindischen Schätze bereicherten dessen bisher arme Einwohner, flösseten ihnen aber auch zugleich den Geist der Freyheit und Unabhängigkeit ein. Ein armes Volk ist allezeit leichter in der Knechtschaft zu erhalten, als ein begütertes. Die Wissenschaften

empfanden diese glückliche Veränderung zuerst, und durch sie verbreitete sich dieses neue Licht auch über die Religion. Man ward die unnatürlichen Fesseln gewahr, die man trug, und bemühete sich überal, ihrer los zu werden. Die Gewalt der Päpste wurde bis in ihre tiefsten Grundfesten erschüttert, der Aberglaube wich Schritt für Schritt, und stand bereits im Begriffe sich bis in den Vatican, dem Herzen seines grossen und mächtigen Reiches zurückzuziehen.

In dieser äussersten Noth sahe sich Rom überal nach Hülfe um, und fand keine. Die weltliche Geistlichkeit seufzete theils selbst nach der Befreyung von einem ihr verhaßten Joche, theils lag sie in einer solchen Unwissenheit begraben, daß man nichts von ihr hoffen durfte. Die alten Orden sahen dem Ungewitter gelassen zu, und suchten in dem allgemeinen Schiffbruche mehr das Ihrige zu retten, als sich für die Vertheidigung einer Macht aufzuopfern, die ihnen schon seit langer Zeit gewisser Maassen fremd geworden war. Die Bettelorden versuchten noch einmal ihre Kräfte; sie traten mit ihren veralteten Waffen auf den Kampfplatz aber sie wurden überal ausgezischet, und zogen sich hinter die Mauern ihrer Klöster zurück, mit dem festen Vorsatze, niemals wieder zum Vorschein zu kommen.

Man urtheile von der Freude Roms, als sich demselben um diese Zeit ein Mann darstellete, der eine Hülfe anbot, an welcher es schon seit langer Zeit verzweifelt hatte; eine Hülfe, welche die ganze Schwärmerey der Bettelorden, mit allem demjenigen, was man damals Gelehrsamkeit und Politik nannte, vereinigte. Dieser seltene Mann war Ignatius. Er für seine Person versprach zwar bey

dem ersten Anblicke nicht viel Grosses; allein es war doch so verschlagenen und scharfsichtigen Italienern, als diejenigen sind, welche zu allen Zeiten den Hof eines Papstes ausgemacht haben, nicht schwer, unter seinem elenden und demüthigen Aufzuge einen brennenden Eifer zu entdecken, der desto blinder und unumschränkter seyn mußte, je mehr dieser Spanier der päpstlichen Gunst vonnöthen hatte, seinen Orden in Ansehen zu setzen. Ueberdieß konnte man leicht vermuthen, daß nicht alle Schüler dieses neuen Patriarchen blosse Schwärmer seyn, sondern daß sich viele unter ihnen finden würden, deren Talente unter der Leitung ihres Meisters die dauerhafteste Stütze der römischen Gewalt werden könnten.

Es ist wahr, ihr erster Aufzug war an manchen Orten sehr wenig einnehmend; allein er war nicht überal beleidigend. Zeigten sie sich in Spanien und Portugal anfänglich als halbnackte Schwärmer, die durch ihre wahnwitzige Thorheiten sowohl den Wohlstand als auch die gesunde Vernunft beleidigten, so spielten sie diese Rolle doch nur so lange, als sie allein der Unterstützung des Pöbels bedürftig waren. In Deutschland, wo damals alles disputirte, suchten sie sich durch Gelehrsamkeit hervorzuthun, und die ersten Jesuiten, welche dieses Reich betraten, traten nicht als elende Bettelmönche, sondern als Doctores der Theologie, und als Meister in den Künsten der scholastischen Weisheit in demselben auf. In Japan waren sie gelehrte Bonzen und königliche Gesandten, in Abyßinien Patriarchen und Bischöfe, und in China Mandarins und Fürsten, und auf diese Art glaubten sie, der Lehre Pauli zu Folge, allen allerley zu werden.

Waren die Umstände der Zeit dem Ignatius und seinem neuen Orden in vielen Stücken günstig, so legten sie ihm auch mächtige Hindernisse in den Weg, welche die Bettelorden bey ihrem Anfange nicht gehabt hatten. Die Stifter der letztern traten in den Jahrhunderten des dickſten Aberglaubens und der größten Leichtgläubigkeit auf den Schauplatz. Man bewunderte diejenigen gelehrten Männer, welche mit dem unergründlichsten Tiefsinne die spitzfindigsten und verworrensten Fragen entschieden, und bey aller dieser Weisheit doch nur allein von Almosen lebten, und der Bettelsack, den sie mit allem nur möglichen Stolze auf ihren Schultern herumtrugen, schien das non plus vltra der christlichen Demuth zu seyn. Die Weltgeistlichen waren so unwissend als die Layen, und hatten von der Gewalt der Päpste noch so ausschweifende Begriffe, daß sie die übertriebenen Vorrechte, welche diese den Bettelorden ertheileten, größtentheils mit ruhiger Gelassenheit ansahen. Allein, als Ignatii Gesellschafter den Kampfplatz betraten, war es in den meisten Reichen Europens nicht mehr also. Jedermann war aufmerksam und scharfsichtig geworden; der Geist der Prüfung und der Unabhängigkeit hatte sich überal ausgebreitet, und man nahm sich an allen Orten die Freyheit, Bullen, denen man noch vor hundert Jahren einen blinden Gehorsam geleistet hatte, mit aller nur ersinnlichen Ehrfurcht zu untersuchen und zu verwerfen. Man dachte nicht mehr daran, oder schien nicht mehr daran zu denken, daß die übrigen Bettelorden eben dieselben Freyheitsbriefe hatten, weil das Unheil, welches sie unter dem Schutze derselben gestiftet hatten, bereits in der Vergessenheit begraben war, und weil man diese Freyheitsbriefe als alte unbrauchbare Waffen ansahe, welche schon lan-

ge aufgehöret hatten, furchtbar zu seyn, als alte Mißbräuche, die durch ihr Alter sich ein gewisses ehrwürdiges Ansehen erworben hatten, aber keinen neuen Misbräuchen zur Rechtfertigung dienen konnten. Alles verband sich daher wider den neuen Orden, der diesen verrosteten Waffen einen neuen Glanz zu geben suchte, und sie dadurch desto gefährlicher machte. Selbst die alten Bettelorden vereinigten ihre Klagen mit dem Widerstande der Universitäten, der Weltgeistlichen und der Layen, weil sie die den Jesuiten ertheilten Begünstigungen als ein Gut ansahen, welches ihnen als rechtmäßigen Besitzern entrissen worden. Mitten unter diesem ohnmächtigen Geschreye gieng der neue Orden, wie ein geschlossenes Bataillon, immer vorwärts und seine vereinigte Macht verachtete die Bemühungen derjenigen leichten Truppen, die ihn nur unordentlich angriffen. Auf der einen Seite sahe man, wie sich ein neuer Schriftsteller ausdrücket, plena consiliorum omnia, auf der andern Seite aber plena verborum omnia.

Es ist hier der Ort nicht, diejenigen Mittel zu untersuchen, deren sich dieser Orden bedienet hat, sich unter diesem allgemeinen Geschreye nicht nur zu erhalten, sondern sich auch auf eine unglaubliche Art auszubreiten. Ich will es bey einem Paar Anmerkungen bewenden lassen. Die Kirchenverbesserung, welche dem neuen Orden auf der einen Seite so nachtheilig war, weil ihr Anfang zugleich der Anfang des Reichs der Vernunft war, ward ihm auf der andern Seite eine fruchtbare Quelle von Hülfsmitteln, die er ohne ihr nicht würde gehabt haben. Die Glaubensverbesserung hatte sich wie ein schneller Strom durch ganz Europa ausgebreitet, und über-

al Beyfall und Anhang gefunden. Die weltliche und reguläre Geistlichkeit war unwissend und lasterhaft, und selbst diejenigen, welche von einer Aenderung des Lehrbegriffes weit entfernt waren, wünschten eine Reformation des geistlichen Standes. Dieß machten sich die Jesuiten vortreflich zu Nutze. Sie stelleten überal vor, wie es nöthig sey, der überhand nehmenden Ketzerey einen kräftigern Widerstand entgegen zu setzen, als die alten Orden gewähren könnten, die durch ihre Laster und Unwissenheit die Religion lächerlich gemacht hätten. Sie setzten hinzu, ihr Orden sey vornämlich wider die Ketzerey gestiftet, und man könne es weder bey Gotte noch bey dem römischen Stuhle verantworten, wenn man sich ihrer Aufnahme widersetzen wollte. Da sie mit diesen Vorstellungen eine scheinbare Gelehrsamkeit, strenge Sitten und den Schein einer völligen Uneigennützigkeit verbanden, so gewonnen sie dadurch nicht nur viele eifrige weltliche Herren, sondern auch selbst viele Bischöfe und Geistliche, welche bey aller Ueberzeugung von dem Nachtheile des neuen Ordens, doch dafür hielten, daß man ein kleineres Uebel einem grösseren vorziehen müßte, weil sie bey einer weitern Ausbreitung der Reformation den Verlust ihrer Bißthümer und Pfründen für unvermeidlich hielten, und gewisser Maassen froh waren, daß sich Leute fanden, die für sie arbeiten wollten, dagegen sie nur geniessen durften.

Ein anderes Hülfsmittel ihrer Grösse war der Unterricht der Jugend. Europa sahe in der ersten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts, daß es unwissend war, und erstaunte. Es ist schon viel, wenn man erst einsiehet, daß man nichts weiß. Jedermann wünschte unterrichtet zu werden und mit

eigenen Augen zu sehen. Die Kirchenverbesserer, denen selbst ihre Feinde den Ruhm der Gelehrsamkeit nicht absprechen konnten, machten dieses Verlangen brennender und allgemeiner. Aber wer sollte es befriedigen? Die Geistlichen, welche seit vielen Jahren privilegirte Ausleger der Geheimnisse der Musen waren, waren so unwissend, wie die Layen. In diesem Augenblicke zeigeten sich die Jesuiten, und versprachen, alle Schätze der Wissenschaften unentgeldlich aufzuschliessen. Darf man sich wohl wundern, daß man sie überal begierig aufnahm? Sie öfneten ihre Schulen und bekamen einen erstaunlichen Zulauf. Allein, da sie selbst einen schlechten und fehlerhaften Unterricht genossen hatten, so konnten sie auch andern keinen bessern mittheilen, und da die Aufklärung des Verstandes mit ihrem wahren Nutzen nicht bestehen konnte: so würden sie solches nicht einmal gethan haben, wenn sie auch gekonnt hätten. Aus dieser Ursache wird die Jugend noch jetzt in ihren Schulen sechs bis acht Jahre mit der verkehrten Erlernung einer Sprache gemartert, die für den größten Theil derselben unnütz ist. In der rhetorischen Classe lernet sie schwülstige und hochtrabende Reden verfertigen, welche keiner einigen jetzt üblichen Art von Reden mehr ähnlich sehen. Im achtzehenten Jahre kömmt man endlich zur Philosophie, wo man ein ganzes Jahr mit den Regeln des Syllogismus, mit den abgeschmackten und spitzfindigen Hirngespinsten der scholastischen Metaphysik, und mit trocknen und unfruchtbaren Sätzen der Moral, die sich auf keinen Fall mehr anwenden lassen, zubringt. Mit einem Worte, die Weltweisheit wird in den Schulen der Jesuiten noch heut zu Tage nicht anders, als zu den Zeiten des grossen Alberts und des heil. Thomas gelehret.

Dieß war damals die allgemeine Lehrart aller Schulen und Universitäten und die Jesuiten behielten solche sorgfältig bey. Ihr Kunstgriff bestand blos darin, daß sie das Fehlerhafte ihrer Erziehung ein wenig mehr verbargen, und die Augen der Zuschauer durch theatralische Aufzüge blendeten, welche weder den Geist aufklären noch das Herz bessern. Sie brachten die Unwissenheit in ein System, weil sie dieselbe für das sicherste Mittel wider die Ketzereyen, und für die unwandelbarste Stütze ihres eigenen Ansehens hielten. Es fehlete zwar nicht an Leuten, welche das Fehlerhafte in ihrem Unterrichte deutlich einsahen, und dawider eiferten, allein diese wurden durch allerley Mittel gar bald zum Stillschweigen gebracht, und die allermeisten waren doch immer mit dem blossen Scheine zufrieden, den sie von der Wahrheit zu unterscheiden zu kurzsichtig waren.

Durch diese und andere Mittel, die ich in der folgenden Geschichte anzeigen werde, gelang es ihnen, sich, ungeachtet alles Widerspruches überal festzusetzen, und sich in weniger als funfzig Jahren über den ganzen bewohnten Erdkreis auszubreiten. Allein in allen diesen Reichen blieben sie keine blossen müßigen Zuschauer. Sie drängeten sich sehr frühe in die Vorzimmer der Grossen und mengeten sich in alle Staatshändel und öffentliche Angelegenheiten. Kaum wird man in der Welt eine Begebenheit von Wichtigkeit finden, an welcher sie nicht wenigstens auf einige Art Theil genommen haben. Dieß macht ihre Geschichte so unterhaltend und so wichtig, indem sie nicht sowohl die Geschichte eines geistlichen Ordens, als vielmehr die Geschichte Europens, ja der ganzen Welt der beyden letztern Jahrhunderte ist.

Aber eben dieses ist es auch, was einem Geschichtschreiber dieses Ordens so viele und oft unüberwindliche Hindernisse in den Weg leget. Der richtige Gebrauch so vielfacher und einander oft widersprechender Hülfsmittel ist es nicht allein, was ihm seine Arbeit schwer macht. Die Jesuiten haben sich bey den politischen Händeln, von welchen sie die Triebfeder oder Werkzeuge gewesen, nur selten öffentlich gezeiget. Die meiste Zeit haben sie ihre Rolle hinter dem Vorhange gespielet, und die Geschichtschreiber dieser Begebenheiten, sind entweder nicht genug unterrichtet, oder zu furchtsam gewesen, die Wahrheit zu schreiben, da sie unter ihren Vorgängern und Zeitgenossen traurige Beyspiele genug hatten, wie verhaßt die Wahrheit und Aufrichtigkeit diesem Orden sind.

Man würde sich sehr betrügen, wenn man in dieser Verlegenheit seine Zuflucht zu den eigenen Schriftstellern des Ordens nehmen wollte. Diese Herren, welche uns von den ersten achtzig Jahren ihres Ordens bereits eine Geschichte von sechs starken Folianten *) geliefert haben, beschäftigen sich blos mit den schwülstigsten und übertriebensten Lobeserhebungen, mit den abgeschmacktesten Wundern, und den unerheblichsten Kleinigkeiten. Jeder Jesuit, von dem General an bis zu dem Bruder Koch ist ein Heiliger und erhält seine eigene Lobschrift, welche

*) Orlandini, der in dieser Geschichte so oft angeführet wird, hat sie angefangen, und bis auf Ignatii Tod, einen starken Band in Folio geliefert, der, wie einige der folgenden, sowohl zu Antwerpen, als auch zu Cöln nachgedruckt worden. Sacchinus, Poßinus, Juvencius und Cordara, haben sie von Zeit zu Zeit weiter fortgesetzet. Ich werde an einem andern Orte umständlicher davon reden.

welche oft ganze Blätter einnimmt. Wollte man ihnen glauben, so ist in der ganzen Welt nichts mit ihrem Orden zu vergleichen, so hat sich niemals ein Jesuit eines Vergehens schuldig gemacht, so haben sie sich nie in Ränke und fremde Händel gemischt, so ist die Ehre Gottes und die Erbauung des Nächsten allemal ihre einige Absicht gewesen. Wie Socrates behaupten sie, daß ihr blosses Wort mehr Gewicht haben müsse, als alle Beschuldigungen und Beweise ihrer Gegner, ohne doch so rein und unsträflich zu seyn, wie Socrates war. Man darf sich daher nicht wundern, daß sie alle ihnen nur einiger Maassen nachtheilige Wahrheiten bemänteln oder verschweigen, oder sich die äusserste Marter anthun, um aus gewissen Begebenheiten, welche ihren Orden ewig entehren müssen, doch etwas Rühmliches für sich zu erzwingen. Der Zwang, den sie sich dabey anthun, wird oft so deutlich, daß man keines andern Zeugnisses bedarf, die Wahrheit unter diesen ungeschickten Verdrehungen zu finden, und zu ergreifen. Wenn Africa, Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, Italien, Polen und Schweden über ihren Stolz, über ihre Habsucht, über ihre Ränke und unersättliche Neigung zur Handlung Klagen führen: so ist solches allemal der Teufel, der den unendlichen Abbruch, den diese frommen Väter seinem Reiche thun, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen kann. Wenn die Sorbonne ein sehr richtiges, aber auf unschickliche Gründe gebauetes Urtheil über sie fället: so rührete solches von Ketzern her, welche damals in dieser ehrwürdigen Versammlung die Oberhand hatten. Wenn Oglebi, Oldecorne und Garnet in England der abscheulichsten Zusammenverschwörung überführet, und als Verräther und Majestätsschänder hingerichtet

werden: so ist es der Haß gegen die catholische Religion, welcher diese unschuldigen und heiligen Männer seiner Wuth aufgeopfert hat. Jeder ihrer Ordensbrüder, der entweder wegen seiner Verbrechen hingerichtet worden, oder sich aus Unvorsichtigkeit und Unbesonnenheit selbst den Tod zugezogen hat, ist ein Märtyrer, so daß, wenn die Welt wieder in ihre alte Barbarey zurückfallen sollte, man versichert seyn kann, daß unsere Nachkommen in den Geschichtbüchern der Jesuiten mehr Heilige und Märtyrer zu verehren finden werden, als Rom jemals aus seinen Catacomben hervorgezogen hat.

Was diese Schriftsteller gleich bey dem ersten Anblicke verdächtig macht, ist der Kunstgriff, den sie brauchen, daß sie die Geschichte ihres Ordens nicht ehe als achtzig bis hundert Jahre nach der Zeit herausgeben, in welcher die Begebenheiten, die sie erzählen wollen, geschehen sind. So trat der erste Band ihrer Geschichte, der blos die Lebensjahre Ignatii in sich fasset, nicht ehe als 1630, das ist neunzig Jahre nach der Stiftung des Ordens, und der letzte, der sich mit dem Jahre 1590 anfängt, erst 1710 an das Licht. Seit dieser Zeit haben sie keine weitere Fortsetzung davon herausgegeben, daher sie noch fast völlige anderthalb Jahrhunderte nachzuhohlen haben. Die Ursache, warum sie so verfahren, ist leicht zu errathen. Es ist gefährlich, Dinge zu behaupten, deren Unrichtigkeit von einer Menge Augenzeugen bewiesen werden kann. Wenn aber diese Zeugen gestorben sind, wenn die wichtigsten Begebenheiten und ihre vornehmsten Umstände nach einer langen Reihe von Jahren in Vergessenheit gerathen sind, oder wegen Länge der Zeit ein gewisses zweifelhaftes Ansehen erlangt haben; als-

dann scheinet man mehr Freyheit zu haben, den Sachen eine Gestalt geben zu können, welche man nur will. Allein durch diesen Kunstgriff haben sie ihren Endzweck nicht erreicht. Sind gleich die Augenzeugen gestorben, so sind doch ihre Schriften nicht mit ihnen untergegangen, und ob die Jesuiten gleich alles angewandt haben, auch diese aus der Reihe der Dinge zu vertilgen: so sind uns doch schätzbare Denkmäler der Wahrheit genug übrig geblieben, welche uns in diesem Stücke gar keinen Zweifel mehr übrig lassen.

Ausser diesen allgemeinen Geschichtbüchern des ganzen Ordens giebt es deren noch von verschiedenen einzelnen Provinzen: wovon ich hier nur die Geschichte der oberdeutschen *) und der niederrheinischen **) Provinz anführen will. Sie sind in

*) Historia Prouinciae Soc. *Jesu* Germaniae Superioris, in Folio, deren erster und zweyter Band 1727 und 1729 von Ignatio Agricola zu Augsburg herausgegeben, der dritte von Adamo Flotto ebendaselbst 1734, und der vierte von Francisco Xaverio Kropf zu München 1746 fortgesetzet worden. Der letzte gehet bis auf das Jahr 1630.

**) FRIDERICI REIFFENBERGII Historia Soc. *Jesu* ad Rhenum inferiorem e MSS. Codicibus, Principum, Vrbiumque diplomatis, et authoribus synchronis, nunc primum eruta atque ad historiam Patriae ex occasione illustrandam accommodata; wovon der erste Theil 1764 zu Cöln in Folio an das Licht getreten ist. Der Verfasser zeigt eine grosse Belesenheit, vornämlich in solchen Schriftstellern, welche zu seiner Kirche nicht gehören; daher es ihm an Gelegenheit nicht gefehlet hat, die Wahrheit zu wissen, wenn er sie nur hätte schreiben wollen und dürfen.

dem Plane und dessen Ausführung von den vorigen wenig unterschieden; ausser daß sie die Quellen anzeigen, aus welchen sie geschöpfet haben, welches in den erstern niemals geschiehet, aber besonders in der Geschichte der niederrheinischen Provinz beobachtet worden, wo man auch viele protestantische Schriftsteller angeführet findet. Ich übergehe die Nachrichten von einzelnen Mißionen, die Mißionsbriefe, die Leben einzelner Jesuiten und eine Menge andrer Schriften des Ordens, welche an ungereimten Nachrichten, erdichteten Wundern und einseitigen, partheiischen Erzählungen die vorigen oft noch übertreffen.

Die Gegner der Jesuiten haben zwar die Lücken auszufüllen gesucht, welche diese gelassen haben; allein sie sind nicht alle gleich glücklich darin gewesen. Etwas über dreyßig Jahre nach Ignatii Tode gab Elias Hasenmüller, ein gewesener Jesuit, welcher zur evangelischen Kirche getreten war, eine Geschichte des Jesuiter Ordens heraus, worin aber nur der geringste Theil historisch ist, und wo der Verfasser unter gewissen Kapiteln alles zusammensammelte, was er von den Jesuiten wußte und nicht wußte *). Rudolph Hospinian und Ludwig

*) Ich habe mich der deutschen Ausgabe vom Jahre 1594 in 4 bedienet, welche die Aufschrift führet: Historia Jesuitici ordinis. Das ist: gründliche und ausführliche Beschreibung des Jesuitischen Ordens und ihrer Societet: darinnen von dem Stifter dieser Gesellschaft: ihrem Namen: Graden, Digniteten und ihren unterschiedlichen Emptern — klärlich und deutlich gehandelt wirdt. Anfänglich in lateinischer Sprach beschrieben, durch M. Eliam Hasenmüllern — jetzt aber ins Teutsche gebracht durch Melchiorem Leporinum.

Der

Lucius *) behielten nicht lange hernach diesen Plan bey, und erweiterten ihn nur hin und wieder ein wenig. Allein alle drey Schriftsteller waren zu ihrer Zeit brauchbarer als jetzt; weil ihre Nachrichten oft mangelhaft, und zuweilen sehr unrichtig sind, und überdieß die grosse Heftigkeit, mit welcher sie schreiben, viele von ihnen angeführte Begebenheiten verdächtig macht.

Seit dieser Zeit hat in mehr als hundert Jahren niemand die Geschichte dieses Ordens unternommen, bis endlich ein Franzose, oder wie andere wol-

Der Verfasser handelt im 1ten Kap. von dem Ignatio Loyola; im 2ten von dem Namen der Jesuiten; im 3ten von den Aemtern, dem Wachsen und Zunehmen der Jesuiten; im 4ten von ihrem Leben; im 5ten von ihrem Privatleben; im 6ten von ihren Gelübden; im 7ten von ihren Privilegien und Freyheiten; im 8ten von ihren Wunderthaten; im 9ten von ihrer Lehre; im 10ten von der Jesuiten Vater, welcher ist der Papst, und von ihrer Mutter, welche ist Rom; und im 11ten endlich von dem Tode der Jesuiten.

*) Historia Jesuitica: hoc est: de origine, regulis, constitutionibus, priuilegiis, incrementis, progressu et propagatione ordinis Jesuitarum: item de eorum dolis, fraudibus, imposturis, nefariis facinoribus, cruentis consiliis, falsa quoque seditiosa et sanguinolenta doctrina. RODOLPHO HOSPINIANO *Tigurino* auctore. *Tiguri* 1619 in Folio. Jesuiter Histori: Von des Jesuiter Ordens Ursprung, Nammen, Regulen, Beampten, Gelübden, Freyheiten, Regiment, Lehr, Fortpflanzung, Thaaten und Verrichtungen, sowol insgemein, alß insonderheit: — durch M. LUDOVICUM LUCIUM Basel 1626. worauf sie im folgenden Jahre an eben diesem Orte auch lateinisch herauskam. Beyde folgen Hasenmüllers Plane, enthalten aber etwas mehr Geschichte als er, und erzählen besonders die Schicksale, welche dieser Or-

len, ein Edelmann aus Savoyen, eine neue Geschichte anfieng, welche ungeachtet mancher mangelhaften Nachrichten und verschiedener Fehler wider die Zeitordnung dennoch ein sehr brauchbares Buch geworden seyn würde, wenn es nicht aus mir unbekannten Ursachen so frühe wäre unterbrochen worden *).

Der Herr Propst Harenberg **) hätte diesen Verlust ersetzen können, wenn es ihm gefallen hätte, mehr

den nach der Ausgabe seiner Arbeit in verschiedenen Theilen Europens gehabt, ziemlich umständlich.

*) Ich meine die Histoire des Religieux de la Compagnie de *Jesus*. Contenant ce qui s'est passé dans cet ordre dépuis son établissement jusqu'à présent; welche anfänglich zu Paris herauskam, gleich darauf aber, nämlich 1741 in Utrecht in zween Bänden in 12 nachgedruckt wurde. Der Verfasser sagt in der Einleitung, daß er aus Verlangen, diesen Orden genau kennen zu lernen, selbst ein Jesuit geworden, und vierzig Jahre unter ihnen in allen Theilen der Welt zugebracht habe, um den nöthigen Stoff zu seiner Geschichte zu sammeln. Allein verschiedene Umstände lassen muthmassen, daß dieses Vorgeben nur eine Erdichtung ist, vermittelst welcher der Verfasser desto mehr unbekannt und verborgen bleiben wollen. Wenigstens enthält seine Geschichte, welche sich mit dem Jahre 1563 endiget, ob sie gleich aus guten Quellen geschöpfet ist, nichts, was nicht schon in gedruckten Hülfsmitteln zu finden wäre. Ueberdieß scheinet der Verfasser mit der innern Verfassung des Ordens nicht so genau bekannt zu seyn, wie er gewesen seyn würde, wenn er so lange Zeit hindurch selbst ein Mitglied desselben gewesen wäre.

**) Pragmatische Geschichte des Ordens der Jesuiten, seit ihrem Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeit, durch Johann Christoph Harenberg. Halle und Helmstädt 1760, zween Bände in 4.

den Fußstapfen dieses seines Vorgängers, als dem Plane eines Hasenmüllers, Hospinians und Lucii zu folgen, die Geschichte des Ordens von dessen Beschreibung und Bestreitung und von der Geschichte einzeler Glieder desselben sorgfältiger zu unterscheiden, die vielen guten und zum Theil seltenen Hülfsmittel, die er gebrauchen können, mit mehr Musse und Scharfsinn zu nutzen, und überhaupt mehr Zeit und Fleiß auf eine Geschichte zu wenden, die beyder so würdig ist. Ich habe für die Verdienste dieses Mannes alle ersinnliche Hochachtung; aber ich muß dessen ungeachtet gestehen, daß sein Buch mit einer fast unglaublichen Nachläßigkeit abgefasset ist, so daß man sich in keinem Stücke auf dessen Nachrichten verlassen kann. Es ist daher diese Geschichte auch für mich völlig unbrauchbar gewesen, als wenn sie gar nicht geschrieben wäre. Was ein ungenannter Jesuit dagegen herausgegeben hat *), ist in dem völligen Tone der übrigen Geschichtschreiber dieses Ordens abgefasset, nur daß es in Ansehen der Schreibart noch ein Paar Grade tiefer steht.

Als die Sache der Jesuiten in Frankreich in der größten Bewegung war, erschien daselbst ein Werk **), welches zwar guten Theils polemisch ist,

*) Critische Jesuiter-Geschichte, worin alles aus ächten Quellen kurz hergeleitet, die sogenannte pragmatische Historie des Hrn. Professor Harenbergs stark beleuchtet, und zugleich alles gründlich beantwortet wird, was diesem preißwürdigen Orden, von seinem Ursprung an, bis auf gegenwärtige Zeit, ist zur Last gelegt worden. Von einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt und Mainz. 1765. in 8.

**) Histoire générale de la naissance et des progrés de la Compagnie de *Jesus*, et l'Analyse de ses Constitutions

aber zugleich vortrefliche Materialien zur Geschichte dieses Ordens, besonders in Frankreich enthält. Der Verfasser beweiset darin mit einer Menge von Beyspielen, welche mit allen Merkmalen der Glaubwürdigkeit versehen sind, theils, daß dieser Orden in Frankreich niemals wirklich und auf eine rechtskräftige Art aufgenommen worden; theils, daß, wenn solches auch geschehen, er seines Betragens wegen nicht länger daselbst geduldet werden müsse; theils endlich auch, daß derselbe wegen seiner innern Einrichtung und Verfassung, welche daselbst sehr umständlich zergliedert wird, in keinem gesitteten Staate aufgenommen werden könnte. Anfänglich bestand dieses Werk nur aus vier Bänden; allein in Holland kamen deren 1767 noch zween heraus, welche eben so merkwürdige und theils urkundliche Stücke enthalten, welche man anderwärts vergeblich suchen wird. Ich habe dieses Werk in dem gegenwärtigen Theile meiner Geschichte einige mal mit Nutzen gebraucht, werde es aber in den folgenden Theilen noch öfter anzuführen Gelegenheit haben.

Alle diese Arbeiten aber schienen einem ungenannten Franzosen viel zu partheiisch zu seyn. Er unternahm daher im vorigen Jahre eine neue unpartheiischere Geschichte *), welche aber mehr ein verwor-

et Privileges. Paris 1760, 4 Bände in 12. worauf es an verschiedenen Orten sowohl in Frankreich als in Holland nachgedruckt wurde. Ich habe mich der Amsterdamer Ausgabe von dem Jahre 1761 bedienet, welche aus sechs Bänden bestehet, wovon die zween letzten 1767 herausgekommen sind.

*) Histoire impartiale des Jésuites. Depuis leur établissement jusqu' à leur premiere expulsion. 1768 zween Bände in 12. Das Werk ist in einer sehr gezierten, aber

auch

renes Geschwätz voller historischen Fehler und Unrichtigkeiten, als eine zuverläßige Geschichte ist. Des Verfassers vornehmste Absicht ist, zu beweisen, daß die Jesuiten nicht mehr gehasset zu werden verdienen, als alle andere Mönchs- und besonders Bettelorden, daß sie nichts mehr lehren, und sich nicht mehrerer Verbrechen schuldig gemacht, als diese, und daß man sie zwar mit Rechte aus Frankreich verbannet habe, daß man aber auch alle übrigen Bettelorden vertreiben müsse, wenn man den Vorwurf der Partheilichkeit und Ungerechtigkeit vermeiden wolle. Man darf sich daher nicht wundern, daß dieses Buch in Frankreich sogleich verboten worden. Zwar enthält es hin und wieder einige gute Betrachtungen, die aber den vielen Lücken, mangelhaften und flüchtigen Nachrichten, und oft sehr unschicklichen und ganz fremden Ausschweifungen, das Gleichgewicht bey weitem nicht halten.

Ich bin nicht Willens, hier ein ausführliches Verzeichniß derjenigen Schriften zu liefern, welche in der folgenden Geschichte von mir genutzet worden; ich habe sie jederzeit gehörig angeführet, und verspare eine vollständigere Anzeige derselben bis zu einer andern Gelegenheit. Nur von den Verfassern des Lebens Ignatii muß ich noch ein paar Worte sagen. Ignatius trug selbst Sorge, daß die vornehmsten Umstände desselben der Nachwelt nicht unbekannt bleiben möchten, und dictirete solche 1554 und 1555 dem Ludwig Consalvius, oder Gonsalez, a Camara, einem seiner Gesellschafter, in spanischer Sprache in die Feder, welchen Aufsatz Anni-

auch dabey sehr flüchtigen und nachläßigen Zuschrift A. Sa M. L. R. de P. das ist dem Könige von Preussen zugeschrieben.

bal Codrettus nachmals in das Lateinische übersetzte. Es gehet nur bis auf die päpstliche Bestätigung des Ordens, und ist, bis auf die Erscheinungen, und Erleuchtungen, sehr ungekünstelt, und in Vergleichung mit seinen übrigen Lebensbeschreibern, sehr aufrichtig abgefasset. Dieß ist vielleicht auch die Ursache, warum der Orden nicht für gut gefunden, es ehe als im Jahre 1731 bekannt zu machen *). Der Verlust, den die neugierige Welt so lange Zeit darunter gelitten hat, ist indeß durch eine Menge anderer Jesuiten reichlich ersetzet worden. Man zählet deren über zwey und dreyßig, welche sich mit dem Leben ihres Stifters beschäftiget haben. **Petrus Ribadeneira** **), **Joh. Petrus Maffei** ***), **Daniel Bartolus** †), und **Dominicus Bouhours** ††) sind darunter die vornehmsten und bekanntesten, denen man, wenn man will, noch den **Jacob Bider-**

*) In den Actis Sanctorum, *Julius* Th. 7. S. 634 : 654.

**) Von dessen Leben ist bey dem Beschlusse dieses Bandes umständlich gehandelt worden, daher ich hier nichts weiter davon sagen darf.

***) Sein Vita *Ignatii* kam zu Rom 1585, zu Donay in eben diesem Jahre, zu Cöln 1593, zu Antwerpen 1605, zu Donay 1612, zu Padua 1727 und vielleicht an noch mehrern Orten heraus.

†) Er gab sein Leben Ignatii in italienischer Sprache zu Rom 1650, und vermehrt 1659 heraus, worauf es Ludwig Janinus in das Lateinische übersetzte; und zu Lyon 1665 drucken ließ.

††) Er schrieb es in französischer Sprache 1679. Es wurde auch zu Lüttich 1680 nachgedruckt.

mann *), Paulus Bombinus **), Jacob Gretser ***), Nicolaus Lancicius ****), Andreas Lucas de Arcones *****), Johannes Eusebius Nieremberg †), Aloysius Carnolius ††), Franciscus

*) Von ihm haben wir Vitam *Ignatii*, welches zu München 1612, vermehrt zu Dillingen 1621, zu Rom 1634 und zu Antwerpen 1635 gedruckt worden.

**) Sein Leben Ignatii, welches von ihm in italienischer Sprache aufgesetzet worden, kam im Jahre 1615, aber ohne Namen des Verfassers heraus.

***) Er vertheidigte Ribadeneirä Leben Ignatii wider den heidelbergischen Professorem, Simon Stenium, der unter dem angenommenen Namen Christiani Simonis Litheni, animaduersiones darüber herausgegeben hatte. Gretsers Libri V. apologetici sind zu Ingolstadt 1599, gedruckt, und hernach noch zweymal aufgeleget worden. Stenius schrieb dagegen Apologiam pro scholiis suis, welcher Gretser ein Antapologeticon entgegen setzte.

****) Er verherrlichte den Stifter seines Ordens in der Gloria S. *Ignatii* Societatis Jesu fundatoris, welche 1622 an das Licht trat, und auch dem zweyten Theile seiner Opusculorum Spiritualium beygedruckt ist.

*****) Den Spaniern zum Besten gab er das Leben seines Heiligen in ihrer Muttersprache 1633 heraus, worauf Franciscus de Smit es in die holländische übersetzte, und zu Antwerpen drucken ließ.

†) Auch dieser schrieb das Leben seines Patriarchen in spanischer Sprache, welches unter andern auch zu Saragossa 1631 gedruckt ist.

††) Sein Leben Ignatii kam in italienischer Sprache, unter dem angenommenen Namen Vigilii Nolarci, unter andern auch zu Venedig 1680 und 1687 heraus. Aus diesem

Garcias †), Carolus Link ††), Jacob Coret*), Hadrianus Lyräus**), Johannes Pinius***) und andere mehr beyfügen kann. Ich will hier dasjenige nicht wiederholen, was an verschiedenen Orten der folgenden Geschichte von diesen Lebensbeschreibungen beygebracht worden; ich will nur überhaupt bemerken, daß sie insgesammt in dem vollkommenen Geschmacke der alten Legenden abgefasset sind, und daß es scheinet, als wenn ihre Verfasser einem Jacob de Voragine in der Erdichtung und in dem andächtigen Unsinne den Ruhm hätten streitig machen wollen. Sie vergrössern die frommen Thorheiten ihres Heiligen, und dichten ihm neue an, die er vielleicht niemals begangen hat, und so bemühen sie sich gleichsam um die Wette, ihren Held in den Augen der Klugen so lächerlich als möglich darzustellen, vielleicht um ihn in den Augen Gottes desto grösser zu machen.

Ausser dem Orden haben sich bey weitem nicht so viele Federn mit dem Leben dieses Heiligen be-

sem Leben gaben die Jesuiten zu Wien 1681 ein Compendium Vitae S. *Ignatii* als einen Auszug heraus.

†) Er schrieb es in spanischer Sprache, in welcher es auch die Presse verlassen hat.

††) Sein Imago virtutis et sanctimoniae S. *Ignatii* erschien zu Prag 1717.

*) Ihm haben die Franzosen ein in ihrer Muttersprache geschriebenes Leben Ignatii zu danken, welches 1679 aus der Presse kam, und den seltsamen Titel: Le cinquieme Ange de l'Apocalypse führet.

**) Seine Arbeit erstrecket sich vornämlich auf die Apophthegmata sacra S. *Ignatii* s. coelestis prudentiae Aphorismos.

***) Von ihm gehöret vornämlich hieher sein commentarius praeuius de S. *Ignatio Loyola* confess. welcher in den

Actis

schäftiget. Das vorzüglichste und brauchbarste ist, was ein Franzose, der sich unter dem, vermuthlich angenommenen spanischen Namen, Hercules Rasiel de Selva verborgen hat, herausgegeben hat *). Der Verfasser hat aus den vorhin angeführten jesuitischen Schriftstellern geschöpfet; aber alles mit einer so leichten und reitzenden Anmuth vorgetragen, daß das Lächerliche in den Ausschweifungen Ignatii einem jeden in die Augen leuchten muß. Ich übergehe Baillets Leben **), die Arbeit eines Deutschen ***), und einige andere von geringerer Erheblichkeit.

Actis Sanctorum, Mens. Julii Th. 7. S. 409:634 befindlich ist; und besonders solche Stellen in dem Leben Ignatii aufklären soll, bey welchen alle vorigen Verfasser ihm noch zu kurz geschienen haben. Pinius nimmt zuweilen eine kritische Mine an. Allein seine Untersuchungen betreffen größtentheils Wunder, Offenbarungen, und andere ähnliche Kleinigkeiten, selten eigentliche historische Umstände, und auch in diesen wenigen ist er nicht allemal glücklich. Ob seine Acta S. *Ignatii*, welche zu Antwerpen 1631 in Folio herausgekommen seyn sollen, hiervon noch verschieden sind, weiß ich nicht.

*) Histoire de l'admirable Dom *Inigo de Guipuscoa*, Chevalier de la Vierge, et Fondateur de la Monarchie des *Inighistes*. Par le Sieur HERCULE RASIEL DE SELVA. Haag 1736. zween Bände in 12. Wenn diese Geschichte einer Romane aus den alten Ritterzeiten ähnlich siehet, so ist dieses die Schuld des Verfassers gewiß nicht. Man hat auch eine deutsche Uebersetzung davon, welche 1762 in 8 herausgekommen ist.

**) In seinen Vies des Saints. Weil der Verfasser von Ignatii Thorheiten nicht allemal mit der gebührenden Ehrfurcht spricht, so hat er mit seiner Arbeit auch wenig Ehre bey den Jesuiten eingeleget.

***) Philipp Friedrich Hanens Leben und Thaten Ignatii Loyolä, mit Erdmann Neumeisters Vorrede. Rostock 1721 in

Ungeachtet nun, nach demjenigen, was bisher gesagt worden, die jesuitischen Schriftsteller so unsichere und verdächtige Richter in ihrer eigenen Sache sind, so habe ich mich doch, besonders in dem ersten Bande dieser Geschichte sehr oft genöthiget gesehen, mich auf sie allein zu verlassen. Die Ursache davon ist leicht zu begreifen. Der Orden war eine geraume Zeit dunkel, gering und unbemerkt. Die ersten Jesuiten waren anfänglich höchstens dem Papste und einigen Cardinälen bekannt. Man weiß daher von ihrem Ursprunge und ihrer ersten Ausbreitung, einige wenige einzelne Züge ausgenommen, nichts, als was sie selbst uns aufzubehalten für gut befunden haben, und man muß gestehen, daß sie sich dieser Dunkelheit vortreflich zu bedienen gewußt, der Welt eine Menge von Ungereimtheiten aufzubürden, die niemand widerlegen konnte, weil niemand an sie dachte. Aus diesem Gesichtspuncte muß man alle diejenigen Umstände beurtheilen, bey welchen ich keine andere als jesuitische Schriftsteller anführe. Es giebt wenig derselben, bey denen man nicht auf seiner Hut seyn müßte. Einige derselben tragen das Siegel der Erdichtung öffentlich an der Stirn, und diese habe ich nicht allemal unterdrücken können, theils weil ich nichts Gründliches hatte, die Lücke, die daraus entstanden seyn würde, auszufüllen, theils weil sie nicht unbequem sind, uns mit dem Geiste und der Denkungsart des Ordens sehr genau bekannt zu machen. Von andern muß man gerade das Gegentheil nehmen: sie sind wie die hebräische Schrift, die man rückwärts lesen muß,

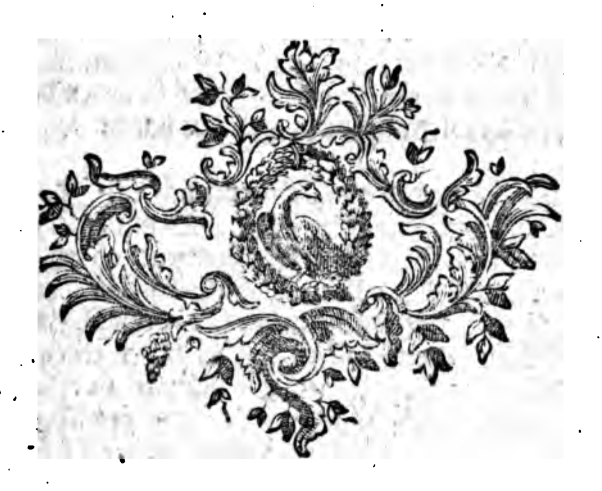
in 8. ingleichen 1725 in 8. Der Verfasser, dessen Arbeit für die damaligen Zeiten noch gut genug gerathen ist, hat vornämlich aus dem Ribadeneira, Maffei und Orlandini geschöpfet.

wenn man sie verstehen will. Bey noch andern ist die Wahrheit versteckter, und man muß es der Zeit und dem Zufalle überlassen, sie einmal an das Licht zu bringen.

Aus dieser Ursache kann ich die gegenwärtige Arbeit noch für weiter nichts, als für einen blossen Versuch ausgeben, und es müssen erst noch sehr viele unbekannte Wahrheiten entdeckt werden, ehe man sich zu einer vollständigen Geschichte Hoffnung machen darf. Ich bin der Zeitordnung so genau, als mir möglich gewesen ist, gefolget, weil ich überzeuget bin, daß die wenigen Unbequemlichkeiten, welche diese Art des Vortrages hat, von den mannigfaltigen Vortheilen, welche sie dem Leser gewähret, weit übertroffen werden. Ich werde auch mit niemand zanken, der mir vorwerfen wird, daß der Titel Jahrbücher meiner Arbeit mit besserm Rechte zukomme, als der Name einer Geschichte; ich werde sogar der erste seyn, der dieses einräumen wird, so bald man nur erst den Unterschied zwischen beyden Ausdrücken wird allgemein gemacht haben.

Da ich weder ein Römer noch ein Jansenist bin, so habe ich diese Geschichte auch mit einem vollkommen kalten Blute schreiben können; ob ich gleich gestehen muß, daß es einem Schriftsteller, der ein redliches Herz hat, vielleicht in keiner Geschichte, so viele Ueberwindung kostet, sich in dieser einem Geschichtschreiber so nöthigen Eigenschaft zu erhalten, als in dieser. Wer würde z. B. nicht unwillig werden, wenn er bey den gemeinsten, und oft sehr unrühmlichen Leidenschaften und Handlungen die verehrungswürdigen Namen der Tugend, Religion und Heiligkeit mißbrauchen siehet? Indessen hoffe

ich doch, mich wenigstens mit Vorsatze niemals der Partheylichkeit schuldig gemacht zu haben, ob ich gleich weiß, daß mich kein Jesuit jemals für unpartheyisch halten wird. In der Geschichte Ignatii, besonders vor der Bestätigung seines Ordens, habe ich zuweilen dem Rasiel de Sylva die Laune abgeborget, mit welcher er die frommen Thorheiten dieses geistlichen Ritters würzet, und ich hoffe, daß solches zum Vortheile des Lesers geschehen ist. Uebrigens werde ich mich in der Fortsetzung dieser Geschichte der Kürze so sehr befleißigen, als ohne Nachtheil der Vollständigkeit der Geschichte nur möglich seyn wird; daher ich hoffe, daß solche nicht über sechs Bände anwachsen soll. Geschrieben zu B. den 1ten März 1769.



Geschich-

Geschichte
des
Jesuiter-Ordens.

Erstes Buch,

Geschichte des Ignatius Loyola

bis zur

päbstlichen Bestätigung seines Ordens

im Jahre 1540.



Erstes Buch,
Geschichte des Ignatius Loyola bis zur päbstlichen Bestätigung seines Ordens im Jahre 1540.

Inhalt.

§. 1.

Ignatii Geburt und erste Erziehung.

Ignatius, oder wie er auch nach der spanischen Mundart genannt wurde, Don Inigo, von Loyola, stammete von adelichen Aeltern aus der spanischen Landschaft Guipuzkoa her. Sein Vater, Don Beltran, oder Bertram, Herr zu Ognez und Loyola, war einer der vornehmsten Edelleute des Landes, und seine Mutter Mariana Saez, oder, wie sie von andern genannt wird, Sonez, de Lizane, war aus dem berühmten Hause der Herren von Balde, und brachte unsern Inigo, als ihr eilftes und vielleicht letztes Kind, im Jahre 1491 zur Welt [a]) ([1]).

a) Nic. Orlandini in Hist. Soc. I. B. 1. §. 9. S. 4. Pet. Ribadeneira vita S. Ignat. Kap. 1. Joh. Pinius in Comment. praeuio §. 1. 2. in den Act. Sanct. Mens. Iulii T. VII. S. 409. f. Baillet Vies des Saints Th. 2. S. 458.

(1) Aus dessen spanischen Namen Inigo, Ynigo oder Innigo, haben einige Enneco gemacht, welche Benennung, wo nicht unrichtig, doch ungebräuchlich ist. Bayle sagt v. Loyola, Anm. (†) sein eigentlicher Name sey Inigo gewesen, er habe ihn aber verändert, da er aus Spanien gegangen, um sich dem

 Nach-

Weil Don Bertram, bey seinem nur mittelmäßigen Vermögen nicht alle seine Söhne gehörig

Nachsuchen des Ketzergerichts zu entziehen; wobey er sich auf die Historia pontifical. des Gonzalo de Illescas berufet. Allein aus den von Pinio in comment. praeuio hin und wieder mitgetheilten Briefen und andern Urkunden erhellet, daß Ignatius, selbst noch nach der vom Papste geschehenen Bestätigung seines Ordens, sich bald Ignatius, bald Inigo unterschrieben, dergleichen in Ansehung des letzten Namens Num. 264. 292 u. s. f. vorkommen; woraus denn zu erhellen scheinet, daß beyde Ausdrücke nur zwo verschiedene Mundarten eines und eben desselben Namens sind. Andere führen ihn auch mit dem Zunamen Lopez an, welche Benennung wenigstens in dem Geschlechtsregister seiner Ahnen väterlicher Seite, bey dem Pinius §. 2. oft vorkömmt. Der Name seiner Mutter wird fast von einem jeden der oben angeführten Schriftsteller anders angegeben, als welche auch in der Bestimmung der Anzahl seiner Geschwister nicht mit einander übereinkommen. Ich übergehe mit Fleiß verschiedene von einigen nachmaligen Gliedern seines Ordens erdichtete Umstände seiner Geburt, z. B. daß seine Mutter ihn zu Ehren der Geburt Christi in einem Stalle zur Welt gebracht, daß er bald nach seiner Geburt, als man sich über seinen Namen nicht vergleichen können, geschrien: Inigo ist mein Name u. s. f. weil sie von verständigern Jesuiten, und besonders dem Pinius a. a. O. bestritten worden. Das letzte Märchen behauptet vornämlich der Jesuit Joh. Eufeb. Nierenberger in seinem Vita Ignatii S. 4. wo er ganz treuherzig hinzusetzet, der Name Ignatius bedeute so viel als: Ignem iaceo, vt significaret officium, quod in ecclesia esset sortiturus. Was das eigentliche Jahr seiner Geburt betrifft: so ist solches sogar ausgemacht nicht. Consalvi, dem Ignatius sein Leben zwey Jahre vor seinem Ende in die Feder dictiret, sagt weiter nichts davon, als daß sein Held bey seiner Bekehrung, welche in das Jahr 1521 fällt, sechs und zwanzig Jahr alt gewesen; nach welcher Angabe seine Geburt in das Jahr 1495 fallen würde, welches Jahr

versorgen konnte, so ließ er sie in Kriegsdienste gehen; den Ignatius aber schickte er, bis er zu einem reifern Alter gelanget seyn würde, an den Hof König Ferdinands 3 von Spanien, wo er einige Zeit als Edelknabe zubrachte und dabey alle Laster des Hoflebens desto leichter an sich nahm, je mangelhafter seine erste Erziehung in dem Hause seines Vaters gewesen war [2]).

auch Steph. Garibay in seinem spanischen comp. historiali Th. 3. B. 30. Kap. 5. angiebt. Spondanus hingegen behauptet in seiner Continuat. Annal. *Baronii* ad ann. 1521. n. 6. Ignatius sey damals zwanzig Jahr alt gewesen, da denn das Jahr 1501 sein Geburtsjahr seyn würde, welches Jahr auch Bayle v. Loyola ausdrücklich angiebt. Ich bin dem Ribadeneira, Maffei, Orlandini und den Actis Canonisationis gefolget, wo überall das Jahr 1491. angegeben ist. Da sich so viele Jesuitische Federn mit dem Leben dieses Heiligen beschäftiget haben: so könnte man mit Recht erwarten, ein so wesentliches Stück in der Lebensbeschreibung eines so wichtigen Mannes, bey ihnen ins Helle gesetzet zu sehen; allein sie haben sowohl diesen als eine Menge anderer eben so wichtiger Umstände ohne alle kritische Erörterung vorbeygelassen, und diesen Mangel durch übertriebene Lobsprüche, seltsame Erscheinungen, und unwahrscheinliche Wunder zu ersetzen gesucht; ohne zu erwägen, daß ein so deutlicher Widerspruch fast gleichzeitiger Schriftsteller in so leicht zu berichtigenden Umständen über die ganze Geschichte ein Mißtrauen verbreiten müsse, welches desto gegründeter ist, jemehr es durch die innere Unwahrscheinlichkeit an so vielen Orten unterstützet wird. Wir werden im Folgenden noch oft Gelegenheit haben, diese Anmerkung zu wiederholen.

(2) Franc. Sacchini in der Hist. Soc. I. ad ann. 1588 und nach ihm Hercules Rasiel de Selva, in der Gesch. des Don Inigo de Guipuscoa B. 1. §. 3. versichern, daß Inigo seine Kindheit zu Arevalo, einer kleinen Stadt in Altcastilien, bey dem Oberschatzmeister des Königes von Spanien, Don Juan

Seine Kriegsdienste.

§. 2. Weil Ignatius von einem feurigen und ehrgeitzigen Gemüthe war, so ward er des Hoflebens, aller dessen Wollüste ohneracht et, gar bald überdrüßig, und entschloß sich, dem Beyspiele seiner Brüder zu folgen, und in den Soldatenstand zu treten. Er eröfnete sein Vorhaben dem Herzog von Najara, Don Anton Manriquez, Grand von Spanien, der sein Vetter und ein besonderer Freund seines Hauses war, und seinen Entschluß nicht nur billigte, sondern ihn auch die ritterlichen Uebungen erlernen ließ, und ihn selbst in der Kriegeskunst unterrichtete. Ignatius ward unter der Anführung eines so guten Meisters bald geschickt, seinem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten. Er gieng durch alle Staffeln des Soldatenstandes, und legte in der Eroberung der kleinen Stadt Najara, an der Biscajischen Gränze, vorzügliche Proben seiner Tapferkeit ab. Er ließ bey dieser Gelegenheit eine seltene Uneigennützigkeit sehen, indem er keinen Theil an der Beute haben wollte, ohnerachtet er einen so vorzüglichen Antheil an dem Siege gehabt hatte. Man hielt ihn also schon damals für einen Mann von Ehre,

Velasco, zugebracht habe, der, weil er selbst keine Kinder gehabt, ihn sich von seinem Vater ausgebeten, worauf er erst in Pagendienste gegangen sey. Allein alle andere Schriftsteller melden nichts von diesem Umstande, daher Pinius in Comment. praevio §. 3. denselben mit Recht dahin gestellet seyn lässet. Des Ignatii schlechte Erziehung giebt selbst Maffei in Vita S. Ignatii B. 1. Kap. 1. nicht undeutlich zu verstehen, wenn er sagt: De prima ipsius pueritia id vnum constat, haud ita seuera disciplina educatum a suis fuisse, atque ab ipsis incunabilis, vt in opulenta domo, profanos hausisse spiritus; obgleich gewiß ist, daß seines Vaters Haus eben keines der begütertsten gewesen.

ob er gleich in allen den Ausschweifungen lebte, wozu ihn das Hofleben verleitet hatte, und worinn ihn das böse Beyspiel seiner Kriegesgenossen täglich bestärkte. Die Eitelkeit beherrschte seinen ganzen Geist, und die Liebe eignete sich alle diejenigen Stunden zu, welche die Pflichten seines Standes nicht ausfülleten. So lange er im Felde stand, suchte er Ehre zu erwerben, und er suchte sie da, wo sie die meiste Gefahr zur Seiten hatte; aber in den Winterlägern wuste er sich für die Beschwerlichkeiten des Sommers in den Armen der Wollust schadlos zu halten. Bey dem allen hatte er gewisse Empfindungen von der Tugend und Religion, welche ihn in allen seinen Ausschweifungen wenigstens den Wohlstand beobachten ließen. Er hassete das Spiel, liebte aber die Dichtkunst, und verfertigte selbst ganz mittelmäßige Gedichte in seiner Muttersprache, ohnerachtet er niemals einige Anleitung zu den Wissenschaften gehabt hatte b) (3).

b) Maffei in Vita S. Ign. B. 1. Kap. 1. Bouhours Vie de S. Ign. S. 4. f. Baillet Vies des Saints Th. 2. S. 456.

(3) Ohnerachtet die meisten Geschichtschreiber Ignatii in Erzählung auch der kleinsten Umstände seines Lebens bis zum Eckelhaften weitläuftig sind: so gehen sie doch über seine Kriegsdienste sehr geschwind weg, und berichten uns weder die Zeit, die er in solchen zugebracht, noch was für eine Würde er in denselben bekleidet. Den letzten Umstand suchet Pinius in Comment. praevio §. 3. zwar aufzuklären, allein er bringt doch nichts weiter als die Muthmassung zum Vorschein, daß er vielleicht einen Freywilligen abgegeben. Seine Ausschweifungen übergehen die meisten Schriftsteller seines Ordens mit Stillschweigen, obgleich Maffei und Bouhours solche aufrichtig gestehen, und selbst Ludwig Consalvi, der des Ignatii Leben, aus dessen eigenen Munde aufgezeichnet, in den Act. Sanct. Iul. Th. 7. sagt: Ad annum vs-

1521

Er wird in Pamplona verwundet.

§. 3. Auf diese Art brachte Don Inigo seine Zeit zu, bis auf das Jahr 1521, da sich in dem dreyßigsten Jahre seines Alters eine Begebenheit ereignete, welche seinen Leidenschaften einen ganz neuen Schwung gab. Die Franzosen belagerten damals Pamplona, die Hauptstadt in dem Königreiche Navarra. Man hatte den Ignatius unter andern mit in der Stadt gelassen, vielleicht, nicht sowohl einen Befehlshaber vorzustellen, als vielmehr die Besatzung aufzumuntern. Man hätte nicht leicht einen geschicktern wählen können; allein, da er durch alle seine Vorstellungen die Uebergabe der Stadt nicht verhindern konnte, zog er sich mit einigen andern in die Citadelle. Die Franzosen schlugen ihnen eine Capitulation vor, weil aber die Bedingungen derselben zu hart waren, so brach Ignatius, der bey der deshalb angestellten Unterredung mit gegenwärtig war, solche herzhaft ab, gieng wieder in die Citadelle, und faßte den festen Entschluß, sich lieber unter ihren Schutt begraben zu lassen, als eine seiner Ehre so nachtheilige Capitulation einzugehen. Die Franzosen wurden durch diese Verwegenheit erbittert und liefen Sturm. Ignatius stellete sich mit dem Degen in der Faust an der Spitze der tapfersten Leute in die Bresche, und empfieng die Stürmenden mit unerschrockenem Muthe. Man focht eine Zeitlang mit vieler Lebhaftigkeit und gleichem Glücke; allein als das Gefecht am hitzigsten war, sprang dem Ignatius ein Stück von der Mauer an den linken Fuß, und zu eben der Zeit ward ihm auch der rechte Fuß von einer Ka-

que vigesimum sextum fuit huius mundi vanitatibus deditus; praecipue vero armorum exercitio delectabatur, magno et inani desiderio ductus honoris comparandi.

nonenkugel zerquetschet. Als die Spanier ihren Anführer fallen sahen, verlohren sie allen Muth, und ergaben sich auf Gnade und Ungnade, fanden aber an den Franzosen großmüthige Ueberwinder; indem sie den Ignatius in das Gezelt ihres Feldherrn brachten, und alle mögliche Sorgfalt für ihn trugen c) (4).

1521

Seine mühsame Genesung.

§. 4. Nachdem Ignatius zwölf bis vierzehn Tage unter der Aufsicht der Wundärzte zu Pamplona zugebracht hatte, brachte man ihn in einer Sänfte nach seinem Stammhause Loyola zu den Seinigen. Hier ließ man von neuem verschiedene Wundärzte kommen, welche seinen Fuß besichtigen mußten, der ihn überaus schmerzte. Sie behaupteten, man habe denselben übel eingerichtet, und wenn er gehörig geheilet werden sollte, müßte man die Wunde wieder aufreissen; welches denn der Kranke sogleich bewilligte, und diese Handlung ohne alle Zaghaftigkeit aushielt. Inzwischen über-

c) Lud. Consalvi in Vita S. *Ignat.* Kap. 1. Pet. Ribadeneira B. 1. Kap. 1. §. 18. Maffei B. 1. Kap. 2.

(4) Daß des Ignatii Verwundung den zweyten Pfingsttag geschehen, der damals auf den 20 May fiel, bemerken Orlandini Hist. Soc. Ies. Th. 1. S. 4. und Pinius in dem Comment. praeu. in den Act. Sanct. Iul. Th. 7. S. 413. Der letztere merket auch an, daß an dem Orte, wo Ignatius gefallen, nachmals eine Kapelle errichtet worden, in welcher man an der Wand folgende Aufschrift lese: *B. Ignatius* de *Loyola* - - in huius castri propugnatione, in vtraque tibia vulnere accepto cecidit moribundus: diuinitus tamen confirmatus, dignos egit poenitentiae fructus, et vniuerso fere terrarum orbe reluctante, sed fauente numine, erexit religionem societatis *Iesu*, magno ecclesiae bono - - Excellentissimus princeps *Ioannes Cardona*, *Nauarrae* Prorex, eiusdem atque *Guipuscoae* Capitaneus generalis etc. arcum hunc erigendum curauit u. s. f.

1521 fiel ihn ein heftiges Wundfieber, welches ihn dergestalt entkräftete, daß man ihn auch mit den Sacramenten seiner Kirche versehen mußte. Es war der Tag vor dem Peter-Pauls-Feste, und obgleich die Aerzte sagten, er würde die Nacht nicht überleben, so verminderten sich doch seine Schmerzen um Mitternacht, und er kam in kurzer Zeit wiederum zu Kräften. Ignatius schrieb diese unvermuthete Genesung dem heil. Petro zu, dem zu Ehren er ehedem ein Gedicht in castilianischer Sprache verfertiget hatte, und der ihm dafür aus Dankbarkeit in der vorhingedachten Nacht erschienen seyn sollte. Allein dieser vorgegebenen wunderthätigen Heilung ohnerachtet, blieb dennoch etwas Ungestaltetes von seiner Verwundung zurück. Ein Knochen ragte über das Knie hervor, und verhinderte ihn, Stiefel anzuziehen, welche wohl anlagen. Ignatius, der überaus eitel war, entschloß sich, diesen Knochen wegschneiden zu lassen, obgleich die Wundärzte ihm vorstelleten, daß dieser Schritt sehr schmerzhaft und gefährlich seyn würde. Jedoch, weil er ein gutes Ansehen über alles liebte, so hielt er diese Marter auf das standhafteste aus, ohne einiges Zeichen des Schmerzens an sich blicken zu lassen. Allein dies war nicht die einzige Marter der er sich unterwarf, um nicht ungestaltet zu erscheinen. Sein rechter Fuß war nach der Verwundung etwas kürzer geworden, als der linke. Damit er nun nicht hinkend scheinen möchte, unterwarf er sich einer Art von Tortur, indem er sich den Fuß vermittelst eines eisernen Werkzeuges viele Tage lang ausdehnen ließ. Doch alle diese Vorsicht war vergebens, denn der schadhafte Fuß blieb jederzeit etwas kürzer [d]).

d) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira, Maffei, vbi supra.

1521 Und Bekehrung.

§. 5. Da er indeßen noch eine geraume Zeit das Bette hüten mußte, verlangte er zum Zeitvertreibe Romanen und andere Geschichtbücher von irrenden Rittern, die er jederzeit mit dem größten Vergnügen zu lesen pflegte. Ohnerachtet nun an dergleichen Büchern in Spanien kein Mangel war, so fand sich doch, zu allem Unglücke, diesesmal keines von dieser Art auf dem Schlosse Loyola. Man brachte ihm also an deren Statt eine Lebensbeschreibung Christi (5), nebst der Blüthe der Heiligen, welche letztere eine sehr fabelhafte Geschichte der Heiligen enthielt, und so, wie das erste, in castilianischer Sprache abgefasset war. Ignatius las in diesen Büchern blos zum Zeitvertreibe, und da es in denselben an den wunderbarsten Auftritten nicht fehlete, so rühreten sie ihn sogleich mehr, als alle Heldenthaten der irrenden Ritter, die er bisher gelesen hatte. Ignatius hatte eine feurige und höchst ausschweifende Einbildungskraft, welche von der größten Verwegenheit unterstützt wurde. Er bewunderte daher die herumschweifenden Heiligen, welche sich gänzlich der göttlichen Vorsehung überlassen hatten, und dadurch in den Stand gesetzt waren, die Welt ohne einigen Vorrath von einem Ende bis zum andern durchzuziehen, und faßte sogleich den Entschluß, ihrem Beyspiele zu folgen. Doch diese erste Bewegung verschwand so geschwinde, als sie entstanden war. Das Andenken eines vornehmen Frauenzimmers am castilianischen Hofe, die er zur Königinn seiner Einbildung gemacht hatte,

(5) Bartolus muthmasset beym Pinius in Comment. praeuio §. 4. daß dieses dasjenige Leben Christi gewesen, welches Landolph oder Ludolph Saxo, ein Carthäuser gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts verfertiget.

1521 brachte ihm die Heiligen und deren Nachahmung gar bald wieder aus dem Gedächtniße. Von dem Reitze der schönen Castilianerinn bezaubert, beschäftigte er sich lange Zeit mit nichts, als wie er ihre Gnade durch ein außerordentliches Abentheuer verdienen möchte, welches er mit Ruhm auszuführen dachte (6). Als er von diesen Vorstellungen müde war, fieng er wiederum an, das Leben der Heiligen zu lesen, und fand ein besonderes Vergnügen daran, wenn er ihre Handlungen mit den Heldenthaten der berühmtesten irrenden Ritter vergleichen konnte. Diese, sagte er bey sich selbst, haben Unterdrückte beschützet, die Ehre der Damen vertheidiget, Bezauberte erlöset, ganze Armeen in die Flucht geschlagen, Flotten getrennet, Riesen von einander gespalten, Drachen zerhauen, Tyrannen gezüchtiget, Königreiche erobert, und Kaiserthümer erhalten. Jene aber haben Blinde sehend, Stumme redend, und Taube hörend gemacht; sie haben den Kranken die Gesundheit wiedergegeben, Aussätzige geheilet und Todte erwecket; sie sind wie Vögel durch die Luft geflogen, trocke-

(6) Ex his vna erat cogitatio, quae prae caeteris ita eius cor occuparat, vt statim in eam velut immersus et absorptus, duas, tres, quatuorque horas, quod nec ipse perciperet, illa detineretur. Ea vero erat, quidnam potissimum in obsequium illustris faeminae acturus esset, qua ratione ad eam vrbem, in qua ipsa erat, proficisci posset, quibus verbis alloqueretur eam, quos iocos et sales adhiberet, quod specimen bellicae exercitationis in eius gratiam ederet. Ita autem vi huius cogitationis rapiebatur, vt ne id quidem videret, quantum res illa, quam consequi optabat, supra ipsius vires esset, cum quidem illustris admodum et praecipuae nobilitatis esset mulier. Lud. Consalvi Kap. 1. dem Ignatius sein Leben selbst in die Feder dictiret. Orlandini und Ribadeneira übergehen diesen Umstand mit Stillschweigen.

nen Fusses durch tiefe Meere gegangen, haben Wasserquellen aus dürren Sandwüsten hervorgebracht, sind unbeschädiget durch brennende Flammen gegangen, haben vergiftete Speise und Trank genossen, zukünftige Dinge vorhergesaget, Teufel ausgetrieben, die Hölle besieget und den Himmel erworben [c]).

1521

§. 6. Diese und andere ähnliche Vorstellungen, welche uns die Geschichtschreiber seines Lebens sorgfältig aufbehalten haben, brachten ihn endlich zu dem festen Entschlusse, unter der Fahne der geistlichen Ritterschaft zu streiten, weil sie in Ansehung des Wunderbaren vor der weltlichen so viele Vorzüge hatte (7). Vielleicht trug auch die Betrachtung, daß sein kurzes Bein in der Würde eines ächten Paladins einen unüberwindlichen Uebelstand verursachen würde, zu diesem Entschlusse das Ihrige bey. Doch, dem sey wie ihm wolle, sein Entschluß war gefasset, und es fehlete ihm nur noch an einem Muster, welches er sich zur Nachahmung vorstellen konnte. Die Wahl desselben fiel ihm nicht schwer, weil der heil. Dominicus und Franciscus von Assisi, an sonderbaren und unerwarteten Handlungen, in der Blüthe der Heiligen, welche nunmehr sein tägliches Handbuch wurde, alle ihre Mitgenossen in der geistlichen

Er widmet sich der Jungfrau Maria.

c) Orlandini, Consalvi, Ribadeneira, Baillet, Maffei, Bouhours, de Selva vt supra.

(7) Daß dieses Wunderbare den größten Antheil an seinem Vorsatze gehabt, bezeuget Baillet. Lorsqu'il étoit las de rêver il se remettoit à lire, jusqu'à ce enfin trouvant les actions des Saints plus merveilleuses que tout ce qu'on disoit des Héros fabuleux dont il s'étoit rempli l'imagination, il commença à connoître la vanité de la gloire du monde u. s. f.

1521 Ritterschaft übertrafen. Er faßte den Vorsatz, barfuß in das gelobte Land zu gehen, sich in einen Sack zu kleiden, und ein härenes Unterkleid zu tragen, bey Brod und Wasser zu fasten, auf der bloßen Erde zu schlafen, sich täglich auf das heftigste zu geisseln, und sein Leben in einer finstern Höhle zuzubringen. Weil er indessen noch auf die völlige Heilung seines Fußes warten mußte, so beweinete er alle Nächte seine Sünden. Da er auch ehedem gelesen hatte, daß die irrenden Ritter sich allemal einer Dame zu widmen pflegten, ehe sie einige heldenmüthige That verrichteten, so machte auch er damit den Anfang, daß er sich vor einem Bilde der Jungfrau Maria niederwarf, sich ihrem Dienste mit dem Gefühle der inbrünstigsten Liebe verlobte, und ihr eine unverbrüchliche Treue schwur. In diesem Augenblicke, versichern einige Geschichtschreiber, hörte er ein fürchterliches Gerassel, die Erde erzitterte, und alles, was in seinem Zimmer von Glase war, zerbrach. Ignatius vermuthete sogleich, daß es der Teufel sey, der aus Verdruß, sich von ihm verlassen zu sehen, diesen Lerm verursachte, um ihn unter den Trümmern des Schlosses Loyola zu begraben. Allein unser angehender geistlicher Ritter setzte dem unsaubern Geiste ein großes Zeichen des heil. Kreuzes entgegen, welches ihn denn nöthigte, die Flucht zu ergreifen, und durch die Mauer auszufahren, in welche er bey dieser Gelegenheit eine weite Oeffnung machte, welche noch heutiges Tages gewiesen wird (8). Da ihn die langsame Wiederherstellung

(8) Diesen letzten Umstand haben de Selva und der Verfasser der Histoire des Religieux de la Compagnie de Iesus. Orlandini und Ribadeneira sind zweifelhaft, ob diese Erschütterung als ein Zeichen des

stellung seines Fusses noch immer zu Loyola zurückhielt, so beschäfftigte er sich unaufhörlich mit Lesung der Lebensbeschreibungen Christi und der Heiligen, welche er sogar auf das sauberste abschrieb. Auf diese Art prägte er dieselben auf das tieffste seinem Gemüthe ein, und vermehrte sein Verlangen ihnen ähnlich zu werden; zumal da er in allen ihren außerordentlichen Handlungen nichts fand, was seine Kräfte zu übersteigen schien. Eine Erscheinung, welche er um diese Zeit hatte, trug vieles dazu bey, ihn in seinem Entschlusse zu bestärken. Er bildete sich nämlich in einer sehr finstern Nacht ein, er sähe die heil. Jungfrau Maria, wie sie das Jesuskind auf den Armen hielt. Sie war mit einem hellen Lichte umgeben und reinigte sein Herz von allen wollüstigen Gedanken und unreinen Bildern, welche die vorige Lebensart in seiner Einbildungskraft zurück gelassen hatte, so, daß er von dieser Zeit an, niemals mehr einige Anfechtung davon empfunden haben soll. Man hat nicht angemerket, wie die heil. Jungfrau hierbey zu Werke gegangen, ob man gleich versichert, daß diese Erscheinung sehr lange gedauert habe. Dem sey nun, wie ihm wolle, so haben diejenigen, welche der Welt dieses Märchen aufbinden wollen, nicht bedacht, daß, da sie Ignatii Tugend als gar zu erhaben vorstellen wollen, sie solche gänzlich aufgehoben und vernichtet, indem keine Tugend ohne einen Sieg, den sie den Leidenschaften streitig gemacht hat, gedacht werden kann [f]).

1521

f) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira, Maffei, Baillet, de Selva, vt supra.

des göttlichen Wohlgefallens, oder als eine Würkung des Teufels anzusehen sey. Consalvi und Baillet sagen von diesem ganzen Wunder kein Wort.

1522

Er reiset nach Navarete.

§. 7. Während dieser Zeit ward sein Fuß vollkommen wiederhergestellet, daher er mit Ernst auf die Bewerkstelligung seines Vorsatzes dachte. Seine Reise nach Jerusalem blieb festgesetzt; nur war er noch nicht schlüßig, was er nach seiner Zurückkunft für eine Parthey ergreifen wollte. Unter andern war er Willens, sich in das Carthäuserkloster zu Sevilla zu begeben, in demselben nichts als Kräuter zu essen, und seinen wahren Stand zu verläugnen, damit man ihm desto geringer begegnen möchte. Er schickte auch wirklich jemand dahin, sich nach der Regel und der Lebensart dieser Mönche zu erkundigen. Allein nachmals dachte er nicht wieder daran; vielleicht weil er überlegte, daß das stille und eingezogene Leben dieses Ordens ihm wenig Gelegenheit zu wichtigen Abenteuern übrig lassen würde, mit welchen doch seine ganze Einbildungskraft angefüllet war (9). Er beschloß vielmehr, zuförderst nach Montserrate, in dem Fürstenthum Catalonien zu reisen, und sich bey dem daselbst befindlichen berühmten Marienbilde zu seiner künftigen geistlichen Ritterschaft einzuweihen. Ohnerachtet er nun sein ganzes Vorhaben vor den Seinigen geheim hielt, so mochte ihm doch eines und das andere entfahren, woraus man eine Unordnung seines Verstandes schliessen konnte. Sein ältester Bruder, Don Martin Garcias, der nach seines Vaters Tode das Schloß Loyola besaß, nahm ihn daher einesmals allein, stellete ihm seine guten Eigenschaften und den Ruhm vor, den er sich in der Belagerung von Pampelona erworben hatte, und beschwor

(9) Diesen Umstand finde ich nur bey dem Consalvi. Orlandini, Ribadeneira und Baillet sagen nichts davon.

ihn, solchen nicht durch eine lächerliche Schein- 1522
heiligkeit zu zernichten, noch seine Familie durch
irgend eine Ausschweifung zu verunehren. Ignatius, der seinen Vorsatz aus einer göttlichen Eingebung herleitete, gab seinem Bruder weiter nichts zur Antwort, als daß er nicht gesonnen sey, eine Thorheit zu begehen; er würde sich jederzeit bestreben, klüglich zu handeln, und niemals etwas thun, daß dem guten Namen des Hauses Loyola nachtheilig seyn könnte. Don Martin schien mit dieser unbestimmten Antwort zufrieden zu seyn, und hoffete, daß Zeit und gute Wartung das Gemüth seines Bruders wieder in Ordnung bringen würden. Doch diesem war mit nichts so sehr gedienet, als je eher je lieber von Loyola entfernet zu seyn. Er wandte vor, er wollte den Herzog von Najara besuchen, der sich damals in der kleinen Stadt Navaret aufhielt, und sich in seiner Krankheit oft nach ihn hatte erkundigen lassen. Er reisete auch wirklich ab; einer von seinen Brüdern begleitete ihn bis nach Onnate, wo ihn Ignatius verließ, und den Weg nach Navarret nahm. Hier schenkte er einiges Geld zur Ausbesserung eines Marienbildes, schickte zween Bedienten, die ihm gefolget waren, zurück, und setzte nach einem Aufenthalte von wenig Tagen, seine Reise allein nach Montserrate fort [g]).

Vorgang mit einem Mohren.

§. 8. Sobald er von Navarret entfernt war, legte er unter Weges das Gelübd einer ewigen Keuschheit ab, um desto würdiger zu dem Dienste der heil. Jungfrau zu werden, und diese-

g) S. die oben angeführten Schriftsteller. Consalvi hat einige Umstände, welche sich bey den andern nicht finden.

1522 nige Gnade bey sich zu versiegeln, deren er in der vorhingedachten Erscheinung von ihr gewürdiget worden. Nicht lange hernach stieß ihm eine Begebenheit auf, in welcher er seinen brennenden Eifer gegen die heil. Jungfrau deutlich genug an den Tag legte. Es begegnete ihm einer von den mahometanischen Mohren, deren sich damals noch verschiedene in den Königreichen Valencia und Arragonien befanden. Ignatius machte Gesellschaft mit ihm, und erzählete ihm die Geschichte des wunderbaren Marienbildes zu Montserrate. Er erhob dabey die erhabenen Eigenschaften der heil. Jungfrau, und besonders den Vorzug, welchen sie vor allen ihres Geschlechts habe, daß sie Mutter und Jungfrau zugleich sey. Der Mohr glaubte einen Widerspruch darinn zu finden, und suchte den Spanier davon zu überführen; als er aber merkte, daß er es mit einem Manne zu thun habe, der sich besser auf das Schlagen, als auf das Disputiren verstand, gab er seinem Pferde die Spornen, und jagte davon. Ignatius verfolgte ihn anfänglich mit seinem Maulthiere; in der Absicht, ihn, so bald er ihn eingehohlet haben würde, zu ermorden; allein plötzlich empfand er einen Gewissensscrupel, der ihm die Rechtmäßigkeit dieser Handlung noch als zweifelhaft vorstellete. In der Ungewißheit, ob er den Gotteslästerer weiter verfolgen, oder ihn seinem Schicksale überlassen sollte, kam er an einen Scheideweg, und hier gerieth er auf den Einfall, die Entscheidung seines Zweifels, nach Art der alten irrenden Ritter, seinem Maulthiere zu überlassen. Er ließ ihm also den Zügel, und zugleich die freye Wahl, ob es nach dem Flecken, wohin der Mohr geflohen war, oder nach Montserrate gehen wollte. Zum Glück für den Sara-

einen nahm es den Weg nach dem letzten Orte zu; Ignatius hielt solches für einen deutlichen Beweis, daß der Himmel ihn nicht zu der Rache, mit der er umgieng, bestimmet habe h).

1522

§. 9. Ignatius setzte also seine Reise nach Montserrate fort, und als er an dem Fusse des Gebirges in einem Flecken ankam, kaufte er sich einen Rock von groben Seegeltuche, einen Strick anstatt des Gürtels, Mönchsschuhe, womit er sich nur das schadhaft gewesene Bein bedeckte, mit dem andern aber bloß gieng, einen Pilgerstab, und eine Kürbisflasche, und ritt mit dieser Geräthschaft nach Montserrate zu. Diese berühmte Benedictinerabtey liegt in dem Fürstenthum Catalonien, nahe an der Stadt Manresa, auf dem Berge Montserrate, an dessen Fuß der Fluß Llobregat fließet (10). Es befand sich in diesem Kloster ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem schon seit langer Zeit aus ganz Europa Wallfahrten geschehen waren. Als er hier angekommen war, fieng er an, einem Mönche, der der ordentliche Beichtvater der Pilger war, alle

Er hält zu Montserrate die Waffenwache.

h) S. die vorhin angeführten Schriftsteller.

(10) Eine kurze Beschreibung dieser Abtey findet sich bey dem Pinius in Comment. praeuio §. 4. wo auch der Name des Beichtvaters bestimmt und einige andere Kleinigkeiten untersucht werden, bey denen ich mich hier nicht aufhalten kann. In der Klosterkirche zu Montserrate lieset man noch jetzt auf einer marmornen Tafel zur Seiten des Altars die Aufschrift: Beatus IGNATIVS LOIOLA, hic multa prece fletuque Deo se virginique deuouit. Hic tamquam armis spiritualibus, sacro se muniens, pernoctauit. Hinc ad societatem *Iesu* fundandam prodiit anno MDXXII. Frater LAVRENTIVS NIETO Abbas dicauit an. MDCIII. Bartoli B. 4. Num. 10.

1522 seine Sünden zu beichten, deren er sich von seiner Jugend an zu erinnern wußte, und die er sehr sorgfältig aufgeschrieben hatte. Er brachte mit dieser Beichte drey ganzer Tage zu, und nachdem er die Vergebung erhalten hatte, unterredete er sich mit seinem Beichtvater wegen der strengen Lebensart, die er künftig zu führen Willens war. Da dieser selbst sehr strenge lebte, so hielt er es für seine Pflicht, den Ignatius in seinem Vorsatze zu befestigen. Weil er nun sogleich mit dessen Ausführung den Anfang machen wollte, suchte er einen Armen auf, dem er seine Kleidung nebst dem Gelde, welches er bey sich hatte, schenkte; er legte hierauf den Rock von groben Seegeltuche an, und kehrete in diesem Aufzuge wieder in die Kirche des Klosters zurück. Er erinnerte sich bey dem Eingange in dieselbe, ehedem in den Ritterbüchern gelesen zu haben, daß die neuen Ritter, ehe sie in den Orden der Ritterschaft aufgenommen worden, eine ganze Nacht bewafnet die Wache halten müssen, welches in der Sprache der Romanen die **Waffenwache** genannt wurde (11). Damit er es nun an einem so wesentlichen Stücke nicht fehlen lassen möchte, so wachte er die ganze Nacht von dem 24 bis zum 25 **Merz** vor dem Bilde der

(11) Et cum mentem rebus iis refertam haberet, quae ab *Amadeo* de *Paula* conscriptae, et ab eius generis scriptoribus, nonnullae illis similes ei occurrebant. Itaque statuit, ad arma sua (vt inter milites dicitur) vigilias agere, tota nocte vna neque sedens neque iacens, sed vicissim stans, et flexus genua ante altare Dominae nostrae *Montis ferrati* u. s. f. Consalvi Kap. 2. Quia legerat nobiles olim Equites cum initiarentur profanae militiae, totam noctem in armis excubare solitos, militiam et ipse sacram auspicaturus ritu persimili, Iumentum, quo erat advectus, coenobio donat u. s. f. Orlandini B. 1. §. 17.

heil. Jungfrau, wobey er bald stand, bald kniete, aber dabey die Augen beständig auf das Bild gerichtet hatte, und sich solchergestalt der heil. Jungfrau auf immer zum Ritter verlobte. Nachdem dieses geschehen war, hieng er seinen Degen und seinen Dolch an einen Pfeiler nahe an dem Altare der heil. Jungfrau auf, sein Maulthier schenkte er dem Kloster, und gieng mit anbrechenden Tage von Montserrate ab, damit er von niemanden erkannt werden möchte i).

1522

§. 10. Ignatius war Willens, nach Barcellona zu gehen, und sich daselbst nach dem heiligen Lande einzuschiffen. Er machte sich daher in dem vorhin beschriebenen seltsamen Aufzuge auf den Weg; als er aber hörete, daß die Pest zu Barcellona regiere, gieng er nach Manresa, einer kleinen Stadt drey Stunden von Montserrate, wo er sich so lange aufhalten wollte, bis die Pest nachlassen würde. Kaum war er eine Stunde von der Abtey entfernet, als er einen Reuter mit verhängtem Zügel hinter sich herkommen sahe. Es war solches ein Gerichtsbedienter von Montserrate, welcher ihn fragen sollte, ob es wahr sey, daß er einem Bettler die reichen Kleider gegeben habe, welche man bey ihm gefunden hatte, und um deren willen ihn der Richter des Orts in das Gefängniß werfen lassen, weil man vermuthet, daß sie von diesem Menschen gestohlen worden. Ignatius gestand die Wahrheit, damit er den Unschuldigen befreyen möchte, wollte sich aber dem Gerichtsdiener durchaus nicht zu erkennen geben, der ihn wegen seines Standes und Namens befragte. Nach diesem kleinen Abenteuer

Und reiset nach Manresa.

i) Die oben angeführten Schriftsteller.

1522 teuer setzte er seinen Weg nach Manresa fort, welcher Ort durch die Buße, die unser Heiliger daselbst that, ein ausserordentliches Ansehen erlangt hat k) (12).

Seine sonderbare Buße daselbst.

§. 11. Ignatius hielt diese Buße für desto nothwendiger, je mehr Bedenklichkeiten sich wegen seines gefaßten Entschlusses in seinem Gemüthe äußerten. Die Vernunft begiebt sich ihrer Rechte nicht ohne Widerspruch, und da Ignatius nach dem Beyspiele anderer Schwärmer, ihre Stimme für nichts geringers als für Eingebungen des Satans hielt, so beschloß er, selbige durch die härtesten Uebungen zu unterdrücken. Er kehrete nach seiner Ankunft zu Manresa in dem Hospitale der Stadt ein, wo er eine außerordentliche Freude empfand, als er sich unter der Zahl der Bettler sahe, und mit ihnen einerley Lebensart führen konnte. Er suchte sein Brod vor den Thüren, und damit man seine vornehme Abkunft nicht aus gewissen Merkmalen errathen möchte, die sich auch durch die schlechtesten Kleider nicht auslöschen lassen: so bemühete er sich mit Fleiß, die groben Sitten derjenigen, mit welchen er in dem Hospitale umgieng, zu erlernen, und ihnen nicht nur in allen Stücken gleich zu kommen, sondern sie auch sogar in den unanständigsten Handlungen zu übertreffen. Hierinnen brachte er es nun ziemlich weit. Die schmutzigen und verwirreten Haare bedeckten die eine Hälfte des Gesichts, und der eben so lange

k) S. eben dieselben.

(12) Die Ursachen, warum Ignatius diesen Umweg genommen, und sich zu Manresa aufgehalten, werden verschieden angegeben. Ich folge dem Baillet und Maffei; andere Schriftsteller geben andere an. Doch das sind nur Kleinigkeiten.

und unflätige Bart nahm die andere Hälfte dessel- ben ein. Er machte sich eine Pflicht daraus, die Nägel an den Händen und Füßen so lang wachsen zu lassen, als sie nur wollten, und diese und an- dere Unanständigkeiten machten, daß er eher einem Ungeheuer, als einem Menschen ähnlich sahe (13). Es war daher kein Wunder, daß die Kinder mit Fingern auf ihn wiesen, mit Steinen nach ihm warfen, und ihn mit großem Geschreye durch alle Gassen verfolgten. Ignatius ertrug alle diese und andere Beschimpfungen mit großer Gedult; ja er stellete sich noch thörigter, als er wirklich war, um sich neue Schmach zuzuziehen, und dadurch, wie er vorgab, die Bewegungen des Stolzes und der Eigenliebe zu unterdrücken, welche über diesen Unsinn zuweilen den Meister spielen wollten. Hier- auf fieng er seine Buße mit Fasten an; er nahm die ganze Woche nichts zu sich, als Brod und Wasser, ausgenommen an den Sonntägen, da er einige gekochte Kräuter aß, die er aber doch auch vorher mit Asche bestreuete. Er gürtete seine Len- den mit einer eisernen Kette; legte unter seinem groben Kittel ein rauhes härenes Unterkleid an, und geisselte sich nach dem Beyspiele des heil. Do- minicus des Tages dreymal. Er schlief bestän- dig auf der bloßen Erde, verrichtete sein Gebet sie-

1522

(13) Et quoniam circa caesariem fuerat admodum curiosus, quae eo tempore gestabatur, et illi erat non deformis; statuit ita naturae suae permittere, vt neque pecteret, neque incideret, neque re vlla vel die vel nocte operiret. Eamdem ob caussam nec pedum vngues, nec manuum praescindebat: nam et in his nimis curiose egerat, Consalvi Kap. 2. §. 19. Son visage tout couvert de crasse, ses cheveux sales et jamais peignez, sa barbe et ses ongles, qu'il laissoit croître jusqu' à faire peur, rendirent sa figure affreuse et ridicule à tout le monde. Baillet Kap. 4.

1522 benmal des Tages, und besuchte die Kirche der heil. Jungfrau zu Villadordis, welcher Ort eine halbe Stunde von Manresa liegt, sehr oft; und um in ihren Augen desto angenehmer zu werden, so trug er außer der eisernen Kette auch noch einen Gurt von scharfen stacheligen Kräutern. Nachdem Ignatius einige Monathe in dieser sonderbaren Lebensart zugebracht hatte, ließ es sich der Teufel einfallen, ihn in dem Vergnügen zu stören, welches er dabey empfand. Als er einsmals sahe, wie er sich mitten unter den Unfläterenen seines traurigen Aufenthalts in seinem Elende selbst gefiel, war ihm eine so große Demuth an einem Menschen, der in königlichen Palästen erzogen war, unerträglich. „Was machst du, sagte er „unter andern zu ihm, hier im Hospitale? Welche „Schande für einen Menschen von deinem Stan„de, mitten unter Bettlern zu leben! Sind denn „Koth und Unflath wesentliche Stücke der Heilig„keit? Und kan man zu der letztern nicht anders „gelangen, als wenn man sich das Ungeziefer „fressen lässet? Schämest du dich nicht, daß du „dich so weit unter deinen Adel erniedrigest, und „dein berühmtes Haus also vermehrest? Der „Himmel hat dir eine edle Seele gegeben; er will, „daß du ein heiliger Ritter, nicht aber ein elender „Landstreicher seyest. Verlaß diesen schmutzigen „Ort; zeige deine Tugenden bey Hofe oder bey „dem Kriegsheere; da wird dein Beyspiel mehr „Nutzen schaffen, als in diesem unfläthigen Hospi„tale.“ Ignatius gab diesen Gedanken anfänglich Gehör; allein er glaubte gar bald die Fallstricke zu entdecken, die ihm der Versucher unter diesen Eingebungen legte, welche doch ohne Zweifel nichts anders, als die Stimme einer noch nicht ganz unterdrückten Vernunft waren. Um nun

1522

den bösen Geist zu Boden zu legen, und sich zu künftigen Abenteuern desto geschickter zu machen, so suchte er sich mehr als jemals an das Leben der Bettler zu gewöhnen. Der Teufel, der sich über seinen mißlungenen Versuch schämete, versuchte einen zweyten Angriff. Er machte die Begebenheit mit dem Bettler zu Monserrate bekannt, und streuete in Manresa das Gerücht aus, daß der unbekannte Sonderling, über den jedermann spottete, ein Mensch von vornehmen Stande sey, der Buße thue, und, um nicht erkannt zu werden, seine reichen Kleider mit den Bettlerlumpen vertauschet habe. Nunmehr sahe man den Ignatius mit andern Augen an, als zuvor; man kam aus Neugierde, ihn zu sehen; man entdeckte unter der schmutzigsten Armuth den Ueberrest eines edlen Wesens an ihm, und diejenigen, welche ihn noch vor kurzem des Tollhauses werth gehalten hatten, wurden nunmehr seine größten Bewunderer. Schon triumphirte der Satan über den guten Erfolg seiner List, als Ignatius selbige abermals entdeckte, die Flucht ergriff, und einen Aufenthalt suchte, wo er verborgener seyn könnte, als in dem Hospitale zu Manresa [l]) ([14]).

Sein Aufenthalt in einer Höle.

§. 12. Es war solches eine Höhle, zwey- oder nach andern sechshundert Schritte von Manresa, so sich in einem Felsen, an einem überaus an-

l) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira, Bartoli, Maffei, Bouhours, Baillet, de Salva vbi supra.

(14) Ignatii Aufenthalt zu Manresa hat Johann Sacrista Paschalis in spanischer Sprache beschrieben, welche Geschichte aber vermuthlich noch nicht gedruckt ist. Pinius giebt in comment. praev. §. 5 einige Nachricht davon. Consalvi beschreibt die Anfechtungen, welche Ignatius an diesem Orte gehabt, mit einigen andern Umständen.

1522 genehmen Orte, in einem Thale, befindet, welches wegen seiner Anmuth von den Einwohnern das Paradiesthal genannt wird. Nicht weit davon fließet der Fluß Carden, und gegen der Höhle über gehet die Landstraße. Vornen war die Höhle mit Hecken und Dornen bewachsen, und der Eingang zu derselben war sehr enge und beschwerlich. Ignatius bahnete sich einen Weg durch die Dornen, zwang sich mit vieler Mühe durch den engen Eingang in die Höhle, schlug in derselben seine Wohnung auf, und übte daselbst an seinem Leibe alle diejenigen frommen Grausamkeiten aus, welche ihn so berüchtigt gemacht haben. Er geisselte sich des Tages vier- oder fünfmal mit einer eisernen Kette, blieb drey bis vier Tage ohne Speise und Trank, und wenn die Kräfte ihn verließen, so aß er einige rohe Wurzeln, die er nahe an seiner Höhle fand, oder ein wenig verdorbenes Brod, welches er aus dem Hospitale mit sich genommen hatte. Diese Ausschweifungen entkräfteten ihn dergestalt, daß er sich in einer beständigen Schwachheit befand. Endlich wurde sein Aufenthalt entdeckt, und man fand ihn vor Hunger ganz ohnmächtig in dem Eingange der Höhle liegen. Man nöthigte ihn, ein wenig Speise zu sich zu nehmen, worauf er wieder zu sich selbst kam, aber auch sogleich wieder in das Innerste seiner Höhle zurückkriechen wollte; doch er wurde daran gehindert und mit Gewalt wieder in das Hospital nach Manresa gebracht (15).

(15) Consalvi, Ribadeneira und Orlandini sagen kein Wort von diesem Aufenthalte Ignatii in der Höhle bey Manresa. In dem Berichte, der dem Pabste Gregorio 15 im Jahre 1622 von den Lebensumständen dieses Heiligen erstattet wurde, und der in den Actis Sanct. Iul. T. VII. S. 611 steht, wird dieses Umstandes vielleicht zuerst gedacht, worauf ihn denn

1522

Seine Gewissensangst.

§. 13. Die Geschichtschreiber Ignatii sind bey dessen übrigen Aufenthalte zu Manresa desto weitläuftiger, und melden von ihm verschiedene Umstände, welche auch die spätern Verfasser des Lebens Ignatii sorgfältig beybehalten haben. Pinius, der sonst alle streitige Kleinigkeiten in dem Leben seines Helden aufzuklären sucht, hat die Erörterung dieses Umstandes, dessen Richtigkeit er als bekannt annimmt, vielleicht aus guten Gründen vorbeygelassen; daher ich diesen Schritt um so viel weniger wagen mag, weil mir und den meisten meiner Leser wenig daran gelegen seyn wird, ob Ignatius in seinem Leben eine Thorheit mehr oder weniger begangen. Was diese Sache noch verdächtiger macht, ist dieses, daß man um das Jahr 1660 nicht einmal gewiß wußte, in welcher Höhle derselbe sich einer so seltsamen Buße unterzogen. Die Dominicaner zu Manresa, in deren Kloster sich Ignatius, wie wir sogleich sehen werden, eine Zeit lang aufgehalten hat, behaupteten, daß diese Höhle bey ihrem Kloster befindlich sey; dagegen Franciscus Vicens, ein Arzt und Doctor der Weltweisheit die Ehre der von den Jesuiten dafür ausgegebenen Höhle in einer besondern Vertheidigungsschrift, welche 1664 gedruckt wurde, rettete. Pinius glaubt, Ignatius habe in dieser Höhle sein Buch von den geistlichen Uebungen entworfen, dessen ich im Folgenden gedenken werde. Seine Gründe sind die Bequemlichkeit eines so einsamen Orts, und eine Stelle aus dem ietztgedachten Franciscus Vicens oder Vicensius, worinnen er sagt: quod sanctus in dicta spelunca *faceret exercitia.* Allein eine finstere Höhle scheint hierzu eben so ungeschickt zu seyn, als die Gemüthsfassung dieses geistlichen Ritters, der in derselben auf die unsinnigste Art wider seinen eigenen Körper wütete. Was aber Vicensi Stelle betrift, der ohnehin kein classischer Schriftsteller in dieser Sache ist, so scheint solche vielmehr auf die Bußübungen selbst, als auf eine Schrift von geistlichen Uebungen zu gehen. Ueberhaupt ist des Consalvi Stillschweigen, dem doch Ignatius sein Leben sehr umständlich selbst in die Feder gesaget, ein triftiger Bewegungsgrund, nicht nur an der Abfassung der gedachten Uebungen in dieser Höhle, sondern auch an dem Aufenthalte in einer Höhle selbst

1522 läuftiger, je mehr Stof ihnen seine häufige Erscheinungen, Gewissensscrupel, Versuchungen von dem Teufel und andere Ausschweifungen, die eine verdorbene Einbildungskraft, in Gesellschaft eines auf das äusserste abgematteten Körpers, nur hervorbringen kann, an die Hand geben mußten. Allein, da sie in vielen Umständen gar sehr von einander abweichen, so habe ich um so viel mehr Recht, dieses ganze Stück seines Lebens in der Kürze zusammen zu fassen. Ignatius hatte in seinem Gemüthe bisher lauter angenehme Vorstellungen gehabt, welche ihn die große Strenge, mit welcher er wider seinen Körper wüthete, mit Freuden ertragen ließen. Allein diese süßen Träume verwandelten sich nunmehr in die traurigste Schwermuth, welche ihn in der Tödtung seiner Begierden nichts als Bitterkeit schmecken ließ. Er ward von lauter Gewissenszweifeln gequälet, mit Schreckbildern beunruhiget, und da er sein Gemüth durch Fasten und Kreuzigung seines Fleisches zu beruhigen suchte: so nahm seine Schwermuth dadurch nur noch desto mehr zu, je mehr sein Körper und sein Geist dadurch geschwächet wurden. Er nahm seine Zuflucht zum Gebet, und bat Gott, ihm einen Führer zu senden, der die Quaal seines Gewissens mildern könnte, und würde es auch nur ein Hund seyn, so wollte er ihm als seinem Meister willig gehorsam seyn (16). Als sich aber weder ein solches Thier, noch ein andrer Führer sehen ließ, so glaubte Ignatius, Gott habe ihn verlassen, und seine

selbst zu zweifeln. Ja am Ende seiner Lebensbeschreibung gesteht Consalvi §. 99 aufrichtig, wie Ignatius ihm selbst gestanden, daß er das Buch von den geistlichen Uebungen nicht auf einmal, sondern nach und nach, und wie ihm etwas eingefallen, aufgesetzet habe.

(16) Ostende tu, Domine, vbi inuenturus sim: ego vero, etiamsi catulum sequi

1522

Verdammniß sey gewiß. Dieser erschreckliche Gedanke benahm ihm den noch übrigen wenigen Verstand völlig. Er sahe sich schon in den Klauen des Beelzebubs, brüllete wie ein Löwe, und knirschte mit den Zähnen, wie ein Verdammter. Die Dominicaner zu Manresa, die ihn in diesem elenden Zustande sahen, hatten Mitleiden mit ihm, und nahmen ihn zu sich in ihr Kloster. Allein sein Wahnwitz ward hier nur noch ärger, anstatt sich zu vermindern. Er wollte sich einmal, als er sich in seiner Zelle allein befand, zum Fenster hinab stürzen, um seiner Marter ein Ende zu machen, und es fehlte nicht viel, so hätte er diesen Entschluß bewerkstelliget [m]). Zu gleicher Zeit erinnerte er sich, in dem Leben der heiligen Väter in der Wüsten gelesen zu haben, daß ein Einsiedler, der eine gewisse Gnade von Gott nicht erlangen können, das Gelübd gethan, eher nichts zu essen, bis er seiner Bitte gewähret worden. Sogleich beschloß er, diesem Beyspiele zu folgen und keine Speise zu sich zu nehmen, bis er wieder zu der vorigen Gemüthsruhe gelangt sey. Er brachte wirklich sieben ganzer Tage zu, ohne etwas zu essen und zu trinken, und ohne dabey in den gewöhnlichen Geißelungen und Kreuzigungen seines Fleisches im geringsten nachzulassen; da aber seine Gewissensangst dadurch noch nicht gehoben wurde, so würde er seinen Unsinn noch weiter getrieben haben, wenn nicht sein Beichtvater ihm befohlen hätte, von seinem thörichten Vorhaben abzustehen [n]). Er gehorchte, und

m) Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 2.

n) Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 2.

sequi oporteret, vt ab eo remedium accipiam, non recuso id facere. Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 2.

1522 die guten nahrhaften Speisen, die man ihm reichte, stelleten seine vorige Seelenruhe auf einige Tage wieder her; als aber seine Zweifel bald hernach wieder kamen, so entschloß er sich kurz und gut, sich um seine vorigen Sünden gar nicht mehr zu bekümmern, weil er deren Vergebung bereits erhalten hätte, und nunmehr legten sich alle seine Unruhen (17).

Seine Gesichter und Entzückungen.

§. 14. Seine schwarze Schwermuth verschwand nicht nur, sondern verwandelte sich sogar in die angenehmste Phantasie, und nunmehr lieset man bey den Geschichtschreibern seines Lebens nichts als Erscheinungen, Entzückungen, Offenbarungen und Gesichter. Als er einmal die Stunden der heil. Jungfrau nach den Stufen der Kirche der Dominicaner hersagte, sahe er die heil. Dreyeinigkeit so deutlich, als ein Mensch den andern siehet (18), daher er auch in den Stand gesetzet wurde, von diesem bisher unauflöslichen Geheimnisse ein ganzes Buch von vier und zwanzig Bogen zu schreiben (19), welches aber zum Glücke verloren gegangen ist, ohnerachtet der Geist Gottes mehr Antheil an dasselbe gehabt haben soll, als der mensch-

(17) Atque ita cum magna alacritate decreuit, nihil se vmquam ex anteactis in Confessione dicturum. Sic deinceps liber a scrupulis post eum diem fuit. Consalvi Kap. 7.

(18) Quadam vero die eum in gradibus eiusdem monasterii preces Horarias beatissimae virginis recitaret, coepit eius intellectus eleuari, quasi sanctissimam Trinitatem triplicis plectri seu pulsatilis clauicordii tabellae specie cerneret. Consalvi Cap. 3.

(19) Consalvi, der doch seine Lebensbeschreibung aus dem Munde Ignatii selbst schöpfte, sagt von dieser Schrift nichts, deren übrigens Ribadeneira, Maffei, Orlandini, und die spätern Schriftsteller gedenken.

1522

menschliche Verstand. Kurz darauf wurde ihm in einem andern Gesichte die Ordnung entdeckt, welche Gott bey der Schöpfung der Welt gehalten hatte; welche Offenbahrung unter allen vielleicht die unnöthigste war, indem diese Ordnung bereits so deutlich in der heil. Schrift bezeichnet ist, daß sie keiner neuen Offenbahrung bedarf. Zur andern Zeit, als man in der Messe das Allerheiligste in die Höhe hielt, sahe er den Leib und das Blut des Herrn Jesu unter der Gestalt des Brodes und des Weines. Er sahe, wie Leib und Blut beysammen waren, nicht nur in einer jeglichen Gestalt, sondern auch in jedem der kleinsten Theilchen von jeder Gestalt. Er sahe, wie bey der Einsegnung das ganze Wesen des Brodes und des Weines in das Wesen des Leibes und des Blutes Christi verwandelt wurde, und wie nach der Verwandelung die äußere Gestalt des Brodes und des Weines zwar blieb, aber wie es ohne Wesen bestand; wie endlich diese äußere Gestalt, welche durch ein Wunderwerk beybehalten werde, dem Leibe und Blute Christi gleichsam zum Schleyer und zur Decke diene, um den Augen der Communicanten einen Anblick zu entziehen, der ihnen sonst weit entsetzlicher seyn würde, als die Mahlzeit des Atreus und des Thyestes. Bald darauf hatte er eine Entzückung, welche acht Tage dauerte, und weil man ihn in derselben für todt hielt, so würde man ihn gewiß begraben haben, wenn nicht noch jemand einiges Leben an ihm verspüret und diesen schrecklichen Schritt verhindert hätte. Der gemeinen Meinung zu Folge, sind ihm in dieser langen Entzückung die vornehmsten Züge von demjenigen Orden entdeckt worden, den er nachmals gestiftet hat ([20]). Ich

(20) Ribadeneira ist vermuthlich der erste, der diese Entzückung erzählt. Ignatius selbst hat, nach jenes

1522 übergehe eine Menge andrer Offenbarungen ([21]); will aber nur noch dieses anführen, daß der Teufel sich dadurch nicht abschrecken ließ, häufige Anfälle auf ihn zu thun. Anfänglich verstellete er sich in einen Engel des Lichts; als aber Ignatius den Betrug merkte, so ließ er sich nicht anders als in seinen Hörnern, mit seinen krummen Klauen, seinen Pferdefüßen, seinem glatten und krummen Schwanze und seinem schwarzen Gesichte vor ihm sehen; ob sich gleich unser Ritter so wenig vor ihm fürchtete, daß er nur seinen Stock aufheben und ihm drohen durfte, um ihn in die Flucht zu treiben ([22]). Nichts desto weniger wurde er doch einmal von dem bösen Geiste derb abgeprügelt, und einmal war er gar in Gefahr, von demselben erwürget zu werden; allein der Teufel hatte auch

jenes eigenen Versicherung, nie etwas davon gesagt; sie ist daher auch die verdächtigste unter allen; und gründet sich blos auf die Aussage einer Frau und eines gewissen Joh. Pasqualis, welche den Ignatius zu Manresa gekannt haben wollen. S. Joh. Pinii Comment. §. 89. n. 948. in Act. SS. Iul. Th. 7. S. 590.

(21) Da dem Ignatius alle Geheimnisse des Glaubens so deutlich aufgeschlossen worden: so könnte man sich wundern, warum er diese Deutlichkeit nicht auf andere fortgepflanzt, und in seinen Schriften nicht die geringste Spur davon hinterlassen. Allein Maffei setzt wohlbedächtig hinzu: quas illustrationes atque doctrinas, vt omnes vires naturales excedunt, sic postea negabat *Ignatius* posse verbis adumbrari nedum exprimi. Ist das wahr, so war die ganze Offenbahrung unnütz; denn was man deutlich einsiehet, muß sich auch durch Worte vortragen und ausdrücken lassen.

(22) Itaque postea, quantumcunque magno tempore saepius ei appareret, semper tamen baculo, quem gestare manu erat solitus, a se abigebat. Consalvi Kap. 3.

beyde Male die List gebraucht, ihn im Schlafe zu überfallen o).

1522

§. 15. So viele Entzückungen und Gesichte mattteten, nebst der strengen Lebensart, welche er noch immer fortsetzte, ihn dergestalt ab, daß er auch in eine gefährliche Krankheit fiel. Der Rath zu Manresa, der von seiner hohen Geburt Nachricht bekommen hatte, ließ ihn aus dem Hospitale, in welches er sich wiederum begeben hatte, weil er daselbst seinen Ausschweifungen ungehinderter nachhängen konnte, als bey den Dominicanern, zu einem ehrlichen Bürger bringen, wo er so gut gepfleget wurde, daß er in kurzer Zeit gesund ward. Weil er aber seine strenge Lebensart zu früh wieder anfieng, so setzte ein wiederholter Anfall ihn in neue Gefahr; und da er auch dieser entgieng, so stürzte er sich doch durch seine frommen Thorheiten gar bald in eine neue Krankheit. Seine Gesundheit wurde durch diese verschiedenen Anfälle so geschwächt, daß es ihm vermuthlich das Leben gekostet haben würde, wenn er sein vieles Fasten fortgesetzt hätte. Allein ein neuer Einfall, den er um diese Zeit bekam, setzte seine Gesundheit für alle weitere Angriffe von dieser Seite in Sicherheit. Ignatius hatte bey allen seinen bisherigen Uebungen weiter nichts als seine eigene Besserung zur Absicht. Allein, da der Pöbel zu Manresa ihm überall folgte, wo er nur hingieng: so kam er auf die Gedanken, daß der Himmel die große Einsicht, die er in alle Geheimnisse zu haben sich einbildete, ihm aus keiner andern Ursache gegeben, als ihn tüchtig zu machen, auch an dem Heile anderer mit Nutzen arbeiten zu können. Er entschloß sich da-

Er widmet sich dem Dienste des Evangelii.

o) De Selva Hist. des Don Inigo B. 1. §. 25.

1522 her sogleich, sich auf immer dem Dienste des Evangelii zu widmen. Weil nun diese mühsame Verrichtung Gesundheit und Kräfte erforderte: so entschloß er sich weislich, für die Erhaltung beyder Sorge zu tragen, und zugleich in Ansehung seines äußern Aufzuges alles dasjenige abzulegen, was andere von ihm entfernen konnte. Er fastete nicht mehr so streng; er geisselte sich nicht mehr so oft; er legte seinen rauhen Kittel ab, und zog ein Tuchkleid an; er schor seinen Bart, kämmete seine Haare, wusch sein Gesicht, und schnitt sich seit langer Zeit zum ersten Male die Nägel ab. Er fieng an, öffentlich von geistlichen Dingen zu reden, stieg auf einen Stein und predigte dem zusammengelaufenen Volke die Buße. Zu gleicher Zeit fieng er an, sein Buch von den geistlichen Uebungen aufzusetzen, welches ihm Gott eingegeben, und bey dessen Verfertigung ihm die Jungfrau Maria selbst geholfen haben soll. Ich werde von diesem sonderbaren Buche, an welchem er nachmals beständig etwas verändert hat, und welches nachher verschiedene Widersprüche erfahren müssen, bey einer bequemern Gelegenheit umständlicher reden. Ignatius dachte indessen mit Ernst darauf, seinen Entschluß, in das gelobte Land zu gehen, in Erfüllung zu bringen. Anfänglich hatte er diese Reise nur zu seiner eigenen Erbauung verrichten wollen; allein jetzt hatte er zugleich die Absicht, den catholischen Glauben unter den Mahometanern auszubreiten. Er war in keiner andern Absicht nach Manresa gekommen, als das Ende der Pest, welche damals zu Barcellona wüthete, abzuwarten. Sobald er nun hörete, daß solche nachgelassen hatte, und daß die Schiffarth wieder offen sey, machte er sich zu seiner Abreise fertig. Alle Vorstellungen seiner Freunde konnten ihn weder zurück-

halten noch bewegen, einiges Geld von ihnen zur Reise anzunehmen. Ignatius glaubte, wider die Gesetze der irrenden Ritterschaft zu verstoßen, wenn er sich auf etwas anders, als die göttliche Vorsehung verlassen würde, und aus dieser Ursache hielt er den Rath verständiger Leute jederzeit für eine Versuchung des bösen Geistes p).

1523

Er begiebt sich nach Barcellona.

§. 16. Ignatius reisete zu Anfang des 1523 Jahres, nach einem Aufenthalte von ohngefähr zehen Monathen von Manresa ab. Als er zu Barcellona anlangte, fand er eine Brigantine nebst einem großen Schiffe, welche beyde nach Italien seegelfertig im Hafen lagen. Ignatius war so begierig, bald nach Jerusalem zu kommen, daß er sich auch auf die Brigantine begeben wollte, weil sie zuerst abseegelte. Zum Glück brachte eine andächtige Frau, Namens Isabella Roselli ([23]), ihn auf andere Gedanken; denn die Brigantine

p) Orlandini B. I. §. 29. 30. Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 3. Baillet Kap. 7.

(23) Ribadeneira und die spätern Schriftsteller erzählen von diesem Frauenzimmer einen Umstand, den ich, weil Consalvi nichts davon meldet, hier in einer Anmerkung anführen will. Als Ignatius bald nach seiner Ankunft zu Barcellona in eine Kirche gieng, setzte er sich unten am Altare mitten unter einen Haufen kleiner Kinder. Isabella, welche sich eben in der Kirche befand, bekam ihn ohngefähr zu Gesicht, und dieser seltsame Anblick überzeugte sie sogleich, daß dieser Fremdling nichts geringers als ein Heiliger seyn könnte. Indem sie ihn nun mit der größten Aufmerksamkeit betrachtete, sahe sie sein Haupt ganz mit Lichtstralen umgeben, und hörete eine Stimme sagen: rede ihn an! rede ihn an! Ohnerachtet sie nun diese Stimme für einen göttlichen Zuruf hielt, so gehorchte sie ihr dennoch nicht, damit sie nicht für eine Närrin gehalten wer-

1522 gieng bald darauf nicht weit von dem Hafen zu Grunde. Aber auch in das große Schiff wollte sich Ignatius unter keiner andern Bedingung begeben, als daß der Befehlshaber ihn umsonst mitnehmen sollte. Der Capitain ließ sich endlich dazu bereden, verlangte aber, daß er sich mit dem auf der Reise nöthigen Unterhalte versorgen sollte. Dieses Zumuthen verursachte unserm Ritter neue Gewissenszweifel, welche desto stärker waren, je weniger er jemals gelesen hatte, daß die irrenden Ritter sich zu entfernten Reisen mit einigen Vorrath versehen hätten. Weil nun der Capitain von seiner Bedingung durchaus nicht abgehen wollte: so fragte Ignatius endlich seinen Beichtvater um Rath, der ihm denn befahl, die Bedingung des Capitains anzunehmen. Er that nunmehr dasjenige aus Gehorsam, wozu vernünftige Vorstellungen ihn nicht bewegen konnten. Damit aber auch hierinn etwas abenteuerliches seyn möchte: so bettelte er seinen Reisevorrath von Thür zu Thüren zusammen. Einige nöthigten ihm aus Mitleiden etwas Geld auf; allein er schenkte es dem ersten, den er am Bord fand q).

Reiset nach Venedig.

§. 17. Das Schiff gieng etwa zwanzig Tage nach seiner Ankunft zu Barcellona unter Seegel, und langte fünf Tage darauf nach einer kurzen aber gefährlichen Schiffarth, zu Gaeta, im Königreiche Napoli an. Ignatius nahm des Nachts seinen Aufenthalt in dem Stalle eines Gasthofes. Kaum war er eingeschlafen, als er nicht weit von

q) Consalvi, Orlandini, Ribadeneira.

den möchte, lud aber nach der Kirche den Ignatius zu sich, und ward auf die obengedachte Art seine Erretterin.

sich ein klägliches Geschrey hörete. Unser Ritter stand sogleich auf, wafnete sich mit seinem Pilgerstabe und gieng nach dem Orte zu, wo der Lerm herkam, da er denn erfuhr, daß einige Soldaten einem jungen Mädchen Gewalt anthun wollten, die er aber durch seine drohende und donnernde Stimme sogleich verjagte (24). Den folgenden Morgen machte sich Ignatius auf den Weg nach Rom, welche Reise er zu Fuße that, und sich überall mit Betteln behalf. Er kam den Palmsonntag daselbst an, und gieng vierzehn Tage hernach von da nach Venedig ab, nachdem er dem Pabste Adrian 6 die Füße geküsset, und nebst andern Pilgrimmen von ihm den Segen zu seiner Wallfarth nach Jerusalem bekommen hatte. Einige Spanier gaben ihm einige Thaler, und wollten ihn bereden, daß es sehr thöricht sey, durch ein fremdes Land, dessen Sprache er nicht einmal verstehe, ohne Geld reisen zu wollen. Ignatius nahm das Geld an, um nicht für unsinnig gehalten zu werden; allein ein Gewissensscrupel, der ihm bald hernach aufstieg, machte, daß er es sogleich wieder an die Armen vertheilte. Diese Unbesonnenheit

1523

(24) Ex hac re tantus illum inuasit impetus, vt vociferari inciperet: Hoccine ferendum est? aliasque huiusmodi querimonias, quas tanta efficacia proferebat, vt omnes obstupescerent. Consalvi Kap. 4. In hospitio prope *Caietam*, cuius in stabulum fuerat receptus, nocte intempesta clamoribus magnis excitus, cum perditos homines vim molientes faeminae inferre, deprehendisset, orationis grauitate, vultus ardore, oculisque, prae zelo Dei, micantibus conterruit ita et obstupefecit u. s. f. Orlandini B. 1. §. 36. Ribadeneira hat dieses würdige Abenteuer nicht, ohnerachtet er sonst keinen Umstand vorbey lässet, der seinem Helden zur Ehre gereichen kann.

1522 her sogleich, sich auf immer dem Dienste des Evangelii zu widmen. Weil nun diese mühsame Verrichtung Gesundheit und Kräfte erforderte: so entschloß er sich weislich, für die Erhaltung beyder Sorge zu tragen, und zugleich in Ansehung seines äußern Aufzuges alles dasjenige abzulegen, was andere von ihm entfernen konnte. Er fastete nicht mehr so streng; er geisselte sich nicht mehr so oft; er legte seinen rauhen Kittel ab, und zog ein Tuchkleid an; er schor seinen Bart, kämmete seine Haare, wusch sein Gesicht, und schnitt sich seit langer Zeit zum ersten Male die Nägel ab. Er fieng an, öffentlich von geistlichen Dingen zu reden, stieg auf einen Stein und predigte dem zusammengelaufenen Volke die Buße. Zu gleicher Zeit fieng er an, sein Buch von den geistlichen Uebungen aufzusetzen, welches ihm Gott eingegeben, und bey dessen Verfertigung ihm die Jungfrau Maria selbst geholfen haben soll. Ich werde von diesem sonderbaren Buche, an welchem er nachmals beständig etwas verändert hat, und welches nachher verschiedene Widersprüche erfahren müssen, bey einer bequemern Gelegenheit umständlicher reden. Ignatius dachte indessen mit Ernst darauf, seinen Entschluß, in das gelobte Land zu gehen, in Erfüllung zu bringen. Anfänglich hatte er diese Reise nur zu seiner eigenen Erbauung verrichten wollen; allein jetzt hatte er zugleich die Absicht, den catholischen Glauben unter den Mahometanern auszubreiten. Er war in keiner andern Absicht nach Manresa gekommen, als das Ende der Pest, welche damals zu Barcellona wüthete, abzuwarten. Sobald er nun hörete, daß solche nachgelassen hatte, und daß die Schiffarth wieder offen sey, machte er sich zu seiner Abreise fertig. Alle Vorstellungen seiner Freunde konnten ihn weder zurück-

halten noch bewegen, einiges Geld von ihnen zur Reise anzunehmen. Ignatius glaubte, wider die Gesetze der irrenden Ritterschaft zu verstoßen, wenn er sich auf etwas anders, als die göttliche Vorsehung verlassen würde, und aus dieser Ursache hielt er den Rath verständiger Leute jederzeit für eine Versuchung des bösen Geistes p).

1523

§. 16. Ignatius reisete zu Anfang des 1523 Jahres, nach einem Aufenthalte von ohngefähr zehen Monathen von Manresa ab. Als er zu Barcellona anlangte, fand er eine Brigantine nebst einem großen Schiffe, welche beyde nach Italien seegelfertig im Hafen lagen. Ignatius war so begierig, bald nach Jerusalem zu kommen, daß er sich auch auf die Brigantine begeben wollte, weil sie zuerst abseegelte. Zum Glück brachte eine andächtige Frau, Namens Isabella Roselli (23), ihn auf andere Gedanken; denn die Brigantine

Er begiebt sich nach Barcellona.

p) Orlandini B. 1. §. 29. 30. Consalvi Kap. 3. Ribadeneira Kap. 3. Baillet Kap. 7.

(23) Ribadeneira und die spätern Schriftsteller erzählen von diesem Frauenzimmer einen Umstand, den ich, weil Consalvi nichts davon meldet, hier in einer Anmerkung anführen will. Als Ignatius bald nach seiner Ankunft zu Barcellona in eine Kirche gieng, setzte er sich unten am Altare mitten unter einen Haufen kleiner Kinder. Isabella, welche sich eben in der Kirche befand, bekam ihn ohngefähr zu Gesicht, und dieser seltsame Anblick überzeugte sie sogleich, daß dieser Fremdling nichts geringers als ein Heiliger seyn könnte. Indem sie ihn nun mit der größten Aufmerksamkeit betrachtete, sahe sie sein Haupt ganz mit Lichtstralen umgeben, und hörete eine Stimme sagen: rede ihn an! rede ihn an! Ohnerachtet sie nun diese Stimme für einen göttlichen Zuruf hielt, so gehorchte sie ihr dennoch nicht, damit sie nicht für eine Närrin gehalten wer-

 den

1523 brachte ihn in die äusserste Noth. Italien wurde damals von der Pest heimgesucht; die Dörfer standen leer, oder waren wenigstens von allen Lebensmitteln entblösset, und seines bleichen und ausgemergelten Ansehens wegen, wollte man ihn in keine Stadt einlassen, daher er des Nachts unter freyem Himmel schlafen mußte. Jedoch seine Einbildungskraft war stark genug, ihm nicht nur diese, sondern noch weit grössere Beschwerlichkeiten ertragen zu helfen. Als er sich einmal des Nachts auf einem wüsten Felde ganz allein befand, bildete er sich ein, als wenn ihm der Herr Jesus erschiene, der ihm Muth zusprach, und ihm versicherte, daß er ihm den Eingang nach Padua und Venedig verschaffen wollte. Ignatius setzte hierauf den Weg mit einer übernatürlichen Munterkeit fort, und kam glücklich in Venedig hinein, ohne daß die Thorwachen, die doch alle seine Reisegefährten auf das strengste durchsuchten, ihn im geringsten aufgehalten hätten [r]).

Und seegelt nach Jerusalem.

§. 18. Ignatius unterhielt sich zu Venedig, seiner Gewohnheit nach, von Almosen, und des Nachts legte er sich unter einem bedeckten Gange des Marcusplatzes schlafen (25). Nicht lange nach seiner Ankunft lernete er einen reichen Spanier kennen, der ihn zu sich lud, und ihn nicht nur

r) Consalvi Kap. 4. Ribadeneira Kap. 4. Orlandini B. 1. §. 32 f.

(25) Ribadeneira schaltet hier ein Märchen ein, wovon sich beym Consalvi abermals nichts findet. Marco Antonio Trevisani, der damals Rathsherr war, 1553 aber zu der Würde eines Dogen erhaben wurde, wohnete auf dem Marcusplatze, nicht weit von dem Orte, wo Ignatius zu schlafen pflegte. Einsmals hörete er im Schlafe eine Stimme, die

einige Tage bey sich behielt, sondern ihn auch mit dem Doge, Andreas Gritti, bekannt machte, von dem er Erlaubniß erhielt, auf einer Galeere des Staats, welche eben seegelfertig im Hafen lag, mit nach Cypern zu gehen. Man suchte ihm zwar die Reise nach dem gelobten Lande auszureden, weil sich die Türken im vorigen Jahre der Insel Rhodus bemächtiget hätten, und nunmehr das ganze syrische Meer durchkreuzten, daher auch die meisten Pilgrimme wieder nach Venedig zurückgekehret waren. Allein dieß war eben so wenig vermögend, ihn wankend zu machen, als das Fieber, mit welchem er kurz vor seiner Abreise befallen wurde. Der Arzt bedrohete ihn mit dem gewissen Tode, wenn er in diesem Zustande abreisen würde. Jedoch Ignatius, der sich einmal vorgenommen hatte, alle vernünftige Rathschläge für Fallstricke des Teufels zu halten, gieng den 14 Julii wirklich zu Schiffe, bekam die Seekrankheit, und wurde dadurch vollkommen wieder hergestellet. Das ruchlose Leben der Matrosen ward hier gar bald ein Gegenstand seines heiligen Eifers, worüber sie anfänglich nur spotteten. Allein endlich wurden sie seiner ungestümen Ermahnungen müde, und beschlossen, ihren beschwerlichen Sittenrichter auf eine wüste Insel auszusetzen. Als sie aber von dem bestimmten Orte nicht weit mehr entfernt waren, erhob sich plötzlich ein heftiger Wind, der die Galeere von der Insel entfernte, und sie in kurzer Zeit nach der Insel Cypern brachte. Hier fand er das

1523

die ihm zurief: „Schämest „du dich nicht in weichen „Betten zu schlafen, da „mein Knecht nicht weit „von dir auf dem harten „Pflaster liegt? „Der fromme Rathsherr stand auf, gieng der Stimme nach und fand den Ignatius, den er in sein Haus führete, und ihm als einen Heiligen begegnete.

1522 aus einem andern Tone zu reden. „Ihr müßt, „sprach er, noch morgen fort; denn ich habe völlige Gewalt von dem Statthalter Christi, alle „diejenigen Pilgrimme zurück zu schicken, die mir „nicht anstehen, ja sogar die Ungehorsamen mit „dem Banne zu belegen„. Das Ansehen, welches sich der Provincial zu geben wußte, war hinlänglich, unsern Pilgrim des göttlichen Befehls vergessen zu machen, so daß er zu gehorchen versprach. Weil er aber noch einmal den Stein sehen wollte, in welchen Christus bey seiner Himmelfarth die Gestalt seiner Füße eingedruckt haben soll: so schlich er sich heimlich aus dem Kloster hinweg, gieng allein nach dem Oelberge, und weil er kein Geld bey sich hatte, so erkaufte er sich vermittelst seines Federmessers von der Wache die Erlaubniß, den heiligen Stein zu besehen. Von hier gieng er nach Bethphage, welches nahe dabey liegt. Weil ihm aber einfiel, daß er nicht Achtung gegeben, gegen welche Himmelsgegend die Eindrücke von beyden Füßen gerichtet wären, so kehrete er sogleich wieder um, damit er in einem so wesentlichen Umstande nicht ungewiß bleiben möchte. Eine kleine Scheere, welche er noch bey sich hatte, öfnete ihm bey der Wache den Rückweg, so daß er seinem Verlangen völlig Genüge thun konnte (28). Indessen hatten die Franciscaner die Entfernung ihres Pilgrims gemerkt, und weil sie befürchteten, es möchte ihm ein Unglück begegnen: so schickten sie ihm einen

(28) Facta autem oratione, magna cum consolatione, animum subit desiderium eundi in *Bethphage*; vbi cum esset, rursus ei occurrit, non satis se dispexisse in *olivueti monte*, qua in parte esset pes dexter, et qua sinister. Reuersus igitur eo, forfices, vt credo, quas gerebat, custodibus dedit, vt se ingredi permitterent. Consalvi Kap. 4. §. 47.

1523

gebohrnen Armenianer, der in dem Kloster Aufwärter war, nach. Dieser traf ihn an, als er eben den Oelberg wieder hinunterstieg, entrüstete sich über ihn, griff ihn auf eine sehr ungestüme Art bey dem Arme, und schleppte ihn mit Gewalt nach dem Kloster zu. Allein Ignatius, der eben in dem Augenblicke den Herrn Jesum in der Luft zu sehen glaubte, wie er in seiner vollen Herrlichkeit vor ihm hergieng, war über dieses Gesicht so entzückt, daß er es nicht einmal fühlte, daß sein großer Führer ihm bald den Arm ausrenkte (29).

Seine Rückreise nach Venedig.

§. 20. Ignatius mußte also im November wieder aus dem heiligen Lande abreisen. Der Winter war in diesem Jahre sehr streng, und er hatte nichts, womit er sich für dessen Härte hätte beschützen können. Elende Hosen von Segeltuche, die ihm kaum bis an die Knie giengen, eine schwarze Weste von Zwillich, die auf dem Rücken voller Löcher war, und ein zerrißner Rock, machten seine ganze Kleidung aus. Ohneracht nun

(29) Hic vehementer irati hominis vultum prae se ferens, ingenti baculo, quasi percussurus, ei minabatur, et ad eum accedens brachio firmiter apprehendit. Se vero ipse duci facile permittebat: sed nihilominus bonus ille vir semel correptum numquam dimisit; a quo interea dum duceretur ita comprehensus, magnam in eo itinere consolationem a Deo accepit, cum quidem sibi aspicere videretur *Christum* semper supra se incedentem. Consalvi Kap. 4. desgleichen Ribadeneira Kap. 4. §. 75. Accedebat homo toruo vultu, fuste armatus, et *Ignatius* perferre quiduis paratus. Sed interfuit simul clementissimus *Iesus*, qui *Iacobitae* pectus ita molliuit, vt Peregrinum nil nisi brachio paulo ferocius prehensum, de cetero humaniter duceret: ipse veromet Dominus toto illo itinere famulo suo diuinam suam praesentiam commodans et laetitias infundens vberrimas anteiret. Orlandini B. 1. §. 39.

1524 der Schnee schon sehr häufig fiel: so gieng er in diesem Aufzuge doch zu Fuße nach Jaffa, wo er sich in ein Fahrzeug setzte, welches nach Cypern seegelte. Als er daselbst anlangte, fand er in dem Hafen drey Schiffe, die im Begriffe waren, nach Italien abzuseegeln. Das eine war eine türkische Saique, das zweite war ein grosses Schiff, welches einem reichen Venetianer gehörete, und das dritte war eine kleine elende Barke. Ignatius wollte mit dem Venetianer reisen, und die Pilgrimme, welche mit ihm von Jerusalem gekommen waren, baten den Capitain, daß er ihn umsonst mit an Bord nehmen möchte, indem es ein Heiliger sey. Der Venetianer, der einen schlechten Glauben an die Heiligen haben mochte, gab trotzig zur Antwort: „Wenn er ein Heiliger ist, „so hat er meines Schiffes nicht nöthig; er darf „sich nur auf das Meer setzen, so wird es ihn willig tragen, wie es den heiligen Anton und so „viele andere irrende Heilige getragen hat.“ Weil nun bey diesem ungläubigen Manne nichts auszurichten war, so sahe er sich gezwungen, um eine Stelle auf der kleinen Barke zu bitten, und der Patron derselben, der gelehriger war, als jener, nahm ihn ohne Entgeld in derselben auf. Kaum waren die drey Schiffe mit dem besten Winde unter Seegel gegangen, so veränderte sich das Wetter und es entstand ein fürchterlicher Sturm. Die Saique gieng mit allen, die darinne waren, zu Grunde; der ungelehrige Venetianer lernete zu seinem Schaden, daß ein Heiliger zwar keines Schiffes, aber ein Schiff wohl eines Heiligen nöthig hätte (30), indem er an einem Felsen scheiter-

(30) Sed breui didicit cauillator ineptus, re ipsa non ita Sanctos viros nauigiis, quam nauigia sanctis opus habere. Orlandini a. a. O.

te, und das Schiffsvolk sich nur mit genauer Noth rettete konnte. Nur allein die Barke, welche den Ignatius trug, widerstand dem Sturme, und langte, obgleich unter tausend Gefahren, in einem Hafen von Apulien an. Hier begab sich unser Spanier abermals zu Schiffe, und kam zu Ende des Januars 1524 glücklich wieder nach Venedig zurück t)

1524

§. 21. Sein Vorhaben, die Mahometaner zu bekehren, war nunmehr rückgängig geworden, so daß er sich seiner künftigen Lebensart wegen in nicht geringer Verlegenheit befand. Die Begierde zu bekehren hatte bereits so tiefe Wurzel bey ihm gefasset, daß sie nicht so leicht ausgerottet werden konnte. Da er sie nun unter den Ungläubigen nicht befriedigen konnte: so entschloß er sich, an der Besserung der Sünder unter seiner Religion zu arbeiten, und die Unwissenden zu unterrichten. Er glaubte, hierzu desto geschickter zu seyn, weil er eine tiefe Einsicht in alle Geheimnisse zu haben sich einbildete, und die Wahrheiten des Glaubens vor seinen Augen so deutlich waren, daß nicht nur er selbst nichts dunkles darinnen fand, sondern sie auch andern begreiflich machen konnte. Indessen fand er hier eine Schwierigkeit vor sich, welche ihm in seinen gegenwärtigen Umständen unübersteiglich war, und vielleicht die erste ist, die seit seiner Bekehrung einigen Eindruck auf ihn machte. Er war ein Laye, und hatte noch nie etwas von menschlichen Wissenschaften erlernet; daher er leicht vorhersahe, daß man ihm nie erlauben würde, öffentlich zu lehren, wenn er nicht zuvor auf einer Universität studiret hätte. Um also zu seinem Zwecke

Er geht nach Ferrara.

t) Consalvi Kap. 5. Ribadeneira Kap. 4. Orlandini B. 1. §. 44.

1524 zu gelangen, mußte er einen Umweg nehmen, den er bey der Bekehrung der Mahometaner vermeiden zu können glaubte; weil er vorhersahe, daß er mit allen seinen übernatürlichen Einsichten und gehabten Offenbarungen niemals auskommen würde. Er entschloß sich also, wieder nach Barcellona zu reisen, wo er denjenigen, der die Gramatik lehrete, kannte, und von seinen übrigen Bekannten schon so viele Almosen zu bekommen hoffte, daß er während seines Studirens davon leben könnte. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt, machte er sich noch in dem härtesten Winter von Venedig auf den Weg. Ein spanischer Kaufmann nöthigte ihm bey seiner Abreise einige Thaler auf, die er zwar annahm, aber bloß in der Absicht, um sich ihrer bey der ersten Gelegenheit wieder zu entledigen. Als er zu Ferrara ankam, gieng er sogleich in die Kirche, wo ein Armer zu ihm kam, und ihm die Hand reichte. Ignatius gab ihm einen Thaler. Der Bettler erstaunte darüber, und erzählte sein Glück allen seinen Bekannten. In kurzer Zeit waren alle Bettler aus der Stadt um unsern Spanier versammelt; der so lange gab, als er etwas zu geben hatte. Die Armen folgten ihm nach, und da sie sahen, daß er bald darauf selbst bettelte: so riefen sie ihn einmüthig für einen Heiligen aus [u]).

Und kömmt wieder nach Barcellona.

§. 22. Von hier gieng er durch die Lombardey nach Genua, und weil der Krieg, der damals zwischen Spanien und Frankreich in diesen Gegenden geführet wurde, die Wege sehr unsicher machte: so rieth man ihm, einen Umweg zu nehmen.

u) Consalvi, Ribadeneira, Orlandini, Baillet.

nehmen. Allein Ignatius, der niemals guten Rath annahm, blieb auf der Landstrasse, und gieng ohne Furcht mitten durch die feindlichen Kriegesheere. Allein er war noch nicht weit gekommen, als er von einem Haufen Spanier aufgefangen wurde. Seine tiefsinnige und schwermüthige Mine machte, daß sie ihn für einen verkleideten Spion hielten, ihn bis auf das Hemde auszogen, durchsuchten, und zu ihrem Befehlshaber führeten. Ignatius hatte, seitdem er in den geistlichen Ritterorden getreten war, es für seine Pflicht gehalten, keinem Menschen seinen gehörigen Titel zu geben, sondern auch die größten Herren bloß bey ihrem Namen zu nennen. Jetzt brachte ihn die Furcht auf die Gedanken, ob es nicht rathsam sey, in diesem Falle den Wohlstand etwas mehr zu beobachten. Doch er hielt diesen Gedanken gar bald für eine Eingebung des bösen Geistes und entschloß sich, dem Befehlshaber nicht die geringste Ehrerbietung zu bezeigen (31). Er zog daher nicht einmal den Hut vor ihm ab, gab auch auf alle Fragen, die man wegen seines Vaterlandes, seines Gewerbes und des Ortes, von welchem er herkäme, an ihn ergehen ließ, nicht die

1524

(31) Mos erat Peregrino, quemcunque alloqueretur, per vos id facere, nullo addito nomine vel dominationis, vel reuerentiae, deuote concipiens, hac simplicitate vsos Apostolos ac *Christum* ipsum. Interea igitur dum ita per vias illas duceretur, venit illi in mentem, bonum fore, vt omissa ea consuetudine, dominationis vocabulo praefectum tunc honoraret. — Verum vbi agnouit, esse tentationem; quandocunque (inquit) ita est, ego neque dominationis eum appellabo nomine, neque ante eum honoris gratia flectam genu, neque pileolum e capite auferam. Consalvi Kap. 5. §. 52. Orlandini bestreuet diesen Auftritt mit den ausgesuchtesten Blumen der Beredtsamkeit.

1524 geringste Antwort. Nur alsdann, wenn man ihn fragte, ob er nicht ein Spion sey, antwortete er mit einem lauten Nein! Der Capitain, der nichts als Wahnwitz an ihm zu finden glaubte, ward auf die Soldaten ungehalten, weil sie einen solchen Thoren zu ihm geführet hatten, und befahl ihnen, ihm seine Kleider wiederzugeben, und ihn seinen Weg gehen zu lassen. Die Soldaten gehorchten, vergassen aber nicht, wegen der Thorheit, die sie begangen, daß sie ihn für einen Spion gehalten, sich an ihm durch eine derbe Tracht Schläge zu rächen, so daß er diesen Tag nicht nöthig hatte, sich zu geisseln (32). In Genua fand er ein Schiff, welches nach Spanien seegeln wollte, und, auf Befehl des spanischen Admirals, Don Rodrigo de Portundo, der ihn kannte, ihn umsonst mitnehmen mußte, so daß er am Sonntag Quadragesimä glücklich wieder in dem Hafen zu Barcellona anlangete x).

Sein Aufenthalt daselbst.

§. 23. Sobald er hier angelanget war, suchte er den Hieronymus Ardebale auf, welcher die Grammatik lehrete, und ihn ohne Entgeld unter die Zahl seiner Schüler aufnahm, so wie die schon oben genannte Isabella Roselli ihn mit dem nöthigen Unterhalte zu versorgen versprach. Ignatius war drey und dreyßig Jahr alt; als er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu er-

x) Consalvi, Ribadeneira, Orlandini, Baillet.

(32) Tunc Dux ira percitus, milites grauissimis verbis corripere, stultitiam accusare, quod insanum hominem ad se adduxissent, et simul praecipere, vt eum amoueant, et abire permittant. Hic milites ducis increpatione irritati, pugnis hominem et calcibus tundunt, variisque contumeliis indignum in modum afficiunt. Ribadeneira Kap. 4. §. 79.

lernen anfieng. Es war daher kein Wunder, daß es nicht recht mit ihm fort wollte. Die Liebe zu den Waffen, und die kriegerischen Uebungen hatten ihm schon vor seiner Bekehrung einen Eckel wider das Latein beygebracht, und die geistlichen Uebungen, denen er sich nachmals ergeben hatte, waren eben nicht sehr geschickt gewesen, solchen zu überwinden. Indessen gieng er täglich mit den kleinen Knaben in die Schule, und suchte seinen Widerwillen durch das Verlangen, seinem Nächsten zu dienen, zu bestreiten. Allein hier hätte der Teufel ihm bald wieder einen schlimmen Streich gespielt. Denn da er befürchtete, unser Schüler möchte endlich über seine Abneigung von dem Studiren siegen, so verstellete er sich in einen Engel des Lichts, und flößte ihm, vornämlich, wenn er die erste Conjugation erlernen wollte, so viele zärtliche Empfindungen gegen Gott ein, daß er alle seine Zeit mit Seufzen zubrachte, und nichts darüber lernete (33). Ignatius entgieng auch diesem

1524

(33) Nam cum nominum et verborum memoriae mandare inflexiones vellet, tanto splendore animus illustrabatur ad res diuinas intelligendas, vt noui ediscere nihil posset, et si quid antea esset memoriae traditum, id totum facile efflueret u. s. f. Ribadeneira Kap. 4. Caeterum ad illa spinosa rudimenta Grammaticae capienda ediscendasque verborum inflexiones et nominum, cum alia ei erant impedimento, tum illud praecipue, quod animum ad rerum coelestium sensa concipienda longo iam vsu promptum et agilem, si amandi vocabulum, vel alia quaepiam eiusmodi vox admonuisset eorum, quae pie ac religiose cogitare et commentari consueverat, subito pene abstractus a sensibus, in contemplationem diuinae charitatis ac sempiternae beatitudinis tota mente raperetur. Maffei S. 51. Der Teufel wird es selbst am besten wissen, was er für Ursachen gehabt, sich dem Wachstume unsers Helden

 in

1524 Fallstricke, und um seinem Widersacher alle Hoffnung auf das Künftige zu benehmen, that er dem Ardebale in der Kirche der heil. Maria am Meere ein Gelübd, daß er sein Studiren zwey ganzer Jahre ununterbrochen unter ihm fortsetzen wollte, wobey er zugleich demüthig bat, ihm täglich etwas gewisses zu Erlernen aufzugeben, und wenn er es an dem gehörigen Fleiße ermangeln lassen sollte, ihm wie den kleinsten Schülern die Ruthe zu geben [y]). Als er ein wenig Latein zu verstehen im Stande war, gab man ihm den Rath, den christlichen Soldaten des Erasmus von Rotterdam zu lesen; ein Buch, welches ihm nebst der Zierlichkeit der Sprache auch zugleich eine wahre Gottesfurcht einflößen könnte. Er folgte diesem Rathe; weil er aber merkte, daß seine Erscheinungen und Gesichter immer mehr abnahmen, je fleißiger er las: so faßte er einen solchen Haß gegen dessen Verfasser, daß er das Buch nicht nur sogleich wegwarf, sondern auch nachmals seinem Orden das Lesen der Werke dieses großen Mannes gänzlich untersagte [z]). — Damit auch der innere Geist über seine Beschäfftigungen mit der Grammatik nicht entkräftet werden möchte, fieng er die strenge Lebensart wieder an, die er wegen seines schwachen Magens und wegen seiner Reisen bisher ein wenig ausgesetzet hatte. Er betete viele Stunden lang, sonderlich des Nachts,

y) Consalvi Kap. 5. z) Ribadeneira Kap. 4.

in der Grammatik so angelegentlich zu widersetzen. Vielleicht wußte er schon, was nachmals der Jesuit Inchofer entdeckte, daß nämlich die Auserwählten in dem Himmel die lateinische Sprache reden; daher er Ursache genug gehabt haben könnte, ihn an der Erlernung dieser Sprache zu hindern.

1524

und Johannes Sacrista Paschalis ([34]), in dessen Hause er wohnete, will des Nachts mehr als einmal einen feurigen Schein um dessen Bette, ihn selbst aber mit gebogenen Knien in die Luft entzückt gesehen haben. Bey allen seinen geistlichen und weltlichen Uebungen vergaß er nicht, an dem Heile anderer zu arbeiten, wovon sein Abenteuer in dem Engelskloster zu Barcellona ein deutliches Beyspiel ist. Die Nonnen in diesem Kloster lebten in den ärgerlichsten Ausschweifungen. Ignatius nahm sich vor, sie von dieser Lebensart abzubringen, und nach einigen Versuchen brachte er es wirklich dahin, daß sie ihren unerlaubten Umgang mit den Mannspersonen völlig abbrachen. Als nun ihre Liebhaber erfuhren, daß ihnen die Thüren des Klosters auf des Ignatius Anstiften verschlossen würden, beschlossen sie, ihn aus dem Wege zu räumen. Als er einsmals mit einem Priester, Namens Moses Puialto, der sein Gehülfe in

(34) Beym Pinius in comment. praevio §. XI. Paschalis behauptete auch, daß Ignatius ihm um eben dieselbige Zeit alle seine künftigen Schicksale vorhergesagt, welches alles er denn eidlich bekräftigte. Wie viel man sich aber darauf verlassen könne, erhellet daraus, daß er in eben dieser eidlich bestätigten Nachricht vorgiebt, sein Held habe sich sechs Jahre hinter einander zu Barcellona aufgehalten, da deren doch, allen übrigen Nachrichten zufolge, nicht mehr als zwey herauskommen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist das Zimmer nebst dem Bette, worinn dieses Wunder geschehen seyn soll, beständig als ein großes Heiligtum verehret worden, obgleich das Haus des Paschalis einem Kloster von einem andern Orden gehörete, welcher dasselbe niemals den Jesuiten überlassen wollte, damit sie es nicht zum Nachtheile der Klosterkirche in eine Kirche verwandeln möchten. S. Acta SS. Th. 7. Iul. S. 430. vergl. mit S. 791.

1526 Bekehrung der Nonnen war, aus dem Kloster kam, wurden sie von zween mohrischen Sclaven angefallen, und mit Stockschlägen auf das ärgste gemißhandelt. Der Priester starb kurz darauf, Ignatius aber kam mit einer fast zweenmonathlichen Krankheit davon, in welcher er sich indessen doch mehr als einmal in Lebensgefahr befand. Als er wieder etwas gehen konnte, setzte er seine Besuche in dem Engelskloster fort, und weil seine Mörder entdeckt zu werden befürchteten: so baten sie ihn um Vergebung, die sie auch sehr leicht erhielten (35).

Er gehet nach Alcala.

§. 24. Nachdem Ignatius die zwey versprochenen Jahre zu Barcellona der Grammatik gewidmet hatte, gieng er mit Einwilligung seiner Vorgesetzten, nach Alcala de Henares, wo der Cardinal Ximenes vor kurzem eine hohe Schule gestiftet hatte. Weil er schon seit geraumer Zeit mit einem geistlichen Ritterorden umgieng: so hatte er in Barcellona einige Jünger an sich gezogen, welche einen ausserordentlichen Geschmack an seiner Lebensart fanden, und wovon ihm drey nach Alcala folgten. Sie hießen Calisto, Artiaga und Cazeres, zu welchen zu Alcala noch der vierte kam, welcher Johann hieß, ein Franzose von Geburt und Page des Unterköniges von Navarra war, und auf der Durchreise durch

(35) Consalvi und Ribadeneira haben weder von dem nächtlichen Glanze, noch von dem Abenteuer in dem Engelskloster etwas. Beym Pinio in comment. praeuio §. 11. werden beyde weitläuftig beschrieben. Ebendas. §. 13. wird aus dem Paschalis noch eines Wunderwerks gedacht, da Ignatius bald nach seiner Ankunft zu Barcellona, einen, der sich aus Verzweiflung selbst erhenkt hatte, wieder lebendig gemacht haben soll, s. auch Orlandini B. 1. §. 51.

Alcala in einem Zweykampfe war verwundet worden. Ignatius flößte ihm einen solchen Eckel für das Hofleben ein, daß Johann die irrende Ritterschaft dem Dienste des Unterköniges willig vorzog (36). Der Meister und seine Schüler kleideten sich in grauen Frieß, und trugen Hüte von eben der Farbe, welche die Gestalt einer Glocke hatten; daher sie auch von den Spaniern Ensayalados oder los del sayal, die Leute in Frießröcken genannt wurden. Ignatius, sagen die Verfasser seines Lebens, hätte gelesen, daß Christus von Johanne das Lamm Gottes genannt worden; um nun die Reinigkeit dieses göttlichen Lammes nachzuahmen, kleidete er sich in Wolle, der er ihre natürliche Farbe ließ. Sie lebten übrigens insgesammt von Almosen, wohneten aber nicht beysammen. Seine Schüler wohneten zween und zween an besondern Orten; Ignatius aber blieb im Hospitale, aus welchem er täglich seinen Umgang hielt, Brod zusammen zu betteln. Diese

(36) Beym Consalvi Kap. 5. §. 56. findet sich von diesen seinen Jüngern fast gar keine Nachricht. Es heißt daselbst bloß: Qui cum idem consilium dedisset, abscessit Peregrinus *Complutum* solus, tametsi iam tum socios aliquot (vt opinor) haberet. Ribadeneira Kap. 5. §. 85. gedenket zwar der vier Schüler, nennet sie aber nicht. Orlandini B. 1. §. 52. giebt mehrere Nachricht von denselben. Keiner von diesen Schülern hielt bey seinem Lehrer aus. Callistus ward ein Kaufmann und gieng nach Indien, ex qua, sagt Orlandini, tam locuples auro, quam inops apud Deum meritis rediit. Artiaga ward nachmals Bischof in Indien und starb an Gifte, welches er unvorsichtiger Weise zu sich genommen hatte. Cazeres gieng wieder nach Segovia, aus welcher Stadt er gebürtig war, und dachte nicht weiter an seinen Meister. Johannes hielt noch am längsten bey ihm aus, gieng aber hernach auch in ein Kloster.

1526 Lebensart, die er ohne Noth führete, machte, daß vernünftige Leute ihn verachteten, und ihm oft sehr nachdrückliche Verweise gaben. Unter andern begegnete ihm, wenig Tage nach seiner Ankunft, ein Priester, als er eben Almosen sammelte, der ihm denn auf das härteste begegnete. Zum Glücke sahe der Vorgesetzte des Hospitals d'Antezana, mit wie vieler Gedult Ignatius allen Schimpf ertrug, und nahm ihn aus Mitleiden mit in sein Hospital, wo er ihm eine Zelle einräumete, und ihn mit allen Nothwendigkeiten versorgte, ihn aber dadurch nicht von seiner herumschweifenden Lebensart abhalten konnte. Unter andern befand sich zu Alcala ein angesehener Mann, Namens Diego oder Jacob de Guia, der nachmals zu seiner Gesellschaft trat, und bey welchem damals seine Schüler wohneten. Diego war der gewöhnliche Nothhelfer des Ignatius, und als er einesmals kein Geld hatte, schloß er eine Kiste mit kostbaren Kleidern und Silbergeschirre auf, aus welcher dieser so viel nehmen sollte, als er nöthig haben würde. Ignatius glaubte, sowohl dem Diego als auch den Armen einen Dienst zu erweisen, wenn er recht reichlich nähme. Er packte daher so viel auf, als er nur tragen konnte, und theilte es unter die Armen aus [a]).

Seine Art zu studiren und Händel mit dem Ketzergerichte.

§. 25. Man erklärete damals auf der hohen Schule zu Alcala die Vernunftlehre des Dominicus de Soto, die Naturlehre des grossen Albertus, und die Gottesgelehrsamkeit des Petrus Lombardus. Ignatius wollte die Zeit, welche er mit Wallfarthen und geistlichen Uebungen verlohren hatte, dadurch wieder einbringen, daß er sich den Weg zu den Wissenschaften abkürzte.

a) Orlandini B. 1. §. 54.

Er hatte nur sehr wenig Latein mit von Barcellona gebracht, und jetzt hörete er alles unter einander, indem er alle Tage sowohl die logischen, als physischen und theologischen Vorlesungen besuchte. Allein, alles dieses brachte nur noch mehr Verwirrung in seinem Kopfe hervor, so daß er nichts lernete, da er alles lernen wollte ([37]). Er ward den schlechten Fortgang, den er in den Wissenschaften machte, selbst gewahr, ward des Studirens überdrüßig, und legte sich daher, seiner Unwissenheit ohnerachtet, auf das Predigen. Dieß war damals eine herrschende Krankheit. Ganz Europa war mit solchen Unwissenden angefüllet, welche überall herumstrichen, sich für begeistert ausgaben, und ihre Irthümer und Ausschweifungen überall zur Schau auslegten. Er fieng daher mit seinen vier Schülern an, den Kindern auf der Gasse die Anfangsgründe des christlichen Glaubens zu erklären, die Kranken in dem Hospitale zu bedienen, die Armen zu unterstützen, und vornämlich die Sitten der ausschweifenden Schüler zu verbessern. Unter andern hatte er das Glück, einen Geistlichen zu bekehren, der die Kinder in der Schule zu verführen gewohnt war b); welcher Vorgang ein großes Aufsehen machte, und verursachte, daß einige ihn für einen Zauberer, andere aber für ei-

1526

b) Bouhours S. 94. Baillet Kap. 10.

(37) Artium vt appellant, curriculum iniit non admodum felici successu; quippe qui eadem illa praepropera festinatione incitatus, nullo paene seruato vel ordine, vel discrimine disciplinae, multa et varia vno eodemque tempore aggressus est. — Etenim, quod in rebus humanis vere fit, cum auide sequeretur omnia, nihil propemodum assequebatur, et ipsa varietas ac multitudo rerum, tum intelligentiae tenebras, tum vero memoriae perturbationem et confusionem afferebat. Maffei B. 1. Kap. 17.

1526 nen Ketzer hielten. Diese und andere Urtheile kamen gar bald vor die Ketzerrichter zu Toledo, welche befürchteten, Ignatius möchte einer von den sogenannten Erleuchteten (los Alumbrados) seyn, deren es damals in Spanien eine grosse Menge gab. Sie begaben sich daher nach Alcala, und erkundigten sich unter der Hand nach der Lebensart und der Lehre der Leute in grauen Frießröcken; da sie aber nichts Ketzerisches von ihnen in Erfahrung brachten, überließen sie die ganze Sache dem Großvicarius, Johann Rodriguez Figueroa, und reiseten wieder nach Toledo zurück. Der Großvicarius ließ sie vor sich kommen, befragte sie, untersuchte ihre Sitten, und sprach sie loß; verbot ihnen aber, weil sie von keinem geistlichen Orden waren, Röcke von einerley Farbe zu tragen, und mit bloßen Füssen zu gehen, worinn denn Ignatius willig Gehorsam leistete c).

Er kömmt zu Alcala in Verhaft.

§. 26. Calisto, einer von Ignatii vier Schülern war inzwischen nach Segovia gereiset, wo er gefährlich krank ward. Als Ignatius solches erfuhr, eilete er dahin, sich seiner anzunehmen. Sobald er zu Segovia ankam, ward Calisto besser, daher sich sein Meister wieder nach Alcala begab, wo er, durch den guten Ausgang seines Handels mit dem Ketzergerichte stolz gemacht, es nicht bloß bey der Ausübung guter Werke bewenden ließ, sondern sich auch mit der Führung des Gewissens verschiedener Frauenzimmer abgab; wodurch er sich aber gar bald einen schlimmen Handel zuzog. Unter diesen Frauenzimmern waren zwo Damen von vornehmen Stande, Maria de

c) Consalvi Kap. 5. Ribadeneira Kap. 5. Maffei B. 1. Kap. 17. Orlandini B. 1. §. 53. f. Baillet Kap. 10.

ado, und ihre Tochter Louisa Velasquez. 1527
yde waren jetzt Wittwen, hatten aber ehedem
Welt sehr lieb gehabt, vornämlich die Tochter,
lche wegen ihrer vorzüglichen Schönheit noch
le Verehrer zählete. Diese Damen fanden an
seltsamen Lebensart des Ignatius gar bald
en Geschmack, und entschlossen sich, sich den
ruch der Heiligkeit auf gleiche Art zu verschaf-
. Sie wollten sich daher als Bettlerinnen ver-
iden, durch ganz Spanien ihr Brod betteln,
den Hospitälern übernachten, und wunderthä-
e Bilder besuchen. Ignatius, dem sie ihr
rhaben eröfneten, mißbilligte dasselbe wider Ver-
then, und rieth sie davon ab. Allein die bey-
Frauenzimmer, welche nicht begreifen konn-
, warum er eine Lebensart tadelte, die doch der
igen so ähnlich war, blieben bey ihrem Ent-
lusse, und machten den Anfang damit, daß sie
unserer lieben Frau zu Guadaloupe, und zu
n Schweißtuche des Herrn Jesu zu Jaen,
en berühmte Andachtsörter, davon der eine in
eucastilien, der andere aber in Andalusien
gt, wallfahrteten. Sobald diese thörigte Reise
annt geworden war, schob jedermann die Schuld
on auf den Ignatius. Unter andern beschwe-
sich der Doctor Cirol, oder Girvel, Lehrer
Gottesgelehrsamkeit, öffentlich, daß man ei-
Schwärmer sich in die Führung der Gewissen
schen ließ, und behauptete, daß derjenige, der
ere zu solchen Thorheiten verleitete, in das Toll-
is gesperrt zu werden verdiene. Als der Groß-
arius von diesen Klagen Nachricht erhielt, ließ
den Ignatius in das Gefängniß werfen, wo
vierzehen Tage zubringen mußte, ehe er verhört
rde. Endlich befragte er ihn wegen der her-
streifenden Frauenzimmer, und ob er gleich ver-

1527 sicherte, daß er ihre Thorheit nicht angerathen habe, sondern sie vielmehr davon abzuhalten gesucht: so mußte er doch so lange im Gefängnisse bleiben, bis die beyden Frauenzimmer, nachdem sie ihr geistliches Abenteuer verrichtet, wieder nach Alcala kamen, und des Ignatii Aussage bestätigten; worauf er denn den 1ten Junii nach einem Verhaft von sechs Wochen wieder in Freyheit gesetzet wurde. In dem deßhalb abgefaßten Urtheile wurde ihm zugleich anbefohlen, sich und seine Gesellschafter so zu kleiden, wie die übrigen Studenten zu gehen pflegten, und sich alles Unterrichtes in der Religion zu enthalten, bis sie die Gottesgelehrsamkeit vier Jahre erlernet haben würden; beydes bey Strafe des Bannes und der Landesverweisung d) (38).

Händel mit den Dominicanern zu Salamanca.

§. 27. Ignatius war über dieses Urtheil äußerst mißvergnügt, weil ihm das Lehren in demselben untersagt wurde. Er nahm seine Zuflucht zu dem Erzbischofe von Toledo, der ihm aber keinen andern Rath gab, als daß er nach Salamanca gehen, und daselbst sein Studiren vollenden möchte. Ignatius gieng also nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte von Alcala weg, und begab sich nach Salamanca, wohin seine Schüler bereits einige Zeit zuvor gegangen waren. Allein er vergaß das Studiren bald wieder, und

d) Consalvi Kap. 6. Bartolus B. 1. N. 33. Ribadeneira Kap. 5. Orlandini B. 1. §. 55. Baillet Kap. 10.

(38) Postremum, vt, quoniam essent in sacris litteris rudes — ne ad populum de sacrosanctis religionis arcanis, ad quatuor proximos annos, loquantur, quibus quidem cognitionem rerum maiorem sibi parauissent. Ribadeneira Kap. 5. §. 87.

legte sich allein auf das Predigen. Die Neuigkeit seines Aufzuges und sein äußeres frommes Ansehen brachte ihn bald bey dem Pöbel in Ruf, und selbst verschiedene vornehme Frauenzimmer vertraueten ihm ihr Gewissen an; ob es gleich Klügern sehr wunderbar vorkam, daß ein unwissender Laye sich zum Lehrer und Gewissensrathe in einer Stadt aufwerfen wollte, die an gelehrten Geistlichen keinen Mangel hatte. Besonders wurden die Dominicaner zu St. Stephan auf ihn aufmerksam, und entschlossen sich, ihn und seine Fähigkeit auf das genaueste zu untersuchen. Sie luden ihn daher zehn oder zwölf Tage nach seiner Ankunft, in das Kloster zur Mahlzeit, wo sich Ignatius nebst dem Calisto ohne Bedenken einstellete. Nach der Mahlzeit führete der Unterprior, der ein gelehrter Mann war, nebst zween Mönchen, den Ignatium und seinen Schüler in eine abgelegene Kapelle. „Es ist mir angenehm, sprach er „mit einer freundlichen Mine zu dem erstern, daß „ihr nach dem Beyspiele der alten Apostel überall „umhergehet, den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Aber ich wünschte doch zu wissen, „auf welche Wissenschaft ihr euch vor andern gelegt habt? — Wir haben gar nicht studirt, antwortete Ignatius ganz treuherzig ([39]), und „unsere ganze Gelehrsamkeit besteht in ein wenig „Grammatik. — Aber, erwiederte der Unterprior, wie könnt ihr euch denn unterstehen, zu „predigen? — Wir predigen nicht, war unsers „Ritters Antwort, wir führen nur bey Gelegenheit erbauliche Gespräche von der Religion. —

1527

(39) Peregrinus (d. i. Ignatius) eum se esse dixit, qui inter socios esset doctissimus, simul etiam manifeste aperuit, quam parum studuisset, et quam infirmo fundamento. Consalvi Kap. 6.

1527 „Aber, mit Erlaubniß, fuhr der Unterprior fort, „von was für Gegenständen redet ihr in euren Gesprächen? — Wir reden von der Schönheit „der Tugend und von der Häßlichkeit der Laster, „und suchen unsern Zuhörern eine Liebe zu jenen „und einen Abscheu für diesen einzuflößen. — „Wie, fiel ihm der Mönch in die Rede, ihr gestehet selbst, daß ihr unwissend seyd, und unterstehet euch dennoch von Tugenden und Lastern zu „reden, von denen niemand gründlich urtheilen „kann, der kein Weltweiser oder Gottesgelehrter „ist? Ihr müßt also das, was ihr lehret, entweder durch fleißiges Studiren, oder unmittelbar „durch Eingebung des Heil. Geistes erhalten haben (40).„ — Ignatius befand sich nunmehr in einer nicht geringen Verlegenheit. Denn ob er gleich seine Einsichten von göttlichen Dingen durch unmittelbare Offenbarungen erhalten zu haben vorgab, so sahe er doch wohl, daß er bey dem ungläubigen Unterprior mit diesem Vorgeben nicht fortkommen würde. Er schwieg daher eine Zeitlang stille; da aber der Dominicaner beständig in ihn drang, so antwortete er endlich, daß er sich nicht ehe weiter erklären würde, als bis das geistliche Gericht, dem allein er hierinn zu gehorsamen schuldig sey, ihm zu reden befehlen würde. — „Ich will euch schon zum Reden bringen,„ versetzte der Unterprior, und warf dabey einen verächtlichen Blick auf den Calisto. „Euch, sprach

(40) Vos docti non estis, et loquimini tamen de virtutibus et vitiis. Atqui de his nemo loqui potest, nisi aut doctrina instructus, aut Spiritu sancto. Vos a doctrina non habetis: sequitur igitur a Spiritu Sancto. — Hic Peregrinus nonnihil substitit, cum rationem illam colligendi non admodum probaret u. s. f. Consalvi a. a. O.

„er, darf man nur ansehen, um euch für einen „wahren Schwärmer zu halten.„ — Calisto hatte bey seiner Ankunft zu Salamanca seine ganz neue Kleidung, die ihm der Großvicarius zu Alcala geschenkt hatte, an einen abgerissenen Pilgrimm vertauscht, von dem er ein elendes Wamms, welches ihm viel zu kurz war, ein Paar alte Halbstiefeln, einen knotigten Pilgerstab und einen ungeheuren Hut erhalten hatte (41); in welcher Tracht er so närrisch aussahe, als nur möglich war. Calisto konnte solches selbst nicht läugnen; allein der Unterprior, der über ihre Antworten sehr mißvergnügt war, ließ sie beyde in eine kleine Celle führen, wo man sie verschloß (42).

1527

§. 28. Nachdem sie hier drey Tage zugebracht, wurden sie auf Befehl des damaligen Großvicarius de Frias in das öffentliche Gefängniß gebracht, wo man sie in ein altes ungesundes Zimmer steckte, und sie mit einer großen eisernen Kette, drey Elen lang, an einander schloß. Ignatius schien über dieß neue Abenteuer sehr vergnügt zu seyn; er sang die ganze Nacht mit seinem Jünger Loblieder, und freuete sich mit ihm über das Glück, daß sie um einer so guten Sache willen leiden sollten. Eine Menge andächtiger Leute besuchten sie den folgen-

Er wird in das Gefängniß geworfen.

(41) Gestabat enim sagum breue, grandem galerum in capite, in manu baculum, ocreatus ad medias tibias; et quoniam procerus erat statura, eo videbatur deformior. Consalvi a. a. O.

(42) Consalvi und Ribadeneira beschreiben diesen Vorgang sehr umständlich; allein Orlandini übergehet die ganze Unterredung in dem Dominicanerkloster mit Stillschweigen; vermuthlich, weil er vorhersahe, daß sie weder den natürlichen, noch den übernatürlichen Einsichten seines Helden viele Ehre machen würde.

1527 den Tag, und versorgten sie mit allen Nothwendigkeiten; dagegen Ignatius ihnen von der Häßlichkeit der Laster, von der Vergänglichkeit aller weltlichen Hoheit, und von der Freude, welche er in seinen Ketten schmeckte, vorpredigte. Endlich erschien der Großvicarius, die Gefangenen zu verhören. Ignatius übergab ihm sein Buch von den geistlichen Uebungen, und nannte ihm auch seine drey übrigen Schüler, die denn, ausser dem Johannes, gleichfalls gefangen gesetzt, aber an einem besondern Orte verwahret wurden. Nachdem der Großvicarius nebst noch einigen Doctoren das Buch des Ignatii gelesen und untersucht hatte, ließen sie ihn holen und sagten, nachdem sie ihn über alle Glaubenslehren vernommen, daß sie sich wunderten, wie er als ein Ungelehrter sich unterstehen könne, gleich zu Anfange seines Buchs den Unterschied zwischen den Tod- und Erlaßsünden festzusetzen. Ignatius antwortete, daß, wenn er etwas Irriges behauptet hätte, man es verdammen möchte. Ignatius und sein Gesellschafter waren in einem Zimmer über dem Gefängnisse, worinnen die gemeinen Uebelthäter waren, bey denen sich seine zween übrigen Jünger befanden. Die andern Verhafteten brachen sich einsmals insgesammt aus dem Gefängnisse, nur allein Ignatius und seine Schüler blieben bey offenen Thüren freywillig zurück. Dieser Umstand war ihnen vortheilhaft, daher man ihnen auch sogleich einen anständigern Verhaft in einem benachbarten Palaste gab. Nach einem zwey und zwanzigtägigen Verhafte erfolgte endlich das Endurtheil. Man fand weder in den Sitten, noch in der Lehre des Meisters und seiner Jünger etwas Anstößiges. Man sprach sie daher los, erlaubte ihnen auch, den Catechismus zu lehren, verbot ihnen aber, den

Unter-

1528

Unterschied zwischen den Tod- und Erlaßsünden ehe zu berühren, als bis sie sich vier Jahr lang der Gottesgelehrsamkeit gewidmet haben würden. Ignatius, der nur in Dingen, welche ihm gleichgültig waren, einen willigen Gehorsam bewies, sträubte sich lange. Als er aber sahe, daß seine Widersetzlichkeit ihm zu nichts half, so versprach er so lange zu gehorchen, als er sich unter der Gerichtsbarkeit von Salamanca befinden würde [e]) ([43]).

Und geht nach Paris.

§. 29. Ignatius hielt die Einschränkung, unter welcher ihm das Unterrichten erlaubt wurde, für einen Fallstrick, den ihm seine Feinde legten; weil er wohl sahe, daß er von der Sünde nicht würde reden können, ohne dieses Verbot zu übertreten. Er bekam also einen Widerwillen, nicht gegen seine Lebensart, sondern gegen ganz Spanien, welches er als ein Land ansahe, in welchem er niemals vielen Nutzen würde stiften können. Er faßte daher den Vorsatz, nach Paris zu gehen, welches damals die berühmteste Universität in Europa war, und besaß Eitelkeit genug, diesen Entschluß einem unmittelbaren Winke Gottes zuzuschreiben ([44]). Er überlegte die Sache mit seinem

e) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 5. Orlandini B. 1. §. 60. f.

(43) Quam sententiam tamdiu seruaturum se dixit *Ignatius*, quamdiu in illorum iurisdictione, ac potestate esset. Neque enim esse aequum, vt, nulla vitio in vita deprehenso, nullo errore in doctrina, ianuam sibi ad animarum vtilitatem obstruerent, ac loquendi libere facultatem eriperent: se sui iuris esse, suaeque vitae rationibus consulturum. Ribadeneira, Kap. 5. §. 96.

(44) Sed Deus, qui delectum ad magna Virum, ad propositi sui finem per gradus sensim, et vias admira-

1528 Gesellschaftern; allein diese hatten bey den letzten Abenteuern allen Geschmack an seiner Lebensart verlohren, und bezeigten also wenig Lust, ihm zu folgen; doch versprachen sie ihm, daß, wenn sich in Paris hinlängliche Gelegenheit zu ihrem Unterhalte finden würde, sie ihm auf sein Begehren nachkommen wollten. Ignatius machte sich also im December 1527 zu Fuße auf den Weg, und trieb einen Esel vor sich her, der mit seinen Büchern und Schriften beladen war. Als er zu Barcellona ankam, suchten seine Bekannten, ihm die Reise nach Frankreich auszureden, weil diese Krone damals mit Spanien im Kriege begriffen war. Da er aber nicht gewohnt war, sich etwas ausreden zu lassen: so boten sie ihm Geld und Wechselbriefe an, die er dießmal willig annahm; vielleicht weil er der Vorsehung Gottes in einem fremden und feindlichen Lande nicht so viel zutrauete, als in dem seinigen. Er kam den 2ten Februar 1528 zu Paris an, und weil er bisher sehr wenig gelernet hatte, so sahe er sich genöthiget, die Grammatik von neuem anzufangen, und sich in einem Alter von 37 Jahren in die niedrigste Classe unter die kleinsten Knaben in dem Collegio Montaigu zu setzen (46). Da er noch etwas Geld

mirabiles, quasi manu ducebat, tacito instinctu impulit, vt omnino ex *Hispania* excedendum, et *Parisios* abeundum putaret. Orlandini B. 1. §. 62.

(45) Die Verfasser seines Lebens bestimmen die Zeit nur ohngefähr; allein aus einem spanischen Briefe, den Ignatius den 3ten Merz 1528 suae in Christo sorori, *Paschali*, schrieb, erhellet, daß er den 2ten Febr. angekommen. S. Pinii Comment. praeu. §. 15. n. 140.

(46) Igitur *Montis acuti* collegium itare quotidie, ibique inter procacium puerorum greges, matura iam aetate vir, Grammaticae rudimenta repetere non dedignatus est. Maffei B. 1. Kap. 18.

mit aus Spanien gebracht hatte: so stieg ihm gar bald ein Gewissenszweifel auf, daß er das Gelübde der freywilligen Armuth gebrochen hätte. Um nun sein Gemüth zu beruhigen, gab er sein Geld einem spanischen Studenten in Verwahrung, bey welchem er wohnete, der aber treulos an ihm handelte, und damit durchgieng. Ignatius sahe sich nunmehr wieder in die ihm angenehme Nothwendigkeit gesetzet, sein Brod zu betteln; daher er auch seine bisherige Wohnung verließ, und sich in das Hospital in der Vorstadt S. Jacob (47) aufnehmen ließ. Weil aber dieses sehr weit von dem Collegio Montaigu abgelegen war, und er überdieß viele Zeit auf das Betteln wenden mußte: so wollte es auch hier mit seinem Studiren nicht fort. Er merkte es selbst und gab sich alle Mühe, die Stelle eines Famuli zu erhalten; allein in ganz Paris war kein einiger Professor, ja nicht einmal ein Magister, der einen so närrischen Famulum hätte haben wollen f).

1528

Er wird bey dem Ketzerrichter verklaget.

§. 30. Weil man damals in Frankreich die spanischen Bettler mit sehr scheelen Augen ansahe: so mußte Ignatius sich nunmehr sehr sparsam behelfen, ohnerachtet er, zur Verminderung seines Aufwands, seine strenge Lebensart wieder hervorsuchte, die er eine Zeitlang eingestellet haben mußte. Zum Glück ward er mit einem Mönche bekannt, der es in der Kunst zu betteln sehr weit gebracht hatte, und ihm den Rath gab, jährlich

f) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 5. Orlandini B. 1. §. 63 f. Baillet Kap. 12.

(47) Von diesem Hospitale handeln Pinius in Comment. praev. §. 15. n. 151. 152. und Baillet vie de S. Ignace Kap. 12.

1528 während der Ferien nach den spanischen Niederlanden zu gehen, und sich von den Kaufleuten seines Vaterlandes, die nach Antwerpen und Brügge handelten, so viel zusammen zu betteln, als er das Jahr über zu Paris nöthig haben würde. Weil dieser Rath dem Geschmacke Ignatii vollkommen gemäß war, so folgte er demselben willig, und hatte auch nicht Ursache ihn zu bereuen, indem er auf zwoen Reisen, welche er in zwey verschiedenen Jahren dahin that, so viel zusammen brachte, daß er und seine Jünger reichlich davon leben konnten (48). Dieser gute Erfolg munterte ihn von neuem auf, auch andern eine Liebe zur heiligen Betteley beyzubringen. Besonders brachte er drey Spanier, davon der eine Peralta, der andere Castro, und der dritte Amador hieß, dahin, daß sie sich einbildeten, das Eigenthum der zeitlichen Güter sey eine Pest der Seele. Sie verkauften daher alles, was sie hatten, bis auf ihre Bücher, gaben das Geld den Armen, und verfügten sich in das Hospital zu St. Jacob, wo sie, so wie ihr Lehrmeister, sich von der Betteley nähreten. Da diese drey Spanier auf der Universität in Ansehen waren, so machte diese Sache ein großes Aufsehen, besonders unter ihren Landesleuten, welche sie endlich auch mit Gewalt aus dem Hospitale hohleten und wieder in das Collegium führeten. Zween Doctores, Peter Ortiz, ein Spanier, und Jacob Govea, ein Portugiese, legten dem Ignatius dieses Verfahren sehr übel

(48) Einige, obwohl unerhebliche Umstände von seinem Aufenthalte zu Antwerpen nebst einer Weissagung, die er damals von dem Petrus Quadratus ausgesprochen haben soll, stehen in Pinii Comment. praev. §. 16. und den daselbst angeführten Schriftstellern.

aus, und verklagten ihn endlich bey dem Ketzerrichter, Matthäus Ori, der ein Dominicaner und Prior des großen Klosters auf der St. Jacobsgasse war. Ori ließ unsern Spanier sogleich vor sich fodern; allein man konnte ihn nirgends finden.

1528

§. 31. Derjenige, dem Ignatius sein aus Spanien mitgebrachtes Geld in Verwahrung gegeben hatte, war nach Rouen gegangen, und wollte sich nach Spanien einschiffen. Er ward aber daselbst krank, und weil sein Gewissen bey ihm aufwachte, so schrieb er einen sehr wehmüthigen Brief an denjenigen, den er bestohlen hatte, und stellete ihm vor, daß er in seinem Elende vergehen müßte, wenn er ihm nicht sobald, als möglich, zu Hülfe käme. Kaum hatte Ignatius diesen Brief erhalten, als er sich sogleich entschloß, barfuß nach Rouen zu gehen, und nicht ehe einige Speise, ja nicht einmahl einen Tropfen Wassers zu sich zu nehmen, bis er daselbst angelanget seyn würde; ohnerachtet er eine Reise von mehr als 25 Stunden zu thun hatte. Anfänglich ward ihm diese Reise überaus sauer, allein als er zu Argentueil, einer kleinen Stadt zwo Stunden von Paris ankam, empfand er eine solche Leichtigkeit in seinem ganzen Körper, daß er nicht sowohl zu gehen, als vielmehr zu fliegen schien. Als er zu Rouen anlangte, besuchte er den Kranken, bediente ihn, bettelte für ihn Almosen, setzte ihn in Stand, seine Reise fortzusetzen, brachte ihn auf ein Schiff und gieng wieder nach Paris, wo man ihm sogleich sagte, daß der Inquisitor ihn suchen lassen, und daß seine Abwesenheit ihn verdächtig gemacht habe. Ignatius gieng sogleich zu dem Prior der Jacobiner und stellete sich ihm frey=

Und von demselben losgesprochen.

1529 willig dar. Als aber dieser sahe, daß sein ganzes Verbrechen in der Anpreisung einer freywilligen Betteley bestand, die er selbst für den Stand der Vollkommenheit hielt, so sprach er ihn nicht nur los, sondern belegte ihn auch mit großen Lobeserhebungen g) (49).

Er soll mit der Ruthe gezüchtiget werden.

§. 32. Nachdem Ignatius achtzehen Monathe in dem Collegio Montaigu zugebracht hatte, ohne daselbst mehr gelernet zu haben, als zu Alcala und zu Salamanca, begab er sich den 1ten October 1529 in das Collegium der heil. Barbara, die Weltweisheit daselbst zu hören. Aber auch hier brachte er seine meiste Zeit damit zu, daß er sich mit den Studenten von der Verachtung der Welt unterredete, und ihnen beständig vorpredigte, wie schwer es sey, in derselben seelig zu werden. Viele verlachten ihn, andere aber geriethen in eine so übertriebene Andacht, daß sie auch an den Sonn- und Festtagen nach seiner Anweisung die geistlichen Uebungen machten, anstatt sich in den philosophischen Disputationen einzufinden, welche man an diesen Tagen nach dem Gottesdienste, zur Uebung der jungen Weltweisen, anzustellen pflegte. Dieß mußte die Professores in dem Collegio nothwendig aufbringen. Besonders empfand Johann Pegna, Lehrer der Weltweisheit, es sehr hoch, daß unser

g) Siehe die oben angeführten Schriftsteller.

(49) Daß diese Begebenheit, der Zeitrechnung nach gleich nach der ersten Reise Ignatii nach den Niederlanden gesetzet werden müsse, ohnerachtet andere Verfasser sie in ein anderes Jahr bringen, erhellet aus dem Consalvi, der Kap. 7. §. 77. ausdrücklich saget: Reuersus primum e *Flandria* coepit consuetudinibus et colloquiis spiritualibus impensius intendere, eodemque ferme tempore tribus Exercitia tradebat, *Peraltae*, Baccalaureo *Castro* u. s. f.

Spanier ihm seine Schüler verführete. Er nahm 1529 ihn anfänglich insbesondere vor, und that ihm die ernsthaftesten Vorstellungen, bedrohete ihn auch, ihn unbarmherzig zu züchtigen, wenn er in seinem schwärmerischen Betragen fortfahren würde. Allein Ignatius war nicht gewohnt, sich durch dergleichen Ermahnungen von etwas abwendig machen zu lassen; überdieß glaubte er auch, daß sein nunmehr bald vierzigjähriges Alter ihn für die angedrohete Züchtigung hinlänglich sichern würde. Er fuhr daher fort, alle, bey denen er nur einigen Eingang hatte, mit seiner schwärmerischen Andacht dermassen zu bezaubern, daß auch viele Studierende die Weltweisheit liegen ließen, und sich in den Mönchsstand begaben. Als Pegna sahe, daß Ignatius, anstatt sich zu bessern, es nur noch ärger machte, so stellete er dem Doctor Govea, als dem Oberhaupte des Collegii vor, wie nothwendig es sey, einen Studenten exemplarisch zu bestrafen, der dergleichen Unordnungen anrichtete. Govea, der noch von dem Vorgange mit den drey spanischen Studenten her, übel auf den Ignatius zu sprechen war, beschloß sogleich, ihm die gewöhnliche öffentliche Strafe geben zu lassen. Diese Strafe wurde der Saal genannt, und bestand darinn, daß man das ganze Collegium durch eine Glocke auf einen großen Saal versammelte, da denn der Verbrecher von den Regenten, in Gegenwart der Schüler, mit Ruthen gestrichen wurde. Dieß war die Strafe, die man unserm Schwärmer zuerkannt hatte.

§. 33. Ohneracht et man nun die Sache sehr geheim hielt: so erfuhr Ignatius doch etwas davon, und die Freunde, welche er in dem Collegio hatte, gaben ihm den Rath, dasselbe nicht wie-

Welches aber unterbleibt.

1529 der zu betreten, und dadurch dieser schrecklichen Beschimpfung zu entgehen. Allein dieß war nicht nach dem Geschmacke unsers Ritters, der sich vielmehr freuete, eine so schöne Gelegenheit, seine Geduld zu üben, bekommen zu haben. Er gieng mit stolzen Schritten nach dem Collegio zu — aber plötzlich entfiel ihm der Muth. Die Vorstellung, daß diese Strafe überaus schimpflich sey, setzte ihn in Schrecken, und brachte ihn mehr als einmal auf den Entschluß, wieder umzukehren. Doch er war zu scharfsichtig, als daß er hierinnen nicht abermals die Fallstricke des Satans hätte entdecken sollen; die Liebe zu Abenteuern bekam gar bald wieder die Oberhand, und er gieng, dem Scheine nach, ganz unerschrocken in das Collegium (50). Sobald er angekommen war, wurde die Thür verschlossen und die Glocke gezogen. Die Regenten bewafneten sich mit fürchterlichen Ruthen, und die Schüler versammelten sich in dem Saale, in welchem die Züchtigung vorgenommen werden sollte. Der Anblick dieser fürchterlichen Zubereitungen verursachte in seiner Seele zwo sehr widrige Bewegungen. Auf der einen Seite brannte er für Verlangen, sich durch diese Züchtigung, wie er glaubte, an dem innern Menschen vollkommen zu machen. Auf der andern Seite aber befürchtete er von dieser Beschimpfung gerade das Gegentheil, wobey er noch besorgen mußte, daß sie seinem Vorhaben, sich auf dieser Universität

(50) In illud ipsum gymnasium, vbi cruciatus sibi atque ignominia parabatur, pedes conuertit. Hic caro *Ignatii* metu exalbescere, trepidare, detrectare imperium. Sed ille: Itane aduersus stimulum calces? Ego te, inquit, asine, literas docebo, et simul propere gymnasium ingreditur. Ribadeneira Kap. 7. n. 113.

Schüler zu erwerben, äußerst nachtheilig seyn möchte. In dieser Unentschlossenheit fiel ihm ein Mittel ein, welches von Ohngefähr den besten Erfolg von der Welt hatte. Er gieng mit einer angenommenen Herzhaftigkeit zu dem Vorsteher des Collegii, der sich noch in seinem Zimmer befand, und wußte demselben die Gerechtigkeit seiner Sache so einnehmend vorzustellen, daß Govea völlig davon überzeuget wurde, und sogleich auf andere Gedanken gerieth. Er nahm Ignatium bey der Hand, und gieng mit ihm in den Saal, wo bereits das ganze Collegium versammelt war. Hier warf er sich, als man eben das Zeichen zum Angriffe vermuthete, seinem Schüler zu Füssen, dessen schwärmerische Rede ihn bezaubert hatte, und bat ihn um Verzeihung, daß er sich durch falsche Anklagen wider ihn habe einnehmen lassen. Hierauf stand er auf, und rief überlaut: „Dieß ist ein „Heiliger, der auch die allerunehrlichsten Strafen „mit Vergnügen ertragen würde ([51]).“

1529

(51) Ich habe diesen Vorgang größtentheils mit den Worten des Ribadeneira und Maffei beschrieben; ohnerachtet ihre Erzählung allen Verdacht einer vorsetzlichen Verschönerung hat. Bulåus trägt in der Hist. Vniuerſit. Pariſ. Th. 6. S. 945 das Ende dieses Auftrittes mit den Worten vor: Hoc igitur ſupplicium vt defugeret *Ignatius*, *Goueam* adiit, et praeuenit, probataque innocentia, ſi non laudem meruit, quod contra regulas peccaſſet, ſaltem impunitatem conſecutus eſt; über welche zweydeutige Art des Ausdrucks Pinius in Comment. praeuio §. 16. n. 159 sehr ungehalten ist, ob er gleich dem Bulåus nichts als das bloße Zeugniß des Maffei und Ribadeneira entgegen zu setzen weiß. Consalvi übergeht diesen ganzen Vorgang mit Stillschweigen, außer daß er bey Gelegenheit der ersten Mißhelligkeit wegen der drey spanischen Studenten bemerkt, Govea habe beschlossen, den Ignatius dieser Sache wegen,

1529-1533

Er studieret die Weltweisheit.

§. 34. Dieser unerwartete Ausgang gereichte dem Ignatius, den Verfassern seines Lebens zu Folge, zum größten Ansehen. Pegna selbst, der dieses Ungewitter wider ihn erreget hatte, schöpfete nicht nur eine besondere Hochachtung gegen ihn, sondern gab ihm auch den Peter Faber, einen Savoyarden zu, der die philosophischen Vorlesungen mit ihm wiederhohlen sollte. Allein es gieng demohnerachtet mit seinem Studieren, wie bisher. Der Teufel war so schlau, ihm allemal, wenn er sich mit der Weltweisheit beschäfftigen wollte, den Kopf mit geistlichen Betrachtungen anzufüllen, so daß er dadurch beständig von den Wissenschaften abgezogen wurde. Endlich merkte er die List des bösen Geistes, und wich solcher, dem Vorgeben nach, auf eben die Art aus, deren er sich schon zu Barcellona bedienet hatte [h]). Die Betteley, welche ihre Reitze in seinen Augen niemals verlohr, war ein andres Hinderniß in sei-

h) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 6.

so bald er in das Collegium der heil. Barbarä kommen würde, öffentlich mit Ruthen streichen zu lassen; ohne doch zu melden, ob solches geschehen oder nicht. Da nun Consalvi, der das Leben seines Heiligen aus dessen eigenem Munde vernommen, sonst nichts vergißt, was ihm zum Ruhme gereichen kann: so würde er diesen Vorgang wohl schwerlich vergessen haben, wenn er anders nur einigermaaßen gegründet wäre. Der Verfasser der Histoire des Religieux de la Comp. de Jesus sagt Th. 1. S. 40. Govea habe unsern Sonderling dießmal ungestraft wieder in das Collegium geschickt, nachdem er das Versprechen geleistet, künftig keine Studenten mehr zu verführen. Dieß scheint der wahrscheinlichste Ausgang dieses Auftrittes gewesen zu seyn, und wir werden sogleich sehen, daß Ignatius, so lange er die Weltweisheit in dem Collegio der heil. Barbara hörete, sich wirklich alles schwärmerischen Unterrichtes anderer enthalten hat.

nem Studiren. Er reisete in dreyen Jahren zweymal nach den Niederlanden und einmal nach England, für sich und für diejenigen, welche er an sich gezogen hatte, Almosen zu sammeln, welche, sonderlich in England, sehr reichlich gefallen seyn sollen. Nachmals wurde er dieser Mühe überhoben; denn die Kaufleute, die sich seiner vor andern annahmen, schickten ihm freywillig so vieles Geld nach Paris, als er zu seinem Unterhalte nöthig hatte [i]. Den Unterricht anderer setzte Ignatius nunmehr eine Zeitlang aus, vielleicht weil er durch die letzte ihm zugedachte Züchtigung davon abgeschrecket worden, daher er auch, so lange er die Weltweisheit hörete, keinen weitern Anstoß deswegen hatte. Der Doctor Fragus verwunderte sich einesmals selbst darüber, daß man unsern Sonderling nicht weiter beunruhigte, und gab ihm seine Verwunderung deßwegen zu erkennen. „Es „rühret daher, antwortete dieser, weil ich mit nie„manden von geistlichen Dingen rede. Allein, „wenn ich nur erst einmal die Weltweisheit gehöret „habe, werde ich schon wieder nach meiner Gewohn„heit handeln„ [k]. Nachdem nun Ignatius die gewöhnliche Zeit der Weltweisheit gewidmet hatte, wurde er im Merz 1532 zum Baccalaureus ernannt, und zwey Jahre hernach, nämlich 1534 nach Ostern, nach einer scharfen Prüfung, worinn er sehr gut bestanden seyn soll, mit der Magisterwürde beehret ([52]).

1532-1534

i) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira Kap. 6.
k) Consalvi Kap. 7. §. 82.

(52) Aus des Pinii Comment. praev. §. 17. Num. 168 f. läßt sich die Zeit genau bestimmen. Eben derselbe liefert Num. 173 das Magisterdiplom unsers Ignatii, worinnen es heißt: - - notum facimus, quod dilectus noster discretus vir, magister IGNATIUS DE

1534

Seine Art Sünder zu bekehren.

§. 35. Ignatius legte sich nunmehr noch einige Zeit zum Scheine bey den Jacobinern auf die Gottesgelehrsamkeit; weil ihm aber, seinem Vorgeben nach, alle Wahrheiten der Religion bereits lange zuvor unmittelbar offenbahret worden: so nahm er nunmehr den Unterricht anderer wieder vor, den er bisher, aus Furcht vor der Ruthe, hatte unterlassen müssen. Da seine Art, Sünder zu bekehren, ziemlich außerordentlich war, so verlohnt es sich wohl der Mühe, ein Paar Beyspiele davon anzumerken. Ein Bekannter unsers geistlichen Ritters hatte einen unerlaubten Umgang mit einer unzüchtigen Person auf einem Dorfe, nicht weit von Paris. Um ihn davon abzubringen, steckte sich Ignatius bis an den Hals in einen Teich an dem Wege, den sein Freund nehmen mußte. Ohnerachtet es nun mitten im Winter war, so wartete er in dieser Stellung dennoch so lange, bis er ihn kommen sah, da er denn mit einem erbärmlichen Tone zu schreyen anfieng: „Wo eilest du hin, Unglücklicher! Hörest du nicht den Donner über dir „brüllen? Siehest du nicht das über dir gezückte „Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit? : : Nun „so gehe denn hin und stille deine viehische Begierden; ich aber will indessen hier leiden, bis sich der „Zorn des Himmels legen wird.„ Diese Erfindung hatte einen guten Erfolg; der Verliebte gieng in sich, kehrete um und versprach, sein Leben zu bessern [1]). Ignatius war von der Richtigkeit die-

1) Ribadeneira B. 5. Kap. 2. n. 492.

DE LOYOLA, dioecesis *Pampelonensis*, in artibus magister, gradum magisterii in praeclara artium facultate *Parisiis*, examinibus rigorosis anno Domini MDXXXIV post Pascha, secundum praedictae facultatis artium statuta et consuetudines diligenter praehabitis, solemnitatibus in talibus assuetis laudabiliter et honorifice adeptus est etc.

ser Art zu bekehren so überzeugt, daß er auch denen, 1534 die sie nicht billigen wollten, versicherte, wie er, um Seelen zu gewinnen, kein Bedenken tragen würde, barfuß, mit Hörnern auf dem Haupte und in der schändlichsten Kleidung durch alle Gassen zu laufen [m]). Ein anderes Mal suchte er einen Doctor der Gottesgelehrsamkeit, der sonst ein untadelhafter Mann war, dessen Gottseligkeit aber in den Grenzen einer gewöhnlichen Frömmigkeit blieb, seine Denkungsart durch folgende List schmackhaft zu machen. Er traf ihn bey dem Billiard an, und als jener ihn nöthigte, mit ihm zu spielen, nahm er den Antrag endlich an, doch mit der Bedingung, daß, wenn er verliehren würde, er dem Doctor einen ganzen Monat dienen wollte; würde aber dieser verliehren, sollte er nur eine einige Sache thun, die ihm der Ueberwinder vorschreiben würde. Der Doctor ließ sich diese Bedingung gefallen, und Ignatius, der in seinem Leben keinen Stoß gethan hatte, gewann. Der Doctor hielt dieses für etwas übernatürliches, und unterwarf sich ohne Widerrede dem Gesetze, wozu er sich anheischig gemacht hatte. Ignatius ließ ihn die geistlichen Uebungen einen ganzen Monat lang machen, nach deren Verlauf der Doctor ein ganz anderer Mensch wurde [n]) (53).

m) Ribadeneira a. a. O. n. 483.

n) Ribadeneira B. 5. Kap. 10. n. 551. Maffei S. 173.

(53) Ribadeneira und Maffei sind unbesonnen genug, in dieser Begebenheit, sie mag nun wahr, oder erdichtet seyn, ein außerordentliches Wunder Gottes zu erblicken; allein Barbeyrac hat in seinem Werke du Jeu B. 1. Kap. 2. S. 25 schon mit Recht bemerket, daß solches die Wunderwerke schänden heisse.

1534

Er bewirbt sich um Schüler.

§. 36. Indessen hatte Ignatius während dieser Zeit das eigentliche Geschäft, welches ihm so sehr am Herzen lag, beständig vor Augen; nämlich einen geistlichen Ritterorden zu stiften, und sich zu dem Ende Jünger zu verschaffen. Bisher hatte er die Schwärmerey für das einige und kräftigste Mittel gehalten, in seinem Vorhaben glücklich zu seyn; und nach Maaßgebung dieser Vorstellung hatte er auch seine ersten Gesellschafter in Spanien gewählet. Allein die vielen Abenteuer, in welche ihn sein schwärmerisches Betragen gestürzet hatte, und vielleicht auch reifere Einsichten, welche er nach und nach zu Paris erhielt, überzeugten ihn endlich, daß er damit allein nicht fortkommen würde, sondern daß die Beyhülfe der Wissenschaften unentbehrlich sey, wenn man in der Kirche etwas vorstellen wollte. Dieß war vielleicht die Ursache, warum er sich jetzt um seine ersten spanischen Anhänger nicht sehr bekümmerte, die, wie ich bereits oben bemerkt habe, ein jeder seinen Gang giengen. Auch die drey, welche er anfänglich zu Paris an sich gezogen hatte, blieben nicht in Verbindung mit ihm. Der Baccalaureus Castro ward nachmals ein Carthäuser, Peralta aber, der als ein Pilgrim nach Jerusalem reisen wollte, wurde in Italien aufgehoben und wieder nach Spanien zurückzukehren genöthiget °). Ignatius bewarb sich daher von der Zeit an, da er in dem Collegio der heil. Barbara die Weltweisheit erlernete, um andere Schüler, und da er nunmehr nicht allein auf eine herrschende Neigung zur Schwärmerey, sondern auch auf Fähigkeit und Wissenschaften sahe, so war er dießmal in seiner Wahl glücklicher, wie wir sogleich sehen werden. Die Bekehrung derje-

°) Consalvi Kap. 7. n. 78.

1534

nigen, welche er für Irrgläubige hielt, war vom Anfange an der Hauptendzweck des Ordens gewesen, mit welchem er umgieng. Aus dieser Absicht war seine Reise nach dem heiligen Lande geflossen, und dieses Vorhaben verrieth er auch während seines Aufenthalts zu Paris deutlich genug. Die Verbesserung des gottesdienstlichen Lehrbegriffes, welche in Deutschland ihren Anfang genommen hatte, fand schon damals auch in Frankreich, ja selbst auf der Universität zu Paris viele Freunde und Beförderer; allein Ignatius suchte sie, so viel in seinen Kräften war, auf das eifrigste zu hindern. Er kundschaftete alle diejenigen sorgfältig aus, welche Lutheri Vorhaben gerne sahen, und gab sie bey dem Ketzergerichte an, da sie denn ihren sogenannten Irrthümern abzuschwören gezwungen wurden. Diese Art zu bekehren, bey welcher Ignatius sehr frühe zu erkennen gab, weß Geistes Kind er sey, haben seine Schüler nachmals sorgfältig beybehalten, und bis auf den höchsten Grad der Grausamkeit und Unmenschlichkeit getrieben (54).

(54) Hoc porro anno (1534) *Parisiis* affigi coepta sunt noctu publica scripta aduersus Eucharistiam. -- Dabat tum operam Theologiae in eadem vrbe S. *Ignatius Loyola*, incensusque fidei tuendae studio, omnem diligentiam in reuocandis in Ecclesiae sinum haeresi contaminatis collocabat. Odoric. Raynaldus *in Annal. Eccles.* Th. 20. *ad ann.* 1534. Complures haereticos, grassante iam peste *Lutheriana*, tempestiuis disputationibus monitisque conuictos, ad Sacra Quaesitorum tribunalia volentes adducit, et cum sancta *Romana* Ecclesia in gratiam secreta abiuratione restituit. Maffei B. 1. Kap. 21. Orlandini B. 1. § 97 erzählet solches gleichfalls, und leugnet dabey nicht, daß man mit überaus großer Strenge zu Werke gegangen.

1534

Und zieht den Peter Faber an sich.

§. 37. Der erste, den Ignatius zu Paris auf seine Seite brachte, war Peter le Fevre oder Faber, ein armer Savoyarde aus dem Dorfe Villaret, in dem Herzogthum Genevois, wo er 1506 gebohren war, und in seiner Jugend die Schaafe gehütet hatte. Weil er sehr früh Lust zum Studiren bekam, so erlernete er in einer kleinen Stadt, nicht weit von seinem Geburtsorte, die lateinische Sprache, und gieng hierauf, auf Anrathen eines Carthäusermönchs, der mit ihm verwandt war, auf die Universität Paris. Le Fevre besaß viele natürliche Fähigkeiten, und weil er fleißig war: so brachte er es in den Wissenschaften sehr weit. Dieß, und sein angenehmes und gefälliges äußeres Betragen machte, daß sich Ignatius zwey Jahre lang alle Mühe gab, ihm einen Geschmack an der geistlichen irrenden Ritterschaft beyzubringen. Da er ihn endlich in derjenigen Gemüthsfassung sahe, in welcher er ihn wünschte, sagte er einsmals zu ihm, daß er entschlossen sey, so bald er die gehörige Zeit auf die Theologie gewandt haben würde, in die Morgenländer zu gehen, und an der Bekehrung der Ungläubigen zu arbeiten. Le Fevre ward sogleich hitzig, fiel dem Ignatius um den Hals, und betheuerte, daß er bereit sey, ihm bis in den Tod zu folgen; nur wünschte er vorher noch eine Reise in sein Vaterland thun zu dürfen. Ignatius erlaubte ihm solches, und als le Fevre zurück kam, blieb er auf seinem Vorsatze, jenem überall zu folgen. Sein Lehrmeister, der ihn gerne noch gelehriger und biegsamer machen wollte, schrieb ihm die geistlichen Uebungen vor, welche auch eine so starke Wirkung auf diesen jungen Menschen hatten, daß, da er sich mitten im Winter in einem sehr kalten Zimmer befand, er eine so brennende Hitze fühlete, daß er auch

in

in den Hof gehen mußte, um sich abzukühlen. Er fastete sechs Tage nach einander, in welcher Zeit er allein von dem Anschauen des geweiheten Brodes im heil. Abendmal lebte; und vielleicht würde er sein Fasten noch weiter getrieben haben, wenn ihm nicht sein Lehrmeister befohlen hätte, zu essen, damit er ihn nicht etwa gar verliehren möchte p).

1534

Imgleichen den Franc. Xaver.

§. 38. Ignatius hatte diesen seinen ersten Sohn mit vielen Schmerzen gebohren; allein der zweyte ward ihm nicht viel leichter. Es war solches ein Edelmann aus Navarra, Namens Franciscus Xaver, welcher in dem Collegio Beauvais die Weltweisheit lehrete, und aus einem vornehmen adelichen Hause abstammete. Sein Vater besaß zwar ansehnliche Güter; sie waren aber für den üppigen Aufwand, den sein Sohn zu Paris machte, kaum hinlänglich, daher dieser mehr als einmal in nicht geringe Verlegenheit gerieth (55). Xaver besaß übrigens einen lebhaften Geist, einen richtigen Verstand, ein angenehmes Wesen, eine edle Seele und ein gutes Herz; war aber dabey

p) Ribadeneira B. 2. Kap. 4. §. 117. B. 3. Kap. 11. §. 256 f. Maffei S. 69 f. Bartolus B. 2. Kap. 1. Orlandini B. 1. n. 76 f.

(55) Inter haec *Franciscus* tuendae inter aequales, vt fit, nobilitatis et dignationis auidus extra modum sumptu prodibat. Horat. Tursellinus de vita S. Francisci Xauerii B. 1. Kap. 2. worauf er sogleich erzählet, sein Vater sey des vielen Aufwandes überdrüßig geworden, und habe den Franciscum nach Hause nehmen wollen; allein des letzteren Schwester, welche Aebtissinn in einem Nonnenkloster gewesen, habe ihrem Vater gerathen, keine Kosten zu scheuen, etiamsi domesticas in eam rem opes exhauriri oporteret, weil ihr offenbaret worden, daß er von Gott zum Apostel der neuen Welt bestimmet sey.

1534 verwegen und überaus ehrgeizig ([56]). Er hatte anfänglich nur seinen Spott mit des Ignatii schwärmerischen Grundsätzen und Aufführung, und machte dessen fromme Betteley mehr als einmal lächerlich. Dieser verbiß den Verdruß, den er über dessen Spöttereyen empfand, und griff ihn auf seiner schwachen Seite an. Er pries ihn glücklich, wegen der großen Gaben, die die Natur in ihn geleget hätte; er lobete seinen aufgeweckten Geist, gab ihm öffentlich Beyfall, und führete ihm überall Schüler herbey, um ihn durch die Menge seiner Zuhörer in Ansehen zu setzen. Er brachte sie sogar bis in seine Classe, und wenn er sie ihm vorstellete, so geschahe es allemal mit den übertriebensten Lobeserhebungen ihres künftigen Lehrers. Xaver ward durch diese Schmeichelenyen gefälliger gegen den Ignatius gemacht, und die Aenderung des le Fevre, der mit ihm auf einer Stube wohnete, nebst der hohen Geburt des erstern, die er nunmehr erfuhr, brachten ihm nach und nach andere Begriffe von demselben bey. Was ihn endlich noch am meisten biegsam machte, war dieses, daß Ignatius ihn von Zeit zu Zeit mit Gelde aushalf, woran es dem Xaver immer fehlete. Nachdem er sich nun auf solche Art in dessen Gunst gesetzet hatte, drang er lebhafter in ihn, und griff ihn dabey jederzeit bey seiner herrschenden Leidenschaft, der Ehrbegierde, an. „Ich will, sagte er, gar nicht in dir die Begierde nach Ehre ersticken; ich will dir keine Gesinnung einflößen, welche einem edlen Herzen un-

(56) Caeterum dum *Xaverius* dignitatis magis, quam salutis memor, studia scientiae diuinae ad humana refert praemia, inanibus eius contentionibus coelestis vis interuenit, hominemque auidum gloriae, ad gloriosius piae sanctaeque vitae curriculum aliquando traduxit. Tursellinus a. a. O.

„anständig wäre. Sey ehrbegierig; nur bleib
„nicht bey der eiteln irrdischen Ehre stehen. Ma-
„che dich durch geistliche Eroberungen unsterblich.
„Kündige den Bonzen und Imans den Krieg
„an. Pflanze die Fahne des Kreuzes auf die Pa-
„goden und Moscheen. Zerbrich die Götzenbil-
„der, und stelle an ihrer Statt die Bilder der Mut-
„ter Gottes und der Heiligen auf. Bilde dir
„übrigens, fuhr er fort, nicht ein, daß du dein
„Glück bey der Welt machen werdest. Die schlech-
„ten Umstände deiner Familie, und die traurige
„Stellung, worinnen du dich selbst befindest, ver-
„kündigen dir lauter Kummer und Elend. Und
„wenn du endlich auch zu der höchsten Staffel der
„weltlichen Ehre gelangetest, was würde es dir hel-
„fen, wenn du die ganze Welt gewönnest und da-
„bey Schaden an deiner Seele littest?„ Diese
und andere ähnliche Vorstellungen, mit welchen
Ignatius bey aller Gelegenheit das Gemüth sei-
nes Freundes bestürmete, machten endlich Eindruck
bey demselben; zumal da er seiner äußern Umstände
wegen in nicht geringer Verlegenheit war. Er
entschloß sich, obgleich nach einem sehr harten
Kampfe mit der Vernunft, dem Ritter der heiligen
Jungfrau auf allen Schritten zu folgen, und Glück
und Beschwerlichkeiten mit ihm zu theilen. Da
Ignatius ihn endlich auf so guten Wegen sahe,
verordnete er ihm die geistlichen Uebungen, die
Xaver auch vornahm, so bald sich die academi-
schen Feyertage anfiengen. Er zog ein härenes
Kleid an, brachte vier ganzer Tage ohne Essen und
Trinken zu, und entzog sich der Welt mit einem auf-
serordentlichen Eifer. Allein diese Eroberung
hätte dem Ignatius beynahe das Leben gekostet.
Ein Spanier, Namens Michael aus Navar-
ra, oder, wie er von andern genannt wird, Na-

1534

1534 varoe, war äußerst aufgebracht, daß Xaver ein seiner vornehmen Geburt so unanständige Lebensart ergriff. Da er ihn durch Worte nicht auf andere Gedanken bringen konnte, so entschloß er sich, denjenigen aus dem Wege zu räumen, der der Urheber von der Veränderung seines Freundes war. Er gieng zu dem Ignatius, in der Absicht, ihn zu erstechen; allein kaum hatte er dessen Zimmer betreten, so hörete er eine drohende Stimme, welche zu ihm sagte: „Unglücklicher, wo willst du hin? „Was willst du anrichten?„ Diese Worte erschreckten den Spanier so, daß er sogleich umkehrete, und die Abscheulichkeit seines Vorhabens erkannte q).

Den Lainez und Salmeron.

§. 39. Die Veränderung des Xaver machte auf der ganzen Universität ein groses Aufsehen und erleichterte dem Ignatius die Eroberung seiner übrigen Schüler, welche ihm nunmehr wenig Mühe kostete. Zween junge Spanier, welche ihrem Meister und dem nachmals von ihm gestifteten Orden die vorzüglichsten Dienste geleistet haben, nämlich Jacob Lainez und Alphonsus Salmeron, schlugen sich zugleich zu ihm. Der erste war zu Almazon, einer kleinen Stadt in Altcastilien, gebohren, und damals etwa 23 Jahr alt; der letztere aber war nicht weit von Toledo gebürtig, und befand sich damals erst in dem 1 Jahre seines Alters. Die Jugend hat sich zu allen Zeiten vorzüglich von der Schwärmerey hinreissen lassen, daher man sich eben nicht sehr wundern dar daß diese Jünglinge so vielen Geschmack an dem sonderbaren Leben unsers Ritters fanden. S

q) Ribadeneira B. 4. Kap. 7. n. 410. Orlandi B. 1. §. 83 f.

höreten die Weltweisheit zu Alcala, und erfuhren daselbst so viele wunderbare Dinge von ihm, daß sie sich auch entschlossen, nach Paris zu gehen, und sich daselbst der Führung dieses außerordentlichen Mannes zu überlassen. Sie hatten ihn niemals gesehen, erkannten ihn aber sogleich, als sie nach Paris kamen, und ihnen ein lahmer, hagerer Mann, mit einem frommen Ansehen begegnete. Sie redeten ihn an, erzählten ihm die Ursache ihrer Reise, und wurden von ihm mit Freuden angenommen. Er ließ sie die geistlichen Uebungen machen, worinnen sie mit dem brennendsten Eifer aushielten [r]).

1534

§. 40. Nicht lange hernach zog er noch einen Spanier in seine Gesellschaft, welcher Nicolaus Alphonsus hieß, von seinem Geburtsorte aber, der nicht weit von Palentia ([57]) im Königreiche Leon liegt, den Zunamen Bobadilla bekommen hat. Er war sehr arm, und hatte ehedem zu Valladolid die Weltweisheit gelehret. Ignatius brachte ihn durch Almosen an sich, die er allemal mit den nachdrücklichsten Vermahnungen begleitete. Er ließ ihn die geistlichen Uebungen machen, und da er in denselben bestand, so machte er ihn zu seinem fünften Gesellschafter. Der sechste endlich war ein portugiesischer Edelmann, Namens Simon Rodriguez von Azevedo, der schon einige Jahre auf Kosten des Königes von Portugal zu Paris studiret hatte. Er war noch jung, und verband mit einer sehr einnehmenden äußern Ge-

Und den Bobadilla und Rodriguez.

r) Ribadeneira B. 2. Kap. 3. §. 118. Orlandini B. 1. §. 87.

(57) Nicht Valencia, wie es in der Hist. des Religieux de la Comp. de Jesus Th. 1. S. 47 heißt.

1534 stalt einen scharffinnigen Geist. Er soll dabey so keusch gewesen seyn, daß er auch allen Schönen widerstand, welche alle ihre Reize aufboten, ihn zu besiegen. Ignatius war glücklicher. Rodriguez vertrauete sich seiner Führung an, und faßte den Entschluß, sein Leben der Bekehrung der Ungläubigen zu widmen. Ignatius, dem er sein Vorhaben anvertrauete, ward darüber erfreuet, gestand ihm, daß er gleiches Sinnes sey, und nahm ihn zu seinem sechsten Gesellschafter an [s]).

Er schlägt seinen Gesellschaftern die Bekehrung der Ungläubigen vor.

§. 41. Es scheinet, daß Ignatii Absicht damals nur noch allein auf die Bekehrung der Ungläubigen im heiligen Lande gerichtet gewesen, wenigstens schlug er seinen gegenwärtigen sechs Gesellschaftern keine andere Unternehmung vor. Er hatte sie bereits insgesammt einzeln dazu vorbereitet; um sich aber ihrer Gesinnung noch mehr zu versichern, versammelte er sie im Julio und sagte zu ihnen mit seiner gewöhnlichen Begeisterung: daß er sich glücklich schätzen würde, um des Glaubens willen sein Blut in einem Lande zu vergießen, welches durch das Blut des Erlösers geheiliget wäre. Er setzte hinzu, daß er sich zur Ausführung dieses Vorhabens durch ein besonderes Gelübde verbinden wolle, allen weltlichen Geschäften zu entsagen, und in das heilige Land zu reisen. Seine Jünger fiengen sogleich Feuer, und erklären sich einmüthig, daß sie gleiche Gesinnung mit ihm hätten; erkannten ihn für ihren Meister und Anführer, und versprachen, ihn niemals zu verlassen. Weil ihnen indessen einfiel, daß allerley Hindernisse möglich wären, welche sie an der Ausführung ihres Vorhabens hindern könnten: so trugen sie ihm

s) Ribadeneira a. a. O. Orlandini B. I. §. 88.

ihren Zweifel vor. Ignatius wußte denselben bald zu heben. „Wenn wir, sagte er, nach Venedig kommen, und daselbst innerhalb Jahresfrist keine Gelegenheit finden, uns nach dem heiligen Lande einzuschiffen: so sind wir von unserm „Gelübde in diesem Stücke los, und wollen alsdann unsere Dienste dem Papste anbieten, damit „er uns hinschicken kann, wohin er will„. Dieser Einfall gefiel ihnen allen; weil aber die mehresten unter ihnen noch nicht die gehörige Zeit auf die Gottesgelehrsamkeit gewendet hatten, Ignatius aber aus eigener Erfahrung wußte, daß heutiges Tages zur Bekehrung anderer etwas mehrers gehörete, als unmittelbare Eingebungen und ein seltsames äußeres Ansehen: so hielt er es für nöthig, ihnen die gehörige Zeit bis zur Vollendung ihres Studirens zu lassen. Er setzte ihnen daher, vom Julius 1534 an, bis zu Ende des Januars 1537 zwey und ein halbes Jahr, nach deren Verlauf sie zur Erfüllung ihres Gelübdes schreiten wollten.

1534

§. 42. Damit sie es nun nicht, wie seine ersten Jünger machen, und ihren Eifer erkalten lassen möchten, so suchte er sie, so bald als möglich, durch ein feyerliches Gelübde näher zu verbinden. Er versammelte sie daher den 15 August, an welchem Tage die römische Kirche das Fest der Himmelfarth der heil. Jungfrau feyert, in dem Nonnenkloster zu Montmartre, welcher Ort damals noch außerhalb Paris lag, sie mit der heiligen Jungfrau auf das feyerlichste zu verloben. Le Fevre, welcher vor Kurzem zum Priester geweihet worden war, las ihnen in einer unterirdischen Kapelle, in welcher Dionysius der Areopagit um des Glaubens willen enthauptet worden seyn soll,

Sie legen ihr Gelübde zu Montmartre ab.

1534 Messe, und theilete ihnen das Abendmahl mit eigener Hand aus. Nachdem solches geschehen war, legten sie mit lauter und deutlicher Stimme das Gelübde ab, daß sie in der vorhin verabredeten Zeit die Reise nach Jerusalem antreten und die Ungläubigen in dem Morgenlande zu bekehren suchen wollten; daß sie allem Besitze weltlicher Güter, ausgenommen so viel sie zu ihrer Reise nöthig haben würden, absagen, und wenn sie nicht dahin kommen sollten, oder nicht daselbst bleiben könnten, nach Rom gehen, sich dem Papste zu Füßen werfen, und ihn bitten wollten, daß er nach seinem Gefallen über sie befehlen möchte ([58]). Ignatius

(58) Hoc eodem anno, die S. *Mariae* in *Augusto*, omnes qui tunc in eadem eramus determinatione, et exercitati (praeter M. *Franciscum*, qui cum esset in eadem determinatione nondum acceperat Exercitia) eodem die, inquam, iuimus omnes ad S. *Mariam* prope *Lutetiam*, vt ibi quisque votum faceret eundi *Ierusalem* tempore statuto, et post reditum inde, ponendi se sub obedientia Pontificis Romani, incipiendique die assignato relinquere parentes et retia, praeter viaticum. Eramus autem qui hac prima vice conuenimus, *Ignatius*, M. *Franciscus*, ego *Faber*, M. *Bobadilla*, M. *Laynez*, M. *Salmeron*, M. *Simon* u. s. w. Le Fevre in seinem Diario beym Pinio Comment. praev. §. 18. n. 178. Es haben einige geglaubt, Ignatius und dessen erste Gesellschafter hätten ihr Gelübde an dem gedachten Tage an zween verschiedenen Orten abgeleget, nämlich zu Notre Dame des Champs, und in der Kapelle zu Montmartre; allein Pinius hat solches an dem angeführten Orte n. 179 f. hinlänglich widerleget. Montmartre (Mons Martyrum), welches damals ohne Zweifel noch außer den Ringmauern von Paris lag, macht ietzt das sechste Quartier dieser großen Stadt aus. Das Benedictiner-Nonnenkloster, in welchem sich die unterirdische Kapelle befindet, liegt in der Vorstadt dieses Quartiers auf einem Berge, und ist sehr reich. Von diesem ersten feyerlichen Gelübde pflegen die mehre-

war nicht damit zufrieden, seine Gesellschafter einmal zu einem feyerlichen Gelübde bewogen zu haben; sie mußten ihm auch versprechen, daß sie dasselbe alle Jahre an eben demselben Tage und unter eben denselben Umständen erneuern wollten. Ueberdieß verband er sie, sich oft einander zu besuchen, fleißig mit einander spazieren zu gehen und kleine Gastereyen anzustellen; durch welche Mittel er sie nicht nur in der Beständigkeit in ihren eingegangenen Verbindungen zu erhalten, sondern sie auch immer fester mit einander zu verknüpfen glaubte [t]).

1534

§. 43. Ignatius war vor Freuden über die Gelehrigkeit seiner Jünger außer sich, und da er sich bisher eine geraume Zeit als ein anderer vernünftiger Mensch aufgeführet hatte: so gerieth er nunmehr wieder in eine heilige Wuth; vielleicht, seinen Gesellschaftern nicht allein mit Worten, sondern auch durch sein Beyspiel zu predigen. Er nahm seinen Aufenthalt bey unserer lieben Frauen auf dem Felde, welches ietzt die Carmeliterkirche in der Vorstadt St. Jacob ist, und brachte da-

Ignatii Händel mit dem Ketzergerichte.

t) Consalvi Kap. 8. §. 85. Ribadeneira B. 2. Kap. 3. §. 118. Maffei B. 1. Kap. 21. Bartolus B. 2. Kap. 6. Pinius in Comment. praev. §. 18. Orlandini B. 1. §. 89 f. Baillet Kap. 13.

mehresten Schriftsteller dieses Ordens, dessen Stiftung zu rechnen. Ohnerachtet nun solches auch füglich geschehen kann: so habe ich es doch für bequemer gehalten, die päpstliche Bestätigung für den eigentlichen Anfang dieses Ordens anzunehmen, indem solche, nach dem Lehrbegriffe der römischen Kirche, zur Errichtung eines neuen Ordens unentbehrlich ist, die Gesellschaft im Jahre 1534 auch noch lange nicht diejenige Gestalt hatte, die sie wenig Jahre hernach bekommen.

1534 selbst ganze Tage mit heiligen Betrachtungen zu. Ueberdieß hielt er sich auch von Zeit zu Zeit in einem finstern Steinbruche bey Montmartre auf, wo er alle die heiligen Grausamkeiten wieder erneuerte, die er ehedem in der Höhle bey Manresa an seinem Leibe ausgeübet haben soll. Diese harte Lebensart machte seine alte Magenkrankheit wieder rege, und stürzte ihn eine solche Mattigkeit, daß auch die Aerzte ihm alle dergleichen geistliche Uebungen völlig untersagten. Weil aber dem ohnerachtet keine Arzeneymittel mehr bey ihm anschlagen wollten, verordneten sie ihm, die Luft zu verändern, und eine Reise in sein Vaterland vorzunehmen. Weil er sich aber alsdann von seinen Gesellschaftern hätte trennen müssen: so wollte er sich hierzu lange nicht entschließen. Es ereignete sich indessen gar bald ein Umstand, welcher Ignatii Bedenklichkeiten in Ansehung dieser Reise überwog. Xaver, Laynez und Salmeron wollten nach Spanien in ihr Vaterland reisen, und ihre häuslichen Angelegenheiten in Ordnung bringen, ehe sie ihrem Vermögen absageten. Ihr Meister hielt es nicht für rathsam, in diese Reise zu willigen, weil er befürchtete, ihre Anverwandten möchten sie durch List oder Gewalt von ihrer bisherigen Lebensart abwendig machen, und ihn um alle Früchte seiner mühsamen Arbeit bringen. Er entschloß sich also, ihre Geschäfte selbst auf sich zu nehmen, und die Reise nach Spanien ohne Verzug anzutreten. Als er sich eben auf den Weg machen wollte, wurde er von neuem bey dem Ketzerrichter, Matthäus Ori, verklaget. Ignatius wartete nicht, bis ihn dieser rufen ließ, sondern gieng freywillig zu ihm, und bat ihn, seine Sache ohne Zeitverlust zu untersuchen, indem er im Begriffe stehe, Paris zu verlassen. Die Klage betraf vornehmlich sein Buch

von den geistlichen Uebungen, daher Ori es zu lesen verlangte. Allein, anstatt etwas Verwerfliches darinn zu finden, fand er es so sehr nach seinem Geschmacke, daß er auch Ignatium bat, es abschreiben zu dürfen. Dieser fand kein Bedenken dabey, begnügete sich aber nicht mit der mündlichen Versicherung des Ori, sondern gieng wenig Tage hernach mit einem Notario und dreyen Doctoren von der Sorbonne zu demselben, und bat ihn um ein förmliches Zeugniß, daß das Buch von den Uebungen keine Ketzereyen enthielt, welches ihm denn Ori auch ohne alle Schwierigkeiten ertheilete [u]).

1535

Er reiset in sein Vaterland.

§. 44. Da nun Ignatius durch nichts mehr an seiner Reise gehindert wurde, so nahm er von seinen Gesellschaftern Abschied. Er befahl ihnen, daß sie den 25 Januar 1537 von Paris abgehen und ihn zu Venedig erwarten sollten, von da sie ihre Reise nach dem heiligen Lande antreten wollten. Er ermahnte sie, in ihrem Vorhaben beständig zu seyn, einander als Brüder zu lieben, und in seiner Abwesenheit dem Le Fevre, als dem Aeltesten unter ihnen, zu gehorchen. Er wollte anfänglich diese Reise zu Fusse thun, allein seine Gesellschafter kaufeten ihm, seiner Schwachheit wegen, ohne sein Wissen, ein Pferd, und nöthigten ihn, sich dessen zu bedienen. Er reisete also zu Anfange des Jahres 1535 von Paris ab, nachdem er sich sieben volle Jahre daselbst aufgehalten hatte [59]). Als er nur noch wenige Stunden von

u) Consalvi Kap. 7. §. 86. Orlandini B. 1. §. 95 f.

(59) Consalvi saget ausdrücklich: Discessit ipse *Lutetia* anno XXXV. Ribadeneira bemerket nur, daß er 1535 mit seinen Gesellschaftern die nöthige Abrede getroffen, und hierauf fähret er fort: *Ignatius*

1535 seinem Stammhause Loyola entfernet war, erkannte ihn Johann d'Equibar, der ihn ehedem

tius igitur — iter in *Hispaniam* ingreditur; §. 2. Kap. 1. §. 103 aber sagt er: Spatio Philosophiae emenso, reliquum tempus ad annum trigesimum quintum exeuntem sacrae theologiae tribuit. In dem kurzen und sehr alten Chronicon beym Pinius Comment. praeu. §. 59 heißt es gleichfalls: MDXXXV. *Lutetia* discedit; valetudinis recuperandae causa in patriam, ex medicorum et sociorum consilio et hortatione, profecturus. Ein gleiches wird auch in der Relatione facta Gregorio PP. XV. super vita — S. *Ignatii* beym Pinius §. 101. n. 1054 behauptet. Maffei B. 2. Kap. 1. setzt seine Abreise per autumni tempus eben desselben Jahres, womit auch Orlandini B. 1. §. 99 übereinkommt; daß sich aber diese beyden letzten Schriftsteller geirret, indem Ignatius zu Anfange des 1535 Jahres von Paris abgereiset seyn muß, weil er sich im May dieses Jahres schon in seinem Vaterlande befand, beweiset Bartolus B. 2. Num. 23. Indessen läßt sich wider das angegebene Jahr 1535 noch ein vielleicht nicht geringer Einwurf anführen. Pinius theilet in Comment. praeu. §. 18. Num. 174 und 185. zwey unsern Ignatium betreffende Zeugnisse aus den Originalen mit. Das eine ist von dem Decano und den Magistris der theologischen Universität zu Paris den 14 October 1536 ausgefertiget und daselbst heißt es unter andern so: Cum igitur non solum fama referente sed ipsius rei euidenti declaratione veraciter nobis constet, dilectum nostrum, venerabilem et discretum virum, magistrum *Ignatium* de *Loyola*, in artibus magistrum, et in sacra theologia studentem esse: volentes, prout etiam nobis incumbit, in hac parte veritati testimonium perhibere; tenore praesentium notum facimus — quod praefatus magister *Ignatius* de *Loyola* per vnum annum cum dimidio in eadem nostra Facultate studuit. In cuius rei testimonium u. s. f. Ignatius wurde 1534 nach Ostern mit der Magisterwürde beehret, worauf er das Collegium der heil. Barbara verließ, und die Theologie hörete. (s. oben §. 34.) Das Ende der achtzehen Monathe, welche

daselbst gesehen hatte, und sogleich nach dem Schlosse lief, diese angenehme Nachricht daselbst zu überbringen. Don Martin de Garcias (60) 1535

che er sich vermöge dieses Zeugnisses auf die Gottesgelehrsamkeit geleget, fällt also in den October 1535; und doch soll er schon zu Anfange dieses Jahres von Paris abgereiset seyn. Das zweyte Zeugniß ist von dem Ketzerrichter Thomas Laurentius ausgestellet, worinnen er bezeuget: quod praecessor noster frater *Valentinus Li* praedictae facultatis Theologiae Doctor, et generalis Inquisitor fidei in toto regno *Franciae*, quandoque inquisiuit de vita, moribus et doctrina *Ignatii* de *Loyola*, et qui ei fuimus a secretis, numquam percepimus, quod inuenerit in eo, nisi quod Catholicum et Christianum erat. Insuper nouimus dictum de *Loyola*, et magistrum *Petrum Fabrum* et nonnullos familiares; quos vidimus catholice semper et virtuose viuere; nec vmquam deprehendimus, nisi quod decet viros Christianos et optimos. Exercitia insuper, quae dat dictus de *Loyola*, quantum cognoscere de illis potuimus, Catholica nobis videntur. Datum et actum *Parisiis* — anno 1536 die XXIII mensis Ianuarii; welches aber, weil man damals das Jahr in Frankreich noch mit dem Osterfeste anfieng, schon das folgende 1537 Jahr ist. Dieß letztere Zeugniß kann nun zwar in Ignatii Abwesenheit ausgefertiget seyn, indem Le Fevre und seine übrigen Gesellschafter um dasselbe angehalten haben können; als welche gegen das Ende des 1536 Jahres Paris gleichfalls verließen: allein in Ansehung der in dem erstern Zeugnisse angegebenen anderthalb Jahren, welche Ignatius nach vollendeten philosophischen Lehrjahren sich der Gottesgelehrsamkeit gewidmet, bleibet immer noch eine Schwierigkeit übrig, welche durch das einstimmige Zeugniß aller oben angeführten Schriftsteller nicht gehoben werden kann.

(60) In einer Ausgabe des Maffei zu Douay 1585 heißt es, Don Martin sey damals schon gestorben gewesen, und dessen Sohn Don Bertran habe das Stammhaus Loyola besessen; allein in andern Ausgaben ist dieser Fehler verbessert. Don Martin starb erst 1538. Phil. Fried. Hanen hat sich in seinem

1535 war über die Rückkunft seines Bruders sehr vergnügt, weil er glaubte, er würde nun endlich einmal von seiner Schwärmerey befreyet seyn. Allein er betrog sich; Ignatius wollte durchaus nicht in seinem väterlichen Hause abtreten, sondern begab sich in das Hospital zu Azpetia, einer kleinen Stadt nicht weit von dem Schlosse Loyola. Hier wollte er von den Almosen leben, welche er von Thür zu Thüren suchte. Sein Bruder stellete ihm vor, wie schimpflich es seiner Familie sey, daß er ein seiner hohen Geburt so unanständiges Leben führete; allein dergleichen Bewegungsgründe machten auf die Seele des Ignatius schon seit langer Zeit keinen Eindruck mehr. Er ließ sich durch nichts aus seinem Hospitale bringen; ja sein Bruder konnte ihn durch alles Bitten nicht einmal von der Betteley abhalten x) (61).

Seine Verrichtungen daselbst.

§. 45. Die Luft, welche Ignatius an seinem Geburtsorte athmete, stellete seine geschwächte Gesundheit in kurzer Zeit wieder her, und dieß war ihm Ursache genug, durch neue Ausschweifungen an ihrem Untergange zu arbeiten. Er nahm sein härenes Kleid, seine große eiserne Kette, und seine Geissel wieder zur Hand, und wüthete wider

x) Consalvi Kap. 8. §. 87. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 121. Maffei B. 2. Kap. 1. Pinius §. 19. Bartolus B. 2. Orlandini B. 1. §. 99. 116.

seinem Leben und Thaten Ignatii Loyolä S. 123. von dem Maffei gleichfalls verführen lassen.

(61) De lauta vero, quae mittebatur quotidie sportula, nihil vmquam attigit; quin et sui postridie aduentus, qui sabbati fuit, panem ostiatim cum palam mendicasset, eum morem trimestri, quo egit *Aspeitiae*, perpetuum tenuit u. s. f. Bartolus B. 2. Num. 23.

1535

seinen Leib so arg, als jemals (62). Bey diesen Uebungen vergaß er den Unterricht anderer nicht. Anfänglich predigte er, ob er gleich nur noch ein Laye war, in den Kirchen, weil diese aber bald zu klein wurden, die Menge Volkes zu fassen, welche ihm theils aus Neugier, theils aus Neigung zur Schwärmerey nachlief, so sahe er sich genöthiget, seine Reden unter freyem Himmel zu halten. Ohnerachtet er nun von Natur eine nur schwache Stimme hatte: so erscholl solche doch, wie uns die Verfasser seines Lebens bereden wollen, eine ganze Viertelstunde weit (63). Jedermann erstaunete darüber, ließ alle weltlichen Geschäffte fahren, und eilete, seine Seele mit einer so auserlesenen Nahrung zu füttern. Als er das erstemal zu Azpetia predigte, sagte er seinen Zuhörern, die vornehmste Ursache seiner Rückkunft nach einer so langen Abwesenheit sey diese, daß er einem gewissen Landmanne Genugthuung verschaffen möchte, der ehedem um seinetwillen unschuldig leiden müssen. Er erzählete hierauf, wie er in seiner Jugend, mit andern seines Gleichen in einen Garten gestiegen sey, und eine Menge Obst gestohlen habe. Man habe den Verdacht auf einen armen Mann geworfen, ihn in Verhaft genommen, und zum Ersatz des zugefügten Schadens verurtheilet. Hierauf wandte er sich zu diesem Manne, der eben unter seinen Zu-

(62) Stomacho prius iam coepto restitui, quam coelum natale hausisset, rediit vna prior asperitas, praecincta nudis carnibus catena, cilicium, flagella, ieiunia et chameunia valde frequens. Bartolus B. 2. §. 24.

(63) Vbi obseruatum est tanquam opus humano maius, trecentorum amplius interuallo passuum, quamvis vocem contendere ob imbecillitatem nequiret, singula concionantis verba ab omnibus exaudita percommode. Orlandini B. 1. §. 116.

1535 hörern gegenwärtig war, und trat ihm zwo Meyereyen ab, die ihm eigenthümlich zugehöreten (64). Dieses Beyspiel der Demüthigung und Busse erwarb ihm ausserordentliche Achtung, wodurch er bewogen wurde, mit desto größerm Ernste wider die herrschenden Laster der damaligen Zeit zu eifern. Er predigte mit so vieler Heftigkeit wider die Kleiderpracht, wider die Entblößung des Busens, wider die Spiele, wider die Hurerey und besonders wider das unzüchtige Leben der Priester, deren Kebsweiberey damals für nichts Unehrbares gehalten wurde (65, daß man schon nach zehn oder

(64) Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 122. f. Die mehresten übrigen Geschichtschreiber übergehen diesen Umstand, vielleicht mit gutem Vorbedachte.

(65) Consalvi bezeuget solches ausdrücklich. Moris erat in regione, sagt er Kap. 8. §. 88. vt puellae semper aperto capite sint, nec velentur, donec nubant; sed sacerdotum aliorumque concubinae, aeque ac si vxores essent, fidem seruant. Quare hae quoque caput obuelabant: adeoque res publice et citra pudorem fiebat, vt non vererentur concubinae ipsae palam dicere ac confiteri, huius vel illius causa caput operuisse, vulgoque pro talibus haberentur et agnoscerentur. Ex qua peruersa consuetudine mala pleraque oriebantur. Peregrinus (das ist Ignatius) igitur persuasit gubernatori, vt legem ferret, qua faeminae publice plecterentur, quaecunque alicuius nomine caput velarent, nisi eius vxores essent. Hoc modo aboleri coepit abusus huiusmodi. Nach dieser Erzählung sollte man glauben, Ignatii Eifer habe nicht sowohl die Kebsweiberey der Priester selbst, als vielmehr nur die Kleidung ihrer Beyschläferinnen zum Gegenstande gehabt; ohnerachtet das erstere aus dem Ribadeneira zu erhellen scheinet, der ausdrücklich saget: quod nefarium institutum ac sacrilegum, *funditus* tollendum curauit. Uebrigens trug Ignatius auch für die Verpflegung der Armen zu Azpetia Sorge, und führete den englischen Gruß daselbst ein, an welchen das Volk dreymal

durch

zwölf Predigten eine große Aenderung in der ganzen Gegend verspürete. Die wollüstigen Frauenzimmer bedeckten ihren Busen, und traten in sittsamer Kleidung einher, die verliebten Mannspersonen büsseten durch lange Wallfahrten, die Spieler warfen ihre Charten und Würfel in die Flüsse, und die Priester jagten sogar ihre geliebten Beyschläferinnen fort. Damit sie aber nicht wiederkommen möchten, brachte er es bey der Obrigkeit dahin, daß die Ausschweifungen der Priester unter den schärfsten weltlichen Strafen verboten wurden. Auf solche Art predigte Ignatius die Woche drey bis viermal in freyem Felde, und weil er die Mishandlungen seines Leibes dabey unaufhörlich fortsetzte: so zog er sich dadurch eine Krankheit zu, welche endlich in ein hitziges Fieber ausartete. Die Seinigen wollten ihn nach Loyola bringen lassen, damit er daselbst desto besser gepfleget werden möchte; allein er ließ sich durch nichts aus seinem Hospitale bringen. Alles, was seine Verwandten von ihm erhalten konnten, war dieses, daß zwo von seinen Muhmen, die ihn als einen großen Heiligen verehrten, ihn bewachen durften y) (66).

1535

y) Consalvi Kap. 7. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. Bartolus B. 2. Orlandini B. 1. §. 116. f. Baillet Kap. 14.

durch den Klang der Glocke erinnert wurde. Consalvi und Ribadeneira a. a. O.

(66) Bartolus erzählet bey dieser Gelegenheit ein Wunderwerk, dem ich hier in der Anmerkung einen Platz anweisen will. Als diese zwey Frauenzimmer, welche Maria de Oriola und Simona de Alzaga hießen, ihren kranken Heiligen einsmals in der Nacht verließen, um selbst ein wenig auszuruhen, befahl er ihnen, das angezündete Licht auszulöschen, indem Gott ihn schon mit einem Lichte versehen würde, wenn er dessen benöthiget seyn

1535

Seine Unterredung mit dem Castro.

§. 46. Seine gute Leibesbeschaffenheit machte indessen, daß er bald wieder hergestellet wurde, worauf er sich nach einem dreymonathlichen (67) Aufenthalte zu Azpetia auf den Weg machte, die Angelegenheiten seiner Gesellschafter zu besorgen. Weil er diese Reise zu Fusse thun wollte: so schenkte er sein Pferd dem Hospitale zu Azpetia, wo es aus Ehrerbietung für dessen Reuter lebenslang gefüttert, und mit aller Arbeit verschonet wurde. Don Martin ärgerte sich über dieses Verfahren seines Bruders aufs neue, und nöthigte ihn, ein anderes Pferd, nebst etwas Geld und einige Be-

seyn sollte. Sie gehorchten, und Ignatius gerieth in ihrer Abwesenheit in einen andächtigen Paroxismum, so daß er überlaut betete und seufzete. Die guten Muhmen, welche nicht weit davon schliefen, wachten darüber auf, liefen herbey, und fanden ihn in einem solchen Feuer der göttlichen Liebe, daß auch sein ganzer Leib von einer himmlischen Flamme glänzete. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr sie erschracken; Ignatius selbst schämete sich, daß er so überrascht worden, und nöthigte ihnen das Versprechen ab, diesen Vorgang in einem ewigen Stillschweigen zu begraben. Ohne Zweifel hat man es einem ihrem Geschlechte natürlichen Fehler zu verdanken, daß sie ihr Versprechen nicht gehalten, und dadurch eine so schöne Anecdote der Vergessenheit entrissen haben. Mehrere und zum Theil noch größere Wunderwerke, die Ignatius während seines Aufenthalts zu Azpetia verrichtet haben soll, findet man bey dem jetztangeführten Bartolus, imgleichen bey dem Ribadeneira in vita breuior. apud *Quartemontium* Kap. 8. dem Orlandini und andern.

(67) Diese Zeitbestimmung erhellet aus der Relatione facta Gregorio XV super vita — *Ignatii* beym Pinius Comment. praeu. §. 101. Num. 1054, wo es ausdrücklich heißt — in patriam rediit anno 1535, ibique per tres menses in hospitali *Magdalenae* ostiatim victum emendicans, et pauperibus inseruiens, tempus sedulo traduxit.

diente mitzunehmen. Um ihn nun nicht gar zu sehr aufzubringen, gehorchte er; allein, er war kaum an die Grenzen von Biscaya und Navarra gekommen, als er sich schon von seinen Begleitern wieder wegstahl, sein Pferd in das freye Feld laufen ließ, und zu Fusse nach Pampelona gieng. Von hier gieng er nach Xavieres, einem Orte in dem Königreiche Navarra, eine spanische Meile von der Stadt Sanguessa; von da nach Almazan, einem Flecken in Altcastilien, und endlich nach Toledo, die häuslichen Geschäffte des Franciscus, Laynez und Salmeron zu besorgen. Nachdem er alles berichtiget hatte, begab er sich nach Valencia, wo er sich nach Italien einschiffen wollte. Weil er aber kein Schiff antraf, welches dahin hätte seegeln wollen: so gieng er inzwischen nach Segorbia, einer alten Stadt in dem Königreiche Valencia, wo Don Castro, sein ehemaliger Jünger in Spanien, sein Noviciat bey den Carthäusern aushielt, den er besuchen wollte. Ignatii ehemaliger Unterricht war bey diesem jungen Menschen so wirksam gewesen, daß er gleichfalls göttliche Eingebungen zu haben vorgab, und sich deren öffentlich rühmete. Ignatius offenbarete ihm sein Vorhaben, eine Reise nach dem heiligen Lande zu thun, und einen geistlichen Ritterorden aufzurichten. Er legte ihm den Grundriß von diesem Orden vor, so wie ihm solcher in der langen Entzückung zu Manresa offenbaret worden, nannte ihm seine Gesellschafter, und bat ihn um sein Gutachten in einer so wichtigen Sache. Castro schloß sich in seine Zelle ein, und brachte die ganze Nacht im Gebete zu. Bey anbrechendem Tage suchte er seinen ehemaligen Meister auf, und versicherte ihm voller Freuden, daß sein Werk von Gott sey, und daß es ohnfehlbar zu Stande

1535

1535 kommen würde. Zu einem desto größern Beweise seiner gehabten Eingebung, bot er sich selbst zu seinem Gesellschafter an. Allein Ignatius, der hierbey einige Bedenklichkeiten hatte, bezahlete ihn mit gleicher Münze, und versicherte ihm, wie er eine Offenbarung gehabt, daß er, Castro, ein Carthäuser werden müßte, damit sein Zeugniß für den neuen Orden ein desto größeres Gewicht haben möchte z) (68).

Er reiset nach Venedig.

§. 47. Ignatius begab sich nach dieser Unterredung wieder nach Valencia zurück, und verfügte sich auf ein Kaufmannsschiff, welches nach Genua seegeln wollte; ohnerachtet seine Freunde ihm solches widerriethen; indem der berüchtigte Barbarossa Cheredin, Dey zu Algier, das mittelländische Meer durch seine Seeräubereyen damals sehr unsicher machte. Zu dieser Gefahr kam noch ein sehr heftiger Sturm, welcher dem Schiffe mehr als einmal den Untergang drohete. Endlich legete sich der Wind, und das Schiff lief glücklich in den Hafen

z) Consalvi Kap. 8. §. 89 f. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 125. Bartolus B. 2. §. 25. Orlandini B. 1. §. 117.

(68) Consalvi und Ribadeneira haben von diesen beyden Offenbarungen nichts, obgleich ersterer ausdrücklich meldet, daß er den Castro bey dieser Gelegenheit gesprochen. Allein über hundert Jahre hernach, nämlich 1641 wurde dieser Umstand durch die eidliche Aussage einiger Carthäuser in dem gedachten Kloster, die denselben durch eine beständige mündliche Ueberlieferung vernommen, an das Licht gebracht. S. Joh. Rho Interrogationes apologet. S. 128 f. Bartolus B. 2. §. 25. Pinius Comment. praeu. §. 20. n. 195 f. Orlandini muß hiervon gleichfalls nichts gewußt haben, weil er B. X. §. 117 ausdrücklich sagt: *Ignatium* ex antiquioribus in *Hispania* sociis, qui sequi se vellet, neminem inuenisse.

n Genua ein. Ignatius hielt sich hier nicht 1535
ige auf, sondern eilete zu Fuße nach Venedig.
lein hier gerieth er zu Lande in eine neue Gefahr,
lche derjenigen, die er zur See ausgestanden
tte, nicht viel nachgab. Voller Gedanken von
iem neuen Orden verirrete er sich auf dem apen-
nischen Gebirge, und sahe sich plötzlich auf dem
pfel eines steilen Felsen, an dessen Fuße ein
ssender Fluß vorbey strömete. Ignatius er-
rack, als er die Gefahr erblickte, worinnen er
befand; doch fassete er sich bald wieder, em-
ahl sich seiner Gebieterinn, und kletterte so gut
konnte, auf allen Vieren den Felsen hinunter;
r aber doch dabey in beständiger Gefahr, er
chte in den Abgrund stürzen, den er unter sei-
Füssen sahe. Endlich erreichte er die Land-
ße und langte halb verhungert und ganz ent-
ftet zu Bologna an, nachdem er zuvor ein
eres Abenteuer von seiner Art erfahren hatte.
fiel nämlich nicht weit von der Stadt in einen
aben, der voller Schlamm war, und ob er
ch endlich wieder heraus kroch, so sahe er doch
othig aus, daß sich jedermann vor ihn fürch-
(69). In dieser seltsamen Gestalt fieng er
eich, nachdem er das Thor erreicht hatte, an
etteln, weil er schon in langer Zeit nichts ge-
en hatte. Allein, anstatt daß man hätte Mit-
en mit ihm haben sollen, ward er als ein Wahn-
iger verlachet, so daß er den ganzen Tag hin-
igen mußte, ohne das geringste Almosen zu
mmen. Zum Glück erbarmeten sich noch die
anier, welche ein einträgliches Collegium in

69) Et ecce *Bononiam* ...turus, e ponticulo la-r, sicque aqua ex toto ...idus infectusque, ri-sum spectantibus, qui erant non pauci exhibuit. Consalvi Num. 91.

1535 dieser Stadt besitzen, seiner, und gaben ihm etwas zu essen. Sobald er wieder einige Kräfte gesammelt hatte, setzte er seine Reise nach Venedig fort, wo er auch gegen das Ende des Jahres (70) glücklich anlangete [a]).

Und wirbt daselbst verschiedene Jünger an.

§. 48. Ignatius war kaum zu Venedig angekommen, als er schon anfieng, sich um neue Schüler zu bewerben. Es befanden sich damals Stephan und Jacob von Egnia, zween adeliche Brüder (71) aus Navarra zu Venedig, welche Ignatius schon zu Alcala gekannt hatte, und welche vor Kurzem von einer Wallfahrt aus dem gelobten Lande zurückgekommen waren; ein Beweis, daß sie keinen geringen Ansatz zur Schwärmerey hatten. Ignatius brachte sie daher mit

a) Consalvi Kap. 8. §. 90 f. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 125. Bartolus B. 2. §. 26. Orlandini B. 1. §. 118.

(70) Bartolus gedenket eines eigenhändigen Briefes, den Ignatius den 12ten Febr. 1536 an den Archidiaconum zu Barcellona von Venedig aus geschrieben, worinn er ausdrücklich saget: sesqui mensem iam *Venetiis* ago. In dem Chronico breu. Hingegen beym Pinius §. 59 wird diese Reise in das folgende Jahr gesetzet.

(71) Consalvi sagt von diesen beyden Brüdern bey Gelegenheit des Aufenthalts Ignatii zu Venedig kein Wort. Allein Ribadeneira nennet sie ausdrücklich. In hoc numero, sagt er §. 127 ponuntur fratres germani duo, IACOBVS, STEPHANVSQVE GUIA, homines honesti, aetateque prouecti, qui *Hierosolymis* redeuntes, in *Ignatium*, cuius familiares *Compluti* fuerant, *Venetiis* inciderunt. Pinius in not. ad *Consalui* vit. Kap. 5. §. 57. und in Comm. praeu. §. 14. Num. 134. behauptet Jacob de Guia sey eben der Diego oder Didacus de Guya, den Ignatius zu Alcala auf eine so andächtige Art zu plündern wußte (siehe oben §. 24.)

ter Mühe auf seine Seite, so daß sie sich auch 1536
r Führung anvertraueten. Er schrieb ihnen
geistlichen Uebungen vor, ließ ihnen aber ihren
en Willen, nach deren Endigung eine Le-
art zu erwählen, welche ihnen die bequemste
nen würde. Diese Universalarzeney, welche
r geistlicher Ritter allen denenjenigen verord-
, welche sich ihm anvertraueten, hatte so gute
kung auf die beyden Spanier, daß sie sich
ldeten, es sey Gottes Wille, daß sie in Igna-
Orden treten sollten, welches sie auch nachmals
lich thaten, sobald derselbe von dem Papste
tiget war. Zu eben der Zeit zog er noch ei-
andern spanischen Edelmann von Malaga,
iens Jacob Hozez, der Baccalaureus in der
logie war, und sich durch seinen unversöhnli-
Haß gegen alles, was man damals in der rö-
hen Kirche Ketzer hieß, schon damals hervor-
n hatte, auf seine Seite. Hozez spürete
ein Verlangen in sich, sich des Ignatii Füh-
zu überlassen, weil man ihm aber nicht un-
ch zu verstehen gab, daß derselbe nicht ohne
Verdacht der Ketzerey sey, so versahe er sich
em sichersten Gegengifte wider alle Irrthü-
und unterwarf sich hierauf den geistlichen
igen (n). Hier fand er eine ganz andere

Tandem suscipere (*Exercitia spiritua-*) ost tertium aut quar- em, quam coeperat n suam Peregrino :, veritum se, ne in tiis tradendis praua loctrina eum imbue- a enim erat a quo- ersuasus, vt sibi ca- eaque de causa li- bros quosdam secum attulisse, quorum remedio vteretur, si forte ei vellet imponere. Consalvi §. 92. Ribadeneira sagt ein Gleiches, und setzet noch hinzu: postea tamen societatem cum illo, animumque coniunxit, et ad reliquos socios adnumeratus est.

1536 Lehre, als die Kirchenverbesserer in Deutschland predigten, und da er auch aus dem Umgange mit dem Ignatio merkte, daß derselbe einen eben so blinden Gehorsam gegen die Satzungen des römischen Stuhles hegete, als er: so verband er sich so genau mit ihm, daß er sich auch zu seinen Gesellschafter angab. Ein anderer Spanier, Namens Rozes oder Rocas, und zween Venetianer, Petrus Contarenus, und Gaspar a Doctis überließen sich gleichfalls seiner geistlichen Führung b) (73).

Le Jay, Codure u. Brouet werden seine Schüler.

§. 49. Inzwischen war Le Fevre, dem Ignatius während seiner Abwesenheit die Aufsicht über seine übrigen zu Paris gelassenen Gesellschafter anvertrauet hatte, auch nicht müßig, sondern bewieß sich als einen würdigen Jünger seines Meisters. Er ermunterte nicht nur seine fünf übrigen Mitgenossen unaufhörlich zur Standhaftigkeit in ihren genommenen Entschließungen, sondern vermehrete ihre Anzahl auch noch mit drey neuen. Diese waren Claudius le Jay, von Annecy in Savoyen, ein Gottesgelehrter und Priester, der große Hoffnung machte, und von überaus biegsamer Gemüthsart war; Johann Codure,

b) Consalvi Kap. 8. §. 92.

(73) Praecipui quibus tradidit (*exercitia spiritualia*) fuere PETRVS CONTARENVS, GASPAR A DOCTIS, ROZES HISPANVS, et *Hispanus* alter HOZES. Consalvi §. 92. Ribadeneira §. 129 nennet die beyden Venetianer nebst dem Spanier Rozes nicht, sagt aber doch: aliquos etiam nobiles *Venetos*, patritiosque Viros Exercitationibus spiritualibus excoluit, et multum consilio ad virtutem persequendam iuuit. Orlandini B. I. §. 119 f. nennet den Hozius, par nobile fratrum, *Iacobum, Stephanumque de Eguia* und den Gaspar Doctius.

aus dem Kirchspiele Ambrün, der aber kein grosses Aufsehen gemacht hat; und Pasquier oder Paschasius Brouet, aus Bertamcourt bey Amiens in der Picardie, ein geschickter Mensch, der sich bey jedermann beliebt zu machen wußte, und die picardische Ehrlichkeit mehr im Gesichte, als im Herzen trug. Die Zeit, wenn le Jay sein Gelübde abgeleget, ist nicht eigentlich bekannt; von den beyden übrigen aber weiß man, daß es den 15 August 1536 zu der Zeit geschehen, als die sechs ältern Gesellschafter Ignatii, seiner Verordnung zu Folge, ihr Gelübde zu Montmartre zum zweyten Male feyerlich erneuerten. Ignatii Gesellschaft erstreckte sich also, wenn man den von ihm selbst zu Venedig angeworbenen Hozez nicht mit zählet, auf zehn Personen c) (74).

1536

c) Ribadeneira B. 2. Kap. 4. §. 119. Orlandini B. 1. §. 100. Bartolus B. 2. §. 27.

(74) Einige Verfasser haben in der Zahl dieser zehn ersten Glieder des nachmaligen Jesuiter-Ordens ein Geheimniß zu finden geglaubt. So sagt z. B. Florimundus Rämundus in seiner Historia de ortu, progressu ac ruina haereseon Th. 2. B. 5. Kap. 2. S. 17. der Cöllner Ausgabe von 1614: Decem hi quasi ad *Christianae* reipublicae salutem conjuratione facta, artissimis sese vinculis mutuo obstrinxerunt, vt *Lutheri*, aliorumque haereticorum sese opponerent furori. Vt vero Deus in numero, pondere, et mensura omnia disponit; sic denarius hic non sine causa mirabiles res ab hac societate effectum iri, praesignificasse existimatur. Hic ille est numerus, quem arithmetici sine O rotundo iungere cum aliis aut concludere nequeunt; quo monemur, vt numerus hic nullum alium finem habeat, quam rotundum illum orbiculum; sic res ab hac societate gerendas iisdem, quibus terrarum orbis spatiis terminatum iri; huncque decumanum illum fore fluctum, qui *Lutheri* mesoparonem obruturus, atque in profundum demersurus sit. So ungereimt und gezwungen diese Ver-

 gleichung

1536

Ignatius kömmt zu Venedig der Ketzerey wegen in Verdacht.

§. 50. Dieser gute Fortgang seiner Sachen zu Paris machte unsern Ritter immer muthiger, der, ob er gleich noch ein Laye war, zu Venedig unaufhörlich predigte und catechisirte. Dieß stürzte ihn gar bald in neue Weitläuftigkeiten, und erweckte ihm viele Feinde. Man gab ihn sogar bey dem Ketzergerichte als einen verkleideten Ketzer an, der sich aus Frankreich und Spanien flüchten müssen, um dem Scheiterhaufen zu entgehen, und nunmehr Italien anstecken wolle. Man setzte hinzu, er habe eine vertraute Freundschaft mit einem Teufel, der ihm alles entdecke, was vorgehe, so daß, wenn er an einem Orte angegeben würde, er in einen andern flöhe, ehe sich die Gerechtigkeit seiner bemächtigen könne. Das irrende und herumschweifende Leben, welches er führete, und sein seltsamer Aufzug, unterstützten diese Anklagen. Ignatius war selbst nicht gleichgültig dagegen, und da er durch die Erfahrung ein wenig klüger geworden war, so hatte er sich bald nach seiner Ankunft zu Venedig um Gönner beworben. Einer der vornehmsten unter denselben war Johann Peter Caraffa, welcher Erzbischof zu Theate, wel-

gleichung ist, so unrichtig ist sie auch. Die neun zu Paris befindlichen Schüler des Ignatii machten mit dem Hozez und ihrem Meister eilf, nicht aber zehn Personen aus. Ueberdieß ist es völlig unerweislich, daß Ignatii und seiner Schüler Absicht anfänglich hauptsächlich wider Lutherum und dessen Parthey gerichtet gewesen, indem sie noch immer mit der Bekehrung der Mahomedaner schwanger giengen. Die in den letzten Worten dieser Stelle befindliche Weissagung ist gleichfalls sehr schlecht erfüllet worden, indem die Jesuiten vielmehr, obgleich wider ihren Willen, sehr vieles zur Aufnahme und festen Gründung der Evangelischlutherischen Kirche beygetragen haben, wie aus dem folgenden erhellen wird.

ches gemeiniglich Chieti genannt wird[l], gewesen war, und durch sein Ansehen viel dazu beytrug, daß dieser schlimme Handel in der Güte beygeleget wurde. Er gab dem Ignatius ein so gutes Zeugniß seiner Rechtgläubigkeit, daß auch der päbstliche Nuncius, Hieronymus Veralli ein rechtliches Urtheil zum Besten des Beklagten fällete, welches noch jetzt in dem Archive der Jesuiten zu Rom aufbehalten wird[d]) ([75]).

1536

§. 1. Caraffa, welcher nachmals unter dem Namen Pauli 4 den päbstlichen Stuhl bestieg, trug schon seit langer Zeit ein ernstliches Mißfallen an dem Verderben, mit welchem damals die ganze römische Geistlichkeit angestecket war. Er glaubte, das beste Mittel, demselben abzuhelfen, bestehe in dem Unterrichte und in guten Beyspielen, welche man den lasterhaften Geistlichen geben müsse. Er stiftete daher mit Beyhülfe des Cajetan, Grafens von Thiene, und einigen andern Personen einen Orden regulärer Priester, welche er von seinem ehemaligen Bistume, Theatiner

Er weigert sich ein Theatiner zu werden.

d) Consalvi Kap. 8. §. 93. Ribadeneira B. 2. Kap. 6. §. 129. Orlandini B. 1. §. 120.

(75) Beym Pinius in Comment. praeuio §. 25. lieset man ein Urtheil, worinn der Cardinal Veralli als Legatus de Latere zu Venedig den Ignatius von dem Verdachte der Ketzerey losspricht, welches eben dieses seyn soll. Allein da dasselbe den 13ten Oct. 1537 ausgefertiget ist, Ignatius auch in demselben schon Presbyter genannt wird; Consalvi und Ribadeneira aber diesen Vorgang vorher erzählen, ehe sie die Ankunft seiner Schüler aus Paris und Ignatii Priesterweihe berichten: so müssen sie in ihrer Erzählung entweder nicht die gehörige Zeitfolge beobachtet haben, oder das von dem Pinio angeführte Instrument muß nicht hieher gehören, sondern bey einer spätern Beschuldigung ausgefertiget worden seyn.

1536 nannte, und welche vornämlich an dem Unterrichte und der Verbesserung der Geistlichkeit arbeiten sollten. Weil zu diesem Orden gelehrte und fromme Leute erfordert wurden: so kostete es dem Caraffa viele Mühe, die nöthige Anzahl derselben zusammen zu bringen. In dieser Verlegenheit ward er mit dem Ignatius bekannt, der überall einen ausserordentlichen Eifer für die Reinigkeit seines Glaubens blicken ließ, und den er daher auch, wie eben jetzt gesaget worden, aus den Händen des Ketzergerichts befreyete. Caraffa that hierauf alles was in seinem Vermögen war, den Ignatium zu bereden, daß er mit in seinen Orden treten möchte, dessen Endzweck, den Absichten, welche Ignatius zu haben vorgab, vollkommen gemäß war. Allein dieser weigerte sich beständig, ohne Zweifel, weil er mehr Ehre zu erjagen hoffete, wenn er selbst das Haupt eines Ordens würde, als wenn er die frommen Absichten eines andern befördern hülfe. Dieser Umstand, und vielleicht auch, weil Caraffa das wunderliche Gemüth Ignatii nachmals besser kennen lernete, machte, daß diese beyden Männer, aller ihrer Heiligkeit ohnerachtet, eine große Feindschaft auf einander warfen, die eine geraume Zeit fortdauerte. Indessen gab Ignatii Umgang mit dem Caraffa, und der Umstand, daß beyde Orden fast zu einer Zeit errichtet wurden, und fast einerley Kleidung trugen, Gelegenheit, daß die Jesuiten nachmals an verschiedenen Orten eine geraume Zeitlang Theatiner genannt wurden [e]) (76).

e) de Selva Hist. des Don Inigo B. 1. n. 45. 48. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 1. n. 48 f.

(76) Consalvi übergeht den Caraffa gänzlich; allein Ignatii Bekanntschaft mit Ribadeneira bemerkt solche

§. 52. Ignatius hatte seinen zu Paris zurückgelassenen Gesellschaftern bey seiner Abreise befohlen, die gehörige Zeit auf die Erlernung der Gottesgelehrsamkeit zu wenden, und hierauf mit dem Anfange des 1537 Jahres von Paris abzureisen und zu ihm nach Venedig zu kommen. Allein, weil damals das Gerücht gieng, daß der

1536

Reise seiner Gesellschafter von Paris nach Venedig.

che B. 2. Kap. 6. §. 128. und setzet hinzu: a quibus vulgi errore, falsa *Theatinorum* in nos est appellatio, cognomenque transfusum. Nam cum ordo vterque, noster et illorum, clericorum regularium sint, eodemque ferme tempore nati, neque habitu valde dissimiles; populus rudis externa specie deceptus, alienum nostris nomen imposuit, *Romae* primum; vnde in alias deinde vrbes influxit, et in remotas etiam prouincias penetrauit. Spondanus bemerket beym Jahre 1555. Num. 8. daß man die Jesuiten noch zu seiner Zeit in Italien und Spanien mit dem Namen der Theatiner beleget habe. Orlandini bedienet sich mit dem Ribadeneira fast einerley Ausdrücke, ausser daß er hinzusetzet, Caraffa habe sich anfänglich, ehe er Ignatium genauer kennen lernen, von seinen Feinden wider ihn einnehmen lassen; welches wohl seyn kann, und das nachfolgende Mißverständniß nicht ausschließt, dessen die Geschichtschreiber seines Lebens zwar im Folgenden gedenken, aber die Veranlassung dazu nicht beyfügen. P. Joseph Silos in Historia Theatinorum Th. 1. S. 137 giebt zur Ursache an, weil Ignatius bey dem Caraffa in den Verdacht der Ketzerey gerathen. Allein Orlandini B. 15. §. 4. scheint es besser getroffen zu haben, wenn er saget: Erat — opinio *Caraffam* et olim offensum, quod cum is peroptaret, vnum eumdemque ex hoc nostro ac *Theatinorum* conflari ordinem, noluisset *Ignatius*. In des Polanci handschriftlichen Nachrichten beym Sacchini diss. apolog. vor dem ersten Theil der Hist. Iesuit. heißt es von diesem Mißverständnisse folgendergestalt: Hic etiam inter alios cum D. *Ioanne Petro Caraffa* familiariter egit aliquando, et de rebus quibusdam, ad nouum ordinem illum pertinentibus, eum ex caritate prudenter

ad-

1536 Krieg zwischen Kaiser Carln 5 und König Franciscus 1 nächstens in Provence ausbrechen

admonuerat — Sed non admodum libenter quae suggessit audita fuerunt. Et quamis nulli vmquam *Ignatius* retulit, quae illi cum praedicto *Ioanne Petro Caraffa* accidissent; facile tamen ex eius verbis intelligi poterat, non leuis fuisse momenti, quidquid illud sit, quod inter illos actum fuit.

Bald nach dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gab Johann Baptista Castaldus ein Theatiner, zu Florenz das Leben Cajetani Thienäi heraus, und behauptete darinn, Ignatius habe 1536 bey seinem Aufenthalte zu Venedig, den Cajetan ersucht, ihn in seinem neuen Orden aufzunehmen, dieser aber habe, nachdem er die Sache Gotte im Gebete vorgetragen, darauf geantwortet, es würde zur grössern Ehre Gottes gereichen, wenn er selbst einen neuen Orden stiftete, der mehr Thätigkeit bewiese, als der seinige, und sich ganz dem Nutzen des Nächsten widmete. Ohnerachtet nun dieses Vorgeben, wenn es auch, wie es denn scheinet, ungegründet ist, doch wenigstens nichts Nachtheiliges für die Ehre Ignatii enthält: so fiengen doch die Jesuiten deshalb einen sehr hitzigen Streit an, der von ihrer Seiten mit der unanständigsten Bitterkeit geführet wurde, wovon Francisci Sacchini Dissertatio apologetica vor dem 1ten Th. seiner Geschichte des Jesuiterordens, Julii Nigronii historica disputatio, welche nach dessen Tode zu Cölln 1630 herausgekommen, Johannis Rho interrogationes apologet. und Pinii Comment. praeuia §. 21. 22. Num. 206 — 231 zum Beweise dienen kann. Unter den Gründen, welche die Jesuiten Castaldi Vorgeben entgegen setzen, ist wohl der der schwächste, wenn sie sagen, eine solche Absicht Ignatii hätte sich mit seinen Weissagungen, die er lange vor der Stiftung seines Ordens von demselben ausgesprochen, nicht gereimet. Der stärkste Widerlegungsgrund aber möchte wohl dieser seyn, daß Cajetan diese ganze Zeit sich zu Neapel aufgehalten, niemals aber nach Venedig gekommen. So unerheblich und unverfänglich nun auch dieser ganze Streit war: so lag er den Jesuiten doch so sehr

am

1536

würde: so beschlossen sie, ihre Reise zu beschleunigen, ehe die Wege an den Gränzen gesperret würden. Sie giengen daher den 15ten und 19ten November in zween Haufen von Paris ab, und nahmen ihren Weg durch Lothringen, weil bereits kaiserliche Truppen in Provence eingerücket waren. Der Aufzug, welchen sie auf dieser Reise machten, war für viele erbaulich, und ihres Meisters Art zu reisen völlig angemessen. Sie waren wie arme Pilger gekleidet, hatten einen Stab in der Hand, und einen ledernen Schnapsack auf dem Rücken, worinnen sie ihre theologischen Hefte, als einen sehr kostbaren Schatz verwahreten (77). In dieser Gestalt zogen sie ernsthaft und ordentlich einher, und sungen auf ihrem Wege Lobgesänge und Litaneyen. Weil sie in Deutschland durch verschiedene Gegenden reisen mußten, welche sich bereits von der Gemeinschaft der römischen Kirche getrennet hatten: so nahmen sie zu Paris

am Herzen, daß auch 1659 alle Exemplare von des Castaldi Buche, worinn dieses Vorgeben befindlich war, verboten wurden, und die streitigen Blätter umgedruckt werden mußten.

Von diesem Vorgeben der Theatiner rühret wohl auch die Meinung einiger ältern protestantischen Gottesgelehrten her, z. B. Martin Chemnitii u. a. welche behauptet haben, daß eben dieser Caraffa der Stifter des Jesuiterordens sey; welches Vorgeben, nach dem, was bisher beygebracht worden, keiner weitläuftigen Widerlegung bedarf.

(77) Paupere, plebeioque cultu, sed tamen oblongo — sua quisque librorum onusti sarcina, viam pedites capessebant, vno nixi baculo, et eorum denique ritu, qui volinas peregrinationes, religionis ergo, suscipiunt. — Fundebant precationem suam ad propositam aliquam seu Christi, seu sanctorum effigiem, nec nisi de genu, hospitibus inspectantibus, suspensisque de ceruice coronis, orthodoxae religionis indiciis. Orlandini B. 1. §. 107. 111.

1536 so vieles Reisegeld mit, als sie zur höchsten Nothdurft bis nach Venedig nöthig hatten (78); ohne Zweifel, weil sie der Vorsehung Gottes, die sie doch immer im Munde führeten, in einem ketzerischen Lande nicht so viel zutraueten, als in einem rechtgläubigen. Dagegen hatten sie große Rosenkränze an den Hälsen hängen, um dadurch ein öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens an denjenigen Orten abzulegen, wo man bereits aufgehöret hatte, Gotte und der heiligen Jungfrau sinnlose Gebeter zuzuzählen [f]. Als sie nicht weit von Costnitz in einem Wirthshause einkehreten, kam der protestantische Pfarrer desselben Ortes zu ihnen, eine Lanze mit ihnen zu brechen. Allein Lainez machte ihm viel zu schaffen und überwand ihn um so viel leichter, weil sein Gegner dem Trunke ergeben und dabey ein schlechter Streiter war (79).

Ohner-

f) Tursellini Vita S. *Franc. Xaverii* B. 1. Kap. 4.

(78) Consulto Deo, post omologesim, sanctamque Synaxim, visum omnibus, quoniam inter haereticos — ambulandum esset, subsidium itineris *Venetias* vsque perferre. Orlandini B. 1. §. 109.

(79) Orlandini, der seine Geschichte überall mit Wunderwerken, Erscheinungen und andern andächtigen Märchen auszuschmücken gewußt, und besonders den Weg der neun Schüler Ignatii von Paris nach Venedig mit einer Menge solcher Blumen bestreuet, davon weder Consalvi noch Ribadeneira etwas gewußt, erzählet diesen Vorgang sehr weitläuftig, und setzet endlich hinzu, der Pfarrer habe aus Zorn, weil er überwunden worden, gedrohet; die Fremdlinge des folgenden Tages in Verhaft nehmen zu lassen; allein in der Nacht sey ihnen ein Engel erschienen, der sie durch einen ganz fremden und sonderbaren Weg aus diesem gefährlichen Orte geführet, und hierauf verschwunden sey. Xaverii wunderthätige Genesung und andere ähnliche Anecdoten kann man bey ihm und dem Tursellin in Vita S. *Xaverii* B. 1. Kap. 4. selbst nachlesen.

Ohnerachtet nun der Winter dießmal sehr strenge war, und sie mit vielen Beschwerlichkeiten und Abenteuern zu streiten hatten: so langten sie doch endlich den 8ten Januar des folgenden Jahres glücklich bey ihrem Meister zu Venedig an g) (80).

1537

§. 53. Dieser empfieng sie mit der größten Freude und vertheilete sie bis zum Anbruche des Frühlings in das Hospital St. Johannis und Pauli und in das Lazareth der Unheilbaren, wo sie den Armen dieneten, und unter dem Vorwande der Demuth und Verläugnung Dinge vornahmen, welche nicht nur wider den Wohlstand, sondern auch wider alle Menschlichkeit stritten, wenn anders die Verfasser von Ignatii und Xaverii Leben die Nachwelt nicht mit andächtigen Unwahrheiten hintergangen haben. So sog Xaver einem mit der französischen Krankheit im höchsten Grade behafteten Menschen mit dem Munde den

Ihr Aufenthalt daselbst und Reise nach Rom.

g) Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 130 f. Bartolus B. 2. Num. 31. Maffei B. 2. Kap. 3. Orlandini B. 1. §. 104 f.

(80) *Venetias* nouem socii venerunt initio anni 1537. Consalvi Kap. 8. §. 93. *Venetias* ad octauum diem *Ianuarii*, anni 1537 peruenerunt. Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 131. Orlandini, Bartolus, Bouhours und andere stimmen hiermit gleichfalls überein, daher Maffei wohl nicht in Betrachtung kommen darf, wenn er ihre Ankunft zu Venedig ad tertium Idus Ianuarias, d. i. den 11 Jan. setzet. Pinius in comm. praeuio §. 23. n. 237 führt ein handschriftliches Exemplum testimonii authentici Scriptorum P. *Laynez*, *Salmeron*, et *Polanci*, vt intelligatur, quid isti Patres senserint de P. N. *Ignatio*, et de aliquibus eius miraculis, an, worinn es heißt: Peruenimus *Venetias* VI die *Ianuarii* anni 1537. Doch das sind Kleinigkeiten.

1537 Eiter aus den Geschwären, ohne daß ihm solches etwas geschadet hätte (81). Ein anderer, der ihm hierinn nichts nachgeben wollte, nahm einen aussätzigen Menschen, den die Vorsteher des Lazareths bereits verstoßen hatten, in seinem Bette auf, und ward gleichfalls nicht angestecket. Unter diesen Beschäfftigungen brach der Frühling an, und Ignatius dachte nunmehr auf die wirkliche Vollziehung seines Vorhabens. Indessen hielt er es noch nicht für rathsam, um die päpstliche Bestätigung seines Ordens anzuhalten, weil die Umstände an dem römischen Hofe ihm dießmal nicht vortheilhaft zu seyn schienen. Der vorhin gedachte Johann Peter Caraffa war zu Ende des vorigen Jahres von dem Papste mit dem Cardinalshute beehret worden, und stand jetzt zu Rom in großem Ansehen. Ignatius konnte sich daher leicht vorstellen, daß dieser sich um so

(81) Sed cum reliquorum omnium, tum vero magistri *Francisci Xauerii* incensa caritas: et plena sui, perfectaque victoria maxime tum quidem enituit; qui non contentus ea sedulo praestare, quae sordidissima erant, vt horrorem, quem sentiebat, perfectius vinceret, saniosa etiam vlcera interdum lingebat. Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 132. Imo a quibusdam ad horrorem naturae vincendum, ipsam exsugi stillantem saniem, et foeda lepra respersos, tectoque Valetudinariorum exclusos in suo lectulo collocari — eminente in primis *Francisci Xauerii* magnanima charitate. Orlandini B. 2. §. 1. Aegrum nactus venerea lue ac tabe confectum, hoc impensius ei ministrare institit, quo magis ac illo abhorrebat animus natura, vsque delicatus. — Manantem ex vlceribus saniem semel atque iterum vnicus sui victor exsugit. Eximia virtus diuinitus eximio donata est praemio u. s. f. Tursellini *vita S. Xauerii* B. 1. Kap. 5.

viel mehr bemühen würde, die Bestätigung seines Ordens zu hindern, je mehr sich jener geweigert hatte, in den von ihm errichteten Orden zu treten. Der zweite Gegner, den Ignatius zu Rom hatte, war Peter Ortiz, Doctor der Gottesgelehrsamheit zu Paris, den Kaiser Carl 5 dahin geschickt hatte, die Gültigkeit der Ehe König Heinrichs 8 von England mit der Catharina von Arragonien, die derselbe verstossen hatte, zu beweisen. Ortiz hatte sich zu Paris als einen Verfolger des Ignatii wegen der drey spanischen Studenten bewiesen; er zweifelte daher nicht, daß er ihm nicht auch dießmal unangenehme Dienste bey dem römischen Stuhle leisten würde. Um dieser Ursachen willen beschloß er, erst die Reise nach dem heiligen Lande vorzunehmen, und nach deren Endigung, die Bestätigung seines Ordens zu suchen, in Hoffnung, daß sich inzwischen die Umstände zu Rom ändern würden. Weil ihm aber zu dieser andächtigen Reise der päpstliche Seegen für seine Gesellschafter, noch mehr aber die Almosen, die er in Rom für sie zu erhalten hoffete, unentbehrlich schienen; so schickte er sie nach eingetretenem Frühlinge (82) insgesammt dahin: er selbst aber blieb in Venedig zurück, nicht sowohl die Anstalten zu ihrer Reise vorzukehren, als welche bey seiner Art zu reisen, wohl eben keine große Zubereitungen erforderte, als vielmehr aus Furcht, es möchte seine Gegenwart wegen der jetztgedachten beyden Gegner seinen Gesellschaftern

1537

(82) Die eigentliche Zeit ihrer Abreise läßt sich nicht auf das genaueste bestimmen. Consalvi läßt sie post duos aut tres menses, nach ihrer Ankunft zu Venedig, Ribadeneira ad mediam Quadragesimam, Maffei aber appetente iam vere abreisen.

1537 schädlich seyn (83). Ihre Reise nach Rom war überaus beschwerlich, theils wegen des beständigen Regenwetters, welches alle Wege unbrauchbar machte, theils auch wegen der wenigen Almosen, die sie bekamen; indem sie zuweilen zehen italienische Meilen laufen mußten, ehe ein mitleidiger Italiener ihnen ein Stück Brodes geben wollte h) (84).

Ihre Aufnahme daselbst und Rückreise nach Venedig.

§. 54. Aller dieser Hindernisse ohnerachtet, langeten sie glücklich in Rom an, und wurden daselbst besser aufgenommen, als sie vermuthet hatten. Le Fevre und Xaver besuchten sogleich den Doctor Ortiz, der sie zu Paris gekannt hatte, und benahmen diesem guten Alten alle üble

h) Consalvi Kap. 8. §. 93. Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 137. Maffei B. 2. Orlandini B. 2. §. 1—8. Tursellini vita *Xauerii* B. 1. Kap. 5.

(83) Ohnerachtet Consalvi die Ursache von Ignatii Zurückbleiben zu Venedig deutlich genug angiebt, wenn er sagt: Peregrinus (denn so nennet er Ignatium) tamen *Romam* non est profectus, propter D. *Ortiz* et Cardinalem *Theatinum* recens creatum: so sind doch die übrigen Verfasser nicht so aufrichtig. Ribadeneira sagt blos, Ignatius sey de industria zurückgeblieben. Maffei sagt, es sey darum geschehen, damit er die nöthigen Anstalten zur Reise machen könnte: Ipse tum ad parta in Domino retinenda, tum ad expedienda, quae ad nauigationem pertinerent, ibidem interea substitit; welche Ursache auch Orlandini angiebt, der doch auch hinzu setzet: praesertim quod in pontificia aula versabatur *Ioannes Petrus Caraffa*, in exitu superioris anni, in Cardinalium numerum cooptatus, qui vt dixi, *Venetiis* ei non fauerat.

(84) Orlandini beschreibt diese Reise sehr weitläufig, und vergißt sogar das Ungeziefer nicht, von welchem sie Abends auf der Streu geplagt wurden.

Meinung, die er bis dahin von ihrem Meister gehabt hatte, so daß er ihnen auch seinen besondern Schutz versprach. Er hielt sein Wort auch wirklich, und sagte Papst Paulo 3 so viel Gutes von ihnen vor, daß dieser sie zu sehen verlangte. Als sie sich ihm darstelleten, legète er ihnen selbst eine theologische Frage vor, und weil er mit ihrer Antwort vollkommen zufrieden war, gab er ihnen nicht nur seinen Seegen (85), sondern fügete demselben auch ein Geschenk von sechzig Ducaten bey, und erlaubte denenjenigen unter ihnen, die noch keine Priester waren, wo und bey welchem Bischofe sie wollten, sich dazu weihen zu lassen (86). Hierauf sammelten sie bey allen spanischen Kaufleuten, die sich damals zu Rom befanden, Almosen ein, und brachten fast an die zweyhundert Ducaten zusammen, die sie in Wechselbriefen mitnahmen, und auf eben die Art, wie sie gekommen waren, wieder nach Venedig zurückgiengen [i]).

1537

i) Consalvi Kap. 8. §. 93. Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 135. Maffei B. 2. Orlandini B. 2. §. 9—11. Tursellini vita Xauerii B. 1. Kap. 5.

(85) Orlandini, der alles auf das genaueste wissen will, führet sogar die Worte an, die der Papst mit ihnen bey dieser Gelegenheit gewechselt. Magnam, sagte der Papst, capio voluptatem cum istam literarum eruditionem cum tanta animi dimissione contemplor. Si quid vobis opus fuerit, quod quidem ad me spectat, libens dabo. At illi, benedictionem, inquiunt, beatissime Pater, potestatemque nauigandi *Hierosolymam*, supplices postulamus u. s. f.

(86) Das deshalb ausgefertigte Diplom, welches V Kal. Maii pontificatus Domini *Pauli* Papae III anno III. unterzeichnet ist, steht beym Pinius comm. praeu. §. 24. Num. 247. Salmeron, der sich damals im 20 Jahre seines Alters befand, erhielt zugleich Erlaubniß, sich, wenn er

1537

Sie predigen im Venetianischen.

§. 55. Nachdem sie daselbst angelanget waren, legten diejenigen von ihnen, so noch nicht Priester waren ([87]), in die Hände des päpstlichen Nuntii, Hieronymi Veralli, das Gelübde der Armuth und einer beständigen Keuschheit ab, und wurden hierauf von dem Bischofe zu Arba, an dem Tage Johannis des Täufers, mit ihrem Meister zu Priestern eingeweihet ([88]). Die Republik Venedig war damals mit der ottomanischen Pforte im Kriege begriffen; da nun das durch alle Gemeinschaft mit den Morgenländern aufgehoben war ([89]), so war keine Hoffnung vorhanden, in das gelobte Land zu kommen. Indessen wollte doch Ignatius mit seinen Gesellschaftern nicht ehe aus dem Gebiete der Republik weggehen, bis das Jahr, zu welchem sie sich in ihrem Gelübde zu Montmartre anheischig gemacht, verflossen seyn würde. Sie wandten diese Zeit dazu an, daß sie sich zu ihrer ersten Messe zubereiteten, und damit sie in ihren Betrachtungen über dieses fürchterliche Opfer durch nichts gestöret werden möchten: so suchten sie sich ausserhalb Vene-

er das 23 Jahr erreicht haben würde, gleichfalls zum Priester weihen zu lassen.

(87) Le Fevre, Le Jay und Brouet waren bereits in Paris zu Priestern geweihet worden.

(88) Ignatius erhielt die vier geringern Orden den 10 Junii, das Subdiaconat den 15ten, das Diaconat den 24ten; wie aus dem Zeugnisse des Bischofs von Arba erhellet, beym Pinius comm. praev. §. 24. n. 249.

(89) Ribadeneira und dessen Nachfolger tragen kein Bedenken, ausdrücklich zu behaupten, Gott selbst habe diesen Krieg veranstaltet, um den Ignatius und seine Jünger von dieser Reise abzuhalten, weil er etwas Wichtigeres mit ihnen vorgehabt. Allein hätte solches nicht auf eine kürzere Art durch eine

Offen-

1537

dig die einsamsten Oerter dazu aus. Ignatius wählete sich nebst dem Le Fevre und Laynez eine verlassene Hütte nahe bey Vicenza, welche weder Fenster noch Thüren mehr hatte (90), Xaver und Salmeron begaben sich nach Montselice, Le Jay und Rodriguez nach Bassano, Brouet und Bobadilla nach Verona, Codure aber und Hozez nach Trevigio. Hier führeten sie zum Andenken des Aufenthalts Christi in der Wüsten, vierzig Tage lang ein Leben, welches demjenigen ziemlich ähnlich war, welches Ignatius ehedem in der Höhle bey Manresa geführet haben soll, daher es kein Wunder war, daß ihr Meister diese Zeit über eine Menge von Gesichtern und Erscheinungen hatte (91). Nach Verlauf dieser vierzig Tage lasen seine Gesellschafter zu Ende des Septembers und Octobers ihre erste Messe; allein Ignatius hielt sich dazu noch nicht für tüchtig, sondern gieng erst das Jahr darauf um Weihnachten zum ersten Male zum Altare. Indem sie nun solchergestalt das Ende des in ihrem Gelübde bestimmten Jahres erwarteten, vertheilten sich die neuen Priester mit den ältern in diejenigen

Offenbarung geschehen können, woran Ignatius ohnehin keinen Mangel hatte?

(90) Die Capuciner haben nachmals ein Kloster dahin gebauet, und bewahren noch das Bett, worinn Ignatius geschlafen haben soll, welches mit folgender seltsamen Ueberschrift versehen ist:

Hunc venerare locum: fuit hic *Ignatius* hospes.
Sanctus, qui toto grandior orbe fuit.

Pinius in not. ad Ribaden. B. 2. Kap. 8. not. (p).

(91) Dum esset *Vicentiae*, multae illi spirituales visiones ostensae sunt, multaeque et quasi ordinariae consolationes immissae. Consalvi Kap. 8. §. 95.

1537 Städte, welche ihren Einöden am nächsten lagen, und liessen daselbst ihren Eifer im Predigen sehen. Wenn sie auf den Gassen predigten, so dienete ihnen ein Stein oder eine Bank zur Kanzel, und wenn es auf den Marktplätzen geschahe, so stiegen sie auf ein dazu erbauetes Gerüste. Sobald sie aufgetreten waren, schrien sie aus allen Kräften, und schwenketen die Hüte um den Kopf, den Pöbel zum Zuhören einzuladen (92), der sie für Marktschreyer hielt, und haufenweise herzu lief, aber anstatt etwas zu lachen zu bekommen, mit Thränen über seine Sünden wieder zurück gieng. Was das Wunderbarste bey dieser Art zu predigen war, war dieses, daß unsere geistlichen Marktschreyer der italienischen Sprache nicht mächtig waren; aber demohneracht von den Italienern vollkommen verstanden wurden (93). Auf diese Art brachten sie die Tage auf den Gassen und Marktplätzen zu, ohne etwas anders zu geniessen, als ein wenig Brod, welches sie vor den Thüren bettelten, und des Nachts hielten sie sich in verlassenen Häusern oder elenden Hütten auf, wo die

(92) Eodemque die et hora eadem in plateis diversis omnes concionare coeperunt, edito prius clamore ingenti, et pileo manu agitato, vt populum aduocarent. Consalvi Kap. 8. §. 95. Maximus vndique omnium hominum fit concursus, sed tamquam ad ioculatores, non concionatores, et oblectandi sui gratia, risusque captandi u. s. f. Orlandini B. 2. §. 16.

(93) Sermo illorum indisertus quidem erat atque impolitus, et, quod *Italici* sermonis rudes tum essent, ex plurimarum linguarum commixtione conflatus; at pius et eruditus, et quasi malleus conterens petras. Quare ex inconditis quidem verbis magna tamen morum emendatio est consequuta. Ribadeneira B. 2. Kap. 8. §. 138.

bloße Erde und ein wenig Stroh ihr ganzes Bette waren k) (94).

1537

§. 56. Die mehresten von ihnen wurden bey dieser sonderbaren Lebensart krank; besonders aber Rodriguez, der sich nebst dem Le Jay bey einem Einsiedler unweit Bassano aufhielt. Bruder Anton, dieß war der Name des Einsiedlers, wandte alles an, was in seinen Kräften war, dem Rodriguez wieder zu seiner Gesundheit zu verhelfen; allein alle seine Bemühung war vergebens, und selbst der Arzt, den er hatte kommen lassen, zweifelte an dessen Genesung. Als Ignatius Nachricht davon erhielt, eilete er nebst dem Le Fevre von Vicenza herbey, ohnerachtet er selbst sehr schwach war. Sobald er ihn sahe, umarmete er ihn, und sagte mit einer Zuversicht, welche die Wirkung einer unter Weges gehabten Offenbarung war (95), zu ihm: „Mein Bruder, fürchte

Rodriguez will die Gesellschaft verlassen.

k) Consalvi Kap. 8. §. 94. 95. Ribadeneira B. 2. Kap. 7. §. 135. Kap. 8. §. 136 f. Orlandini B. 2. §. 12 f. Maffei B. 2. Kap. 4. Tursellini vita *Xaverii* B. 1. Kap. 6.

(94) Vermuthlich brachte diese seltsame Art zu predigen den Ignatium zu Venedig von neuem in den Verdacht der Ketzerey, von welchem er sich doch wieder befreyete, und daher auch von dem päbstlichen Legaten, Hieronymo Veralli, ein gutes Zeugniß erhielt, welches den 13 Oct. 1537 unterschrieben ist, und worinn Ignatius Sacerdos bonae et religiosae vitae ac sanae doctrinae, nec non optimae conditionis et famae, qui in ciuitate *Venetiarum* vsque in hodiernum diem, doctrinam et bona exempla docuit, genannt wird. S. Pinium in comm. praeu. §. 25. n. 255.

(95) Cum adhuc esset *Venetiis*, didicit, vnum e sociis *Bassani* ad mortem ex aegritudine laborare, ipse etiam tum febre occupatus

1537 „dich nicht; denn Gott hat dich mir auf mein Ge„bet geschenket. Glaube nur, so wirst du gene„sen.„ Rodriguez glaubte und ward in wenig Tagen gesund. Allein dieses Wunderwerk konnte ihn nicht von dem Widerwillen heilen, welchen er seit einiger Zeit gegen die Beschwerlichkeiten der geistlichen irrenden Ritterschaft geschöpfet hatte. Er bildete sich ein, Gott fordere eine so harte Lebensart nicht von ihm, sondern würde zufrieden seyn, wenn er das ihm gethane Gelübde in der Einsamkeit erfüllete. Weil er indessen noch einige Zweifel hatte, so entschloß er sich, den Bruder Anton um Rath zu fragen, und dessen Gutachten zu folgen. Er machte sich daher heimlich von Bassano, wo er sich damals befand, auf den Weg; allein kaum war er zur Stadt hinaus, als ihm ein fürchterlicher Riese erschien, der ein bloßes Schwerdt in der Hand hielt. Als sich Rodriguez von seinem ersten Schrecken ein wenig erholet hatte, wollte er weiter gehen; worauf der Riese in Wuth gerieth, ihn zornig ansahe, und ihn niederzustossen drohete. Der arme Abtrünnige gerieth dadurch in eine solche Angst, daß er aus allen Kräften nach der Stadt zuflohe, und dem Ignatius seine Erscheinung erzählete. „O du Klein„gläubiger! antwortete ihm dieser, warum hast du „gezweifelt?„ Rodriguez schämte sich, warf sich seinem Meister zu Füssen, und blieb ihm nachmals um so viel mehr getreu, je mehr er sich für das bloße Schwerdt des Riesen fürchtete. Ignatius

patus — In illa autem profectione certitudinem a Deo accepit, et *Fabro* indicavit, quod socius ex aegritudine non esset moriturus u. s. f. Consalvi Kap. 8. §. 95. Die andern Verfasser sagen, Ignatius habe sich damals zu Vicenza aufgehalten.

besuchte hierauf den Einsiedler, dankte ihm für den Fleiß, den er an den kranken Rodriguez gewandt hatte, und führete dabey so ausschweifende Reden, daß Bruder Anton ihn für den größten Narren hielt, den er in seinem Leben gesehen hätte. Allein in der folgenden Nacht hatte er ein Gesicht, welches ihn versicherte, daß derjenige, den er für einen Phantasten gehalten, ein außerordentlicher Mann sey, den Gott vom Himmel gesandt habe, die Seligkeit unzähliger Menschen zu befördern [1]) (96).

1537

Erste Versammlung der Gesellschaft zu Vicenza.

§. 57. Unter diesen Auftritten verfloß das Jahr, welches Ignatius und seine Gesellschafter zu der Reise nach dem heiligen Lande bestimmet hatten, und der noch immer fortdaurende Krieg der Venetianer mit der Pforte unterbrach alle Gemeinschaft mit den Morgenländern. Ignatius ließ daher sein erstes Vorhaben, die Ungläubigen zu bekehren, fahren, und beschloß, bey seiner gegenwärtigen Lebensart zu bleiben, welche so viele Reize für ihn hatte. Er beschied daher alle seine Jünger nach Vicenza, wohin er sich von Bassano wieder begeben hatte. „Glaubet ihr, meine Brü„der, sagte er, als sie beysammen waren, daß die „Abfahrt der Schiffe, welche alle Jahre die Pil„grimme nach Jerusalem führen, blos und allein „durch den Krieg der Ungläubigen mit der Repu-

1) Ribadeneira B. 2. Kap. 9. §. 139 f. Bartoli B. 2. §. 34. Bouhours B. 2. Orlandini B. 2. §. 17 f.

(96) Solito vehementius illuxit oranti, plane vt intelligeret, quem parui ipse faceret, eum Apostolico plenum spiritu virum esse, et ad multorum salutem Vas electionis electum, puderetque iam senem levitatis suae. Orlandini B. 2. §. 20.

1537 alle seine bisherigen Reisen seit seiner Bekehrung eingerichtet gewesen waren. Seine beyden Gefährten mochten kleingläubig seyn, und sich eben keinen glücklichen Ausgang ihres Vorhabens versprechen; daher er auf ein Mittel dachte, ihnen wieder neuen Muth zu machen; wozu sich auch bald eine bequeme Gelegenheit zeigete. Denn da sie sich nur noch sechs italienische Meilen von Rom befanden, trafen sie bey dem Dorfe Storta eine kleine wüste Kapelle (99) an, in welche Ignatius gieng, sein Gebet daselbst zu verrichten, und kurz darauf mit einem feurigen Gesichte wieder heraus kam. „Ich weiß nicht, sprach er, meine Brü„der, was Gott mit uns zu Rom vorhat, und ob „uns der Galgen oder das Rad daselbst erwar„ten (100); aber das weiß ich, daß uns Christus „daselbst gnädig seyn wird„. Hierauf erzählete er ihnen, daß er in eine Entzückung gefallen, in welcher er den ewigen Vater gesehen, der ihn seinem Sohne vorgestellet, und auf das liebreichste empfohlen habe. Zugleich habe er den Herrn Jesum gesehen, der mit einem schweren Kreuze beladen gewesen, ihn von der Hand seines Vaters sehr gnädig angenommen, und mit einem liebreichen Blicke zu ihm gesagt habe: Ich werde dir zu Rom gnädig seyn! (101) Diese List hatte die beste Wir-

(99) S. von diesem Orte und der daselbst, dieser Begebenheit zum Andenken, 1700 errichteten Aufschrift, Pinium in Comment. praev. §. 26. n. 272 f.

(100) Quid nobis, inquit, *Romae* futurum sit, plane ignoro: in crucemne Deus nos, an in rotam agi velit. Ribadeneira B. 2. Kap. 11. §. 146.

(101) Schon die ältesten Verfasser des Lebens Ignatii haben es für nöthig erachtet, diese Erscheinung zu beweisen. Allein, alle ihre Beweisgründe schränken

1537

kung, die ihr Urheber nur erwarten konnte. Le Fevre und Laynez vergaßen alle bisher ausgestandene Beschwerlichkeiten, und versprachen alle Schicksale mit ihm zu Rom zu theilen. Sie kamen alle drey zu Ende des Jahres ([102]) zu Rom an, und wandten sich an den Peter Ortiz, der bereits einen guten Begriff von dem Ignatius bekommen hatte, und ihnen eine Audienz bey dem Papst Paul 3 verschaffete, dem sie ihre Dienste anboten. Der Papst ließ sich ihr Anerbieten gefallen, und räumete inzwischen, bis sich eine andere Gelegenheit finden würde, dem Laynez und le Fevre in dem Collegio della Sapienza zween Lehrstühle ein, so daß der eine die scholastische Theologie lesen, der andere aber die heilige Schrift erklä-

ten sich auf die eigene Versicherung des Ignatii und auf das Geständniß des Laynez hin, dem dieses Gesicht von jenem erzählet worden. S. Pinium comm. praev. §. 26. Allein, wenn Laynez von dessen Richtigkeit überzeuget gewesen, so ist kaum zu begreifen, warum er nachmals, als das Parlament zu Paris ihm und seinen Gesellschaftern den Namen der Gesellschaft Jesu verbot, der, wie wir sogleich sehen werden, sich großentheils mit auf diese Erscheinung gründen soll, sich nicht darauf berufen. Man muß also glauben, entweder, daß Laynez damals von diesem Mährchen noch nichts gewußt, oder daß er sich dessen geschämet habe.

(102) In der Relatione facta *Gregorio* 15 super vita *Ignatii*, beym Pinius comm. praev. §. 101. n. 1055. wird Ignatii Ankunft zu Rom in den Anfang des 1537 Jahres gesetzet; welches aber nicht richtig seyn kann. Wenn es in dem Chron. brev. bey eben dem Pinio §. 59. n. 608 heißt: MDXXXVIII. *Romam* abeunt, vt se suamque operam Pontifici offerant: so muß solches von den übrigen Gesellschaftern, nicht aber von dem Ignatio, le Fevre und Laynez verstanden werden.

1537 ren sollte; dem Ignatius aber erlaubte er, seinem unersättlichen Verlangen zu predigen, nach eigenem Gefallen ein Genüge zu thun. Dieser gab hierauf mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit, welche von allen seinen Gaben seinen Nachfolgern am wenigsten zu Theile geworden, alles das Geld wieder zurück, welches seine Gesellschafter vor Kurzem zum Behuf ihrer Reise nach dem heiligen Lande allhier erhalten hatten, und nahm sich vor, die Bekehrung der Sünder sein vornehmstes Geschäft seyn zu lassen n).

Beschäftigung seiner übrigen Jünger.

§. 59. Indessen waren seine übrigen Gehülfen an den ihnen angewiesenen Orten auch nicht müßig, sondern predigten auf den Gassen und Marktplätzen mit so gutem Erfolge, daß sie nicht nur die Armen und den niedrigsten Pöbel, sondern auch Vornehme bekehreten. Sie drungen vornehmlich auf die öftere Genießung des heiligen Abendmahls, welche bey ihrem Meister eine so fruchtbare Quelle vieler Offenbahrungen und Erscheinungen gewesen war o). Uebrigens waren ihre Predigten mit den abgeschmacktesten Erzählungen und ärgerlichsten Mährchen angefüllet, wovon uns einer ihrer Geschichtschreiber p) eine merkwürdige Probe aufbehalten hat, und womit sie die Leichtgläubigkeit des Pöbels, und aller, die diesem ähnlich waren, unterhielten,

n) Consalvi Kap. 8. §. 96. Ribadeneira B. 2. Kap. 11. §. 146 f. Orlandini B. 2. §. 29 f. o) Tursellini vita *Xaverii* B. 1. Kap. 7. p) Orlandini B. 2. §. 27.

den. Ob nun gleich Orlandini die Zeit seiner Ankunft ausdrücklich in den Monat October 1537 setzet: so getrauet sich doch Pinius in comm. praev. §. 26. n. 274. nichts gewisses zu bestimmen.

hielten, sich aber dadurch bey Klügern zu einem Gegenstande des Mitleidens und der Verachtung machten. Es war daher kein Wunder, daß sie auch jetzo dieser anstößigen Art zu predigen wegen allerley Verdrieslichkeiten ausgesetzet waren. Besonders warf man den Codure und Hozez, denen Padua zu ihrem Werbeplatze angewiesen war, daselbst in das Gefängniß; allein die Schwärmerey war bey ihnen bereits so tief eingewurzelt, daß sie über diese billige Bestrafung ihres Unsinnes eine ausserordentliche Freude empfanden, und Hozez sich sogar des Lachens nicht enthalten konnte ([103]); ein Umstand, über welchen der Leser selbst ein Urtheil fällen mag q). Le Jay und Rodriguez waren zu Ferrara glücklicher. Die Markgräfin von Pescaria, ein sehr abergläubiges Frauenzimmer, hörete von der strengen Lebensart dieser beyden Gauckler, und dies war bey ihr schon Ursache genug, ihnen die Führung ihres Gewissens anzuvertrauen. Sie verschaffete ihnen nicht nur eine Wohnung nahe bey ihrem Palaste, sondern sie bewegte auch den Herzog Hercules von Este, daß er den le Jay zu seinem Beichtvater annahm; ein Beyspiel, welches nachmals zum Unglücke nur allzu sehr nachgeahmet worden r).

1537

Ignatii Aufenthalt zu Monte Cassino.

§. 60. Ignatius war zu Rom nicht weniger glücklich. Er hatte zwar seine und seiner Gesellschafter Dienste dem Papste angetragen, hatte aber

q) Ribadeneira B. 2. Kap. 10. §. 144.

r) Orlandini B. 2. §. 27. 28. 37.

(103) Hic ferro, manibusque constricti noctem exigunt tanta exultantis *Hozii* laetitia, vt temperare ab risu non posset. Orlandini B. 2. §. 37.

1538 demselben noch nichts von seinem Orden, den er zu errichten Willens war, eröfnet; weil die römische Luft den neuen Orden damals eben nicht günstig war. Er suchte sich daher unter den vornehmen und angesehenen Personen des päpstlichen Hofes zuförderst Gönner und Freunde zu machen, welche sein Gesuch, im Falle der Noth, bestens unterstützen könnten. Einer der ersten, den er auf seine Seite brachte, war der Cardinal, Caspar Contareni, ein Mann von großem Ansehen, der von Ignatii Buche von den geistlichen Uebungen so bezaubert wurde, daß er auch dasselbe eigenhändig abgeschrieben haben soll s). Diesem folgte der kaiserliche Unterhändler, Peter Ortiz, der aus Ignatii Feinde nicht nur sein eifrigster Bewunderer geworden war, sondern sich auch sogar, seines Alters ohnerachtet, dessen geistlichen Führung überließ. Damit ihm nun das Getümmel zu Rom nicht an seiner Andacht hindern möchte, begab er sich mit seinem Mentor in die Einsamkeit nach Albanetta, einem kleinen Landhause nahe bey der berühmten Benedictinerabtey Monte Cassino. Ignatius ließ ihn hier vierzig Tage lang die geistlichen Uebungen machen, und rächete sich dadurch an ihm auf die beste Art von der Welt, für alles das Ungemach, welches der orthodoxe Spanier ihm ehedem zu Paris zugefüget hatte. Ortiz gestand bey seiner Rückkunft, daß die Theologie, welche er in diesen vierzig Tagen zu Monte Cassino erlernet hätte, unendlich besser sey, als diejenige, welche er bisher so viele Jahre gelehret habe. Ja er würde selbst ein Gesellschafter Ignatii geworden seyn, wenn nicht dieser geglaubt hätte, daß er durch sein Ansehen sowohl an dem kaiserlichen als päpstlichen

s) Maffei B. 2. Kap. 6. Orlandini B. 2. §. 34.

Hofe, ihm außer dem Orden bessere Dienste, als in demselben würde leisten können t) (104). 1538

t) Ribadeneira B. 2. Kap. 12. §. 150. Maffei B. 2. Kap. 6. Orlandini B. 2. §. 35.

(104) Verschiedene Benedictiner, besonders Arnold Mion im Ligno vitae B. 1. Kap. 1. Bened. Häftenus in Disquisit. monast. B. 2. Tract. 6 Disq. 5. Franc. de Berganza in Antiquitt. Hispaniae propugnatis Th. 2. B. 8. Kap. 3. Num. 31. und andere mehr, haben behauptet, Ignatius hätte bey diesem seinem Aufenthalte zu Monte Cassino seine Constitutiones verfertiget, und dabey so wohl die dortigen Bücher, als auch den Unterricht verschiedener Mönche genutzet. Die Jesuiten nahmen dieses übel, und vertheidigten die Ehre ihres Stifters, die sie dadurch für beleidiget hielten, ihrer Gewohnheit nach, mit vieler Heftigkeit; worunter Pinius in comm. praev. §. 27. noch einer der gemäßigsten ist. Allein bey allen zur Bestreitung dieses Vorgebens angeführten Gründen, bleibt dasselbe doch noch immer sehr möglich und wahrscheinlich; indem gewiß ist, daß Ignatius seine Regeln nicht auf einmal verfertiget, sondern von der Zeit an, da er das Vorhaben, einen neuen Orden zu stiften, gefasset, daran gearbeitet hat; daher er es auch hier gar wohl gethan, und sich dabey des Raths dieser Benedictiner, die wegen ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit in grossem Ansehen standen, bedienet haben kann. Es würde auch kaum begreiflich seyn, wie Ignatii Ehre dabey mit in das Spiel kommen könnte, wenn man nicht wüßte, daß seine Nachfolger die Welt so gerne überreden wollen, daß der ganze Plan ihres Ordens, nebst allen seinen Umständen und Regeln, dem Ignatio, wie bereits oben bemerket worden, von Gott unmittelbar geoffenbaret und eingegeben sey; obgleich Pinius und andere behutsamere Schriftsteller seines Ordens diesen Beweisgrund wider die Benedictiner anzuführen sich nicht getrauen.

Constantinus Cartanus, ein anderer Benedictiner, ist noch weiter gegan-

1538

Hozez stirbt. Strada kömmt an dessen Stelle.

§. 61. Während der Zeit, daß sich Ignatius zu Monte Cassino aufhielt, ward Hozez zu Padua krank und starb wenig Tage darauf ohngefähr um die Mitte des Märzmonats u). Da er der erste war, den der Tod dieser würdigen Gesellschaft entriß, so konnte solches auch nicht ohne Wunderwerke abgehen. Das erste war, daß, ohnerachtet er in seinem Leben sehr schwarz und heßlich aussahe, er gleich nach seinem Tode so weiß und schön wurde, daß auch Codure ihn fast nicht kannte, und nicht satt werden konnte, ihn zu bewundern und zu küssen. Das andere Wunderwerk war noch größer. In dem Augenblicke, da er starb, gieng Ignatius zu Monte Cassino in die Messe, und da sahe er bey den Worten: et omnibus Sanctis, den Himmel offen und erblickte unter einem unzähligen Haufen der Auserwählten, welche vortrefflich glänzeten, seinen Gesellschafter, der mit einem weit hellern Glanze, als die übrigen, umgeben

u) Pinius comm. praev. §. 27. n. 277.

gangen, und hat behauptet, daß nicht nur die Verordnungen der Gesellschaft Jesu von dreyen Mönchen zu Monte Cassino herrühren, sondern daß auch das Buch von den geistlichen Uebungen den Benedictinermönch Garcias Cisneros zum wahren Verfasser habe, und daß sich Ignatius bey beyden Büchern eines gelehrten Diebstahls schuldig gemacht. Allein da Cartan keinen andern Beweis hat, als eine sehr unrichtig verstandene Stelle des Jesuiten, Theoph. Renaudi; so verdienet dieses Vorgeben welches selbst von den Benedictinern von der Versammlung des Monte Cassino in einer zu Ravenna gehaltenen Versammlung 1644 verdammet worden seyn soll, keine weitere Aufmerksamkeit; S. Bayle v. Loyola Anm. (B) (C).

war x). Auf eine ähnliche Art hatte der heil. Benedict an eben diesem Orte die Seele des heil. Germanus, Bischofes von Capua, auf einer feurigen Kugel gen Himmel fahren sehen. Der Verlust, den Ignatius in dem Hozez erlitten hatte, wurde indessen bald wieder ersetzet. Als er wieder von Monte Cassino nach Rom gieng, begegnete er einem bekannten jungen Spanier, Namens Franciscus Strada, der sich eine geraume Zeit an dem römischen Hofe aufgehalten und daselbst Beförderung gesucht hatte. Weil ihm aber seine Hofnung fehl geschlagen war, so war er voller Unmuth entschlossen, den geistlichen Stand zu verlassen, nach Napoli zu gehen und ein Soldat zu werden. Weil er Verstand, und besonders eine lebhafte Einbildungskraft besaß, so glaubte Ignatius, daß er ihm nützlich seyn könnte, und gab sich daher alle Mühe, ihn anzuwerben. Strada gab seinen Bewegungsgründen Gehör, kehrete mit ihm nach Rom zurück, und ward nachmals einer der besten Plauderer des Ordens y).

1538

Die übrigen Gesellschafter kommen nach Rom.

§. 62. Dieser glückliche Anfang machte den Ignatius immer begieriger, sein großes Vorhaben, woran er bisher nur von Weitem gearbeitet hatte, zu Stande zu bringen. Er beschied daher seine in verschiedenen italienischen Städten zerstreuete Gesellschafter nach Rom; theils sie wegen der künftigen Einrichtung seines Ordens zu Rathe zu ziehen, theils aber auch durch ihre Arbeiten in Rom dem Papste immer einen bessern Begriff von

x) Consalvi Kap. 8. §. 98. Ribadeneira B. 2. Kap. 12. §. 151. y) Orlandini B. 2. §. 40.

1538 seiner Gesellschaft beyzubringen, damit er sie bey den gegenwärtigen Umständen gewissermaßen für nothwendig halten möchte. Sie kamen gegen das Ende der Fasten insgesammt daselbst an, und wurden anfänglich von einem römischen von Adel, Namens Quirino Garzonio, der von Ignatii und seiner Gehülfen Frömmigkeit einen sehr hohen Begriff hatte, willig aufgenommen, begaben sich aber nachmals in ein geräumigeres Haus z). Nicht lange hernach erhielten sie von dem Cardinal Vincentius Caraffa, der inzwischen auch Ignatii Freund geworden war, und während der Abwesenheit des Papstes, der sich auf einige Zeit nach Nizza begeben hatte, die Stelle eines Legaten vertrat, völlige Erlaubniß (105), zu predigen und zu lehren, wo sie nur wollten. Sie vertheileten sich daher in verschiedene Kirchen Roms; Ignatius behielt die Kirche unserer lieben Frauen zu Montserrat für sich, weil er gegen dieses wunderthätige Bild noch immer eine zärtliche Neigung hegete; le Fevre und Xaver bekamen die Kirche des heil. Laurentii in Damaso; Laynez predigte in der Kirche S. Salvatoris ad Laurum; dem Salmeron wurde die Kirche der heil. Lucia, dem le Jay die Kirche des heil. Ludwigs, dem Rodriguez die Kirche di S. Angelo auf dem Fischmarkte, dem Bobadilla aber die Kirche des heil.

z) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 152. Orlandini B. 2. §. 41 f.

(105) Das Document, welches den 3 May 1538 unterzeichnet ist, steht beym Pinius comm. praev. §.28. n. 295. Unter den Gesellschaftern Ignatii, welche daselbst namentlich angeführet werden, wird auch eines Laurentius Garcias gedacht, von dem alle übrigen Schriftsteller nichts sagen.

Celsi angewiesen. Hier predigten sie nach ihrer Art in allen Sprachen, die sie nur verstanden, und ermahneten jedermann zum öfteren Gebrauch des heiligen Abendmahls, worinnen sie selbst mit ihrem Beyspiele vorangiengen, so daß sie den zu Rom fast schon ganz ungewöhnlich gewordenen Gebrauch dieses Sacraments wieder in Uebung brachten a) (106).

1538

§. 63. Es hielt sich damals zu Rom ein berühmter Prediger aus Piemont auf, der ein Augustinermönch war und eine sehr strenge Lebensart führete. Er predigte mit vieler Beredsamkeit wider die verdorbenen Sitten und die verfallene Kirchenzucht der damaligen Zeit, und gründete sich dabey vornehmlich auf die Lehren der ersten Kirchenväter. Ignatius, der, je mehr sein Ansehen zu Rom zunahm, desto mehr anfieng, auf den Ruhm anderer eifersüchtig zu werden, konnte den Beyfall, den sich dieser Mönch durch seine Predigten und strenge Sittenlehre erwarb, nicht lange mit gleichgültigen Augen ansehen. Er ließ ihn daher durch den Laynez und Salmeron in seinen Predigten behorchen, und diese glaubten, daselbst Sätze zu entdecken, welche mit den Lehren seines ehemaligen Mitbruders, Lutheri, übereinstimmeten. Ignatius gieng auf ihren Bericht sogleich zu dem Piemonteser, und stellete ihm das vorge-

Ignatii Händel mit einem Augustiner.

a) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 152. Orlandini B. 2. §. 44.

(106) Ex quo prisca illa et sanctissima, saepius peccata confitendi et communicandi consuetudo, tot iam seculis intermissa, tum primum in Vrbe reuocari coepta est. Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 152.

1538 gebene Aergerniß, so er durch seine Predigten an- richtete, sehr lebhaft vor. Vielleicht hoffete er auch, diesen guten Mönch auf seine Seite zu zie- hen, dessen großer Beyfall seinem neuen Orden nicht unnütz gewesen seyn würde. Allein der Au- gustiner war weit davon entfernet, und da er sich nicht bereden lassen wollte, daß dasjenige eine Ke- tzerey seyn könnte, was die Lehrer der ersten Kirche einstimmig geprediget hatten: so fuhr er fort, wi- der alles dasjenige zu eifern, was dem Christenthu- me der erstern Jahrhunderte entgegen lief. Dem Ignatius verdroß die Verachtung, mit welcher der Mönch seine Vorstellungen angenommen hatte, und weil er dieß für eine bequeme Gelegenheit hielt, sich und seinen Haufen in Ansehen zu bringen: so befahl er seinen Schülern, auf allen Kanzeln wider ihn zu predigen, und ihn als einen verkappten Ke- tzer auszuschreyen [b]).

Die ihn aber in große Verle- genheit stürzen.

§. 64. Seine Jünger gehorchten seinem Be- fehle mit so vielem Eifer, daß sie auch bey einigen ihren Endzweck erreichten; allein bey andern wir- kete ihr Betragen gerade das Gegentheil. So sehr man bisher durch die Predigten des Augustiners erbauet worden, so sehr ärgerten sich verständige und rechtschaffene Leute über die Wuth seiner Geg- ner, und nahmen daher Gelegenheit, das vorherge- gangene Betragen dieser neuen Missionarien etwas näher zu untersuchen. Man entdeckte, daß Igna- tius, der so vielen Eifer wider die Irrgläubigen vorgab, in allen Ländern, in denen er sich nur auf- gehalten hatte, selbst in den Verdacht der Ketzerey gekommen, ja zu verschiedenenmalen deshalb in da

b) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 157. Orlandin B. 2. §. 47.

Gefängniß geworfen worden. Diese Gerüchte, welche im Grunde wahr waren, fanden um so viel mehr Eingang, da sie durch drey spanische Herren unterstützet wurden, welche wegen ihrer Frömmigkeit und Tugend in allgemeinem Ansehen standen. Sie hießen Mudara, Barreria und Petrus de Castilla. Ihre Aussage wurde von einem jungen Spanier, Namens Michael aus Navarra bestätiget, welcher sich ietzt zu Rom aufhielt, und eben derjenige war, der den Ignatius zu Paris um des Xavers willen hatte umbringen wollen. Diesen bewegten die Freunde des Augustiners, daß er alles dasjenige gerichtlich aussagete, was er Nachtheiliges von dem Ignatius wußte. Michael erhärtete also vor dem Gouverneur von Rom mit einem Eide, daß Ignatius, als das Haupt einiger fremden Priester, in Spanien, Frankreich und Venedig der Ketzerey wegen angeklaget und derselben überführet worden; daß er an allen diesen Orten die Jugend unter dem Vorwande, sie zum Himmel zu leiten, verführet habe; daß durch seine geistliche Uebungen eine Menge Schüler im Gehirne verrückt gemacht worden; daß seine Gesellschafter auf seinen Befehl viele junge Leute liederlich gemacht und sie zu einem herumstreichenden Leben gewöhnet; daß endlich so wohl der Meister, als dessen Jünger, mit gefährlichen Entwürfen umgiengen, welche sich bald entwickeln würden, so bald sie nur stark genug seyn würden, solche auszuführen. Diese Beschuldigungen machten sowohl auf den Gouverneur, als auf das Volk allen Eindruck, den man nur erwarten konnte. Jedermann wies mit Fingern auf diese neuen Missionarien, die man ietzt in ganz Rom für weiter nichts, als für Heuchler und falsche Propheten, und

1538

1538 für Verführer der Jugend hielt, welche nur um deßwillen nach Rom geflohen wären, um der Strafe zu entgehen, zu welcher sie anderwärts um der Ketzerey und anderer Verbrechen willen verurtheilet worden. Jedermann, selbst ihre besten Freunde, und ihre neuen Schüler, welche sie seit Kurzem zu Rom angeworben hatten, flohen sie, als Leute, welche in kurzer Zeit zum Scheiterhaufen würden verurtheilet werden (107). Selbst zween Priester, die ihnen der Cardinal Legat zugegeben hatte, daß sie ihnen sollten Beichte hören helfen, entwichen aus der Stadt, um nicht mit ihnen zugleich unglücklich zu werden. Ja dieser nachtheilige Eindruck breitete sich nicht allein in Rom, sondern auch in allen Städten Italiens aus, und war um so viel schwerer zu widerlegen, da die Beschuldigungen im Grunde wahr waren, und da diejenigen, welche zur Vertheidigung der Beklagten das meiste beytragen konnten, iezt am meisten wider sie eingenommen waren c).

Er bringt den Cardinal de Cupis auf seine Seite.

§. 65. Ignatius bereuete es nunmehr, daß er an dem Augustiner zum Ritter werden wollen. Weil das Uebel indessen einmal geschehen war, und seine Gesellschaft nunmehr mit ihrem

c) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 157. 158. Orlandini B. 2. §. 47.

(107) Quae res quantum Patribus vbique odii, inuidiaeque conflauit, testata est fuga multorum, vel ex iis ipsis, qui ad eorum numerum nuper accesserant, qui ne minima quidem Societate congressus iis sese coniungere audebant. Iam facti erant omnium peripsema; iam erant ignibus viui multitudinis, ac vulgi vocibus exvrendi u. s. w. Orlandini B. 2. §. 47.

gänzlichen Untergange bedrohet wurde: so mußte er sich entschliessen, allen denjenigen Widerwillen zu überwinden, den der menschliche Stolz gemeiniglich gegen Demüthigungen zu empfinden pfleget. Alle seine Freunde hatten ihn verlassen, bis auf den Garzonio, der ein Verwandter des Cardinals, Johann Dominicus de Cupis, Dechant des heiligen Collegii war, und Ignatium und dessen Gesellschafter vor Kurzem in seinem Landhause aufgenommen hatte. Dieser nahm bey allen Gelegenheiten die Parthey der Beklagten, mußte aber dafür von dem Cardinal derbe Verweise anhören, der ihm sogar rieth, den Umgang Ignatii, als des boshaftesten unter dem ganzen Haufen, zu meiden (108). Garzonio gab seinem Gewissensrathe von diesen Unterredungen Nachricht, und dieser billigte mit einer verstellten Demuth den Eifer des Cardinals, der nicht haben wollte, daß man mit einem Menschen umgienge, dessen Lehre und Lebensart verdächtig sey. Doch fügete er hinzu, wenn er nur das Glück haben könnte, Sr. Eminenz nur einen Augenblick aufzuwarten: so hoffete er, ihm alle übele Meinung von sich völlig zu benehmen. Garzonio versprach, ihm bey dem Cardinal eine Audienz zu verschaffen, und erhielt sie desto leichter, da dieser gerne einen Menschen sehen wollte, der so viele Unruhen anrichtete, und den er seinen Zorn

1538

(108) Falleris, *Quirine*, falleris, sagte der Cardinal; nec mirum: neque enim tam multa tu de istis hominibus audire potuisti, quam ad me perlata sunt: qui speciem habent pietatis, sed factis eius abnegant veritatem. Lupum in specie lupi facile vites: lupum autem ouilla pelle indutum, neque agnoscas facile neque declines. Ribadeneira B. 2. Kap. 5. §. 511.

1538 auf das nachdrücklichste wollte fühlen lassen. „Ge„het, sagte er zu ihm; euer Ignatius mag nur „kommen; Ich werde ihm begegnen, so wie er es „werth ist." Ignatius, der etwas wagen mußte, um das schreckliche Ungewitter, welches über seinem Haupte schwebte, zu beschwören, erschien vor dem Cardinale und hatte eine Unterredung von fast zwo Stunden mit ihm. Die Verfasser seines Lebens haben nicht für gut befunden, uns den Inhalt derselben aufzuzeichnen; dagegen wollen sie die Welt bereden, der Cardinal sey endlich dem Ignatius zu Füssen gefallen, und habe ihn seines bisherigen Betragens wegen um Verzeihung gebeten (109), so wie schon Govea zu Paris ihm diese Ehre erwiesen haben soll d).

Und kommt mit Ehren aus diesem Handel.

§. 66. Sobald Ignatius von dem Cardinale kam, gieng er zu dem Gouverneur von Rom und bat ihn, ihm den Proceß ohne Zeitverlust zu machen, und seine Ankläger ihm unter die Augen zu stellen. Es wurde ein Tag angesetzet, die Partheyen zu verhören, und als selbige erschienen, blieb Novara bey dem, was er das erstemal ausgesaget hatte. Ignatius zeigete statt aller Antwort einen Brief vor, der ihm erst denselben Tag in die Hände gefallen war, und fragete seinen Ankläger, ob er die Hand desselben kenne. Novara, der sich nichts Böses bewußt war, trug kein Be-

d) Ribadeneira B. 5. Kap. 6. §. 511. 512. Orlandini B. 2. §. 49.

(109) Quo in colloquio tanta Spiritus Domini verborumque *Ignatii* vis fuit, vt se Cardinalis ad eius pedes abiiceret, supplicıter veniam peteret, abeuntem comiter, beneuoleque prosequeretur. Ribadeneira a. a. O.

denken, die Hand für die seinige zu erkennen. In diesem Briefe, der einige Monate zuvor geschrieben war, bezeugete Novara, daß Ignatius und dessen Gesellschafter ein unsträfliches Leben führten, daß er sie zu Paris und Venedig gekannt habe, und daß sie wahrhaftig apostolische Männer wären. Dieser Brief wurde gelesen, und Novara, der die Hand einmal für die seinige erkannt hatte, verstummete, und war für Verwunderung ganz ausser sich. Hierzu kam noch, daß Ignatius sich um Zeugnisse aus Padua, Bologna, Ferrara und Siena bewarb, wo sich seine Gesellschafter vor Kurzem aufgehalten hatten, und die insgesammt sehr vortheilhaft lauteten (110). Was endlich das meiste zu Ignatii Rechtfertigung beytrug, war dieses, daß sich diejenigen, welche ihn zu Alcala, Paris und Venedig losgesprochen hatten, eben damals, und zwar wie man uns bereden will, auf göttliche Veranstaltung zu Rom befanden e), und ihm gleichfalls kein anderes als gutes Zeugniß geben konnten. Alle diese Umstände zusammen genommen, machten, daß

1538

e) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 160.

(110) Das Zeugniß des Generalvicarii zu Bologna wegen des guten Verhaltens des Xavers und Bobadilla ist vom 26ten Junii und steht beym Pinius comm. praeu. §. 29. n. 302. Der Vicarius bezeuget darinn: quod — praedicarunt sincere et christiane, nec in aliquo cum *Lutheri* doctrina convenientes; imo eam summis viribus exstirpantes. — Vnde ab ista ciuitate fugitiuos recesse, falsum est, u. s. f. Eben daselbst n. 305. 306 lieset man auch die Zeugnisse von Siena für den Salmeron und Brouet, und von Ferrara für den Bobadilla und le Jay. Das erste ist den 29ten, das letztere aber den 28ten Junii unterzeichnet.

1538 man den Ignatius und dessen Gesellschafter von dem Verdachte der Ketzerey lossprach, den Novarq, als einen Verläumder ewig des Landes verwies, und den drey spanischen Herren einen Wiederruf auflegete, den sie in Gegenwart des Gouverneurs und des Cardinals Legaten thun mußten f) (111).

Schicksal seiner Ankläger.

§. 67. Ignatius war mit dem ihm so vortheilhaften Ausgange dieser Sache noch nicht zufrieden, sondern verlangete, daß man seine Unschuld durch ein öffentliches Urtheil aller Welt bekannt machen sollte. Der Gouverneur und der Cardinal Caraffa, welche sahen, daß die Sache zu weit getrieben wurde, riethen ihm, von dieser Forderung abzustehen; allein, da sie nichts bey ihm ausrichteten, obgleich alle seine Freunde und selbst seine Gesellschafter ihm zuredeten, spieleten sie die Sache in die Länge, um ihn dadurch zu ermüden (112). Inzwischen kam der Papst von sei

f) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 158. Orlandini B. 2. §. 49.

(111) *Michael* ille a Iudice damnatus, in exiliumque missus est; alii vero accusatores, auctoritate principes, primum multum de accusatione remittere, tum etiam trepidare, postremo accusationem in laudem vertere; idque coram Cardinale *Neapolitano* — et coram Vrbis Gubernatore. Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 158.

(112) Orlandini führet §. 48. ein Schreiben Ignatii an den Petrus Contareni an, worinn er die Ursache seines Verfahrens angiebt. Scimus sane, sagt er daselbst, ex hoc non factum iri, vt nemo nos vituperet posthac: neque hoc quaesiuimus vnquam. Tantum voluimus prospectum esse honori sanae doctrinae et vitae immaculatae. Nunquam anxii erimus, domino concedente, dum nos dicemur indocti, rudes, loquendi nescii, et item dum dicemur praui, deceptores,

ner Reise aus Nizza zurück, da sich denn Ignatius bey demselben sogleich über den Gouverneur beschwerte. Er wußte seine Sache so geschickt zur Sache des heiligen Stuhls, ja der ganzen christlichen Kirche zu machen, daß der Papst endlich dem Gouverneur befahl, den Beklagten Gnugthuung zu verschaffen. Der Gouverneur mußte gehorchen und verfassete den 18ten November ein Urtheil (113), welches zur größten Schande der Kläger ausfiel, und wovon Ignatius überall Abschriften herumschickte. Zu seinem völligen Triumphe fehlete weiter nichts mehr, als daß er noch seine Feinde elendiglich umkommen sahe, und dieses grausame Vergnügen ward ihm auch gewähret. Barreria starb, wenig Tage nach Bekanntmachung des Urtheils an einer schmerzhaften Krankheit. Mudara und Castilla wurden, vielleicht auf Ignatii eigenes Anstiften, als Ketzer angeklagt, worauf man den letztern zu einem ewigen Gefängnisse verurtheilete, den erstern aber, der mit der Flucht entkam, im Bilde verbrannte. Der

1538

res, instabiles; sed dolebamus, quod doctrina ipsa, quam praedicamus, non sana diceretur, et idem quod via, quam ambulamus, putaretur mala: quorum neutrum est nostrum, sed *Christi* et Ecclesiae eius.

(113) Man findet dieses Urtheil bey dem *Ribadeneira* B. 2. Kap. 14. §. 161. f. und bey dem *Orlandini* B. 2. §. 52. Es heißt darinn unter andern: Quamobrem — pronuntiamus et declaramus praedictum dominum *Ignatium* et socios, ex praedictis delationibus et susurris, non solum nullam infamiae notam, siue de iure, siue de facto incurrisse; verum potius, maiorem vitae atque doctrinae sanae claritatem retulisse; cum certe videremus, aduersarios vana et penitus a veritate aliena obiicisse, et contra, optimos Viros optimum pro illis exhibuisse testimonium u. s. f.

1538 Augustiner, der sich kein besseres Schicksal prophezeyete, gieng nach Genf und nahm die protestantische Religion an; soll aber einige Zeit hernach der Inquisition in die Hände gefallen und verbrannt worden seyn, obgleich nicht gemeldet wird, wenn oder wo solches geschehen g) (114). Nachdem

g) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 159—164. Orlandini B. 2. §. 50 f.

(114) Es ist Schade, daß wir von diesem ganzen Vorgange keine andere Nachricht haben, als die sich von Jesuiten selbst herschreibet, welche in dessen Erzählung wohl schwerlich mehrere Unpartheylichkeit werden haben blicken lassen, als sie in andern Fällen zu thun gewohnt sind; obgleich auch nach dieser Erzählung hin und wieder mancherley unrühmliche Leidenschaften hervorblicken. Consalvi erzählet diese ganze Begebenheit Kap. 5. §. 98. sehr kurz und mit einigen andern Umständen, als Ribadeneira und Orlandini, denen ich vornämlich gefolget bin. Er sagt, Michael (Novara) habe dem Ignatius viel Böses nachgeredet, daher ihn dieser vor Gericht gefordert, nachdem er vorher dem Gouverneur einen Brief des Michael vorgewiesen, der dem Verläumdeten sehr vortheilhaft gewesen, daher der Verläumder aus Rom verbannet worden. Hierauf sey Ignatius von dem Mindarra und Barrera angegeben worden, daß er bereits aus Spanien, Paris und Venedig verjagt sey; allein nachmals hätten beyde in Gegenwart des Gouverneurs und Legaten gestanden, daß sie ihm nichts Böses nachzusagen wüßten. Der Legat habe daher den Proceß unterdrücket wissen wollen, womit aber Ignatius nicht zufrieden gewesen, der, als der Papst nach einigen Monathen zurückgekommen sey, denselben um Gnugthuung gebeten habe, worinn er auch gewilliget, so daß nachmals das Urtheil zum Besten des Ignatii ausgefallen sey. Hier wird also weder des Augustiners noch des Schicksals der Gegner Ignatii gedacht, der doch diese seine Lebensbeschreibung dem Con-

dem dieses Ungewitter überstanden war, las Ignatius in der Weihnachtsnacht dieses Jahres seine erste Messe in einer Kapelle der Kirche St. Maria Maggiore zu Rom. Ob uns nun gleich die besondern Umstände davon nicht aufgezeichnet worden: so ist doch nicht zu zweifeln, daß diese Handlung, auf welche er sich anderthalb Jahre vorbereitet hatte, von ihm mit aller nur möglichen Schwärmerey werde seyn vollzogen worden (115).

1538

Berathschlagungen über die Einrichtung des Ordens. Gelübde des Gehorsams.

§. 68. Ignatius und seine Anhänger, welche sich, so lange dieser Sturm dauerte, nicht getrauet hatten, sich öffentlich sehen zu lassen, erschienen nunmehr mit größerm Ansehen als zuvor, und der Papst bekam von diesen neuen Missionarien immer vortheilhaftere Begriffe; daher er auch

Consalvi selbst in die Feder dictiret. Pinius, der sonst alle, und oft sehr geringe Umstände in dem Leben Ignatii auf das sorgfältigste untersuchet, besonders wenn sie die Ehre dieses Heiligen auf eine oder die andere Art betreffen, saget von diesem ganzen Vorgange kein Wort; vielleicht, weil er es für besser gehalten, ihn mit Stillschweigen zu übergehen, als weitläuftig zu untersuchen.

(115) Consalvi §. 96 und Ribadeneira B. 2. Kap. 11 sagen, er hätte diese Handlung ein Jahr nach erhaltener Priesterweihe verrichtet. Allein aus einem Briefe, den Ignatius den 2ten Febr. 1539 an seinen Bruder nach Loyola schrieb, und worinn es ausdrücklich heißt: Die Natiuitatis praeterita in ecclesia Dominae nostrae Maioris, in sacello, vbi est praesepe, in quo infans *Iesus* positus fuit — dixi meam primam Messem, läßt sich die Zeit genauer bestimmen; s. Pinium comm. praeu. §. 25. N. 264. Ebendaselbst N. 260 f. lieset man auch einen Auszug, aus einem dieses Umstandes wegen zwischen dem Orlandini und Ribadeneira geführten Briefwechsel.

1539 beschloß, sich ihrer ausserhalb Roms zu verschiedenen Verrichtungen zu bedienen. Ignatius hielt daher diesen Zeitpunct für bequem genug, mit allem Ernste bey dem römischen Stuhle um die feyerliche Bestätigung seiner Gesellschaft anzuhalten. Weil er aber bey sich selbst noch immer nicht einig war, was er derselben für eine Gestalt geben wollte: so berathschlagete er nunmehr mit seinen Gesellschaftern deshalb um so viel eifriger, damit dieser wichtige Punct noch vor ihrer bevorstehenden Trennung ausgemacht werden möchte. Sie hielten ihre vornehmsten Versammlungen dieser Sache wegen hauptsächlich von der Mitte der Fasten an, bis Johannis des 1539sten Jahres, und zwar des Nachts, damit sie an ihren Predigten und andern Beschäftigungen des Tages nicht gehindert werden möchten. Ignatius eröffnete die erste Versammlung mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit. Er erinnerte seine Gesellschafter an alles dasjenige, was ihnen von der Zeit an begegnet wäre, da sie sich verbunden hätten, unter ihm zu streiten. „Die göttliche Vorsehung, fuhr er hierauf fort, habe sie gewiß nicht zu dem Ende aus so „verschiedenen Landen versammelt, und durch so „unauflösliche Gelübde verbunden, damit nach so „langem Studieren, nach so beschwerlichen Reisen, „und nach erduldeten tausendfachen Uebeln, ein „jeder thun möge, was ihm beliebe. Gelübde, „welche die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts „zu ihrem Gegenstande haben, wären von einer „beständigen Verbindlichkeit. Da ihnen der Eingang zu dem heiligen Lande verwehret sey, so „könnten sie solches als einen sichern Beweis ansehen, wie er ihnen schon ehedem dargethan habe, „daß der Himmel sie zu der geistlichen Eroberung

„der ganzen Welt einlade. Ihre anfängliche klei- 1539
„ne Anzahl sey zu dieser weitaussehenden Unterneh-
„mung freylich nicht hinlänglich gewesen; allein
„jetzt habe sich ihre Gesellschaft vermehret, und
„vermehre sich noch täglich. Alle diese Hülfe aber
„würde ihnen unnütz seyn, wenn diejenigen, wel-
„che sich zu ihnen geselleten, Freyheit hätten, ab-
„zutreten, wenn sie wollten. Niemals würden
„sie etwas Großes auszurichten im Stande seyn,
„wenn nicht aus ihrem Haufen ein Orden gemacht
„würde, der sich aller Orten vermehren, und bis
„an das Ende der Welt fortdauren könnte. Er
„zweifele zwar nicht, daß eine so wichtige Sache
„Widerstand finden würde; allein er sey auch ver-
„sichert, daß die Hölle mit ihrem ganzen Heere
„ihnen nicht hinderlich seyn könnte; weil Christus
„selbst versprochen habe, ihnen gnädig zu seyn[g]).„
Seine Gesellschafter, welche bereits gewohnt wa-
ren, ihm in allen Stücken Beyfall zu geben, be-
schlossen hierauf einhellig, aus ihrer Gesellschaft
einen Mönchsorden zu machen, daher man den
Papst vor allen Dingen gehörig dazu vorbereiten
müsse, der von neuen Orden sehr abgeneigt zu seyn
schien. Nachdem dieser Punct seine Richtigkeit
hatte, brachte Ignatius, der schon damals mit
einer monarchischen und unumschränkten Herr-
schaft schwanger gieng, in Vorschlag, ob es nicht
nöthig sey, daß sie zu den Gelübden der Armuth
und Keuschheit, welche sie bereits zu Venedig
abgeleget, noch das Gelübde eines blinden und be-
ständigen Gehorsams thäten, und daher einen Vor-
gesetzten unter sich erwähleten, dem sie alle einen
unbedingten Gehorsam leisten müßten. Dieser

g) Raziel de Selva B. 3. §. 7.

1539 wichtige Punct hielt sie lange auf, so daß auch allerley Mittel in Vorschlag gebracht wurden, denselben auf eine der irrenden geistlichen Ritterschaft gemäße Art zu entscheiden. Endlich nach vielem Berathschlagen, Fasten, Beten und Messe lesen, beschlossen sie einmüthig, daß das Gelübde des Gehorsams statt haben müsse, daher sie sich auch den 15ten April durch eine eigene Schrift feyerlich dazu verbanden h) (116).

h) Ribadeneira B. 2. Kap. 3. §. 154 155. Orlandini B. 2. §. 58 f. Deliberatio et determinatio primorum patrum u. s. f. beym Pinius comm. praeu. §. 27 n. 289.

(116) Diese Schrift lautet nach dem Original bey dem Pinius comm. praeu. §. 28. n. 288. folgendergestalt: Ego — subscriptus fateor coram omnipotenti Deo, et beatissima Virgine *Maria*, et vniuersa curia coelesti, quod, oratione ad Deum praemissa, et re mature pensata, sponte deliberaui tamquam meo iudicio magis expediens ad Dei laudem et perpetuitatem societatis, quod esset in ea obedientiae votum; et deliberate me obtuli, citra votum tamen et obligationem aliquam, ad eamdem societatem intrandam; si a Papa Domino concedente confirmaretur; ad cuius deliberationis (quam ex Dei dono me habere recognosco) memoriam nunc ad sacratissimam communionem quamuis indignissimus cum eadem deliberatione accedo. Die Martis XV *Aprilis*. MDXXXIX. R. CACRES. IOHANNES CODVRI. LAYNEZ. SALMERON. BOBADILLA. PASCHASIVS BROUET. FRANCISCVS. PETRVS FABER. IGNATIVS. SIMON RODERICI. CLAVDIVS JAIVS. Wer der R. Cacres ist, der sich zuerst unterschrieben, weiß ich nicht. Der Cazeres, der in Spanien sein Schüler war, kann es wohl nicht seyn, weil Consalvi und Ribadeneira versichern, daß alle seine spanischen Schüler bey seiner Reise nach Paris von ihm abgetreten waren. Pinius scheinet selbst nicht gewußt zu haben, was er aus diesem Cacres machen

1539

Gelübde des Gehorsams gegen den Papst, und andere Verordnungen.

§. 69. Weil aber Ignatius sahe, daß es bey den gegenwärtigen Umständen sehr schwer halten würde, den Papst, der zu neuen Orden eine schlechte Lust bezeigete, zur Bestätigung des seinigen zu bewegen, wenn er nicht durch sein eigenes Beste dazu genöthiget würde: so that er den Vorschlag, ob es nicht rathsam sey, ausser den drey jetztgedachten Gelübden auch noch das vierte abzulegen, worinn man sich zum Gehorsam gegen den Papst anheischig machen, und überall hingehen wollte, wohin er sie senden würde; wobey sie nicht einmal Reisegeld von ihm verlangen, sondern ihr Brod betteln wollten, wenn es der heilige Vater für gut befinden würde. Auch dieser Punct ward einmüthig bewilliget und den 4ten May von ihnen allen unterschrieben i) (117). Um eben dieselbe

i) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 156. Orlandini B. 2. §.

machen soll; doch versichert er in comm. praeu. §. 28. n. 288. daß er einen eigenhändigen Brief dieses Caceres in dem Archive zu Rom gesehen, der zu Paris den 11ten Febr. 1541. unterzeichnet gewesen. Ein neuer Beweis, daß es den Jesuiten mehr um erdichtete Wunder und Erscheinungen, als um Aufklärung wirklich dunkler historischer Umstände in dem Leben ihres Erzvaters zu thun sey.

(117) Hiervon heißt es beym Pinius comm. praeu. §. 28. n. 289 in einer eigenhändigen Handschrift des Le Fevre folgendergestalt: Die IV mensis *Maii*, quae fuit sanctae Crucis festiuitas, conclusa fuerunt ab omnibus, nemine discrepante, ea quae sequuntur, et sequenti proxima die, quae fuit dominica, eadem confirmata. Quod quicunque congregationem dictam vel societatem est ingressurus, teneatur facere votum obedientiae expressum summo Pontifici, quo quidem se offerat iturum ad quascumque prouincias vel regiones tam fidelium, quam infide-

1539 Zeit wurden noch verschiedene andere Verordnungen gemacht und auf gleiche Art von ihnen allen unterschrieben. Nämlich 1) daß sie sich mit dem Unterrichte der Jugend oder anderer, die ihnen anvertrauet werden würden, beschäftigen wollten. Man wollte die sämtlichen Glieder der Gesellschaft, zu dieser Verbindlichkeit gleichfalls durch ein förmliches Gelübde verpflichten; allein weil sich Bobadilla demselben mit der größten Hartnäckigkeit widersetzte: so verband man sie dazu mit nicht mehrerm Ernste, als zu andern ähnlichen Stücken. Indessen gab dieser Widerspruch zu einem neuen Gesetze Anlaß, worinnen 2) verordnet wurde, daß in den Versammlungen der Gesellschafter alles nach den meisten Stimmen beschlossen werden sollte [k]). 3) Daß diejenigen, welche in die Gesellschaft aufgenommen werden wollten, sich zuförderst durch die geistlichen Uebungen, durch Wallfahrten und durch Aufwartung in den Hospitälern darzu geschickt machen sollten. 4) Die ganze Gesellschaft sollte durch einen Prälaten regieret werden, welcher dieses Amt auf Lebenszeit, doch unter gewissen Einschränkungen bekleiden sollte. Und 5) die Collegia und Schulen, welche sie künftig errichten würden, sollten zwar jährliche Einkünfte haben können, keinesweges aber die Häuser der Professen, oder dererjenigen, welche alle vier Gelübde bereits abgeleget [l]).

k) Bartolus B. 2. N. 45. Pinius comm. praev. §. 28. N. 290. Orlandini B. 2. §. 64. l) Ribadeneira B. 2. Kap. 13. §. 156. Pinius comm. praev. §. 28. n. 291. Orlandini B. 2. §. 64.

infidelium — Hoc vero votum fiet summo Pontifici per manus Praelati societatis, vel per manus totius societatis, et non apud ipsummet Pontificem u. s. f.

1539. Sie nehmen den Nahmen der Gesellschaft Jesu an.

§. 70. Es war nun noch übrig, der neuen Gesellschaft einen Namen zu geben; doch da Ignatius diesen Punct schon lange bey sich entschieden hatte, so ward man bald damit fertig. Er wollte dieselbe aus Demuth, oder vielmehr aus Stolz, nicht nach seinen Namen nennen, sondern hatte ihr den Namen Jesu, des Stifters der christlichen Religion zugedacht. Weil er auch den Kopf noch immer voller kriegerischen Begriffe hatte, welche von seinem ehemaligen Soldatenstande bey ihm zurückgeblieben waren, und aus der ganzen Einrichtung seines Ordens deutlich genug hervorleuchten, so sollte derselbe durchaus den Namen einer **Compagnie oder Kriegesschaar Jesu** führen. Daß dieses der wahre Begriff ist, den sowohl Ignatius als auch seine Gesellschafter mit dem Ausdrucke Societas verknüpfet haben, werde ich in der Anmerkung (118) beweisen. Ignatius wählete diesen Namen um deßwillen, weil er vom Anfange an beschlossen hatte, aus seinen

(118) Nigronius sagt in Comment. asceticis N. 29. er sey fest überzeuget, e re militari ducta metaphora, Ordini nostri nomen *Societatis* a sancto Fundatore inditum; quasi dicas *cohortem*, aut *centuriam*, *legionemue*, quae ad pugnam cum hostibus spiritualibus conferendam conscripta sit, victoriae de daemone, carne, et mundo consequendae cupida, et reportandae animarum praedae auidissima. Ordo itaque noster non est coetus hominum, qui sint sodales *Iesu*, nisi huiusmodi sodales intelligas, qui sint tamquam milites, sub vexillo supremi Ducis ac Domini nostri *Iesu Christi* militantis, quem ipsi habeant pro tribuno atque ductore. Und Orlandini B. 2. §. 62. Placuit omnibus vt a militari vocabulo, SOCIETAS IESV, (suis enim cohortibus milites, quas vulgo *societates*, seu *compagnias* appellant ab ipsis fere ducibus nomen induunt) appellaretur.

1539 Gesellschaftern eine Schaar geistlicher Krieger zu machen, welche unter der Fahne Christi, wie er vorgab, wider die Ungläubigen und Ketzer zu Felde ziehen sollten. Um diesen Namen nun seinen Gesellschaftern desto schmackhafter zu machen, gab er vor, daß ihm derselbe in einer Offenbarung, die er zu Manresa gehabt, ausdrücklich anbefohlen worden. Schon auf der Versammlung zu Vicenza hatte er seinen Gesellschaftern den Vorschlag gethan, wenn sie jemand fragete, wer sie wären, zu antworten, daß sie der Kriegesschaar Jesu angehöreten, welches auch von ihnen insgesammt gebilliget wurde m). Die vorgegebene Erscheinung in der Kirche unweit Rom, wo Christus ihn seines Schutzes und Beystandes versichert haben sollte, mußte ihm nachmals zu einem neuen Bewegungsgrunde dienen (119), warum er seinen Gesellschaftern diesen Namen bey ihrem Aufenthalte zu Rom auf das nachdrücklichste anempfahl, daher derselbe auch in einer ihrer hiesigen Versammlungen feyerlich bestätiget wurde n) (120).

m) Orlandini B. 2. §. 25. n) Nigronius in Commentariis ascet. Cöln 1617. S. 76. Pinius in Comment. praeu. §. 32. Orlandini B. 2. §. 62 f.

(119) Quo etiam factum est, sagt Ribadeneira B. 2. Kap. 11. §. 146. nachdem er diese Erscheinung erzählet hatte, vt eum postea de Societate instituenda, inter *Ignatium*, sociosque constaret, nomen tamen quaereretur, quo insignita et notata a *Christi* Vicario confirmaretur; *Ignatius* a reliquis sociis impetrauerit, vt sibi integrum esset, ad arbitrium suum, Societati quod vellet, nomen imponere. Quod omnibus probantibus et libentissime fecit. — Quodque volentibus sociis ac consentientibus fecit, id repugnantibus ac dissentientibus omnino fecisset, propter diuini numinis claritatem. S. auch Maffei B. 2. Kap. 5. Orlandini B. 2 §. 31.

(120) So sehr dieser Name auch nachmals selbst in

1539

Codacius und Araozius treten in die Gesellschaft.

§. 71. Da die Einrichtung ihres neuen Ordens unsere geistlichen Ritter größtentheils nur des Nachts beschäftigte: so hatten sie am Tage Zeit genug, auf dessen Ausbreitung bedacht zu seyn. Sie predigten daher beständig nicht nur in den ihnen angewiesenen Kirchen, sondern auch auf den Gassen und Strassen, wo sie nur Zuhörer fanden. Sie besuchten die Kranken- und Armenhäuser und thaten denen, die es bedürftig waren, alle Handreichung, die in ihren Kräften stand. Besonders suchten sie in den Nonnenklöstern die verfallene Klosterzucht wieder herzustellen, und

in der römischen Kirche dem Widerspruche anderer ausgesetzet gewesen, so ist doch Ignatius nicht der erste Erfinder desselben. Aus einem Briefe Papst Pii 2 an den König Carl von Frankreich vom Jahr 1459 in des d'Achery Spicilegio Th. 3. S. 806. erhellet, daß schon damals ein gewisser Guillermus de Torreta ein Gelübde gethan: SOCIETATEM sub vocabulo IESV nuncupatam, ad Dei honorem, et infidelium oppugnationem nouiter institutam ingrediendi, et in ea vna cum aliis pro defensione fidei *Christianae* contra *Turchos* persistere velle. Des Ordens der Jesuaten nicht zu gedenken, welchen der heil. Johannes Columbinus in der letzten Hälfte des 14ten Jahrhunderts stiftete, Papst Clemens 9 aber im Jahre 1668 wieder aufhob, und von welchem man unter andern die Acta Sanct. *Iul.* Th. 7. S. 344 — 351 nachsehen kann. Ebendaselbst S. 346 siehet man das Bildniß des heil. Columbini, nach einem römischen Urbilde; auf welchem man schon das Zeichen und Sinnbild der Jesuiten, nämlich das IHS mit dem darüber gesetzten Kreutze erblicket; daher Ignatius dasselbe von diesem Orden entlehnet zu haben scheinet. Uebrigens habe ich dieses Zeichen auf den Urkunden Ignatii und seiner ersten Gesellschafter zuerst vor dem oben in der Anm. zu §. 70. angeführten Schrift des Le Fevre vom Jahre 1539 angetroffen.

1536 brachten daher sowohl unter den Jungen als Erwachsenen sehr viele auf ihre Seite, die sich theils ihrer Unterweisung und Gewissensführung anvertraueten, theils, da sie ihr Brod noch immer vor den Thüren suchten, sie mit reichlichen Almosen unterstützten. Ob aber durch diese und andere ähnliche Bemühungen, Rom in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehen bekommen, als es bisher gehabt, wie einer ihrer Geschichtschreiber behauptet, mögen andere entscheiden. Unter andern trat auch iezt Petrus Codacius, ein reicher und angesehener Geistlicher, zu ihrer Gesellschaft, der ein Verwandter des Papstes war, und fast sein ganzes Vermögen diesem neuen, aber noch nicht bestätigten Orden zuwandte, der daher von einigen auch nur Codacii Gesellschaft genannt wurde. Anton Araozius, Ignatii Landsmann und Blutsfreund, aus dem Flecken Vergara, folgte seinem Beyspiele, bequemte sich zu den geistlichen Uebungen, und schätzte es für ein Glück, Ignatii Jünger zu werden.

Brouet, Rodriguez und Strada gehen nach Siena.

§. 72. Diese und andere Umstände brachten Ignatium und dessen Gesellschafter sowohl innerhalb als ausserhalb Roms in immer grösseres Ansehen; so daß auch der Papst einige von ihnen verlangete, sie an verschiedene Orte zu schicken, wo er ihres Eifers benöthiget war. Brouet, Rodriguez und Strada wurden daher bereits im May nach Siena geschickt, die Lebensart eines gewissen Nonnenklosters zu verbessern, welches in große Unordnung gerathen war; worinnen sie nicht nur des Papstes Absicht erreichten, sondern auch unter den dasigen Studenten und andern vielen

o) Orlandini B. 2. §. 65.

eine schwärmerische Andacht einflößeten. Besonders fand Strada mit seinen Predigten zu Monte Pulciano vielen Beyfall, ohnerachtet er noch sehr jung, ungelehrt, und kaum der lateinischen Sprache mächtig war ([121]). Unter andern überliessen sich vier gelehrte Doctores seiner geistlichen Führung, und nachdem er ihnen eine Zeitlang alle Schwärmerey, die er nur selbst besaß, eingeflösset hatte, that er ihnen den Vorschlag, einesmals öffentlich in der Stadt betteln zu gehen. Sie nahmen den Vortrag zum Beweise ihrer bereits erlerneten Demuth an, und Strada führete diese hochgelehrten Herren nebst vier andern andächtigen Schwärmern an einem Sonntage öffentlich auf. Er hatte einen langen Stock in der Hand, mit welchem er an alle Thüren schlug, und die übrigen folgeten ihm Paarweise mit großen Töpfen, Kesseln und Säcken, die sie an dem Halse hängen hatten, nach, und sammelten auf diese Art Brod, Wein, Holz, Salz und was man ihnen nur gab, unter beständigem Singen der Litaney, sehr sorgfältig ein. Man kann sich vorstellen, was für Aufsehen ein solcher seltsamer Aufzug gemacht haben müsse; nichtsdestoweniger brachte ihn diese Gaukeley in ein solches Ansehen, daß als er Monte Pulciano wieder verlassen wollte, sechzig Frauenzimmer ihn nicht eher wegließen, als bis sie unter seiner Anführung die geistlichen Uebungen gemacht hatten p).

1539

p) Orlandini B. 2. §. 69 — 73.

(121) Adolescens ille quidem, et *latinis* vix tinctus litteris. Orlandini B. 2. §. 72. und gleich darauf nennet er ihn hominem, quem nec aetas, nec rerum, aut sermonis vernaculi vsus, nec interiores adhuc litterae commendabant.

1536 brachten daher sowohl unter den Jungen als Erwachsenen sehr viele auf ihre Seite, die sich theils ihrer Unterweisung und Gewissensführung anvertraueten, theils, da sie ihr Brod noch immer vor den Thüren suchten, sie mit reichlichen Almosen unterstützten. Ob aber durch diese und andere ähnliche Bemühungen, Rom in kurzer Zeit ein ganz anderes Ansehen bekommen, als es bisher gehabt, wie einer ihrer Geschichtschreiber behauptet, mögen andere entscheiden. Unter andern trat auch iezt Petrus Codacius, ein reicher und angesehener Geistlicher, zu ihrer Gesellschaft, der ein Verwandter des Papstes war, und fast sein ganzes Vermögen diesem neuen, aber noch nicht bestätigten Orden zuwandte, der daher von einigen auch nur Codacii Gesellschaft genannt wurde. Anton Araozius, Ignatii Landsmann und Blutsfreund, aus dem Flecken Vergara, folgte seinem Beyspiele, bequemte sich zu den geistlichen Uebungen, und schätzte es für ein Glück, Ignatii Jünger zu werden.

Brouet, Rodriguez und Strada gehen nach Siena.

§. 72. Diese und andere Umstände brachten Ignatium und dessen Gesellschafter sowohl innerhalb als ausserhalb Roms in immer größeres Ansehen; so daß auch der Papst einige von ihnen verlangete, sie an verschiedene Orte zu schicken, wo er ihres Eifers benöthiget war. Brouet, Rodriguez und Strada wurden daher bereits im May nach Siena geschickt, die Lebensart eines gewissen Nonnenklosters zu verbessern, welches in große Unordnung gerathen war; worinnen sie nicht nur des Papstes Absicht erreichten, sondern auch unter den dasigen Studenten und andern vielen

o) Orlandini B. 2. §. 65.

1539

eine schwärmerische Andacht einflößeten. Besonders fand Strada mit seinen Predigten zu Monte Pulciano vielen Beyfall, ohnerachtet er noch sehr jung, ungelehrt, und kaum der lateinischen Sprache mächtig war ([121]). Unter andern überließen sich vier gelehrte Doctores seiner geistlichen Führung, und nachdem er ihnen eine Zeitlang alle Schwärmerey, die er nur selbst besaß, eingeflösset hatte, that er ihnen den Vorschlag, einesmals öffentlich in der Stadt betteln zu gehen. Sie nahmen den Vortrag zum Beweise ihrer bereits erlerneten Demuth an, und Strada führete diese hochgelehrten Herren nebst vier andern andächtigen Schwärmern an einem Sonntage öffentlich auf. Er hatte einen langen Stock in der Hand, mit welchem er an alle Thüren schlug, und die übrigen folgeten ihm Paarweise mit großen Töpfen, Kesseln und Säcken, die sie an dem Halse hängen hatten, nach, und sammelten auf diese Art Brod, Wein, Holz, Salz und was man ihnen nur gab, unter beständigem Singen der Litaney, sehr sorgfältig ein. Man kann sich vorstellen, was für Aufsehen ein solcher seltsamer Aufzug gemacht haben müsse; nichtsdestoweniger brachte ihn diese Gaukeley in ein solches Ansehen, daß als er Monte Pulciano wieder verlassen wollte, sechzig Frauenzimmer ihn nicht eher wegließen, als bis sie unter seiner Anführung die geistlichen Uebungen gemacht hatten p).

p) Orlandini B. 2. §. 69 — 73.

(121) Adolescens ille quidem, et *latinis* vix tinctus litteris. Orlandini B. 2. §. 72. und gleich darauf nennet er ihn hominem, quem nec aetas, nec rerum, aut sermonis vernaculi vsus, nec interiores adhuc litterae commendabant.

1539

Faber, Laynez und Bobadilla nach Parma und Ischia.

§. 72. Auf diese erste Mission nach dem maligen Hetrurien, folgeten deren bald mel nach andern Gegenden. Le Fevre und Lay mußten den Ennius Philonardus Verulai Cardinal von St. Angelo, begleiten, der Legaten nach Parma bestimmet war. Hier li sie sich bald auf den Kanzeln hören, und brac so wie ihre Mitbrüder zu Siena gethan hai den öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls bald wieder in Uebung. Unter andern übe sich auch eine gewisse angesehene Matrone, mens Julia Zerbina ihrer Führung mit sol Eifer, daß sie nicht nur einige Monate lang andere Speise als die geweihte Hostie im Ab male zu sich nahm, sondern auch andere Fra zimmer in den geistlichen Uebungen unterrich worunter sich besonders die Gemahlin des Gra Galeotti 2 befand. Dieser gute Erfolg ma sie muthig, sich auch um Schüler zu bemer Der erste, den sie hier bekamen, war Hiero mus Domeneccus, ein Domherr zu Vale in Frankreich, der sich eben zu Parma aufh und sich, nachdem er die geistlichen Uebungen macht hatte, zu ihrem Gesellschafter angab. A man sie aber bey dem Vicarius angab, daß sie sen Fremdling durch List und Gewalt auf Seite gebracht, so mußte er vor Gericht eid erhärten, daß er diesen Schritt aus freyem Wi gethan. Paulus Achilles, ein Priester, pidius Ugolettus, Johannes Baptista V la, Sylvester Landinus, Johannes Fr ciscus Placentius und andere folgeten die Beyspiele bald nach, so daß ihre Gesellschaft Parma aus, ansehnlich verstärket wurde. um eben dieselbe Zeit wurde auch Bobadilla n

der zum Königreiche Napoli gehörigen Insel Ischia geschicket, die Häupter des Landes zu versöhnen, welche mit einander zerfallen waren q).

1539

Ignatii Verdienst um die Römer bey einer Theurung.

§. 74. Während dieser Zeit waren diejenigen, welche zu Rom zurückgeblieben waren, auch nicht müßig. Salmeron setzte seine Vorlesungen in dem Collegio della Sapienza, mit allem Eifer fort. Codure hatte sich bereits bey der Margaretha, der Tochter Kaiser Carls 5 eingeschlichen, und vertrat bey ihr die Stelle eines Beichtvaters und Gewissensrathes. Xaver, Le Jay und Ignatius lehreten und predigten überall und suchten sich sowohl bey den Großen Roms als auch bey dem Pöbel immer mehr in Ansehen zu setzen r). Eine günstige Gelegenheit, welche sich um diese Zeit ereignete, erleichterte ihnen die Erreichung dieses Endzweckes gar sehr. Eine große Hungersnoth, welche mit einem sehr strengen Winter verbunden war, richtete in Rom vieles Unglück an, und machte aus dieser großen Stadt einen wahren Schauplatz des Elendes und des Schreckens. Ob nun gleich Ignatius und seine Gesellschafter selbst von Almosen lebten: so unterließen sie doch nicht, den Armen, welche von jedermann verlassen waren, nach ihrem Vermögen beyzuspringen. Sie suchten sie auf allen Gassen zusammen, führeten sie bey der Hand oder trugen sie auf den Schultern in das große Haus, welches sie jetzt bewohneten, nachdem sie die Wohnung des Garzonio verlassen hatten. Sie borgeten überall Betten auf, worauf sie die Schwächsten legeten, und die übrigen verpflegeten sie, so gut sie konnten, auf dem Strohe.

q) Orlandini B. 2. §. 74-79. r) Orlandini B. 2. §. 80.

1539 Weil aber dieses noch nicht hinreichend war, die große Menge Armen zu versorgen, mit denen Rom zu allen Zeiten angefüllet gewesen ist, so giengen sie von Haus zu Haus, sammelten Geld und Lebensmittel für die Nothleidenden und erweckten durch ihr Beyspiel die entschlafene Barmherzigkeit des Papstes und der Großen in Rom, welche so viel Geld zusammen schossen, daß mehr als 3000 Personen davon unterhalten werden konnten s) (122).

Ignatii Entwurf von seinem Orden.

§. 75. Der Ruhm, welchen sich Ignatius und dessen Gesellschafter durch dieses Werk der Liebe in ganz Rom erworben hatten, war für ihn ein starker Bewegungsgrund, diese bequeme Gelegenheit nicht vorüber zu lassen, sondern dem Papste den Entwurf seines Ordens zu überreichen und ihn um die förmliche Bestätigung desselben zu ersuchen. Dieser Entwurf t), welchen Ignatius, kraft der ihm von den übrigen besonders abwesenden Mitgliedern übertragenen Gewalt, aufgesetzet hatte, verdienet hier allerdings eine Stelle und lautet in der Uebersetzung folgendermäßen:

„Wer sich in unsere Gesellschaft, der wir den „Namen Jesu beygeleget haben wollen, begeben,

s) Ribadeneira B. 2. Kap. 15. §. 166. Orlandini B. 2. §. 54. 55. Maffei B. 2. Kap. 11. t) Bulla *Pauli* III d. d. 28 Sept. 1540. in Bullario Rom. Magno Th. 1. S. 738.

(122) Orlandini führet diese Begebenheit noch in dem vorigen Jahre unmittelbar nach der von dem Gouverneur geschehenen Lossprechung an. Ribadeneira hingegen setzet sie nach der obengemeldeten Versendung einiger Gesellschafter, und fähret, nachdem er diese beschrieben, so fort: Neque vero ii, qui *Romae* remanserant, otiosi fuerunt u. s. f.

1539

„in derselben unter der Kreuzesfahne Gottes streiten, und Gott dem Herrn allein, und dessen „Statthalter allhier auf Erden, dem römischen „Papste dienen will, der soll nebst dem feyerlichen „Gelübde der immerwährenden Keuschheit stets „eingedenk seyn, daß er ein Mitglied derjenigen „Gesellschaft ist, die deswegen hauptsächlich errichtet worden, daß sie den Wachsthum vieler „Seelen in der christlichen Lehre und Leben, die „Fortpflanzung des Glaubens, durch die öffentliche Predigt des göttlichen Wortes, durch geistliche Uebungen, Werke der Liebe und besonders „durch Unterweisung der Jungen und Unwissenden im Christenthum, durch Anhörung der Beichte „von den Gläubigen und Aufrichtung derselben „mit dem Troste des Geistes, besorge; die sich ferner angelegen seyn lasse, zuförderst Gott, hiernächst die Absicht ihrer Stiftung, welche gleichsam der Weg zu Gott ist, stets vor Augen zu „haben, und nach solchem Endzwecke, so wie er „ihm von Gott vorgeleget worden, sich mit allen „Kräften zu bestreben. Doch hat sich ein jeder „an dem Maße der Gnaden, welches ihm von „dem heil. Geiste mitgetheilet worden, und an „dem Grade seines Berufs zu begnügen, damit „nicht jemand eifere mit Unverstand. Welche besondere Grade eines jeglichen zu beurtheilen, die „Aemter zu unterscheiden und einem jedweden „auszutheilen, dem Vorgesetzten des Ordens lediglich in die Hände gestellet wird, nachdem wir „denselben aus unsern Mitteln erwählet; damit die „löbliche Ordnung, wie sie in einer wohlangelegten Gemeinschaft nöthig ist, dadurch erhalten werde.

„Und zwar so soll dieser Ordensgeneral, oder Praepositus, die Vollmacht haben, auf Gutbe-

1539 „finden der Mitglieder gewisse Regeln, zu Erre
„chung des vorgestellten Endzwecks, diesem Orde
„vorzuschreiben; bey zu fassenden Rathschlüsse
„aber, soll er doch allemal den Ausschlag de
„meisten Stimmen auf seiner Seite haben; wel
„ches aber nur von wichtigen und fortwährende
„Sachen zu verstehen ist, da der größte Theil die
„ser Gesellschaft von dem Ordensgeneral füglic
„kann zusammen berufen werden. In geringen
„aber und leichteren Dingen darf er nur diejenige
„zu Rathe ziehen, die sich an dem Orte aufhalten
„wo er seinen Sitz aufgeschlagen hat. Die Mach
„zu befehlen aber bleibet dem General lediglic
„heimgestellet.

„Zu wissen sey ferner allen Ordensgenossen
„und es bleibe nicht allein an den Thüren ihrer Pro
„feßhäuser, sondern auch in ihrem Herzen, so
„lange sie leben, angeschrieben, daß dieser ganz
„Orden, und alle und jede, die sich in denselben be
„geben, unter dem Gehorsam des Glaubens bey
„dem heil. Vater Papst und dessen Nachfolger des
„römischen Stuhls stehen, und für Gott strei
„ten. Und obwohl in dem Evangelio gelehrt
„wird, und wir daher rechtgläubig erkennen, un
„festiglich bekennen, daß alle Gläubigen Christ
„dem römischen Papste, als sichtbaren Haupt
„und Statthalter Jesu Christi unterworfen sind
„so erachten wir es doch zu mehrerer Demüthigun
„unsers Ordens, zu vollkommener Tödtung un
„serer selber, und Verläugnung unsers eigene
„Willens zu gereichen, daß wir alle und jede, un
„ausser dieser allgemeinen Verbindung noch zu e
„nem besondern Gelübde anheischig machen. Al
„und solchergestalt, daß, was der heutige Paps
„und dessen Nachfolger in folgenden Zeiten, b

„fehle

1539

„fehlen werden, in so fern es zum Nutzen der „Seelen und Ausbreitung des Glaubens gereichet, „zu was für Verschickungen er uns gebrauchen wollte, so sollen wir gehalten seyn, ihm ohne allen „Verzug und Entschuldigung Folge zu leisten, und „seinen Befehl nach allem Vermögen auszurichten „suchen; er mag uns zu den Türken, oder zu andern Ungläubigen, wenn es auch in das äusserste „Indien wäre, oder zu den Ketzern und andern „Abgesonderten, oder endlich auch zu allen Rechtgläubigen verschicken. Daher denn diejenigen, „so sich zu uns begeben wollen, ehe sie ihre Schultern unter diese Last wägen, vorher wohl und „reiflich überlegen sollen, ob sie so viele geistliche „Mittel in ihrem Vermögen haben, daß sie diesen „Gipfel, nach dem Rathe des Herrn, sich zu ersteigen getrauen, das ist, ob der heil. Geist, welcher sie treibet, ihnen ein solches Maaß seiner „Gnade verspreche, daß sie durch seinen Beystand „den Grad ihres Berufes damit zu erreichen, sich „Hoffnung machen können. Daher sie auch, sobald sie sich durch göttliche Eingebung zu diesen „Kriegen Jesu Christi gewidmet haben, Tag „und Nacht an ihren Lenden sollen gegürtet seyn, „als fertig und bereit, solche auf sich genommene „grosse Schuld zu bezahlen.

„Niemand soll unter uns in Verschickungen, „oder andern Verrichtungen gebraucht zu werden „sich bemühen, oder so ihm dergleichen aufgetragen würde, die Freyheit haben, sich dessen zu weigern; wie denn solches zu verhüten, ein jedweder sich verbindlich machen soll, mit dem römischen Papste davon auf keinerley Weise zu handeln, sondern die Sorge dafür Gott dem Herrn,

1539 „und dessen Statthalter, dem Papste, wie
„dem Ordens - General lediglich heimzuste
„wie sich dann auch der Ordens - General g
„andern anheischig zu machen hat, daß er w
„der Verschickung seiner eigenen Person ohne
„bewust des ganzen Ordens auf keinerley
„etwas mit dem Papste verabreden und besch
„sen wolle.

„Alle und jede sollen angeloben, daß si
„allen Puncten nach den Ordens - Reguln sich
„Ordens - General willig und gehorsam erze
„wollen.

„Er selbst aber soll sich angelegen seyn la
„solche Befehle zu ertheilen, durch welche er
„vorgesteckte Ziel dieses Ordens zu erreichen,
„Hoffnung machen kann. Er soll bey Ver
„tung seines Amts des Beyspiels der Gütig
„Sanftmuth und Liebe Christi, und der Ap
„Petri und Pauli allezeit eingedenk seyn; un
„wohl er selbst, als auch alle seine Rathschläge
„len stets auf diese Vorschrift gerichtet seyn.
„sonders soll er sich die Unterweisung der Ki
„und Unwissenden in den Hauptstücken der chr
„lichen Lehre, in den zehen Geboten, und and
„dergleichen Anfangsgründen anbefohlen seyn
„sen, wie er dieselben nach den Umständen
„Personen, des Ortes und der Zeit genehm be
„den wird. Denn es wird um so viel mehr
„thig seyn, daß der Ordens - General für diese S
„cke Vorsorge trage, weil sowohl die Erbau
„des Nächsten ohne tüchtigen Grund nicht be
„hen kann, als auch weil bey unsern Ordens - B
„dern zu besorgen steht, daß einer und der and

„der sich zu etwas Grösserm geschickt zu seyn dün- 1539
„ket, sich dieser Verrichtung, die, dem Ansehen
„nach, ihm zu gering und unanständig scheinen
„dürfte, gar entziehen möchte; da doch in der
„That kein Dienst fruchtbarer ist, und zu des
„Nächsten grösserer Erbauung gereichen kann,
„auch für uns und die Unsrigen, zu Beweisung
„der Werke der Liebe und Demuth bequemer seyn
„könnte. Daher dann die Untergebene dem Or-
„dens-General zu stets währender und nie genug
„gepriesener Uebung der Demuth in allen Stücken
„nach den Ordens-Gesetzen zu gehorchen, gehal-
„ten seyn sollen, so daß sie in ihm Christum
„gleichsam als gegenwärtig erkennen, und so wie
„sichs gebühret, zu ehren befleißigen.

„Da wir aus der Erfahrung gelernet, daß
„kein Leben angenehmer und reiner ist, und mehr
„zur Erbauung des Nächsten gereichet, als wel-
„ches von der bösen Wurzel des Geitzes am weite-
„sten entfernet ist, und der evangelischen Armuth
„am nächsten kömmt; da wir auch wissen, daß
„unser Herr Jesus Christus seine Knechte, die
„allein nach dem Reiche Gottes trachten, mit al-
„ler Nothdurft an Hülle und Fülle versorgen wolle,
„so sollen alle und jede unsers Ordens das Gelübde
„einer immerwährenden Armuth auf sich nehmen
„und sich erklären, daß sie weder für sich beson-
„ders, noch auch gemeinschaftlich zur Erhaltung
„und zum Gebrauch unsers Ordens, sich gewisse
„liegende Gründe und Güter, noch die davon zu
„hoffenden Einkünfte eigenthümlich erwerben und
„an sich bringen können oder wollen, sondern sich
„an demjenigen begnügen lassen, was ihnen zu Ver-

1539 „schaffung ihrer Nothdurft von andern geschenket „und dargereichet wird.

„Doch soll ihnen frey gelassen seyn, auf Uni„versitäten ein oder mehrere Collegia zu haben, „welchen Collegiis dann gewisse Einkünfte, Zin„sen und Güter zugestanden werden, damit sie „zum Gebrauch und Nutzen der Studirenden ver„wendet werden können. Doch wird über be„sagte Collegia und die darin Studirende die Auf„sicht und Verwaltung dem General und ganzen „Orden vorbehalten, also daß er Lehrer und Vor„steher in denselben setzen, und für die Studirende „bey ihrer Annehmung, Entlassung, Zulassung, „Ausschliessung, Verordnung gewisser Gesetze, im„gleichen für die Unterweisung, Erbauung, Besse„rung, Verköstung, und Kleidung der Studiren„den gebührende Vorsorge trage; doch also, daß „weder die Studirenden solcher Güter mißbrau„chen können, noch unsere Gesellschaft dieselbe zu „ihrem Nutzen und Besten anwenden und verwan„deln dürfe; sondern daß sie allein zur Nothdurft „der Studirenden beybehalten bleiben. Welche „Studirende alsdann nach geschehener Untersu„chung ihres Wachsthums im Geiste und guten „Wissenschaften und genugsamer Prüfung in un„sern Orden, zugelassen werden sollen und mögen.

„Alle Ordens-Genossen, welche sich wirklich „in den geistlichen Stand begeben haben, wenn sie „gleich in keinem geistlichen Amte stehen, noch ei„nige Einkünfte geniessen, sollen doch gehalten seyn, „jedweder besonders, und nicht nur gemeinschaft„licher Weise, ihre Amts-Verrichtungen zu leisten „nach hergebrachtem Gebrauch der Kirche.

1539

„Dieses sind nun diejenigen Stücke, welche „wir, auf Gutbefinden des heil. Vaters Pauli, „und des römischen Stuhles, von dem Vorha„ben unsers Ordens in einem kurzen Begriff haben „entwerffen können; welches wir gethan, um so„wohl denjenigen, die sich um unsere Lebensart be„kümmern, kurzen Unterricht zu geben, als auch „unsere Nachfolger, wenn sich derselben je einige „nach diesem zu unserm Orden finden sollten, zu be„lehren. Weil wir auch aus langer Erfahrung „erkennen, wie vieler und grosser Beschwerlichkeit „dieses unser angefangenes Leben unterworfen sey, „so haben wir zu verordnen für nöthig erachtet, „daß niemand in unserm Orden sich zu begeben, „zugelassen werde, wenn er nicht vorher lange und „fleißig geprüfet worden; und wenn er dann ver„nünftig in Christo, und in christlicher Lehre „und Leben rein und lauter erfunden worden, soll „er freyen Zutritt zu dieser Ritterschaft Jesu „Christi erlangen, welcher diesem unsern geringen „Anfange seine Gnade und Huld verleihen wolle, „zur Ehre Gottes des Vaters, welchem sey Ruhm „und Preiß in Ewigkeit. Amen!„

Der von dem Pabste mündlich bestätiget wird.

§. 76. Diesen Entwurf schickte Ignatius den 2ten September durch einen seiner Schüler zu dem Cardinal Contarini, dessen Gewissensrath er war, und der sich damals mit dem Papste zu Tivoli oder dem alten Tibur aufhielt. Der Cardinal übergab solchen den folgenden Tag Paulo 3, und las ihm den Entwurf vor. Als nun der Papst hörete, daß sich diese Gesellschaft durch ein besonderes Gelübde verbindlich gemacht habe, ihm in allen Stücken gehorsam zu leisten, und sich von ihm und seinen Nachfolgern überall, wohin es

1539 ihnen nur belieben würde, versenden zu lassen rief er aus, wie ehedem die Zauberer Pharaoi Siehe, das ist Gottes Finger u)!

u) Vt ipsemet vidit accurateque perpendit, S tus, inquit, Dei hic est! Orlandini B. 1. §. 83. Pinii comm. praeuio §. 29. n. 301. lieset man Schreiben, welches der Cardinal Contarini bey dieser legenheit an den Ignatius abgelassen, und so lautet: uerendo Domino *Ignatio*. Heri M *Antonium* t *Hispanum* accepi extensionem capitulorum simul una schedula reuerendi magistri sacri Palatii. H fui cum Domino nostro, et ultra petitionem ore latam, legi suae Sanctitati omnia quinque capit quae admodum suae Beatitudini faciunt satis, e benignissime approbauit et confirmauit. Die V ris veniemus *Romam* cum sua Beatitudine, et d tur in mandatis reuerendissimo *Ghinuccio*, vt fiat ue aut Bulla. Commendo me orationibus Saluta M. *Lactantium* nostrum. Bene vale in mino. *Tibure* III. *Septembris* MDXXXIX. V amantissimus G. Cardinalis CONTARENVS.



Geschi

Geschichte
des
Jesuiter-Ordens.

Zweytes Buch,
Geschichte des Ordens
unter
dem Generalate
des Ignatius Loyola.



Zweites Buch.
Geschichte des Ordens unter dem Generalate des Ignatius Loyola.

Inhalt.

Zweites Buch. Gesch. des Ordens

Zwei-



Zweites Buch.

Geschichte des Ordens unter dem Generalate des Ignatius Loyola.

§. 1.

1540

Zustand der Kirche.

Zu keiner Zeit hatte der römische Stuhl eine solche Stütze, als ihm Ignatius gegenwärtig anbot, mehr nöthig gehabt, als jetzt; ein Paar Blicke auf den damaligen Zustand der Kirche und der Staatsverfassung Europens werden uns davon hinlänglich überzeugen. Die Kirche war seit mehrern Jahrhunderten eine Schaubühne der ärgerlichsten Auftritte und ein Tummelplatz der ausschweifendsten Leidenschaften geworden. Zween bis drey Statthalter Christi hatten eine lange Zeit in der Welt herumgeschwärmet, und sich und ihre Anhänger wechselsweise in den Bann gethan. Die Costnitzer Kirchenversammlung hatte zwar diesem Unsinne ein Ende gemacht, allein es waren immer noch Aergernisse genug übrig, deren Abstellung die wenig Rechtschaffenen bisher vergebens gewünschet hatten. Die Wollust Alexanders 6, der Stolz Julius 2, und der Wucher Leo 10 erfülleten die heilige Stätte mit den schändlichsten Gräueln. Man kannte von der Religion weiter nichts, als eine Menge äusserlicher Cerimonien, und auch mit diesen trieb man ein unwürdiges Gewerbe (1).

(1) Luther, der sich 1510 und 1511 selbst zu Rom befand, erblickte daselbst den päpstlichen Stuhl in aller

1540 Der Lehrbegriff war dem Eigennuße der Geistlichen dienstbar geworden, deren Unwissenheit, Simonie, Herrschaft und Unreinigkeit jeder Tugendhafte verbscheuen muste. Diese und andere Laster, über welche fast alle Schriftsteller der damaligen Zeit die bittersten Klagen führen, hatten den römischen Stuhl bey einem grossen Theile der Welt verhaßt gemacht. Die Nationen wurden der Tyranney, unter welcher sie so lange geseufzet hatten, endlich müde, und die Kirchenverbesserung, welche von verschiedenen Personen zu einerley Zeit unternommen wurde, hatte in wenig Jahren einen überaus schnellen Fortgang, und breitete sich immer mehr aus, je mehr auch die Wissenschaften das Haupt empor zu heben anfingen.

Und der Staatskunst.

§. 2. Ein anderer Umstand, welcher eben so viel beytrug, als die Reformation, das bisherige unumschränkte Ansehen der Päpste zu schwächen, war die grosse Veränderung, welche die Staatskunst seit einiger Zeit erlitten hatte. Die grösten Reiche hatten aus einer Menge kleiner, fast unabhängiger Staaten bestanden, welche bald mit ihren Nachbarn, bald mit ihren mächtigen Unterthanen zu streiten hatten. Die Staatskunst fand daher in den engen Grenzen ihrer eigenen Länder so viele Beschäftigungen, daß sie es nicht wagen durfte, ihren Blick auf ihre Nachbarn zu richten. Die Päpste unterhielten

ker seiner Unfläthery und Ruchlosigkeit, den Gottesdienst in der ärgerlichsten Frechheit, die Diener der Religion bey ihren heiligsten Handlungen in der ausgelassensten Wildheit, und die heiligen Väter in der schändlichsten Spötterey über heilige Dinge. Die römischen Priester lasen siebenmal Messe, ehe er mit einer fertig werden konnte, und weil ihnen sein andächtiges Betragen dabey viel zu langweilig ward, so riefen sie ihm zu: passa! passa! hurtig fort!

diese allgemeine Verwirrung auf das sorgfältigste, weil sie das bequemste Mittel war, ihre ungerechte Herrschaft unumschränkt und allgemein zu machen. Allein, diese Zeiten der Barbarey waren nunmehr ihrem Ende nahe. Verschiedene ansehnliche Reiche hatten sich bereits gebildet, deren Beherrscher das Ansehen ihrer mächtigen Vasallen geschwächet, und eine Menge kleiner Herzogthümer und Staaten mit ihrer Krone vereiniget hatten. Die ost- und westindischen Schätze bereicherten das bisher arme Europa, und trugen gleichfalls vieles dazu bey, daß man nunmehr anfing, aneinander hängende Entwürfe zu bilden, seine Blicke in die Zukunft zu richten, und seine wahren Vortheile kennen zu lernen [a]). Die Fürsten fingen an, über die Herrschsucht der römischen Bischöfe immer eifersüchtiger zu werden, und, durch das Beyspiel der Kirchenverbesserer muthig gemacht, sich ihren Absichten mit mehrerer Standhaftigkeit zu widersetzen. Kaiser Carl 5 und König Franz 1 trieben mit den Päpsten ihr Spiel, nachdem es ihre politischen Absichten erforderten, und der Bannstrahl, der sonst ganze Reiche erschüttert hatte, machte jetzt keinen Mönch mehr zittern.

1540

Absichten des römischen Stuhles.

§. 3. Alle diese Umstände waren dem neuen Orden, welchen Ignatius errichten wollte, überaus günstig. Europa, welches durch Religionsstreitigkeiten getheilet, durch politische Zänkereyen zerrüttet, durch bisher unbekannte Schätze bereichert, und durch geschickte Künstler und grosse Gelehrte unterrichtet worden, öfnete der Schwärmerey, dem Ehrgeitze, und dem Genie eine grosse

a) Rousset des Principes des Negotitiations. Joh. Jac. Schmaussens Einleitung zur Staatswissensch. Th. 1. S. 2. f.

1540 Laufbahn. Die vielen Neuerungen, mit denen es angefüllet war, gaben das Recht, neue zu wagen. Ignatius konnte daher nicht leicht einen bequemern Zeitpunct treffen, einen neuen Orden zu errichten. Hierzu kam, daß die Päpste überall Vertheidiger und Stützen suchten. Ihr Thron, der bis auf den Grund erschüttert worden, hatte Hände nöthig, die ihn unterstützen konnten. Die Orden, welche bereits da waren, schienen ihnen unzulänglich zu seyn. Rom verlangte an seinen Vertheidigern mehr Biegsamkeit und weniger Reichthümer, als bey den Gliedern der alten Orden gefunden wurden, welche größtentheils ein unthätiges, träges und vegetativisches Leben führeten. Ueberdieß hatten die vielen Eroberungen, welche die Spanier und Portugiesen in Asien und Amerika gemacht hatten, den Eroberungsgeist auch in der Kirche ausgebreitet. Die glänzenden Reichthümer, welche von Goa und Vera Cruz kamen, machten diese Begierde noch brennender. Die christliche Liebe verlangte, so reichen Gegenden den Weg zur Seeligkeit ohne Zeitverlust zu öfnen, und man glaubte, man könnte nicht genug Arbeiter in diese Länder schicken, welche so viele Schätze hervorbrachten. Der Gehorsam gegen den römischen Stuhl, zu welchem sich Ignatius besonders verbindlich machen wollte, kam allen diesen Bewegungsgründen ausserordentlich zu statten, und öfnete den Päpsten eine Aussicht, welche sie bey den andern Orden vergebens suchten.

Ignatii Entwurf findet zu Rom Widerstand.

§. 4. Der Papst hatte Ignatii Entwurf bereits mündlich gebilliget; als aber dieser um eine schriftliche Bestätigung anhielt, wollte er es nicht auf seine eigenen Einsichten allein ankommen lassen, sondern ernannte drey Cardinäle, welche den

1540

Plan dieses neuen Ordens untersuchen sollten. Einer der vornehmsten darunter war der berühmte Cardinal Bartholomäus Guidiccioni, ein frommer und gelehrter Mann, der sich durch seine Redlichkeit und Geschicklichkeit das besondere Vertrauen des Papstes erworben hatte. Dieser Cardinal war mit der Errichtung neuer Orden im geringsten nicht zufrieden, sondern rieth vielmehr, die alten abzuschaffen, und sie bis auf vier einzuschränken. Er behauptete, die Decrete der vierten lateranischen Kirchenversammlung vom Jahre 1215 und der zweyten lyonischen vom Jahre 1274, worin die Errichtung neuer Orden verboten worden, müsten auf das sorgfältigste beobachtet werden. Er wollte daher Ignatii Entwurf nicht einmal lesen, sondern sagte, er möchte enthalten, was er wollte, so habe die Kirche dieser neuen Vertheidiger eben so wenig nöthig, als einer Menge anderer, von welchen man sie vielmehr befreyen sollte. Er behauptete dieses sogar in einer besondern Schrift, welche in der vaticanischen Büchersammlung unter seinen übrigen handschriftlichen Werken noch jetzt aufbehalten wird. Das Ansehen dieses gelehrten Prälaten, und die triftigen Gründe, welche er anführete, zogen auch die zween andern Commissarien auf seine Seite, so daß die Sache eine geraume Zeit unentschieden blieb b).

Rodriguez und Xaver werden nach Indien bestimmt.

§. 5. Man kann sich leicht vorstellen, daß dieser Verzug dem Ignatio und seinen Gesellschaftern sehr empfindlich war. Sie glaubten indeß, daß, um die Hindernisse, die sie noch vor sich fanden, zu heben, nichts dienlicher sey, als ihre

b) Ribadeneira B. 2. Kap. 11. §. 171. Orlandini B. 2. Kap. 82. f.

1540 Gefälligkeit und Aufmerksamkeit gegen den rö
schen Stuhl zu verdoppeln. In dieser Ab
höreten sie nicht auf, ihre Dienste dem Papste
zubieten, und ihm ihren Eifer zu rühmen. Pa
hatte bereits einige von ihnen in verschiedene S
te Italiens geschickt; allein jetzt zeigete sich
Gelegenheit, da sie ihren Eifer auf eine glän
dere Art an den Tag legen konnten, und welch
gleich den Grund zu dem grossen Ansehen l
welches die Jesuiten nach der Zeit in Portu
erlanget haben. Govea, dieser Vorgesetz
dem Collegio der heil. Barbara zu Paris, d
oben Meldung geschehen ist, lebte noch und er
daß Ignatius, sein ehemaliger Schüler, W
lens sey, einen Orden aufzurichten, der sich
nehmlich mit der Bekehrung der Ungläubiger
schäftigen sollte. Er glaubte, daß diese neuen M
sionarien in Indien einigen Nutzen würden st
können, wo die Portugiesen sehr viele Erobe
gen gemacht hatten. Er schrieb deswegen an
Ignatius, der ihm antwortete, daß er und
Gehülfen bereit wären, in eine jede Gegend
Welt zu gehen, wohin der Statthalter Christi
senden würde; sie hätten sich allein seinem Di
gewidmet, und könnten daher für sich in nichts
willigen. Govea schickte diese Antwort an
König von Portugal, und meldete ihm zugl
wie man sich dieser neuen Mißionarien auf die
Art bedienen könnte, die Indianer dem Joch
römischen Kirche zu unterwerfen. Johan
ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und gab
Don Pedro de Mascarenhas, seinem Ge
ten zu Rom, und einem von den Vorfahren
berüchtigten Herzogs von Aveiro, eines der H
pter der leztern Verschwörung in Portugal,

1540

fehl, den Papst um sechs dieser Mißionarien zu ersuchen. Der Pabst überließ die Sache dem Ignatius, der des Mascarenhas Beichtvater war, und ihm zween von seinen Gesellschaftern abtrat, den Alphonsus Rodriguez, einen Portugiesen, und den Bobadilla. Weil aber der letztere krank war, so wurde Franciscus Xaverius an seiner Statt zu dieser Mißion ernannt. Rodriguez konnte die Zeit nicht erwarten, sondern gieng zu Wasser nach Lissabon voraus, Xaver aber, der von dem Pabste mit der Würde eines apostolischen Nuntii bekleidet wurde, reisete mit dem Don Mascarenhas im Merz 1540 zu Lande nach Portugal (2) c).

Der Papst bestätiget den Orden.

§. 6. Dieser Vorgang war dem Ignatio allerdings schmeichelhaft; allein es lag ihm doch nichts so sehr am Herzen, als die Bestätigung seines Ordens. Er sparete weder Mühe noch Bit-

c) Ribadeneira B. 2. Kap. 10. §. 167. f. Tursellin Vita Xauerii B. 1. Kap. 8. 9. Orlandini B. 2. N. 85. f.

(2) Xaver reisete nahe an dem Orte vorbey, wo sich seine Mutter und Verwandten aufhielten. Ob er nun gleich vermuthen konnte, daß er sie in seinem Leben nicht wieder sehen würde, so konnte ihn doch kein Zureden, des portugiesischen Gesandten selbst, bewegen, sie zu besuchen, und Abschied von ihnen zu nehmen; und diese harte Unterlassung der natürlichsten Pflichten wird ihm von seinen Lobrednern als ein grosses Verdienst angerechnet. Ita pio, sagt Tursellinus Cap. 9. erga propinquos odio declarato et verum se *Christi* discipulum praebuit et documentum fuit hominibus Deo sacris, vt multo magis, si diuino obstarent obsequio, inimicorum loco domesticos haberent suos.

1540 ten, solche zu erlangen; allein der Cardinal Gui dicciont war unbeweglich. Alle menschliche Mi tel, die man bey ihm angewandt hatte, konn ihn nicht auf andere Gedanken bringen. Igna tius, der dadurch auf das Aeusserste gebracht wu de, schritt endlich zu einem neuen Mittel, und v sprach Gotte dreytausend Messen, wenn sein V langen erfüllet würde; gleich als wenn er es n einem ungerechten Richter hätte zu thun geha den man durch Verheissungen bestechen kann. [illegible] dessen ließ er es dabey nicht bewenden, sond weil er befürchtete, daß der Gehorsam, den er d Papste versprochen hatte, bedingt und eingeschrä scheinen, und daher ein Hinderniß der Besti gung abgeben möchte; so änderte er diesen Pun und versprach ihm und seinen Nachfolgern ein blinden und unbedingten Gehorsam, so wie solc künftig dem Generale versprochen werden sollte Dieser sonderbare Contrast von Andacht und P litik that die beste Wirkung von der Welt. D Cardinal Guidiccioni wurde, den Jesuiten Folge, auf eine wunderbare Art plötzlich and Sinnes, ohne daß er selbst wuste, wie und w um. Er las das Memorial, und bereuete es, t er ein so heilsames Werk so lange aufgehalten h te e). Dem Papste war diese Veränderung d Cardinals sehr angenehm, und da die feyerli Bestätigung nun durch nichts mehr gehindert w de, so erfolgte solche in der Bulle f): Regim militantis Ecclesiae, welche den 27ten Septem

d) Fabre Hist. Eccles. Th. 28. B. 139. n.
e) Ribadeneira §. 172. Orlandini B. 2. K 113 f. f) Bullarium magnum, Lyon 1655. Th. S. 738. f. Corpus Institutorum Soc. J. Th. 1. S. Antwerp. 1702. in 4.

40 unterschrieben ist, wirklich. Diese Bulle 1540
hält, nach der in solchen Fällen gewöhnlichen
hreibart, das Lob derer, welche damals die Ge-
schaft ausmachten, welche der Papst nach dem
dem Ignatio überreichten Entwurfe bestäti-
. Er erlaubt ihnen darin, sich solche Gesetze
Verordnungen zu machen, als sie es zu ihrer
enen Vollkommenheit, zum Nutzen des Näch-
n und zur Ehre Christi für dienlich halten wür-
t. Der Papst hebet zugleich die Decrete der
gemeinen Kirchenversammlungen und die Ver-
nungen der Päpste, welche dem neuen Orden
wider seyn möchten, auf; befiehlet aber dabey,
die Zahl der Professen sich niemals über sech-
erstrecken solle, weil er mit Recht befürchtete,
ser Orden möchte sich stärker ausbreiten, als dem
tzen der Kirche und des römischen Stuhles
träglich sey. Was an diesem ganzen Orden das
derbareste ist, und von dessen Entstehen an,
r viele befremdet hat, ist dieses, daß eine Ge-
schaft, welche sich nach Jesu Christo nennet,
d denselben für ihr Haupt ausgiebt, gleich von
ihrem ersten Ursprunge an, den gottesdienstlichen
bungen und selbst dem Gebrauche des Breviers
saget (3), der doch allen übrigen Orden in der
mischen Kirche gemein ist. Dieses unterschei-
: sie vornehmlich von allen übrigen Orden ihrer
rche, und gab nachmahls 1611 dem General-
vocaten Servien zu Paris Gelegenheit, zu

(3) Socii omnes, heißt es in dem oben angeführ-
ten Entwurfe, quicunque
Sacris fuerint, quam-
beneficia ecclesiastica
eorum reditus non habeant, teneantur, ta-
men singuli, priuatim ac
particulariter et non com-
muniter ad dicendum of-
ficium secundum Eccle-
siae ritum.

1541 sagen, daß ihre Gesellschaft mehr auf Pri legia, als auf Regeln gegründet sey.

Ignatius wird zum Generale des Ordens erwählet.

§. 7. Sobald Ignatius seinen Orden dem Papste bestätiget sahe, suchte er demsel auch ein Oberhaupt zu geben. Er befahl de allen seinen Gesellschaftern, welche in Italien streuet waren, nach Rom zu kommen und Wahl eines Generals zu schreiten; allein von hen, woraus damals ihre Gesellschaft bestand, ko ten nicht mehr als fünf zur Versammlung k men, weil die übrigen durch unüberwindliche H dernisse abgehalten wurden, und daher ihre St men schriftlich einschickten. Ignatius verg sich mit dem Codure, Lainez, Salmer le Jay und Brouet, welches die fünf Gesellsch ter waren, die sich persönlich einfinden konnt daß ein jeder von ihnen die wichtige Sache, wel sie vorhätten, drey Tage vorher überlegen, u diese Zeit mit Gebete zubringen sollte. Na dem dieses geschehen war, versammelten sie sich vierten. Alle Stimmen (4) fielen auf den Igr tius, nur die seinige nicht; indem er sie ganz u bestimmt demjenigen gab, der die meisten St men haben würde. Er stellete sich über den A schlag dieser Wahl so bestürzt, als er wirklich ge sen seyn würde, wenn die Wahl auf einen and

(4) Die Stimmen stehen beym Pinius §. 35. Ignatii Stimme lautet daselbst so: IHS, M ipsum excludendo, do suffragium meum in Domino nostro, vt sit Praelatus, ille, qui habebit plura suffragia, vt sit. Dedi indeterminate, boni con lendo: si tamen socie ti aliud videbitur, melius esse judicaue et ad majorem glori Dei Domini nostri, ratus sum illum desig re. Actum *Romae* Aprilis 1540. INIGO.

ges

1541

gefallen wäre. Vergebens stellete man ihm vor, daß die Einstimmigkeit, mit welcher er erwählet worden, ein augenscheinlicher Beweis sey, daß seine Wahl nicht von den Menschen, sondern von Gott selbst komme, und daß er sich also derselben nicht widersetzen könne, ohne dem heiligen Geiste selbst zu widerstehen. Er verlangte, daß sie noch andere drey Tage mit Gebete zubringen, und hierauf zu einer neuen Wahl schreiten sollten. Aus Gefälligkeit willigten sie darein, und Ignatius ward zum zweiten Male erwählet. Aber auch hier nahm er die neue Würde, welche auf ihn gefallen war, noch nicht an, sondern verlangte, daß sein Beichtvater den Ausspruch thun sollte. Seine Gesellschafter mochten dagegen vorstellen, was sie wollten; er suchte den B. Theodosius, einen Franciscaner in dem Kloster des heil. Petri im Montorio auf, und legte bey demselben ein Bekenntniß aller seiner Sünden ab, welches drey ganze Tage währete; worauf ihm dieser im Namen Gottes befahl, die Stelle eines Generals anzunehmen. Ignatius glaubte nunmehr, die Sache weit genug getrieben zu haben, und trat die monarchische Regierung über seine Gesellschaft am ersten Ostertage 1541 an g).

Feierliches Ordensbekenntniß der Gesellschaft.

§. 8. Da diese Wahl ihnen neue Verbindlichkeiten auflegte, so that Ignatius der Gesellschaft den Vorschlag, daß sie vor ihrer Trennung ein öffentliches und feyerliches Bekenntniß ihres Ordens ablegen möchten. Sie thaten solches den Freytag nach der Wahl, den 22ten April, an welchem Tage sie die sieben Hauptkirchen Roms besuchten. Als sie in die Kirche des heil. Pauli kа-

g) Ribadeneira B. 2. Kap. 14. §. 221 f. Pinius Comment. praev. §. 35. Orlandini B. 3. Kap. 1 f.

1541 men, las Ignatius vor dem Altare der Jungfrau Maria Messe. Nach der Einsegnung wandte er sich gegen das Volk, wobey er in der einen Hand eine grosse Hostie, in der andern aber die Formul von seinem Bekenntnisse hielt, und legte sein Gelübd mit lauter Stimme in folgenden Worten ab: „Ich Ignatius von Loyola, verspreche Gotte „und unserm heiligen Vater dem Papste, als sei„nem Statthalter auf Erden, vor seiner glorwür„digen Mutter und dem ganzen himmlischen Hee„re, und in eurer Gegenwart, meine Brüder, eine „beständige Armuth, Keuschheit und Gehorsam zu „beobachten, so wie solches in der Bulle von Er„richtung der Gesellschaft Jesu vorgeschrieben, „und in den Verordnungen eben derselben Gesell„schaft erkläret worden ist, und noch weiter erklä„ret werden soll. Ueberdieß verspreche ich dem „unumschränkten Pabste einen besondern Gehor„sam in Ansehung der Mißionen, die in eben die„ser Bulle bemerket sind, und daß ich für den Un„terricht kleiner Kinder in den ersten Grundsätzen „des catholischen Glaubens sorgen will.„ Nachdem er dieses Gelübd abgeleget hatte, nahm er das heil. Abendmahl zu sich, und wandte sich hierauf zu seinen Gesellschaftern, welche inzwischen unten am Altare auf den Knien lagen, hielt fünf kleine Hostien auf dem Teller, nahm das Gelübd von ihnen, und reichte ihnen alsdann auch das Abendmahl. Ihr Ordensbekenntniß war von dem seinigen nur darin verschieden, daß er sein Versprechen unmittelbar an den Pabst that, sie aber das ihrige unmittelbar an den Ignatius, als ihr Oberhaupt, und nur mittelbar an den Papst richteten. Nachdem die Messe vorbey war, traten sie insgesamt von dem hohen Altar, unter welchem die Ge-

beide der Apostel Petri und Pauli ruhen sollen. Hier huldigten sie ihrem neuen Beherrscher, indem sie ihm mit vieler Demuth die Hände küsseten, so wie die Cardinäle dem neugewählten Papste die Füsse zu küssen pflegen h).

1541

§. 9. Ignatius bekam, gleich nach dieser Erhebung einen neuen Anfall von seiner Schwärung, welche er wichtigerer Geschäfte wegen, ohne Heilung bey Seite gesetzet hatte. Er hielt es, wenn wir seinen Geschichtschreibern glauben dürfen, für nöthig, seine neue Würde mit den niedrigsten Verrichtungen anzufangen; vermuthlich um den Seinigen ein sehr übel gewähltes Beyspiel der Demuth und der Verläugnung zu geben. Weil ihm die Arbeiten eines Kochs noch zu vornehm schienen, so übernahm er die Dienste eines Küchenjungen. Er hohlete Wasser, trug Holz, zündete Feuer an, wendete den Bratspieß, wusch das Küchengeschirr und kehrete die Küche aus. Hierauf fing er an, den kleinen Kindern den Catechismus zu erklären, welches er in der Kirche der heil. Maria della Strata that, welche ihm und seinem Orden durch Vorsprache eines vornehmen päpstlichen Bedienten, des Peter Codacius, war eingeräumet worden. Die Gefälligkeit dieses Mannes ließ es dabey noch nicht bewenden. Durch die Gespräche und Predigten unsers Helden gerührt, verließ er den Hof und seine Pfründen, schenkte sein ganzes sehr ansehnliches Vermögen der neuen Gesellschaft, verschafte ihr durch sein Ansehen grosse Almosen, und trat endlich selbst in dieselbe. Doch das war nicht die einzige Eroberung, welche

Ignatii erste Verrichtungen.

h) Ribadeneira l. c. §. 224. Pinius Comment. praev. §. 36. Orlandini B. 3. Kap. 11.

1541

Ignatius während dieser kleinen Mißion machte. Sein Unterricht war eigentlich nur für kleine Kinder bestimmt; allein es wurde derselbe, sagt man, auch häufig von allen Arten erwachsener Personen besucht. Selbst Gottesgelehrte und Canonisten drängeten sich zu demselben. Zwar erklärete er die Geheimnisse des Glaubens sehr ungelehrt und unverständlich, zumal da er das Italienische sehr schlecht sprach (5), allein sein Eifer ersetzte den Mangel der Ausdrücke. Er redete so nachdrücklich mit den Augen, mit dem Gesichte und mit den Händen, daß jeder Zuhörer seine Predigten mit einem gebeugten Herzen verließ. Ignatius trieb diese Uebungen in der gedachten Kirche sechs und vierzig Tage, und nach seinem Beyspiele müssen die Obern seines Ordens noch jetzt sechs und vierzig Tage den Catechismus lehren, wenn sie ihr Amt antreten i).

Er arbeitet an der Bekehrung der Juden u. Huren.

§. 10. Ignatius ließ es hierbey nicht bewenden; seine christliche Liebe unternahm noch verschiedene andere gute Werke, die ihm zu Rom vieles Ansehen machten. Er nahm sich unter an-

i) Ribadeneira §. 227. Maffei B. 2. [illegible] Orlandini B. 3. Kap. 14.

(5) Petrus Ribadeneira, der damals sein Schüler war, stellete ihm solches einesmals vor. Ignatius trug ihm daher auf, in der nächsten Predigt seine Fehler wider die italienische Sprache aufzuschreiben und anzumerken. Feci postridie, fährt er fort, *Ignatius* quod jusserat; calamo notavi coepi linguae Italicae errata. Porro tam multa occurrebant, ut non partem aliquam, sed totam orationem *Hispanismis* perpurgandam judicarem. Itaque annotatione desperata, annotare desiii §. 229.

1541

[illegible] war, die Juden zu bekehren, und fieng bey den [illegible]sten an, die er in einem Hause von seinem Orden unterhalten ließ, und sie dadurch bewegen wollte, sich taufen zu lassen. Vermittelst seiner grossen Gabe zu betteln, brachte er so viele Almosen zusammen, daß man zur Unterhaltung aller neuen Juden, welche den catholischen Glauben annehmen, ein besonderes Haus bauen, und mit hinlänglichen Einkünften versehen konnte. Er war es auch, der den Papst Paulum 3 zu der Verordnung bewegte, daß diejenigen Juden, welche sich bekehren würden, alle ihre Güter behalten sollten; daß Kinder, welche wider ihrer Aeltern Willen catholisch würden, nicht enterbet werden sollten; und daß alle unrecht erworbene Güter, wovon man den wahren Eigenthümer nicht erfahren könnte, den Neubekehrten zu Theile werden sollten. Diese Verordnung hat Gelegenheit gegeben, daß von Zeit zu Zeit verschiedene Elende, die in der äussersten Dürftigkeit lebten, zur catholischen Kirche übergegangen sind. Es mochte nun diese Art der Bekehrung beschaffen seyn, wie sie wollte, so stellete man doch ein grosses Frohlocken darüber an, weil man in der römischen Kirche nur auf das Aeussere, nicht aber auf die innere Ueberzeugung zu sehen pflegt. Eben so glücklich arbeitete unser neue General auch an der Bekehrung der Huren, mit welchen Rom, diese heilige Stadt, zu allen Zeiten so angefüllet gewesen ist (6).

(6) Magna *Romae* mulierculárum earum visebatur multitudo, quae ex prostituta pudicitia quaestum faciebant, et Vrbs ipsa meretriciis sordibus obsolescebat. Ribaden. §. 249. Nach Balai Aussage soll es zu Pauli 3 Zeit zu Rom an die 45000 öffentliche Huren gegeben haben. Gretser Apolog. S. 338.

1541 Man hatte zwar ein besonderes Kloster für
nigen von diesen Geschöpfen, welche ihrem sc
lichen Gewerbe entsagen wollten: allein we
sich auf immer in dasselbe verschliessen, und
Gelübde dieses Pönitenzhauses beobachten mu
so schien dasselbe vielen zu hart und zu str
Ignatius, der schon damals auf eine geli
Sittenlehre dachte, suchte diesem Hinderniss
zuhelfen. Er sahe, daß zwo Arten ausschw
der Personen zu rechte zu bringen waren.
heyrathete Weiber, welche sich durch ihre
schweifungen der Ahndung ihrer Männer a
setzet hatten, musten eine Freystätte haben, w
so lange in Sicherheit waren, bis sie wieder
ihnen ausgesöhnet worden; und diejenigen,
che ihr lasterhaftes Leben verlassen, aber dabe
erlaubten Vergnügungen nicht entsagen wo
musten einen Ort haben, der eben kein Kloster
wo sie aber doch einen anständigen Unterhalt
ten. Ignatius sorgte für beydes. Er m
einen Entwurf zu einem Hause, in welches
liche Frauenzimmer und verehelichte Weiber
Unterschied zugelassen wurden, ohne daß s
Gelübd ablegen durften. Er brachte bald so
Almosen zusammen, daß ein grosses Gebäude
geführet werden konnte, welches der heil. J
frau Gnade genannt wurde. Als es fertig
suchte er selbst die liederlichen Weibsbilder auf,
dieses Haus zu führen, und ließ sich oft öffentlic
ten in der Stadt unter ganzen Haufen dieser G
pfe antreffen. Da er auch sahe, daß viele Jung
en entweder aus Mangel guter Erziehung,
aus Armuth in Gefahr gesetzet wurden, ihre
zu verliehren, so stiftete er noch ein anderes
ster, welches den Namen der heil. Catharin

kam, und worin Jungfrauen, die dieser Gefahr ausgesetzet waren, erzogen werden sollten [f]).

1541

Johann Codur stirbt.

§. 11. Indem sich Ignatius mit diesen und andern verdienstlichen Werken beschäftigte, hatte er den Schmerz, einen von seinen ersten Gesellschaftern zu verliehren. Es war solches Johann Codur, der den 28ten August dieses Jahres zu Rom starb. Ignatius war in der Stunde seines Todes eben im Begriffe, in die Peterskirche zu gehen, und eine Messe für seine Genesung zu lesen. Allein als er unterweges auf die sixtinische Brücke kam, wandte er sich plötzlich zu dem Baptista Viola, der ihn begleitete, und sagte mit prophetischem Geiste zu demselben; „laß uns nur wieder zu Hause gehen, denn Codur ist eben jetzt gestorben.„ Und an den Peter Faber, der sich damals in Deutschland aufhielt, schrieb er ausdrücklich: „daß man seine Seele zur Zeit seines Abschiedes in hellem Glanze von den Engeln habe gen Himmel tragen sehen.„ Ein Wunderwerk, welches, wie wir oben gemeldet, sich schon bey Hosii Absterben zugetragen haben soll (7) [l]).

Xaver seegelt nach Indien ab.

§. 12. Doch dieser Verlust wurde durch andere, welche sich bereits sehr häufig in diesen Orden begaben, und durch den Eifer seiner übrigen Gesellschafter sehr reichlich ersetzet. Rodriguez

f) Ribadeneira B. 2. Kap. 16. §. 247. f.

l) Ribadeneira §. 226. Orlandini B. 3. Kap. 19.

(7) Ignatius nennt eben im Gebete begriffen den nicht, der dieses gesehen. Ribadeneira folget ihm darin nach, und sagt, die Erscheinung sey einem gewissen Mann, der gewesen, geschehen. Orlandin ist schon dreister, und schreibt dieses Gesicht dem Ignatius selbst zu.

1541 und Xaver, welche nach Portugal geschickt w[...]ren, liessen sich das Beste ihrer Gesellschaft daselbst eben so angelegen seyn, als Ignatius zu Rom. Das Schiff, mit welchem sie nach Indien ab[...]hen sollten, konnte nicht ehe als im Frühlinge d[ie]ses Jahres mit der königlichen Flotte absegeln, welche den neuen Vicekönig, Don Martin A[l]phonso de Souza dahin bringen sollte. [Sie] brachten daher diese Zeit zu Lissabon zu, wo [sie,] wie man sagt, mit so vielem Beyfalle arbeiteten, daß auch einige Herren des Hofes dem Königen [rie]then, sie in Portugal zu behalten. Als die [...] den Mißionarien die Absicht des Königes merkten, schrieben sie an ihren General Ignatius, und baten ihn, durch den Papst dem Könige Gegenvorstellungen thun zu lassen. Paul 3 war [der] Meynung, daß man hierin dem Könige sei[nen] freyen Willen lassen müsse, daher Ignatius [sei]nen beyden Schülern befahl, demselben in a[llen] Stücken zu folgen. Er that zugleich den V[or]schlag, daß Xaver nach Indien gehen, Rod[ri]guez aber zu Lissabon verbleiben möchte. J[o]hann 3 ließ sich dieses gefallen, und verursa[chte] dadurch dem Xaver eine ausserordentliche Freu[de,] der für Begierde brannte, den Heiden das Ev[an]gelium zu verkündigen. Als die Zeit zur Abr[eise] da war, gab ihm der König die nöthigen Ver[hal]tungsbefehle, und bestimmete ihm alle Mittel, [de]ren er sich in seinem Namen zur Bekehrung [der] Ungläubigen bedienen könnte. Er übergab i[hm] hierauf vier päpstliche Breven, die er für ihn [aus]gewirket hatte. In dem einen wurde ihm die W[ür]de eines apostolischen Nuntius in Indien beyg[ele]get; in dem zweyten erhielt er alle Gewalt [zur] Ausbreitung des Glaubens in dem ganzen Ori[ent]

1541

die die römische Kirche nur ertheilen kann; das vierte Breve empfahl ihn dem Könige David von Aethiopien, und das vierte war ein Empfehlungsschreiben an alle Fürsten und Regierungen von dem Vorgebirge der guten Hofnung an bis an die Halbinsel jenseit des Ganges. Der König gab zugleich seinen Beamten Befehl, den Xaver und die beyden Priester, welche ihn freywillig begleiteten, mit allem was sie nöthig haben würden, zu versorgen. Allein Xaver wollte nichts annehmen, als einige Rosenkränze, einige kleine andächtige Bücher und einen groben Rock, um sich damit wider die Kälte zu schützen, welche gegen dem Vorgebirge der guten Hofnung sehr heftig ist. Er wollte nicht einmal einen Bedienten zu seiner Aufwartung mitnehmen, sondern sagte, daß, so lange er sich noch seiner Hände bedienen könnte, er keiner andern Bedienten nöthig habe. Er segelte also den 7ten April mit der Flotte des Vicekönigs ab, welche nach einer beschwerlichen Reise von fünf Monathen endlich in dem Hafen von Mosambique anlangete. Diese Stadt, welche die Hauptstadt der Insel gleiches Namens ist, gehörete damals den Portugiesen, welche den ganzen einträglichen Handel dieses Landes an sich gezogen hatten. Da die Flotte auf der Reise sehr vieles gelitten hatte, so ließ man sie hier ausruhen, und brachte den ganzen Winter daselbst zu m).

§. 12. Xaver der viel zu unruhig war, der Absicht seiner Mißion eine Genüge zu leisten, wandte diese Zeit zu guten Werken an. Er predigte nicht allein zu Mosambique, sondern reisete auch mit dem Vicekönige in das Königreich Melinda,

Er prediget zu Mosambique und in den benachbarten Gegenden.

m) Tursellinus Vita Xauer. Kap. 10. f. Orlandini B. 3. Kap. 40.

1541 welches auf eben derselben Küste liegt, und u einige Christen antraf. Allein, da dieses Land nem mahomedanischen Könige gehörete, ein grosser Feind von den Christen war, so sich Xaver nicht lange daselbst auf, aus Beys er möchte zu frühe zur Ehre des Märtyrer gelangen. Die Insel Socotora schien ihm bequemeres Feld für seinen Eifer zu seyn. fand einige Christen daselbst, aber sie waren s wissend, daß ihnen auch nicht einmal die e Grundsätze der Religion bekannt waren. X wollte sie unterrichten; allein jetzt merkte er daß er ihre Sprache nicht verstand; weil es der heil. Geist noch nicht für gut befand, ihm Gabe der Sprachen mitzutheilen, so muste e begnügen, ihnen durch Zeichen zu verstehen z ben, daß sie ihm ihre Kinder schicken möchten mit er sie taufen könnte. Indessen befürchtet Viceköniq, der türkische Kaiser, dem diese gehörete, möchte Xavers Betragen übel em den, und nahm ihn daher wieder mit sich Weil er nun hier keine geistlichen Eroberu machen konnte, so suchte er diesen Mangel t weltliche Eroberungen zu ersetzen. Er schri den König von Portugal, daß er Truppen dieser Insel schicken möchte, um sie den Tü zu entreissen, und zeigete, daß diese Eroberung leichter Mühe in das Werk gerichtet werden te; wie denn solches einige Zeit darauf auch lich geschahe x).

Salme- ron und Brouet werden nach Irr- land ge- schickt.

§. 14. Indem dieser neue Lehrer die then Meere durchstrich, die Ehre seines Orde den entlegendsten Ländern auszubreiten, bemü

x) Tursellinus B. 1. Kap. 15. 16.

1541

sich seine Mitbrüder, solche in Norden zu gründen. England hatte sich kurz zuvor der Herrschaft des römischen Stuhles entzogen, und Heinrich 8, der diesen Bruch anfieng, gab sich alle Mühe, auch den König Jacob 5 in Schottland zu gleichen Entschliessungen zu bewegen. Er hatte bereits verschiedene Versuche bey ihm gemacht, und Jacob schien zu wanken. Papst Paul 3 wollte aller zu besorgenden Gefahr vorbeugen, und entschloß sich, einige geschickte Unterhändler in dieses Reich zu schicken, damit diese Nation in dem Gehorsam des römischen Stuhles erhalten werden möchte. Er wandte sich daher an den Ignatius, welcher ihm zween seiner Schüler vorschlug, den Salmeron und Brouet. Um ihnen desto mehr Ansehen und Gewalt zu ertheilen, ernannte der Papst sie den 3ten Julii zu seine Nuntien, schickte sie mit dieser Würde nach Schottland, und befahl ihnen, wenn sie ihren Auftrag in das Werk gerichtet hätten, nach Irland zu gehen, und auch dieses Reich in dem Gehorsam des römischen Stuhls zu erhalten, dessen Ansehen Heinrich 8 daselbst schon ziemlich geschwächet hatte. Ehe die beyden neuen Nuntii abreiseten, begaben sie sich zu ihrem General, seinen Seegen von ihm zu empfangen. Er empfahl ihnen dabey vor allen Dingen die Mäßigung und Gelindigkeit. Er rieth ihnen, sich die Sitten und Neigungen des Volkes, zu welches sie reiseten, bekannt zu machen, und sich denselben so sehr als möglich, gemäs zu bezeigen. Er befahl ihnen, die guten Eigenschaften derer, mit denen sie zu thun haben würden, zu erheben, ihre Fehler aber zu übersehen und zu verschweigen; nichts zu unterlassen, sich in ihre Gunst einzuschleichen; allen einerley zu werden, und endlich, ihm

1541 alle Mönche von dem, was vorgehen würde, N
richt zu ertheilen. Nachdem sie diese Verhaltu
fehle erhalten, reiseten sie nach Schottland
und übergaben dem Könige gleich nach ihrer
kunft das von dem Papste erhaltene Schrei
Indessen hielten sie sich hier nicht länger auf,
nöthig war, sich von den Beschwerlichkeiten d
Reise zu erhohlen, worauf sie, ihren Verhaltu
befehlen zu Folge, nach Irland giengen.
beyden Nuntii wurden von den Römischgesin
anfänglich sehr wohl aufgenommen. Allein d
die ihnen anvertrauete Gewalt mißbrauchten,
Ignatii Ermahnungen vergassen, so wurden
gar bald verhaßt. Die Strenge, mit welche
dieser hitzigen und ungeduldigen Nation bege
ten, die grossen Geldstrafen, mit welchen sie
ringe Versehen belegten, und ihre Meuterey w
der die Regierung, brachten selbst die cathol
Einwohner wider sie auf, und brachten sie in
Gefahr, in die schrecklichen Hände Heinrichs
fallen, dem man sie ausliefern wollte. Sie s
sich also genöthiget, in aller Stille nach Fra
reich zu fliehen, wo sie fernere Befehle aus R
erwarten wollten o) (8).

o) Orlandini B. 3. Kap. 44. f. 58. f. Razi
Selva Hist. de Don Inigo B. 3. Kap. 21. Rober
History of Scotland Th. 1.

(8) Ribadeneira Erzählung von dieser verunglückten Mißion ist sehr kurz und partheiisch. Qua Potestate (*Nuntii Apostolici*) sagt er §. 231. caste, prudenterque vsi sunt, eoque munere functi diligenter; rudes illo incultos populos q *Angliae* potentia et nitate labantes, in religione retinere st erunt; fidei Christi dogmata imperitis e earunt; pecuniam n

1541

Und kommen über Frankreich wieder zurück.

§. 23. Zu Paris trafen sie unter andern Schülern von ihrer Gesellschaft auch den Ribadeneira an, der vor kurzem in ihren Orden getreten war, und den Ignatius nach Paris geschickt hatte, seiner Gesellschaft hier einen oder den andern einträglichen Aufenthalt auszumachen. Allein in Frankreich war man den Mißionen damals eben so wenig geneigt, als in Irland, daher sie sich auch nicht lange daselbst aufhielten. Ehe sie aber dasselbe noch verliessen, erhielten sie vom Pabste einen Befehl, der den 27ten Merz unterzeichnet war, wieder nach Schottland zu gehen. Allein weil sie zu der Märtyrerkrone noch nicht reif zu seyn glaubten und sich für Heinrichs Härte fürchteten, der den König von Schottland inzwischen völlig auf seine Seite gezogen hatte: so trugen sie kein Bedenken, ihr Gelübde des Gehorsams zu brechen, und dem Pabste nicht zu gehorchen. Sie entschuldigten sich damit, daß diese Reise dem heiligen Stuhle unnütz, ihnen aber gefährlich seyn würde, und setzten, ohne auf Antwort zu warten, ihre Reise nach Rom über Lyon fort. Als sie in dieser letztern Stadt ankamen, sahe man sie für Spions von den Spaniern an, mit denen Frankreich damals im Kriege verwickelt war, und nahm sie in Verhaft. Zum Glücke für sie befand sich eben der Cardinal

...gerunt unquam, nec sponte oblatam acceperunt; si quid mulctae nomine impetrassent, id totum egenis tribuebatur; ipsi nihil penitus attingebant. Atque ac sobrietate vitae et moderatione in ea provincia, aliquamdiu versati, in *Galliam* redierunt u. s. f. Orlandini ist zwar weitläuftiger, aber er erzehlet die Sache völlig zum Vortheile der beyden Jesuiten.

1541

Faber wird nach Worms und Regensburg geschickt.

von Tournon in dieser Stadt, der sie kannte, ihre Freyheit bewirkte, und ihnen Geld gab, daß sie ihre Reise nach Rom fortsetzen konnten p).

§. 16. Der Verdruß, welchen Ignatius über diese fehlgeschlagene Unternehmung empfinden muste, wurde durch die gute Aufnahme, welche seine Mißionarien anderwärts fanden, gar bald gemäßiget. Faber hatte sich bisher mit dem Cardinale S. Angelo zu Parma befunden, wo er seinem Orden viele Schüler angeworben, und sich in grosses Ansehen gesetzet hatte q). Als man sich auf dem Reichstage zu Hagenau in Elsas verglichen hatte, daß unter den Catholischen und Protestanten im October 1540 ein Religionsgespräch zu Worms gehalten werden sollte, dem Granvella als kaiserlicher Abgesandter beywohnete: so bekam auch der D. Ortiz, der sich bisher als Gesandter Kaiser Carls 5 zu Rom befunden hatte, Befehl, bey demselben gegenwärtig zu seyn, der denn den Faber mit sich dahin nahm. Doch dieses Gespräch wurde durch die Kunstgriffe des römischen Hofes gar bald abgebrochen, und dagegen ein Reichstag zu Regensburg ausgeschrieben, der mit dem Anfange des Aprils 1541 auch wirklich eröfnet wurde. Faber begleitete den Ortiz auch dahin; wir finden aber in der Geschichte beyder Versammlungen nicht, daß Faber bey denselben eine Rolle von Erheblichkeit gespielet habe, ohnerachtet uns Orlandini und Agricola das Gegentheil versichern wollen. Hier war es indessen, wo Faber die Nachricht erhielt, daß Ignatius zum General seines neuen Ordens ernannt worden, und daß er nebst seinen übrigen zu Rom

p) Orlandini B. 3. Kap. 60. q) Orlandini B. 2. Kap. 108.

1542

befindlichen Gesellschaftern gleich darauf sein feyerliches Ordensbekenntniß abgeleget, und demselben noch das vierte Gelübd der Mißion beygefüget habe; daher Faber zu Regensburg in der Marienkirche ein gleiches that. Während des Reichstages bekam Ortiz von dem Kaiser Befehl, nach Madrit zu gehen, dem Faber auch dahin nachfolgete, dagegen Claudius le Jai und Nicolaus Bobadilla an seine Statt nach Regensburg geschickt wurden, wo aber der Reichstag durch die Ränke des päpstlichen Legaten auch gar bald wieder aufgehoben wurde r).

Le Jai, Bobadilla u. Faber in Deutschland.

§. 17. Weil dem Papste sehr viel daran gelegen war, daß die in Deutschland entstandenen Religionsunruhen ohne Nachtheil seines uneingeschränkten Ansehens beygeleget werden möchten: so glaubte er, niemand mit mehrerm Rechte dazu gebrauchen zu können, als die Glieder dieses neuen Ordens, welche sich vornehmlich dem Dienste des römischen Stuhles wider die Ungläubigen und Ketzer gewidmet hatten. Le Jai und Bobadilla erhielten also Befehl, in Deutschland zu bleiben. Der letztere war unterweges krank geworden, und muste daher zu Inspruck bleiben; le Jai kam also allein nach Regensburg, weil er aber daselbst in seinem Eifer alzu unbesonnen war, und die Geistlichkeit, den Bischof und die Obrigkeit zu gleicher Zeit reformiren wollte, so entstand ein Auflauf wider ihn, und man drohete sogar, ihn in die Donau zu werfen. Bobadilla hatte zu Inspruck etwas bessere Tage, wo er dem

r) Sleidanus B. 13. 14. Rainaldus ad ann. 1540. 1541. Orlandini B. 2. Kap. 112. B. 3. Kap. 26. Ignat. Agricolä Historia Prouinciae Soc. J. German. Super. Th. 1. S. 4. f.

1542 Königs Ferdinands bekannt wurde, der ihn nach Regensburg und hernach nach Wien n wo er den Grund zu dem grossen Ansehen welches seine Ordensbrüder nachmals bey dem in Oesterreich erhalten haben. Indessen Faber mit dem Ortizio nach einer beschwerl Reise in Spanien angelanget; weil aber der seine Dienste in Deutschland für nothwen hielt, so bekam er gar bald Befehl, Madr verlassen. Er langte daher mit zween neuen dem, dem Johanne Arragonio und Al Alphonso in Speyer an, wo er aber der lichkeit eben nicht sehr angenehm war, und auch weiter ausrichtete, als daß er bey einigen den figern Gebrauch des Abendmals einführete. hier begab er sich nach Mainz, wo er von eifrigen Cardinal und Erbischof Alberto sehr aufgenommen wurde [s]).

Lainez zu Venedig und Padua.

§. 18. Jacob Lainez hatte sich seit ei Zeit zu Rom bey dem Ignatius aufgeh Allein weil der Ruhm des neuen Ordens sich b durch ganz Italien ausgebreitet hatte, so ver te die Republik Venedig, wie man sagt, von dessen Gliedern. Ignatius schickte den nez dahin, der sich hier und in Padua, durc ne Werke der Liebe viele Freunde machte, un wankenden Gemüther vieler in der Unterwü keit gegen den römischen Stuhl befestigte. Ig tius hatte den Johannes Polancus und dreas Frusius bereits vorher Studirens h nach Padua geschickt, welche denn ihre Bemüh mit des Lainez seiner vereinigten, und ihrem O verschiedene neue Schüler anwarben, worunter

s) Orlandini B. 3. Kap. 62 f. Agricol. Th. 1. S

auch Hieronymus Otellus befand. Lainez wuste besonders einen gewissen Andreas Lipomanus auf seine Seite zu bringen, welcher ansehnliche Pfründen zu Venedig und Padua besaß, und nicht nur den Lainez zu Venedig in sein Haus nahm, sondern auch sein Priorat zu Padua dem neuen Orden schenkte, wodurch er denn den Grund zu dem einträglichen Collegio legte, welches die Jesuiten nachmals in dieser Stadt errichtet haben r).

1542

Ignatii Schüler werden aus Frankreich vertrieben.

§. 19. Ignatius hatte bereits vor einiger Zeit sechzehn seiner Schüler nach Paris geschickt, sowohl um daselbst zu studiren, als auch Gelegenheit zu suchen, sich daselbst niederlassen zu können. Sie wohneten anfänglich in dem Collegio der Almosenpfleger, nachmals aber in dem lombardischen Collegio; allein die Umstände der Zeit waren ihnen damals in Frankreich nicht günstig. König Franz 1 war mit dem Kaiser Carl 5 in Krieg verwickelt, und machte einen Befehl bekannt, daß alle gebohrne Unterthanen Carls in kurzer Zeit seine Staaten räumen sollten. Weil nun unter diesen Probeschülern viele Spanier von Geburt waren, so sahen sich acht derselben genöthiget, Paris zu verlassen. Sie giengen unter der Anführung des Dammenecci, welcher nach dem d' Eguia die Aufsicht über sie bekommen hatte, über Brüssel nach Löwen, wo sie sich unter dem Vorwande, ihr Studiren fortzusetzen, aufhielten und den Grund zu dem schönen Collegio legten, welches sie nachmals in dieser Stadt bekommen haben. Indessen gieng Anton Araozius, der der erste war, welcher nach den zehen

r) Orlandini B. 3. Kap. 55. f.

1542 ersten Vätern alle vier Gelübde seines Ordens ablegte, mit dem Jacob d' Eguia nach Spanien, wo sich Ignatius von dem Aberglauben dieser Nation mit Recht eine reichere Aerndte versprechen konnte. Sie begaben sich nach Barcellona, wo der Statthalter, Franciscus Borgia, sie mit ausserordentlicher Gefälligkeit aufnahm, und sie bewegte, bis zu Ende des Jahres daselbst zu bleiben, da Araozius wieder nach Rom zurück gieng u).

Ihre Ausbreitung in Portugal.

§. 20. In Portugal war ihre Aufnahme eben so günstig. König Johann 3, welcher grosse Eroberungen in Indien gemacht hatte, hielt diesen Orden für den bequemsten, seine neuen Unterthanen unter die Herrschaft des römischen Stuhles und folglich auch unter die seinige zu bringen. Er beschloß daher, in seinen Staaten eine Pflanzschule von diesen neuen Mißionarien anzulegen, aus welcher er von Zeit zu Zeit einige nach Indien abschicken konnte. Er räumete dem Simon Rodriguez, der nach Xavers Abreise in Portugal geblieben war, nicht nur die Kirche des heil. Antonii zu Lissabon ein, sondern beschloß auch, ihnen ein prächtiges Collegium zu Coimbra zu bauen, welches bereits in diesem Jahre angefangen würde. Sobald Ignatius von dieser schönen Aussicht in Portugal Nachricht erhielt, schickte er einen ganzen Schwarm seiner Schüler aus Italien und Paris dahin, welche nebst denen, welche Rodriguez in Lissabon anwarb, unter worunter besonders Emanuel Godinus und Emanuel Fernandius genannt werden, gar bald eines der ansehnlichsten Collegien errichteten x).

u) Orlandini B. 3. Kap. 75. f. x) Orlandini B. 3. Kap. 80. f.

1542

Xavers erste Beschäftigung in Indien.

§. 21. Während dieser Zeit war Xaver mit der portugiesischen Flotte zu Goa, der Hauptstadt Indiens auf der westlichen Küste der Halbinsel diesseits des Ganges, angekommen. Sie wurde, so wie das ganze umliegende Land, von lauter Christen bewohnet, und hatte einen Bischof, welches damals ein Franciscaner, Dom Juan Albuquerque war, dessen Verwandter, Alphonsus Albuquerque, dreißig Jahre vorher diese Stadt den Indianern abgenommen hatte. Sobald Xaver daselbst angekommen war, nahm er, seinem mit dem Ignatio gethanem Gelübde zu Folge, seine Wohnung in einem Hospitale. Den folgenden Tag besuchte er den Bischof, dem er seine Vollmachten wieß, aber dabey versicherte, daß er sich derselben allein unter seiner Aufsicht und mit seiner Genehmhaltung bedienen wollte. Der Bischof ward durch diese Bescheidenheit und Demuth gerühret, gab ihm seine Vollmachten wieder zurück, und erlaubte ihm, sich der Vorrechte, die ihm der Papst ertheilet hatte, nach ihrem ganzen Umfange zu bedienen. So brennend nun auch sein Eifer zur Bekehrung der Ungläubigen war, so konnte er doch denselben nicht so geschwind befriedigen, als er wohl wünschte, weil er die Landessprache nicht verstand, und aus einem Fehler, welchen er mit mehrern Heiligen gemein hat, solche vorher zu erlernen vergessen hatte. Er muste daher eine beträchtliche Zeit auf die Erlernung der indianischen Sprache wenden, unterließ aber dabey nicht, die Stadt Goa durch seine Tugenden zu erbauen. Er wandte seine Zwischenzeit auf gute Werke, die er ohne Kenntniß der Landessprache verrichten konnte. Er pflegete die Kranken in dem Hospitale, in welchem er seinen Aufenthalt

1542 genommen hatte; er brachte die Nächte bey ihnen zu, tröstete und ermahnete sie, so gut er konnte, ihr Uebel geduldig zu ertragen, und sich zum To[de] zuzubereiten. Zu andrer Zeit besuchte er die Gefangenen, und theilete die Almosen mit ihnen, die er sich in der Stadt zusammengebettelt hatte. Nachdem er hieben etwas weniges von der landes[-] sprache erlernet hatte, kam er dem Endzwecke sei[-] ner Sendung näher, und fing mit dem Unterrichte kleiner Kinder an. Zu dem Ende gieng er alle Tage nach Tische durch die Gassen der Stadt und gab den Einwohnern mit einer kleinen Glocke ein Zeichen, ihre Kinder und Sclaven in die Kate[-] chismus-Uebungen zu schicken, die er unter freyem Himmel anstellete. Nachdem er sich endlich auch diese kleinen Uebungen in der landessprache fest[-] setzet hatte, fieng er an, öffentlich zu predigen, da denn die Neugierde eine grosse Menge Zuhörer in seine Predigten trieb. Hauptsächlich predigte er von der Heiligkeit der Ehen und wider die Weich[-] heit der Weiber, ein in Indien sehr gemeines laster. Xaver griff dasselbe mit so vielem Eifer und guten Fortgange an, daß keiner, der sich des[-] selben schuldig wuste, sich getrauete, sich vor ihm sehen zu lassen. Ueber vierhundert solcher Ehen wurden auf seinen Befehl getrennet. Indessen konnte er doch den Ausschweifungen der Weiber keinen Einhalt thun, noch den natürlichen Abscheu überwinden, den die unverehelichten Weibesperso[-] nen daselbst für die Jungfrauschaft tragen. Weil nun diese und andere Arbeiten den Beyfall des Viceköniges und der vornehmsten obrigkeitlichen Personen zu Goa erhielten, so wurde dem Xa[-] verius die Aufsicht über das Seminarium aufge[-] tragen, welches einige Spanier im vorigen Jahre

st gestiftet hatten, und welches bald hernach der grösten und reichsten Collegien dieses Or- wurde y). 1542

Er gehet nach der Fischerküste.

§. 22. Von Goa begab sich Xaver nach ischerküste, welche ohngefähr 75 franz. n lang ist, und den Namen von der Perlen y hat, welche alle Jahre im Monathe April t angestellet wird, und wozu 50 bis 60000 hen gebraucht werden. Diese Fischerey den ganzen Reichthum des Landes aus. Portugiesen besassen daselbst verschiedene plätze, welche Xaver nach und nach besuch- eil er aber die Sprache der Paravas, wel- e Einwohner dieser Küste sind, nicht ver- so machte er sich auf eine andere Art ver- h. Er ließ von den Soldaten, die ihm der nig zur Bedeckung gegeben hatte, und die erall begleiteten, die Götzentempel nieder- , und bauete dafür Kirchen und Kapellen Er brachte ihnen das Zeichen des Kreutzes hrete sie das Credo, das Confiteor, das oster, das Aue Maria, und das Salue re- und übersetzte nachmals einen kleinen Cate- s in die Sprache der Paravas, welche ihm wohner eben so gut beygebracht hatten, als portugiesische Sprache verstanden. Weil Kinder solchen, wie man sagt, mit gros- gierde lerneten, so trug er ihnen auf, das, gefasset hatten, ihren Vätern, Müttern, andten und Hausgenossen wieder beyzu- z).

rlandini B. 3. Kap. 91 f. Tursellinus B. 2. z) Orlandini B. 3. Kap. 96. f. nus B. 2. Kap. 5. f.

1543

Der Papst ertheilet dem Orden verschiedene Vorrechte.

§. 33. Zu Anfange des 1543ten Ja[h]
bestand Ignatii Orden bereits aus achtzig G[lie]
dern, wovon sich in dem neugestifteten Collegio [zu]
Coimbra allein fünf und zwanzig befanden, [die]
übrigen waren in verschiedene Provinzen Eu[ro]
pens zerstreuet a). Papst Paul 3 hatte in [sei]
ner Bestätigungsbulle die Zahl der Ordensgli[eder]
zwar nur auf sechzig eingeschränket, allein, da [man]
solches nur von den Professen erklärete, unter [wel]
che ausser den zehn ersten Gesellschaftern nur [noch]
allein Araozius war aufgenommen worden; [so]
wollte man dieses als keine Uebertretung der p[äpst]
lichen Bulle angesehen haben (9). Vermit[telst]
dieser Auslegung hätte Ignatius seinen O[rden]
bis ins Unendliche vermehren können, ohne [dem]
päpstlichen Befehle zuwider zu handeln. In[des]
sen war ihm doch auch dieser Schein eines Zw[an]
ges zuwider. Sein Orden fand immer meh[r]

a) Orlandini B. 4. Kap. 1.

(9) In der Bulle heißt es: Volumus autem quod in Societate hujusmodi vsque ad numerum sexaginta personarum normulam viuendi hujusmodi profiteri cupientium ea non vltra admitti et Societati praefatae aggregari duntaxat valeant. Daß der Papst mit diesen Worten allein auf die Professen, und nicht auf die sämtlichen Glieder des Ordens gesehen, ist sehr schwer zu glauben. Es scheint, daß Ignatius aus Staatsab[-]sichten die Zahl der [Pro]fessen gleich von An[fang] an nicht sehr stark [wer]den lassen. Denn d[a die]se es eigentlich sind, [die] sich durch das vierte [Ge]lübd zu dem Gehorsa[m ge]gen den römischen [Stuhl] anheischig machen, so [konn]te er sich, wenn ihm [etwas] unangenehmes zugem[uthet] wurde, allemal mit d[er ge]ringen Anzahl dieser [Ge]sellschafter entschul[digen,] wie nachmals wirkli[ch ge]schehen.

1543

fall, und man verlangte an allen Orten Glie- desselben. Die Reitzung eines unentgeltlichen richtes der Kinder machte überall grossen Ein- , und Ignatius wuste sich desselben sehr ge- t zu bedienen, eine neue Bulle von dem Pap- erhalten, worin derselbe diese Einschränkung b, und seiner Gesellschaft verschiedene ansehn- Vorrechte ertheilete. Diese Bulle fängt sich den Worten an: Injunctum nobis, und ist 4ten März 1543 unterzeichnet b). Der ertheilet ihm darin Vollmacht, so viele in Orden aufzunehmen, als er selbst für gut en würde; er giebt ihm Erlaubniß, nicht onstitutiones und Gesetze für seinen Orden setzen, sondern auch solche ins künftige zu ver- n und aufzuheben, nachdem es die Umstände eit und des Ortes verlangen würden, und da- neue zu machen, welche sogleich und ipso als von dem römischen Stuhle für bestä- angesehen werden sollten (10); ein Vorrecht, sich wohl kein anderer Orden wird rühmen n, und dessen sie sich in der Folge sehr gut zu zu machen gewust, allerley Gestalten anzu-

Corpus Institutorum Soc. J. Th. 1. S. 8.

) Concedimus - - tutiones - - quas - - erint condere, et hactenus factas, in posterum fa- is Constitutiones juxta locorum et orum ac rerum qua- et varietatem mu- alterare, seu in to- cassare, et alias de nouo condere possint et valeant; quae post- quam mutatae, alteratae, seu de nouo conditae fu- erint, eo ipso Apostoli- ca auctorate praefata, confirmatae censeantur, eadem Apostolica aucto- ritate, de speciali gratia indulgemus.

1543 nehmen, so wie ihrem Nutzen gemäß gewesen; ein Vorrecht, wegen dessen man sie mehr als einmal für unfähig gehalten hat, in einem wohlgeordneten Staate geduldet zu werden, dessen Sicherheit von der Beständigkeit der Gesetze und dem unveränderlichen Verhältnisse der verschiedenen Gesellschaften abhängt, die denselben ausmachen. Indessen ward dem Ignatio zu Rom bereits alles zu enge. Anfänglich hatte er daselbst nur ein kleines gemiethetes Haus besessen; allein seine grosse Geschicklichkeit zu betteln setzte ihn bald in den Stand, ein grösseres zu miethen. Peter Codacius verhalf ihm hierauf zur Kirche de la Strata und in dem gegenwärtigen Jahre gab man ihm auch die S. Andreaskirche, die nicht weit davon lag. Man beschuldigte den Besitzer derselben, daß er sie übel bedienete, und weil sich derselbe abwesend befand, so trug man sie dem Ignatius inzwischen auf. Dieser nahm sie auch aus christlicher Liebe (11) an. Als nun der Pfarrer erfuhr, was zu Rom vorgieng, eilete er dahin, fiel aber unter Weges vom Pferde und brach den Hals. Ignatius sahe dieses als eine göttliche Vorsorge für ihn an, und behielt die Kirche c).

Beschäftigungen des Ordens in Italien.

§. 24. Ignatius setzte während dieser Zeit seine gewöhnlichen sogenannten Werke der Liebe unabläßig fort, und ermahnete zugleich seine übrigen Gesellschafter, das Beste ihres Ordens ihr vornehmstes Augenmerk seyn zu lassen. Araozius, der im vorigen Jahre aus Spanien zurückgekom-

c) Orlandini B. 4. Kap. 1.

(11) Qui professus instituti Societatis non esse Parochorum officiis illigari, tamen ad breue tempus ex caritate suscepit. Orland.

1543

i war, wurde auf des Marcelli Cervini, Car- als vom h. Kreutze, Verlangen nach Neapel hickt, eine Abtey, welche er daselbst hatte, in ein Namen zu verwalten. Brouet muste h Fuligno, im Herzogthum Spoleto gehen, er die Nonnen reformirete, viele unwissende ester, die kaum lesen konnten, in der Gram- ik unterrichtete, und sich von da nach Monte piano begab. Salmeron muste auf Ver- gen des Cardinal Bischofs, Johannis Mo- ni, nach Modena gehen, wo er aber vielen erstand fand. Man beschuldigte ihn nicht nur Irrthümer in der Lehre, sondern machte auch en Wandel verdächtig. Der Magistrat schick- daher einige Abgeordnete nach Rom und ließ r beydes die dringendsten Beschwerden führen. diese dem Ignatio vorgeleget wurden, ließ ien Salmeron zu sich kommen, der sich aber, sein Lobredner versichert, so gut vertheidigte, seine Ankläger nichts dawider einzuwenden wu- . Inzwischen war Lainez zu Venedig auch t müßig, wo er die wankende Gewalt des rö- chen Stuhles, welche in dieser Stadt am er- und nachdrücklichsten angefochten worden, zu tigen suchte. Man sagt, daß er besonders zween Ketzern unter einem grossen Zulaufe öf- lich disputiret, und sie durch das Uebergewicht er Gründe bewogen, in den Schooß der Kir- zurückzukehren. Indessen lag die reiche Schen- g, welche Andreas Lippomani der Gesell- ft im vorigen Jahre in Padua gemacht hatte, wohl am meisten am Herzen. Er begab sich er gegen den Herbst dahin, und weil das Prio- welches Lippomani seinem Orden abgetre- hatte, einträglich genug war, so hielt er bey

1543 dem Ignatius noch um fünf Gesellschafter
die er auch erhielt. Bey allen diesen schmei
haften Aussichten fehlete es doch hin und wi
nicht an Scharfsichtigen, welche die wahren
sichten dieses neuen Ordens sehr früh entdeck
und sich demselben so sehr, als nur möglich
widersetzten. Faber und Lainez hatten, als
Parma und Piacenza verliessen, verschiel
Priester in beyden Städten auf ihre Seite
bracht, welche in deren Abwesenheit fortfuh
den Beyspielen dieser beyden Gesellschafter zu
gen, und viele Einwohner den sogenannten ge
chen Uebungen zu unterwerfen. Diese Neue
fand, besonders in Parma, viele Feinde, w
öffentlich und heimlich dawider eiferten, und
die Freunde Ignatii eine solche Bewegung e
ten, daß sie sich nicht mehr öffentlich sehen la
noch ihr Amt mehr verwalten durften. Als Ig
tius Nachricht davon bekam, erhob er bey
Papste die bittersten Klagen, nicht nur über
was zu Parma vorgegangen war, sondern
über die zu Modena, Venedig und an an
Orten Italiens einreissenden Ketzereyen, w
endlich ganz Italien dem römischen Stuhle
rissen würden, wenn man ihnen nicht bey Ze
vorbeugete. Durch diese und andere ähnl
Vorstellungen ward er der vornehmste Urh
des Inquisitionsgerichts, welches Papst P
lus 3 unter der Aufsicht verschiedener Card
le damals zu Rom niedersetzte, und wel
alle diejenigen mit dem Scheiterhaufen be
hete, welche nicht so dachten, wie es dem
gennutze des römischen Hofes gemäs war;
Umstand, der einen sehr wichtigen Zug in Ig
tii Character ausmahlet, von seinen Lobredn

wer ihm als ein überausgrosses Verdienst ausgeleget worden ist b) (12).

1543

Le Jai und Bobadilla zu Regensburg und Wien.

§. 25. Man kann sich leicht vorstellen, daß Ignatii Schüler bey dieser Denkungsart in Deutschland nicht müßig werden gewesen seyn, wo die Feinde des Aberglaubens ihr Haupt schon freyer empor heben durften, als in Italien. Le Jai hielt sich noch den grösten Theil dieses Jahres in Regensburg auf, wo der gröste Theil der Einwohner sich zu dem reinen evangelischen Lehrbegriffe bekannt hatte. Orlandini kann uns den Eifer nicht groß und glänzend genug beschreiben, den le Jai hier anwandte, das Ansehen des römischen Stuhls wieder herzustellen und bey den noch wenigen Freunden desselben zu erhalten. Wir wollen es glauben; allein es ist auch gewiß, daß le Jai mit allem seinem Eifer zu Regensburg nichts ausrichtete, sondern verjagt wurde, worauf er sich nach Ingolstadt wandte, und daselbst den Grund zu dem ansehnlichen Collegio legte, welches sein Orden gleich darauf daselbst erhalten hat. Bobadilla hielt sich inzwischen noch immer zu Wien an dem Hofe des Königes Ferdinandi auf, wo ihm ein merkwürdiges Abentheu-

b) Orlandini B. 4. Kap. 10.

(12) Diuinum prorsus inventum, sagt Orlandini, et ad *Lutheri* impetus retundendos, contraque omnia id genus monstra peropportunum; quo quidem *Italia* mox uniuersa capitalibus Religionis hostibus vndique cincta, visa est integritatem suam diuinitus obtinere. Und bald darauf: Ex qua (*Parmensi* tempestate) tantum hausit diuina sapientia boni, quantum vix optasset humana, constituto nouo, sed admirabili quod à de religione consilio. B. 4. Kap. 18.

1543 er mit einem vornehmen Lutheraner beges
seyn soll, welches, weil es alle Kennzeichen e
Erdichtung oder doch vorsetzlichen Verfälsch
an sich hat, ich in der Anmerkung erzählen will (
Nichts desto weniger war, wenn man dem O
landini und Agricola glauben will, dieser C
die Ursache, daß der Bischof von Caserta, pä
licher Nuntius, ihn mit auf den Reichstag n
Nürnberg nahm, und sich daselbst hauptsäch
seines Rathes bedienete. Weil sich aber der Rei
tag zerschlug, ohne daß man sich über etwas

(13) Ein Vornehmer von Adel, der des Königes Ferdinandi Rath, und Lutheri Lehrsätzen ergeben war, aber nicht genannt wird, erbot sich, in des Königes Gegenwart mit dem Bobadilla zu disputiren, mit der Bedingung, daß wenn er überwunden würde, er wieder zur römischen Kirche treten wollte; würde er aber den Sieg davon tragen, so sollte es ihm frey stehen, bey der evangelischen Wahrheit zu verharren. Der König ließ sich die Sache gefallen, und Bobadilla nahm die Ausforderung an: Es wird ein Tag angesetzet, der König ernennet sechs Richter, den Ausspruch zu thun, und der Streit nimmt in des Königes und des ganzen Hofes Gegenwart sei Anfang. Der Luthe ner wird überwunden, gert sich aber, der vo verglichenen Bedingung ne Genüge zu thun, seine Irrthümer zu ver sen. Ferdinand darüber aufgebracht, er aber den übrigen schonen muß, so begn er sich damit, ihn in Kloster einsperren zu sen. Hier wacht sein wissen auf; seine A wird Wuth, und in Raserey legt er Hand seinem eigenen Leibe verseßt sich eine tödtl Wunde. Ein Strahl Lichtes erleuchtet ihn vor seinem Tode, er net sich mit der Kirche der aus, und stirbt ru Orlandini und Agri la, wie unten.

gleichen konnte, so begleitete er den Nuntius wieder nach Wien e).

1543

Fabri Aufenthalt in Mainz u. Cöln.

§. 26. Indessen hielt sich Faber noch immer zu Mainz auf, wo er das Volk durch seine Predigten überaus sehr erbauet haben soll, ohnerachtet er der deutschen Sprache völlig unkundig war. Das Erzbißthum Cöln bekleidete damals Herman von Meurs, Graf von Wied, ein redlicher Herr, dem die Sorge für die ihm anvertrauete Heerde näher am Herzen lag, als es damals unter den deutschen Bischöfen Mode war. Weil damals alles nach einer Kirchenverbesserung seufzete, der aber die Päpste durch so viele Ränke und Winkelzüge auszuweichen suchten, so hatte er seit 1536 einen Versuch gemacht, die Kirchenzucht und gute Ordnung in seinem Erzbißthume wieder herzustellen; womit er aber bey vielen von seiner Geistlichkeit wenig Dank verdienete, die nichts weniger als geneigt waren, ihren alten Schooßsünden zu entsagen. An dem Hofe zu Rom wurde diese eigenmächtige Reformation desto höher empfunden, da sich der Erzbischof dazu einiger protestantischen Lehrer, und besonders des Bucerus, bedienete, ob er gleich sonst nicht mit den Protestanten gemeine Sache machen wollte, sondern jederzeit versicherte, daß er weder ein Lutheraner noch Sectirer sey f). Einer seiner mißvergnügten Geistlichen, lud den Faber feyerlich nach Cöln ein, weil ihm dessen Eifer wider die Ketzer bekannt war, und die cölnische Geistlichkeit an Gelehrsamkeit dem Bucer und seinen Gehülfen sehr weit nachstand. Faber kam wirklich dahin und soll, des Orlandini Zeugnisse zu Folge, durch seine

e) Orlandini B. 4. Kap. 19. f. Agricola Th. 1. S. 8. f. f) Sleidanus B. 15. 16.

1543 Vorstellungen so viel über den Erzbischof vermocht haben, daß er auch gute Hofnung zur Besserung von sich gegeben; obgleich dieses Vorgeben dadurch unwahrscheinlich wird, weil der Erzbischof noch in eben diesem Jahre einen Landtag hielt, und auf demselben eine weit ausgebreitetere Reformation versuchte, als bisher, von welcher er aber wenige Jahre darauf ein unglückliches Opfer ward. Doch dem sey, wie ihm wolle, so machte Faber hier eine Eroberung von einer andern Art, die seiner Gesellschaft nachmals nicht weniger nützlich ward. Es war solches Peter Canisius, aus Niemwegen in Geldern gebürtig, der zu Cöln studirete, den Faber noch in Mainz besuchte, mit ihm wieder nach Cöln gieng, daselbst von ihm den 8ten May in seinen Orden aufgenommen wurde, und der erste Deutsche war, der in diese Gesellschaft trat. Indem Faber aber noch vielen Nutzen in Cöln zu stiften hoffete, erhielt er vom Ignatio Befehl, nach Portugal zu gehen, und die portugiesische Prinzeßin Mariam, welche mit dem spanischen Prinzen Philippo versprochen war, nach Spanien zu begleiten, und seinem Orden dadurch einen Eingang in dieses weitläuftige Reich zu eröfnen (14). Ob nun gleich der päpstliche Nun-

14) Der Verfasser der Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus behauptet Th. 1. S. 132 bey dem Jahre 1543, Lainez hätte diese Vermählung während seines Aufenthaltes zu Wien unterhandelt und glücklich zu Stande gebracht, und beruft sich dabey auf den Orlandini. Allein ich finde bey demselben nichts davon; ja es ist nicht einmal erweislich, daß Lainez um diese Zeit nach Wien gekommen. Eben so unrichtig ist es, wenn dieser Schriftsteller hinzusetzet, Lainez habe auf Ansu-

1543

lius, Johannes Poggius, Fabers Gegenwart zu Cöln für sehr nothwendig hielt, und ihn daher da zu behalten suchte, so war er doch dem Befehle gehorsam, und reisete wirklich nach den Niederlanden ab, um von da zu Wasser nach Lissabon zu gehen g).

Vorgang in Löwen.

§. 27. In Löwen befand sich damals Strada, Oviedo mit noch dreyen Probeschülern, nachdem Domeneccus mit zween andern nach Rom war berufen worden. Hier suchten sie unter dem Vorwande des Studirens ihrer Gesellschaft überall Freunde zu machen, liessen andächtigen Seelen, die sie sehr geschickt aufzusuchen wusten, die geistlichen Uebungen machen, und predigten auf den nahe gelegenen Dörfern. Dies fand bey ei-

g) Orlandini B. 4. Kap. 31. f. Agricola Th. 1. D. 6. Bey beyder Fürsten die neue Königin nach Spanien begleitet, und dadurch den Ruhm seiner Gesellschaft in diesem Reiche gegründet, wo sie sich nachmals so grosse Reichthümer zu verschaffen gewußt. Orlandini, der gewiß nichts vergessen hat, was seinem Orden und dessen ersten Stiftern zur Ehre gereichen können, sagt B. 4. Kap. 35 nur, König Johann von Portugal habe ein Paar Jesuiten verlangt, welche seine Tochter nach Spanien begleiten sollten; er habe sich ausdrücklich den Faber ausgebeten, wenn dieser verhindert würde, den Lainez. Hierauf habe der erstere vom Ignatio den Befehl erhalten, von Cöln nach Portugal zu gehen. Hieraus kann auch Raziel de Selva verbessert werden, der in seiner Histoire de Don Inigo de Guipuscoa B. 4. §. 3. den Faber mit dem Araozius in eben dieser Absicht aus Portugal nach Spanien gehen lässet. Wir werden bald sehen, daß Faber um diese Zeit gar nicht nach Portugal kam.

1543 nigen so vielen Beyfall, daß auch Cornelius Wishaväus, aus Mecheln, und Peter Faber von Hallis sich dadurch bewegen liessen, zu ihnen zu treten. Die Eroberung des erstern war ihnen desto einträglicher, da derselbe ein gutes Vermögen hatte, und der Gesellschaft sein Haus in Löwen einräumete. Indessen war ihr Aufenthalt hier noch von nicht langer Dauer. Das grosse Collegium, welches Johann 3 in Portugal dieser Gesellschaft zu Coimbra bauete, bot ihr eine weit schönere Aussicht dar. Ignatius gab daher allen seinen zu Löwen befindlichen Schülern Befehl, sich nach Lissabon einzuschiffen. Inzwischen kam auch Faber aus Cöln zu Löwen an, und hielt es für nöthig, mit dem Cornelio Wishaväo eine desto längere und härtere Prüfung seiner Verleugnung und seines Gehorsams anzustellen, je reicher derselbe war. Fabri Abreise ward durch eine Krankheit, in welche er verfiel, gehindert, und als er wieder genesen war, erhielt er von Rom Befehl, wieder nach Cöln zu gehen, weil die portugiesische Prinzeßin bereits nach Spanien abgegangen, und die Vermälung zu Salamanca schon volzogen war. Damit aber diese schöne Hofnung in Spanien nicht verlohren gehen möchte, so schickte Ignatius gegen das Ende des Jahres den Araozius, mit noch fünf seiner Schüler von Rom aus dahin ab, welche leztern das Collegium zu Coimbra verstärken sollten h).

Gelegenheit zu dem Collegio zu Alcala.

§. 28. Weil Frankreich mit Spanien noch im Kriege verwickelt war, so waren nur noch die wenigen Glieder dieser Gesellschaft zu Paris, welche im vorigen Jahre unter des Pauli Achillis

h) Orlandini B. 4. Kap. 37. f.

1543

lie Aufsicht daselbst geblieben waren. Ihre geist-
lichen Arzeneien schienen hier nicht vielen Beyfall
zu finden, weil sie sehr elend leben, und sich ihr
Brod betteln mußten. Desto vortheilhafter war
dem neuen Orden die spanische Luft; weil um die
gegenwärtige Zeit der Grund zu dem reichen Col-
legio zu Alcala de Henares gelegt wurde, welche
Ehre dem Franciscus Villanova von Plasens
... in der Provinz Estremadura, vorbehalten
war. Diesen hatte Ignatius von Rom nach
Portugal geschickt, das Collegium zu Coimbra
... zu helfen. Die Beschwerlichkeiten
... weiten Reise, die er nach Art der ersten Ge-
sellschafter zu Fusse und bettelnd gethan hatte, stürz-
ten ihn bey seiner Ankunft zu Lissabon in eine
... Krankheit. Auf Anrathen der Aerzte
ließ man ihn die Luft verändern und schickte ihn
nach Alcala, wo er bald wieder hergestellet wurde.
Weil er von geringer Herkunft und dabey äusserst
unwissend war, so blieb er auf Ignatii Befehl
... die ersten Grundsätze in den Wissenschaften
zu erlernen. Dem Beyspiele seines Meisters zu
folge, gieng er hier mit den Knaben in die Schu-
le, die ersten Regeln der Sprachkunst zu erlernen,
welche ihm noch ganz unbekannt waren. Allein
seine Armuth, und die Erscheinungen, welche er
beständig hatte, machten, daß er wenig begrif; da-
gegen ward er so weise und gelehrt in den geistli-
chen Uebungen, daß sich in kurzer Zeit sogar die
gelehrtesten Doctores zu Alcala seiner Gewissens-
führung überliessen i).

Ausbreitung des Ordens in Portugal.

... §. 29. In Portugal breitete sich die Ge-
sellschaft noch weit stärker aus. Da König Jo-
hannes sie mit seinem Vertrauen beehrete, so be-

i) Orlandini B. 4. Kap. 54.

1543 eiferten sich auch die Grossen und das Volk, sie
Ehre und Reichthümern zu überhäufen. Da
Collegium zu Coimbra, welches der König
Gesellschaftern bauen ließ, noch nicht fertig
so hielten sie sich inzwischen zu Lissabon auf,
sie auf Kosten des Hofes lebten, und eine M
Schüler anwarben, worunter besonders Mel
de Nunnius, Fructuosus Noguera, L
wig de Grana, Melchior Carnerius, S
silvius Silveria, von gräflichem Geblüte,
Rodericus Menez, ein Sohn des Gouver
von Lissabon, genannt werden. Die bei
leztern traten wider Wissen und Willen ihre
milien in die Gesellschaft, daher Rodrigue
das Haupt dieser Mißion war, sie von Liss
wegschaffete, damit ihre Zurückhaltung nich
zu vieles Aufsehen, oder vielleicht gar einen
ruhr verursachen möchte f).

Xavers Verrichtungen auf der Fischerküste.

§. 30. Xaver, welcher Ignatii Ste
Indien vertrat, arbeitete noch das ganze Jah
der Fischerküste mit unermüdeten Eifer, die G
schaft in diesen weitläufigen Landschaften fest
setzen. Er sezte den angefangenen Unterrich
Kinder mit der ihm eigenen Art fort, lehrte
Erwachsenen das Zeichen des Kreutzes m
ließ sie einige lateinische Worte auswendig ler
die sie nicht verstanden, und glaubte sie auf d
Art hinlänglich unterrichtet zu haben. Durch
se Mittel unterwarf er, wie man sagt, eine
glaubliche Menge Götzendiener dem catholis
Glauben, welche sich zu ganzen Dörfern ohne
geringste Schwierigkeit taufen liessen. Weil
viele derselben eben so leicht zu ihrer Abgött
wieder zurückkehreten, als sie dieselbe verlassen

f) Orlandini B. 4. Kap. 55.

[...]: so führete er eine Art von Ketzergerichte ein, [...] die Kinder, die er an sich gezogen hatte, [...] Unterbedienten abgeben mußten. Mit ihnen [...]suchte er die verdächtigen Häuser, die sie ihm [...]eigeten, und ließ sie sein Urtheil wider diejenigen [...]ziehen, die nach empfangener Taufe heimliche [...]götterey trieben. Als er einsmals einen Men[...] antraf, der dieses Verbrechens schuldig be[...] wurde, so befahl er den Kindern, Feuer in [...] Haus anzulegen, um ihn dadurch zu über[...], daß die Anbeter des Teufels ewig zu bren[...] verdieneten. Die Kinder eileten herbey, und [...] den Befehl ihres Meisters genau erfüllet [...] wenn nicht der Ungläubige zur Rettung [...] Hauses ihnen seinen Götzen ausgeantwortet [...] sie sogleich zu Asche verbrannten. Ich [...]gehe eine grosse Menge von Wundern, welche [...] Glieder dieses Ordens und besonders der Jesuit [...]llin dem Xaver während seines Aufenthalts [...] dieser Küste andichten, weil sie das Siegel [...]gereimtheit offenbar an der Stirn führen [l]).

1543

Zustand des Ordens in Italien.

[...] §. 31. Während dieser Arbeiten seiner Ge[...]schafter war Ignatius zu Rom nichts weni[...] müßig. Er brachte im Jahre 1544. das [...] der heil. Martha zu Stande, dessen bereits [...]) Meldung geschehen, und welches er auf [...] andächtiger Personen bauete. Auf eben [...]se Art ward nunmehr auch das angefangene [...]feßhaus fertig, so daß Ignatius es noch vor [...] dieses Jahres mit allen seinen zu Rom be[...]dlichen Gesellschaftern beziehen konnte. Sal[...]eron, Lainez und Brouet zogen inzwischen

l) Orlandini B. 4. Kap. 60. f. Tursellinus B. 2. [...]p. 6. f. Raziel de Selva Hist. de Don Inigo B. 5.
[...]) §. 10.

1544 in Italien herum, und arbeiteten ein jeder dem Maasse seiner Geschicklichkeit für das ihres Ordens. Der erstere hielt sich fast das ze Jahr zu Modena auf. Brouet wurd dem Cardinal von Carpi, Rudolpho Pio, Reggio geschicket, ein Nonnenkloster zu ref ren, welches er auch, obgleich nicht ohne ans chen Widerstand der Nonnen in das Werk te, und hierauf Befehl bekam, nach Faenza, landschaft Romagna, zu gehen. Lainez bisher mit Einrichtung des neuen Collegii zu dua beschäftiget gewesen war, bekam Befehl, Brixen zu gehen, wo die Glaubensverbess Lutheri hin und wieder Eingang gefunden da er denn die Wahrheit so sehr als ihm m war, hinderte, und in wenig Monathen, dem landini zu Folge, ganz Brixen so umke daß es sich nicht mehr ähnlich war; worauf Ignatii Befehl wieder nach Padua zurück mußte n).

Faber in Löwen u. Cöln.

§. 32. Als es auf der Universität zu wen bekannt geworden war, daß die daselb findlichen Gesellschafter nach Portugal wollten, wo sie von dem Hofe so sehr begün wurden, so fanden sich unter den daselbst stu den jungen Leuten an die neunzehn, welche aus Mangel an Vermögen, theils aus Neu und der, der Jugend so gewöhnlichen Nei zum Sonderbaren, sich entschlossen, in die G schaft zu treten, und gleichfalls nach Portug reisen. Faber, der sich noch zu Löwen be wieß keinen ab, bestimmte aber nur einen nach Portugal, die übrigen mußten unter Cornelii Wishavâi Aufsicht zurück bleiben,

n) Orlandini B. 4. Kap. 75. f.

in der ganzen Stadt, sowohl bey der Universität, als auch unter den Aeltern und Verwandten der Neu-angeworbenen, welche mit diesem Schritte der Ihrigen nicht zufrieden waren, eine gar zu grosse Bewegung entstand. Indessen reisete die nach Portugal bestimmten Colonie unter des Strada Aufsicht dahin ab, warb zu Corunna in Gallizien, einen Domherrn und Priester, Namens Johannes Beira an, der sich hernach in Indien so sehr hervorgethan hat, und kam im April glücklich zu Coimbra an. Indessen war auch Faber mit zween seiner Jünger, dem Amiliano Loyola und Lamberto Castrio, nach Cöln abgegangen. Als Canisius, der weil sein Vater gestorben war, nach Hause gegangen war, Fabri Ankunft zu Cöln erfuhr, eilete er ohne Anstand dahin, setzte sich aber dadurch den bittersten Vorwürfen der Seinigen aus; weil man schon damals die Glieder dieses Ordens beschuldigte, daß sie aus blossem Geitze unter dem Deckmantel der Religion die leichtgläubigen an sich zu ziehen suchten (15). Faber kehrete sich an diese Vorwürfe nicht sehr, zumahl da er in Cöln wichtigere Geschäfte bekam, wo der Churfürst die angefangene Reformation so weit zu treiben suchte, als nur möglich war, und daher auch den Melanchthon, Pistorius und andere Reformatores dahin gezogen hatte. Faber predigte mit allem Eifer wider alle Neuerungen,

1544

(15) *Canisius* - composita celeriter re domestica *Coloniam* revolat, non sine acerbis suorum querelis, et quod paternos fundos exteris erogaret, et quod re familiari temere constituta, hospite insalutato, discederet; tum vero, quia *peregrini hominis auaritiae fictae religionis Specie* à suis se pateretur auelli. Orland. B. 4. Kap. 87.

1544 führte den häufigern Gebrauch des Abendmals ein, und disputirte oft öffentlich mit den Reformatoren, die er, Orlandini Vorgeben zu Folge, allemal mit sehr leichter Mühe überwand, ob sie gleich ihm den Sieg nicht zugestehen wollten ([16]). Weil indessen zu Cöln die Aussichten immer trüber wurden, so hielt Faber es für das Beste seiner Kirche am zuträglichsten, daß daselbst ein Collegium seines Ordens gestiftet würde, zumahl da sich ausser ihm noch fünf Probeschüler daselbst befanden, welche sich bey den Carthäusern von Almosen sehr kümmerlich unterhielten. Canisius, der ansehnliche Mittel gehabt zu haben scheinet, legte hierzu auch schon wirklich den Grund, indem er einige Häuser für die Gesellschaft anzukaufen im Begriffe stand, als Faber abermals von Rom aus Befehl erhielt, Cöln zu verlassen, und nach Portugal zu gehen; welches denn auch im Julio geschah.

(16) In omni congressu manifestissimis argumentis atque rationibus eorum confutat insanias tanta eruditione, ac varietate doctrinae, tanta ingenii fama, atque admiratione virtutis, vt qui sibi aliquid esse videbantur, nihil prae illo se esse sentirent, nec tamen vt idem saperent, assentirent. Quippe inflatas opinione sui mentes, vt est inimicae superbiae veritas, altissima nox tenebat, ne lucis dulcedine, quam pene manu prehenderant fruerentur u. s. f. Orlandini B. 4. Kap. 90. welche unverschämte Prahlerey, durch die Geschichte der damaligen Zeiten zur Gnüge widerlegt wird; indem selbst aufrichtige Catholiken gestehen mußten, daß die römischen Geistlichen und Lehrer den Protestanten an Gelehrsamkeit weit nachstehen mußten; eine Wahrheit, welche aus der ihnen damals gewöhnlichen Art zu studiren auch ohne alle andern Beweisgründe, hinlänglich begreiflich wird.

achdem vorher die Carthäuser zu Cöln mit 1544
anzen Orden des Ignatii eine geistliche Brü-
aft errichtet, und sich einander ihrer Verdien-
d guten Werke theilhaftig gemacht hatten o).

Le Jai und Bobadilla Verrichtungen in Ober-Deutschland.

§. 33. Le Jai hatte sich bisher zu Ingol-
aufgehalten, wo man ihm den Lehrstuhl des
rbenen Johannis Eck eingeräumet hatte.
weil der Bischof zu Augsburg, Otto
hses, einen Mann, der sich durch seinen Ei-
die Ehre des römischen Stuhls bereits so
it gemacht hatte, bey sich zu haben wünschte,
im le Jai Befehl, nach Dillingen, der Re-
des Bischofs zu gehen. Nicht lange dar-
urde ein Provincial-Synodus zu Salzburg
n, wo man berathschlagen wollte, was dem
, der der Religionsangelegenheiten wegen ei-
eichstag auf das folgende Jahr nach Worms
chrieben hatte, von der Geistlichkeit dieser
s für eine Antwort ertheilet werden sollte.
f Otto nahm den le Jai auch mit dahin;
nun gleich ohne päpstlichen Befehl den Si-
n nicht öffentlich beywohnen wollte, so war
die vornehmste Triebfeder, daß auf diesem
do folgende zween Sätze beschlossen wurden:
s die Prälaten und Geistlichen auf keine Wei-
ben müsten, daß auf einer weltlichen Ver-
ung in Religionssachen das geringste unter-
der beschlossen würde; und 2) daß die Pro-
en, wenn sie auch in allen Stücken mit den
iken einstimmig wären, sich aber dem Pap-
ht unterwerfen wollten, demohnerachtet für
und Schismatici gehalten werden müßten.
em diese, dem Eigennutze des römischen

o) Orlandini B. 4. Kap. 106. f. Pinius Commen-
iev. §. 36.

1544 Stuhles vollkommen angemessene Entschlüss
allen anwesenden Bischöfen unterschrieben w
gieng er mit dem Bischofe nach Dillingen
ihn bald darauf mit auf den Reichstag
Worms nahm. Während dieser Zeit war
badilla, den der Bischof von Passau noch i
rigen Jahre in seinen Sprengel hatte komme
sen, eben so unermüdet, die aufkeimende K
heit in diesen Gegenden zu unterdrücken, und
nachmals auf Verlangen das Königes Ferdi
di wieder nach Wien p).

Zustand der Gesellschaft in Frankreich u. Spanien.

§. 34. In Paris wollte es den Gesell
tern Ignatii, welche sich unter des Petri A
lis Aufsicht daselbst befanden, noch immer
glücken. Der Krieg zwischen Frankreich
Kaiser Carln 5 wurde mit der größten Lebh
keit fortgesetzet, und der letztere drohete, bis i
Herz Frankreichs einzudringen. Zu Pari
rieth darüber alles in die äusserste Bestürzudg,
die Universität, welche damals an die 7000
denten gezählet haben soll, faßte den Entsc
die Stadt im Falle der Noth zu verthei
Ignatii Schüler, die sich nur der geistlichen
terschaft gewidmet hatten, hielten es bey dieser
ständen für das Beste, Paris zu verlassen,
sich inzwischen nach Lyon zu begeben. Als
noch in diesem Jahre zwischen beyden Mä
Frieden geschlossen wurde, kehreten sie auc
bald wieder nach Paris zurück, weil sie i
noch hoffeten, in diesem blühenden Reiche sich
bleibende Stätte zu verschaffen. Jedoch
Widerwärtigkeiten wurden durch die gute Au
me, die sie in Spanien fanden, reichlich er
Araozius, der in dieses Reich bestimmt war,

p) Orlandini B. 4. Kap. 110 f. Agricola Th. 1.

im Januario glücklich zu Barcellona an, von da er sich nach Valencia begab, wo Hieronymus Domenec, der aus dieser Stadt gebürtig war, und sich bereits vor einigen Jahren in den Orden hatte aufnehmen lassen, sein ganzes Vermögen der Gesellschaft geschenkt hatte. Araozius hatte Befehl, von diesem Vermögen mit der Bewilligung des Vaters des Domenec, der noch lebte, ein Collegium daselbst zu stiften. Da sich nun nicht nur dieser dazu bewegen ließ, sondern auch die Einwohner durch Araozii Predigten gewonnen wurden: so schickte Ignatius verschiedene seiner Schüler dahin, welche dieses Collegium gründen sollten. Araozius gieng hierauf nach Gandia, zu dem Herzog Franciscus Borgia, der der Gesellschaft bereits sehr geneigt war, und beredete ihn, auch in dieser Stadt ein Collegium zu stiften, worauf er sich nach Madrit begab. Bald darauf kam die Colonie, welche Ignatius nach Valencia schickte, und aus sieben Gesellschaftern bestand, daselbst an. Sie fingen sogleich an zu lehren, und unterrichteten die Jugend, welche in ihren Orden treten wollte, in den Grundsätzen der scholastischen Weisheit, so weit sie solche selbst gefaßt hatten. Villanova arbeitete indessen zu Alcala mit nicht weniger gutem Erfolge. Er hatte durch seine Schwärmerey die vornehmsten in der Stadt und bey der Universität auf seine Seite gebracht, so daß es ihm nicht schwer fiel, ihre Einwilligung zu der Stiftung eines Collegii zu erlangen. Ignatius versäumete nicht, diese gute Gelegenheit zu seinem Vortheile anzuwenden, sondern schickte einige von Coimbra dahin, welche gar bald die reichsten und besten Köpfe in der Stadt bewegten, in ihren Orden zu treten. Man eiferte zwar da-

1544 wider, und beschuldigte die Gesellschafter, daß sie der Jugend einen unvernünftigen Eifer einflösseten, und sie verführeten; allein sie hatten Andächtige genug auf ihre Seite gebracht, welche sie dieser Anklagen wegen entschuldigten q).

Wachsthum des Ordens in Portugal.

§. 35. In Portugal fehlete es an dergleichen Klagen gleichfals nicht, da das Collegium zu Coimbra zu Anfange dieses Jahres bereits sechzig Mitglieder zählete, und überdieß noch eilf aus den besten und vornehmsten Häusern des Königreichs in den Orden traten. Dieses war allein schon im Stande, vielen die Augen zu öfnen, die sich durch die vorgeschützte Andacht dieser guten Väter nicht mehr äffen liessen. Man klagte über die Habsucht der Gesellschafter Ignatii, die immer die reichsten und angesehendsten in ihren Orden zu ziehen suchten; man machte die von dem Papste ihnen ertheilten Vorrechte verdächtig; man konnte es nicht glauben, daß diese Gesellschaft von der Gewalt der ordentlichen Bischöfe befreyet, und allein dem Stuhle zu Rom unterworfen seyn sollte; man tadelte die Regierungsart der Gesellschaft, die nicht sowohl auf gewisse Regeln und Ordnungen, als vielmehr auf die willkührliche Gewalt des Simon Rodriguez gegründet sey u. s. f. Es wurden sogar verschiedene Klagschriften wider sie, so wohl bey dem Könige, als bey dessen Bruder, dem Cardinal Heinrich, und bey dem päpstlichen Nuntio eingegeben. Allein Rodriguez und seine vornehmsten Gesellschafter hatten das Herz des königlichen Hauses bereits zu sehr gefesselt; es hatten daher diese Klagen keine weitere Wirkung, als daß sie das Verderben ihrer Urheber beförderten, als welche theils aus dem Reiche

q) Orlandini B. 4. Kap. 118.

1544

banner wurden, theils andere Wirkungen der
che des Ordens empfinden mußten. Indessen
n auch Araozius aus Spanien daselbst an,
wurde von dem Könige so wohl aufgenom-
n, daß er ihn überall begleiten, und beständig vor
n predigen mußte. Eben so gute Aufnahme fand
ber, als er zu Lissabon anlangete, wo er einen
t und Priester, Johannem Nunnium, anwarb,
nachmals Patriarch in Aethiopien wurde r).

Xavers Verrichtungen auf dem Cap Comorin.

§. 36. Xaver hatte bereits im vorigen Jahr
auf der Fischerküste eine so zahlreiche Gemein-
errichtet, daß er ihr nicht mehr allein vorstehen
nte. Er sahe sich daher genöthiget, nach Goa
gehen, und sich einige Gehülfen zu suchen. Er
hm sechs junge Leute aus den vornehmsten Häu-
n mit, unter dem Vorwande, sie in dem gedach-
Seminario erziehen und unterweisen zu lassen;
ein vielmehr in der Absicht, sie als Geisel für
Treue und Ergebenheit seiner Neubekehrten
behalten. In Goa schrieb er dem Seminario,
er welches er bereits viele Gewalt bekommen
tte, neue Gesetze und Verordnungen vor, und
ete hierauf nach einem kurzen Aufenthalte mit
n Mansilla und noch dreyen Priestern wieder
seinen Paravesern zurück, von denen er sich
ch Travancor, der westlichen Küste des Cap
omorin begab. Hier setzte er seine gewöhnliche
rt zu bekehren fort, lief mit einer Glocke durch
e Dörfer, und lockte die neugierigen Einwohner
d Kinder dadurch auf das Feld, worauf er auf
nen Baum stieg, und ihnen einige äusserlichen
rimonien des römischen Gottesdienstes, wel-
e er die Grundwahrheiten der Religion nannte,
ybrachte. Durch dieses Mittel, welchem seine

r) Orlandini B. 4. Kap. 129. f.

1544

Geschichtschreiber eine grosse Menge von Wundern beyfügen, setzte er sich in der ganzen Gegend in ein solches Ansehen, daß er von jedermann nur der grosse Pater genannt wurde. Xaver sahe nun wohl, daß die Eroberungen, welche in diesen Landschaften noch gemacht werden konnten, mehr Leute erforderten, als er bey sich hatte; er schrieb daher überal geistliche und weltliche Hülfsvölker aus. Er lud sogar die Doctores der Sorbonne ein, daß sie kommen, und an der Ehre seiner Triumphe Antheil nehmen möchten. Damit er sie nun desto mehr dazu aufmuntern möchte, so versicherte er sie, daß sie noch eine reiche Menge von Lorbern würden einsammeln können [s]).

1545

Prüfung der Ordensglieder.

§. 37. Dem Ignatius verursachte dieser gute Fortgang seiner Gesellschaft ein desto lebhafteres Vergnügen, da derselbe auch in Europa alle Erwartung übertraf. Sein Orden besaß zu Ende des vorigen Jahres bereits zehen Häuser in verschiedenen Welttheilen; ob sie gleich noch nicht alle ordentliche und beständige Einkünfte hatten, mit denen gegenwärtig nur noch die Ordenshäuser in Rom, Lissabon und Coimbra versehen waren. Dieser starke Zuwachs bewegte den Ignatius, eine Einrichtung zu treffen, welche das Ansehen seines Ordens nachmals gar sehr befördert hat. Bisher war er in der Auswahl seiner Glieder gar nicht eckel gewesen, sondern hatte alles angenommen, was aufgenommen zu werden verlangte, ohne auf die Geschicklichkeit und Reichthümer der Candidaten zu sehen. Allein gegenwärtig, da sein Orden auf allen Seiten Zuwachs bekam, beschloß er Niemanden ohne sorgfältige Prüfung auf-

s) Orlandini B. 4. Kap. 141. f. Tursellinus Vita Ignatii B. 2. Kap. 10. f.

1545

zunehmen, und von den bereits aufgenommenen keinen zur Gewissensführung zuzulassen, der nicht viele und wichtige Proben seiner Klugheit abgeleget hätte. Hierzu wurde er unter andern auch dadurch bewogen, weil das so lange gesuchte und so lange versprochene Concilium endlich seiner Eröfnung nahe war; daher es nöthig war, den Vätern, von welchen sein Orden auf dem Concilio bestätiget werden sollte, zum voraus einen guten Begriff von demselben beyzubringen, zumal da diese hin und wieder bereits eifersüchtig auf denselben zu werden angefangen hatten t). Allein so sorgfältig Ignatius auch bey dieser Prüfung seyn mochte, so wurde er doch so gut hintergangen, als ein anderer, und er sahe sich mehr als einmal genöthiget, unwürdige Glieder, von denen er sich vieles versprochen hatte, aus seiner Gesellschaft auszustossen. Ein gleiches begegnete, vermuthlich in dem gegenwärtigen Jahre, dem berüchtigten Wilhelm Postel, und dieser Umstand verdient, etwas umständlicher erzählet zu werden.

Wilhelm Postel trit in den Orden.

§. 38. Dieses Wunder der Ausschweifung und der Gelehrsamkeit war zu Barentort, einem schlechten Dorfe in dem Bißthume Arranche, in Frankreich, von geringen Aeltern gebohren. In seinem dreyzehenten Jahr kam er nach Sai, einem Dorfe bey Pontoise in Vexin, und ward, seiner grossen Jugend ungeachtet, Schulmeister daselbst. Nachdem er sich bey diesem Amte einiges Geld gesammelt hatte, setzte er sein Studiren zu Paris fort, wo er aber zu allem Unglücke bestohlen und alles seines Vermögens beraubt wurde. Die Kälte, die er nach diesem Zufalle ausstehen mußte, stürzte ihn in eine Krankheit, die ihn nö-

t) Orlandini B. 5. Kap. 1. 2.

1545

Beruf zu haben, die Wiederherstellung aller Dinge, die durch sie geschehen sollte, zu predigen. Er war sogar in der Absicht nach Rom gekommen, daß er daselbst einen Ritterorden Christi stiften wollte, dessen Ritter dieses neue Evangelium allen Völkern auf dem Erdboden verkündigen sollten. Unter diesen Umständen hörete er von dem Ignatius reden, und da dessen Orden gar sehr nach seinem Geschmacke war, so trat er in denselben, in der Hofnung, aus allen Jesuiten Ritter und Apostel seiner allerheiligsten Mutter Johanna zu machen. Ignatius gab sich zwar eine geraume Zeit lang alle Mühe, ihn von diesen Erscheinungen zu heilen, ihn zu einem blinden Gehorsam zu gewöhnen, und die Gelehrsamkeit und schwärmerische Neigung dieses Mannes der Ehre seines Ordens dienstbar zu machen. Allein diese beyden Leute konnten sich unmöglich miteinander vereinigen. Postel bildete sich ein, daß er mehr natürlichen Verstand besitze, als alle andere Menschen, und weigerte sich daher, den übernatürlichen Erleuchtungen des Ignatii nachzugeben; und dieser konnte die Ungelehrigkeit des Postel nicht vertragen, sondern gab ihm endlich seinen Abschied, und verbot allen von seiner Gesellschaft, nicht den geringsten Umgang mehr mit ihm zu haben (18).

(18) Diese Verstossung desselben aus der Gesellschaft, wird von einigen in das Jahr 1547 gesetzet, von andern aber ohne Bestimmung der Jahrzahl erzählet. Ich bin dem Orlandini gefolget, der in den Zeitbestimmungen sonst sehr genau ist, und ihrer bey dem Jahre 1545 obgleich nur sehr kurz Meldung thut. Erat *Gallus* quidam, sagt er B. 5. Kap. 2. vt hoc de multis, egregie litteratus & doctus, Mathematicis praesertim litteris, ac varietat[e]

Postel breitete hierauf seine Thorheiten erst zu Rom und hernach zu Venedig aus, machte es aber an dem letzten Orte so grob, daß man ihn 1545

rietate linguarum *Guilielmus Postellus*, qui non exigua in speciem etiam pietatis documenta praebens a Tyrocinium admissus est: sed breui deprehendit *Ignatius* hominem non prophetico, vt ille opinabatur, afflatum spiritu, sed plane spiritu erroris inflatum. Itaque nullam contumacis doctrinae, quae cum sapientia vero pugnaret, rationem ducendam ratus, mature ab Societate Mathematicum ita secreuit, vt vsu colloquioque ejus vniuersos Socios interdiceret. Postel selbst drückt sich in seiner Schrift de Cosmographica disciplina et signorum coelestium vera configuratione, S. 71. der Leidener Ausgabe vom Jahre 1636 in klein 16. von seiner Verstossung folgender Gestalt aus: Licet autem ob regni aeterni occasionem, illud idem mihi *Romae* inter patres in *Gallia* primum et *Parisiis* in nomine *Jesu* congregatos contigerit, quod inter ipsos Apostolos *Johanni Marco*, postea Euangelistae, contigit, vt videlicet ipse tanquam externus, a Regno Dei, Actuum 15, repudiaretur a *Paulo*, eo quod ab eo in *Pamphylia* discessisset, Actuum 12; tamen sum certissimus non ratione coelesti quam diuina, fore vt in *Hierosolymitani* Regis gloria promouenda nunquam cessatura sit vtrauis pars. Nam licet in opere practico, vt vocant, sint in extremum vsque orbem summi, et longe in promouendo *Christi* Euangelio, si vita, nescio, certe in docendo, locorum intercapedine, Apostolis ipsis sunt aequales: tamen ego in opere theoretico et doctrinario nolo esse, si potero, vel ipso *Marco* ante reprobato inferior u. s. f. Die Schrift worin diese Stelle befindlich ist, kam zuerst zu Paris 1553. heraus.

1545 als einen Ketzer bey der Inquisition angab, der verbrannt zu werden verdiente. Postel stellete sich freywillig in das Gefängniß und wollte seine Lehren rechtfertigen; allein das Ketzergericht zu Venedig, bey welchem mehr Vernunft und Billigkeit herrschet, als bey den übrigen Ketzergerichten der römischen Kirche, fand ihn mehr des Tollhauses, als des Scheiterhaufens werth, und ließ ihn als einen Narren einsperren. Nach vielen Jahren fand Postel Gelegenheit, aus dem Verhafte zu entkommen, da er denn viele Länder durchstrich, wieder nach Paris kam, und mehr Ausschweifungen begieng, als jemals. Er ward daher im Kloster St. Martin des Champs abermals eingesperret, wo er endlich 1581 in einem hohen Alter starb, und von vielen selbst angesehenen Schriftstellern für ein heiliger Mann gehalten wird w).

Hieronymus Natalis tritt in den Orden.

§. 40. Dieser Verlust wurde bald durch den Hieronymus Natalis ersetzet, den Ignatius schon bey seinem Aufenthalte zu Paris gekannt, und sich schon damals viele Mühe gegeben hatte, ihn mit in seine Gesellschaft zu ziehen. Allein obgleich Natalis einen guten Ansatz zur Schwärmerey hatte, so kam ihm doch damals Ignatii Vorhaben so abentheuerlich vor, daß er durchaus keinen Theil daran nehmen wollte. Als er nachmals hörete, daß der Orden von dem Papste bestätiget worden, und daß Xaver in Indien unglaubliche Wunder that, so kam ihm die Lust an, näher mit diesem Orden bekannt zu werden. Er gieng daher nach Rom, und gab sich bey dem Ignatius

w) Histoire de la Compagnie de Jesus l. c. Raziel de Selva Histoire de Don Inigo de Guipuscoa B. 7. § 1. Niceron Mémoires Th. 8. S. 295. f.

1545

an, der ihn denn einer scharfen Prüfung unterwarf, entweder aus Rache, weil er ehedem seinen Antrag verworfen hatte, oder um die Ungelehrigkeit, die er noch an ihm fand, zu überwinden. Natalis hatte wirklich noch immer allerley Bedenken; allein, sobald ihm Ignatius seine Universalarzeney, die geistlichen Uebungen verordnete, verlohren sich alle Zweifel, und er ward nachmals einer der eifrigsten und nützlichsten Gesellschafter r).

Päpstliches Privilegium.

§. 41. Ignatius durfte in Annehmung neuer Gesellschafter desto weniger bedenklich seyn, da die neugestifteten Häuser seines Ordens immer mehr mit beständigen Einkünften versehen wurden. Zu Padua hatte Lippomani, ein venetianischer von Adel sein Priorat daselbst der Gesellschaft abgetreten, und ihr alle Güter desselben vermacht. Es fehlete dieser Schenkung weiter nichts als die Bestätigung des Papstes, und die Einwilligung der Republik. Die erste war leicht zu erhalten, und erfolgte auch im folgenden Jahre wirklich; mit der letztern aber hielt es etwas schwerer, wie wir an seinem Orte sehen werden. Eben so willfährig war Papst Paul 3, diejenigen Güter zu bestätigen, welche Hieronymus Domenec, einer von Ignatii Gesellschaftern, seinem Orden zu Valencia geschenkt hatte. Doch das war nicht die einige Gefälligkeit, deren sich der Orden in diesem Jahre von dem Papste rühmen konnte, Er bewilligte ihnen aus Erkenntlichkeit für ihre dem päpstlichen Stuhle geleisteten treuen Dienste den 3ten Junii dieses Jahres eine neue Bulle, welche sich mit den Worten anfängt: Cum inter cunctas u. s. f. und worin er den Orden nicht nur von neuem bestätiget, und in seinen besondern Schutz

r) Orlandini B. 5. Kap. 4. f.

1545 nimmt, sondern den Gliedern desselben auch Macht und Gewalt ertheilet, in allen Kirchen, an allen Oertern, und auf allen Gassen und öffentlichen Plätzen zu lehren und zu predigen, Beicht zu hören, und von allen Sünden, und Verbrechen, selbst in solchen Fällen, welche sonst dem Papste vorbehalten sind, wie auch von allen Kirchenstrafen und Censuren, nur diejenigen ausgenommen, welche in der Bulle in Coena Domini enthalten sind, loszusprechen; Gelübde und Walfahrten, einige benannte ausgenommen, zu verändern, zu verwechseln, und in andere gute Werke zu verwandeln; Messe vor Aufgange der Sonnen, und Nachmittags zu lesen, und das Abendmahl auszutheilen; und endlich die neue Kirchenagende nach ihrem eigenen Willen und Gutdünken zu gebrauchen y) (19).

Arbeiten der Gesellschaft in Italien.

§. 42. Ignatius und seine Gesellschafter wendeten alles an, sich durch ihren Eifer für die Gunst des römischen Stuhls dankbar zu beweisen. Das Ordenshaus zu Rom bestand gegen-

y) Corpus Institutorum Societat. J. Th. 1. S. 12.

(19) Diese Bulle ist die dritte, welche die Jesuiten, seit der Errichtung ihres Ordens von den Päpsten erhalten haben. Beym Elias Hasenmüller, in seiner Historia Jesuitici Ord. der deutschen Ausgabe vom Jahre 1594 wird sie S. 331 vermuthlich durch einen Druckfehler in das Jahr 1555 gesetzet. Ludov. Lucius in Historia Jesuitica S. 139. Rudolph. Hospinian in Hist. Jesuitica S. 62. und J. C. Harenberg in der pragmat. Geschichte des Ordens der Jesuiten S. 16. haben nicht nur die Zeitbestimmung, sondern auch den Inhalt unrichtig angegeben, und sie mit der vom Jahre 1543 verwechselt.

1545

wärtig bereits aus dreißig Personen, worunter auſ-
ser dem Ignatius, Jacob d'Equia, Elgidi-
us Ugolettus, Petrus Codacius und Hiero-
nymus Domenec die vornehmsten waren. Sie
beschäftigten sich nach dem Beyspiele ihres Mei-
sters noch immer größtentheils mit Bekehrung der
Juden und ausschweifenden Weibespersonen. In-
zwischen kamen auch Alphonsus Salmeron von
Modena und Lainez von Bassano nach Rom
zurück, wo sie sich gleich geschäftig bewiesen hat-
ten, die Gemüther in dem Gehorsam gegen den
römischen Stuhl zu erhalten und zu befestigen.
Lainez hatte sich durch seine Predigten so vielen
Ruhm erworben, daß auch der Bischof Urbanus
von Laybach in Krain, ihn zu seinem Gehülfen
und Nachfolger verlangte. Allein weil Ignatii
Absichten mit seinem Orden sich mit dergleichen
Ehrenstellen nicht vertrugen, so mußte Lainez
solches ausschlagen. Brouet befand sich noch zu
Faenza, wo er wegen überhand genommenen ver-
dorbenen Sitten und wegen der Irrthümer, die
sich in den Lehrbegriff eingeschlichen hatten, genug
zu thun fand. Besonders richtete Bernardinus
Ochini allerley Verwirrungen an, den Orlandi-
ni irrig für einen Lutheraner ausgiebt. Brouet
machte den Anfang mit allerley Werken der Liebe,
um sich bey den Faenzern, unter denen es sehr
viele Arme gab, zuförderst beliebt zu machen.
Nachdem er seinen Endzweck erreicht, fing er an
zu predigen und zu bekehren, so daß die ganze
Stadt in kurzer Zeit umgekehret ward i).

Veranlassung des Concilii zu Trident

§. 43. Ignatius versäumte kein Mittel, seine Gesellschaft überall beliebt zu machen, und sich durch sie besonders den römischen Stuhl zu

i) Orlandini B. 5. Kap. 14. f.

1545 verbinden. In dem gegenwärtigen Jahre ereignete sich eine Gelegenheit dazu, welche alle vorigen übertraf. Sobald der schreckliche Verfall der römischen Kirche bald nach dem Anfange dieses Jahrhunderts zu dem Ursprunge und der schnellen Ausbreitung der Reformation Anlaß gegeben hatte, ward das Verlangen nach einer Kirchenversammlung allgemein. Da weder die Verdammungsbulle Papst Leo 10, noch auch die Decrete des Kaisers der Spaltung in der Kirche abhelfen konnten: so glaubte man, daß kein anderes Mittel mehr übrig sey, als dasjenige, dessen man sich sonst in ähnlichen Fällen bedienet hatte. Die entstandenen Neuerungen waren durch die Mißbräuche veranlasset worden, die sich am römischen Hofe und bey der übrigen Geistlichkeit eingeschlichen hatten; und man sahe daher wohl, daß keine Vereinigung ehe zu hoffen sey, als bis die Ursache zur Trennung aus dem Wege geräumet worden. Es wünschten daher selbst die frömmsten und klügesten in der römischen Kirche eine allgemeine Kirchenversammlung, und der kaiserliche Hof, dem die Gräuel des geistlichen Standes sehr lebhaft in die Augen leuchteten, drang vornehmlich darauf. Die Protestanten verlangten solche zwar auch; allein sie verlangten ein freyes Concilium, und auf welchem alles aus der heiligen Schrift, nicht aber nach den päpstlichen Verordnungen und nach der scholastischen Weisheit entschieden werden sollte; und ein solches hatte ihnen der Kaiser mehr als einmal versprochen. Allein der römische Hof, der dabey am meisten intereßiret war, äusserte von Anfange an eine schreckliche Furcht vor einem Concilio, und wenn er ja seine Einwilligung dazu gab, so wollte er doch kein anderes, als welches ihn wie-

1545

ihr zu der verlohrnen ungerechten Autorität ver-
helfen und alle seine Schoßsünden rechtskräftig
machen könnte. Daher rühreten denn alle die
Ränke und Winkelzüge, welche die Päpste zwey
und zwanzig Jahre versuchten, das Concilium ent-
weder zu hintertreiben, oder es aufzuhalten, oder
doch demselben eine solche Gestalt zu geben, daß
sie von dessen Unternehmungen nichts befürchten
durften. Hadrian 6, der Leoni 10 1522 auf
dem römischen Stuhle folgte, hatte eine aufrich-
tige Neigung die Aergernisse in seiner Kirche ab-
zustellen; allein er starb schon das Jahr darauf,
und sein Nachfolger Clemens 7, der ein Bastard
war, und die päpstliche Würde durch eine förmli-
che Simonie erhalten hatte, suchte nichts so ange-
legentlich, als dem Concilio auszuweichen, weil
er sich selbst für seine Person nichts Gutes davon
versprechen konnte. Er erhielt auch seine Absicht,
und starb 1534 zur grossen Freude seines Hofes,
an welchem er sich durch seinen Geiz, seine Här-
te und Grausamkeit äusserst verhaßt gemacht hatte.
Sein Nachfolger Paulus 3 hatte gute Eigen-
schaften, darunter aber keine seiner Verstellungs-
kunst gleich kam. Da er sahe, daß der römische
Stuhl unmöglich bey Ehren bleiben konnte, wenn
er sich dem Verlangen nach einem Concilio länger
widersetzte, so stellete er sich selbst dazu geneigt,
suchte aber dabey, es entweder auf eine mittelbare
Art zu hintertreiben, oder es auf eine solche Art
einzurichten, damit er nichts von demselben zu be-
fürchten haben möchte. In dieser Absicht berief
er 1536 ein Concilium nach Mantua, weil er
wußte, daß die Deutschen schlechterdings in kein
Concilium ausser Deutschland willigen würden.
Aus eben diesem Grunde brachte er nachmals Vi-

1545 cenz in Vorschlag, und schob es endlich gar Der Kaiser suchte dagegen die Spaltungen in Religion durch Reichstäge und Religionsgespr beyzulegen, so die Partheyen nur noch mehr bitterten, aber auch vielen Römischgesinn die Augen öfneten, und eine Ursache mit wa daß der Papst endlich das Concilium nach T dent ausschrieb, ohnerachtet die Protestanten der in diesen Ort willigen, noch zugeben woll daß es vom Papste ausgeschrieben würde. N vielen Ausflüchten und vorsetzlich gesuchten Hin nissen wurde das Concilium den 13ten Dec. 1 endlich wirklich eröfnet, und die Legaten **Joh nes Maria del Monte**, Cardinalbischof **Palestrino**, **Marcellus Cervinus**, Cardi priester vom **heil. Kreutze**, und **Reginal Polus**, Cardinaldiaconus von **St. Maria Cosmedin**, vertraten dabey die Stelle des P stes a) (20).

a) Raynaldus ad a. 1545. Sarpi Historie des dentinischen Conc. B. 2. Abschn. 1. §. 30. Pallav Hist. Concil. Trident. B. 5. Kap. 17.

(20) Dieses Concilium war bey weitem nicht so glänzend und zahlreich, als **Orlandini** und andere dem **römischen** Stuhle ergebene Schriftsteller behaupten. Vor der Verlegung desselben nach **Bologna** sind niemals über sieben und funfzig Prälaten gegenwärtig gewesen, worunter nur ein **deutscher**, zween **französische** und aus **Ungarn, Böhmen, P tugal** und allen nordis Reichen kein einiger ge wärtig war. Der g Schwarm bestand aus **lienischen** Bischöfen, theils wegen ihrer Arm da sie von den Päp unterhalten werden mu theils wegen anderer sachen, dem **römis** Stuhle blindlings erg waren. Was in **Bolo**

1545

Laines u. Salmeron werden dahin bestimmt.

§. 44. Da das vornehmste Anliegen des [Pa]pstes darin bestand, daß die Mißbräuche, wo[rü]ber ganz Europa bisher so dringende Klagen [gef]ühret hatte, auf diesem Concilio nicht abgestel[let], noch weniger aber etwas zum Nachtheil der [un]gerechten Gewalt, welche sich seine Vorgänger [an]gemasset hatten, vorgenommen werden möchte: [so] gab er diesen seinen Legaten verschiedene Theolo[ge]n und Canonisten zu, welche sowohl in der scho[las]tischen Gelehrsamkeit als auch in der Weisheit [des] römischen Stuhles erfahren waren. Ignati[u]s sahe dieses für eine bequeme Gelegenheit an, [sei]nem Orden ein neues Ansehen zu verschaffen, [den] er gern von der ganzen versammelten Kirche [wo]llte bestätigen lassen, und den er, wenn ja die [ver]langte Reformation des geistlichen Standes in [ein]em oder dem andern Stücke zu Stande kom[me]n sollte, für das vornehmste Werkzeug dieser [V]eränderung ausgeben könnte. Die deutschen [B]ischöfe, die am eifrigsten auf die Abstellung die[se]r Mißbräuche gedrungen hatten, hatten beschlos[sen], in ihren Kirchsprengeln Pflanzschulen anzu[le]gen, wo die künftigen Geistlichen in den Wissen[sch]aften und der Frömmigkeit unterrichtet werden

[vo]rgegangen, kommt in gar [kei]ne Betrachtung, und ob [da]s Concilium gleich unter [de]m Papste Pio 4 ein grös[se]res Ansehen, als zuvor [bek]am, so nahm doch im[me]r ein grosser Theil von [E]uropa keinen Theil dar[an], und die italienischen [Bi]schöfe, deren hier 187 [zu]gegen waren, machten allemal drey Viertheile der ganzen Versammlung aus, damit ja alles nach den Absichten der Päpste beschlossen werden möchte. Man sehe Hrn. F. E. Rambachs Vorrede zum 1ten Th. von Sarpii Historie des Tridentinischen Concilii.

1545 könnten. Besonders waren die Prälaten zu Salzburg, Augsburg und Eichstädt dazu geneigt, und le Jai hatte diesen Entschluß nicht nur gebilliget, sondern auch dem Ignatio Nachricht davon gegeben. Dieser sahe gar wohl ein, daß es nicht schwer seyn würde, seinem Orden diese Pflanzschulen in die Hände zu spielen, wenn die Glieder desselben Gelegenheit hätten, auf der bevorstehenden Kirchenversammlung Proben ihres Eifers und ihrer Gelehrsamkeit abzulegen. Er wuste es daher dahin zu bringen, daß zween seiner besten Schüler, Lainez und Salmeron, als päpstliche Theologen mit nach Trident bestimmt wurden, wo sie sich auch durch ihre scholastischen Spitzfündigkeiten, noch mehr aber durch ihre sclavische Ergebenheit gegen den römischen Stuhl und alle laster desselben, und durch ihren Stolz und Unverschämtheit bekannt genug gemacht haben, wovon wir im folgenden Beyspiele anführen werden [b]).

Ihre Verhaltungsbefehle.

§. 45. So groß nun auch das Vertrauen seyn mochte, welches Ignatius in die Geschicklichkeit und den guten Willen seiner Schüler setzte, so hielt er doch für nöthig, ihnen in Ansehung ihres Verhaltens in einem so bedenklichen Posten besondere Vorschriften zu ertheilen; zumal da sie beyde noch sehr jung, und nicht viel über dreißig Jahre alt waren. Die Regeln, welche er ihnen vorschrieb, bezogen sich vornehmlich auf drey Stücke; 1) Sie sollten nur allein das Beste der Kirche in dieser glänzenden Versammlung vor Augen haben und befördern, und auch ausser der Versammlung sich durch fromme und verdienstliche Werke hervorthun. Sie sollten daher fein oft pre-

b) Orlandini B. 5. Kap. 21. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 2. Kap. 34. f.

digen, und die Kinder unterrichten, den Kranken in den Hospitälern aufwarten, und unter sich einen erbaulichen Wandel führen. 2) Sie sollten nicht zu eilfertig seyn, im Reden und Entscheiden; sondern alles, was geredet würde, gelassen anhören, und die Gedanken anderer wohl fassen, damit sie, wenn sie um ihre Meynung gefragt würden, alles genau beantworten könnten. In den Streitigkeiten sollten sie die Gründe von beyden Seiten anführen, damit es nicht scheinen möchte, daß sie ihren eigenen Meynungen allzu hartnäckig ergeben wären. Sie sollten sich daher auch allemal auf eine bescheidene Art ausdrucken, damit niemand durch sie beleidiget werden möchte. Und endlich 3) sie sollten keinen neuen Meynungen Platz geben, sondern sich in allen Stücken an die Lehren des h. Thomas halten c). Diese drey Regeln waren ohne Zweifel, die letzte etwa ausgenommen, sehr billig. Allein weder Lainez noch Salmeron haben sie beobachtet; daher man noch zweifeln kann, ob Ignatius sie ihnen wirklich vorgeschrieben, der ausserdem in der Kunst der Concilien und der Art daselbst zu verfahren, eben nicht sehr bewandert seyn konnte. Ohne Zweifel gab Ignatius seinen Gesellschaftern auch geheime Verhaltungsbefehle mit, die sich besonders auf seinen Orden bezogen; allein die Geschichtschreiber desselben haben nicht für gut befunden, etwas davon bekannt zu machen.

1545

§. 46. Da der Kaiser aus dem ganzen bisherigen Betragen des Papstes hinlänglich sehen konnte, wie wenig es demselben in Ansehung des Concilii und der von demselben gehoften Reforma-

Jai und Bobadilla auf dem Reichstage zu Worms.

c) Orlandini B. 5. Kap. 22. f. Pallavicini Hist. Conc. Trident.

1545 tion des ganzen geistlichen Standes ein Ernst sey, so hatte er bereits im vorigen Jahre einen Reichstag nach **Worms** ausgeschrieben, vermittelst dessen er den Papst gleichsam beständig im Zügel halten, und ihm die Furcht beybringen wollte, daß wenn das Concilium nichts ausrichtete, der Reichstag sich der Religionsangelegenheiten annehmen werde b). **Le Jai** begleitete den Bischof von **Augsburg**, und **Bobadilla** den päpstlichen Nuntium, **Hieronymum Verallum**, dahin; beyde aber gaben sich alle Mühe, daß nichts wider die Absichten des Papstes beschlossen werden möchte. **Le Jai** that sich hierbey sowohl durch öffentliche Predigten, als auch durch heimliche Ränke, besonders hervor, so daß er sich auch dadurch bey dem päpstlichen Legaten, dem Cardinal **Farnese**, der den Kaiser wider die Protestanten zum Kriege reitzen sollte, in ausserordentliche Gunst setzte, indem er nicht nur sehr vertraut mit ihm umgieng, sondern auch nichts ohne dessen Rath gethan haben soll. **Le Jai** hatte auf diesem Reichstage zugleich gute Gelegenheit, die **deutschen** Bischöfe zu bereden, daß sie zur Aufrechthaltung der Religion in ihren Kirchsprengeln tüchtige Pflanzschulen anlegen möchten, worin die künftigen Geistlichen in den theologischen Wissenschaften besser unterrichtet werden könnten, als bisher geschehen war; welcher Rath denn bald darauf von vielen zum Vortheile **Ignatii** und seines Ordens wirklich befolget wurde. Als der Reichstag im August beschlossen wurde, ohne daß auf demselben viel erhebliches wäre ausgerichtet worden, gieng **Le Jai** mit dem Bischof von **Augsburg** wieder nach **Dillingen**, der ihn bald darauf mit einem Domherren seines

b) Sleidanus B. 16.

uls nach Trident schickte, wo er im Decem- 1545
kam, und mit seinen beyden übrigen daselbst
lichen Gesellschaftern keine Gelegenheit vor-
ß, zum Besten des römischen Stuhles zu
en. Bobadilla aber folgte nach geendig-
Reichstage dem Könige Ferdinand wieder
Wien e).

§. 47. Die neue Gesellschafter Ignatii
e sich zu Cöln befanden, hatten in diesem
mit verschiedenen Widerwärtigkeiten zu käm-

Zustand der Gesellschaft in Cöln.

Denn ausserdem, daß sie einen aus ihrem
l, den Lambertus Castrius, durch den
verlohren, von dem sie sich grosse Hofnung
en, so machten sie durch ihre Predigten und
mmenes Eifern den Erzbischof Hermann,
ine angefangene Reformation, aller Hinder-
hnerachtet, noch immer durchzusetzen suchte,
ch aufmerksam. Er ließ daher dem Magi-
zu Cöln befehlen, daß er keinen neuen
hsorden in seiner Stadt aufnehmen, und be-
s den neuen Orden der Jesuiten, der sich
ich in dieselbe eingeschlichen habe, hinausschaf-
lte. Der Magistrat befand nicht für gut,
Befehl seinem ganzen Umfange nach, Folge
ten, sondern begnügete sich damit, daß er ih-
es Erzbischofs Gesinnung bekannt machte,
hnen dabey andeutete, daß sie nicht nach Art
istlichen Orden beysammen wohnen, sondern
rennen, oder die Stadt räumen möchten.
e das letztere nicht für gut befanden, so er-
ten sie das erstere, und begaben sich theils zu
arthäusern, theils zu einem Licentiaten, An-
s Barndher, an welchem sie eine nützliche
e hatten. Nachdem sich die erste Hitze wie

Orlandini B. 5. Kap. 28.f. Agricola Th. 1. B. 14.

1545

der sie geleget hatte, glaubten sie an den Befehl der weltlichen Obrigkeit auch nicht weiter gebunden zu seyn, und zogen daher noch in diesem Jahre wieder zusammen, ohne daß sich jemand dawider gesetzet hätte. Canisius that sich unter ihnen durch seine Geschäftigkeit am meisten hervor, und setzte sich dadurch in ein solches Ansehen, daß er auch von der Geistlichkeit zu Lüttich mit Klagen über den Erzbischof Hermann zum Kaiser nach Worms geschickt wurde, der ihn, wie man sagt, auch sehr gnädig aufnehm. Vermuthlich müssen die Almosen für die Gesellschaft an diesem Orte nur sehr sparsam ausgefallen seyn, weil man findet, daß sie gröstentheils von dem Ignatius, Faber, Jai und andern abwesende Gesellschaftern unterhalten worden f).

Zustand des Collegii zu Coimbra.

§. 48. Desto blühender war dagegen der Zustand der Gesellschaft in Portugal, und besonders in Coimbra, wo Faber, als er daselbst anlangte, das Collegium mit sechzig Ordensgliedern, welche es einander an Eifer zuvor zu thun suchten, besetzet fand. Ueberdieß gaben sich in dem gegenwärtigen Jahre noch über dreißig an, welche in die Gesellschaft aufgenommmen zu werden verlangten, welche Ehre aber nur den reichsten und geschicktesten widerfuhr. Die vornehmsten darunter waren, Ludovicus Consalvius, ein Sohn des Statthalters auf der Insel Madera, Emanuel Sa, Antonius Gomius, Emanuel Morales, Franciscus Henricius, Alphonsus Barrettus, Ambrosius Herrera, Georgius Paz, Michael Sosa und andere, welche sich nachmals auf verschiedene Art berühmt gemacht haben. Von hier begab sich Faber an den königlichen Hof zu

f) Orlandini B. 5. Kap. 34.

1545

vora, und überreichte dem Könige und der Kö-
in zwo Hirnschalen von den Körpern der eilf-
send Jungfrauen; ein Umstand, der uns von
bri Gelehrsamkeit oder Redlichkeit eben keinen
theilhaften Begriff machen kann, weil selbst
nünftige Catholiken diese vorgegebene Heiligen
gst unter die andächtigen Hirngespinste gezählet
en. Orlandini sagt, er habe diese kostbaren
iligthümer mit aus Cöln gebracht; er meldet
r nicht, wie sie in Fabers Hände gekommen
ren. Nachdem er von dem Könige sehr gnä-
beurlaubet worden, begab er sich mit dem Araoz
s nach Spanien, und Rodriguez kam an
r Stelle nach Coimbra. Ohnerachtet er nun
n kein Freund von den allzuharten und bestän-
en Bußübungen war: so bedienete er sich doch
Zeit zu Zeit verschiedener gewiß sehr seltsa-
n Mittel, theils die Verläugnung und den Ge-
sam derer, die sich zu Candidaten seines Ordens
gaben, zu prüfen, theils auch das Volk zur Buß
zu ermahnen, wovon hier ein Paar angeführet
werden verdienen. Ambrosius Ferreria,
einen Beruf zur Gesellschaft bey sich verspüre-
bekam Befehl, zuförderst bey hellem Tage, ohne
antel und Hut, mitten durch die Stadt zu ge-
, einen Todtenkopf in der rechten Hand zu hal-
, und in diesem närrischen Aufzuge in allen Kir-
n sein Gebet zu verrichten, und alsdann zu ihm
kommen. Ferreria gehorchte, und ob er gleich
i einer grossen Menge Volkes begleitet wurde,
ihn auf alle nur ersinnliche Art verspotteten,
vollbrachte er doch seine Wallfahrt glücklich, und
rde nach dieser so würdigen Probe sogleich auf-
ommen. Zur andern Zeit schickte er einige sei-
Schüler zur Nachtzeit auf die Gassen, und

1545 ließ sie aus vollem Halse schreyen: Wehe, wehe denen, die Todsünden begehen! welche fromme List, deren sich bereits Ignatius ehedem mit Nutzen bedienet hatte, denn zuweilen gute Wirkung gehabt haben soll, zuweilen aber auch entdeckt wurde, und ihren Urhebern allerley Verdrießlichkeiten verursachte. Ausserdem wurden die zu Coimbra befindlichen Gesellschafter zu den geistlichen Uebungen und dem beschaulichen Leben dergestalt angehalten, daß sie auch, wenn sie auf den Gassen giengen, voller Betrachtung an alle Menschen, Lastthiere und Häuser anrenneten, und dadurch den Menschen zum Gelächter, den Engeln aber, wie Orlandini hinzusetzet, zur Bewunderung wurden. Diese und hundert andere Proben einer übelverstandenen Andacht setzten die Gesellschaft in Portugal in ein solches Ansehen, daß auch der König glaubte, er könnte die Erziehung seines Prinzen keinen bessern Händen anvertrauen, als den Händen des Rodriguez; wozu denn auch Ignatius obgleich nach einiger Weigerung seinen Willen geben muste g).

Fabri und Araozii Reise durch Spanien.

§. 49. Faber und Araozius hielten sich auf ihrer Reise nach Castilien eine Zeitlang zu Salamanca auf, wo der letztere mit seinen Predigten die ganze Stadt verwirrete. Zween Lehrer auf dieser Universität, Alphonsus de Castro, ein Franciscaner und Franciscus Victoria, ein Dominicaner, fanden an diesen beyden Jesuiten besonders Geschmack, und beredeten die vornehmsten Einwohner der Stadt, ihrem Orden ein Collegium zu stiften. Allein weil Faber an dem spanischen Hofe bessere Aussichten vor sich hatte, so schlug er es diesmal aus, und setzte seine Reise nach

g) Orlandini B. 5. Kap. 43 f.

Valladolid, wo sich damals der Hof auf- 1545
fort. Hier kehrete er in ein öffentliches Ho-
seiner Gewohnheit nach, ein, und übergab
nun seine Empfehlungsschreiben, die er von dem
ugiesischen Hofe an den König Philip-
und dessen Gemahlin Mariam hatte. Er
e, mit seinem Gefährten, dem Araozius hier
ohl aufgenommen, daß er Spanien gar bald
in sehr weites und reiches Feld für seinen Or-
nsahe. Er suchte daher sich die natürliche
ung der Spanier zum Aberglauben und zur
wärmerey auf das Beste zu Nutze zu machen.
redigte in allen Kirchen und auf allen Gassen,
hte die Hospitäler und Gefängnisse, und über-
eta allemal in den erstern. Er brachte da-
nicht nur die Stadt Valladolid, sondern,
wir dem Orlandini glauben dürfen, ganz
nien in Bewegung, und weil man seinen
noch nicht genug kannte, so nannte man sie
Inigisten, von Inigo, dem spanischen
en Ignatii h), bald Papisten, weil man
ens so viel von ihnen wußte, daß sie dem
lichen Stuhle besonders ergeben waren, bald
niirte Geistliche, bald verwechselte man
auch mit den Theatinern. Die Neu-
alles an ihnen für sonderbar; besonders
es für ein Wunder an, daß sie mit Per-
dem andern Geschlechte so frey umgin-
und dennoch ihre Unschuld bewahren konnten.
Gunst, mit welcher der König diese beyden
linge beehrete, erwarb ihnen in kurzem die
gebheit der vornehmsten Hofleute, und Geist-
, von welchen viele diese neuen Lehrer zu ih-
Beichtvätern annahmen. Indessen war doch

h) S. oben B. 1541. Anm. [illegible]

1545 diese Bewunderung nicht allgemein, sondern es
den sich hin und wieder Personen, denen das
bernatürliche an diesen beyden Männern nic
deutlich in die Augen leuchten wollte; sonder
viel menschliche Leidenschaften und Thorheit
ihnen zu entdecken glaubten, und sich zugle
die Händel erinnerten, welche Ignatius eh
mit den Ketzergerichten in Spanien gehabt h
Doch die Zeiten hatten sich geändert, und Fabe
Araozius wußten den obersten Ketzerrichter,
cob Tavera, jetzt so geschickt auf ihre Sei
bringen, daß er auch ihren Lehren und Sitten
beste Zeugniß gab, und dadurch allen Wid
funten auf einmal den Mund stopfte. Eine
denen Mitteln, deren sich Faber bedienete,
Gesellschaft zu Valladolid ein grosses Anseh
geben, bestand darin, daß er über Portugal
Zeit zu Zeit Briefe aus Indien zu versch
wußte, worin Xaveris Thaten unter den Un
digen bis an den Himmel erhoben wurden. D
Nachrichten wurden öffentlich von den Kanzeln
lesen, und machten bey den Vornehmen und
ringen allen den Eindruck, den man nur wün
konnte. Von Valladolid that Faber eine
nach Madrit und Toledo, wo er die Anpr
seiner Gesellschaft sein vornehmstes Geschäf
ließ. Aus eben dieser Ursache bereisete Arao
einige andere spanische Städte. Zu Alcala
mehrete er die Zahl der daselbst bereits befindli
Gesellschafter, und sorgete dafür, daß auf K
zwoer andächtiger Matronen ihre bisherige W
nung erweitert würde. Von hier begab er
nach Barcellona, wo das Collegium bereits
schiedene Häuser und eine ansehnliche Biblio
besaß. Hierauf besuchte er Valenzia, wo

arines Miro besonders hervorthat, und wo 1545
esellschaft bereits bis auf zwölf Personen an-
chsen war, welche zur Zeit noch in gemietheten
ern wohneten. Des Herzogs Francisci
gia grosse Neigung zur Gesellschaft war für
Araozius Ursache genug, sich auch zu ihm
Gandia zu begeben, wo der Herzog ein
gium zu stiften Willens war, und dazu
s sechs Gesellschafter erhalten hatte, denen
eas Oviedus vorgesetzet war. Indessen
der Herzog noch mit den nöthigen Anstalten
beschäftiget, indem er ihnen einen sehr gros-
n prächtigen Palast bauen wollte, dessen Glie-
ch vornehmlich mit der Bekehrung der Moh-
eschäftigen sollten. Nachdem Araozius alle
lten, welche dazu gemacht wurden, gebilliget
, kehrete er wieder nach Valladolid zurück,
aber indessen auch wieder angekommen war.
vereinigten sie nunmehr ihre Bemühung, ih
chen dem Hofe (21) angenehm zu machen,

) Orlandini sucht den Grossen dieser Welt
Kap. 81. Den Fa- viel abgeben, noch sich in
d Araozius zu ent- weltliche Sachen mengen
chen, daß sie sich so sollten, daher er auch den
lich so lange an dem Araozius wegen seines
schen Hofe aufhal- vielen Aufenthalts an den
eil sie doch, wenn Höfen getadelt; so muß
s die Sitten und die es einem jeden in die Au-
n ihres Ordens so gen fallen, wie sehr die
wollen, hätten fliehen Gesellschaft von dieser Re-
n. Man kann seine gel ihres Stifters abgewi-
chuldigung gelten las- chen ist, indem sie gar
wenn er aber hinzu bald ein eignes Geschäft
et Ignatius habe daraus gemacht hat, sich
mals nicht gewollt, daß bey den Fürsten einzuschlei-
Gesellschafter sich mit chen, und an allen weltli-

1546 und denselben zu Errichtung eines Collegii in dieser Stadt zu bewegen. Sie waren auch darin so glücklich, daß in kurzer Zeit neun gelehrte und angesehene Personen zu ihrer Gesellschaft traten, sie auch Almosen genug zusammen brachten, ein Collegium anfangen zu können. Hierauf machte sich Faber fertig, nach **Madrit** zu gehen, wo König **Philip** seinem Orden gleichfals eine bleibende Stätte zu errichten Willens war [i]).

Xavers Verrichtungen zu Cochin, Ceylon Meliapur und Malacca.

§. 50. **Xaver** hatte sich gegen das Ende des vorigen Jahres nach **Cochin** begeben, wo er bey dem **portugiesischen** Statthalter über die Gewaltthätigkeiten des heidnischen Königes zu Co-

i) Orlandini B. 5. Kap. 58. f.

chen Händeln Theil zu nehmen. Nec tamen cessabat Beatus Pater, sagt der mehrmals angeführte Schriftsteller, identidem admonere, vt nulla re nisi obeundis religiosae disciplinae muneribus, solidaeque humilitatis exemplis, cum prodesse saluti communi, tum Societatem euulgare studerent. Nec omnino *Araozium* laudabat, qui quanquam non sine publico ingenti bono, tamen plus nimio videbatur Procerum consuetudine vti. Quippe ea erat sapientissimi Patris sententia, *non vsu Magnatum, et tractatione ciuilium rerum, quod seuerissime interdicebat*, sed constantibus laboribus, vita irreprehensa, Diuini verba praedicatione Apostolica, tenendis Nosocomiis, publicisque custodiis, et id genus caritatis et humilitatis officiis colligendam esse approbationem et autoritatem, quae necessaria est euangelicis operariis, vt labores in subleuandis animis salutariter ponant. Denique quam ipsis hominibus Religiosis fugiendas aulas, tam enitendum vita, rebusque gerendis, vt de toto ordine bonus in eas odor ad Dei gloriam penetret.

chin klagete. Zugleich hatte er einen seiner Gesellschafter nach Portugal zu dem Könige geschickt, der gleichfalls darüber Beschwerde führen sollte. Johann 3 schickte hierauf frische Truppen nach Indien und befahl dem Vicekönige, alle Götzen in seinem ganzen Gebiete niederzureissen, alle Götzendiener auf das härteste zu strafen, den Brachmanen die Uebung ihres Götzendienstes nicht mehr zu verstatten, und alle Bedienungen nur allein mit Christen zu besetzen. In Erwartung der Vollstreckung dieser Befehle beschloß Xaver, nach der Insel Macassar zu gehen, welche ohngefär zweyhundert Meilen lang, in verschiedene Königreiche vertheilet ist, und an allen Arten von Reichthümern einen grossen Ueberfluß hat. Er schmeichelte sich mit einer desto bessern Aufnahme, da er hörete, daß zween Könige auf dieser Insel sich bereits von einem portugiesischen Kaufmanne hatten taufen lassen, und wünschten, daß man ihnen Priester schicke, die die Sacramente bey ihnen austheilen und ihre Unterthanen taufen möchten. Als er eben mit dieser Reise beschäftiget war, erfuhr er, daß einer der Könige auf der Insel Ceylon eine grosse Verfolgung wider die Christen in seinem Gebiete hatte ergehen, und sogar seinen eigenen Prinzen tödten lassen. Er setzte also die Reise nach Macassar bis auf eine andere Zeit aus, und beschloß zuförderst nach Ceylon zu seegeln, wo er durch seine Gegenwart mehr Nutzen zu stiften hofte. Er reisete mit dem Mansilla im April von Cochin dahin ab, hielt sich aber nicht lange daselbst auf, sondern begab sich nach Nagapatan auf der Fischerküste; wo die Portugiesen eine zahlreiche Flotte wider den König von Cochin ausrüsteten, dessen Bruder zu dem portugiesischen

1545

1545 Statthalter geflüchtet war, und versprochen hatte, ein Christ zu werden, wenn man ihn auf den Thron seines Bruders setzen wollte. Ohnerachtet an diesem Antrage der Ehrgeiz mehr Theil hatte, als die Frömmigkeit, so unterstützte doch Xaver denselben aus allen Kräften, und war Willens, der Unternehmung der portugiesischen Flotte selbst beyzuwohnen. Allein der König von Cochin wußte seine Maaßregeln so gut zu nehmen, daß die ganze portugiesische Unternehmung scheiterte, und der Statthalter keinen andern Nutzen davon hatte, als daß er sich der kleinen Insel Manaria, der Fischerküste gegen über, bemächtigte, deren Einwohner sich nunmehr insgesamt zur christlichen Religion bekennen mußten. Nachdem dieser rachgierige Anschlag mißlungen war, beschloß Xaver nach der Stadt Meliapur auf eben dieser Küste zu gehen, wo der heil. Thomas den Martyrertod erlitten haben soll f). In der Kapelle dieses Heiligen wurde Xaver von den Teufeln auf das grausamste gemißhandelt, woran er sich aber nicht kehrete, sondern auf einen Wink des h. Thomas beschloß, seine Reise nach Macassar nunmehr in das Werk zu richten. Er seegelte daher mit einem Schiffe nach Malacca, der Hauptstadt eines kleinen Königreichs gleiches Namens, wo ein grosser Handel mit den Reichthümern dieses Landes getrieben wurde. Die Einwohner waren Mahometaner, und weil Xaver hier auf ein Schiff, das nach Macassar gieng, warten mußte, so nahm er seinen Aufenthalt inzwischen in einem Hospitale, wo er die Kranken pflegte und die Gesun-

f) S. M. V. la Croze Abbildung des indianischen Christenstaats S. 383 f. der Ausg. von 1739.

den unterrichtete. Durch seine verbindliche Art nahm er die Vornehmen und Geringen für sich ein, und bekehrete eine grosse Menge Mahometaner und Juden, ohnerachtet er nicht ein Wort von der Landessprache verstand l).

1545

§. 51. Inzwischen setzte Mansilla die von dem Xaver angefangene Arbeiten auf dem Cap Comorin und in Travancor fort. Paul Camers, ein Italiener, der mit dem Xaver nach Indien gegangen war, erfüllete gleichfalls die Hofnung, die sich derselbe von ihm gemacht hatte. Xaver hatte ihn zum Vorgesetzten des Seminarii zu Goa gemacht, worin sich gegenwärtig bereits sechzig Jünglinge zwischen zehn und zwanzig Jahren befanden, die aber, wie Orlandini selbst nicht leugnen kann, größtentheils mit Gewalt zum Christenthume gezwungen wurden. Die zween Gehülfen, welche Camers bey diesem Seminario hatte, waren höchst unwissende Leute, welche kaum lesen und schreiben konnten; er hielt daher um geschicktere Mitarbeiter in Europa an, worauf auch Antonius Criminalis, und Nicolaus Lancillotus, zween Italiener, und Johannes Beira ein Spanier, dahin geschickt wurden, welche im September zu Goa ankamen m).

Vorgang zu Goa.

§. 52. Bisher hatte Ignatii Orden nur allein aus Schülern und aus Professen bestanden. Allein der grosse Zulauf den er von allen Orten her hatte, bewegte ihn, auf eine dritte Classe zu denken, in welcher zum Theil auch solche Per-

Errichtung der geistlichen und weltlichen Coadjutoren

l) Orlandini B. 5. Kap. 82 f. Tursellinus B. 2. Kap. 12 f. m) Orlandini B. 5. Kap. 94.

1546 sonen untergebracht werden konnten, die zu den beyden ersten Classen nicht taugten, und die man, verschiedener Ursachen wegen, doch auch nicht gerne abweisen wollte. Diese neue Classe von Jesuiten nannte man Coadjutores, und theilete sie in zwo Arten, nehmlich in die geistlichen und weltlichen ein, welche doch fast weiter nichts als den Namen mit einander gemein haben. Die erstern haben den Rang zunächst nach den Professen, über die tüchtig befundenen Schüler; sie legen die drey Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams öffentlich und in die Hände des Obern ab, der sie im Namen der Gesellschaft und durch ausdrücklichen Auftrag von dem Generale aufnimmt. Sie können nicht allein in den Collegiis lehren, sondern auch Rectores der Collegiorum abgeben. Sie können sogar den allgemeinen Versammlungen beywohnen; ob sie gleich keine Stimme bey der Wahl eines Generals haben. Sie müssen Priester und hinlänglich unterrichtet seyn, die Gesellschaft in geistlichen Verrichtungen, als Beicht hören, Predigen, Unterrichtung der Jugend u. s. f. unterstützen zu können. Wenn sie die ihnen aufgetragenen Aemter wohl verwaltet haben, werden sie endlich zu dem vierten Gelübde zugelassen; widrigenfalls bleiben sie Zeit Lebens Coadjutores. Die weltlichen Coadjutores sind von denenjenigen, die in andern Orden Fratres oder Brüder genannt werden, nicht unterschieden. Sie halten nur eine Probezeit von einem Jahre aus, und unterstützen die Gesellschaft in weltlichen Verrichtungen. Sie haben unter der Aufsicht des Procuratoris die Verwaltung der Vorwerke und Landgüter des Ordens, und werden auch in den Ordenshäusern und Collegien zu allerley Handarbei-

1546

ten gebraucht [n]). Von beyden wird an einem andern Orte ein mehrers gesagt werden können. Der Papst bestätigte diese neue Einrichtung in einer besondern Bulle, welche den 5ten Junii 1546 unterzeichnet ist [o]).

Der Orden wird zu Rom verläumdet.

§. 53. Ignatius konnte aller seiner Sorgfalt ohnerachtet doch nicht hindern, daß sich nicht der Stolz und die Ehrsucht sehr frühe bey seinen Gesellschaftern eingeschlichen hätten, und dies verursachte ihm manchen Kummer, wenn man anders seinen Geschichtschreibern glauben darf. Der Umgang, den sie, wider seinen Willen, mit den Grossen hatten, flössete ihnen gar bald eine überwiegende Neigung zu den Herrlichkeiten der Welt ein, denen sie doch entsaget hatten. Aus einer solchen Anhänglichkeit zur Eitelkeit hatte sich Rodriguez im vorigen Jahre aus dem Schulstaube zu Coimbra zu der glänzenden Würde eines Lehrmeisters des königlichen Prinzen erheben lassen. Aus einer gleichen Neigung hatten sich Faber und Araozius an den spanischen Hof eingeschlichen, und an dessen Ränken Theil genommen. Aus gleichem Hange giengen ihn seine portugiesischen Gesellschafter an, den Papst um die Verwilligung der Einkünfte gewisser Kirchen zu ersuchen. Ignatius schlug die Sache selbst nicht aus; sondern wollte nur, daß der Procurator der Krone Portugal diese Sache durchtreiben sollte. Zu diesem Kummer, wenn er anders einen darüber empfunden hat, kamen noch allerley verdriesliche Händel, worin seine unzeitige Bekehrungssucht ihn in Rom selbst verwickelte. Da er in der Bekehrung aus-

n) Orlandini B. 6. Kap. 1. Histoire Generale de la Compagnie de Jesus Th. 3. S. 299 f. o) Corpus Institutorum Societatis Jesu Th. 1. S. 75.

1546 schweifender Weibspersonen oft zu weit gieng, so hatte er unter andern auch eine vereheligte Frau in sein Kloster der heil. **Martha** eingesperret, die sich von ihrem Liebhaber, dem **Matthia de Sancto Caßiano**, einem Postmeister (Magister Postarum) und an dem päpstlichen Hofe angesehenen Manne hatte entführen lassen. Der Räuber, der sehr hitzig war, wollte sie mit Gewalt wieder aus diesem Hause hohlen, und da ihm dieses nicht gelang, warf er alle Fenster mit Steinen ein. Mit dieser Rache noch nicht zufrieden, sprach er bey allen Gelegenheiten das Uebelste von dem Ignatius und seiner Gesellschaft, und streuete eine grosse Menge Schmähschriften aus, darin er sie vieler grossen Verbrechen beschuldigte. Ignatius stellete sich anfänglich, als wenn er diese Angriffe verachtete, und den Urheber derselben nicht kennete. Er ließ ihm vielmehr mit aller nur ersinnlichen Höflichkeit begegnen, und suchte ihn dadurch wenigstens zum Schweigen zu bringen. Weil aber diese politische Mäßigung, deren sich Ignatius vermuthlich wegen des Ansehen seines Feindes bediente, diesen nur immer verwegener machte, so sahe sich Ignatius endlich genöthiget, bey dem Papste zu klagen, und ihn um Benennung gewisser Commissarien zu bitten, welche diese Sache untersuchen möchten. Der Papst ernannte dazu den Gouverneur und den Vicarius von **Rom**, welche denn im August dieses Jahres alle diese Beschuldigungen für Verläumdungen erkläreten, und dem Urheber derselben ein Stillschweigen auferlegten p) (22).

p) Ribadeneira B. 3. Kap. 13. Pinii Comment. praev. §. 38. Orlandini B. 6. Kap. 8.

(22) Die Beschuldigungen so wie sie in dem Absolutionsurtheile bey dem Pinius a. a. O. stehen,

1546

Ausbreitung des Ordens in Italien.

§. 54. Dieser und andere geringe Stürme hinderten die Ausbreitung und Befestigung des Ordens in Italien nicht. Jacob L' Hostius wurde in dem gegenwärtigen Jahre nach Sicilien geschickt, und predigte an verschiedenen Orten auf dieser Insel. Zu Padua vermehrete sich die Gesellschaft täglich, ohnerachtet Frusius, Otellus und Polancus von da nach Venedig, und von hier nach Bologna geschickt wurden. An diesem letztern Orte that sich Polancus besonders hervor, worauf er nach Pistoia und Prato, zween Orte in dem Großherzogthum Toscana gieng, und seine Gesellschaft überall beliebt zu machen suchte. Zu Florenz beredete er den Großherzog Cosmus, seinem Orden in dieser Stadt ein Collegium zu stiften. Er war auch Ursache, daß daselbst ein Haus für arme Jungfern errichtet wurde, welche

waren freylich sehr hart. Er behauptete, quod locus Religionis monialium S. *Marthae* esset prostibulum, seu vulgo asserebat, Seralium dictorum bresbyterorum, nec non quod nonnulli ex dictis presbyteris a ciuitate *Parisiensi* aufugerant inquisiti de haeretica prauitate; similiter quod ex dictis presbyteris aliqui apud acta praefati Domini Gubernatoris non modo accusati, sed et conuicti existerent de pessimo crimine, et de aliis atrocissimis criminibus, de quibus et processum apud se habere iactauit. Es ist daher zu verwundern, daß der Verläumder mit einer so geringen Strafe, welche eigentlich gar keine Strafe war, davon gekommen. Doch er war sehr reich und ward gleich darauf ein grosser Wohlthäter der Gesellschaft. In der Histoire des Religieux de la Compagnie de *Jesus* B. 2. Kap. 10. und beym Raziel de Selva Histoire de Don *Inigo* B. 3. Kap. 24. ist dieser Vorgang in ein unrichtiges Jahr gesetzet worden.

1546 wegen ihrer Armuth weder verheurathet, noch in ein Kloster gethan werden konnten. In Bologna ließ sich Franciscus Palmius bewegen, der Gesellschaft ein Collegium zu stiften, daher Salmeron, ehe er nach Trident gieng, dahin geschickt wurde, den nachmals Domenec ablösete, der die Sache nicht nur völlig zu Stande brachte, sondern seinem Orden hier auch den Annibal Codrettus und Benedict Palmius, des vorigen Bruder, anwarb. Brouet bewies sich zu Faenza eben so geschäftig, und stiftete, wenn wir dem Orlandini glauben, durch seine Predigten sehr grossen Nutzen q).

Jai, Lainez und Salmeron zu Trident.

§. 55. Le Jai hatte sich indessen schon seit dem Anfange dieses Jahres von Seiten des Bischofs zu Augsburg zu Trident befunden, und da die Angelegenheiten des römischen Stuhles auf dem Concilio anfänglich nicht so giengen, als man es zu Rom wünschte, wo man besonders über die Decrete der vierten Seßion mißvergnügt war r): so beschloß der Papst, die Zahl seiner Anhänger auf dem Concilio zu vermehren. Es sollte daher unter andern auch Faber, der sich gegenwärtig in Spanien befand, dahin geschickt werden; allein sein Tod, der im August dieses Jahres erfolgte, wie wir im folgenden sehen werden, vereitelte dieses Vorhaben. Le Jai setzte sich indessen bey der Versammlung in ein grosses Ansehen, und wurde, dem Orlandini zu Folge, zu allen wichtigen Berathschlagungen gezogen. Der Cardinal Bischof von Trident, Ludwig Madruzze, hielt besonders viel auf ihn, und ertheilte ihm Erlaubniß, überal zu predigen und die Sacramen-

q) Orlandini B. 6. Kap. 10. r) Sarpi Hist. des Trident. Concilii B. 2. Abschn. 2. §. 66.

te zu verwalten. Im May langten auch Lainez und Salmeron daselbst an, waren aber wegen ihrer schmutzigen Kleidung und schlechten Aufzuges, den Prälaten und selbst den Spaniern nur verächtlich, daher ihnen die Legaten bessere Kleider verschaften, und ihnen riethen, auch in ihrem äussern Betragen den Wohlstand ein wenig mehr zu beobachten. Sie machten hierauf ihr vornehmstes Geschäft daraus, sich durch Schmeicheleyen und allerley Werke der Liebe die Gunst der Prälaten zu erwerben. Allein sie thaten solches oft auf eine so gezwungene Art, daß man deutlich genug sahe, daß nicht die Religion die einige und wahre Triebfeder ihres Betragens sey. Dahin gehöret vornehmlich der feyerliche Aufzug, den sie zu gewissen Zeiten mit sechs und siebenzig Armen, die sie auf Kosten anderer kleiden lassen, durch alle Gassen der Stadt führten, und ihnen zulezt in der Hauptkirche eine grosse Mahlzeit gaben [a]).

1546

Ihre Meinungen von der Gnade.

§. 56. In der fünften Seßion dieses Concilii, in welcher die sogenannten Ketzereien in der Lehre von der Erbsünde verdammt worden, hatte man beschlossen, daß die folgende sechste Seßion den 29ten Julii gehalten, und in derselben die Neuerungen in der Lehre von der Gnade verurtheilet werden sollten. In den Congregationen, welche vor dieser Seßion vorhergiengen, und in welcher die Materien zu derselben zubereitet werden sollten, wurde über diese, und die damit verwandten Materien von dem freyen Willen und der Prädestination so sehr gestritten, daß diese Seßion nicht eher als im Januar des folgenden Jahres gehalten werden konnte. Unsere drey Jesuiten hatten an allem, was daselbst vorgieng, dem Orlandini zu Folge,

a) Orlandini B. 6. Kap. 19 f.

1546 so vielen Antheil, daß sie nicht nur diejenigen Sä̈tze, so man für irrig erklären wollte, aus den Schriften der Lutheraner und anderer Gegner ausziehen, sondern auch die Decrete der gedachten Seßion selbst entwerfen mußten. Es würde zu weitläuftig seyn, der hier angeführten Stücke, und der vielen Streitigkeiten darüber, umständlich zu gedenken; man kann sie indessen der Länge nach bey den unten angeführen Schriftstellern t) finden. Nur dieses kann ich nicht übergehen, daß unsere drey Jesuiten, besonders Lainez und Salmeron schon damals eine vorzügliche Neigung zu solchen Meinungen in der Lehre von der Gnade und von dem freyen Willen äusserten, welche nachmals eine so grosse Spaltung in der römischen Kirche angerichtet, und zu so vielen Händeln und langwierigen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben haben. Daher sie auch von dem Ignatius einen Verweis, nebst der Ermahnung bekamen, sich für alle Neuerungen auf das sorgfältigste zu hüten u) [23].

t) Sarpi Hist. des Trident. Conc. B. 2. Abschn. 2. §. 90 f. Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. 8. Kap. 4 f.
u) Orlandini B. 6. Kap. 24.

(23) Des Orlandini Partheiligkeit blickt hier ein wenig zu sehr hervor. Er sagt, da einige Väter verschiedene neue Meinungen, quanquam rationi illas quidem admodum consentaneas, auf das Tapet gebracht, so habe Ignatius die Seinigen ernstlich ermahnet: ne novam illam opinionem, firmis licet rationibus nixam, proferrent in medium, quae vel ad Haereticorum commenta deflectere, vel ad eorum qui nova sectantur opinionem viderentur accedere; et quamdiu Catholica ab Ecclesia pars non definiretur alterutra, a probabilissimis etiam rebus, et assensum cohiberent, et

§. 57. Le Jai hatte sich während seines Aufenthalts in Deutschland bey dem Könige Ferdinand, dem Bruder Kaiser Carls 5 in eine solche Gunst gesetzet, daß er ihm auch das erledigte Bisthum Trieste in Oesterreich zu ertheilen be-

1546

Le Jai schlägt das Bistum Trieste aus.

linguam. Pallavicini vergehet mit der Sprache schon ein wenig deutlicher heraus; ohnerachtet die Unpartheiligkeit sein größtes Verdienst auch nicht ist. Er behauptet B. 8. Kap. 13. n. 9. ausdrücklich, daß Lainez es gewesen, der den vierten Canon, daß der von Gott bewegte und erweckte freye Wille, widerstehen könne, wenn er wolle, so abgeändert haben wollen, daß der Mensch nur dem allgemeinen Berufe widerstehen könne, nicht aber den besondern Hülfsmittel der wirksamen Gnade. Es erhellet dieses noch deutlicher aus den handschriftlichen Acten dieses Concilii, so auf der Engelsburg aufbewahret werden, wo es unter andern so heißt: Cum in plena Congregatione proponeretur Patribus Concilii Canon ille quartus: *Si quis dixerit liberum hominis arbitrium motum et excitatum* etc. omnibusque Patribus illa verba placerent; P. *Laynes* e Societate semel et iterum dixit: Non placet quod dicatur, *Liberum arbitrium a Deo motum et excitatum*, sed *Mens mota et excitata*, ponatur. Quod cum Patribus displicuisset, Episcopus quidam dixit, illam sententiam, quam proponebat Pater *Laynes*, esse *Pelagianam*; nolentem, Deum agere et movere hominis arbitrium, seu liberam voluntatem, sed tantum intellectum et mentem, S. Augustini le Blanc Historia Congregationum de Auxiliis diuinae gratiae S. 3. f. Woraus sich zugleich beurtheilen lässet, was von Orlandini übertriebenen Prahlereyen von dem allgemeinen Beyfalle, und dem uneingeschränkten Ansehen, welches sich die drey Gesellschafter auf dem Concilio erworben, zu halten ist.

1546 schloß. Le Jai befand sich eben in Venedig, wohin er sich auf eine kurze Zeit von Trident begeben hatte, als ihm dieser Antrag im September dieses Jahres geschahe. Er schlug denselben aus, entweder aus Bescheidenheit, oder weil ihm Ignatii Gesinnung in diesem Stücke schon bekannt war (24). Ferdinand wandte sich hierauf durch seinen Gesandten in Rom an den Papst, der auch nicht abgeneigt davon war. Als Ignatius solches erfuhr, gerieth er in überaus grosse Verlegenheit. Er gieng zu dem Papste, und stellete ihm vor, daß dergleichen Ehrenstellen sich mit den Absichten seines Ordens im geringsten nicht vertragen könnten. „Heiligster Vater, sagte er zu ihm, ich „betrachte alle andere Mönchsorden in der Armee „der streitenden Kirche als Soldaten, welche auf „dem ihnen angewiesenen Posten bleiben, denselben „behaupten, dem Feinde die Stirn bieten müssen, „und immer bey einerley Art und Weise zu schla„gen bleiben. Aber mit uns, sezte er hinzu, ver„hält es sich ganz anders. Wir sind gleichsam die „leichte Reuterey, welche stets bereit seyn muß, „den Feind zu beunruhigen oder zu überfallen, den „Angriff zu wagen, oder auszuhalten, nachdem es die

(24) Le Jai schrieb den 13ten September an den Ignatius: Hactenus recusaui acceptare beneficium ecclesiasticum curatum; ac minus vellem illud in praesentia. Et quanto esset majus, tanto minus acceptare vellem. Ego per Dei gratiam acquiesco mea vocatione in paupertate, tametsi non acquiescam memetipso, cognoscens, me peccare quotidie, et offendere Dominum meum; neque noui gubernare memetipsum: atque adeo non vellem acceptare gubernationem alienam ex obligatione. Pinius in Comment. praev. §. 59.

1546

„die Umstände erfordern, und welche überal und „auf allen Seiten scharmutziren muß. Krieger wie „wir. dürfen sich also an keinen Ort binden lassen, in„dem wir auf den ersten Wink von Ew. Heiligkeit „nicht nur von einer Stadt zur andern, nicht nur „von einem Königreiche zum andern gehen, sondern „sogar von einem Pole zum andern fliegen müs„sen (25). Weil der Papst diesen Gründen noch nicht nachgeben wollte, so befahl Ignatius den Seinigen täglich Messe zu lesen, und Gott um die Abwendung einer so grossen Gefahr anzuflehen. Er schrieb zugleich den 4ten December selbst an den König Ferdinand, stellete ihm vor, daß die Annehmung der Bißthümer seinem Orden den unausbleiblichen Untergang zuziehen würde, und bat ihn um das Blut Christi willen, von seinem Vorhaben abzustehen. Der König ließ sich durch diese Vorstellung bewegen, und befahl seinem Gesandten zu Rom, nicht weiter auf diese Sache zu dringen. Ignatius war darüber so erfreuet, daß er aus Dankbarkeit eine Menge Messen lesen, und seinen Orden ein feyerliches **Herr Gott dich loben wir!** anstimmen ließ w).

w) Orlandini B. 6. Kap. 31 f. Ribadeneira B. 3. Kap. 15.

(25) Neque idcirco haec disputo, vt aut honores ipsos improbem, aut Religiosos permultos, qui honoribus pie, sancteque -- fruuntur. Sed illud contendo, Pater Beatissime, aliam esse ceterarum Religionum conditionem ac nostrae. -- Illas in militantis ecclesiae exercitu, quasi stationarias cohortes, et certos ordines ducere, et proprio loco, stabilique posse consistere; nostros homines quasi velites, ad subita belli ministeria promptos, huc illucque dis-

1546

Bewe-gungs-gründe des Ignatii.

§. 58. Orlandini führet funfzehen B gungsgründe an, warum Ignatius seinen G schaftern den Weg zu den Bißthümern vers sen. Es kann seyn, daß er wirklich die Al gehabt, den Geist der Demuth und des Gehor unter den Seinigen dadurch zu erhalten. S dabey von der Herrschsucht und Tiranney der schöfe in der römischen Kirche zugestanden kann man immer als ein freywilliges Bekenn der Wahrheit ansehen. Allein es ist doch wahr, daß der Nutzen des Ordens an dieser W rung Ignatii eben so viel, wo nicht mehr Anthe habt, als die Vortheile der Kirche. Er bef tete mit Recht, daß wenn die geschicktesten und dientesten dem Orden auf diese Art entrissen den, derselbe in Kurzem seinen ganzen Glanz liehren würde. Wenn man ihnen die Thü solchen Ehrenstellen öfnete, hätten die Päpste Ergebenheit gegen den römischen Stuhl mit R in Zweifel ziehen können, weil sie ihnen mehr Verlangen nach Belohnungen, als um der Gottes willen gehorchen würden. Ueberdie sorgte er, ein solcher Schritt könnte den Bisch Verdacht erwecken, die mit Verdrusse solche giosen an ihrer Seite sehen würden, die ihnen dem unterworfen waren. Vornehmlich bef tete Ignatius, seine Gesellschafter möchten dergleichen Beförderungen Mittel finden, sich Gewalt ihres Generals zu entziehen, welches den Verfall der Subordination und folglich der ganzen Gesellschaft nach sich ziehen würde. glaubte vielleicht auch, seine Gesellschaft sey

discurrere, atque ob id ipsum, ab omni ejusmodi munere vacuos, liberosque esse opc u. s. f. Ribadeneir 3. Kap. 15.

1546

zu jung und zu schwach, als daß sie die ersten und vornehmsten Diener der Kirche hergeben könnte; indem sie damals nur noch aus neun Professen und etwa zweyhundert Schülern und Coadjutoren bestand. Alle diese Ursachen bewegten nachmals den Ignatium, eine besondere Verordnung zu machen, worin allen seinen Schülern es als eine Todsünde verboten wird, weder auf eine unmittelbare noch auf eine mittelbare Art nach den Ehrenstellen in der Kirche zu streben. Er befahl zugleich, diejenigen, die dawider handeln würden, den Obern anzuzeigen, und sie auf das schärfste zu bestrafen. Diese Verordnung ist wenigstens in Ansehung der bischöflichen Würde in Europa jederzeit beobachtet worden, und nur allein in Indien hat man Jesuiten mit dieser Würde bekleidet gesehen. Allein auf die Cardinalswürde, die sich weit über die bischöfliche erhoben hat, haben sie keinen Verzicht geleistet, noch weniger aber auf das Amt, die Gewissen der Könige zu leiten; ohnerachtet ihnen dieses mehr Gewalt ertheilet, als die bischöfliche Würde.

Bobadilla hält sich bey den päpstlichen Truppen auf.

§. 59. Bobadilla und Canisius befanden sich bey dem Anfange dieses Jahres zu Cöln; weil aber der erstere von einem sehr unruhigen Gemüthe, und der Hofluft bereits gewohnt war, so hielt er es für besser, sich mit dem päpstlichen Nuntius wieder an das kaiserliche Hoflager zu begeben. Er reisete daher nach Regensburg, wo Kaiser Carl 5 seine gewaltsamen Anschläge wider die Protestanten noch eine Zeitlang zu verbergen, ein Religionsgespräch angesetzet hatte. Weil aber von Seiten der Catholiken gar zu viel Partheilichkeit dabey hervorblickte, so wurde es aufgehoben, ohne daß etwas ersprießliches wäre ausgerichtet worden.

1546 Der Kaiser bedienete sich indessen dieses Umstandes, sich öffentlich wider die Protestanten zu erklären, wozu er seit geraumer Zeit schon viele heimliche Zurüstungen gemacht hatte, besonders seitdem er im vorigen Jahre von dem päpstlichen Legaten, dem ungestümen und heftigen Cardinal Farnese, dazu war angereißet worden. Den 26ten Junii schloß der Kaiser ein förmliches Bündniß mit dem Papste, und bald darauf kamen die päpstlichen Hülfstruppen, 12000 Mann stark, unter der Anführung zweener Neffen des Papstes, des Octavius Farnese, und des Cardinal Legaten Alexander Farnese wirklich auf deutschem Boden an. Dieß war eine erwünschte Gelegenheit für den Bobadilla, den Eifer seiner Gesellschaft für den römischen Stuhl an den Tag zu legen. Er begab sich zu dem Kriegsheere, unter dem Vorwande, als Feldgeistlicher für das geistliche Wohl der päpstlichen Truppen zu sorgen. Allein, da ihm die Lust ankam, sich auch mit den weltlichen Waffen zu bemengen, so wurde er in einem Gefechte gefährlich verwundet. Als er wieder hergestellet war, und er befürchtete, es möchte ihm in einem zweyten Gefechte noch etwas Aergers widerfahren: so beschloß er, das Lager zu verlassen, und wieder nach Regensburg zu gehen. Allein kaum hatte er sich auf den Weg gemacht, so wurde er von einigen Soldaten angefallen, geschlagen und geplündert. Sie würden ihn sogar getödtet haben, wenn nicht noch drey Italiener dazu gekommen wären, und ihm Gelegenheit zur Flucht verschaffet hätten r). Inzwischen war Luther bereits den 18ten Februar dieses Jahres mit Tode

r) Orlandini B. 6. Kap. 53 f. Historia Prouinciae Soc. J. German. Sup. Th. 1. S. 15 f.

abgegangen, und die unsinnige Wuth, mit welcher besonders die Schriftsteller dieses Ordens die Asche dieses verehrungswürdigen Mannes anzubellen pflegen (26), ist ein deutlicher Beweis, wie vielen Abbruch das Reich des Aberglaubens und der Unwissenheit durch seinen Dienst erlitten hat.

1546

Zustand des Collegii zu Gandia.

§. 60. In Spanien kam nunmehr das Collegium, welches der Herzog Franciscus Borgia, im vorigen Jahre in seiner Stadt Gandia angefangen hatte, grossentheils zu Stande, und wurde mit zwölf Ordensgliedern besetzet. Es war dieses das erste in Europa, welches ihnen zum Unterrichte der Jugend gestiftet wurde, denn diejenigen, die sie bis dahin bekommen hatten, waren blos zum besondern Unterrichte ihrer Novitien be-

(26) Piget, sagt Orlandini B. 6. Kap. 59. infernum hoc monstrum suo nomine nominare. Ille, inquam, Catholicae Religionis transfuga, desertorque Coenobii, instaurator haeresium omnium, illud Dei et hominum odium, duodeuigesimo suae defectionis anno, cum laute et splendide coenatus esset, facetiisque de more lusisset, ea ipsa nocte repentino morbo correptus, iugulatusque, sceleratissimam animam vomuit, gratissimam *Satanae* hostiam, qui se talibus oblectat escis, vnde eius saturetur ingluuies u. s. f. Es ist hier nicht der Ort, die Verläumdungen dieses und anderer Schriftsteller von den Umständen seines Todes zu widerlegen: welches überdieß eine sehr unnöthige Arbeit seyn würde. Bayle hat ihnen schon längst den gegründeten Vorwurf gemacht, „daß sie dabey „weder auf die Wahrscheinlichkeit, noch auf die Regeln der Verläumdungskunst gesehen, sondern „sich der Kühnheit derer „bedienet, die in der festen „Meinung stehen, daß die „Welt alles blindlings „glauben werde, was sie „sagen, wenn es auch noch „so ungereimt seyn sollte.“

1546 stimmt. Allein der Herzog, der sich von diesem neuen Orden die vortheilhaftesten Begriffe machte, glaubte, er könnte die Jugend seiner Unterhanen keinen bessern Händen, als den Händen dieser neuen Lehrer anvertrauen. Sie lehreten in diesem Collegio nicht allein die scholastische Weltweisheit und Theologie, sondern auch die Grammatik, und was man damals die Humaniora nannte. Die Lehrer dieses neuen Collegii liessen es dabey nicht bewenden, sondern unterrichteten ihre Untergebenen auch sorgfältig in der Schwärmerey und in andächtigen Ausschweifungen; worin ihnen besonders **Oviedo** zu einem lehrreichen Muster dienete. Sie assen, wenn man dem **Orlandini** glauben kann, nichts als trocknes Brod, so sie entweder in Oel tunkten, oder mit Salze bestreueten. Oft liefen sie in die Wälder, und überliessen sich daselbst dem beschaulichen Leben. Noch öfter liessen sie sich in den Hospitälern antreffen, überal aber zogen sie durch ihr lautes Gebet und ihre andächtigen Geberden, die Augen aller Anwesenden auf sich. Alles dieses machte auf das Gemüth des **Borgia** so vielen Eindruck, daß er in seinem Vorhaben immer mehr bestärkt wurde. Er hatte bey sich beschlossen, daß, wenn er seine Gemahlin überleben sollte, er der Welt entsagen, in einen Mönchsorden treten, und für die Sünden seiner Jugend büssen wollte. Als nun seine Gemahlin den 15ten Merz dieses Jahres mit Tode abgieng, so war er auf weiter nichts bedacht, als wie er sein Vorhaben in Erfüllung bringen möchte. Er hatte anfänglich viele Lust zu dem Orden des heil. **Franciscus** von Aßisi, allein er fühlete eine Trägheit bey sich, die ihn hinderte, etwas weiter vorzunehmen. Allein so bald er seine Gedanken auf die Gesell-

1546

aft Jesu richtete, schmeckte auch seine Seele
e Annehmlichkeit, die ihn ganz auf die Seite
ier Gesellschaft zog. Er ward gleichsam wider
ien Willen durch eine unüberwindliche Kraft zu
er stillen Ergötzung hingerissen; und dieß oder
mehr die Vorstellungen und Kunstgriffe der Ge-
chafter Ignatii, die ihn seit einiger Zeit gleich-
i belagert hielten, machte, daß er sich auch ohne
stand für den Jesuiterorden bestimmte. Wir
den im folgenden sehen, wie er diesen seinen
tschluß ausgeführet hat *).

Faber stirbt.

§. 61. Faber, der sich einige Zeit zu Gan-
; aufgehalten, und sowohl an der Errichtung
Collegii daselbst, als auch an dem Entschlusse
Herzogs Borgia grossen Antheil hatte, war
dem Ignatius befehliget worden, nach Rom
ommen, damit er in der Gestalt eines päpstli-
r Gottesgelehrten auf das Concilium nach Tri-
nt geschickt werden könnte. Er that diese Reise
der größten Sommerhitze zu Fusse, daher er
) ganz matt und entkräftet zu Rom ankam,
ihn ein hitziges Fieber befiel, an welches er auch
1ten August dieses Jahres seinen Geist aufge-
mußte. Die Dienste, die er der Gesell-
ft geleistet hatte, und die er ihr noch hätte lei-
können, wenn er länger gelebt hätte, mach-
daß alle Gesellschafter, und besonders die zu
m ihn gar sehr bedauerten. „Einen so brauch-
ren Mann bekommen wir niemals wieder,„
en die letztern mit thränenden Augen zu dem
natio. „Es ist wahr, gab er zur Antwort,
ser Verlust ist groß; aber er ist nicht unersetz-
h. Gott hat mir geoffenbahret, daß, wenn

) Orlandini B. 6. Kap. 60 f. Verjus Vie de S.
r. Borgia. Ribadeneira Vita S. Franc. Borgiae.

1546 „Faber stirbt, ein Grand von Spanien
„Stelle ersetzen und der Gesellschaft unendlich
„Nutzen und Ehre bringen wird, als uns der
„ge würde haben verschaffen können, den wi
„beweinen. Laßt uns also unsere Traur
„mäßigen.„ Dieser Grand von Spanien
der Herzog von Gandia, dessen vorhin ge
worden, und von welchem Ignatius es auc
ne göttliche Offenbahrung schon wissen konnte,
er in seine Gesellschaft treten würde z).

Zustand der Portugiesische Provinz.

§. 62. Damit durch einen ähnlichen
in Indien die Gesellschaft keinen Verlust
möchte, so wurden in dem Frühlinge dieses
res neue Gesellschafter aus Portugal in
Welttheil geschickt. Sie hiessen Franciscu
trius, Alphonsus Cyprianus, Franci
Henricius, Nunnus Riberius, Hen
Henricius, Nicolaus Nunnius, A
Franciscus, Balthasar Nunnius, und
thasar Morales der jüngere. Das Coll
zu Coimbra bestand damals bereits aus a
Gliedern, unter welchen sich Strada durch
schwärmerischen Eifer am meisten hervorthat
in diesem Jahre eine Wallfahrt nach S.
di Compostel verrichtete, und seine Gab
Betteln und Predigen überal an den Tag
Unter denen, die sich durch ihn bewegen liesse
die Gesellschaft zu treten, verdienet besonders
cus Ferras, ein reicher Domherr aus Port
gemerket zu werden, der wider den Willen de
nigen nach Coimbra gieng. Leo Henr
übertraf den Strada noch in lächerlichen U
gen der Andacht, indem er so nackend, als

z) Orlandini B. 6. Kap. 85. Raziel de Selv
de Don Inigo B. 7. Kap. 10. Ribadeneira S. 3. K

Wohlstandes wegen nur möglich war, durch die Städte lief, jedem Haufen Menschen, den er antraf, Busse predigte, und wenn er dafür verspottet und mit Backenstreichen belohnet wurde, dem Spötter zu Füssen fiel, und die Hand küssete, die ihn geschlagen hatte. Indessen war doch diese fromme Thorheit dem Collegio zu Coimbra sehr einträglich, indem sich die abergläubischen und unwissenden Portugiesen um die Wette beeiferten, diese heiligen Männer mit Gütern und Reichthümern zu überhäufen; ohnerachtet König Johann 3 bereits hinlänglich für ihren Unterhalt gesorget, und ihnen erst in diesem Jahre mit des Papstes Bewilligung zwey Klöster geschenkt hatte. Da nun die Gesellschaft in diesem Reiche sowohl an Anzahl der Glieder, als auch an Vermögen täglich zunahm, so erhielt sie in diesem Jahre zuerst den Namen einer Provinz, und Simon Rodriguez, der bisher den königlichen Prinzen unterrichtet hatte, wurde zum ersten Provincial derselben ernannt a).

1546

Xaver in Amboina, Ternate und der Mohreninsel.

§. 63. Nachdem sich Xaver drey Monathe zu Malacca aufgehalten hatte, so dachte er wieder nach Macassar; allein er reisete durch einen grossen Umschweif dahin. Er ließ einige seiner Gesellschafter zu Malacca, seegelte mit einem Schiffe, das nach den Inseln Banda gieng, von da ab, und kam im Merz nach der Insel Amboina, wo die Portugiesen damals eine Besatzung hatten. Hier brachte er wieder einige Monathe mit der ihm gewöhnlichen Art zu bekehren zu, und nachdem er einen spanischen Priester, Namens Cosmus Turrianus daselbst angeworben hatte: so beschloß er, nach der Insel Tarnate zu seegeln, welches die reichste unter den Molucken, beson-

a) Orlandini B. 6. Kap. 87 f.

1546 ders an allen Orten. von Gewürzen ist. Der Reichthum des Landes hatte viele Portugiesen dahin gezogen, welche aber sehr verwildert waren, und nicht viel besser, wie die Heiden lebten. Xaver fand hier also alle Hände voll zu thun. Er schafte die Kebsweiberey ab, welche völlig allgemein geworden war, besserte die Sitten der Einwohner, und beschäftigte sich vornehmlich mit dem Unterrichte der Kinder; worin er auch so glücklich war, daß in kurzer Zeit alle Gassen von den geistlichen Liedern wiedertöneten, die er sie gelehret hatte. Nach einem Aufenthalte von einigen Monathen erfuhr er, daß es auf der Mohreninsel viele Christen gebe, die aber an Lehrern einen Mangel hätten. Er beschloß sogleich, dahin zu gehen, ohnerachtet seine Freunde alles anwandten, ihm diese Reise auszureden. Ehe er noch dahin abreisete, erhielt er Nachricht, daß die neun Gesellschafter, die ihm Ignatius aus Portugal zugeschickt hatte, glücklich zu Goa angekommen wären. Er schickte ihnen hierauf Befehl zu, sich in die verschiedenen Residenzen zu vertheilen, die er ihnen verschaft hatte, und seegelte hierauf nach der Mohreninsel ab. Die Einwohner waren überaus wild; allein Xaver fand bald Mittel sie zahm und gesittet zu machen. Er beredete sie, daß ein grosser Feuerspeiender Berg, der sich auf ihrer Insel befand, und ihr durch seine heftigen Ausbrüche sehr oft den Untergang drohete, ein Luftloch der Hölle sey, wo die Götzendiener ewig von Gott gestraft würden. Diese fromme Lügen that ihre Wirkung, und rührete die Einwohner so sehr, daß sich auf der Stelle 25000 derselben taufen liessen. Nach diesem glücklichen Fortgange, der alle Merkmale einer Erdichtung hat, schrieb Xaver an den

König von Portugal, daß er ihm neue Mitarbeiter schicken, vor allen Dingen aber in diesen Gegenden ein Inquisitionsgericht anlegen möchte, damit die Neubekehrten dadurch abgeschrecket werden möchten, wieder zu ihrem Unglauben zurückzutreten; worauf er nach einem Aufenthalte von ein Paar Monathen wieder nach Ternate zurückseegelte b).

1546

§. 64. Indessen versäumete Ignatius, der seinen Orden sich immer mehr ausbreiten sahe, nichts, seine vielen Gesellschafter unterzubringen, und ihnen überal, wo er nur konnte, Eingang zu verschaffen. Um deßwillen bewarb er sich nicht nur um den Schutz des Papstes und der Cardinäle, sondern er suchte sich auch bey den zu Rom befindlichen Gesandten der Könige und Fürsten, ja bey allen Personen, die nur in einigem Ansehen standen, einzuschmeicheln. Er stattete häufige Besuche bey ihnen c), und befahl seinen Gesellschaftern, ein gleiches zu thun; wozu sie bereits nur allzugeneigt waren. Diese wichtige Beschäftigungen hinderten ihn nicht, immer mehr auf die Bildung seiner Novitien zu denken. Sie mußten sich von Zeit zu Zeit in die Einsamkeit begeben, um sich in dem beschaulichen Leben zu üben. Sie mußten oft auf den Gassen und öffentlichen Plätzen Roms betteln, und um sie bey guter Zeit im Predigen zu üben, befahl er ihnen, fleißige Ermahnungen an den Pöbel auf den Gassen zu halten, und durch diese und andere Ausschweifungen gewöhnete er sie, dem Orlandini zu Folge, Narren um Christi Willen zu werden. Um sich auch

Ignatius macht verschiedene Verordnungen für seinen Orden.

b) Orlandini B. 6. Kap. 101 f. Bouhours vie de *Xavier*. Tursellinus Vita S. *Xaverii* B. 2. Kap. 18. B. 3. Kap. 1 f.

1547 in Ansehung der vielen Briefe, die er an seine entfernten Gesellschafter zu schreiben hatte, eine Erleichterung zu verschaffen, nahm er in diesem Jahre den Johann Polancus zum ersten ordentlichen Secretair des Generals und des Ordens an. Imgleichen sorgete er für die ordentliche Verwaltung der Collegien und Ordenshäuser, und befahl, daß jedes Collegium sich seinen Rectoren und Vorgesetzten selbst wählen sollte; obgleich diese Art nachmals abgeändert worden, da diese Stellen insgesammt von dem General eigenmächtig besetzet werden. Noch mehr lagen ihm die Regeln seiner Gesellschaft am Herzen, welchen er in dem gegenwärtigen Jahre einige entwarf, welche sehr gute, aber lauter allgemeine Lebens- und Sittenregeln enthalten; so daß zu wünschen wäre, sie wären von seinem Orden zu allen Zeiten beobachtet worden. Die Einmüthigkeit, gegenseitige Liebe, und das Vertrauen unter sich zu erhalten, und zu befestigen, befahl er ihnen auch, daß sie nach dem Beyspiele der ersten Kirchen alle vier Monathe an einander schreiben, und alles, was bey ihnen vorgehen würde, einander melden sollten. Als nachmals die Gesellschaft zahlreicher wurde, wurde verordnet, daß solches nur alle Jahre geschehen dürfte c).

Er befreit denselben von der Führung des weiblichen Geschlechts.

§. 65. Da Ignatius bey dem Wachsthume seine Ordens immer mehrere Geschäfte bekam, so ließ er sich nunmehr angelegen seyn, sich und seine Gesellschafter von allen denjenigen Sorgen zu entledigen, welche mit seinem Orden nicht wesentlich verbunden waren. Es war dieß um so viel nöthiger, da eben diese Nebenbeschäftigungen bisher zu tausend Spöttereyen und Verläumdungen Gelegenheit gegeben hatten. Die Aufsicht

c) Orlandini B. 7. Kap. 1 f.

das Haus der heil. Martha hatte er bereits 1547
|eben; allein er hatte noch eine andere Be-
:igung auf sich, die ihm eben so beschwerlich und
n guten Namen eben so nachtheilig war. Die
›ella Rosella, die ihn bereits bey seinem er-
Aufenthalte zu Barcellona in den Jahren
: und 1524 als einen heiligen Mann erkannt
ᵇ); war aus heftiger Neigung zu ihm, aus
:nien nach Rom gekommen, damit sie da-
unter dem Gehorsam seiner Gesellschaft als
Nonne leben könnte. Sie flößete zweyen
'hmen römischen Frauenzimmern ein glei-
Verlangen ein, und erhielt von dem Papste
ch und für ihre Gesellschafterinnen die Erlaub-
daß sie eben das Gelübd thun durften, wel-
Ignatii Orden auf sich hatte. Ignatius
ınfänglich seine Einwilligung dazu; allein es
ete nicht lange, so gereuete ihn diese Gefällig-
Die Gewissensführung dieser drey Weiber
te ihm mehr Mühe, als die Regierung der
n Gesellschaft. Er wurde niemals mit ih-
ertig. Immer mußte er ihre Fragen beant-
:n, ihre Zweifel heben, ihre Klagen anhören,
ogar ihre Zänkereyen beylegen (27). Da ihm
Last zu beschwerlich war, und er leicht voraus-
konnte, daß sie ihm künftig noch beschwerli-
werden würde, wenn sich diese weibliche Ge-

Sie oben B. 1. §. 16. 22.

?) Sed paucos intra :antum ex onere sibi ›sito laboris et mo-e pertulit, dum ho-:impeditissimus quo-ıis mulierum queri-is, anxietatibus, per-cunctationibus destine-tur; vt plus ei prope ne-gotii paucae piae foemi-nae, quam Societas vni-uersa facesseret. Or-landini.

1547 sellschaft mit der Zeit vermehren sollte, so suchte er schon im vorigen Jahre derselben los zu werden. Vermuthlich fand er damals Hindernisse. Er nahm daher seine Zuflucht zu dem Papste und stellete ihm vor, daß sich ein solches Amt gar nicht für die kriegerischen Verrichtungen seiner Gesellschaft schicke, und überdieß ihrem guten Namen sehr nachtheilig sey. Der Papst gab Ignatii Grunden Beyfall, und sprach ihn in einem besondern Breve von der Aufsicht dieser Jesuitißinnen oder anderer Nonnen frey, die sich es vielleicht noch künftig möchten einfallen lassen, nach Ignatii Regel zu leben e) (28). Ignatius war damit noch nicht

e) Ribadeneira B. 3. Kap. 14. Pinius comment. praeuio §. 40. S. auch Joh. Coleri Diss. de Jesuitissis Leipzig 1699. Orlandini B. 7. Kap. 13.

(28) Der Brief, welchen Ignatius den 1ten October 1546 an die Rosella schrieb, und worin er dieses Amt wegen seiner schwächlichen Gesundheit und vielen Geschäfte auf eine höfliche Art abzulehnen suchte, stehet beym Ribadeneira B. 3. Kap. 14. Sein deshalb an den Papst erlassenes Memorial hat Pinius Comment. praeuio §. 40. Eben daselbst lieset man auch das päpstliche Breve, worin Ignatius von der Aufsicht über diese Weiber befreyet, und ihr Orden aufgehoben wird. Aus diesem Breve erhellet, daß die Rosella obedientiam ipsi *Ignatio* tantum, et votum castitatis et paupertatis simpliciter, gelobet. Ausser der Rosella wird in diesem Breve nur noch der Francisca Cruilles gedacht, welche eben dieselben Gelübde abgeleget hatte; dagegen andere Schriftsteller ausser der Rosella noch zweer Gesellschafterinnen gedenken. Dieses Breve ist den 3ten November 1546 unterzeichnet; und wurde vermuthlich im folgenden Jahre wiederhohlet und bestätiget, weil Ribadeneira ausdrück-

1547

den, sondern er brachte es auch bey dem Pap-
bin, daß in einer Bulle, deren ich bey dem
: 1549 gedenken werde, unter andern auch
dnet wurde, daß die Gesellschaft nicht gehal-
yn sollte, sich in die Regierung der Nonnen
assen, wenn diese gleich durch eine päpstliche
die Erlaubniß erhalten haben sollten, sich
Gewissensführer selbst zu wählen; es müßten
die Jesuiten in diesen Bullen ausdrücklich be-
seyn. Kraft dieser Ausnahme verbot Igna-
allen seinen Gesellschaftern, keine Nonnen
andere Personen weiblichen Geschlechts als
tväter oder Gewissensräthe zu regieren. Doch
: ihnen die Erlaubniß, ihnen zu ihrem geistli-
Wachsthume behülflich zu seyn, und sie bis-
ı um besonderer Ursachen Willen Beichte zu
([29]). Dieser Verordnung haben die Jesui-
ie Freyheit zu verdanken, daß sie unter den
ien und andern andächtigen Frauenzimmern
igen, welche der Mühe ihrer Führung werth

ines Breve gleichen
ts gedenket, welches
Kal. Junii, d. i. den
May 1547 erthei-
rden. Hrn. Harens
ı Nachricht von der
lla und dem durch sie
eten Orden der Je-
innen Th. 1. S.
t völlig unrichtig.

9) Cum homines
n ; huius Societatis
er parati esse debe-
d discurrendum per
ils mundi partes,
quo fuerint a Summo
Pontifice, vel a suis Su-
perioribus missi; non de-
bent curam animarum,
neque item mulierum
Religiosarum, vel alia-
rum quarumcumque sus-
cipere, vt ordinarie illa-
rum Confessiones audi-
ant, vel ipsas regant;
quamuis nihil repugnet,
semel vnius Monasterii
Confessiones ob specia-
les causas audire. CON-
STITVT. Th. 6. Kap.
3. §. 5.

1547 sind, aussuchen, und die übrigen an diejenigen Gewissensräthe verweisen können, die der Papst nicht von dieser Arbeit ausgenommen hat.

Beschäftigung der Gesellschaft in Italien.

§ 66. Während dieser Zeit daß sich Ignatius mit der immer bessern Einrichtung seines Ordens beschäftigte, waren seine Gesellschafter überal geschäftig. L' Hostius durchwanderte die Städte auf der Insel Sicilien, wurde aber in dem gegenwärtigen Jahre zurückberufen, und seine Stelle durch den Domenec ersetzet. Des erstern hatte sich der Vicekönig Don Juan de Vega mit vielem Nutzen bedienet, das Volk zu bereden, daß es die grossen Auflagen ohne Murren gab; daher er auch ihn und seinen Nachfolger ausserordentlich begünstigte. Er beredete die Einwohner zu Meßina, welche ausserdem sehr abergläubig sind, daß sie zur Errichtung eines Collegii in dieser Stadt jährlich 500 Ducaten aussetzten, und den Ignatius baten, daß er ihnen die dazu nöthigen Gesellschafter schicken möchte. Brouet besorgte das Beste der Gesellschaft zu Faenza, Monte Pulciano und Bologna, an welchem leztern Orte, er den Franciscum Palmium zum Gehülfen hatte. Frusius und Otellus predigten zu Florenz, und nachmals stiessen auch Canisius und Lainez zu ihnen. Otellus hatte vor andern vielen Zulauf, weil er Orlandini eigenem Zeugnisse zu Folge, ungestaltet war, und eine Stimme hatte, die sehr geschickt war, alle Zuhörer zum lachen zu bewegen. Eben so eifrig war Silvester Landinus, der in der Gegend von Sarzana, Lucca und Massa herumstreifte. In der leztern Stadt widersprach er einem Priester nicht nur öffentlich, welcher behauptete, daß die Mutter Gottes von der Erbsünde nicht frey gewesen sey

sey, sondern ließ sich auch von dem Volke versprechen, daß sie diesem Betrüger niemals mehr zuhören wollten; welche Art zu lehren und zu bekehren von dem Gebrauche der ersten Kirche freylich sehr weit entfernt war f).

1547

Vorgang auf dem Concilio zu Trident und Bologna.

§. 67. Nachdem auf dem Concilio zu Trident in der sechsten Session, welche im Januar gehalten wurde, der Lehrbegriff der römischen Kirche von der Gnade und dem Glauben festgesetzet worden: so wurde beschlossen, daß in der folgenden, welche auf den 3ten Merz angesetzet war, von den Sacramenten gehandelt werden sollte. Orlandini schreibt dem Lainez und Salmeron wieder alles dabey zu. Sie waren es, ihm zu Folge, welche die irrigen Sätze aus den Schriften der Ketzer aufsuchen, und die Stellen aus den Kirchenvätern, Concilien und päpstlichen Decreten zusammen tragen mußten, in denen der Lehrbegriff der römischen Kirche behauptet und bestätiget worden. Sie werden es also auch wohl gewesen seyn, welche die Nothwendigkeit der siebenten Zahl in der Anzahl der Sacramente aus den lächerlichen Gründen behaupteten, weil es sieben Haupttugenden, sieben Hauptlaster, sieben aus der Erbsünde entstandene Mängel, sieben Tage in der Woche, sieben Planeten, sieben egyptische Plagen u. s. f. gebe g). Wenn aber eben dieser Schriftsteller behauptet, seine beyden Ordensbrüder wären auf dem Concilio so beliebt und angesehen gewesen, daß, da andern kaum eine Stunde zu reden verstattet worden, man ihnen deren drey eingeräumet und mit Vergnügen zugehöret habe: so weiß man aus andern Fällen, daß

f) Orlandini B. 7. Kap. 17 f. g) Sarpi Hist. des Trident. Conc. B. 2. Abschn. 2. §. 121.

1547 der Stolz der päpstlichen Theologen, die sich diese Freyheit vor andern herausnahmen, nicht nur allen Vätern, sondern auch den Legaten selbst zum grossen Aergernisse gereichet. Weil indessen auf dem Concilio von verschiedenen Prälaten, sonderlich aber von den spanischen Bischöfen allerley Bewegungen gemacht wurden, die der päpstlichen Gewalt des römischen Stuhles äusserst nachtheilig waren, und unter den Theologen selbst eine öffentliche Spaltung kaum mehr zu verhindern war; so beschloß der Papst, sich des Concilii zu versichern, es möchte auch kosten, was es wolle, und dasselbe an einen Ort zu verlegen, wo er eine unumschränkte Macht hatte. Es wurde daher das Concilium unter dem erdichteten Vorwande einer ansteckenden Krankheit in der achten Seßion, den 11ten Merz, nach Bologna verleget. Lainez und Salmeron giengen mit den Legaten dahin ab; le Jai aber, der der Kirchenversammlung als ein Abgeordneter des Bischofs von Augsburg mit beywohnete, mußte noch eine Zeitlang zu Trident bleiben; weil sowohl die spanischen, als die deutschen und einige andere dem Kaiser ergebene Bischöfe von der Versetzung nichts wissen wollten h). Ohnerachtet während dieser Spaltung an keinem von beyden Orten viel Erhebliches vorgenommen wurde, so setzte man doch die Congregationen zu Bologna fort, und le Jai kam nach einiger Zeit auf Befehl des Ignatii auch dahin; obgleich nicht mehr als bischöflich augsburgischer Gottesgelehrter. Weil nun daselbst wenig vorfiel, so gieng Lainez nach Perugia, wo er dem Bischof und den Einwohnern ein Verlangen nach einem Collegio einflössete, von

h) Sleidanus B. 19. Sarpi B. 3.

1547

a nach Eugubio, und Monte Pulciano, und endlich nach Florenz, wo er sich und seinen Orden sowohl bey Hofe, als auch in der Stadt beliebt zu machen suchte. Le Jai bekam Befehl, sich zu dem Herzog von Ferrara zu begeben, von dessen Freygebigkeit so wohl er, als dessen Orden nicht geringen Nutzen hatten. Die Verhaltungsbefehle, welche Ignatius ihm mitgab, zeigen schon von der gefälligen und biegsamen Moral, deren sich sein Orden nachmals in gewissen Fällen nur alzusehr gegen die Grossen dieser Welt bedienet hat i) (30).

Zustand des Ordens in Deutschland.

§. 68. Bobadilla bewies sich in dem gegenwärtigen Jahre in Deutschland desto geschäftiger, je mehr der römischgesinnten Parthey der Muth nach der Niederlage der Protestanten bey Mühlberg wuchs. Er predigte mit der ihm gewöhnlichen Hitze in der Fasten zu Passau, und begab sich von Regensburg; wo er es endlich

i) Orlandini B. 7. Kap. 23 f.

(30) Respondit B. Pater, cupere se cum Societate vniuersa tali Duci, qui laicos inter Principes Societati nascenti studiose fauisset, toto animo deseruire -- Quod autem ad agendi spectaret modum atque formam, seu de Deo habenda esset oratio, seu ex explicanda diuina, seu alia quaeuis munera obie gerenda, vnum et idem putaret esse responsum, totus videlicet, vt ex Duce penderet. Aequum enim esse, ut cum is esset a *Christi* Vicario Ducis vsibus commodisque concessus, sineret sane ab ipso Duce se regi. Et quamdiu *Ferrariae* apud illum esset, eum sibi superioris et Praepositi loco duceret, quoties vel Dei causa, vel ipsius Ducis bonum ciuiumque requireret. Orlandini B. 7. Kap. 35.

1547 dahin gebracht haben soll, daß wegen des obengedachten Sieges des Kaisers ein feyerliches Dankfest gehalten wurde. In Löwen hatte sich Ignatii Gesellschaft durch die letzte grosse Auswanderung viele Feinde gemacht, daher diejenigen, die sich noch daselbst aufhielten, ganz eingezogen hielten, welches doch nicht hinderte, daß sie in diesem Jahre vier neue Gesellschafter anwarben. Allein sie hatten noch keine beständigen Einkünfte, sondern lebten theils von ihrem eigenen Vermögen, theils aber auch von den Almosen der wenigen leichtgläubigen, die sich von ihnen hintergehen liessen[t]).

Und in Spanien.

§. 69. In Spanien war dagegen die Gesellschaft bereits so zahlreich, daß hier nunmehr die zweyte, oder spanische Provinz errichtet werden konnte, von welcher Araozius, der sich noch immer größtentheils bey Hofe aufhielt, zum Provincial ernannt wurde. Die Gesellschaft hatte in diesem Reiche bereits fünf Wohnplätze, in deren jedem sich zehn Gesellschafter befanden, ausser zu Barcellona, wo ihrer nur vier waren. Ausserdem traten von Zeit zu Zeit verschiedene Spanier in die Gesellschaft; wie denn zu Alcala in dem gegenwärtigen Jahre Johann Alvarius, Petrus Tablares, Johann Walderavanus, Jacob Caballarius und Johann Sanctius aufgenommen wurden. Von Alcala breitete sich der Ruf von der Heiligkeit des Ordens bis nach Toledo aus, wo einige Priester einen aus ihrer Mitte nach Alcala schickten, der unter des Villanova Anweisung die geistlichen Uebungen machte, und hernach andere Priester und Laien in Toledo wieder darin unterrichtete. Als der Erzbischof Don Juan Martinez de Siliceo solches er-

t) Orlandini B. 17. Kap. 39 f.

1547

führ, stellete er eine Untersuchung deswegen an, und ob er gleich wider die geistlichen Uebungen nichts einzuwenden hatte: so verbot er doch den Priestern in Toledo, solche andere machen zu lassen, hob aber auch dieses Verboth nachmals wieder auf. Franciscus Borgia, Herzog von Gandia, der der erste war, der dem Orden in Spanien ein Collegium mit beständigen Einkünften stiftete, suchte ihnen auch eines in Saragossa zu verschaffen, worin er anfänglich nicht weniger glücklich war. Johann Consalvius, ein vornehmer königlicher Bedienter hatte in dieser Stadt eine Stiftung für unverheurathete Frauenzimmer errichtet, ließ sich aber bereden, solche in dem gegenwärtigen Jahre den Jesuiten einzuräumen. Weil er aber gleich darauf starb, so fochten seine Kinder die Schenkung an, und die zween Gesellschafter, welche Ignatius dahin geschickt hatte, mußten die Stiftung mit dem Rücken ansehen, zumal da der Erzbischof ihnen nicht gewogen war. Der Herzog von Gandia suchte sie für diesen Verdruß in seiner Stadt Gandia zu trösten, indem er in diesem Jahre nicht nur die Erlaubniß erhielt, eine Universität daselbst zu errichten, welche unter der Aufsicht des Ordens stehen sollte, sondern sie auch mit immer mehrern Einkünften versahe. Seine Freygebigkeit erstreckte sich auch auf die auswärtigen Pflanzschulen der Gesellschaft, indem er der zu Palencia in dem gegenwärtigen Jahre ein Geschenk von tausend Ducaten machte. Miro der an diesem Orte das Beste des Ordens besorgte, hatte hier an der Johanna Cordona, einer vornehmen Frau, eine ihm sehr würdige Schülerin, indem sie es in der Verläugnung ihrer selbst so weit brachte, daß sie auch den Mörder ihres Man-

1547 dahin gebracht haben soll, daß wegen des obenge- dachten Sieges des Kaisers ein feyerliches Dank- fest gehalten wurde. In Löwen hatte sich Ignatii Gesellschaft durch die letzte grosse Auswanderung viele Feinde gemacht, daher diejenigen, die sich noch daselbst aufhielten, ganz eingezogen hielten, welches doch nicht hinderte, daß sie in diesem Jahre vier neue Gesellschafter anwarben. Allein sie hatten noch keine beständigen Einkünfte, sondern lebten theils von ihrem eigenen Vermögen, theils aber auch von den Almosen der wenigen leichtgläubigen, die sich von ihnen hintergehen liessen[t].

Und in Spanien.

§. 69. In Spanien war dagegen die Gesellschaft bereits so zahlreich, daß hier nunmehr die zweyte, oder spanische Provinz errichtet werden konnte, von welcher Araozius, der sich noch immer größtentheils bey Hofe aufhielt, zum Provincial ernannt wurde. Die Gesellschaft hatte in diesem Reiche bereits fünf Wohnplätze, in deren jedem sich zehn Gesellschafter befanden, ausser zu Barcellona, wo ihrer nur vier waren. Ausserdem traten von Zeit zu Zeit verschiedene Spanier in die Gesellschaft; wie denn zu Alcala in dem gegenwärtigen Jahre Johann Alvarius, Petrus Tablares, Johann Walderavanus, Jacob Caballarius und Johann Sanctius aufgenommen wurden. Von Alcala breitete sich der Ruf von der Heiligkeit des Ordens bis nach Toledo aus, wo einige Priester einen aus ihrer Mitte nach Alcala schickten, der unter des Villanova Anweisung die geistlichen Uebungen machte, und hernach andere Priester und Laien in Toledo wieder darin unterrichtete. Als der Erzbischof Don Juan Martinez de Siliceo solches er-

t) Orlandini B. 17. Kap. 39 f.

stellete er eine Untersuchung deswegen an, und 1547
gleich wider die geistlichen Uebungen nichts
wenden hatte: so verbot er doch den Priestern
oledo, solche andere machen zu lassen, hob aber
dieses Verboth nachmals wieder auf. Fran-
is Borgia, Herzog von Gandia, der der
war, der dem Orden in Spanien ein Colle-
mit beständigen Einkünften stiftete, suchte
auch eines in Saragossa zu verschaffen,
er anfänglich nicht weniger glücklich war.
nn Consalvius, ein vornehmer königlicher
nter hatte in dieser Stadt eine Stiftung für
heurathete Frauenzimmer errichtet, ließ sich
ereden, solche in dem gegenwärtigen Jahre
esuiten einzuräumen. Weil er aber gleich
f starb, so fochten seine Kinder die Schen-
an, und die zween Gesellschafter, welche
tius dahin geschickt hatte, mußten die Stif-
mit dem Rücken ansehen, zumal da der Erz-
f ihnen nicht gewogen war. Der Herzog
Gandia suchte sie für diesen Verdruß in sei-
Stadt Gandia zu trösten, indem er in die-
Jahre nicht nur die Erlaubniß erhielt, eine
rsität daselbst zu errichten, welche unter der
ht des Ordens stehen sollte, sondern sie auch
mmer mehrern Einkünften versahe. Seine
bigkeit erstreckte sich auch auf die auswärti-
flanzschulen der Gesellschaft, indem er der zu
ncia in dem gegenwärtigen Jahre ein Ge-
von tausend Ducaten machte. Miro der
esem Orte das Beste des Ordens besorgte,
hier an der Johanna Cordona, einer vor-
en Frau, eine ihm sehr würdige Schülerin,
sie es in der Verläugnung ihrer selbst so
brachte, daß sie auch den Mörder ihres Man-

1547 nes in seinem Hause besuchte und mit ihm speisete. Orlandini hat alle Spöttereyen, welche dem Leser dabey einfallen möchten, damit zu Boden zu schlagen geglaubt, daß er versichert, sie habe diesen nachahmungswürdigen Schritt blos aus Liebe zu Gott gethan, wie sie denn auch nachmals in dem Geruche der Heiligkeit gestorben sey [l].

Ausschweifungen der Jesuiten in Coimbra.

§. 70. Die Ausschweifungen, welche die Gesellschafter zu Coimbra begiengen, waren nicht viel geringer. Einige liefen mit zerrissenen Kleidern auf die Dörfer und in den Städten herum, predigten auf den Feldern und bettelten überal. Sie drungen, so wie schon Ignatius und seine ersten Schüler gethan hatten, vornehmlich auf die öftere Geniessung des heil. Abendmahls, und glaubten, recht viel Gutes ausgerichtet zu haben, wenn sie manchen Tag über funfzig Beichtkinder hatten. Unter diesen Mißionarien that sich besonders Nobrega hervor, der mit blossen Füssen und in dem schlechtesten Aufzuge auf geistliche Abentheuer ausgieng, und, ohnerachtet er stammelte und äusserst unwissend war, durch seine Predigten unglaublichen Nutzen gestiftet haben soll. Orlandini führet eine Menge dieser und anderer Thorheiten an, die doch bey ihm unleugbare Beyspiele der seltensten Heiligkeit seyn müssen, und vermuthlich verursachten, daß sich noch immer viele einfanden, welche in die Gesellschaft aufgenommen zu werden verlangten, worunter Carvallus, den sein Vater wider seinen Willen verheurathet hatte, und Ignatius Azevedo die vornehmsten waren. Uebrigens wurde Ludwig Consalvi in diesem Jahre zum Rector des Collegii zu Coimbra erwählet, nachdem Martin Sancticrucius nach Rom

[l] Orlandini B. 7. Kap. 45.

war berufen worden. Es wurde auch der Grund zu einem prächtigen Gebäude gelegt, welches der König Johann 3 dem Orden in der jeztgedachten Stadt aufführen ließ, welches der Provincial Rodriguez, der aber dabey noch immer die Aufsicht über die Erziehung des königlichen Prinzen hatte, mit vieler Feyerlichkeit verrichtete m).

1547

Xaver reiset wieder nach Malacca.

§. 71. Xaver und seine Gehülfen machten es in Asien nicht viel besser. Die leztern wurden von ihm an denjenigen Orten vertheilet, wo er das Christenthum, wie er glaubte, gepflanzet hatte; er selbst aber wanderte von einer Insel zur andern, und von einer Küste zur andern, ohne sich lange an einem Orte aufzuhalten. Von der Mohreninsel seegelte er wieder nach Tarnate, von da er nach Amboina gieng, wo er ein kleines Haus bauete, welches nachmals in eine Residenz verwandelt wurde, und hierauf wieder nach Malacca schiffete, wo er den Rest dieses Jahres zubrachte; und den Einwohnern einen Sieg wider die von Sumatra erfechten half. Diese leztere Insel, welche die gröſte unter den Sundainseln ist, ist von der Halbinsel Malacca nur durch eine schmale Meerenge abgesondert. Sie gehörete dem Könige von Achem, der der vielen Einfälle der Portugiesen in seine Staaten müde war, sie zu vertreiben suchte, und daher mit den Einwohnern von Malacca fast beständig in Krieg verwickelt war. Während des Aufenthaltes Xaverii zu Malacca versuchte dieser Fürst eine neue Landung, überraschte das Port der Portugiesen, verbrannte ihre Schiffe, und forderte sie zu einem Treffen aus. Der Statthalter fragte den Xaver um Rath, was dabey zu thun sey, und dieser

m) Orlandini B. 7. Kap. 63 f.

1547 fromme Apostel war der Meynung, daß er alle seine Schiffe zusammen nehmen, und den Feind verfolgen müsse; wobey er ihm im Namen Gottes den Sieg versprach. Allein der Statthalter, der auf dieses Versprechen nicht viel bauen mochte, und sich zu schwach fühlete, einen so mächtigen König anzugreifen, hatte keine Lust, diese Unternehmung auf seine Rechnung zu wagen. Als Xaver seinen Unglauben sahe, übernahm er die Sache selbst. Er ließ eine kleine Flotte ausrüsten, munterte die Arbeiter auf, feuerte die Soldaten und Matrosen an, ermahnete sie, sich für nichts zu fürchten, und versicherte ihnen, daß er sie bey dieser Unternehmung begleiten, und sein Leben gerne mit ihnen wagen wollte, um nur die Ehre Christi und des Königes von Portugal rächen zu können. Als die Flotte seegelfertig war, ermahnete Xaver die Soldaten, die hundert und achtzig an der Zahl waren, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, das Bild des gekreuzigten Jesu beständig vor Augen zu haben, und den Tod nicht zu fürchten, weil sie für die Ehre desjenigen fechten würden, der für sie am Kreutze gestorben sey. Nach dieser Rede, die zwar sehr erbaulich, hier aber sehr übel angebracht war, hörete er ihnen die Beichte, reichte ihnen das Abendmal, und ließ sie auf der Hostie schwören, daß sie den Tod um Christi Willen willig leiden wollten. Es fehlete zur Abreise an weiter nichts, als an dem Anführer; und dieser sollte Xaver seyn, indem er ihnen versprochen hatte, sie zu begleiten. Allein er wußte sich aus dieser Verlegenheit sehr listig herauszuwickeln, indem er ihnen sagte, daß er sie zwar begleiten wollte, allein nicht mit dem Leibe, sondern mit dem Geiste, und überdieß würde er

1548

während ihrer Reise für sie beten. Allein sein Gebet wurde dießmahl nicht erhöret, vielleicht weil die ganze Unternehmung nichts weniger als apostolisch war. Die kleine Flotte gieng mitten im Hafen im Angesichte der ganzen Stadt zu Grunde und man mußte alle Mühe anwenden, nur die Soldaten und Matrosen zu retten. Die ganze Stadt murrete über diesen Zufall und tadelte Xavers Verwegenheit. Nur allein der Heilige ließ den Muth nicht sinken, sondern versprach ihnen nicht nur den Sieg, sondern prophezeiete ihnen auch eine Verstärkung. Diese letztere kam wirklich an, und die Portugiesen erfochten vermittelst derselben einen so vollständigen Sieg, daß auch, wenn man dem Orlandin glauben will, kein einziger von den Ungläubigen entrann, der den übrigen die Nachricht von ihrer Niederlage hätte bringen können n).

Der Papst bestätiget die geistlichen Uebungen.

§. 72. So sehr man auch die Thaten Xavers, zum Ruhm der Gesellschaft in Europa zu vergrössern suchte, so fanden sich doch hin und wieder einige ungelehrige Gemüther, welche den Nutzen, den dieser neue Orden der Kirche schaffete, nicht einsehen wollten, ja denselben wohl gar für ausschweifend und schädlich hielten. Besonders hatte der Erzbischof zu Toledo, Dom Martinez Siliceo, wider Ignatii Buch von den geistlichen Uebungen geeifert, und behauptet, daß es ärgerliche und romanenhafte Lehren enthalte. Ignatius soll dieses Buch noch in der Höhle zu Manresa geschrieben haben o), ja einige Jesuiten behaupten sogar, daß Gott ihm dieses

n) Orlandini B. 7. Kap. 84. Tursellinus Vita S. Xauerii B. 3. Kap. 4 f. o) S. oben B. 1. §. 12. S. 28.

1548 vortrefliche Buch selbst eingegeben, und daß die Jungfrau Maria ihm in Verfertigung desselben geholfen habe (31). Ignatius pflegte dieses Buch nicht nur allen denen in die Hände zu geben, welche in seinen Orden treten wollten, sondern er und seine Schüler priesen es auch allen andächtigen Christen mit den größten Lobeserhebungen an. Es kann wohl seyn, daß er diesen frommen Roman in den ersten Zeiten seiner Unwissenheit und seiner schwärmerischen Erscheinungen entworfen, denen es überal so ähnlich siehet. Man erblickt darin Christum in der Gestalt eines kriegerischen Königes, welcher seine Unterthanen zu einem Kriegeszuge einladet, um sich den ganzen Erdboden unterwürfig zu machen. In einer von seinen Betrachtungen, in welcher er vorgiebt, daß Gott ihm den ganzen Plan seines Ordens unter kriegerischen Bildern gezeiget habe, stellet er Christum und den Teufel als zwo feindliche Mächte vor, die einander Krieg ankündigen, Soldaten werben, ihre Fahnen fliegen lassen, ins Feld rücken, ihre Völker zur muthigen Nachfolge aufmuntern und lebhaft fechten (32). Von diesem der ganzen Denkungsart

(31) Refert *Ludouicus de Ponte*, vir omni exceptione major, in vita P. *Balthasaris Alvarez* Cap. XLIII. Deum haec Exercitia Sancto Patri nostro reuelasse, imo per *Gabrielem* Archangelum non nemini fuisse a Deipara Virgine significatum, se Patronam eorum, fundatricem atque adiutricem fuisse, docuisseque *Ignatium*, vt ea sic conciperet, quo nomine se huic operi dedisse initium. Alegambe und Sotwel in der Biblioth. Soc. J. S. 1.

(32) Obgleich die Ehre, dieses Buch geschrieben zu haben, vielen eben nicht beneidenswürdig zu seyn scheinen wird, so haben sich doch andere gefunden, welche dem Ignatius diese Ehre

tatii so angemessenen Werke waren verschie- 1548
Abschriften in Spanien bekannt geworden,

wirklich streitig ge-
t, und einen Bene-
ner für den ersten
wahren Verfasser aus-
jen haben. Der Or-
hat, wie man leicht
n kann, solches sehr
genommen, und die
ber dieses Vorgebens
s mit Gründen, theils
Schmähungen über-
et. Man sehe Pinii
mentar. praev. §. 6.
Den Inhalt dieses Bu-
giebt P. Ignatius
rtinus, in seiner Hi-
a Exercitiorum spi-
lium, Rom, 1700.
1. B. 1. n. 6. fol-
er Gestalt an: Ex-
to - - fine, propter
n Deus hominem,
aque omnia condi-
huic veritati tam-
n fundamento sem-
insistens, mox per
a, quam vocant pur-
iam, ducit ad co-
scendam foeditatem
atorum, per quae
illo fine turpissime
amus. Deinde pro-
to exemplo *Christi*
s ac imperatoris, a
llo diaboli retractos
iusdem optimi ac sa-
pientissimi ducis vexillum sequendum, eiusque virtutes imitandas per viam illuminatiuam nos prouocat - imo per meditationem de tribus hominum classibus, quodammodo impellit. Quae omnia in hebdomade tertia, ob oculos posito *Christo* cum cruce praeeunte, magis ac magis confirmantur. Ac denique in via vnitiua, quae complectitur hebdomadem quartam, ad desiderium gloriae resurgentis *Christi*, eiusdemque purissimum amorem nos accendit. Cum his coniungit annotationes, additiones, praeludia colloquia, examina, modos eligendi, regulas de victu temperando, de discernendis spiritibus, de scrupulis, de sentiendo cum orthodoxa ecclesia, et cetera; quae si eo, quo praescribuntur, ordine adhibeantur, incredibilem quamdam vim habent, homines ad virtutem sinceram, et ad salutem sempiternam perducendi: vt dubitare

1548 und der Erzbischof von Toledo verbot es, wegen seines schwärmerischen Inhaltes zu lesen. Ignatius war derjenige nicht, der bey dieser Beleidigung hätte gelassen bleiben können. Er ließ das Buch von dem Lainez und Salmeron durchsehen und verbessern, und befahl, daß man es aus der spanischen Sprache in die lateinische übersetzen sollte. Viele von seinen Schülern arbeiteten an dieser wichtigen Uebersetzung; allein die Arbeit des Andreas Frusius, eines Franzosen erhielt den Preis. Nachdem nun das Werk alle Vollkommenheit, deren es nur fähig war, erhalten hatte, mußte Franciscus Borgia, Herzog von Gandia, es dem Papste zuschicken und denselben bitten lassen, es zu bestätigen. Der Papst ließ es untersuchen, und billigte es in einer Bulle vom 31ten Julii 1548 p). Es wurde hierauf noch in eben demselben Jahre zu Rom gedruckt,

p) Orlandini B. 8. Kap. 1. Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. S. 16.

fas non sit, quin opus hoc sit humano maius, et plane aeternae mentis inuentum; cuius praestantia numquam satis percipitur, nisi vsus ipse atque exercitatio accesserit. Uebrigens ist kaum zu glauben, wie sehr die Schriftsteller dieses Ordens diese geistlichen Uebungen erheben, die sie allen biblischen Büchern weit vorziehen. S. Pinii Comm praev. §. 8 f.

Sie sind zu verschiedenen Malen gedruckt, und auch dem Corpori Institutorum Societatis J. beygefüget worden. Zu Ende des 16ten Jahrhunderts gab der Orden ein Directorium in Exercitia spiritualia S. P. *Ignatii* heraus, welches sowohl einzeln gedruckt, als auch in dem jetztgedachten Corpore Institutorum befindlich ist.

und ist das erste Buch, welches die Gesellschaft hat drucken lassen q).

1548

Stiftung der Collegiorum zu Tivoli u. Meßina.

§. 73. Unter denjenigen, welche in diesem Jahre zu Rom in die Gesellschaft aufgenommen wurden, verdienet besonders Michael Ochica angemerket zu werden, welcher seine Aufnahme in die Gesellschaft keiner andern Geschicklichkeit zu verdanken hatte, als weil er sich bisher ein Geschäft daraus gemacht, allerley Kranke durch abergläubische Formeln, die er auf einen Zeddel schrieb, und dem Kranken um den Hals hieng, gesund zu machen. Ignatius hielt diesen Mann für so brauchbar, daß er ihn mit Freuden aufnahm, ihm aber zu desto grösserer Verherrlichung dieser Wundergabe befahl, die Kranken künftig blos durch seegnen und Auflegung der Hände gesund zu machen r). Im übrigen bekam die Gesellschaft in diesem Jahre an zween Oertern in Italien festen Fuß. Ignatius hatte bisher das Gesetz getreulich beobachtet, welches er selbst für den General seines Ordens gemacht hatte, daß er allezeit zu Rom bleiben sollte. Allein jetzt ereignete sich ein Umstand, der ihn von diesem Gesetze entband. Die Einwohner zu S. Angelo und zu Tivoli waren in Uneinigkeit gerathen, die endlich in einen offenbaren Krieg ausschlug. Der Papst trug ihm auf, sie mit einander zu versöhnen. Er begab sich an beyde Oerter, und brachte es dahin, daß die beyden uneinigen Städte den Cardinal de la Cueva zu ihrem Schiedsrichter annahmen. Ludwig Mendoza, bey dem Ignatius zu Tivoli eingekehret war, war über diesen Dienst, den er seinen Landesleuten geleistet hatte, so gerührt, daß

q) Orlandini l. c. Pinius in Comment. praev. §. 9. Num. 86 f. r) Orlandini B. 8. Kap. 3.

1548 er ihm nebst einem bequemen Hause und einigen angenehmen Gärten eine Capelle antrug, die ausser der Stadtmauer nahe bey den prächtigen Ueberbleibseln des Landhauses Mäcens lag. Ignatius nahm alles zur grössern Ehre Gottes an, und kehrete wieder nach Rom zurück — Zu gleicher Zeit wurde seinem Orden auch in Meßina auf der Insel Sicilien, von der Bürgerschaft durch des Vicekőniges Vega Vermittelung ein Collegium gebauet. Ignatius schickte sogleich zehen seiner Gesellschafter dahin, unter welchen Hieronymus Natalis, Andreas Frusius, und Petrus Canisius die vornehmsten waren; welche sogleich ihre Vorlesungen eröfneten, und wie es heißt, einen unglaublichen Zulauf bekamen, daher auch die Stadt bewogen wurde, ihnen anstatt der anfänglich versprochenen fünfhundert Ducaten, deren zweytausend und fünfhundert zu bewilligen. Sobald sie sich hier festgesetzet sahen, wollten sie daselbst auch, so wie zu Gandia, eine Universität errichten, deren Rector und Kanzler aus ihrer Mitte genommen werden sollten. Weil sie aber zu viele Hindernisse vor sich fanden, so verschoben sie dieses bis auf eine andere Zeit [s]).

Händel wegen Padua.

§. 74. Allein dasjenige, was in diesem Jahre zu Padua vorgieng, hätte dem Ignatius seine Freude über den guten Fortgang seiner Gesellschaft beynahe gar sehr verbittert. Andreas Lippomani, ein Venetianischer von Adel und Prior zur heiligen Dreyeinigkeit hatte, wie ich oben bemerket habe, im Jahre 1542 der Gesellschaft ein ansehnliches Priorat zu Padua geschenket, welches jährlich vierhundert Ducaten eintrug, und

s) Orlandini B 8. Kap. 5 f. Ribadeneira Vita *Ignatii* B. 3. Kap. 18.

er Papst hatte diese Schenkung 1546 bestätiget. 1548
Als nun diese Väter in dem gegenwärtigen Jahre
ine Bittschrift bey dem Rathe zu Venedig über-
aben, daß sie, der päpstlichen Bulle zu Folge, in
en Besitz dieser Pfründe gesetzt werden möchten,
ste sich der Senator Lippomani, des Priors
Bruder auf das heftigste dawider. Er stellete dem
Rathe vor, „man sollte nicht leiden, daß sich die
„Jesuiten auf solche Art der Pfründen der Re-
„publik bemächtigten. Ihre Vorfahren, die sie
„gestiftet, hätten nicht gewollt, daß sie Fremden
„in die Hände fallen, sondern zur Belohnung der
„Verdienste ihrer Nachkommen, oder solcher Un-
„terthanen der Republik dienen sollten, welche im
„Stande wären, der Kirche nützliche Dienste zu
„leisten. Die Jesuiten wären dazu nicht tüchtig,
„weil sie nicht einmal die Landessprache könnten,
„sondern ein Haufe elender Fremdlinge wären, die
„sich überal einzuschleichen, und auf Kosten des
„gemeinen Wesens zu leben suchten. Wenn die
„Republik ihnen einmal den Eingang in ihre
„Staaten verstattete, so würde sie Ursache bekom-
„men, solches künftig zu bereuen; wenn man also
„diesem Uebel nicht bey Zeiten vorbeugete, so wür-
„den sie sich in kurzer Zeit der besten Pfründen be-
„mächtigen. Ohnerachtet ihr Orden noch sehr
„jung sey, so habe man doch schon hinlängliche
„Beweise von ihrer Habsucht zu Coimbra, wo
„sie sich zwoer Abteyen bemächtiget, deren eine
„den Benedictinern, die andere aber den Augu-
„stinern gehörig gewesen. Endlich sey dieses Be-
„tragen der Jesuiten den wesentlichen Eigenschaf-
„ten der Bettelorden und dem Gelübde der Ar-
„muth, mit welchem sie prahleten, völlig zuwi-
„der; man sahe vielmehr, daß sie gar nicht geneigt

1548 „wären, dasselbe zu beobachten.„ Diese triftigen Gründe machte auf das Gemüth des Senats, der in Ansehung der Geistlichen zu allen Zeiten sehr weisen Gesetzen gefolget ist, allen den Eindruck, den man nur erwarten konnte, und man war, der päpstlichen Bestätigung unerachtet, im Begriffe, die ganze Schenkung zu vernichten. Lainez und Salmeron befanden sich eben auf dem Concilio zu Bologna; allein weil ihnen der Nutzen ihrer Gesellschaft näher am Herzen lag, als das Beste der Kirche, so eileten sie sogleich nach Venedig. Lainez, der den Lippomani zu dieser Schenkung bewogen hatte, wollte die Sache nunmehr auch allein ausfechten; und stellete dem Senate mit vieler Demuth die wichtigen Dienste vor, welche ihre Gesellschaft von ihrem Entstehen an, der Republik sowohl durch Predigen, als auch durch Wartung der Kranken in den Hospitälern geleistet hätte. Allein des Lainez Beredsamkeit war zu schwach, die Gründe seines Gegners zu entkräften; zumal da sich auch die Universität zu Padua der Errichtung eines Collegii in dieser Stadt widersetzte. Die Sache nahm also einen so üblen Gang, daß Lainez alle Hofnung aufgab, sie durch natürliche Mittel durchzusetzen. Er schrieb daher an den Ignatius und meldete ihm, daß alles verlohren sey, wenn er nicht dem Höchsten das heilige Meßopfer darbrächte, um den glücklichen Erfolg dieser Sache von demselben zu erbitten, da man ihn auf Erden nicht mehr erwarten dürfe. Ignatius brachte dieses Opfer den 8ten September, ein Tag, der besonders glücklich für ihn war, weil an demselben die römische Kirche das Geburtsfest der Jungfrau Maria feyert, deren Ritter er war. Voller

Ver-

1548

Vertrauen auf ihre mächtige Hülfe schrieb er dem Laynez zurück: „ich habe gethan, was du wün„schest. Sey gutes Muths und sey versichert, „daß alles nach unserm Verlangen gehen wird.“ Er betrog sich auch in seiner Hofnung nicht, wenn wir den Geschichtschreibern t) seines Ordens glauben dürfen; denn die Sache wurde auf eine wunderbare Art acht Tage nach gelesener Messe noch einmal vorgenommen, und das Priorat wurde der Gesellschaft zugesprochen. Man würde ihnen dieses Wunder auf ihr Wort glauben müssen, wenn man nicht aus andern Schriftstellern u) wüßte, daß sie den guten Ausgang dieser Sache blos und allein der Maitresse des Dogen zu danken hatten, die sie durch ein ansehnliches Geschenk auf ihre Seite zu bringen gewußt.

Mißionen der Gesellschaft in Italien.

§. 75. Nachdem diese Sache einen so unerwarteten Ausgang genommen hatte, gieng Laynez nach Rom, Salmeron aber nach Verona. Der letztere hatte sich vor seiner Abreise nach Venedig, nebst dem Brouet zu Bologna so wohl einzuschmeicheln gewußt, daß ihnen auch die Kirche der heil. Lucia daselbst, nebst zweyen Häusern geschenkt wurde, damit sie auch an diesem Orte eine bleibende Stätte haben möchten. Jai hielt sich zu Ferrara auf, wo er über das Gemüth des Herzogs viele Gewalt erhalten hätte. Indessen streifte Silvester Landini in dem Bißthum Sarzana im genuesischen Gebiete herum und setzte durch seine ausschweifenden Predigten alles in Bewegung. Das Volk eilete aus Neugier von allen Orten herbey, ihn zu hören, weil er, besonders wenn er auf die Ketzer kam, in die ausge-

t) Ribadeneira B. 3. Kap. 6. Orlandini B. 8. Kap. 20 f. u) Antiquitates Venet. S. 356.

1548 lassendste Wuth gerieth; und oft sechs Stunden wider sie mit der größten Heftigkeit predigte. Lainez wurde von Rom nach Sicilien geschickt, bey welcher Gelegenheit er auch den Neapolitanern einen Geschmack an seiner Gesellschaft beybrachte x).

Bobadilla wird aus Deutschland vertrieben.

§. 76. Während dieser Zeit suchte Bobadilla zu Augsburg, wo auch Kaiser Carl mit seinem Hofe gegenwärtig war, die Ketzer auf die ihm gewöhnliche Art zu gewinnen. Er schnaubte und tobete wider sie auf allen Kanzeln, und veranstaltete in der Fasten häufige Umzüge von den Andächtigsten seiner Kirche, wobey sie sich halb nackend ausgezogen hatten, und sich bis auf das Blut geisselten. Indessen finden wir nicht, daß sich dadurch auch nur ein Lutheraner hätte bewegen lassen, in den Schooß der römischen Kirche zurückzukehren. Kaiser Carl 5 brauchte wirksamere Mittel. Nachdem Papst Paulus 3 das Concilium aus eigennützigen Absichten von Trident nach Bologna verleget, und der Kaiser viele vergebliche Mühe angewandt hatte, dasselbe nach Trident zurückzubringen, indem er es für das kräftigste Mittel hielt, die Spaltungen in Deutschland beyzulegen: so entschloß er sich, die Einigkeit durch sein eigenes Ansehen wieder herzustellen. Das Mittel, welches er zu diesem Endzwecke für das bequemste hielt, war dasjenige, welches er bereits 1541 versucht hatte, nehmlich ein Glaubensbekenntniß aufsetzen zu lassen, welches kein Gewissen beschwerete, und das von beyden Theilen bis zur feyerlichen Entscheidung der Sache angenommen werden könnte. Man nannte diese Formel das

x) Orlandini B. 8. Kap. 24 f.

1548

terim, weil sie nur unterdessen und auf einige gelten sollte, und sie wurde den 15ten May em Reichstage zu Augsburg bekannt gemacht. n der Kaiser verdarb es damit bey beyden heyen. Beyde setzten zum voraus, daß sie Wahrheit auf ihrer Seite hätten, und sahen : das Interim als ein ungeheures Gemisch licht und Finsterniß an, welches sie Gewissens it, nicht ertragen konnten. Und ob der Kaiblich ausdrücklich verboten hatte, daß niemand der schreiben sollte: so unterliessen doch beyde heyen nicht, es mündlich und schriftlich zu wigen. Unter den Catholiken eiferte Bobaam heftigsten dawider. Er begnügte sich damit, daß er den Churfürsten von Bayern dessen Annehmung abrieth, sondern er eiferte mündlich und schriftlich mit der größten Unmenheit dawider, und bedienete sich selbst von Person des Kaisers solcher unanständigen Auser daß ihm dieser noch eine Gnade zu erzeiglaubte, wenn er ihn aus allen seinen Staaten innete. Bobadilla reisete voller Stolz, daß r die Sache des Statthalters Christi in das gehen mußte, nach Rom ab, wo Ignatie Verdienste eines so tapfern Streiters bey Papste gar sehr zu erheben wußte. Indessen hte er doch die Staatsklugheit, daß er den badilla nicht sogleich in das Ordenshaus der llschaft aufnahm, und dessen wenige Ehrerung gegen den Kaiser zum Scheine mißbilligte. glaubte dadurch den Kaiser zu besänftigen, und erhindern, daß er des Bobadilla Unbesoneit nicht an den übrigen in seinen Staaten beichen Gesellschaftern, von welchen Carl 5

1548 überhaupt keinen hohen Begriff hatte, ahnden möchte y).

Händel mit dem Cano zu Salamanca.

§. 77. Der Verdruß, welchen Ignatius über diese Widerwärtigkeit empfinden mußte, war noch nichts gegen die Verfolgung, welche in diesem Jahre über seinen Orden in Spanien ausbrach. Michael Turrianus hielt sich nebst andern Gesellschaftern in Salamanca auf, wo der Cardinal Franciscus Mendoza, Bischof zu Coria in Estremadura ihrem Orden ein Collegium stiften wollte. Sie machten sich diese gute Gelegenheit zu Nutze, lehreten und predigten überal, und unterwarfen dadurch in kurzer Zeit fast die ganze Stadt ihrer Gewissensführung. Sie geriethen dadurch bey vielen in den Verdacht, daß sie eine sehr gelinde Moral predigten, weil man sich nach strengen Gewissensführern eben nicht sehr zu drängen pfleget. Man untersuchte sie näher, und fand vieles, das mit ihrer vorgegebenen apostolischen Gesinnung nicht übereinkam. Am meisten that sich in dem Eifer wider sie Melchior Cano hervor, ein berühmter Dominicaner, und die Zierde der Universität Salamanca; ein Mann, dem auch seine Feinde den Ruhm einer scharfen Beurtheilungskraft und grossen Gelehrsamkeit nicht versagen können (33); ein Mann, den man in Spanien für eines der größten Lichter der Kirche hielt. Dieser hatte den Ignatius ehedem zu Rom ken-

y) Orlandini B. 8. Kap. 33. Hist. Prouinciae Germ. Super. Soc. J. Th. 1. S. 16. Spondani Annal. ad 1545. n. 7.

(33) Vir tum Religionis professione, tum sapientiae laude clarus, episcopatusque depositi admiratione venerabilis. Ribadeneira Buch 3 Kap. 16.

1548

unterhalten, da er ihn auf eine unschickliche Weise von seinen Offenbahrungen, von seiner Heiligkeit und von den Verfolgungen, die er ausgestanden, unterhalten, und ihm hierauf einen aus seiner Gesellschaft vorgestellet hatte, den er für einen grossen Heiligen ausgab. Allein, als Cano diesen wegen einiger Glaubenslehren befragte, so mischte er aus Unwissenheit so viele Ketzereyen in seine Antwort, daß sich Ignatius dessen endlich selbst schämete, und um ihn zu entschuldigen, zu dem Cano sagte: „Dieser Mensch ist kein Ketzer; aber er ist im Kopfe verrückt. Ich finde indessen von Zeit zu Zeit einen guten Zwischenraum bey ihm; und wenn er dir jetzt nicht rechtgläubig vorkommt, so ist der Neumond Schuld daran δ).„ Cano konnte hieraus des Ignatius Gemüthsart deutlich genug kennen lernen, und der Verdacht, den er damals wider ihn schöpfte, veranlassete ihn, die Aufführung seiner Jünger genauer zu untersuchen, als sie sich in Spanien blicken liessen (34). Er fand zwar nicht, daß sie so waren, wie der mondsüchtige Heilige, den ihm Ignatius so sehr angepriesen hatte; allein er fand, daß sie dagegen

δ) Raziel de Selva Hist. de Don Inigo de Guipuscoa B. 7. Kap. 5.

(34) Vielleicht hatte auch der Verdruß über des Franciscus Borgia, Herzogs zu Gandia, grosse Neigung zur Gesellschaft vielen Antheil an des Cano Eifer. Ehe sich dieser Herr für die Jesuiten erklärete, so war er unschlüßig, ob er in den Franciscaner- oder Dominicaner-Orden treten wollte. Beyde Orden warteten mit Ungeduld auf eine so reiche Beute. Als sie aber sahen, daß solche einem kaum entstandenen und noch sehr unansehnlichen Orden zu Theile ward, so war solches sehr geschickt sie wider denselben aufzubringen.

1548 desto mehr mit den falschen Aposteln übereinstimmeten, welche in den letzten Zeiten kommen sollten. Er hielt sich daher für verbunden, die Gläubigen für sie und ihre falsche Frömmigkeit zu warnen. Ihre Geschicklichkeit, sich in die Häuser einzudrängen, ihr beständiger Umgang mit den Grossen, ihre Ränke an den Höfen, ihr scheinbarer Eifer für das Beste des Nächsten, und in Unterrichtung der Jugend, alles überredete ihn, daß sie die Vorläufer des Antichrists wären, und als solche schilderte er sie in allen seinen Gesprächen und Predigten. Das Ansehen eines solchen Mannes, der einen sehr strengen Wandel führete, machte auf die Einwohner zu Salamanca ungemein vielen Eindruck. Man wieß mit Fingern auf die Jesuiten, man flohe sie, man wollte ihnen keine Kinder mehr zum Unterrichte anvertrauen; mit einem Worte, der Magistrat und die Universität waren im Begriffe, sie als Verführer aus der Stadt zu jagen. Turrianus und seine Gesellschafter brachten, statt aller Verantwortung die päpstliche Bestätigung ihres Ordens vor, und erhoben die Verdienste, die sie der Kirche überal geleistet hätten, bis in den Himmel. Sie glaubten, alle Vorwürfe, die man ihnen machte, damit niederschlagen zu können, daß sie behaupteten, die Kirche würde nicht mehr die Kirche seyn, wenn sie Leute in ihrem Busen hegete,, welche Vorläufer des Antichrists wären. Allein alle diese Gründe machten bey dem Cano keinen Eindruck. Ignatius gerieth über diese Verfolgung in die äusserste Verlegenheit. Er schrieb selbst an seinen Gegner, und suchte ihn auf andere Gedanken zu bringen. Er wirkte von dem Dominicaner General, Franciscus Romeus ein Schrei-

ben a) vom 10ten December dieses Jahres aus, worin er allen Mönchen seines Ordens verbot, übels von den Jesuiten zu reden. Er nahm seine Zuflucht zum Papste, der in einem besondern Breve den Bischof von Salamanca zum Beschützer des Ordens ernannte, allen denenjenigen, welche übel von der Gesellschaft geredet hatten, bey Strafe des Bannes befahl, Widerruf zu thun, und diejenigen zu strafen erlaubte, welche die Errichtung des Collegii zu Salamanca auf einige Art hindern würden b). Doch alle diese Maaßregeln halfen zu nichts, und so lange Cano in der Stadt war, war es ihnen nicht möglich, ein Collegium in derselben zu erhalten.

1548

§. 78. Vermuthlich hatten die in Alcala befindlichen Gesellschafter gleichfalls Anlaß zu Beschwerden gegeben; denn auch hier erhob sich ein Sturm wider sie. Ortiz hatte sich hier für ihren Beschützer erkläret, und so lange er lebte, hatten sie nichts zu besorgen. Allein er starb in diesem Jahre, und sogleich fing das Volk, welches sie ohne dieß nicht liebte, an, sie zu verfolgen, und man sprengete aus, daß man sie aus der Stadt treiben und ihren Orden aufheben wollte. Dom Martinez de Siliceo, Erzbischof zu Toledo, hatte vielleicht Gelegenheit zu diesem Gerücht gegeben, weil er von Anfange an kein Freund von ihrem Orden gewesen war. Dieser Prälat war darüber aufgebracht, daß sie ohne seine Genehmhaltung in der Stadt Alcala, welche unter seinen Sprengel gehörete, predigten und Beichte höreten.

Bewegung zu Alcala.

a) Ribadeneira B. 3. Kap. 17. Orlandini B. 8. Kap. 50. b) Ribadeneira l. c. Orlandini B. 8. Kap. 42 f. Continuat. de *Fleury* Th. 29. B. 145. n. 68.

1548 Siliceo, der ein eifriger Verfechter der Gerechtsamen seiner bischöflichen Würde war, hatte ihnen einige Vorstellungen gethan, die aber bey ihnen nichts gefruchtet hatten. Er war daher Willens, in Person nach Alcala zu kommen, und die Lehren und das Leben dieser Väter selbst zu untersuchen. Villanova, Rector des Collegii zu Alcala, versprach sich von dieser Untersuchung vermuthlich nicht viel Gutes; daher er auf eine List dachte, solcher zuvorzukommen. Diese bestand darin, daß er den Rector der Universität dahin brachte, daß derselbe selbst eine Commißion niedersetzte, welche die Verfassung des Ordens und ihre Lehre prüfen sollte. Villanova erschien vor derselben, und die Untersuchung fiel, dem Orlandini zu Folge, so aus, daß die Feinde des Ordens sich schämeten, diese Commißion veranlasset zu haben c).

Vorgang in den übrigen spanischen Städten.

§. 79. In den übrigen Städten Spaniens war man gegen Ignatii Gesellschafter desto willfähriger. Strada predigte zu Valladolid mit solchem Zulaufe, daß auch keine Kirche groß genug war, die Menge seiner Zuhörer zu fassen. Die Stadt wurde dadurch bewogen, seinem Orden eine Kirche und ein besonderes Haus zu schenken, welches letztere der päpstliche Nuntius Poggius ihnen auf seine Kosten erweitern ließ. Araozius, der Provinzial der spanischen Provinz hielt sich zu Barcellona auf, weil der König von Spanien ihm aufgetragen hatte, die Klöster in Catalonien zu reformiren. In Valentia erhielten sie in diesem Jahre von der Stadt die Freyheit, daß denenjenigen von der Gesellschaft, welche die academischen Würden in der Weltweisheit und Gottesgelehrsamkeit erhalten wollten, solche unent-

c) Orlandini B. 8. Kap. 54 f.

1548

geldlich ertheilet werden sollten. Zu Gandia ward in diesem Jahre das Collegium fertig, welches Franciscus Borgia der Gesellschaft hatte bauen lassen, daher es den Tag vor Himmelfahrt eingeweihet wurde. Oviedus und Onufrius giengen hier in ihrer frommen Raserey so weit, daß auch Ignatius ihnen darin Einhalt thun mußte. Jener betete oft sieben Stunden hinter einander; dieser aber geisselte sich täglich dreymal, und hatte sich das Weinen so angewöhnet, daß er sich auch bey keinem Geschäfte der Thränen enthalten konnte. Beyde aber lagen dem Ignatius an, daß er ihnen erlauben möchte, sich auf sieben Jahre des Umganges aller Menschen zu entziehen, und sich an einsamen Oertern dem beschaulichen Leben zu widmen; welches ihnen aber versagt wurde b).

Borgia trit in den Orden.

§. 80. Nichts war für die Gesellschaft in diesem Jahre so schmeichelhaft, als die völlige Eroberung des Franciscus Borgia, Herzogs von Gandia. Dieser Herr, der ein Grand von Spanien und ehemaliger Vicekönig von Catalonien war, stammete von dem unzüchtigen Papste Alexander 6 ab, dessen Bastard sein Vater Johann von Borgia war. Seine Mutter Johanna von Arragonien, war eine Tochter Alphonsi von Arragonien, eines natürlichen Sohnes des Königes Ferdinand 5. Franciscus hatte die Eleonora von Castro, eine Staatsdame der Kaiserin Isabella geheurathet, von welcher er viele Kinder hatte. Sein häufiger Umgang mit dem Araozius brachte ihm eine Neigung zu dem Ignatius bey, mit dem er sich in einen Briefwechsel einließ, von welchem die Errichtung

b) Orlandini B. 8. Kap. 97 f.

1548 des Collegii zu Gandia die erste Frucht war. Da er sehr leichtgläubig war, so fiel es den Gesellschaftern Ignatii, die ihn seit geraumer Zeit fast gar nicht verliessen, nicht schwer, ihn völlig für ihren Orden einzunehmen. Er schrieb deswegen an den Ignatius, der ihm rieth, solches nicht ehe zu thun, als bis er die Doctorwürde in der Theologie angenommen, und das Collegium, welches er für seinen Orden angefangen hatte, zu Stande gebracht haben würde. Borgia verließ also in einem bereits ziemlich hohen Alter den Purpur, und ließ sich in der Theologie unterrichten. Allein sein Eifer war so groß, daß er nicht warten konnte, bis er sein Studiren zu Ende gebracht hatte. Ignatius, der einen so wichtigen Mann nicht gerne verliehren wollte, erlaubte ihm vermittelst eines besondern Privilegii, seine Gelübde abzulegen, ohne die gewöhnliche Zeit der Novitien abzuwarten. Er verstattete ihm sogar, noch vier Jahre in der Welt zu bleiben, um seine Kinder gehörig zu versorgen, und seine häuslichen Sachen in Ordnung zu bringen; vornehmlich aber, damit er Zeit haben möchte, dem Orden so viel als möglich zuzuwenden, so lange es noch in seiner Gewalt stand, demselben etwas zu geben. Dem Borgia schien diese Gunst schäzbarer, als alle Herrlichkeiten der Welt; er legte seine Gelübde am Tage der Reinigung Mariä in der Kapelle zu Gandia in aller Stille ab, und wußte sich sehr viel damit, daß Ignatius ihn in seinen Briefen von nun an nicht anders als Pater Franciscus Borgia nannte. Kaum war dieses geschehen, so fieng er eine so strenge und ausschweifende Lebensart an, daß auch Ignatius besorgte, er möchte ihn dadurch verliehren, und ihm daher befahl, sich in sei-

Eifer zu mäßigen. „Du hast, schrieb er an
, einen schwachen Magen, und deine ganze
sbeschaffenheit ist zärtlich. Faste also mit
asse, und suche dich vernünftig zu erhalten,
it du nicht von Kräften kommest. Ich höre,
geisselst dich täglich bis aufs Blut, zur Ehre
Geisselung des Sohnes Gottes; allein ich
iete dir, daß du es nicht auf das Aeusser=
reibest, weil du dadurch zum Dienste der Ge=
haft untüchtig werden möchtest s).„

1548

§. 81. In Portugal war die Schwärme=
r Gesellschafter Ignatii nicht geringer. Sie
zu Lissabon eine andächtige Brüderschaft
tet, welche an ihrem Leibe alle die heiligen
samkeiten wiederhohlten, mit welchen Igna=
ehedem in der Höhle zu Manresa wider sei=
eib gewüthet hatte. Rodriguez, der sich
immer an dem Hofe des Königes aufhielt,
durch die übertriebenen Vorstellungen, die
von Xavers Thaten und Wundern in In=
machte, Lust, gleichfals ein Apostel der Hei=
u werden, und war daher mehr als einmal
lossen, heimlich von dem Hofe zu entfliehen.
er besann sich immer wieder anders; wenig=
ist gewiß, daß er seinen Entschluß niemals
führet hat. Das Collegium zu Coimbra
in diesem Jahre bereits über neunzig Gesell=
er, und wurde auf königliche Kosten so groß
rächtig gebauet, daß es deren wohl zweyhun=
assen konnte. Es konnten also aus demsel=
beral Mißionarien abgeschickt werden, die
iche Religion, und mit derselben zugleich die
giesische Herrschaft unter den Ungläubigen

Mißion nach Congo und der Barbarey

Orlandini B. 8. Kap. 69 f. Ribadeneira Vita
Borgiae. Verjus Vie de S. Franc. Borgia.

1548 auszubreiten. Ausser denen, die von Zeit zu Zeit nach Indien geschickt wurden, den Xaver daselbst zu unterstützen, waren schon im vorigen Jahre Georg Vazius, Christoph Riberus, Jacob Diazius und Jacob Soveralius, nach Congo, an der westlichen Küste von Africa geschickt worden. In diesem Königreiche, welches neben den brennenden Sandwüsten lieget, womit die Natur diesen Theil der Welt so reichlich versorget hat, war das Christenthum schon zu den Zeiten des Königes Alphonsi 5, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt geworden. Allein bey der Unwissenheit der Priester, die man dahin geschickt hatte, und der natürlichen Unbeständigkeit der Einwohner, war kaum noch einige Spur davon vorhanden. Da der damalige König von Congo noch einige schwache Begriffe von der Religion hatte, so wurden die vier Mißionarien ganz gut von ihm aufgenommen. Weil er indessen nur dem Nahmen nach ein Christ war, so ließ er seinen Unterthanen die Freyheit, ob sie bey ihrem Götzendienste bleiben, oder die christliche Religion annehmen wollten; welches denn für unsere Mißionarien ein grosses Hinderniß war, welche gern das ganze Reich auf einmahl mit Gewalt bekehret hätten. Nichts desto weniger fingen sie an, durch einen Dolmetscher zu predigen, weil keiner von ihnen die Landessprache verstand, und taufeten, auf eine, wie es heißt, sehr wunderthätige Art fünf tausend Abgötter, für welche sie drey Kirchen baueten f). In eben diesem Jahre wurden auch Johannes Nunnius und Ludovicus Consalvius auf die barbarische Küste

f) Ribadeneira B. 3. Kap. 18. Orlandini B. 7. Kap. 66. B. 8. Kap. 94 f.

von Africa, und besonders nach der den Portugiesen gehörigen Stadt Zeuta an der Strasse von Gibraltar geschickt, welche besonders die zu Tetuan befindlichen Christensclaven besuchten. Consalvi gieng bald darauf wieder nach Portugal, die Auslösung dieser Unglücklichen zu besorgen; Nunnius aber blieb zurück, und legte sich besonders auf die Bekehrung der Juden, mit denen er auf eine sehr sonderbare Art zu disputiren pflegte g) (35).

1548

§. 82. Da die Gesellschaft in Indien schon ein grösseres Feld vor sich sahe, so waren auch verschiedene neue Arbeiter daselbst nöthig. Es wurden daher in dem gegenwärtigen Jahre zehn Gesellschafter dahin geschickt, worunter sich auch Anton Gomius befand, der der ganzen indischen Mißion vorstehen sollte, wenn Xaver, wie er bereits beschlossen hatte, in noch entlegenere Länder reisen würde. Xaver, der sich nicht lange an einem Orte aufhalten konnte, war gegen das Ende des vorigen Jahres wieder von Malacca nach Cochin abgeseegelt. Nach einem kurzen Aufent-

Xaver in Ceylon u. zu Goa.

g) Orlandini B. 8. Kap. 88.

(35) Er gieng einesmals in die Synagoge zu Tetuan und suchte die Juden zu uberzeugen, daß Jesus der wahre Meßias sey. Verum obstinatis, fährt Orlandini fort, nimis, *Jesum* esse Messiam, eundemque Deum esse; *Judaeorum* turba negante, inusitato *Nunnius* ardore succensus, vociferatur palam, pro ea se veritate paratum mortem millies oppetere, id quod eorum nemo pro suae legis defensione tentaret, u. s. f. Dessen ungeachtet soll sich doch der Rabbi dadurch haben überzeugen lassen.

1548 halte reisete er nach der nicht weit davon gelegenen Insel Ceylon, wo er den König von Candi bekehrete, und ihm das Versprechen abnöthigte, daß er alle seine Unterthanen zur Annehmung des Christenthums zwingen wollte. Weil sich aber dieser Fürst für einem Aufruhr von Seiten seiner Unterthanen fürchtete, so versprach Xaver dagegen, daß er ihm eine portugiesische Besatzung verschaffen wollte, und schwor ihm, im Namen des Königes von Portugal eine ewige Freundschaft und Hülfe. Nachdem dieß geschehen war, kehrte er wieder nach Cochin zurück, und schrieb von da an den Ignatius um neue Mitarbeiter, und an den König von Portugal um frische Truppen. Er ersuchte zugleich diesen Fürsten, daß er seinen Statthaltern Befehl geben möchte, die christliche Religion bey den Neubekehrten durch Schärfe und Confiscation ihres Vermögens zu unterstützen und zu erhalten (36). Nach diesem apostolischen Rathe gieng er nach Goa, wo er das Seminarium in sehr guten Umständen fand, und hundert portugiesische Soldaten mit einigen Jesuiten nach Ceylon schickte. Im September und October kamen auch die zehen neuen Gehülfen aus Portugal in Goa an, welche bald darauf von dem Xaver durch ganz Indien vertheilet wurden, wo sie den Grund zu einer Menge von Residenzen legten. Zu Bazaim, im Königreiche Guzurate, wurde für die Gesellschaft gegenwärtig schon ein ordent-

(36) Regem quoque *Lusitaniae*, vt - - edicat suis in *India* procuratoribus atque Praefectis, omni vt ope Religionis propagationem vrgeant, foueantque Neophytos, cohortatur; addito etiam, si opus esset, terrore minarum et praescriptione bonorum. Orlandini B. 8. Kap. 110.

liches Collegium gestiftet, worüber Xaver den Melchior Consalvi zum Rector ernannte h).

1549

§. 83. Zu Anfange des Jahres 1549 war die Gesellschaft bereits an zwey und zwanzig Oertern gegründet, und unter diesen waren die Ordenshäuser zu Coimbra und Rom die zahlreichsten. Allein unter der grossen Anzahl von Gesellschaftern wurden von dem Ignatius doch nur immer sehr wenige zu dem feyerlichen Bekenntnisse aller vier Gelübde gelassen; denn ausser dem Franciscus Borgia war diese Ehre in langer Zeit niemanden widerfahren (37). Doch in dem gegen-

Päpstliches Privilegium für den Orden.

h) Orlandini B. 8. Kap. 100 f. Tursellini Vita S. Xauerii B. 3. Kap. 13 f.

(37) Die Ursache warum die Zahl der Professen zu allen Zeiten so gering gewesen ist, ist leicht zu begreifen. Die Professen aller vier Gelübde, oder nur schlechtweg die Professen, machen die oberste und erste Classe der Jesuiten aus. Sie sind diejenigen, welche nach einer langen Prüfung endlich sind tüchtig befunden worden, aller Geheimnisse ihres Ordens theilhaftig zu werden. Sie legen zu den drey gewöhnlichen Gelübden auch noch das vierte ab, darin sie sich gänzlich den Befehlen des Papstes widmen, und sich verbinden, überal auf Mißionen zu gehen, wohin sie derselbe nur senden will. Sie sollen das Gelübd der Armuth im eigentlichsten und schärfsten Verstande beobachten. Sie haben daher weder etwas Gewisses, noch einige Einkünfte, und sie dürfen sich weder in ihren Häusern noch auf Reisen von etwas andern als von Almosen erhalten. Sie sind zu allen Erbschaften unfähig, ja die Gesellschaft kann nicht einmal in ihrem Namen erben. Ein wichtiger Bewegungsgrund, keinen Gesellschafter ehe zu einen Professen aufzunehmen, als bis er nichts mehr zu erben Hoffnung hat. Da auch der dem Papste gewid-

1549 wärtigen Jahre wurden deren vier in die Zahl der Professen aufgenommen; nämlich **Emanuel Mion** und **Johann Polancus** zu **Rom**, und **Jacob Miro** und **Andreas Oviedo** zu **Gandia**. Allein die geringe Anzahl derer, welche den ersten und vornehmsten Rang dieses Ordens ausmachen, hinderten dessen Ausbreitung nicht. Da die Gesellschafter in dem vorigen Jahre besonders in Spanien allerley Widersprüche erlitten hatten, so wirkte **Ignatius** seinem Orden in diesem Jahre eine neue Bulle von dem Papste **Paulus** 3 aus, worin nicht nur die alten Vorrechte bestätiget und erweitert, sondern selbige auch mit vielen neuen vermehret wurden. Die Bulle, welche den 18ten October dieses Jahres unterzeichnet ist [i]), fänget sich mit den Worten an; Licet debitum pastoralis officii u. s. f. und verdienet einen etwas umständlichern Auszug. Nach den vorangeschickten gewöhnlichen Lobeserhebungen verordnet der Papst

1) „Daß der jedesmalige General des Ordens eine gänzliche, vollkommene und freye Gewalt haben soll, alle zu seinem Orden gehörige Per-

i) Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. S. 18.

gewidmete Gehorsam nur auf die Professen eingeschränket ist, so ist die geringe Anzahl derselben ein bequemes Mittel, diesem Gehorsam so oft auszuweichen, als man will, und der römische Stuhl, der sich von diesem vierten Gelübde alles versprach, hat im Grunde nichts zu erhalten. Aus diesen Ursachen ist die Zahl der Professen zu allen Zeiten sehr klein gewesen. Im Jahre 1750 da die Gesellschaft in allen Theilen der Welt 669 Collegia, 61 Probationshäuser, 176 Seminaria, 335 Residenzen, 273 Mißionen, und 22589 Gesellschafter hatte, besaß sie doch nicht mehr als 24 Profeßhäuser.

1549

„Personen zu regieren. Doch könne er in gewis„sen Fällen, den Constitutionen zu Folge, von ge„wissen von der Gesellschaft dazu verordneten Per„sonen abgesetzet, und ein anderer an seine Stelle „gewählet werden. Er soll Gewalt haben, die „Seinigen, wenn er es für gut befindet, eigen„mächtig überal zu verschicken, und diejenigen, „welche von den Päpsten ohne gewisse Zeitbestim„mung verschickt worden, wieder zurück zu beru„fen, und anders wohin zu versenden.

2) „Kein General soll ohne besondere Ein„willigung seiner Gesellschaft, und kein Gesell„schafter ohne Genehmhaltung des Generals eine „erzbischöfliche, bischöfliche oder andere Würde an„nehmen, noch darnach trachten.

3) „Von den Regeln der Gesellschaft soll „keine Appellation an irgend einen Richter gelten, „noch von demselben angenommen werden.

4) „Der General, oder die Präpositi sollen „nicht gehalten seyn, jemanden von den Ihrigen „zum Dienste irgend eines Prälaten zu versenden; „wenn aber solches ja geschiehet, so sollen sie dessen „unerachtet unter der Gewalt ihrer Obern stehen, „und von denselben können zurückberufen werden; „welches leztere auch von denenjenigen gilt, welche „das Kreutz zu predigen, und wider die Ketzer zu „inquiriren verschickt worden.

5) „Der General hat Gewalt, alle die zu „seinem Orden gehören von allen Sünden, Ver„brechen, Censuren und sowohl geistlichen als welt„lichen Strafen loszuzählen und durch andere los„zählen zu lassen, nur diejenigen Fälle ausgenom„men, welche in Sixti 4 Bulle dem römischen „Stuhle allein vorbehalten sind. Auch soll kein „Gesellschafter bey irgend einem andern Orden

1549 „oder Geistlichen, die Carthäuser allein ausge„nommen, beichten; noch, wenn er den Jesui„ter-Orden verlassen, in einem andern ausser dem „Carthäuser-Orden aufgenommen werden, son„dern der General soll Gewalt haben, ihn aus al„len übrigen Orden, auch mit Hülfe des weltli„chen Armes wegnehmen zu lassen.

6) „Die Gesellschaft, ihre Glieder und Gü„ter werden von der Gerichtsbarkeit, Aufsicht, „und Gewalt aller Bischöfe befreyet, und in den „besondern Schutz des päpstlichen Stuhles ge„nommen (38).

7) „Die Präpositi und alle Priester von „der Gesellschaft können überal, wo sie sich auf-

(38) Diese Befreyung der Jesuiten von der Gewalt und Aufsicht der Bischöfe ist ein neuer Beweis, daß Papst Paulus 3 mit dem Concilio und der von demselben gehoften Reformation des geistlichen Standes nur sein Gespött getrieben. Erst zwey Jahre vorher hatten die Bischöfe zu Trident die bittersten Klagen über die Exemtionen der Klöster geführet, welche zu so vielen Unordnungen in der Kirche Anlaß gegeben hatten. Man mußte ihnen etwas nachgeben, und machte daher in der sechsten Seßion unter andern auch die Verordnung: „daß kein weltlicher Prie„ster unter dem Vorwan„de eines persönlichen Pri„vilegii, noch auch ein „Mönch, der sich ausser „seinem Kloster aufhält, „wenn er einen Fehler be„gehet, sich Kraft des Pri„vilegii seines Ordens, von „dem Besuche, Verweise „und der Bestrafung des „Ordinarii solle ausnehmen „können.„ Ohnerachtet nun die Bischöfe damit bey Weitem noch nicht zufrieden waren: so hielt doch der Papst auch dieses wenige nicht einmal, sondern ertheilete hier eine so unumschränkte Exemtion, als nur jemals eine war ertheilet worden.

1549

alten, ihre Bethzimmer, und in denselben oder n andern anständigen Orten, bewegliche Altäre aben, vor welchen sie, auch während eines Interdicts, bey verschlossenen Thüren Messe lesen, nd andere gottesdienstliche Verrichtungen handaben können.

8) „Kein Bischof soll irgend jemanden von r Gesellschaft, oder auch andere um der Gesellschaft willen, mit dem Banne oder Interdict belen können, und wenn solches ja geschehen sollte, soll es ungültig und von keiner Kraft seyn.

9) „Allen und jeden Gläubigen stehet es e, in die Predigten der Jesuiten zu gehen, und e Sacramente bey ihnen zu empfangen, ohne ß die ordentlichen Pfarrer solches hindern nnten.

10) „Jeder Bischof oder Erzbischof soll die n von dem Präposito vorgestelleten Gesellschaf- e mit den geistlichen Orden versehen, ohne eini- s Versprechen oder einige Verbindlichkeit dage- i von ihnen zu fordern.

11) „Die Gesellschafter können mit Erlaub- i ihres Generals sich in den Ländern der Schis- tiker, Ketzer und Ungläubigen aufhalten und t ihren Einwohnern umgehen.

12) „Sie sollen nicht gehalten seyn sich zu sitationen der Klöster, zu Inquisitions- und dern Verrichtungen gebrauchen zu lassen; wie denn auch von der Aufsicht und Gewissensfüh- ig der Nonnen befreyet bleiben.

13) „Sie sollen nicht gehalten seyn, von en und ihrer Collegiorum Gütern einigen Ze- ten, den päpstlichen selbst nicht ausgenommen, ige Procuratur-Gebühren, oder andere Ab- en zu entrichten.

1549

14) „Alle Häuser, Collegia, Kirchen u. s. „f. so ihnen geschenkt, gestiftet oder gebauet wer„den möchten, sollen von dem Augenblicke der „Schenkung oder Stiftung an für bestätiget ge„halten werden. Ihre Häuser sollen von den Bi„schöfen ohne Weigerung geweihet werden; wo„bey zugleich allen Bischöfen, Prälaten, und geist„lichen und weltlichen Mächten verboten wird, die „Gesellschaft an Erbauung und Besitzung solcher „Häuser oder Kirchen, im geringsten zu hindern.

15) „Die Gesellschaft erhält Macht, aller„ley Leute aufzunehmen, ohne auf ihre Geburt oder „andere Umstände zu sehen, vorsetzliche Mörder, „Bigamos und an ihren Gliedern verstümmelte „allein ausgenommen.

16) „Wer eine Kirche oder andern heiligen „Ort der Gesellschaft an einem gewissen Tage im „Jahre besucht, der erlanget volkommene Verge„bung seiner Sünden; wer solches aber an gewis„sen andern Tagen thut, erhält Ablaß auf sieben „Jahre.

17) „Der General kann diejenigen, die er „für bequem hält, abschicken, Vorlesungen in der „Theologie oder andern Wissenschaften zu halten, „ohne daß irgend eines andern Genehmhaltung da„zu im geringsten nöthig sey.

18) „Diejenigen, welche sich in den Län„dern der Ungläubigen aufhalten, haben das Recht, „auch von solchen Verbrechen und Sünden loszu„sprechen, welche in der Bulle In Cœna Domini „ausgenommen sind, Ehen in sonst unerlaubten „Graden zu dispensiren, Kirchen zu bauen und „einzuweihen, kurz alle bischöflichen Verrichtungen „daselbst zu verwalten: es sey denn daß ein recht„gläubiger Bischof daselbst vorhanden wäre.

19) „Der General hat freye Gewalt, so viele Coadjutores anzunehmen, als er für gut befindet.

1549

20) „Zum Beschlusse endlich werden alle „Fürsten, Bischöfe, Prälaten u. s. f. ersucht, die „Gesellschaft ihres Schutzes empfohlen seyn zu „lassen, und ihnen befohlen, solche bey Strafe „des Bannes in dem freyen Genusse aller dieser „Freyheiten und Vorrechte nicht zu stören (39).„

(39) Die Auszüge aus dieser Bulle, welche beym M. Hasenmüller Kap. 7. S. 249. Ludov. Lucius Th. 1. Kap. 6. S. 217. Rudolph Hospinian B. 1. Kap. 7. S. 62 f. und Hrn. Joh. Chr. Harenberg Kap. 1. §. 8. S. 17 angetroffen werden, sind theils mangelhaft, theils vorsetzlich verfälschet. In Richerii Apologia pro *Gersonio*, Leiden 1676 wird S. 199 einer Bulle Papst Pauli 3 von diesem Jahre gedacht, worin die Jesuiten in denjenigen Ländern, wo keine Inquisitionsgerichte vorhanden sind, zu Inquisitoren verordnet werden. Siquidem *Jesuitis*, heißt es daselbst, ex natura sui instituti et quarti voti incumbit, officio Inquisitorum defungi iis in prouinciis, vbi Inquisitionis officium nequaquam institutum est, vt patet ex Bullis *Pauli* III, anno 1549 editis pro Jesuitarum instituto. In der gegenwärtigen Bulle findet sich nichts davon. Es scheinet vielmehr das Gegentheil daraus zu folgen: indem es daselbst ausdrücklich heißt: Quodque nullis ipsorum correctionis, seu visitationis, vel *inquisitionis officium*, monasteriis, vel ecclesiis, seu quibuscunque personis impendere, vel ad cognitiones caussarum citationes partium, et denuntiationes sententiarum interdicti, vel excommunicatium procedere - teneantur. Ich finde auch weder in dem Corpore Institutorum noch beym Orlandini und andern Schriftstellern des Ordens eine Bulle, weder von

1549

Papst Paulus 3 stirbt.

§. 84. Diese Bulle, welche die Jesuiten nur das grosse Meer ihrer Freyheiten zu nennen pflegen, und welche die andern Mönchsorden mit so neidischen Augen ansehen, war die letzte Gunstbezeigung, welche Ignatius und seine Gesellschaft von diesem Papste erhielten. Er erhielt den 7ten November eine unangenehme Nachricht von seinem Neffen Octavio, in Ansehung des Staates von Parma, welchen er bisher im Namen des heiligen Stuhles besessen hatte, und gerieth darüber in einen solchen Zorn, daß er auch drey Tage darauf starb [f]). Er hatte den päpstlichen Stuhl den 13ten October 1534 bestiegen, und war ein Mann, dem in der Staatskunst und in der List wenige zu seiner Zeit gleich kamen. Besonders war er in den Angelegenheiten seines Stuhles vollkommen erfahren, weil er als Decanus des heiligen Collegii alle Geschäfte unter seinen Händen gehabt hatte. Seiner Staatsklugheit hatte die Gesellschaft alle die Gunstbezeugungen zu verdanken, die sie von ihm erhalten hat. Denn

f) Raynaldus ad ann. 1549. n. 47. Spondanus ad h. a. n. 12.

von diesem noch von einem andern Jahre worin ihnen dieses Amt aufgetragen worden, welches überdieß mit dem vierten Gelübde auch eben nicht wesentlich verbunden ist. Wäre aber eine solche Bulle wirklich vorhanden: so darf man nur wissen, wie weit sich die Gewalt eines Inquisitions-Gerichtes, auch über das Leben der Könige und Fürsten, wenigstens den römischen Begriffe nach, erstrecket, um alle die wichtigen Folgen einzusehen, die daraus herfliessen würden. Da mir aber das Daseyn einer solchen Bulle vor jetzt noch unwahrscheinlich zu seyn scheinet, so will ich mich auch nicht länger dabey aufhalten.

d er sahe, was für Dienste sich das wankende hen seines Stuhles von ihr versprechen konn= überhäufte er sie mit Wohlthaten und Frey= n. War dieß an ihm zu loben, so war es das einige Gute, so man von ihm sagen kann. war so hart gegen andere, als er nachsehend seine Familie war. Die schweren Auflagen, it er seine Unterthanen zu Boden drückte, ten ihn eben so verhaßt, als die Laster und chweifungen seines Bastards und seiner Nef= Man beschuldigte ihn, daß er das Erbtheil rmen zerstreuet, die Güter der Kirche berau= und veräussert, seinen eigenen guten Namen opfert, und die Kirche, ja die ganze Chri= eit in die augenscheinlichste Gefahr gestürzet blos um ihre Ehrsucht zu befriedigen, und Ausschweifungen Nahrung zu verschaffen. war ein grosser Liebhaber von der Astrologie, unternahm niemals etwas von Wichtigkeit, er nicht zuvor einige Sterndeuter und be= rs einen gewissen **Lucas Gaurico**, um gefraget hatte, den er oft an seine Tafel zog, endlich gar zum Bischof machte [l]. Wer mehr Böses von ihm wissen will, kann dessen z bey dem **Vergerius** finden.

1549

§. 85. Die Gesellschaft suchte indessen von uten Gesinnung dieses Papstes, und den vor= aften Folgen, welche dieselbe für sie hatte, möglichen Nutzen zu ziehen. **Ochica**, der Gabe, Kranke gesund zu machen, im reichen sse besaß, war für die Einwohner zu **Tivoli** eistlicher und leiblicher Arzt, indem er viele ke mit seinen Zettelchen und durch Auflegen

Arbeiten der Gesellschaft in Italien.

de Thou B. 6. Saligs Hist. der Augsb. Confess. . S. 80.

1549 der Hände gesund machte. Dem neuerrichteten Collegio zu Meßina unter den leichtgläubigen Meßinern ein desto grösseres Ansehen zu geben, schenkte Ignatius demselben zween Hirnschädel von zwoen der eilftausend Jungfern, welche von den Einwohnern der Stadt mit dem feyerlichsten Gepränge eingehohlet wurden; ohnerachtet diese vorgegebenen Blutzeugen eine Erdichtung der Unwissenheit sind, wie selbst gelehrte Catholiken zugestehen müssen. Man darf sich auch daher nicht wundern, daß die Gesellschafter dieses Collegii viele Wunder verrichteten, schwere Geburten erleichterten, Teufel austrieben, und Gespenster banneten. Bey dem allen konnten sie es doch auch in diesem Jahre nicht dahin bringen, daß die Universität, welche man zu Meßina zu errichten gedachte, dem Orden gänzlich wäre unterworfen worden. Sie konnten weiter nichts erhalten, als daß die Humaniora, Weltweisheit und Theologie von ihren Mitgliedern gelehret, die übrigen Lehrstühle aber mit andern Lehrern besetzet werden sollten. Lainez kam zu Anfange dieses Jahres von Neapel nach Palermo, und errichtete auch in dieser Stadt ein Collegium, wozu Ignatius neun Gesellschafter von Rom abschickte, über welche Nicolaus Cancius zum Rector ernannt wurde. Dieses Collegium wurde gleich anfänglich reichlich beschenket, und bekam nicht nur aus Italien, sondern auch aus Spanien, Frankreich und den Niederlanden einen grossen Zulauf. Nach des Lainez Abreise aus Neapel, wurde Bobadilla dahin geschickt, die Einwohner zu Errichtung eines Collegii in dieser Stadt zu bewegen. Allein er war entweder nicht geschickt genug zu Unterhandlungen, wovon er im vorigen Jahre eine

so merkwürdige Probe in Deutschland abgeleget hatte, oder die Obrigkeit dieser Stadt war ihm zu scharfsichtig: genug er erreichte seinen Endzweck nicht, sondern reisete nach einigen Monathen von da ab, und durchstreifte Minori in Principato citra, Palicastro, Bisignano und andere neapolitanische Städte. Silvester Landini predigte zu Fuligno im Herzogthum Spoleto mit solchem Eifer, daß auch viele eitle Frauenzimmer ihre Schminke, wohlriechende Wasser und andere Eitelkeiten zu den Fenstern hinauswarfen. Allein in andern Städten war man gegen seinen unverständigen Eifer nicht so willfährig, und in Corregio steinigte man ihn gar von der Kanzel. Allein seine Predigten, mit denen er oft ganze Tage zubrachte, waren aus des Ignatii geistlichen Uebungen hergenommen (40), und der heil. Schrift ward darin mit keinem Worte gedacht. Eben so erbaulich predigten Brouet zu Bologna, le Jai zu Ferrara und Salmeron zu Verona und Belluno; hinderten aber damit nicht, daß man sie schon damals Schmeichler des Papstes gescholten hätte m).

1549

§. 86. Die beyden letztern bekamen bald Gelegenheit mit ihrem Pfunde auch anderwärts zu wuchern. Herzog Wilhelm 4 in Bayern, ein eifriger Verfechter der römischen Kirche, bat den Papst, ihm drey Jesuiten zu überschicken, welche

Salmeron, Jai und Canisius zu Ingolstadt.

m) Ribadeneira B. 3. Kap. 19. Orlandini B. 19. Kap. 12 f.

(40) Concionum *Landino* syluam B. N. Patris exercitia, quae prima continentur hebdomada, suggerebant. In his totus haerebat, et habitabat; his suos ille auditores exterritos facile ad poenitentiam reuocabat. Orlandini B. 9. K. 41.

1549

auf seiner Universität Ingolstadt die catholische Theologie wieder in Ansehen bringen könnten, welche durch die Protestanten in Deutschland bisher so verächtlich geworden war. Besonders bat er sich den le Jai aus, den er schon vor einigen Jahren bey dessen kurzen Aufenthalte zu Ingolstadt hatte kennen lernen. Ignatius willigte gerne darein, und ernannte ausser ihm den Salmeron und Canisius dazu. Er befahl ihnen zugleich, vorher den Doctorhut zu Bologna anzunehmen, damit ihre Lehre durch ihre Würde desto mehrern Eingang finden möchte. Sie kamen hierauf über Trident, Dillingen und München im November zu Ingolstadt an, nahmen ihre Wohnung auf dem sogenannten alten Collegio, und fiengen bald darauf ihre Vorlesungen an. Salmeron fieng an, die Briefe Pauli, le Jai die Psalmen Davids, Canisius aber den Sentenzenmeister zu erklären [n]).

Widerstand in Frankreich.

§. 87. War diese neue Eroberung der Gesellschaft rühmlich, so war der Widerstand, den sie noch immer in Frankreich fand, desto demüthigender für sie. Ignatius hatte bisher beständig einige seiner Schüler zu Paris gehalten, welche daselbst ganz unbekannt und als blosse Studenten lebten. Indessen hoffete er noch immer auf eine bequeme Gelegenheit, seinem Orden in dieser Hauptstadt einen glänzendern Aufenthalt zu verschaffen. Lainez und Salmeron hatten zu Trident den Wilhelm du Prat, Bischof von Clermont, einen Bastard des ehemaligen Cardinals du Prat, der ihm überaus grosse Reichthümer hinterlassen hatte, kennen gelernet. Dieser hatte

n) Orlandini B. 9. Kap. 51. Hist. Prouinc. Germ. super. Soc. J. Th. 1. S. 17 f.

1549

ihnen versprochen, ihrem Orden in Frankreich zwey Collegia zu errichten o), und erbot sich jetzt, zu Billom einer kleinen Stadt in Auvergne in seinem Kirchsprengel, den Anfang zu machen. Allein das war nicht Ignatii Absicht; denn hier wären seine Gesellschafter nur allein Gotte und den Auvergnern bekannt geworden. Er wünschte, ihre Gaben in Paris vor den Augen des Hofes und der Grossen glänzen zu lassen. Dieß war aber so leicht nicht. Der Französische Hof war um vieler Ursachen willen wider den römischen Stuhl aufgebracht, und konnte also diese Fremdlinge, die schon jedermann als eifrige Anhänger des Papstes kannte, nicht mit günstigen Augen ansehen. In Hoffnung daß sich die Umstände einmal ändern würden, drang Viola, der den Gesellschaftern zu Paris vorgesetzet war, bey dem Bischof von Clermont darauf, daß er ihnen inzwischen ein eigenes Haus zu Paris kaufen möchte. Du Prat gab ihnen sechshundert Thaler dazu, weil sich aber hierbey noch allerley Hindernisse ereigneten, so räumete er ihnen indessen eines von den Häusern seines Bißthums in der Harfengasse ein, wo sich diese Väter nunmehr versammelten. Indessen lebten sie doch hier eine geraume Zeit in grosser Verachtung. Die Schwärmerey, mit welcher sie sich gemeiniglich in die Gunst der Leichtgläubigen zu setzen pflegten, fand zu Paris wenigen Beyfall (41). Man hielt sie für ei-

o) Orlandini B. 6. Kap. 30.

(41) Ich folge in der Zeitfolge und den Hauptbegebenheiten dem Orlandini. In der Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 2. Kap. 66. und in der Histoire générale de

1549 nen Haufen Bettler, den der Mangel gar bald zerstreuen würde. Es ward ihnen auch wirklich schwer, sich hier von Almosen zu ernähren, die sie vor den Thüren sammlen mußten, weil die Einwohner ihre Almosen lieber wirklichen Armen, als Mußiggängern geben wollten, die Kräfte genug hatten, ihr Brod auf andere Art zu verdienen p).

Zustand der Gesellschaft in Spanien.

§. 88. In Salamanca hatte der Sturm, den Cano wider die Gesellschaft erreget hatte, sich auch noch nicht gelegt, obgleich Strada aus Portugal dahin war verschrieben worden, der sich durch seine eifrigen Predigten alle Mühe gab, das Volk auf seine Seite zu bringen. Ignatius, dem dieses ungemein zu Herzen gieng, schrieb an den Johannes Avila, der wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit damals in Spanien sehr hoch geschätzet wurde, und fragte ihn um Rath in dieser Sache. Avila ermahnete ihn zur Geduld und zur Duldung seiner Feinde, versprach, das Beste seiner Gesellschaft so viel als möglich zu befördern, und bot dem Ignatio zwey Collegia zu Baeza und zu Xeraz an, die er aber anzunehmen, bey den gegenwärtigen Umständen Bedenken trug. Eben so wenig konnte Villanova zu Alcala den widrigen Eindruck auslöschen, den des Erzbischofs von Toledo Widerstand auf die Gemüther gemacht hatte. Er gerieth darüber mit seinen Gesellschaftern in grosse Dürftigkeit, bis sich endlich Alphonsus Ramirius de Vergara, ein angesehener Mann, sich ihrer annahm, und sie nicht nur mit Gelde unterstützte, sondern ihnen auch ein eigenes Haus kaufte. Zu diesen Wider-

p) Orlandini B. 9. Kap. 55.
la Compagnie de Jesus ches mit andern Umstän-
Th. 1. S. 28. wird sol- den erzählet.

1549

wärtigkeiten kamen noch andere, die ihnen ein gewisser Priester, Ferdinand Barrasas verursachte, der sich für ein Mitglied ihres Ordens und für einen heiligen Mann ausgab, und sich unter diesem Deckmantel abscheulicher Verbrechen schuldig machte. Doch Villanova gab ihn bey der Inquisition an, da denn Barrasas eingemauert, die Gesellschaft aber gerechtfertiget wurde. Araozius hielt sich inzwischen zu Barcellona auf, und beschäftigte sich sonderlich mit den Nonnenklöstern, daher auch das Kloster der h. Clara den Ignatius angelegentlich bat, es in seinen Orden aufzunehmen, worüber aber Araoz einen Verweis von ihm erhielt. Zu Gandia wurde in dem gegenwärtigen Jahre die neugestiftete Universität q) eingeweihet, und Oviedus vom Ignatio zum Rector derselben ernannt.

Mißion nach Brasilien.

§. 89. Die Gesellschaft hatte sich bereits in allen dreyen Theilen der alten Welt ausgebreitet, und in dem gegenwärtigen Jahre wurde ihr auch der Weg nach der neuen geöffnet. König Johann schickte eine Flotte nach Brasilien, welche eine neue Stadt daselbst bauen sollte, und ließ zugleich sechs Gesellschafter mit dahin gehen, welche die christliche Religion mit mehrerm Eifer ausbreiten sollten, als solches bisher von den Carmelitern geschehen war. Diese waren Johannes Azpileveta, Anton Petrius, Leonard Nunnius, Jacob Jacobäus, Vicentius Rodericius, und Emanuel Nobrega, ihr Vorgesetzter und Rector. Sie seegelten im Februar von Lissabon ab, und kamen nach einer Schiffahrt von sechs und funfzig Tagen glücklich in Brasilien an. Diese Provinz ist eine der reichsten in

q) Orlandini B. 9. Kap. 58.

1549 America. Das Clima ist daselbst überhaupt trockenund rauh, aber gesund. Die berühmten Gebirge, welche den grössten Theil des Landes ausmachen, sind mit Golde, Diamanten und andern Edelsteinen angefüllet. Die Einwohner sind wild und grausam und durch die Tyranney der Europäer noch unmenschlicher gemacht worden. Sie haben die Küsten den Portugiesen überlassen und halten sich nur in den Gebirgen auf, wo sie ihre Freyheit mit unglaublicher Standhaftigkeit vertheidigen. Als die Flotte daselbst angelanget war, fiengen die Portugiesen an, den Grund zu der Stadt S. Salvador an der Bay Allerheiligen zu legen, die sechs Gesellschafter aber baueten sich eine Kirche und ein Haus, worauf zween derselben, Nunnius und Jacobäus, nach S. Vincenz, der äussersten Stadt Brasiliens in Süden, wo es den Portugiesen an Geistlichen fehlete, geschickt wurden. Die Unwissenheit der Sprache, welche mit allen bekannten Sprachen so wenig gemein hat, war ihnen auch hier ein mächtiges Hinderniß in ihrer Mißion, ob uns gleich Orlandini bereden will, daß sie solche in wenig Monathen erlernet hätten. Hierzu kam noch die Grausamkeit der Einwohner, welche gewohnt waren, ihre Feinde zu schlachten und zu essen. Nichts desto weniger bemüheten sich die Mißionarien, sie gesitteter zu machen, und wagten es, ihnen vorzupredigen: allein alle ihre Predigten waren vergebens, und sie konnten weiter nichts thun, als die Unglücklichen taufen, welche von den Wilden verzehret werden sollten. Allein auch dieses wurde ihnen nicht lange verstattet. Die Wilden hielten die Taufe für eine magische Cärimonie, und bildeten sich ein, daß das Fleisch derer, die sie zu einem

Opfer bestimmt hatten, dadurch unschmackhafter würde. Die Jesuiten ersannen daher eine bis dahin ganz unbekannte Art der Taufe, indem sie einen Theil des Leibes der zum Tode bestimmten mit nassen Tüchern berühreten, und die Taufformel dabey hersagten (42); welche List denn nachmals von den Gliedern dieses Ordens bey allen Ungläubigen mit gutem Nutzen gebraucht worden r), wenigstens sind sie dadurch in den Stand gesetzet worden, jährlich zahlreiche Verzeichnisse von Getauften einzuschicken, welche denn auch sogleich für Neubekehrte und Gläubige gehalten werden s).

1549

Zustand des Ordens in Italien.

§. 90. In Indien arbeiteten in diesem Jahre bereits dreyßig Gesellschafter im Dienste ihres Ordens und des römischen Stuhles. Anton Gomius stand dem Seminario zu Goa vor, in welchem bereits über hundert junge Leute befindlich waren; allein er ward noch in diesem Jahre zu dem Könige von Tanor, zwischen Goa und dem Cap Comorin, geschickt, welcher sich erboten hatte, den christlichen Glauben anzunehmen, auch deßhalb wirklich nach Goa kam, aber sein Versprechen nachmals nicht hielt. Anton Criminalis hatte sich seit vier Jahren auf dem Cap Comorin aufgehalten, wo Xaver ihn der Kirche zu Paravan vorgesetzet hatte. Seine Mitbrüder, denen die Brachmanen überal so viele Hin-

r) S. die Ostind. Berichte Contin. XXVII. S. 412 f.
s) Orlandini B. 9. Kap. 85.

(42) Diuino prope consilio excogitarunt, vt neci destinatos cum idonea catechesi praeparassent, ad patibulum prosequuti madentibus aqua sudariis super aliquam corporis partem vna cum Sacramenti formula dissimulanter expressis interdum abluerent. Orlandini Kap. 96.

1549 dernisse in den Weg legten, als sie nur konnten, hatten sich von dem Vicekönige in Indien den Befehl ausgewirket, daß man sie überal vertreiben sollte, wo sie den Jesuiten beschwerlich fallen würden. Allein dieß brachte sie nur noch mehr auf, und die Brachmanen auf dem Vorgebirge, welche von dem Criminalis waren beleidiget, und von den Portugiesen gemißhandelt wurden, wiegelten die Badages, ein benachbartes Volk auf, welche einige tausend Mann stark, nach Remanacor kamen, wo die Portugiesen einige Wohnungen hatten. Die Einwohner nahmen ihre Zuflucht zu den Portugiesen, die weder Pulver noch Bley hatten, sich aber dennoch zur Wehre setzten. Criminalis wollte sich bey dieser Gelegenheit hervorthun, stellete sich an ihre Spitze, und munterte sie zum Gefechte auf. Allein die Feinde waren ihnen an Anzahl überlegen, viele wurden getödtet, und die andern ergriffen die Flucht. Criminalis wurde mit vier Lanzenstößen umgebracht, und ihm nachmals der Kopf abgehauen. Dieß war das Ende eines der ersten Apostel in Indien, welcher die Ehre hat, das zahlreiche Martyrologium der Gesellschaft anzufangen. An seine Stelle wurde Henricus Henricius nach dem Vorgebirge geschickt. Nicolaus Lancillottus und Cyprianus, hielten sich an andern Orten auf der Küste Malabar auf. In Amboina wurde Nunnius Riberius von den Mahomedanern mit Gift hingerichtet, und wird daher für den zweyten Blutzeugen der Gesellschaft gehalten. Auf der Insel Ternate predigten Johannes Beira und Nicolaus Nunnius. Xaver der gerne das ganze südliche Asien der Herrschaft des römischen

Stuh-

Stuhles unterworfen hätte, schickte in diesem Jahre den Caspar Berzäus mit dem Raimundus Pereria nach der Insel Ormez, am Eingange des persianischen Meerbusens, wo die Portugiesen damals eine Besatzung hatten. Berzäus soll hier eine Menge Juden, Mahomedaner und Heiden bekehret, und sogar viele Wunder gethan haben, wovon man eine bis zum Eckelhaften weitläufige Beschreibung bey dem Orlandini selbst nachlesen kann t).

1549

Xaver reiset nach Japan.

§. 91. Xaver dachte indessen auf eine weit wichtigere Eroberung. Immer mit dem grossen Werke beschäftiget, wozu er bestimmet war, reisete er beständig herum, und überal, wo er hinkam, ließ er einige seiner Mitbrüder zurück, an die Bekehrung der Ungläubigen zu arbeiten. Der gute Fortgang, den er bisher gehabt hatte, machte ihn so kühn, daß er sich auch vornahm, seine Eroberungen noch jenseit der Grenzen der portugiesischen Eroberungen auszudehnen. Als er sich 1547 zu Malacca befand, und hörete, daß zwey Schiffe aus China zurückgekommen wären, auf welchen sich ein Edelmann aus Japan befand, so kam ihm sogleich die Lust an, das Christenthum auch in diesen grossen und weitläuftigen Reichen zu predigen. Da er aber weder die Gebräuche noch die Sprache dieser Länder verstand, so warf er seine Augen auf den gedachten Edelmann. Dieser hieß Anger, und hatte Japan eines begangenen Mords wegen verlassen müssen, da er denn in Asien herumstreifte, bis seine Sache in seinem Vaterlande würde beygeleget seyn. Xa-

t) Orlandini B. 9. Kap. 101 f.

1549 ver unterredete sich mit ihm, und da er fand, daß er von dem Christenthum nicht abgeneigt war, so schickte er ihn mit seinen zween Bedienten nach Goa, daß er daselbst unterrichtet werden möchte. Anger wurde 1548 zu Goa mit seinen Bedienten getauft und bekam den Namen Paulus. Dasjenige, was er dem Xaver von dem Reichthum seines Landes erzählete, machte ihn überaus begierig, dieses Land dem römischen Stuhle zu unterwerfen, so sehr ihm auch seine Freunde diese Reise widerriethen. Xaver hielt die Unternehmung für desto rühmlicher, da noch kein geistlicher Eroberer in dieses Land gekommen war, welches die Portugiesen erst vor wenig Jahren entdecket hatten [u]). Ehe er diese gefährliche Reise antrat, machte er den Paul Camers zum Provincial von ganz Indien und den Anton Gomius zum Rector des Seminarii zu Goa, und schiffte sich mit dem Cosmus Turrianus, dem Johann Fernandius und den dreyen Japanesern im April 1549 zu Goa ein, und kam über Cochin den letzten May zu Malacca an. Was man ihm hier von Japan erzählete, feuerte ihn noch mehr an, und weil kein portugiesisches Schiff da war, welches eben hätte dahin seegeln wollen, so vertrauete er sich einem chinesischen Schiffer an, mit welchem er den 24ten Junii abseegelte. Unterweges entstand ein heftiger Sturm, die Tochter des Chinesers ward von den Wellen verschlungen, und Xaver lief Gefahr, auf Befehl des chinesischen Götzenbildes in das Meer geworfen zu werden. Nachdem er alle diese Gefahren glücklich über-

u) Charlevoix Histoire de Japon Th. 2. S. 122. Allgemeine Hist. der Reisen Th. 10. S. 356.

standen, und verschiedene Wunder verrichtet hatte, langte er den 15ten August mit seinen Gefährten glücklich zu Cangoxuma in Japan an r).

1549

Kurze Nachricht von Japan.

§. 92. Dieses an den äussersten östlichen Grenzen Asiens gelegene Reich bestehet aus einer Menge von Inseln, davon die größte den übrigen den Namen gegeben hat. Alle diese Inseln wurden ehedem nur von einem einigen geistlichen Monarchen beherrschet, den man Dairo nannte, und der, nach der Meinung des Volks, in gerader Linie von den Göttern abstammete. Er war das unumschränkte Oberhaupt über ganz Japan und seine Nachkommen regiereten von 660 vor Christi Geburt achtzehen Jahrhunderte nach einander. Allein 1195 empörete sich der oberste Feldherr Jerotimo wider den damaligen sehr weibischen Dairo, und massete sich die königliche Gewalt an. Seit dieser Zeit sind in Japan zween Kaiser, ein geistlicher, der weiter keine Gewalt mehr hat, als daß er leere Titel austheilen, die japanische Kirche regieren, und heilige Leute nach ihrem Tode canonisiren darf, und ein weltlicher, welcher der wahre Monarch und einige Beherrscher des ganzen Reichs ist, dessen verschiedene Provinzen von einer Menge von Unterkönigen beherrschet werden. Die Religion war zu Xavers Zeiten noch sehr frey, und ein jeder konnte sich eine Secte wählen, welche er wollte; ja es stand ihm sogar frey, eine neue Secte aufzubringen, wenn sie nur der Ruhe des Staats nicht nachtheilig war. Vornämlich gab es drey Hauptsecten in Japan, die auch noch jetzt in die-

r) Orlandini B. 7. Kap. 90. B. 8. Kap. 128. B. 9. Kap. 161 f. Charlevoix Hist. de *Japon* Th. 2. S. 147 f. Crasset Hist. de l'Eglise de *Japon* B. 1. Tursellini Vita S. *Xaverii* B. 3. Kap. 12. 16 f.

1549 sein Reiche vorhanden sind. Die erste bestehet aus dem alten Heidenthum und ihre Anhänger heissen Syntoisten. Sie glauben einen allerhöchsten Gott und viele Untergötter. Da ihnen aber diese Gottheiten über alle menschliche Sachen gar zu erhaben scheinen, als daß sie Theil daran nehmen könnten, so verehren sie solche auch nicht. Aber an deren Statt beten sie gewisse Geister an, welche, wie sie glauben, sich der Dinge auf Erden annehmen, und die Menschen glücklich und unglücklich machen können. Unter diese Geister rechnen sie auch diejenigen Menschen, die sich durch ausnehmende Heldenthaten oder durch ausserordentliche Heiligkeit hervorgethan haben, und von dem Dairo sind canonisiret worden. Ihnen weihen sie Tempel und Altäre, ihnen zu gefallen befleissigen sie sich einer innern und äussern Reinigkeit, ihnen zu Ehren feyern sie Feste, und um ihrentwillen wallfahrten sie und martern ihren Leib. Von der Unsterblichkeit der Seele haben sie zwar einigen Begriff; allein sie bekümmern sich nicht um das, was nach diesem Leben aus ihnen werden wird, sondern bemühen sich nur, in diesem Leben glücklich zu seyn. Die Secte des neuern Heidenthums, oder der Budoisten lehret, daß die Seelen der Thiere und Menschen von einerley Wesen, und daß sie beyde unsterblich sind. Sie glauben nach diesem Leben Belohnungen und Bestrafungen, halten aber die leztern nicht für ewig, sondern glauben, daß sie durch die guten Werke der Anverwandten und Freunde des Verstorbenen, und durch Almosen, die man den Priestern gebe, könnten verkürzet werden. Die dritte Secte bestehet aus den Philosophen oder Gelehrten, welche im Grunde weiter nichts als Gotteslaügner sind, und

1549

ihre ganze Sittenlehre schränket sich blos auf die Ausübung bürgerlicher Tugenden ein. Man siehet hieraus, daß die Religion der Japaner überaus viele Aehnlichkeit mit der römischen Kirche hat, die auch die Schriftsteller der Jesuiten selbst nicht läugnen können. Man siehet daselbst, obgleich unter andern Namen, einen Papst, Bischöfe, Priester,(43) Mönche, Nonnen und Eremiten. Man rufet die Heiligen an, man verehret ihre Reliquien, man betet Bilder an, man hält Processionen, man wallfahrtet, man betet den Rosenkranz, man casteiet seinen Leib, worin aber die Japaner die Catholiken noch weit übertreffen, man glaubt ein Fegefeuer, und bittet für die Todten. Uebrigens sind die Japaner eine sehr kluge und gesittete Nation. Die europäischen Gelehrten, die es für sehr leicht halten, dasjenige ausfindig zu machen, was die Japaner selbst nicht wissen, halten sie für Abkömmlinge von den Chinesen; ob es gleich wahrscheinlicher ist, daß sie von den Tatarn abstammen. Ihr Land bringt Gold, Silber, Edelsteine, Perlen und andere Reichthümer im Ueberflusse hervor; allein ausser dem chinesischen Reiche, einigen tatarischen Provinzen, und einigen nahe gelegenen Inseln, war ihnen von der ganzen übrigen bewohnten Welt nichts bekannt y).

y) Orlandini B. 9. Kap. 179 f. Charlevoix Hist. de *Japon* Th. 1. Crasset Hist. de l'Eglise de *Japon* B. 1.

(43) Ihre Priester oder Bonzen scheeren sich den Kopf und den Bart, dürfen nicht heurathen, stehen zu gewissen Stunden in der Nacht auf und singen einige Lieder, und saugen das Volk unter allerley Vorwande aus; vt in omnibus fere Diabolus *Christi* aemulatur Ecclesiam, setzt Orlandini bedächtlich hinzu.

1549

Seine ersten Verrichtungẽ im Königreiche Saxuma.

§. 93. Dieß war dasjenige Land, in welchem Xaver auf geistliche Abentheuer auszugehen beschlossen hatte. So bald er zu Cangoxuma, einer Stadt in dem Königreiche Saxuma angelanget war, legte er sich auf die japanische Sprache, welches desto nöthiger war, weil sein Begleiter Paulus seine eigene Muttersprache sehr schlecht sprach, keine Nation in der Welt aber auf die grammatische Reinigkeit ihrer Sprache mehr hält, als die japanische. Da diese Sprache eine von den schwersten in der Welt ist, so gieng es auch mit ihrer Erlernung sehr langsam zu; indessen beschloß Xaver, ohne weitern Anstand sich dem Könige von Saxuma vorstellen zu lassen. Er schickte den bekehrten Japaner an ihn; der auch sehr wohl aufgenommen wurde, und wegen seiner Verbrechen gar bald Vergebung erhielt. Ihre Unterredungen giengen hauptsächlich auf die christliche Religion, und als Paulus merkte, daß der König ihn mit Vergnügen zuhörete, zeigete er ihm ein schön gemahltes Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskindlein, welches er von dem Xaver bekommen hatte. Der blosse Anblick des Gemäldes machte bey dem Könige einen solchen Eindruck, daß er sich sogleich mit allen seinen Hofleuten auf die Knie warf, und die gemahlte Person, die er für eine Göttin hielt, anbetete. Er ließ hierauf das Bild seiner Mutter bringen, welche noch stärker dadurch gerührt wurde. Sie begnügte sich nicht damit, daß sie es mit allen ihren Hofdamen anbetete; sie that auch tausend Fragen wegen der Mutter und ihres Sohnes, und bat sich eine Copie von dem Bilde aus. Aber, weil kein Mahler im Stande war, es abzumahlen, so gab ihr Paulus statt dessen ein Pater noster, das

Ave Maria und einige andächtige Gebete in japanischer Sprache, welche der Prinzeßin ausserordentlich gefielen. Xaver, der über diesen guten Anfang vergnügt war, ließ sich hierauf dem Könige selbst vorstellen, und bat sich die Erlaubniß aus, das Christenthum in den ihm unterworfenen Landschaften zu predigen. Der König bewilligte solches und ließ ihm sogar Patente ausfertigen, worin er allen seinen Unterthanen erlaubte, Christen zu werden, wenn sie wollten. Weil Xaver in der Sprache noch ganz unwissend war, so nahm er inzwischen seine Zuflucht zu Wundern. Er weckte Todte auf (44), heilete Aussätzige, machte Kranke gesund, und bewegte dadurch viele, das Christenthum anzunehmen. Er fieng hierauf an, durch einen Dolmetscher zu predigen und erklärete die ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses. Allein es kam solches den Japanern so lächerlich vor,

1549

(44) Dieses Wunder übertraf alle, so Christus in dieser Art gethan hat. Christus hielt es bey einer so wichtigen Sache, als die Auferweckung eines Todten war, allemal für nöthig, sich an den Ort selbst hinzubegeben, wo sich der Verstorbene befand. Nur Xaver hatte so viele Umstände nicht nöthig. Ein einziges Gebet, das er mit Fernandez verrichtete, war hinlänglich, dieses Wunder hervorzubringen. Es war auch in der That hohe Zeit, daß das arme Frauenzimmer erweckt wurde, denn, wie sie nachmals selbst gestand, so hatten schon zwey schreckliche Gespenster ihre arme Seele angepackt, und würden sie gewiß in ein grosses Feuer geschleppet haben, wenn nicht zwo Personen, die dem Xaver und Fernandez glichen, sie noch zu rechter Zeit erlöset hätten. In diesem Geschmack sind die Wunder alle, die diesem Manne von den Schriftstellern seines Ordens so verschwenderisch beygeleget werden.

1549 daß sie ihn für einen Träumer hielten und seiner nur spotteten.

Er wird daselbst vertrieben

§. 94. Das größte Hinderniß in seinem Bekehrungsgeschäft waren die Bonzen, oder Priester, welche wegen ihrer Gelehrsamkeit und ihres strengen Lebens in grossem Ansehen standen. Xaver glaubte sie an sich zu ziehen, oder wenigstens dem Vorurtheile des Volks das Gleichgewicht zu halten, wenn er ihre Kleidung anlegete, ihre Lebensart und ihre Sitten annahm, und mit einem Worte, selbst ein Bonze ward. Allein diese List glückte ihm nicht, sondern brachte die Bonzen nur noch mehr auf, die bey dem allen doch weit menschlicher waren, als ein römischer Ketzerrichter in einem ähnlichen Falle seyn würde. Sie kamen haufenweise zu dem Könige, und stelleten ihm vor, „wie unverantwortlich es sey, daß er zugebe, „daß drey elende fremde Bonzen, den alten Schutz„göttern des Reichs Hohn sprächen, und einen un„bekannten, unruhigen und eifersüchtigen Gott ein„führeten, der keinen andern neben sich leiden woll„te. Endlich droheten sie, daß sie die andern Köni„ge und sogar den Kaiser von Japan wider ihn „aufbringen würden, wenn er dem Xaver nicht „Einhalt thun würde.„ Der Zeitpunct, in welchem die Bonzen diese Vorstellung thaten, war ihnen überaus günstig. Der König hatte seine Einwilligung zur Predigt des Christenthums blos aus Eigennutz gegeben, weil Anger ihm Hoffnung gemacht hatte, daß er dadurch die ganze portugiesische Handlung in seine Staaten ziehen würde. Allein weil solches nicht geschahe, sondern er vielmehr erfuhr, daß eine kleine portugiesische Flotte nach Firando geseegelt wäre, dessen König sein Todfeind war, so versprach er den Bonzen alle

Genugthuung, die sie nur verlangen könnten. Er ließ auch wirklich einen Befehl ergehen, worin er allen seinen Unterthanen bey Lebensstrafe verbot, die neue Religion nicht anzunehmen, welche von den europäischen Bonzen verkündiget würde. Da nun Xaver sahe, daß es alzu gefährlich seyn würde, sich diesem Befehle zu widersetzen, überließ er die Sorge für die Neubekehrten zu Cangoxuma, deren an die hundert gewesen seyn sollen, dem Paulo, er selbst aber begab sich gegen das Ende des Jahres mit seinen beyden Gesellschaftern in die Staaten des Königes von Firando, wo er besser aufgenommen zu werden hoffete z).

1549

§. 95. Der Tod Papst Pauli 3, welcher im November des vorigen Jahres erfolget war, versetzte das Ordenshaus zu Rom in eine nicht geringe Verlegenheit. Der Papst und verschiedene Cardinäle hatten dem Ignatio zu gewissen Zeiten sehr ansehnliche Almosen gegeben, welche nun unterbrochen wurden, da sich die Cardinäle in dem Conclave befanden, welches langwierig und unruhig war. Doch die Cardinäle dachten endlich auch im Conclave an ihn, und überdieß wurde der Noth Ignatii noch auf verschiedene andere Arten abgeholfen, die sein Geschichtschreiber gern für etwas übernatürlich ausgeben möchte a). Nach vielen Ränken und Cabalen wurde endlich den 8ten Februar des gegenwärtigen Jahres der Cardinal Johann Maria del Monte erwählet, welcher bisher Legat auf dem Concilio zu Trident und Bologna gewesen war, und nunmehr den Na-

1550 Papst Julius 3 wird erwählet.

z) Orlandini B. 9. Kap. 207 f. Tursellini Vita S. *Xaverii* B. 4. Kap. 2. Baillet Vie de S. *François Xavier*. Charlevoix Crasset vt supra. a) Orlandini B. 9. Kap. 3.

1550 men Julius annahm b). Man versprach sich viel Gutes von seiner Freymüthigkeit, welche von aller Heucheley und Verstellung frey war. Allein, so bald er sich mit der höchsten Würde in der Christenheit bekleidet sahe, überließ er sich ganz dem Müßiggange und den Vergnügungen, und flohe alle Geschäfte, besonders die, welche mit einigen Schwierigkeiten verbunden waren c). Da er den Lainez und Salmeron auf dem Concilio zu Trident, wo er im Namen des Papstes den Vorsitz gehabt hatte, hatte kennen lernen, so hatten sie Gelegenheit genug gehabt, ihn für sich und ihren Orden einzunehmen, daher er denn auch gleich nach seiner Wahl die Almosen fortsetzete, die ihnen Papst Paul 3 gegeben hatte d).

Julius 3 bestätiget den Orden

§. 96. Julius 3 ließ seine Gunst gegen den Orden der Welt gar bald öffentlich bekannt werden. Da in diesem Jahre das Jubiläum der römischen Kirche einfiel, so machte er auch alle abwesende Jesuiten, welche, wichtiger Hindernisse wegen, nicht selbst nach Rom kommen konnten, desselben theilhaftig; ja da sonst während eines Jubiläi die Freyheiten, die dem päpstlichen Stuhle sonst vorbehaltenen Sünden zu vergeben, bey allen andern Orden aufhören, damit desto mehrere Andächtige nach Rom gelocket werden mögen: so nahm er auch hiervon den Orden aus, und verordnete, daß dessen Glieder alle ihnen ertheilte Vorrechte ohne Unterbrechung ausüben sollten e). Ueberdieß bestätigte der Papst auf Ignatii Ansu-

b) Raynaldus ad ann. 1550. n. 1. de Thou B. 6. n. 10. c) Sarpi B. 3. §. 39. Pallavicini B. 11. Kap. 7. d) Orlandini B. 10. Kap. 1. e) Orlandini B. 10. Kap. 2 f. Pinii Comment. praev. §. 41. n. 425.

suchen den Orden nochmals in einer besondern Bulle f), welche sich mit den Worten anfängt: Exposcit debitum, und den 21ten Julii dieses Jahres unterzeichnet ist. In dieser Bulle ist der erste Plan, den Ignatius dem vorigen Papste im Jahre 1539 vorgeleget hatte, wieder mit eingerücket; doch mit einigen Veränderungen, wovon die vornehmsten hier angezeiget zu werden verdienen. Gleich zu Anfange des ersten Entwurfs g) da der Zweck der ganzen Gesellschaft angezeiget worden, wird hier noch hinzugesetzet, daß sie nicht allein zur Fortpflanzung des Glaubens, „sondern auch zu dessen Vertheidigung,„ errichtet worden; imgleichen „zur Versöhnung mißhelliger Gemüther, zur „Tröstung und Pflege der Gefangenen und der „Kranken in den Hospitälern, und zu andern Liebesdiensten, so wie es die Ehre Gottes und das „allgemeine Beste erfordern würde.„ Bey der Bestimmung der Gewalt des Generals ist noch eingeschaltet worden, daß die Austheilung der Aemter nicht allein von ihm, sondern auch von denenjenigen geschehen solle, „die er unter ihm mit dieser Gewalt bekleiden wird.„ Die Gewalt des Generals sowohl in Abfassung der Constitutionen und in andern zur Regierung des Ordens gehörigen Stücken, wird in diesem zweyten Entwurfe etwas anders bestimmt, als in dem ersten. „Und „zwar so soll dieser Ordens-General, heißt es in „dem letzten Entwurfe, die Gewalt haben, mit „Gutbefinden der Mitgenossen, gewisse Regeln zur „Erreichung des vorgesetzten Endzwecks, diesem „Orden vorzuschreiben; doch soll er bey den zu fas-

1550

f) Orlandini B. 10. Kap. 4. Ribadeneira B. 3. Kap. 21. Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. S. 28 f.
g) S. oben B. 1. §. 75. S. 158 f.

1550 „senden Rathschlüssen allemal den Ausschlag der „meisten Stimmen auf seiner Seite haben, und „berechtiget seyn, dasjenige, was in diesem Ent- „wurfe zweifelhaft seyn könnte, zu erklären. Daß „aber nothwendig eine Versammlung zusammenbe- „rufen werden müsse, verstehet sich nur von solchen „Fällen, da Constitutiones gemacht oder geändert, „Häuser und einmal errichtete Collegia veräussert, „oder aufgehoben, oder andere wichtige Sachen „abgehandelt werden sollen, da denn der größte Theil „der Professen, so viel deren ohne grossen Nach- „theil erscheinen können, zusammen berufen werden „sollen. In andern nicht so wichtigen Fällen hat „der General, und zwar, wenn er es für gut be- „findet, mit Beystimmung einiger seiner Gesell- „schafter, völliges Recht, dasjenige anzuordnen „und zu befehlen, was er der Ehre Gottes und „dem gemeinen Besten für zuträglich hält, so wie „es in den Constitutionen wird erkläret werden.„ In derjenigen Stelle des ersten Entwurfs, da der ganze Orden und dessen sämtliche Glieder zum be- sondern Gehorsam gegen den Papst verpflichtet wurden, wird in dem zweyten Entwurfe dieser Gehorsam sehr deutlich nur allein auf die Professen eingeschränket; obgleich die Ausdrücke so gewählet sind, daß sie im Falle der Noth auch auf den gan- zen Orden gezogen werden können (45). Die gan-

(45) In dem ersten Entwurfe hieß es: - - conducere iudicauimus, singulos nos, vltra illud commune vinculum, speciali voto adstringi; und in diesem: - - conducere iudicauimus, singulos nos, et quicunque eandem in posterum professionem emiserint, vltra illud trium votorum vinculum u. s. f. Die Zweydeutigkeit steckt in dem Worte Professio, welches zwar auch die Ablegung eines jeden

ze weitläufige Stelle, welche in dem ersten Entwurfe von dem Unterrichte der Kinder in den Anfangsgründen der Religion handelte, ist in dem zweyten gänzlich weggelassen worden; entweder weil diese Gesellschaft diese Beschäftigung bereits für zu klein für sich hielt, oder auch weil dieser Unterricht mit unter den Collegiis, deren im folgenden gedacht wird, begriffen ist. Dagegen wird die Verbindlichkeit eingeschärft, „daß die sämtlichen Un„terthanen (Subditi) des Generals, sowohl um „des wichtigen Nutzens für den Orden willen, als „auch zu desto grösserer Uebung der Demuth, dem„selben nicht nur jederzeit gehorchen, sondern auch „Christum in ihm gleichsam als gegenwärtig er„kennen und verehren sollen.„ Die merkwürdigste Veränderung ist vielleicht die, daß, da in dem ersten Entwurfe das Gelübde der Armuth ohne Einschränkung dem ganzen Orden aufgeleget wurde, solches hier in dem zweyten nur allein auf die Professen und ihre Häuser eingeschränket, aber auch in Ansehung dieser sehr auf Schrauben gestellet, den Collegiis aber, des Gelübdes der Armuth unbeschadet, so viele Güter, als sie deren nur habhaft werden können, zu besitzen frey gelassen, und bey den letztern zugleich bemerket wird, „daß solche „nicht auf Kosten des römischen Stuhles und „der demselben gehörigen Güter errichtet werden „sollen (46).„ Zum Schlusse ist in dem letztern

1550

jeden Gelübdes, in diesem Orden aber vorzüglich die Ablegung des vierten Gelübdes bedeutet.

46) Im ersten Entwurfe hieß es: Cum autem experti fuerimus, iucundiorem, puriorem et ad proximi aedificationem aptiorem esse vitam, ab omni auaritiae contagione quam remotissimam, et euangelicae paupertati quam simillimam; cumque

1550 Entwurfe noch beygefüget worden, daß sie sich in der Kleidung und im Aeussern wie andere wohlgesittete Priester tragen und bezeigen sollen, wie denn

que sciamus, Dominum nostrum *Jesum Christum* seruis suis regni Dei solum inquirentibus necessaria ad victum et vestitum esse subministraturum: voueant singuli et vniuersi perpetuam paupertatem, declarantes, quod non solum priuatim, sed neque etiam communiter possint pro Societatis sustentatione aut vsu ad bona aliqua stabilia, aut ad prouentus seu introitus aliquos, ius aliquod ciuile, acquirere, sed sint contenti vsu tantum rerum sibi donatarum, ad necessaria sibi comparanda recipere. Possint tamen habere in Vniuersitatibus Collegium u. s. f. In dem letztern hingegen lieset man: Cum autem -- subministraturum; sic voueant singuli et vniuersi perpetuam paupertatem, vt non solum priuatim, sed neque etiam communiter possit *Professi* vel vlla eorum domus aut ecclesia ad aliquos prouentus, reditus, possessiones, sed nec ad vlla bona stabilia, praeter ea quae opportuna erunt ad vsum proprium et habitationem, retinenda ius aliquod ciuile acquirere, rebus sibi ex caritate donatis ad necessarium vitae vsum contenti. Quia tamen domus, quas Dominus dederit, ad operandum in vinea ipsius et non ad scholastica studia exercenda destinandae erunt; cum valde opportunum fore alioqui videatur, vt ex iuuenibus ad pietatem propensis, et ad litterarum studia tractanda idoneis, operarii eidem vineae Domini parentur, qui Societatis nostrae, etiam professae, velut quoddam Seminarium existant, possit professa Societas ad studiorum commoditatem, Scholarium habere Collegia, vbicumque ad ea construenda, et dotanda ex deuotione aliqui mouebuntur; quae simul atque constructa et dotata fuerint, (non tamen ex bonis

hier auch noch der geistlichen und weltlichen Coadjutoren gedacht wird, an welche Ignatius bey dem ersten Entwurfe noch nicht gedacht hatte. Nach diesem erweiterten Entwurfe bestätigte nunmehr der Papst in der obengedachten Bulle den Orden, mit dem Zusatze, daß alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte u. s. f. der Gesellschaft in Vertheidigung und Ausübung aller ihrer erhaltenen Vorrechte und Freyheiten hülfreiche Hand leisten, und sich selbst unverletzlich darnach achten sollten, wenn sie nicht den Zorn des allmächtigen Gottes über sich bringen wollten.

1550

Borgiä Ankunft zu Rom.

§. 97. Ignatius bedienete sich der Gelegenheit des gegenwärtigen Jubeljahres, die Professen seiner Gesellschaft, nach Rom zu verschreiben, damit sie die Regeln und Gesetze seines Ordens, woran er bisher mit ausserordentlichem Fleisse gearbeitet hatte, untersuchen und bestätigen möchten, ehe sie dem Papste zur Genehmhaltung vorgeleget würden. Aus Spanien kamen also nach Rom, der Provinzial Araozius, Oviedo, Rector zu Gandia, Franciscus Strada und Jacob Miro, wozu noch drey andere Ordensglieder kamen, die noch nicht Professen waren, Petrus Tablarus Emanuel Sa und Franciscus Roias. Diese alle reiseten mit dem Herzog Borgia, der 1548 zwar Erlaubniß erhalten hatte, noch vier Jahre in der Welt zu bleiben, aber aus allzugrossem Eifer solche nicht abwarten konnte, sondern entschlossen war, sein Ordensbekenntniß, welches er vor zwey Jahren insgeheim abgeleget hatte,

nis, quorum collatio ad Sedem Apostolicam pertinet) ex nunc auctoritate Apostolica erigi supplicamus, seu pro erectis haberi; quae Collegia possint habere u. s. f.

1550 nunmehr öffentlich vor den Augen der ganzen zu Rom versammelten andächtigen Welt zu wiederhohlen. Seine Reise war so sonderbar, wie sein seit einigen Jahren geführtes Leben. Er verrichtete solche in Gesellschaft der oben genannten Ordensglieder mit einem Gefolge von dreißig Pferden, aber bey dem allen mit scheinbarer Demuth. Bey seinem Auszüge aus Gandia sang er den 114ten Psalm, worin David den Ausgang der Kinder Israel aus Aegypten besinget, und that ein Gelübd, diese Stadt niemals wieder zu betreten. Alle Morgen ward auf der Reise Messe gelesen, und das Abendmahl genossen. Zur Nachtzeit, wenn seine Gefährten schliefen, geisselte er sich, so daß auch seine Bedienten darüber erwachten, und einesmals über fünfhundert Streiche zähleten, die er sich gab. Als er auf diese Art vor Rom angelanget war, war er Willens, in aller Demuth und Stille in diese Stadt einzuziehen; allein Ignatius, der seinem Orden bey dieser Gelegenheit einen neuen Glanz ertheilen wollte, befahl ihm, zu seiner desto grössern Demüthigung, den prächtigsten Einzug zu halten, so wie es sich für den Enkel eines Papstes und für einen ehemaligen Vicekönig schickte. Es zogen ihm viele Cardinäle entgegen, die ihn in die Stadt begleiteten; nur allein Ignatius empfieng ihn an der Thür seines Hauses. Borgia fiel ihm zu Füssen, und küssete ihm mit der größten Ehrerbietung die Hände, weigerte sich auch, die prächtigen Zimmer anzunehmen, die ihm der Papst und verschiedene Cardinäle anboten, sondern nahm seine Wohnung bey dem Ignatius, der ihm verschiedene Zimmer hatte zubereiten lassen. Nach diesem wunderlichen

Gemi-

1550

uische von Pracht und Demuth überließ sich rgia in dem Ordenshause des Ignatii seiner acht ohne Zurückhaltung. Er wartete an des Tafel, wie ein kleiner Knabe mit blossem pte auf, und wusch in der Küche das Tisch irr auf. Er beschloß nicht nur, ein besonde Collegium zu Rom zu stiften, zu dessen Bau gleich sechs tausend Ducaten bezahlete, sondern ein neues und weit grösseres Profeßhaus in r. Stadt zu errichten, wozu denn noch in die Jahre der Grund gelegt wurde h).

Prüfung der Ordensregeln.

§. 98. Ich habe oben gesagt, daß Igna verschiedene seiner Gesellschafter nach Rom hrieben hatte, daß sie die Regeln (47) seines ns prüfen, und ihr Gutachten darüber entde sollten. Er hatte an diesen Regeln nunmehr Jahre gearbeitet, und zwar mit einem Fleiß der, wenn man dem Orlandini i) glauben , ausserordentlich war. Die Schriftsteller r Gesellschaft reden überhaupt von diesen Re und Ignatii Arbeit daran, mit der über endsten Schmeicheley. Er soll während der wenn er daran arbeitete, fast jederzeit un lbare Erleuchtungen von Gott gehabt haben; ll sie mehr mit seinen Thränen als mit Dinte

Orlandini B. 10. Kap. 37 f. i) Orlandini o. Kap. 52 f.

7) Ich weiß nicht, der sonst sogenannte asser der Histoire des gieux de la Compie de Jesus B. 2. 11. Th. 1. S. 101. ipten können, daß atius die Constitutiones seines Ordens schon im Jahre 1541 bekannt gemacht; da doch solches weit später, und im eigentlichsten Verstande bey seinen Lebzeiten gar nicht geschehen.

1550 geschrieben haben; ja viele behaupten ausdrücklich, daß Gott sie ihm unmittelbar in die Feder dictiret habe. Bey dem allen gestehen sie doch, daß Ignatius die ganze Zeit seines Lebens hindurch daran geändert, daß er aber in dem gegenwärtigen Jahre die Professen zusammenberufen, die von ihm entworfenen Regeln zu prüfen, daß er sie hernach den auswärtigen Collegien zugeschickt, damit sie sehen möchten, ob sie in der Ausübung auch in allen Stücken bequem wären, daß er vieles nach ihren Erinnerungen verbessert und geändert, daß endlich Lainez, nach des Ignatii Tode erst die letzte Hand daran geleget, und sie völlig zu Stande gebracht. Ob alles dieses der vorgegebenen göttlichen Eingebung zur Ehre gereiche oder nicht, mag ich nicht entscheiden. Er scheinet von dieser Eingebung selbst nicht völlig überzeugt gewesen zu seyn, indem er dem Lainez die Frage vorlegte; ob Gott den Stiftern der gottesdienstlichen Orden alles was zu deren Einrichtung gehöre, oder nur das wichtigste und wesentlichste offenbare? Da denn dieser das letztere aus dem Grunde behauptete, weil die gottesdienstlichen Orden keine Erfindung der Menschen, sondern Gottes selbst wären, von dem also nothwendig auch die wesentlichsten Grundsätze derselben herrühren müßten. Das Zufällige aber, welches nach Maaßgebung der Oerter und Zeiten abgeändert werden müsse, überlasse er den Menschen f). Ignatius gab sich indessen alle Mühe, seinen Gesellschaftern diese göttliche Eingebung begreiflich zu machen (48). Er

f) Orlandini B. 10. Kap. 63.

(48) Daß diese Ordensregeln von Gott selbst unmittelbar dem Ignatius eingegeben worden, behaupten alle Schriftsteller dieses Ordens. Nur in

hatte zu dem Ende ein sehr weitläufiges Tagebuch von alle demjenigen hinterlassen, was während der Verfertigung dieser Regeln in seinem Gemüthe vorgegangen war, welches man als einen sehr kostbaren Schatz nach seinem Tode in einem besondern Kästchen gefunden hat l). Er zeiget sich in diesem Tagebuche als einen völligen Quietisten oder Illuminirten. Wenn ihm ein bedenklicher Fall vorkam, wo er die wahre Eingebung von der falschen nicht unterscheiden konnte, so bedienete er sich des Mittels, dessen sich Papst Leo der grosse in seinem Urtheile wider die Eutychianer bereits mit Nutzen bedienet hatte m). Er legte nehm-

1550

l) Ribadeneira B. 4. Kap. 2. Orlandini B. 10. Kap. 56 f. m) Orlandini B. 10. Kap. 54.

Ansehung des Ortes, wo solches geschehen, sind sie nicht einig. Orlandini beschreibet die Arbeit des Stifters seines Ordens an diesen Regeln von 1540 bis 1550 sehr weitläufig. Ignatius selbst gab die Höhle zu Manresa an, s. oben B. 1. §. 14. S. 33. Denn wenn ihm einer von seinen Gesellschaftern wider diese Regeln Einwürfe machte, so war seine letzte Ausflucht die, daß sie ihm von Gott zu Manresa so eingegeben worden; — ad extremum rationum omnium summam ad vnum illum retulit *Manresae* recessum; in quo perspicuas horum omnium et aliorum a Deo, impressas ei quasi consignatas in animo suo notiones et intelligentias acceperat, Orlandini B. 10. Kap. 66. Des Vorgebens einiger Benedictiner, daß Ignatius diese Regeln zu Monte Caßino entworfen, ist schon oben B. 1. §. 60. (104) S. 131. gedacht worden. Aus dem folgenden wird erhellen, daß Laines an diesen Constitutionen wohl den meisten Antheil gehabt hat, dessen ehrsüchtigem Herzen und schlauem Geiste sie in der That auch am ähnlichsten sehen.

1550 lich seinen Aufsatz auf einen Altar, flehete Jesum, als den Schutzherren seines Ordens vierzig Tage lang, durch Fasten, Beten und Messe lesen an, daß er denselben prüfen, und wenn er etwas Unrichtiges finden würde, solches selbst ausstreichen möchte (49). Wenn nun in vierzig Tagen der-

(49) Fast auf diese Art verfuhr er bey Entscheidung der Frage, ob nicht die Häuser der Professen, welche ganz und allein von Almosen leben sollten, Kirchen mit mäßigen Einkünften besitzen könnten, den Aufwand des Gottesdienstes damit zu bestreiten. Er wartete auf die göttliche Auflösung vierzig Tage lang, mit Fasten, Beten und Messe lesen. Bey dem 22ten Tage hatte er in seinem obengedachten Tagebuche folgendes angemerket: Sabbato quintum Sacrum de Trinitate. In precatione consueta, cum initio non multum adesset, post dimidium sat multum praesto fuit pietatis, iucunditatisque animae cum aliquo obiectu, et Specie lucidae claritatis: Dum altare componitur occurrenti menti *Jesu*, motus ad eum sequendum; cum penitus existimarem quod ipse sit Dux, caputque Societatis id esse omnium argumentum maximum, cur paupertas et nuditas summa esset assumenda: quanquam aliae quoque rationes, quas in Electionibus adhibueram, eodem spectabant. Atque haec cogitatio commouebat me ad pietatem et lacrymas; atque etiam ad constantiam, vt quamuis in sacro huius diei, vel in aliis non affluerent lacrymae; videretur hic sensus fore satis tentationum, et molestiarum tempore ad constantiam obtinendam. Inter has cogitationes cum progrederer, et sacras vestes induerem, crescebat pius sensus, et videbatur, haec plane esse confirmatio decreti; quamuis aliae consultationes abessent; et videbatur confirmatio esse quodammodo a Sanctissima

gleichen Correctur nicht erfolgete, so sahe Ignatius dieses Stillschweigen als eine göttliche Eingebung an.

1550

Ignatius will das Generalat niederlegen.

§. 99. Ausser denjenigen Gesellschaftern, welche Borgia mit aus Spanien gebracht hatte, wohneten dieser Prüfung der Ordensregeln auch Lainez, Mion, Frusius und Polancus bey. Salmeron kam zwar auch, aber etwas spät; den Rodriguez hingegen wollte der König von Portugal vor den Anfang des künftigen Jahres nicht weglassen. Diesen Ordensgliedern, welche fast insgesammt Professen waren, legte der General die entworfenen Regeln vor, die denn von ihnen mit vieler Willfährigkeit angenommen wurden [n]. Indessen werden wir im Folgenden sehen, daß sie nicht ehe als nach Ignatii Tode die Kraft eines Gesetzes bekommen haben. Da Ignatius hierdurch gewisser Massen die letzte Hand an der Errichtung und Befestigung seines Ordens gelegt hatte, so wagete er einen Schritt, den er schon einmal versucht hatte (50), und den man für bewun-

n) Orlandini B. 10. Kap. 50.

sima Trinitate cum ita se communicaret filius: quia recordabar eius temporis, quo Pater me apud Filium collocauit. Post indutas sacras vestes, cum se mihi magis magisque nomen *Jesu* imprimeret, et ita ego essem corroboratus, et confirmatus in omnem euentum erumpebat noua vis lacrymarum et singultuum u. s. f. Orlandini B. 10. Kap. 60.

(50) Schon 1547 schrieb er deßhalb an den Lainez, der damals vermuthlich auf dem Concilio zu Bologna war, und erbot sich, ihm seine Würde abzutreten. Pinii Comment. praev. §. 42. n. 437. Vielleicht war sein Vorsatz beyde Male aufrichtig; vielleicht merkte er selbst,

1550 dernswürdig halten könnte, wenn nicht schon viele Heiden vor ihm denselben aus blosser Staatskunst gethan hätten. Er stellete sich nämlich, als wenn er sein Generalat niederlegen wollte. „Nachdem ich, schrieb er an seine versammelten Gesellschafter o), vielmals mit einem von äusserlicher und „innerlicher Unruhe freyem Geiste die Beschaffenheit meines Amtes überleget habe, so sage ich „euch jetzt aufrichtig meinem Gotte und Schöpfer, „der mich richten muß, was ich glaube, daß ich „zur Vergrösserung der Ehre seiner Majestät zu „thun verbunden sey. Wenn ich meine Sünden, „meine Unvollkommenheiten, meine geistlichen und „leiblichen Krankheiten betrachtet habe, so ist mir „mehrmals eingefallen, daß ich von denenjenigen „Eigenschaften unendlich weit entfernet bin, welche zur Ertragung derjenigen Last unumgänglich „nöthig sind, die ihr auf meine Schultern geleget „habet. Ich verlange also in dem Namen unsers „Herrn Jesu Christi, daß man jemand suche „und erwähle, der sich besser zu diesem Amte schicket als ich. Und wenn es auch ein anderer nicht „besser machen sollte, so wünsche ich wenigstens,

o) Orlandini B. 10. Kap 68. Ribadeneira B. 4. Kap 1.

daß die Last seinen Schultern zu schwer ward; denn dasjenige Gebäude, welches er ohne einen zusammenhängenden Plan, aus blosser Schwärmerey zusammentragen wollen, fieng nunmehr an, ein Werk der feinsten Staatskunst zu werden; und dieses war Ignatii Sache freylich nicht. Aus dieser Ueberlegenheit, welche er mehr als einmal dem Lainez eingeräumet, erhellet zugleich, daß diejenigen nicht unrecht haben, welche diesem schlauen Kopfe den größten Antheil an der Einrichtung des Ordens beymessen.

„daß man meine Stelle mit einem andern besetzen „möge. Und damit man dieses förmlich thun „könne, so setze ich mich hiermit im Namen des „Vaters, und des Sohnes und des heiligen Gei„stes selbst ab, und lege mein Generalat schlech„terdings und gänzlich nieder. Ich beschwöre von „ganzem Herzen die Professen, und diejenigen, „mit welchen sie deswegen Ueberlegung anzustellen „belieben werden, daß sie sich meinen Abschied ge„fallen lassen. Sollte sich aber eine Verschieden„heit der Meinungen bey ihnen finden, so bitte ich „sie um der Liebe unsers Heilandes Jesu Christi „willen, daß sie die Sache Gotte befehlen, damit „alles nach seinem allerheiligsten Willen zur Ver„grösserung seiner Ehre, zum wahren Heile der „Seelen, und zu grossem Nutzen der Gesellschaft „geschehe.„ Dieser Brief verursachte bey der ganzen Versammlung so viel Erstaunen als Bewunderung. Man erhob die Demuth des Ignatius bis an den Himmel, und beschloß, kein anderes Oberhaupt anzunehmen, so lange er lebte. Nur allein der kurzsichtige Oviedo hätte beynahe den ganzen Handel verderbt, weil er in seiner Einfalt behauptete: „man müsse dem Ignatio will„fahren; denn er ist, sagte er, ein Heiliger, und „als ein solcher muß er selbst am besten wissen, „was uns nützlich ist.„ Doch, die andern wiesen ihn bald wieder zu Rechte, und man schickte nunmehr eine feyerliche Gesandschaft an den General, welche ihm den Schluß der Versammlung hinterbringen mußte. Er weigerte sich noch ein wenig, so viel als um des Wohlstandes willen nöthig war, und ließ sich endlich bereden. Ein Paar Tage darauf verfiel er in eine gefährliche Krankheit, weil er an dem ersten Weihnachtstage

1550

1550 zwo Messen hintereinander mit allzugrosser Inbrunst gelesen hatte. Die Hoffnung, daß er nun bald auf einem kürzern Wege von seiner Würde befreyet werden würde, brachte ihn so ausser sich, daß auch die Aerzte ihm befahlen, sich in seiner Freude zu mäßigen, und etwas weniger an den Himmel zu denken, wenn er nicht sterben wollte. Ignatius gehorchete, und ward in wenig Tagen gesund p).

Händel zu Tivoli.

§. 100. So groß auch die Gunst Papst Julii 3 gegen Ignatium war, so konnte sie ihn und seinen Orden dennoch nicht für allerley Widersprüche und Angriffe selbst in der Nachbarschaft Roms sicher stellen. Eine Verfolgung zu Tivoli machte ihm in diesem Jahre viel zu schaffen. Die Gesellschaft hatte sich seit kurzem daselbst eingeschlichen, und fing sogleich an, verschiedene junge Leute aus den besten Häusern an sich zu ziehen. Auf diese Art hatte sie im vorigen Jahre den Lucius Crucius, einen Neffen des Bischofs zu Tivoli, wider dessen Willen in ihre Gesellschaft zu treten bewogen. Der Bischof, der darüber sehr aufgebracht war, beschwerete sich bey dem Papste, fand aber kein Gehör; daher er sich selbst Recht zu schaffen beschloß, zumal da die häufigen Eingriffe der Gesellschafter in die bischöflichen Gerechtsamen ihm Gelegenheit genug dazu an die Hand gaben. Michael Ochioia, aus Navarra, der vor kurzem aus einem abergläubischen Quacksalber ein Glied der Gesellschaft geworden war, lehrete und predigte überal, ohne von dem Bischofe Erlaubniß erhalten zu haben, und sein Gehülfe, Antonius Roboreus, bettelte inzwischen in der

p) Orlandini B. 10. Kap. 70 f. Ribadeneira B. 4. Kap. 2.

Stadt Oel, weil der Orden daselbst noch keine beständigen Einkünfte hatte. Der Bischof befahl seinem Vicario, den letztern in Verhaft nehmen zu lassen, welches auch geschahe. Weil aber **Michael** sich seines Gesellschafters im geringsten nicht annehmen wollte, sondern sagte, daß, wenn er etwas verbrochen hätte, er seine Strafe leiden möchte, so wurde er wieder losgelassen. Der Vicarius stellete hierauf den Ochioia zur Rede, warum er ohne bischöfliche Erlaubniß predigte und die Sacramente austheilete; doch die von dem Pabste erhaltene Privilegien brachten sowohl den Vicarium als dessen Bischof gar bald zum Stillschweigen (51). Ochioia bekam von dem Ignatius wegen seines unbescheidenen Betrages einen Verweis; denn dieser wollte, sagt sein Geschichtschreiber, daß sich seine Gesellschafter gegen die Bischöfe und deren Vicarien in allen Stücken bescheiden und demüthig aufführen sollten. Da der Bischof sahe, wie viel Ignatius am römischen Hofe galt, so ward er nunmehr aus Politik, was er aus Neigung nicht seyn konnte; er war des Ordens Freund, und erwieß demselben nachmals viele Gefälligkeiten. Die Gesellschaft machte sich solches auf das Beste zu Nutze, und griff zu **Tivoli** so weit um sich, als sie nur konnte. Sie eröfnete ihr Collegium vor der Stadt, und bekam grossen Zulauf; welches ihr denn Gelegenheit verschaffete, die Einwohner zu bewegen, daß sie ihr einen be-

1550

(51) Orlandini ist, so viel ich weiß, der einige, der dieses Vorganges umständlich gedenket. Unerachtet nun kein Zweifel ist, daß er denselben so vortheilhaft für seinen Orden, als nur möglich war, eingekleidet: so blickt doch noch überal unanständiges und unregelmäßiges genug hervor.

1550 quemern Platz in der Stadt selbst anweisen, wozu eine angesehene Frau ihr Haus mit den dazu gehörigen Gärten hergab q).

Ausbreitung des Ordens in Italien.

§. 101. An andern Orten Italiens erwiesen sich die Bischöfe gleich anfänglich gefälliger. Der Bischof von Faenza hatte sich den Stephanus Capunsacchi ausgebeten, der aber durch unmäßige Geisselungen so wider seinen Leib wütete, daß er gar bald den Geist darüber aufgeben mußte. Ignatius, der mehrere Gesellschafter auf diese Art einzubüssen befürchtete, machte hierauf ein Gesetz, daß niemand dergleichen Uebungen ohne Vorwissen seines Rectoris vornehmen sollte. Landini zog durch seinen ungestümen Eifer wider die Ketzer zu Caragnana und in den Gegenden von Ferrara noch immer die Augen und Ohren des Pöbels auf sich, worauf er nach Modena gieng, und die Priester dieses Kirchsprengels unterrichtete, wie sie über Ignatii Buch von den geistlichen Uebungen fein andächtig predigen sollten. Bobadilla eiferte ihm zu Rossano im Kirchenstaate nach; allein man brachte ihm Gift bey, welches ihm doch nichts geschadet haben soll. Zu Meßina in Sicilien stand die Gesellschaft in solchem Ansehen, daß sie daselbst nunmehr auch ein Probations-Haus anlegen konnte, welches das erste Haus dieser Art war, welches der Orden errichtete. Andreas Frusius suchte der Gesellschaft zu Patti, einer Stadt im Val Demone auf dieser Insel, eine bleibende Stätte zu verschaffen. Lainez hielt sich, ehe er zur Versammlung nach Rom reisete, zu Palermo auf, und hatte sich so fest in des Vicekoniges, Johannis Vega, Gunst gesetzet, daß es auch derselbe bey dem Kaiser Carl 5 dahin

q) Orlandini B. 10. Kap. 74.

1550

hte, daß die erste Abtey zu Palermo, welche bis sechshundert Ducaten jährlich eintragen, ledig werden würde, dem Orden eingeräumet den sollte. Dieser und andere ähnliche Schritte n der Gesellschaft sehr frühe den gegründeten wurf zugezogen, daß sie da erndten wolle, wo sie gesäet hat, und sich auf Kosten andrer Orden zu ren suche. Da der Vicekönig in diesem Jahnen Zug nach Africa wider einige Seeräuber rnahm, so wohnete Lainez demselben mit bey, übernahm die Aufsicht über das Lazaret, nacher die Capuciner, die demselben vorgesetzet en, fortgeschaffet hatte. Uebrigens hatte atius in diesem Jahre auch noch das Vergen, den Grund zu einem Collegio in Venegelegt zu sehen. Er hatte dieses eben demsel Andreas Lipomani zu verdanken, der die llschaft zu Padua so reichlich bedacht hatte, jetzt zwölf Mitglieder verlangte, die er in Veig selbst unterhalten wollte. Ignatius schick unter der Aufsicht des Nicolaus Gauda weil aber dieser kein Italienisch ver, so ward Andreas Frusius aus Sicilien n berufen, Gaudanus aber mit dem Peter orich nach Ingolstadt geschickt, nachdem rste zu Bologna die Doctorwürde erhalten e r).

Arbeiten der Gesellschaft zu Ingolstadt.

§. 102. Auf dieser Universität hatten bisher lmeron, Jai und Canisius, aber mit schlech Nutzen gelehret, weil es ihnen, wie Orlandi) sagt, an geschickten Zuhörern fehlete. Dieß ein bequemer Vorwand, den Herzog Wiln von Bayern, und dessen Kanzler Eck, der

Orlandini B. 10. Kap. 78 f. s) Orlandini 10. Kap. 98.

1550 der Gesellschaft sehr gewogen war, zur Errichtung eines besondern Collegii in dieser Stadt zu bewegen, in welchem die Jugend zu den höhern Wissenschaften gehörig vorbereitet werden könnte. Der Herzog war dazu bereit, zumal da er von dem Papste Erlaubniß erhalten hatte, zur Verbesserung der Universität auf drey Jahre den Zehenten von den Kirchengütern in seinen Landen zu erheben, der jährlich über zwanzigtausend Gulden betrug. Allein er wurde durch den Tod, der ihn den 6ten Merz dieses Jahres übereilte, an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Sein Kanzler Leonhard Eck folgete ihm in wenig Tagen in der Ewigkeit nach, nachdem er der Gesellschaft zu Ingolstadt unter andern auch seine sämtliche Bibliothek vermacht hatte. Canisius setzte sich indessen zu Ingolstadt in ein solches Ansehen, daß er auch im April zum Rector der Universität erwählet wurde, da denn seine erste Bemühung dahin gerichtet war, der studirenden Jugend alle ketzerische Bücher aus den Händen zu reissen. Ueberdieß führete er die Lieblingsgewohnheit seiner Gesellschaft, auf den Gassen und Strassen zu predigen, auch in Ingolstadt ein, welche seltsame Art aber hier ihre Tadler fand, ob sie gleich sowohl von der geistlichen als weltlichen Obrigkeit gebilliget wurde. Ohnerachtet Herzog Albert 5, dem sein Vater Wilhelm die Gesellschaft auf seinem Todbette auf das angelegentlichste empfohlen hatte, Rom sehr darauf drang, daß von den zu Ingolstadt befindlichen Ordensgliedern keiner weggenommen werden möchte, so fand Ignatius dennoch gut, den Salmeron nach Verona, wo ihn der Bischof Aloysius Lipomani, ein Verwandter des Rathsherrn Lipomani zu Venedig ver-

...ngt hatte, und den le Jai nach Augsburg zu ...hicken, wo wiederum ein Reichstag gehalten ...erden sollte. Ihre Stellen zu Ingolstadt ...urden dagegen mit dem Nicolaus Gaudanus ...nd Peter Schorichius ersetzet t).

1550

Le Jai auf dem Reichstage zu Augsburg.

§. 103. Kaiser Carl 5, der mit dem bisherigen Gange der Religionsangelegenheiten gar nicht ...frieden war, hatte einen Reichstag nach Augsburg auf den 25ten Junii dieses Jahres ausgeschrieben, weil er alle Schwierigkeiten durch seine Gegenwart zu überwinden, und die Reichsstände ...r Annehmung des Concilii zu Trident zu bewegen hoffete, welches Papst Julius 3 nunmehr wieder in den Gang bringen wollte. Nach verschiedenen Berathschlagungen wurde endlich den 3ten Febr. des folgenden Jahres der Reichsabschied bekannt gemacht, worin festgesetzet wurde, daß ein gottseliges und freyes Concilium gehalten werden sollte, dem sich alle Stände unterwerfen wollten. Es sollte demnach das Concilium zu Trident wieder eröfnet werden, bey welchem der Kaiser als Advocat der Kirche alles beobachten würde, was die Pflicht eines Kaisers mit sich brächte. Der Kaiser machte daher bekannt, daß alle, so sich zu dem Concilio begäben, ein freyes und sicheres Geleit, nebst der Freyheit haben sollten, alles vorzutragen, was sie in ihrem Gewissen für nöthig halten würden. Er wolle dafür sorgen, daß alles rechtmäßig und ordentlich zugehe, daß die vorkommenden Materien christlich und nach der Lehre der heiligen Schrift und der Väter untersucht würden. In Ansehung des noch nicht beobachteten Interims wolle er das

t) Orlandini B. 10. Kap. 98 f. Historia Prouinc. German. super. Soc. J. Th. 1. S. 20 f.

1550 „Urtheil wegen dessen Zuwiderhandlung vor sich „ziehen, befehle aber inzwischen den Fürsten „und Ständen des Reichs, sich inskünftige nach „diesen Decreten zu achten u) (52).„ Le Jai, der auf des Bischofs von Augsburg Verlangen dahin kam, als der Reichstag bereits angegangen war, war überaus geschäftig, nicht nur die deutschen Prälaten in der Unterwürfigkeit gegen den römischen Stuhl zu erhalten, sondern auch den Eifer seines Ordens in Bekehrung der Ketzer glänzen zu lassen; wie er denn viele derselben in den Schooß seiner Kirche wieder zurückgeführet haben soll x).

u) Sleidanus B. 22. Raynaldus ad 1550 n. 18. Sarpi B. 3 §. 45 f. x) Orlandini B. 10 Kap. 101. Historia Prouinc. German. super. Th. 1. S. 24.

(52) Dieser Reichsabschied war dem römischen Hofe überaus empfindlich weil er dessen Ansprüchen gerade zuwider war. Der Papst wollte die Aufsicht über das Concilium haben, und der Kaiser versprach, dahin zu sehen, daß alles auf eine ordentliche und rechtskräftige Art zugehen, und alles nach der heiligen Schrift und den Kirchenvätern entschieden werden sollte. Man kann also auch hieraus urtheilen, was für Aufrichtigkeit man sich von den Geschichtschreibern dieses Ordens versprechen kann, wenn es in der Historia Prouinc. German. super. Soc. J. Th. 1. S. 24. §. 198 von diesem Reichstage heißt: Decreta fuere sat multa rei catholicae proficua, vt Concilii *Tridentini* acceptatio, ecclesiasticorum honorum facienda possessoribus pristinis restitutio, vi etiam contra recusantes id facere, armis inferenda, facultas denique libri interimistici inter *Lutheranos* duntaxat vsurpandi. Alle diese angeblichen Vortheile der römischen Kirche werden von eben diesem Verfasser sehr deutlich einig und allein der Bemühung und dem Eifer des le Jai zugeschrieben.

1550

Zustand der Gesellschaft zu Paris.

§. 104. Zu Paris war indessen die Gesellschaft noch immer ein Gegenstand der Verachtung, und des Bischofs von Clermont Freygebigkeit konnte sie nicht aus der Dunkelheit ziehen, worin sie schmachtete. Ihr Name, ihr Betragen, ihre Privilegia, ihre Art zu bekehren, alles war den Parisern an ihnen anstößig. Ein Priester predigte zu St. Severin wider sie und eiferte über die Verwegenheit dieser neuen Religiosen, daß sie sich allein einen Namen beylegten, der doch allen Christen überhaupt zukomme. Er ermahnete seine Zuhörer, sie als Heuchler und gefährliche Leute zu fliehen y). Ein Doctor der Sorbonne erklärete ihnen öffentlich den Krieg, und sagte überal, „daß diese kaum entstandene Gesellschaft eine Mißgeburt sey, welche nicht lange leben werde. Ihr Stifter sey ein elender spanischer Träumer. Es sey besser, man gebe Bettlern und Landstreichern Almosen, als den Jesuiten. Man könnte kein nützlicheres Werk stiften, als wenn man sie aus dem Lande jagete„ u. s. f. z). Der Bischof von Clermont suchte zwar den zu Paris befindlichen Gesellschaftern Ignatii ihren Aufenthalt so erträglich zu machen, als bey den gegenwärtigen Umständen möglich war. Er hatte ihnen sein Haus zu einem Collegio eingeräumet, und ihnen gewisse jährliche Einkünfte ausgesetzet. Allein sie konnten dieses Haus nicht eher besitzen, als bis sie waren naturalisiret worden, und bis Ignatius einen Professen aus Rom schickte, der das Haus im Namen der Gesellschaft in Besitz nahm. Dem letztern Hindernisse war gar bald abzuhelfen, weil Ignatius dem Johannes Baptista Viola,

y) Orlandini B. 10. Kap. 106. z) Bonhours Vie de S. Ignace B. 4. S. 320.

1550 der die Aufsicht über die zu Paris befindlichen Gesellschafter hatte, Befehl zuschickte, das vierte Gelübd in die Hände des Bischofs von Clermont abzulegen, der aber wiederum den Abt von S. Genevieve dazu verordnete. Indessen fand Ignatius Gelegenheit, seinem Orden in Frankreich ein wenig bessere Aussichten zu verschaffen. Es hielt sich damals Carl, Cardinal von Guise, und nachmaliger Cardinal von Lothringen, zu Rom auf; ein Mann, der wegen seiner Reichthümer, seiner Pracht (53) und seines Ehrgeitzes bekannt war, die ihn der römischen Kirche nachmals mehr als einmal verdächtig machten: weil man glaubte, daß er sich der in Frankreich entstandenen Reilgionsunruhen zu Nutze machen wollte, sich zu einem Patriarchen in diesem Königreiche aufzuwerfen; ein Entwurf, den die Macht seines Hauses und sein eigener Ehrgeiz nicht unwahrscheinlich machte. Ueberdieß hatte er aus seinen geistlichen Pfründen jährlich über eine Million Livres Einkünfte, welches damals beynahe so viel, als jetzt vier Millionen, war. An diesen Mann wandte sich Ignatius und wußte seinem Ehrgeitze so zu schmeicheln, daß er versprach, den Orden bey seiner Rückkunft in Frankreich auf das beste zu unterstützen. Er hielt auch sein Wort, und bewegte den König Heinrich 2, der Fran-

(53) Die Italiener nannten ihn nur den Papst jenseit der Alpen. Als er einmals zu Rom einem blinden Bettler auf der Gasse eine Handvoll Geld reichen ließ, rief dieser voller Erstaunen aus: Wer bist du großmüthiger Mann? Entweder du bist Jesus Christus, oder der grosse Cardinal von Lothringen. Bury Histoire de la vie de *Henry* IV. Th. 1. S. 16.

Francisco I in der Regierung gefolget war, daß er in einem offenen Briefe vom Januar dieses Jahres „die Bullen, welche die Jesuiten von den Päpsten „erhalten hatten, genehm hielt und bestätigte, und „ihnen erlaubte, von den Almosen, die sie erhalten „würden, ein Haus und Collegium, doch nur al„lein in Paris, und nicht in den andern Städten „des Königreichs zu bauen und bauen zu lassen, „und in demselben nach ihren Regeln und Sta„tuten zu leben. Er befahl zugleich seinem Par„lamente, diesen offenen Brief zu registriren und „die gedachten Fratres ihrer Freyheiten geniessen „zu lassen a)." Die Gesellschafter hätten nunmehr diese Bewilligung dem Parlamente zur Bestätigung vorlegen sollen; weil ihnen aber die Umstände der Zeit dazu noch nicht bequem schienen, so konnten sie die Früchte derselben auch noch nicht geniessen (54). Indessen brachten sie eine alte andächtige Frau auf ihre Seite, die ihnen eine ansehnliche Summe vermachte, daß sie jährlich vier

1550

a) Histoire de la Ville de *Paris* B. 21. S. 1095. Avis de l'Assemblée de *Poissy* de 1561.

(54) Orlandini ist hier wider seine Gewohnheit, aber vielleicht nicht ohne Ursache sehr kurz. Is (*Cardinalius Guisanus*) sagt er, Kap. 109. *Violae* rogatu ius naturalis ortus Societati impetrauit a Rege, Quod beneficium cum nec consignari de more sine publici consilii autoritate, consensuque posset, nec satis commode ea de re ad id consilium in praesentia referri, tanto videlicet potiri munere et gaudere non licuit. Indessen tröstet er sich damit, daß dieses als eine unstreitige Wirkung der Versehung Gottes anzusehen sey, weil sie, wenn die Sache damals auf diese Art ihren Fortgang gehabt hätte, zwar das clermon-

1550 Messen für ihre Seele lesen sollten. Weil aber Ignatius diese Bedingung seinen Ordensregeln nicht gemäß hielt, so behielten sie das Geld und die Messen wurden nicht gelesen b). Weil diese und andere Einkünfte für sie noch nicht zureichend waren, so zogen drey von ihnen aus dem clermontischen Hause in das lombardische Collegium, und Viola wurde sogar zum Provisore in demselben erwählet. Als Ignatius solches erfuhr, hielt er es seiner monarchischen Regierung für nachtheilig, daß seine Gesellschafter auf einige Art mit andern in Verbindung stehen sollten, und befahl ihnen insgesammt, das Collegium sogleich zu verlassen c)

In Spanien, Portugal, Brasilien und Africa.

§. 105. In Spanien und Portugal gieng in Ansehung der Gesellschaft in diesem Jahre nichts Erhebliches vor; ausser daß Michael Turrianus sich viele vergebliche Mühe machte, den Erzbischof von Toledo der Gesellschaft günstig zu machen. Der Erzbischof hatte ihn sehr geliebt, ehe er in den Orden getreten war, und schätzete ihn noch jetzt hoch. Allein gegen seine Vorstellungen blieb er taub, und wir werden ihn in kurzem mit neuem Eifer wider den Orden auf den Kampfplatz treten sehen d). Nach Brasilien wurden in diesem Jahre Alphonsus Blasius, Salvator Rodericius, Emanuel Paiva und Franciscus Petrius aus Portugal geschickt, welche den bereits daselbst

b) Orlandini B. 10. Kap. 109. c) Orlandini B. 10. Kap. 110. d) Orlandini B. 10. Kap. 110.

tische Haus, nicht aber die prächtigen Palaste bekommen haben würden, die ihnen nachmals zu Theile geworden. Hrn. Probst Harenbergs Nachricht von diesem Vorgange Th. I. S. 468 hat so viele Fehler, als sie Zeilen enthält.

befindlichen in Bekehrung der Ungläubigen hülfreiche Hand leisten sollten. Auf Verlangen des Königes von Portugal mußten Emanuel Ferdinandus und Petrus Jarada nach Tingin einer portugiesischen Festung auf der Küste von Africa gehen; Johannes Nunnius und Ignatius Bogato aber hielten sich zu Tetuan auf eben dieser Küste auf, wo sie die gefangenen Christen im Geistlichen und leiblichen zu unterstützen suchten e).

1550

§. 106. In Indien gewann die Gesellschaft auch in diesem Jahre immer noch mehrern Nutz. Das Seminarium zu Goa nahm unter der Aufsicht des Anton Gomius oder Gomez ansehnlich zu. Franciscus Henricius und Balthasar Gagus hatten ihren Sitz zu Cochin, Henricus Henricius aber mit noch vier seiner Gesellschafter auf dem Cap Commorin, wo sie in diesem Jahre viele neue Kirchen baueten, und eine Menge Heiden bekehret haben sollen. Caspar Berzäus machte auf der Insel Ormuz durch seine Predigten so vieles Aufsehen, daß sich auch der mahometanische König nicht abgeneigt bezeigete, die christliche Religion anzunehmen. Die mahometanischen Priester und Mönche, die des Königes Abfall befürchteten, stelleten eine öffentliche Fasten an und hielten öffentliche Proceßionen in die Moscheen. Berzäus gerieth in Wuth, daß dieses Aergerniß in einer Stadt vorgehen sollte, welche eine portugiesische Besatzung hatte; schaffete sich ein grosses Kreutz an, und trug dasselbe unter dem Singen der vorhergehenden Christenkinder in die vornehmste Moschee. Die Mahometaner ergriffen sogleich bey dem An-

Und in Indien.

e) Orlandini B. 10. Kap. 113 f.

1550 blicke des Kreutzes sogleich die Flucht: Berzäus aber befestigte dasselbe auf der Spitze dieses Tempels, und ließ dessen Thüren und Fenster zumauern. Die vornehmsten Türken wurden hierdurch auf das Aeusserste gebracht, und wendeten sich an den portugiesischen Statthalter, der den Berzäus zu Gaste lud, und ihn durch gütliche Vorstellungen auf glimpflichere Gedanken bringen wollte, aber durch ein Wunder beynahe auf der Stelle wäre getödtet worden, welches Gericht in wenig Tagen auch über alle diejenigen ergieng, welche sich gleicher Unterhandlungen schuldig gemacht hatten. Durch diese und andere Wunder in gleichem Geschmacke wurde zwar nicht der König, wohl aber eine Menge anderer Ungläubigen auf der Insel bekehret, so, daß er nunmehr auch anfangen konnte, ein besonderes Collegium in der Stadt zu errichten, wozu die Einwohner die Kosten hergaben f).

Xavers Aufenthalt zu Firando und Amanguchi.

§. 107. Xaver, der im vorigen Jahre das Königreich Saxuma in Japan verlassen mußten, beschloß, sich nach Firando in eben diesem Reiche zu wenden. Unterweges hielt er sich eine Zeitlang auf einem Schlosse des Königes von Saxuma auf, wo er die Kranken durch häufige Geisselungen und durch die Litaneyen der Heiligen gesund machte. Er wurde zu Firando sehr wohl aufgenommen, weil es dem Könige ein grosses Vergnügen war, daß er dem zu Saxuma einen Verdruß zufügen konnte. Er erlaubte daher dem Xaver und seinen beyden Gesellschaftern, ihr Gesetz in seinem ganzen Reiche bekannt zu machen. Xaver fieng also an zu predigen und schaffete in zwanzig Tagen mehr Nutzen, als er in vielen Monathen in Saxuma gestiftet hatte. Dieser

f) Orlandini B. 10. Kap. 119 f.

gute Fortgang ließ ihn hoffen, daß er noch meh- rern Nutzen zu Meaco stiften würde, welches die Hauptstadt des Kaisers von ganz Japan ist. Er überließ also dem Torrey die Sorge, die gelehrigen Fiander völlig zu bekehren, und trat mit dem Johann Fernandez die Reise nach Meaco an. Er nahm seinen Weg über Amanguchi, der Hauptstadt des Königreiches Nangate, welche eine der reichsten in Japan ist, und daher Xaverii Aufmerksamkeit besonders auf sich zog. Sobald er in dieser Stadt angekommen war, gieng er auf den öffentlichen Marktplatz, und fieng an, durch einen Dollmetscher zu predigen, oder, wie andere behaupten, durch Ablesung einer japanischen Schrift, welche die Geheimnisse des christlichen Glaubens enthielt. Er hatte bey seinem ziemlich langen Aufenthalte in Japan, die Sprache dieses Reiches noch nicht erlernet, und dieß war ihm ein unüberwindliches Hinderniß in Bekehrung der Ungläubigen. „Wenn ich ihre „Sprache verstände, sagt er in einem Briefe an „den Ignatius g), so zweifele ich nicht, daß „nicht viele Ungläubigen die christliche Religion „annehmen sollten. Wollte Gott, daß ich sie bald „erlernete! denn alsdann hätte ich Hofnung, der „Kirche einigen Dienst zu erweisen. Gegenwär„tig sind wir unter den Ungläubigen wie die Bild„säulen, die nicht reden können. Sie reden viel „von uns; wir können ihnen aber nicht antwor„ten, weil wir nicht wissen, was sie uns sagen, „und ihre Sprache nicht verstehen.„ Dieses aufrichtige eigene Geständniß Xaverii schlägt alle Prahlereyen seiner Ordensbrüder von den grossen Schaaren, die er in Japan bekehret haben soll,

1550

g) XAVERII Epist. B. 3. Br. 8.

1551 er für nichts weiter als Träumer und Narren hielt. Da nun Xaver wohl sahe, daß in diesem Reiche nicht viel für ihn zu hoffen seyn würde, so setzte er mit Ende dieses Jahres seine Reise nach Meaco fort i).

Borgiä Abreise von Rom.

§. 108. Nachdem sich Borgia vier Monathe zu Rom aufgehalten und diese Zeit mit Besuchung der Kirchen, Bilder und Reliquien zugebracht hatte, glaubte er, stark genug zu seyn, dasjenige öffentlich zu bekennen, was er schon seit einigen Jahren im Verborgenen gewesen war. Er schickte daher den Caspar Villalonus an den Kaiser Carl 5, und bat ihn um Erlaubniß, sein Herzogthum Gandia niederlegen, und es seinem ältesten Sohne Carl auftragen zu dürfen. Papst Julius 3, der ein solches Licht nicht unter einem Scheffel gestellet wissen wollte, beschloß, ihm die Cardinalswürde aufzutragen. Allein Ignatius, der dadurch einen Mann zu verliehren fürchtete, der seinem neuen Orden allein ein Ansehen hätte machen können, beschloß, ihn den Augen des römischen Hofes zu entziehen, und wieder nach Spanien zu schicken. Borgia, der sich alles gefallen ließ, reisete nach verschiedenen gezwungenen und zweydeutigen Beweisen seiner Demuth und Verleugnung im Februar 1551 von Rom, nach Ognate, einer kleinen Stadt in der Landschaft Alava ab, die er zu seinem Aufenthalte bestimmt hatte k). Ehe er sich dahin begab, wollte er noch das Schloß Loyola sehen, welches nicht weit davon lieget, und die Ehre hatte, der Geburts-

i) Orlandini B. 10. Kap. 132 f. Tursellinus B. 4. Kap. 5. Charlevoix Hist. de *Japon* Th. 2. S. 193 f. Crasset Hist de l'Eglise de *Japon* B. 1. k) Orlandini B. 11. Kap. 1 f.

ort des Stifters seines Ordens zu seyn. Als er in das Zimmer kam, in welchem derselbe zur Welt gekommen war, warf er sich auf die Erde, küssete den Fußboden mit heiliger Ehrfurcht, dankte der göttlichen Barmherzigkeit, daß sie der Welt einen so unvergleichlichen Ritter geschenkt hätte, und beschwor sie, da er sich einmal unter die Fahne eines so grossen Feldherrn habe anwerben lassen, daß sie ihm Gnade verleihen möchte, seinen Fußstapfen herzhaft zu folgen [l]). Nach dieser Art von Huldigung begab er sich nach Ognate, wo wir ihn bald wieder antreffen werden.

1551

§. 109. Gleich nach des Herzogs Abreise von Rom wurde das neue Collegium errichtet, welches auf dessen Kosten war gestiftet worden. Ignatius miethete dazu vorjetzt nur noch einige Häuser unten am Fusse des ehemaligen Capitolii und setzte den Johannes Pelletarius, mit dreyzehn jungen Leuten dahin. Weil es ihnen aber hier bald zu enge ward, so bezogen sie im September ein grösseres Gebäude in der Rione della Pigna unweit der Kirche S. Maria sopra Minerva [m]). Der grosse Zulauf, den dieses Collegium bekam, machte den Ignatius nicht nur wegen dessen Unterhaltung, mehr als einmal verlegen, sondern erweckte auch den Neid der weltlichen Schullehrer, die es auf alle Art und Weise verfolgten. Was den Ignatius aber am meisten kränkte, war, daß sich auch sogar die Ketzer in dieses Collegium einzuschleichen suchten, zu dessen Untergang doch sein ganzer Orden gestiftet war. Es wurde nämlich ein Mensch entdeckt, den Philip Melanchthon abgeschickt haben sollte, die Sitten und Lehrart der Gesellschaft auszuforschen, und

Anfang des Collegii zu Rom.

l) Ebendas. Kap. 48. m) Ribadeneira B. 4. Kap. 3.

1551 einige ihrer Schüler ihm zuzuführen. Er hatte sich lange Zeit als einen würdigen Probeschüler der Gesellschaft bewiesen, und es weder an häufiger Geniessung des Abendmals, noch an freywilligen Geisselungen fehlen lassen. Weil ihm aber in dem Gespräche mit dem Oliverius Manaräus einige ketzerische Ausdrücke entwischten, so übergab Ignatius ihn sogleich dem Ketzergerichte, welches ihn auf Lebenszeit auf die Galeeren schmieden ließ. Da den Ketzern dieser Anschlag nicht gelungen war, so versuchten sie einen andern. Sie schickten nämlich unter dem Vorwande eines lieb-reichen Geschenkes einen grossen Kasten mit Bücher in das Collegium, welche so listig gepackt waren, daß oben auf catholische, unten aber lauter ketzerische Bücher lagen; in der Hoffnung, einen oder den andern durch dieses Mittel dem Schoosse der Kirche zu entreissen. Aber auch diese List ward entdeckt, und damit die gottlosen Bücher nicht etwa die Luft vergiften möchten, so ließ Ignatius sie insgesammt zu Asche verbrennen n). Ich will diese beyden Beyspiele, da sie einer Erdichtung oder doch vorsetzlichen Verfälschung in den wesentlichsten Umständen, sehr ähnlich sehen, als keine Beweise der harten, unapostolischen Denkungsart Ignatii anführen, die ohne das aus unstreitigen Begebenheiten erweislich genug ist.

Stiftung der Collegien zu Florenz und Neapoli.

§. 110. Lainez hielt sich in diesem Jahre an dem Hofe des Großherzogs von Toscana auf, und gab sich ausserordentliche Mühe denselben zu Stiftung zweyer Collegiorum zu Pisa und zu Florenz zu bereden. Cosmus hatte keine grosse Neigung dazu; aber desto mehr wußte sich Lainez,

n) Orlandini B. 11. Kap. 4 f.

1551

dessen Gemalin Eleonora, einer Tochter des
ekóniges zu Neapel, Petri von Toleto, ein-
)meicheln. Er brachte es auch wirklich bey ihr
n, daß sie die nöthigen Kosten zur Errichtung
Unterhaltung eines Collegii zu Pisa herzuge-
sich erbot. Weil aber Lainez bald darauf zu
Concilio nach Trident abreisen mußte, so
d der Eifer der Großherzogin wieder kalt, und
veigerte sich, ihr Versprechen zu erfüllen. Ig-
ius, der dieses als einen Kunstgriff des Teu-
ansahe, der das Gute, was dadurch gestiftet
den könnte, zu hindern suchte, war kein Mann,
sich auf eine solche Art äffen ließ, sondern
kte dem Großherzoge dessen ungeachtet zwölf
er Gesellschaften über den Hals. Sie kamen
er der Aufsicht des Ludovici Codretti zu
de des Novembers bettelnd zu Florenz an, und
en nicht eher nach, bis der Großherzog ver-
ich, ihnen in dieser Stadt ein Collegium zu stif-
. Eben so glücklich war die Gesellschaft in die-
Jahre auch zu Napoli, wo Ignatius schon
ge ein Collegium gewünscht hatte. Er schickte
Salmeron dahin, der mit dem Eifer wider
Ketzer, das Beste seines Ordens so gut zu ver-
den wußte, daß nicht nur der Vicekönig, son-
n auch viele Vornehme sich anheischig machten,
Kosten zu einem Collegio in dieser Stadt her-
;eben. Gleich darauf erhielt er gleichfalls Be-
l, wieder auf das Concilium nach Trident zu
jen. Damit nun nach seiner Abreise es hier
ht so, wie zu Pisa gehen möchte, so brauchte
die Vorsicht, daß er sich von allen Gönnern sei-
Ordens ihr gethanes Versprechen schriftlich be-
tigen ließ. Ignatius schickte sogleich den Bo-
dilla nebst noch zwölf seiner Gesellschafter da-

1551 hin, denen Andreas Oviedo als Rector vorgesetzet wurde [o]).

Zustand des Ordens in Italien.

§. 111. Zu Meßina im Probationshause starb in diesem Jahre Johannes Antonius, ein Novitius, der um deßwillen hier angeführet zu werden verdienet, weil ihm nichts süssers war, als Schmähungen und Verspottungen (57), und weil er den Gehorsam so weit trieb, daß er auch nicht ehe sterben wollte, als bis ihm sein Vorgesetzter die Erlaubniß dazu gegeben, und die Stunde bestimmet hatte, da er in die Ewigkeit übergehen sollte Er beobachtete solche auch wirklich, nachdem er zuvor dem Teufel ein hitziges Treffen geliefert hatte (58). Da der Vicekönig Vega in die

o) Orlandini B. 10. Kap. 11 f.

(57) Nullum eius auribus acroama dulcius, quam vox obiurgantis, ac reprehendentis; et ardentius ille contumelias, et ignominias, quam ceteri gloriam, et praedicationem sui nominis sitiebat. Orlandini B. 11. Kap. 18.

(58) Namque a Fratribus saepe rogatus, quando tandem emori vellet, vnum et idem semper respondebat, cum primum venia data fuerit. Cumque idem ex eo *Cornelius Visbauaeus* Nouitiorum magister interrogasset, cum tu, Pates, inquit, veniam dederis. Nam tuo iniussu hinc abire qui possum? Cui *Cornelius*, do tibi veniam, vt postridie hora circiter diei prima, vel altera vita cedas. Tum ille, at hostem humani generis pertimesco, ne truci suo me conterreat aspectu. Et *Cornelius*, nihil est, quod ad eius paueas et conturberis aspectum, ego illum abs te arcebo, ego Deo fugante adiuuabo. Deinde ab aegroto digressus priusquam ad quietem vesperi se conferret, opi de fratribus mandat, se duas vt ante lucem horas e somno suscitet. Mane non-

Jahre abermals eine Flotte nach Susa auf africanischen Küste, der Insel Sicilien ge- en über, abschickte, so giengen Hieronymus atalis und Isidorus Bellinus von Meßi- mit zu Schiffe. Weil aber die Flotte bey der sel Lampedosa, zwischen Maltha und Susa glücklich war, so entkam Natalis mit genauer th; sein Gefährte aber mußte ersaufen. Brouet, sich eine Zeitlang an dem Hofe des Herzogs zu rrara aufgehalten hatte, hatte demselben gleich- s Lust zu einem Collegio in seiner Stadt einzu- sen gewußt. Kaum hatte Ignatius solches ahren, als er schon den Johan Pelletier mit t Gesellschaftern von Rom dahin schickte. Pel- ier predigte mit ausserordentlichem Beyfalle, er gleich ein Franzose war, und die italieni- e Sprache sehr schlecht und gebrochen redete,

1551

ndum albente coelo ertitus, quo ipso tem- re Satanas affuit voli- s circa cubile: cuius aspectum aeger exci- us e lecto pugnis arcte mpressis, contra acri- minitari, *Cornelius* oque ipse nimio hor- re perfundi, totoque rpore perhorrescere, igneum cernere quasi bum per cubile cir- magi, indicem eius, qui aesens aderat quique ad inferos aeterno ig- torretur. Ergo stra- i in prece, adiurare nestissimam bestiam, *Christique* nomine, vt illic facesseret, impe- rare. - - Huic adiuratio- ni nolens volens Satanas paruit, nec vsquam am- plius apparuit. Quo spectro liberatus aeger aliquantulum conquieuit, dein secunda circiter ho- ra diei, qua videlicet facta erat abeundi pote- stas — hinc ad superos est profectus, vt quam Deo sit cordi purum pa- rentis obsequium et tam decantata obedientiae simplicitas testaretur. Ebendas. Kap. 19.

1551 und brachte dadurch das Collegium in einen solchen Ruf, daß es in kurzem über hundert und zwanzig Schüler zählete; zumal da **Brouet** durch seine Geschicklichkeit, die er in Austreibung der Teufel hatte, den Ruhm der Gesellschaft vermehrete; deren Mitglieder zu **Ferrara** nur **die heiligen Römer** genannt wurden. Zu **Venedig** bekehrete der Rector des dasigen Collegii **Andreas Frusius**, einen gelehrten Juden, Namens **Elias**, vermittelst einer sehr groben List, die ich mit des **Orlandini** eigenen Worten unten erzählen will (59). Da nun bereits so viele Collegia in **Italien** errichtet waren, und man sich zu noch mehrern Hoffnung machen konnte, so hielt **Ignatius** es für

(59) **Frusius** disputirete mit dem **Elias**. Als aber diesem unter dem Gespräche der Gedanke einkam, in die Synagoge zu gehen, und seinen Vorwitz daselbst zu büssen, kam eine weisse Taube in das Collegium geflogen, die sogleich als ein Zeichen des heil. Geistes, der vom Himmel auf ihn komme, ausgeleget wurde. Die Taube fiel darauf in einen Brunnen; man zog sie heraus, brachte sie ganz naß zu dem **Elias**, und legte dieses Wunder als einen neuen Beweis seiner bevorstehenden Taufe aus. Volitabat in Collegium candida columba: quam cum Patres Sancti Spiritus in ipsum e Coelo lapsu praesagium dicerent, valde id audiens *Elias* recreabatur. Ea nox forte in puteum labitur: extractamque Socii continuo ad *Eliam*, vt erat humentibus plumis afferunt, iam significari suscipiendi tempus baptismi interpretantes. **Orlandini** B. II. Kap. 34. So plump auch dieser Taschenspielergriff war, so ließ sich doch, wie es heißt, **Elias** dadurch bewegen. Er bekam in der Taufe den Namen **Johannes Baptista Elianus** und trat nachmals sogar in den Orden.

1551

…lich, die Sorge für dieselben mit einem seiner …sten Gesellschafter zu theilen. Er ernannte dazu den Paschasium Brouet, einen unwissenden aber dabey sehr stolzen Mann (60), zum ersten Provincial in Italien, wobey er aber die Collegia in Sicilien und Napoli seiner eigenen Aufsicht vorbehielt p).

Laines und Salmeron zu Trident.

§. 112. Papst Julius 3 gerieth nach dem Antritte seiner Regierung wegen der Kirchenversammlung, die durch die Ränke seines Vorgängers seit geraumer Zeit in Unthätigkeit gerathen war, in grosse Verlegenheit. Kaiser Carl 5 drang unaufhörlich auf die Fortsetzung desselben zu Trident, und diesen Monarchen vor den Kopf zu stossen, war gefährlich; zumal da die Ursachen, die Paulus 3 gehabt hatte, und die noch bestanden, so beschaffen waren, daß sie ohne ein allzu grosses Aergerniß nicht bekannt gemacht werden konnten. Er entschloß sich also, dem Kaiser zu

p) Orlandini B. 11. Kap. 18 f.

(60) Et vous diray en passant, que *Pasquier Broët* estoit pour tout potage un grand asne. Je le dy pour l'avoir autresfois non seulement balené, ains gouverné lors qu'à l'hostel de *Clairmont*, rue de la Harpe à *Paris*, il presidoit sur les Jesuites. C'estoit une grande idole, dont on pouvoit dire ce que disoit anciennement *Ausone* d'un *Ruffus* Rhetoricien:

Haec Ruffi *tabula est? nil verius: ipse ubi* Ruffus?
In cathedra: quid agit? hoc quod et in tabula.

Et toutes fois je m'abuse, car jamais il n'osa entrer en chaire, pour prescher, ou faire leçon, cognoissant son insuffisance. *Le Catechisme des Jesuites* B. 1. Kap. 12. S. 87. Der Ausg. von 1677. in 12.

1551 willfahren, und sich lieber von der gegenwärtigen Verlegenheit zu befreyen, als einer künftigen Gefahr vorzubeugen, wider welche sich mit der Zeit wohl auch noch würden Mittel (61) finden lassen; zumal da der Kaiser dem Papste die Versicherung gab, daß er sein Ansehen nicht wolle antasten lassen q). Die Eröffnung des Concilii wurde also auf den 1ten May dieses Jahres festgesetzet, und

Man

q) Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. 11. Kap. 10.

(61) Der Cardinal Crescentius, nachmaliger Legat des Papstes auf dem Concilio, gab in der Congregation, die zu Rom deswegen gehalten würde, diese Mittel deutlich genug an die Hand. „Man dürfe nur, sagte er, die Väter des Concilii mit andern Sachen dergestalt „beschäftigen, daß sie nicht „Zeit hätten, an diejenigen „Dinge zu denken, die dem „römischen Stuhle nachtheilig wären; man müsse „viele Prälaten, sonderlich die Italiener, durch „Gefälligkeiten, durch Verheissungen und andere dergleichen gewöhnliche Mittel an sich ziehen; die „weltlichen Fürsten müsse man im Gleichgewichte zu erhalten, und „sie wegen ihres Interesse „eifersüchtig und uneinig zu „machen suchen, damit sie „nicht so leicht zusammentreten möchten, und daß, „wenn der eine etwas vortrüge, der andere durch „sein Interesse bewogen „würde, sich darwider zu „setzen; und endlich fehle „es ja klugen Leuten nicht „an Einfällen, sich aus „dem Stegereife auf ein „Mittel zu besinnen, dadurch eine Sache in die „Länge gezogen, und endlich gar rückgängig gemacht werden könnte.„ Sarpi B. 3. §. 42. Die Geschichte des Concilii zeiget auf allen Blättern, daß man nicht nur diese, sondern noch unrühmlichere Mittel anzuwenden gewußt, alles was den Schooßsünden des römischen Stuhles nur einigermaassen verdächtig war, zu entfernen.

ellus Crescentius, Cardinal von St. 1551
el, ein stolzer und harter Mann zum päpst-
legaten ernannt. Sebastian Pighino,
hof von Siponte, und Ludwig Lipo-
Bischof von Verona, wurden ihm als
n, und Lainez und Salmeron, von de-
imaligen Eifer für das päpstliche Ansehen
m Concilio, der Papst ein Augenzeuge ge-
war, als päpstliche Theologen mitgegeben.
Concilium wurde zur bestimmten Zeit eröf-
und die erste Sesion auf den 1ten Sep-
angesetzet. Lainez und Salmeron ka-
Ende des Julli zu Trident an, und in der
n Sitzung, welche den 1ten September
t wurde, fiel weiter nichts vor, als daß eine
nung der Präsidenten an die versammelten
verlesen, die folgende Sesion auf den 11ten
angesetzet, und die Materie von dem Abend-
stimmet wurde. In der General-Con-
n, die den folgenden Tag gehalten wurde,
von dem Legaten und den Nuntien, unter
zur Vermeidung aller gefährlichen Strei-
n und unnützen Gezänkes unter den Theolo-
h, die Verordnung gemacht, „daß sie ihre
ungen mit der Autorität der heiligen Schrift,
n Traditionen der Apostel, mit den Cano-
r Concilien und den Zeugnissen der heiligen
unterstützen sollten; daß sie sich kurz fas-
lle unnütze Fragen und hartnäckige Zänke-
vermeiden sollten. Die Ordnung, die sie
sich zu beobachten hätten, sollte diese seyn,
st die Theologen des Papstes, hernach die
ogen des Kaisers, darauf die weltlichen Theo-
nach der Ordnung ihrer Promotion, und
) die Regulares nach dem Range ihres Or-

1551 „dens reden sollten r).„ u. s. f. Ob nun
Ignatii beyden Gesellschafter nach dieser B
nung als päpstliche Gottesgelehrten den Rang
allen übrigen hatten, so war es doch sowohl i
als den übrigen italienischen Gottesgelehrte
angelegen, daß die scholastische Theologie, i
sie am besten zu Hause waren, in Untersuc
der Glaubenswahrheiten, bey Seite gesetzt,
ihr die sogenannte Theologia positiva vor
gen werden sollte. Sie stelleten vor, die Lu
raner würden auf diese Art leicht das Uebergew
bekommen, welche in den Sprachen und in
Belesenheit in allen Arten von Schriftstelle
ihnen leicht zuvorthun würden. Allein, man
tete auf diese Gründe nicht, weil die meisten
ter wünschten, daß man sich lieber einer deutl
Sprache, als der unbegreiflichen und dunkeln
lastischen Wörter bedienen möchte, durch w
in den bisherigen Berathschlagungen so viele
nützes Gezänk verursacht worden war s) (62).

r) Raynaldus ad 1551. n. 57. Sarpi B. 4.
s) Sarpi B. 4. §. 61.

(62) Orlandini der seine zu Trident befindlichen Ordensbrüder gerne zu Wundern der Gelehrsamkeit machen möchte, sagt nichts weder von der Verordnung der Präsidenten, noch auch von den Beschwerden der italienischen Theologen dawider. Er behauptet, Lainez habe aus eigenem Antriebe eine vortrefliche Rede gehalten, und darin versprochen, daß er in Glaubens keine menschlichen Ar die oft betrüglich w sondern die heilige S anführen wolle, so sie von den erleucht Vätern, worunter er den Alphonsus Test zählete, erkläret wor Wie geschickt er und gleichen darin gewesen, sich zum Theil aus Probe schliessen, w Sarpi B. 4. §. 79

fü

1551

lein man darf nur die Geschichte dieser und der folgenden Seßionen lesen, so wird man finden, daß die Wahrheit auch durch dieses Mittel nichts gewonnen hat, sondern daß man, vornämlich in den Congregationen über die Lehre von der Busse auf die unsinnigsten Ausschweifungen und thörigsten Possen gerieth, wovon man bey dem Sarpi t) Beyspiele genug finden kann. Lainez ward auf dem viertägigen Concilio mit dem Fieber befallen, und wünschte eine Zeit mit den Geschäften verschonet zu bleiben; [illegible] seine Einsichten waren, dem Orlandini zu Folge u) der ganzen versammleten Christenheit so unentbehrlich, daß die Legaten darein nicht willigen wollten (63); doch richteten sie es, aus Achtung für

t) Sarpi B. 4. §. 70. u) Orlandini B. 11. Kap 38.

[illegible], daß ohne den grossen [illegible] zu nennen, der [illegible] Beweise führen [illegible]. „Wenn man die [Beicht] oder Confeßion „aus der heil. Schrift be„weisen wollte, so suchte „man alle Stellen aus den „Propheten und Psalmen „[illegible], darin die Wör„ter confiteor und con„fessio stunden, die in der „hebräischen Sprache so „viel als Lob, oder ein „[illegible] Bekenntniß der Re„ligion anzeigeten, welches „man hernach auf die sa„cramentliche Confeßion „und Beichte deutete. Ja „was noch unsinniger war, „man sahe nicht darauf, „ob sich die Sachen zusam„men schickten oder nicht, „sondern man suchte aus „dem alten Testamente Fi„guren auf, um zu zeigen, „daß die Confeßion da„durch vorgebildet worden, „und derjenige wurde für „den geschicktesten gehal„ten, der die allermeisten „zusammenraffen konnte, „u. s. f.

(63) Nec enim Apostolicis legatis est visum frequentissimum illud Concilium, et orbis terrae theatrum eius sententiae [lum]e priuare, quae cum ex omnibus esset princeps, dux [illegible] quaedam ad disceptandum omnibus esse posset. Orlandini l. c. [illegible]

1551 ihn, so ein, daß an den Tagen, da er mit dem Fieber befallen war, keine Congregationes gehalten wurden. Man hat uns von seinen Verdiensten um das Concilium in diesem Jahre keine besondern Beyspiele aufbehalten, allein wenn man nach demjenigen urtheilen darf, was uns die Geschichtschreiber dieses Concilii von den abgeschmackten Zänkereyen, und thörigten Arbeiten der Theologen überhaupt berichten, so muß man von der so sehr gerühmten Gelehrsamkeit der päpstlichen Gottesgelehrten gewiß sehr kleine Begriffe bekommen, welche endlich gar verschwinden, wenn man sie ausser den Dornhecken der scholastischen Weisheit erblicket.

Stiftung des Collegii zu Wien.

§. 113. In den österreichischen Erblanden war die evangelische Wahrheit von dem ersten Anfange der Reformation an bekannt geworden; besonders hatte man sie nach der Uebergabe der augsburgischen Confeßion mit vielem Beyfalle aufgenommen (64). Der römische König Fer-

(64) Dem Orlandini zu Folge, war damals in des Königes Ferdinandi Erblanden „kaum der dreissigste Theil von der Ketzerey frey. Ueberall wurden die verdächtigsten Bücher ohne Scheu gelesen. „Die Klöster standen leer, „und die wenigen Mönche, „die noch vorhanden waren, waren jedermann „ein Gespött. Die wenigen Rechtgläubigen wurden von den Ketzern nur „Papisten genannt, und „suchten, um der allgemeinen Verachtung zu entgehen, dasjenige zu verbergen, was sie wirklich waren. Die Pfarren stunden leer, oder waren mit „verdächtigen Personen besetzt; das Abendmal wurde überal unter beyderley „Gestalt ausgetheilet; und „was das ärgste war, so „verwies man in den Predigten die Zuhörer allein „auf den Glauben und auf „das Verdienst Christi; „von den Fasten, den Heiligen,

1551

dinand, ein Bruder Kaiser Carls 5, dem diese Länder zu Theile geworden waren, war den Protestanten im Herzen nicht abgeneigt; allein aus Gefälligkeit gegen den Papst, dessen er nicht entbehren konnte, suchte er ihrer weitern Ausbreitung allerley Hindernisse in den Weg zu legen. Aus dieser Ursache, und um der äusserst verfallenen Universität zu Wien einiger Maassen wiederum aufzuhelfen, wozu er niemanden geschickter hielt, als die Gesellschafter Ignatii, welche durch ihren geschäftigen Eifer überal Aufsehen gemacht hatten, hatte er den 11ten December des vorigen Jahres an denselben geschrieben w), daß er Willens sey, seinem Orden, so bald als möglich, in Wien ein Collegium zu errichten, daher er zu dem Ende zween seiner Gesellschafter zu ihm schicken möchte, die zu diesem Collegio das Nöthige besorgen, und inzwischen durch ihre Vorlesungen auf der Universität die Gemüther dazu vorbereiten und aufmuntern möchten. Er bat sich zugleich den Claudius le Jai namentlich aus, weil er ihn bereits ehedem hatte kennen lernen, und sich von dessen Gemüthsart gute Dienste versprach. Ignatius ließ sich zweymal bitten. Le Jai mußte sich nach Endigung des Reichstages zu Augsburg nach Wien begeben, und gegen das Ende dieses Jahres erhielt auch Peter Schorichius zu Ingolstadt Befehl, dahin zu gehen. Ihnen folgte Nicolaus Lancius, der aus Sicilien war be-

w) Pinius Comment. praev. §. 44. n. 456.

„ligen, und andern verdienstlichen Werken wurde „kein Wort gedacht.„ S. auch Bernh. Raupachs Evangelisches Oesterr. in dessen 1ten Fortsetz. S. 91 f. der damalige schlechte Zustand der Universität zu Wien umständlich geschildert wird.

1551 rufen worden, nebst noch zehen Gesellschaftern, denen vorjetzt ein Theil des Dominicaner-Klosters eingeräumet werden mußte, bis ein bequemerer Aufenthalt für sie ausfündig gemacht werden würde. Ferdinand versahe sie mit hinlänglichen Einkünften, besuchte sie einige Mal selbst, und ertheilete ihnen dadurch ein solches Ansehen, daß in wenig Tagen über funfzig Schüler ihren Unterricht suchten r).

Zustand der Gesellschaft zu Löwen.

§. 114. Zu Löwen hatte sich bisher eine kleine Zahl von Ignatii Gesellschaftern unter des Adriani ab Adriano Aufsicht aufgehalten, und immer auf eine bequeme Gelegenheit gehoffet, sich an diesem Orte einen dauerhaften Aufenthalt zu verschaffen. Sie lebten hier in Armuth und Dunkelheit, und machten nur dann einiges Aufsehen, wenn sie Gelegenheit zu Beschwerden wider sich gaben, dergleichen in dem gegenwärtigen Jahre erfolgte. Adrianus zog einen jungen Menschen, der zu Löwen studirete auf seine Seite, auf den seine Lehrer, seiner guten Fähigkeiten wegen, viel hielten. Einer derselben setzte sich dawider, und verbot zween Jesuiten seine Vorlesungen. Adrianus schaffete hierauf diesen Menschen, mit noch einem jungen von Adel, Namens Otto Briamontius, heimlich aus der Stadt, und schickte sie nach Cöln. Allein er brachte dadurch sowohl die Universität, als auch den Vater des letztern dadurch so wider sich auf, daß er auch in das Gefängniß geworfen wurde. Jedoch, er wurde bald wieder auf freyen Fuß gestellet, und diese Verfolgung endigte sich zum grossen Nutzen und Ruh-

r) Ribadeneira B. 4. Kap. 5. Orlandini B. 11. Kap. 39. Bernh. Raupachs Evang. Oesterr. 1te Forts. S. 109 f.

1551

der Gesellschaft. Sie ward dadurch in Lö[illegible]
[illegible] bekannter, erhielt immer mehrern Zulauf,
[illegible] bahnete sich den Weg, zu dem schönen Colle-
[illegible] das sie nachmals in dieser Stadt erhalten hat h).

Borgia zu Ognate

[illegible] 115. Franciscus Borgia hatte sich,
[illegible] dem im Schlosse Loyla abgestatteten Be-
[illegible], nach Ognate oder Onnate, einem Flecken
[illegible] Landschaft Alava, nicht weit von dem Ge-
[illegible] Ignatii begeben. An diesem Orte, wo
[illegible] Michael Araozius, ein Verwandter An-
[illegible] Araozii, sein Vermögen und seine Häuser
[illegible] Stiftung eines Collegii vermacht hatte, erhielt
[illegible] dem Kaiser Carl 5 Antwort auf sein
[illegible] worin er ihn um Erlaubniß ersucht
[illegible], seine Würde niederlegen und in den Orden
[illegible] Jesuiten treten zu dürfen. Carl, der selbst
[illegible] geraumer Zeit mit den Gedanken umgieng, sei-
[illegible] kaiserliche Würde niederzulegen, und seine noch
[illegible] Tage in einem Kloster zuzubringen, bil-
[illegible] das erste ohne Anstand; nur die Wahl des
[illegible] gefiel ihm nicht. Er war gegen Ignatii
[illegible] jederzeit sehr gleichgültig gewesen, und
[illegible] sich niemals grosse Dinge von derselben ver-
[illegible]. Er glaubte, es sey für einen Mann
[illegible] so hoher Geburt als Borgia war anständiger,
[illegible] einen berühmten Orden zu treten, den sein Al-
[illegible] ehrwürdig machte, als in einen so neuen,
[illegible] der Jesuiterorden war, von dem man al-
[illegible], und zum Theil sehr nachtheilige Urtheile
[illegible]. Er rieth ihm daher, solchen wieder zu
[illegible], und in den Einsiedlerorden des heil.
[illegible] oder in einen andern, eben so berühm-
[illegible] zu treten i). Allein diese Vorstellungen wa-

h) Orlandini B. 11. Kap. 44 f. i) Raziel de Selva [illegible] de Don Inigo de Guipuzcoa B. 7. Kap. 12.

1551 ren bey dem Borgia ohne Nutzen. Er trat sein Herzogthum seinem Sohne feyerlich ab, nahm von den Seinigen Abschied, und legte nunmehr die Ordenskleidung an. Er ließ sich hierauf zum Priester weihen, las seine erste Messe den 1ten August in aller Stille, im Schlosse Loyola, und die zweyte auf freyem Felde, nicht weit davon, bey einem ausserordentlichen Zulaufe des Volks. Auf diese Messe folgte eine Predigt unter freyem Himmel, wodurch er auch bey denen, die ihn nicht hören konnten, noch die castilianische Mundart verstanden, dennoch grossen Nutzen gestiftet haben soll. Nachdem er nun die priesterliche Würde so feyerlich angetreten hatte, begab er sich nicht weit von Ognate in die Einsamkeit, bauete sich eine kleine elende Hütte, und brachte seine Zeit mit Beten und frommen Grausamkeiten wider seinen eigenen Leib zu. Hierauf verrichtete er in dem Collegio zu Ognate die verächtlichsten Dienste eines Küchenjungen, wartete den Brüdern beym Essen auf, bettelte, gieng mit einer kleinen Glocke durch die Dörfer, und unterrichtete die Kinder auf der Gassen im Catechismo. Wuchs durch diese scheinbare Demuth bey den Abergläubigen der Ruhm der Gesellschaft, so suchte Michael Ochioa, der dem Collegio zu Ognate als Rector vorstand, denselben auf eine andere Art zu befördern. Er besas, wie ich bereits oben bemerkt habe, das Geheimniß, Kranke durch Auflegung der Hände und Seegensprechen gesund zu machen. Er hatte diese Geschicklichkeit schon in Italien gezeiget; allein weil Ignatius glaubte, daß er mit diesen Pfunden bey den leichtgläubigen Spaniern mit besserm Nutzen würde wuchern können, so hatte er ihn nach Ognate geschickt. Hier erstreckte sich seine Kunst

nicht blos auf das Fieber; sondern weil das Volk hier einen weit stärkern Glauben hatte, (propter praestantem populi fidem), daß ich mich des Orlandini Worte bediene, so wurden nunmehr auch Lahme, Krüppel, Blinde, Taube, kurz alle Arten von Krankheiten und Preßhaften durch das blosse Auflegen der Hände von ihm gesund gemacht a).

1551

Händel mit dem Erzbischof zu Toledo.

§. 116. Wenn diese und andere ähnliche Kunstgriffe das Ansehen der Gesellschaft bey dem vornehmen und geringen Pöbel Spaniens vermehreten, so ward sie dadurch Klügern nur immer verdächtiger. Besonders machte Johannes a Siliceo, Erzbischof zu Toledo derselben in diesem Jahre vieles zu schaffen. Die Jesuiten hatten sogar in Toledo verschiedene Geistliche auf ihre Seite gebracht, welche die Gewissensführung der Einwohner, nach der von ihnen erfundenen Art einrichteten und unter diesem Vorwande allerley Aergerniß und Unfug anrichteten: Hierzu kam noch, daß die zu Alcala, welcher Ort in dem Kirchsprengel des Erzbischofs lag, predigten und die Sacramente austheileten, ohne von ihm dazu Erlaubniß erhalten zu haben, wobey sie sich überall rühmeten, daß sie niemanden als dem Pabste unterworfen wären, und von diesem allein abhiengen. Der Erzbischof, der auf die Vorrechte seines Stuhles sehr eifersüchtig war, und sahe, daß alle gelinde Mittel ohne Nutzen waren, that alle diejenigen in den Bann, welche bey ihnen Beichte hören würden, und verbot zugleich allen Mönchen und Priestern seines Kirchsprengels, daß sie keinen Priester von der Gesellschaft in ihren Kirchen sollten Messe lesen oder predigen lassen. Als Villa-

a) Orlandini B. 11. Kap. 50.

1551 nova, der bey aller seiner Unwissenheit dennoch Rector zu Alcala geworden war, diesen fürchterlichen Streich erfuhr, nahm er seine Zuflucht zu dem päpstlichen Nuntius Poggius zu Madrit, der, weil die Sache nunmehr das päpstliche Ansehen betraf, sich alle Mühe gab, den Erzbischof zu besänftigen. Allein dieser ward nur noch mehr aufgebracht, und befahl einem Canonico zu Alcala, alle um das Collegium gelegene Häuser zusammen zu kaufen, weil er Willens war, ein Nonnenkloster daraus zu erbauen, und die Jesuiten so enge, als möglich seyn würde, einzuschränken. Als Ignatius von diesem Ungewitter Nachricht erhielt, schien er sehr vergnügt darüber zu seyn. „Dieser „neue Sturm, sagte er zu dem Ribadeneira, „hat eine gute Vorbedeutung für uns. Er ist ein „deutliches Zeichen, daß Gott sich unsers Dien„stes zu Toledo bedienen will. Denn wir sehen „ja aus der Erfahrung, daß der Widerspruch der „Gesellschaft nur neue Wege zu ihrer Ausbreitung „bahnet, und je mehr man derselben an einem Ort „zuwider ist, desto mehr Glück hat sie daselbst.„ Nichts destoweniger befahl er dem Villanova, es weder an Bitten noch an Demüthigung fehlen zu lassen, um den Erzbischof auf andere Gedanken zu bringen. Villanova war gehorsam; weil aber alles ohne Nutzen war, so nahm Ignatius seine Zuflucht zu dem Papste, der sowohl an den Nuntius als auch an den Erzbischof schrieb, daß er mit so vielem Erstaunen als Betrübniß erfahren müßte, wie er der einige sey, der der Gesellschaft Jesu so übel begegnete, ohnerachtet sie von den uneingeschränkten Päpsten bestätiget, und in allen catholischen Landen mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden. Zu gleicher Zeit befahl Ignatius

den Seinigen, ihre Klagen bey dem geheimden Rathe des Königes in Spanien anzubringen. Villanova legte demselben die Bullen und Freyheitsbriefe seiner Gesellschaft vor, und da Ignatius mächtige Freunde bey Hofe hatte, so wurden sie bestätiget. Der Erzbischof, der sich nunmehr von allen Seiten gedränget sahe, ward dadurch genöthiget, seine erste Verordnung wieder aufzuheben, und seine Gegner in dem ruhigen Besitze ihrer Freyheiten zu lassen b).

1551

§. 117. Der Erzbischof zu Saragossa war der Gesellschaft eben so wenig geneigt, ob er gleich daher nicht so offenbar zu Werke gieng. Indessen hinderte er doch, daß sie in dieser Stadt bisher kein Collegium erhalten können, obgleich einige Ordensglieder sich schon einige Jahre hier aufhielten, und sich alle Mühe gaben, sich bey den Einwohnern einzuschmeicheln. Endlich steckten sie sich hinter den Prior des Dominicanerklosters, Petrum Esquirelium, der sein ganzes Ansehen anwandte, die Stadt zu ihrem Vortheile einzunehmen. Allein die übeln Gerüchte aus Toledo, die Abneigung des Erzbischofs und andere Umstände legten ihnen immer noch unüberwindliche Hindernisse in den Weg. In der Stadt Burgos, im Königreiche Alt-Castilien, waren sie desto glücklicher. Ignatius hatte im vorigen Jahre den Johannes Baptista Sanchez und Ferdinand Alvarez dahin geschickt, welche sogleich anfiengen, mit blossen Füssen einherzugehen, und auf dem Markte und in den Strassen zu predigen. Weil dieses etwas ungewöhnliches war, so ließ der

Stiftung der Collegiorum zu Burgos Medina del Campo, und Evora.

b) Ribadeneira B. 4. Kap. 4. Orlandini B. 11. Kap. 57 f.

1551 Vicarius des Bischofs sie in Verhaft nehmen. Allein als er erfuhr, was für päpstliche Privilegia sie hatten, so ließ er sie wieder los. Das Volk, welches sie für Märtyrer ansahe, gewann sie dadurch noch mehr lieb, und der Cardinal **Franciscus Mendoza**, Bischof zu **Burgos**, der den **Ignatius** zu **Rom** hatte kennen lernen, ward so für sie eingenommen, daß er ihnen ohne Anstand ein Collegium stiftete, welches **Strada** in völligen Stand setzte und vom **Ignatius** mit Gesellschaftern reichlich versorgt wurde. Zu **Medina del Campo**, im Königreiche **Navarra** wurden sie eben so willfährig aufgenommen. Ein gewisser **Rodericus Duenas**, der den **Faber** ehedem gekannt hatte, versahe sie hier mit hinlänglichen Einkünften, und **Ignatius** schickte den **Petrus Sivillanus** mit verschiedenen Gesellschaftern aus **Salamanca** und andern spanischen Collegiis dahin c). In **Portugal** gieng ihnen auch noch alles nach Wunsche, weil sie noch immer im Besitze der Gnade des Hofes waren. Der König **Johann** 3 überhäufte sie mit Gunstbezeugungen, weil er sie für die bequemsten Werkzeuge hielt, sich die Ungläubigen in allen drey übrigen Theilen der Welt unterwürfig zu machen. Was er aus Politik that, das that sein Bruder der Cardinal **Heinrich**, Erzbischof zu **Evora**, aus frommer Andacht. Er zog den **Melchior Carnerius**, als Rector, mit noch neun Gesellschaftern von **Coimbra** nach **Evora**, und räumete ihnen inzwischen ein Nonnenkloster ein, bis er ihnen ein bequemeres Collegium erbauet haben würde. Hier lebten sie auf seine Kosten, und durchstrichen die ganze umliegende Gegend, sich und ihrem Orden bey der leicht-

c) Orlandini B. 11. Kap. 63.

gen Einfalt einen grossen Namen zu ma-
).

1551

Die in Brasilien befindlichen Gesellschafter
eten zu S. Vincenz, S. Salvador, Fer-
uco und in andern Oertern mit der ihnen ge-
lichen Geschäftigkeit. Es scheinet aber, daß
ehrern Nutzen unter den daselbst befindlichen
uguiesen, als unter den Ungläubigen gestiftet,
Sprache sie noch nicht verstanden; obgleich
doini ihnen eine grosse Menge Wunder zu-
bt e) mit deren Anführung ich die Geduld mei-
ser nicht auf die Probe stellen will.

Zustand der Gesellschaft in Indien.

§. 118. In Indien gieng der Gesellschaft
sem Jahre noch alles nach Wunsche. Sie
t daselbst das Collegium zu Goa eigenthüm-
über welches sie bisher nur die Aufsicht ge-
t hatte, und da es so reichlich mit Einkünf-
ersehen war, so versäumete man keine Zeit,
neue Colonie aus Coimbra dahinzuschicken,
e aus dem Melchior Nunnez, Anton
dia, Censalvus Rodriguez, Emanuel
rales, mit noch acht andern Gesellschaftern
nd. Inzwischen begab sich Anton Gomez
noch dreyen Gesellschaftern nach der Insel Cey-
wo man den heidnischen König ermordet hat-
und eben im Begriffe war, einen andern zu
len, der den Christen geneigter seyn würde.
par Berzäus, den Xaver nach Japan ver-
eben hatte, bekam den Consolvus Rodri-
z zu seinem Nachfolger auf der Insel Ormuz;
lbst aber schiffete sich nach Goa ein, wo er auf
bequeme Gelegenheit nach Japan wartete.
e führete er mit dem Paulo Camers, dem

Orlandini B. 11. Kap. 68 f. e) Orlandini
11. Kap. 72 f.

1551

Rectors des Collegii zu Goa, die öffentlichen Geiselungen auf eine so ausschweifende Art ein, daß oft das ganze Collegium bettlägerig war, und die Gesellschafter von andern Orten her verschrieben werden mußten, die nöthigsten Verrichtungen zu besorgen. Zu Cochin, wo sich Franciscus Henriquez aufhielt, wurde nunmehr auch der Grund zu einem Collegio geleget, wozu der König von Portugal eine ansehnliche Summe Geldes hergab. Auf dem Cap Comorin bedienten sich die daselbst befindlichen Gesellschafter in Ermanglung der Bücher, und vielleicht auch in Unwissenheit der Landessprache, der gemahlten Bilder, den Ungläubigen die Anfangsgründe der christlichen Religion beyzubringen, und dieses Mittel war, wie man versichert, so kräftig, daß in diesem Jahre schon tausend und vierzig Neubekehrte auf dem Vorgebirge gezählet wurden h).

Xavers fruchtlose Reise nach Meaco.

§. 119. Doch das ist alles noch nichts, in Vergleichung mit demjenigen, was uns die Geschichtschreiber des Ordens von dem Xaver erzählen. Dieser war gegen das Ende des vorigen Jahres von Amanguchi nach Meaco, der Hauptstadt des ganzen japanischen Reiches, abgereiset. Weil er den Weg nicht wußte, so gab er sich bey einem japanischen Reuter, der eben dahin wollte, als einen Bedienten an. Allein er erleichterte sich dadurch die Beschwerlichkeiten der Reisen nicht. Er mußte neben dessen Pferde herlaufen, große Waldungen, und durch das beständige Regenwetter überschwemmte Felder durchstreifen, über reissende Flüsse gehen, über hohe Berge und steile Felsen, und durch tausend stachlige Dornhecken kriechen. Nachdem er dieses Ungemach zween

h) Orlandini B. 11. Kap. 82 f.

Monathe mit grosser Geduld ausgestanden hatte, kam er endlich im Februar dieses Jahres zu Mea= co an. Allein Xaver, der sich von dieser Reise so vielen Nutzen versprochen hatte, und die Gabe der Weissagung, dem Vorgeben seiner Ordensbrü= der zufolge, in so hohem Grade besaß, sahe sich in seiner Hofnung schrecklich betrogen. Er suchte gleich nach seiner Ankunft bey dem Oberpriester der japanischen Religion um Gehör an; weil er aber aus Mangel an Gelde dazu nicht gelangen konnte, so fieng er an, auf den öffentlichen Plätzen dieser grossen Stadt zu predigen, ohnerachtet er keine Erlaubniß dazu erhalten hatte. Allein man ver= achtete ihn dergestalt, daß man ihn nicht einmal anzuhören würdigte. Da er also vierzehen Tage ohne einigen Nutzen geprediget hatte, kehrete er wieder nach Amanguchi zurück, nicht ohne gros= sen Verdruß, daß sein Unternehmen so schlecht abgelaufen war g).

1551

§. 120. Als er wieder zu Amanguchi an= gekommen war, gieng seine vornehmste Sorge dahin, sich dem Könige bekannt zu machen, der ihm in seinem Vorhaben sehr beförderlich seyn konn= te. Weil aber dieses in dem elenden Aufzuge, wor= in er sich bisher hatte sehen lassen, unmöglich war, so gieng er in aller Eyl nach Firando, versahe sich mit einer prächtigen japanischen Kleidung und ei= nigen Bedienten (65), und kam mit verschiedenen

Sein zweyter Aufent= halt in Aman= guchi.

g) Orlandini B. 11. Kap. 100. Tursellinus Vita S. Xaverii B. 4. Kap. 6. Crasset Histoire de l'Eglise de Japon B. 1. Charlevoix Histoire de Japon Th. 1. S. 228 f.

(65) Quo circa obso= leta veste deposita, vesti= tus elegantiam assumere decreuit, et splendore ve= stis oculos speciosa ma= gis, quam vera bona spe= ctan-

1551

Geschenken, die er dem Könige machen wollte, wieder nach Amanguchi zurück. Diese letztern bestanden in einer kleinen Uhr, einem wohlklingenden musicalischen Instrumente und einigen andern Kleinigkeiten, deren ganzer Werth in der Seltenheit bestand. Oximdono, dieß war der Name des japanischen Königes, hatte ein so grosses Vergnügen darüber, daß er ihm nicht nur ein leeres Bonzen-Kloster zu seiner Wohnung anwies, sondern ihm auch erlaubte, die europäische Religion zu lehren, und seinen Unterthanen Freyheit gab, solche anzunehmen. Xaver fieng nunmehr an, täglich auf den Gassen und Strassen zu predigen, und ob er gleich in der japanischen Sprache noch ganz unwissend war, so that er doch eine Menge Wunder. Eines derselben ist so sonderbar, daß ich nicht umhin kann, es hier anzuführen. Es soll nämlich sehr oft geschehen seyn, daß sich eine grosse Menge Bonzen um ihn versammelten, welche zu gleicher Zeit verschiedene Fragen an ihn thaten. Der eine fragte z. B. nach der Unsterblichkeit der Seele, der andere nach der Bewegung der Erde um ihre Achse, der dritte nach den Farben des Regenbogens, der vierte nach den Geheimnissen des Glaubens, der fünfte nach der Sonnenfinsterniß, u. s. f. Ohnerachtet es nun an einem andern schon ein Wunder gewesen wäre, alle diese verschiedene zu einer und eben derselben Zeit gethanen Fragen zu verstehen; so war doch das für den Xaver eine Kleinigkeit. Er verstand sie nicht nur, sondern er wußte sie auch alle mit einem oder zweyen Worten auf einmal entscheidend zu beantworten, so

ctantium, capere; vt eorum deinde animis lucem offerret veritatis. Turfellin. B. 4. Kap. 7.

1551

[illegible] daß jeder Bonze damit zufrieden war. Es ist
[illegible] Schade, daß man uns diese mächtigen Zau-
[illegible]erworte nicht aufbehalten hat; dagegen versichert
[illegible] uns, daß dieses Wunder bey dem Xaver
[illegible] seltenes, sondern etwas gewöhnliches gewe-
[illegible]. Man darf sich daher nicht verwundern, daß
[illegible] zu Amanguchi in weniger, als zween Mona-
[illegible] über fünfhundert Personen taufete. Es gab
[illegible] einige jungen Bonzen, welche Geschmack
[illegible] seiner Lehre fanden; die alten aber suchten sol-
[illegible] allen Gelegenheiten lächerlich zu machen.
[illegible] für ein Gott ist das, sagten sie, den uns
[illegible] fremde Bonze prediget? Ein grausamer
[illegible], der das fürchterlichste Gefängniß, die Höl-
[illegible] gebauet hat, darin er die Menschen mit ewi-
[illegible] Strafen belegen, und sich niemals besänfti-
[illegible], auch den Unglückseeligen niemals einige
[illegible]armherzigkeit widerfahren lassen will! Ein un-
[illegible]chter Gott, der den Menschen ein Gesetz auf-
[illegible], das über ihre Kräfte ist, und der ihr Un-
[illegible]ögen mit Strafen von unendlicher Dauer
[illegible]suchet! Ein Gott, welcher verordnet hat,
[illegible] kein Mensch anders seelig werden soll, als
[illegible]ch das Gesetz seines einigen Sohnes, und der
[illegible]ch aus einer, dem höchsten Wesen gewiß sehr
[illegible]anständigen Partheylichkeit, ganze funfzehen
[illegible]hunderte verstreichen ließ, ehe er dieses Ge-
[illegible] Japan, dem edelsten Theile der Welt, be-
[illegible]nt machte! Man hat uns nicht gemeldet,
[illegible] Xaver auf diese und andere Einwürfe ge-
[illegible]wortet hat. Man hat uns zwar seine Antwort
[illegible] denjenigen Einwurf aufbehalten, den die Bon-
[illegible] immer wieder aufwärmeten, nämlich, daß es
[illegible] Güte eines Gottes, den man so barmherzig

1551 schilderte, entgegen sey, daß er Japan so viele Jahrhunderte in der Finsterniß gelassen hätte. Diese Schwierigkeit zu heben, zeigete Xaver überhaupt, daß das Gesetz der Natur das alleräͤlteste Gesetz sey: ein Gesetz, welches Gott auf eine solche Art in die Herzen aller Menschen geschrieben habe, daß ein jeglicher der gebohren werde, gewisse Gebote mit sich auf die Welt bringe, die ihm sein eigener Trieb und seine eigene Vernunft lehre. Wenn nun der Mensch diese Züge der natürlichen Religion in sich selbst aufsuche, so werde er dadurch zu der Erkenntniß des Erlösers geleitet, wenn er nur nicht durch seine Laster diese natürliche Religion in sich vertilge oder verdunkele. — Die Bonzen befürchteten, das Volk möchte sich mit diesen Gründen befriedigen lassen, und dem Xaver mit der Zeit mehr anhängen, als ihnen. Sie thaten daher das, was die Jesuiten in ähnlichen Fällen nachmals sehr oft gethan haben. Sie suchten nämlich die Christen bey dem Könige verdächtig zu machen, und stelleten sie ihm als Feinde des gemeinen Wesens, der Regierungsform und der königlichen Gewalt selbst vor. Dessen ungeachtet belief sich die Anzahl derer, die sich taufen liessen, ohne etwas von Xavers Predigten verstanden zu haben, in kurzer Zeit an die dreytausend. Weil sich aber die vornehmsten Japaner erklärten, daß sie ihre Religion durchaus nicht verändern würden, wenn ihnen nicht die Chinesen mit ihrem Beyspiele vorgiengen, weil sie diese für ihre Meister und Lehrer in allen Wissenschaften hielten: so war dieß ein hinlänglicher Bewegungsgrund für den Xaver, in dieses grosse Reich zu reisen, und dasselbe dem römischen Glauben

zu unterwerfen, damit die Japaner desto eher bewogen werden möchten, gleichfalls Christen zu werden †).

1551

Seine Ankunft zu Bungo.

§. 121. Indem er mit diesen Gedanken beschäftiget war, kam ein portugiesisches Schiff in dem Hafen von Bungo an, welches von Eduard de Gama geführet wurde, und längstens in einem Monathe nach China seegeln sollte. Als Xaver solches erfuhr, trug er kein Bedenken, seine dreyhundert Neubekehrten zu verlassen, die er dem Torrez und Fernandez anvertrauete, und mit fünf Gesellschaftern zu Fusse nach Bungo gieng. Als Gama, der sein vertrauter Freund war, dessen Ankunft erfuhr, stieg er sogleich mit den vornehmsten portugiesischen Kaufleuten zu Pferde, und hohlete ihn auf das prächtigste ein. Gama bat ihn, ein Pferd zu besteigen; allein er war nicht dazu zu bereden, sondern gieng zu Fusse, und trug sein Bündel, worin er seine Mißions-Gerätschaften hatte, auf dem Rücken. Sobald diejenigen, die auf dem Schiffe geblieben waren, ihn mit dem Gefolge ankommen sahen, begrüsseten sie ihn, dem von dem Capitain gegebenen Befehle zufolge, mit allen Kanonen. Weil man das Knallen davon in Bungo hörete, so schickte der König einen Edelmann nach dem Hafen und ließ sich nach der Ursache davon erkundigen. Man wies ihm den Xaver und sagte, daß solches nur eine kleine Ehrenbezeugung gewesen, die man einem so grossen Manne schuldig sey, den der Himmel so lieb habe, und der König von Portugal so hoch achte. Der Cavalier erstaunete. „Ich weiß nicht,

†) Orlandini B. 11. Kap. 102 f. Tursellinus B. 4. Kap. 7. Crasset, Charlevoix vt supra. Bouhours, Bailet, Vie de S. *Xavier*.

1551 „sprach er, was ich meinem Könige antworten soll. „Denn was ihr mir von diesem Manne saget, „kommt nicht mit demjenigen überein, was ich „sehe, und was die Bonzen von Amanguchi „uns berichtet haben. Wenn man diesen glauben „soll, so ist euer Bonze weiter nichts, als ein un„glücklicher, verächtlicher Mensch, der eben so ver„haßt auf dem Erdboden ist, als das Ungeziefer, „womit sein ganzer Leib bedeckt ist.„ Gama machte hierauf die größten Lobeserhebungen von dem Xaver. Er pries seine vornehme Geburt, der er freywillig entsaget habe, um sich gänzlich der Dienste des allmächtigen Gottes zu widmen. Er rühmete die Gewalt, die Gott ihm über die Natur gegeben, indem er den Winden gebieten, Stürme stillen, Kranke heilen, Todte auferwecken, und zukünftige Dinge mit der größten Gewisheit vorhersagen könne. Der König ward neugierig, einen so sonderbaren Mann zu sehen, daher er ihn den folgenden Tag vor Aufgange der Sonnen auf sein Schloß laden ließ. Die Freude, welche Xaver und die Portugiesen hierüber empfanden, war ausserordentlich. Sie versammelten sich und beschlossen, daß Xaver mit der größten Pracht, die nur möglich wäre, bey Hofe erscheinen sollte. Xaver weigerte sich um des Wohlstandes willen, ein wenig; endlich aber gab er den Gründen der andern nach. Diese Gründe bestanden darin, daß man den Japanern die falsche Meinung benehmen müßte, als wenn die Christen ein Haufe elender Leute, ihre Prediger aber Landstreicher wären, die ihr Brod nur betteln müßten.

Sein Apostolischer Einzug in der Stadt.

§. 142. Nichts ist so glänzend, als die Beschreibung, welche uns die Geschichtschreiber des Ordens von diesem Einzuge gemacht haben, und

1551

n siehet aus dem Vergnügen, mit welchem sie
Umstände bis auf die geringsten Kleinigkeiten
hreiben, gar wohl, daß diese Väter gegen die
acht und Ueppigkeit der Höfe nicht so gleichgültig
, als sie vorgeben. Dreißig angesehene Por-
giesen, in reichen Zeugen gekleidet, mit golde-
Ketten behangen, und mit Edelsteinen ge-
mückt, begleiteten den Xaver. Er selbst trug
langes schwarzes Unterkleid, und ein Oberkleid
einer Stola von grünem Sammte mit Brocad
het. Die Chaluppe und die beyden Barken,
denen sie von dem Schiffe zur Stadt durch den
ß führen, waren mit den schönsten chinesi-
en Tapeten bedeckt, und mit seidenen Flaggen
allerley Farben gezieret. Auf der Chaluppe
auf den Barken liessen sich Trompeten und
uken hören. Da sich in ganz Bungo die
chricht ausgebreitet hatte, daß der Groß-Bon-
von Europa seinen Einzug halten würde, so
die Neugierde eine unglaublich Menge Volkes
m. Vor dem Schlosse fanden die Portugie-
den Capitain der Leibwache, welcher den Xa-
mit fünfhundert Soldaten empfieng, die un-
ren Waffen standen. Von hier wurde er durch
chiedene Zimmer zu dem Könige geführet, der
mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen em-
ng, und ihn sogar mit sich speisen ließ, welche
e in Japan nur allein den Lieblingen der Kö-
e widerfähret. Diese Ehrenbezeugungen erwar-
ihm ein ausserordentliches Ansehen bey dem
lke, welches in Japan so wie in Europa nur
f das Aeussere zu sehen pfleget. Er konnte
ht fertig werden, auf alles Antwort zu geben, und
m hatte er so viele Zeit, einen Augenblick zu
n und zu schlafen. Die Bonzen geriethen,

1551 wie man sich leicht vorstellen kann, darüber in grosse Unruhe, und wagten ihr Aeusserstes, ihn zu unterbrechen. Sie suchten den König durch die Furcht vor einer Empörung seiner Unterthanen zu schrecken, welche ihren Göttern sehr ergeben waren, und streueten allerley Verläumdungen wider den Xaver aus, um den Pöbel wider ihn zu verhetzen. Allein weil der König seine Absichten hatte, und den Portugiesen zu schmeicheln suchte, um den Handel mit ihnen in sein Land zu ziehen, so richteten sie nichts aus. Sie nahmen daher ihre Zuflucht zu einem rechtmässigern Mittel und suchten einen gelehrten Zweykampf zwischen dem Xaver und einem berühmten Bonzen zu veranstalten, welcher Fucarandono hieß, und ein Mann war, der alle japanische Wissenschaften aus dem Grunde verstand, und die Geheimnisse des Amida und Xaca dreißig Jahre auf den berühmtesten Universitäten des Reichs gelehret hatte.

Er disputieret mit den Bonzen.

§. 123. Der König willigte nicht gerne in diesen Religionsstreit, weil er der Portugiesen schonen wollte, deren Handel sein Reich bereicherte, und ihre Freundschaft zu verliehren fürchtete, wenn er den Xaver einer öffentlichen Beschämung blos stellete; indem er ihn nicht für stark genug hielt, einem solchen Gegner zu widerstehen. Allein, weil dieser selbst darum bat, so willigte er endlich ein. Bey der ersten Unterredung ward es dem Xaver nicht schwer, seinen Gegner zu widerlegen, weil er ihn mit pythagoräischen Träumen von der Seelenwanderung unterhielt und ihn blos lächerlich zu machen suchte. Der Bonze ward beschämt, gerieth in Eifer, und führete sich so ungebärdig auf, daß auch der König ihn aus dem Zimmer jagen ließ. Um seine Ehre zu retten

1551

...r, wollte er den folgenden Tag den Streit er...
...ern. Allein der König erlaubte solches nicht
...ers, als unter gewissen Bedingungen, worun...
...die vornehmsten diese waren, daß alle Bitter...
...t von dem Streite entfernt seyn, und der Bey...
...l der Zuhörer den Streit entscheiden sollte. Die
...onzen schrien wider diesen letzten Artikel: es sey
...g was unerhörtes, daß die Layen in Religions...
...hen die Stelle der Richter vertreten wollten.
...ein, weil der König nichts nachlassen wollte, so
...ßten sie es sich gefallen lassen. Fucarandono
...hien in Begleitung von dreytausend Bonzen;
...in der König ließ nur viere von ihnen ein, und
...e: sie würden keine Ehre davon haben, wenn
...er so viele wider einen einigen streiten wollten.
...ver stellete sich zu gleicher Zeit ein, und ward
...den vornehmsten Portugiesen begleitet, wel...
...auf das prächtigste gekleidet waren, ihm als
...e Bedienten mit entblößten Häuptern nachtra...
..., und nicht anders als auf den Knien mit ihm
...ten. Der König nahm ihn sehr gnädig auf,
...der Streit nahm seinen Anfang. Der Bon...
...fragte, warum er so übel von den Göttern des
...des spräche, und Xaver bewies aus dem Satz
...nicht zu Unterscheidenden, daß es nur einen
...tt geben könne. Der Bonze fragte ferner:
...Warum er die Wechselbriefe mißbilligte, welche
... Bonzen zum Besten der Verstorbenen aus...
...llten, da doch diese durch solche Wechselbriefe,
... in jenem Leben mit Wucher bezahlet würden,
...h im Stande befänden, bequem daselbst zu le...
...n; da man hingegen vieles würde auszustehen
...ben, wenn man einer solchen Hülfe beraubt
...n müßte. Weil ich, versetzte Xaver,
...ie große Ungerechtigkeit in einer Sache finde,

1551

„welche mehr als drey Viertheile von dem mensch„lichen Geschlechte in die Unmöglichkeit versetzt, „zu der Glückseligkeit jenes Lebens zu gelangen, „weil alle Armen davon ausgeschlossen sind, wenn „man sie nicht anders als durch Geld erlangen „kann. Die Religion, die ich predige, ist so un„eigennützig als heilig. Sie thut nichts aus Ge„winnsucht. Sie ist den Armen eben so günstig „als den Reichen. Sie reicht dem einen, wie dem „andern die Mittel dar, in jenem Leben glücklich „zu seyn, und diese Mittel sind gute Werke, nicht „aber Gold.„ Zum Glücke für den Xaver wußte der Bonze nicht, was die römische Kirche von dem Zustande der Seele nach dem Tode lehret, und wie man ihr in jener Welt durch Ablasbriefe, Gebete und Messen, welche niemand umsonst erhält, beyzuspringen sucht; sonst würde es ihm sehr leicht gewesen seyn, seinen Gegner mit dessen eigenen Waffen zu bestreiten. Da ihm aber solches unbekannt war, so mußte er mit Schaden schweigen. Den dritten Tag gieng es noch schärfer, weil Fucarandono sechs andere gelehrte Bonzen mit sich brachte, die er aus allen Secten mit Fleiß ausgelesen hatte, und von denen ein jeder wider den Xaver streiten sollte. Ihre Einwürfe, von denen ich einige in der Anmerkung (66) anfüh-

(66) Einer von den Bonzen brachte diesen Satz auf die Bahn: „Ent„weder Gott sahe voraus, „daß Lucifer und seine „Genossen sich wider ihn „empören und ewig ver„dammet werden würden, „oder er sahe es nicht vor„aus. Hat er es nicht „vorausgesehen, so erstre„cken sich seine Einsichten „nicht so weit, als ihr sa„get. Hat er es aber vor„ausgesehen, wo ist dann „seine Güte? Und warum „hat er nicht ihre Empö„rung und Verdamniß ge-hin-

1551

[illegible] will, sind, wenn sie von dem Geschichtschreiber nicht erdichtet worden, so fein und so scharf-

[illegible]hindert, welche, wie ihr [illegible]sagt, die Quelle von allen Uebeln sind, die das menschliche Geschlecht betroffen haben? Also schloß [illegible], muß euer Gott entweder unwissend oder boshaft [illegible]. Xaver erstaun[illegible], als er einen Bonzen [illegible] den besten Scholastiker [illegible] hörte, und sagte zum [illegible] auf Portugie[illegible]: sehet nur, wie [illegible]findig der Teufel [illegible] Verstand seiner [illegible] macht. Ein anderer Bonze sagte nach eben diesem Grundsatze: „Wenn „Gott wußte, daß Adam „sündigen, und alle Menschen mit sich in einen Abgrund von Uebeln stürzen „würde, warum hat er ihn „denn geschaffen? Oder da „dieser erste Vater so willig war, von dem verbotenen Baume zu essen, „warum hat ihn nicht eben „die allmächtige Hand, die „ihm das Wesen gab, in „demselben Augenblicke wieder in sein erstes Nichts „verwandelt.„ Der dritte Bonze griff den Xaver auf einer andern Seite an. „Wenn unser Sündenübel, „sprach er, so alt, als die „Welt ist, warum hat Gott „so viele Jahrhunderte hingehen lassen, ohne demselben abzuhelfen? Warum „ist er nicht vom Himmel „gekommen und Mensch geworden, und hat das „menschliche Geschlecht erlöset, so bald als der „Mensch strafbar ward? „Was haben denn die ersten Menschen für eine besondere Sünde gethan, daß „durch sie sich dieser Gnade „unwürdig gemacht haben, „und worin bestehet denn „der verdienstliche Vorzug „ihrer Nachkommen, daß „gnädiger mit ihnen verfahren würde?„ Orlandin und Tursellin, deren Verdienst sonst die Kürze nicht ist, übergehen diese Einwürfe mit Stillschweigen, vermuthlich um der Ehre ihres Heiligen zu schonen, dessen verschwiegene Antworten ihr eben nicht vortheilhaft seyn können. Sie sagen nur überhaupt, der Streit habe noch verschiedene Tage gedauert, sich aber allezeit zum Ruhme Xavers geendiget.

1551 sinnig, als sie ein sogenannter starker Geist, Europens nur immer vorbringen kann. Xaver erstaunete mehr als einmal darüber, und bildete sich fast ein, der Teufel selbst müßte ihnen solche selbst eingegeben haben. „Ich bitte euch, sprach er zu „den Portugiesen, stehet mir mit eurem Gebete „bey, denn ich versichere euch, daß ich desselben „sehr benöthiget bin. Ich habe nicht mit den „Bonzen zu thun, die ihr vor euch sehet, sondern „mit dem Teufel selbst, der sie leibhaftig besitzet, „und dessen Werkzeuge sie nur sind.„ Desto mehr ist zu bedauren, daß Ferdinand Mendez Pinto, der bey diesen Disputationen gegenwärtig gewesen, und uns die Geschichte davon aufbehalten hat, die Antwort Xavers mit Stillschweigen übergehet; welches denn Gelegenheit zu dem Argwohne giebt, daß er in Hebung derselben nicht allemal glücklich gewesen. Pinto sagt nur überhaupt, daß alle Anwesende mit seiner Beantwortung vollkommen zufrieden gewesen, nur die Bonzen nicht. Doch dem sey, wie ihm wolle, der König ward des langen Streitens müde, und brach die Unterredung ab, die so wie alle Religionsgespräche ohne Nutzen blieb. Der König und sein Hof blieb dem Amida und Xaca getreu, und Xaver trug weiter nichts davon, als einen leeren äusserlichen Beyfall, den man ihm aus Politik und Eigennutz gab t). Ohnerachtet er sich sechs und vierzig Tage zu Bungo aufhielt, so stiftete er doch nicht den geringsten Nutzen daselbst, weil die Bonzen, wie seine Geschichtschreiber sagen, ihm allzuviele Hindernisse in den Weg legten. Er gieng daher den 20ten

t) Peregrinaçam de *Fernam Mendez Pinto* por elle escrita etc. Lissabon 1618. Fol. Allgem. Hist. der Reisen Th. 10. und die oben angeführten Schriftsteller.

1551

November mit dem Gama zu Schiffe, und verließ Japan, nachdem er sich zwey Jahre und vier Monathe daselbst aufgehalten hatte. Das Schiff mußte einen überaus heftigen Sturm ausstehen, allein weil Xaver denselben durch ein Wunder stillete, so langte es glücklich bey der chinesischen Insel Sancian an, nach welcher damals die Portugiesen zu handeln pflegten.

Vorgang in Amanguchi.

§. 124. Nach Xavers Abreise von Amanguchi hatten seine Gesellschafter Cosmus Torrez und Johann Fernandez, die er daselbst zurückgelassen hatte, alle Hände voll zu thun, weil die Bonzen sie mit ihren Fragen kaum zu Athem kommen liessen. Ihre Einwürfe waren oft so fein und spitzfindig, daß weder der heil. Thomas noch Scotus sie würden haben beantworten können. Und doch hob Torrez sie so, daß niemand etwas dawider einwenden konnte, ob er gleich selbst ein unwissender und ungelehrter Mensch war (67). Da die Bonzen auf diese Art nichts ausrichteten, so griffen sie zu andern Waffen. Sie erdichteten Orakelsprüche, Vorbedeutungen und Wunder, und verkündigten ein grosses Unglück, welches die Götter um dieser beyden falschen Propheten willen, über das Land schicken würden. Zufälliger Weise

(67) Adfuit Christi lux disputatoribus suis, Cosmoque quamuis non ita docto, rationes suggerente, ac Fernandio, qui iam linguam gentis probe tenebat, eloquente, omnibus abunde factum est satis, cum tamen quaestionum quaedam essent eiusmodi, quas ne Sanctus quidem *Thomas* aut *Scotus* ingenii sui ac literarum magnitudine (vt loquitur *Cosmus*) posse viderentur dissoluere. - - Ex quo (inquit) plane apparuit, nequaquam esse nos, qui loquimur. Orlandini B. 11. R. 126.

1551 traf diese Weissagung ein. Es entstand ein Aufruhr; der König mußte selbst Hand an sein leben legen, und Amanguchi ward geplündert. Die Bonzen hatten nunmehr gewonnen Spiel; jedermann sahe die Mißionarien für die Ursache dieser Unruhen an, und es würde um sie geschehen gewesen seyn, wenn nicht eine mitleidige japanische Dame sie in Schutz genommen und vor der Wuth des Pöbels verstecket hätte. Zum Glücke für sie bestieg der Bruder des Königes von Bungo den Thron von Amanguchi, der ihnen bald darauf völlige Sicherheit verschafte [k]).

1552

Privilegium Papst Julii 3.

§. 125. Das Jahr 1552 zeichnet sich in der Geschichte des Ordens durch eine neue Gunstbezeigung Papst Julius 3 aus, wodurch er vermuthlich den Schwierigkeiten zu begegnen suchte, welche man ihnen auf verschiedenen Universitäten entgegen setzte. Er ertheilte ihnen eine Bulle [l]), welche den 22ten October unterzeichnet ist, und worin er nicht nur alle vorigen Freyheiten von neuem bestätigte, sondern auch den Professen die Gewalt ertheilete, in Ansehung der Fasten und verbotenen Speisen zu dispensiren, alle Ketzer und Ungläubigen loszusprechen, und die Stunden oder das Amt der Messe hintenanzusetzen. Was aber diese Bulle am merkwürdigsten macht, ist die Verordnung, daß die Schüler der Gesellschaft an solchen Orten, wo Universitäten sind, und wenn die Rectores dieser Universitäten solche nicht unentgeldlich promoviren wollen, von dem General, und in dessen Vollmacht von einem jeden Provincial oder Rectore, mit Zuziehung dreyer Doctorum oder Magistro-

k) Orlandini B. 11. Kap. 126 f. Tursellinus B. 4. Kap. 16. l) Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. S. 36 f.

ziehen promoviret werden können; welche Freyheit auch denenjenigen Collegiis ohne Ausnahme bewilliget wird, welche sich an Orten befinden, wo keine Universitäten vorhanden sind. In beyden Fällen sollen diese Graduirten der Gesellschaft eben dieselben Rechte, Würden, Vorzüge und Freyheiten, und zwar auf eine vorzügliche Art (principaliter) geniessen, welche andere auf einer jeden andern Universität haben und künftig noch bekommen können. Zum Schlusse wird noch den alten und unvermögenden Professen, die zur Arbeit in dem Weinberge des Herrn nicht mehr tüchtig sind, die Erlaubniß gegeben, in den Collegiis der Gesellschaft zu wohnen, und ohne einige Gewissensscrupel sich von ihnen unterhalten zu lassen. Die Gesellschaft hatte es also in zwölf Jahren dahingebracht, daß sie allen Universitäten an die Seite gesetzet, und mit allen den Freyheiten auf eine vorzügliche Art begabet wurde, welche jene nicht nur damals besassen, sondern noch künftig erhalten könnten (68).

1552

§. 126. Der Pabst wollte der Gesellschaft noch eine andere Gunst erweisen, die aber von dem Ignatio nicht auf dieser Seite angesehen wurde. Ich habe oben ll) bemerket, daß Kaiser Carl 5

Borgia schlägt die Cardinalswürde aus.

ll) S. §. 115.

(68) Da Orlandini dieses Freyheitsbriefes mit keinem Worte gedenket, so ist zu vermuthen, daß die Gesellschaft denselben eine geraume Zeit geheim gehalten; vielleicht, um die Universitäten durch dessen Bekanntmachung nicht zu sehr wider sich aufzubringen. Hasenmüller giebt in seiner Historia Jesuiti Ord. Kap. 7. zur Ursache der dem Orden ertheilten Gewalt, seine Schüler zu promoviren, die Unwissenheit der letztern an, um deren Willen sie von den Rectoren der Universitäten bisher häufig abgewiesen worden.

1552 mit der Wahl Francisci Borgiä, die er in Ansehung dieses Ordens getroffen hatte, gar nicht zufrieden war. Er hatte ihm deswegen Vorstellungen gethan; allein sie waren nicht nur fruchtlos gewesen, sondern man versichert auch m), der Herzog habe sogar den Kaiser zu bereden gesucht, selbst ein Jesuit zu werden. Dem sey nun, wie ihm wolle, so gab sich Carl alle Mühe den Borgia der Gesellschaft zu entreissen, und damit dieses auf eine desto anständigere Art geschehen möchte, so bat er sich einen Cardinalshut für ihn aus, den ihm auch der Papst desto williger zugestand, da er schon im vorigen Jahre geneigt gewesen war, den Borgia zu dieser Würde zu erheben n). Sobald Ignatius Nachricht davon erhielt, entschloß er sich, solches aus allen Kräften zu verhindern. Er schloß sich drey ganzer Tage ein, um Mittel ausfindig zu machen, den Borgia in der Gesellschaft zu behalten. „Ich bin so überzeugt, sagte er zu einer „vertrauten Person, daß Gott den Pater Franciscus nicht zum Cardinal haben will, daß ich „meinen Willen nicht darein geben würde, wenn „auch die ganze Welt mich bäte, daß ich mich seiner Erhöhung nicht widersetzen sollte (69).“ Wie sich diese Widersetzlichkeit mit dem unbedingten Gehorsam, den Ignatius dem Papste gelobet hatte, und den die Geschichtschreiber seines Lebens nicht

m) Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 3. Kap. 5. Th. 2. S. 14. n) S. ebend. S. [illegible]

(69) Dixitque mihi ipsemet *Ignatius*, tanto se fuisse tunc coelesti splendore perfusum, tanta firmitate roboratum, vt *nullibus potentiis* abduci potuisset ab illo rem deliberatam et iam propemodum confectam disficiendi consilio. Ribadeneira B. 3. Kap. 19. n. 277.

...zu erheben wissen, reimen lasse, mögen an...
...r untersuchen. Er brachte es durch seine un...
...hörlichen Einwürfe auch wirklich bey dem Pap...
...so weit, daß dieser, um den Kaiser zu befriedi...
..., zwar dem Franciscus den Cardinalshut an...
...gen, wenn dieser ihn aber ausschlagen würde,
...ht weiter in ihn dringen wollte. Der Hut wur...
...ihm also angeboten, Borgia schlug ihn aus,
...e ihm Ignatius befohlen hatte, und brachte
... Gesellschaft ein Opfer, welches sie ihm nach...
...ls reichlich vergolten hat, da sie ihn 1565 zum
...néral des ganzen Ordens erwählete o).

1552

Ursprung des deutschen Collegii zu Rom.

§. 127. Ignatius hatte bisher verschiedene ...ner Gesellschafter an der Bekehrung der Ketzer ...Deutschland arbeiten lassen wo das päpstliche ...sehen vor andern einer starken Stütze benöthiget ...r; allein sie hatten noch nicht so vielen Nutzen ...stiftet, als man sich zu Rom von ihnen verspro...en hatte. Es rührete dieses unter andern mit ...her, weil die scholastische Theologie, die sie leh...ten, in Deutschland so lächerlich geworden ...r, daß selbst vernünftige Catholiken anfiengen, ...h derselben zu schämen. Ignatius, der, wenn ... auf Wissenschaften ankam, aber kein bewähr... Richter war, und von den Seinigen eine gar ... vortheilhafte Meinung hegete, glaubte, es rüh... solches daher, weil sie sich nicht gut deutsch ...sdrücken konnten. Er kam daher mit dem Car...nal Johannes Moronus auf den Einfall, zu ...om ein deutsches Collegium zu errichten, in ...lchem man junge Deutsche zu den Religions...reitigkeiten anführen und sie nachgehends in ihr ...aterland zurückschicken könnte, wo sie das unum...ränkte Ansehen des Pabstes nebst allen Lieblings...

o) Orlandini B. 12. N. ar... [illegible]

1552 finden Roms vertheidigen sollten. Julius 3. billigte diesen Vorschlag mit Freuden, weil er ihn seinem Stuhle für sehr zuträglich hielt. Er wies die nöthigen Einkünfte zu dem Unterhalte dieses Collegii an, und trug dem Ignatius nicht nur die Wahl dieser jungen Deutschen, sondern auch die Aufsicht über sie, und die Bestimmung ihrer Lehrer auf. Ignatius ließ dem zu Folge vier und zwanzig junge Leute aus verschiedenen Gegenden Deutschlandes kommen, verfertigte auf Befehl des Papstes Statuten und Regeln für sie, und gab ihnen Jesuiten zu Gewissensräthen und Lehrmeistern p). Dieß ist der Ursprung des deutschen Collegii zu Rom, welches noch vorhanden ist, und von den Schriftstellern des Ordens der ganzen deutschen Nation als eine vorzügliche Wohlthat angerechnet wird (70).

§. 189.

p) Ribadeneira B. 4. Kap. 6. Orlandini B. 12. Kap. 8 f.

(70) Dignissimum — monumentum, sind Pinii Worte im Comment. praeuio §. 42. n. 440. in quo tamquam in imagine, *Germania* cognoscere debet ac venerari expressa viuis coloribus eorum erga se merita, studia, vigilias, curas et subsidia. Und Paiva redet in seinen Explicat. Orthodox. B. 1. S. 16 f. die Deutschen so an: Quare, viri *Germani*, si aliquem adhuc grati animi sensum retinetis, si humanitatem, si antiquam vestrorum morum suauitatem, si in reddendis officiis integritatem, si illam omnium sermone praedicatam comitatem lenitatemque conseruatis; hi certe vobis debent esse in primis grati, hi quam maxime cari, qui cum nullam a vobis gratiam inire, aut sibi a vobis referri cupiant, cum nulla beneficia ambiant, honoribusue vllis augeri velint, solis calamitatibus vestris commoti, caritate in-

in-

1552

Ignatius verweigert die Vereinigung mit andern Orden.

§. 128. Ignatius that in diesem Jahre eine Reise in das Königreich Neapel, den Herzog Ascanius Colonna, mit seiner Gemalin Johanna von Arragonien, mit der er eine üble Ehe führete, auszusöhnen, worin er auch glücklich war, weil er bey beyden in grossem Ansehen stand. Er brachte mit dieser Reise zehen Tage zu, und ist nach der Zeit nie wieder aus Rom gekommen q). In andern Fällen war Ignatius so gefällig nicht. Einige Prälaten von vorzüglicher Frömmigkeit, glaubten der Kirche einen grossen Dienst zu erweisen, wenn sie dieselbe von den vielen neuen geistlichen Orden befreyeten, und entwurfen daher einen Plan, nach welchem verschiedene derselben mit einander vereiniget werden könnten. Schon 1545 hatten die Theatiner durch den Lainez bey dem Ignatius anhalten lassen, daß er sie seinem Orden einverleiben möchte, und zwey Jahre darauf thaten die Sommascher eben denselben Versuch r). Allein sie waren nicht glücklicher, als die Barnabiten, für welche sich Hieronymus de Saulis, Erzbischof von Genua,

q) Orlandini B. 12. Kap. 11. r) Pinius Comment. praev. §. 74. n. 749.

inducti, amore incitati, omnem operam, industriam, cogitationem in vestram salutem conferunt, et qui sibi ostiatim victum frequenter quaerunt, filiis vestris omnium, quibus natura indiget, abundantiam et copiam suppeditant, pietate imbuunt, religione informant, eruditione excolunt, vt ex illis vos frui maiori cum voluptate possitis, et ipsi vobis Euangelii clarissimam lucem, flagitiosorum quorundam hominum atrocissimo scelere praereptam, aliquando restituant.

1552 in dem gegenwärtigen Jahre in das Mittel legte. Da die Barnabiten fast zu eben demselben Endzwecke gestiftet waren, als die Jesuiten, so glaubte dieser Prälat, daß ihre Vereinigung der Kirche nicht anders als nützlich seyn könnte. Allein, da jeder dieser Orden seinen eigenen General hatte, so hätte Ignatius allem Ansehen nach, seine Gewalt mit ihnen theilen müssen. Er verwarf daher diesen Vorschlag völlig und antwortete dem Erzbischof von Genua: „die grössere Ehre Gottes erfordere, daß ein jeder in demjenigen Orden bliebe, „in welchem er sich befände. Sie würden der Kirche weit nützlicher seyn, wenn sie ihr, ein jeder „nach seiner besondern Einrichtung, dieneten, als „wenn sie insgesammt nur einen geistlichen Körper „ausmachten. Ob sie zwar alle einerley Kleidung „trügen, so fände sich doch einiger Unterschied in „ihren Regeln, welcher die Vereinigung unmöglich „machte s). „

Stiftung der Collegien zu Perugia, Gubio u. Modena.

§. 129. Die drey neuen Collegia, welche die Gesellschaft in diesem Jahre in Italien erhielt, hielten sie für diesen Verlust, wenn es anders ein Verlust war, schadlos. Die Einwohner zu Perugia baten, auf Anstiften ihres Bischofs, den Ignatius um zehn bis zwölf seiner Gesellschafter, worin er ihnen sehr gerne willfahrete, und dieser neuen Colonie den Eberhard Mercurianus, der 1572 der vierte General des Ordens ward, als Rector vorsetzte. Mit eben so vieler Willfährigkeit stiftete ihnen der Cardinal vom heil. Kreutze, Bischof zu Gubio oder Eugubio, im Herzogthum Urbino in dieser Stadt ein Collegium, welches Ignatius mit acht Gesellschaftern unter der Aufsicht des Alberti Ferra-

s) Orlandini B. 12. Kap. 13.

rensis besetzte. Das dritte Collegium erhielten sie in Modena, wo Cäsar Aversanus zum Rector bestellet wurde. Die Einwohner waren darüber so erfreuet, daß sie auch, wenn man dem Orlandini glauben darf, an dem Tage, da die Gesellschafter ihren Einzug in die Stadt hielten, ein feyerliches, **Herr Gott dich loben wir!** anstimmeten, und ihnen sogleich die Kirche des heil. Bernardini zu ihrem Gebrauche einräumeten t).

1552

Mißion nach Corsica und Veltlin.

§. 130. Da auch die Einwohner der Insel Corsica noch sehr viel Wildes und Barbarisches an sich hatten, welches bey der langen Abwesenheit ihres Erzbischofes noch mehr zugenommen hatte, so bat die Republik Genua, auf Anstiften des Lainez, den Papst, daß er einige Jesuiten dahin schicken möchte. Man bestimmete dazu den Sylvester Landini, und Emanuel Gomius de Monte Majore, denen der Papst den Titel apostolischer Visitatoren mit einer grossen Gewalt beylegte. Sie hielten sich eine geraume Zeit in dem genuesischen Gebiete auf, so daß sie erst zu Ende des Jahres in Corsica ankamen. Da die Einwohner äusserst unwissend waren, so konnten sie solche leicht dahin bringen, alles zu glauben und zu thun, was sie nur wollten. In eben diesem Jahre wurde auch Andreas Galvanellus, Rector des Collegii zu Bologna, nach dem Flecken Morbegno, im Veltlin, in Graubünden, geschickt, der dasigen Kirche so lange vorzustehen, bis die daselbst entstandenen Streitigkeiten beygeleget seyn würden. Der Magistrat, welcher damals noch der reformirten Religion zugethan war, wollte ihn zwar anfänglich in der Ausübung der ihm aufgetragenen Gewalt hindern; allein er

t) Orlandini B. 12. Kap. 15 f.

1552 gab endlich nach, und Galvanellus blieb das ganze Jahr daselbst u).

Ignatius demüthiget den Lainez.

§. 131. Weil in diesem Jahre der Krieg in Deutschland in helle Flammen ausbrach, und das Kriegsheer der Protestanten sich schon der Stadt Inspruck näherte, so wurden die zu Trident versammelten Väter von einer ausserordentlichen Furcht ergriffen, und das Concilium wurde den 28ten April auf eine Zeitlang ausgesetzet x). Ignatius berief hierauf auch den Lainez und Salmeron von Trident zurück, und ernannte den ersten zum Provincial von Italien, weil er den Brouet, der diese Würde bisher bekleidet hatte, nach Paris schicken wollte, das Beste der Gesellschaft daselbst zu besorgen. Lainez schlug diese Würde aus, und zwar unter dem Vorwande, daß er noch nicht Gehorsam genug gelernet hätte, um befehlen zu können. Allein man deutete ihm an, daß es Ignatii Wille sey, und Lainez gehorchte. Als er die Regierung seiner Provinz angetreten hatte, beschwerete er sich bey dem Ignatius durch Briefe, daß man die besten Köpfe nach Rom zöge, und dadurch die Collegia in Italien vernachläßigte. Ignatius antwortete, daß man mehr Achtung für die Hauptstadt der Welt haben müßte, als für andere Städte. Allein Lainez ließ sich damit nicht abspeisen, sondern wiederhohlete seine Klagen nochmals. „Ich bin sehr misvergnügt, antwortete ihm Ignatius, daß du „noch immer fortfährest, in dieser Sache an mich „zu schreiben, da ich dir doch schon geantwortet „habe, daß man das allgemeine Beste dem besondern vorziehen müsse. Untersuche nun dein Be-

u) Orlandini B. 12. Kap. 18 f. x) Sarpi B. 4. §. 107. Raynaldus 1552 n. 27.

1552

„tragen selbst, und berichte mir, ob du erkennest, „daß du gefehlet hast? Und wenn du dich strafbar „befindest, so laß mich wissen, was für eine Strafe „du für dein Vergehen auszustehen gedenkest?„ Lainez kannte seinen General zu gut, als daß er dieses Schreiben nicht nach seinem ganzen Umfange hätte verstehen sollen. Er gab daher die demüthigste Antwort von der Welt. Er bekannte, daß er in seiner Aufführung mehr als einen wichtigen Fehltritt begangen habe; indem er nicht nur so verwegen und eitel gewesen, so schwache Einsichten, als die seinigen wären, den Einsichten eines so weisen und so erleuchteten Mannes entgegen zu setzen, sondern auch seinem Generale Ursache zum Misvergnügen gegeben, ja sogar die Ordnung der göttlichen Vorsicht habe stören wollen, indem er sich von den Wegen habe abziehen wollen, in welchen Gott ihn leite. „Was die Strafe anbetrift, fuhr er fort, „die ich verdiene, so wünsche und bitte ich durch die „Eingeweide des Herrn Christi, daß du zu Bestrafung meiner Sünden, und zur Bezähmung „meiner unordentlichen Leidenschaften, welche die „Quelle von jenen sind, mich von meiner Regierung entsetzest, mir das Predigen und das Studiren untersagest, und mir von allen Büchern „weiter nichts lassest, als mein Breviarium, daß „du mich nach Rom kommen und mich mein Brod „unter Weges betteln lassest (71), und daß du mich „bis zu meinem Tode daselbst zu den niedrigsten „Verrichtungen des Ordenshauses brauchest; oder „wenn ich mich dazu nicht schicken sollte, daß du

(71) Man hat sich mit Recht gewundert, daß dasjenige, was doch die erste Regel des Ordens ist, zwölf Jahre nach dessen Errichtung schon als eine Strafe angesehen worden.

1552 „mir befehlest, den Ueberrest meiner Tage mit Un„terweisung in den ersten Grundsätzen der Gram„matik zuzubringen; und endlich, daß du gar keine „Achtung für mich habest, sondern mich als einen „Abschaum des menschlichen Geschlechts betrach„test.„ Ignatius war mit der Demüthigung des Lainez zufrieden und verschonete ihn dießmal mit aller Strafe y).

Vorgang zu Napoli und Messina.

§. 132. Doch Lainez war es nicht allein, der erfahren mußte, was für einen unumschränkten Gehorsam Ignatius von seinen Gesellschaftern verlangte. Bobadilla ist in diesem Jahre gleichfals ein Beweis davon: Dieser war Oberaufseher über das Collegium zu Napoli, dem Andreas Oviedo als Rector vorstand. Dieser machte ein Hauptverbrechen daraus, wenn seine Untergebenen die kleinen Gewohnheiten, die blos auf das Aeusserliche giengen, nicht auf das genaueste in Acht nähmen. Bobadilla hingegen hielt diese Kleinigkeiten für Kindereyen, und behauptete, man müsse die jungen Jesuiten damit nicht beschweren, sondern sie vielmehr zur Ausübung gründlicher Tugenden annahnen. Allein Ignatius, der diese Kleinigkeiten selbst angeordnet hatte, und sie für sehr wichtig hielt, war mit des Bobadillä Aufführung sehr unzufrieden, entsetzte ihn des Amtes eines Oberaufsehers, und befahl ihm, den Oviedo in der Handhabung der Zucht nicht weiter zu stören. Indeß thaten sich die zu Meßina befindlichen Gesellschafter noch immer durch Wunder und glänzende Uebungen der Andacht hervor, welche den Einwohnern desto mehr in die Augen fielen, je mehr sie zum Aberglauben und Leichtgläubigkeit geneigt waren. Cornelius Wishaväus gab sich vor-

y) Orlandini B. 12. Kap. 20.

nämlich mit den Jungfrauen und Wittwen ab, deren ihm, wie Orlandini sich ausdruckt, keine unter die Hände gerieth, die er nicht Gott aufgeopfert hätte. Uebrigens wurden in diesem Jahre die Constitutiones der Gesellschaft, welche Ignatius 1550 von den Professen seines Ordens hatte bestätigen lassen z), durch den Natalis bey den Collegiis in Sicilien bekannt gemacht, und ihnen deren Befolgung auf das schärfste anbefohlen a).

1552

Vorgang zu Wien. Jai stirbt.

§. 133. Der römische König Ferdinand ließ es sich um diese Zeit ausserordentlich angelegen seyn, das Evangelium, welches in seinen Erblanden sehr weit um sich gegriffen hatte, auszurotten. Mit denjenigen Gesellschaftern noch nicht zufrieden, welche Ignatius ihm im vorigen Jahre geschickt hatte, schrieb er den 4ten December des jetztgedachten Jahres an ihn b), und bat ihn, ihm noch zween Gottesgelehrten zu schicken, welche mit den schon zu Wien befindlichen an einen catholischen Catechismus arbeiten könnten, welchen er seinen Ländern vorzulegen Willens war. Ignatius war sogleich bereit dazu, und weil es mit der Einrichtung eines Collegii zu Ingolstadt sehr langsam zugieng, so zog er die schönen Aussichten, die er zu Wien vor sich sahe, der ungewissen Hofnung in Bayern vor, und befahl dem Petrus Canisius, der im vorigen Jahre zum Prokanzler der Universität war erwählet worden, und dem Nicolaus Gaudanus, daß sie sich unverzüglich an den Hof des Königes Ferdinandi verfügen sollten. Sie kamen im März daselbst an, und strengeten alle ihre Kräfte an, das verfallene Papstthum in diesen Gegenden wieder aufzurichten, wovon wir im folgenden mehr

z) S. oben. §. 98. a) Orlandini B. 12. Kap. 23 f. b) Pinius in comment. praev. §. 44. n. 460.

1552 als einen Beweis sehen werden. Indessen verlohr in diesem Jahre das Collegium zu Wien seinen Oberaufseher und Ignatius einen seiner ersten Gesellschafter. Es war solches Claudius le Jai, welcher den 6ten August an einer auszehrenden Krankheit starb. Er war aus Savoyen gebürtig, und war von dem Faber zu Paris, im Jahre 1536 in Ignatii Abwesenheit angeworben worden c). Man rühmet seine bescheidene und sanftmüthige Gemüthsart, die er, wider die Gewohnheit seiner Gesellschaft besonders gegen die Ketzer blicken lassen d).

Das Parlament zu Paris widersetzet sich dem Orden.

§. 134. Die zu Paris befindlichen Gesellschafter Ignatii hatten im Jahre 1550 von dem König Heinrich 2 offene Briefe erhalten, worin ihnen die Erlaubniß gegeben wurde, in dieser Stadt ein Collegium zu erbauen, und in demselben nach ihren Regeln zu leben e). Wenn diese Bewilligung von einigem Nutzen seyn sollte, so mußten sie solche, der Gewohnheit zu Folge, dem Parlamente vorlegen, damit sie von demselben registriret und bestätiget würde. Sie säumeten auch nicht lange damit, und das Parlament verordnete, daß die ihnen vorgelegten Schriften den Gens du Roi zur Ertheilung ihres Gutachtens übergeben werden sollten. Der General-Procurator Bruslart, den Pasquier und du Boulay nur den Cato seines Jahrhunderts nennen, rathschlagete darüber mit seinen Collegen, dem Hrn. de Marillac und Hrn. Seguier, und erkläreten sich hierauf wider die gesuchte Registrirung, und

c) S. oben B. 1. §. 49. S. 104. d) Ribadeneira B. 4. Kap. 5. Orlandini B. 12. Kap. 35 f. Historia Provinc. Germ. super Soc. J. Th. 1. S. 27 f.
e) S. oben §. 104.

baten das Parlament dem Könige Vorstellung zu thun, daß die Freiheitsbriefe der Jesuiten nicht bestätiget werden möchten. Die Gründe, die sie zugleich mit anführeten, waren: „1) weil diese Gesellschaft nicht allein unnöthig, sondern auch überflüßig sey; indem in den seit vier oder fünfhundert Jahren ergangenen canonischen Constitutionen, ausdrücklich gesagt werde, daß es schon genug Orden gebe, und man keiner neuen bedürfe. „2) Weil den Jesuiten in ihren Gesetzen erlaubt „sey, liegende Gründe zu haben, ohne einigen „Zehnten davon zu entrichten, wodurch den Pfarrherrn zu nahe getreten werden würde; und 3) weil „diese Väter vorgäben, von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe befreyet zu seyn, welches den „Vorrechten und Gebräuchen der gallicanischen „Kirche völlig zuwider sey. Endlich wurde hinzugesetzet, daß, wenn es wahr sey, wie sie in ihrer „Bittschrift sagten, daß ihr Orden blos zur Bekehrung der **Mohren** gestiftet sey, sie nur dahin gehen dürften, und um deswillen keine Bestätigung „von dem Parlamente nöthig hätten f).„ Da dieser Schluß ihnen so wenig vortheilhaft war, so waren sie verschlagen genug, vermittelst des Cardinals von **Lothringen**, ihres Beschützers, die verlangte Bestätigung auf eine den Gesetzen des Königreichs zuwiderlaufende Art, zu erhalten. Sie wirkten nämlich 1551. einen Befehl aus, worin die Registrirung der offenen Briefe von neuem anbefohlen, und zugleich verboten wurde, dem Könige keine weitere Vorstellungen deshalb zu thun g).

1552

f) Extrait des Regitres du Parlement in der Histoire Générale de la Compagnie de *Jesus* Th. 1. S. 30. Mercure Jesuitique Th. 1. S. 34. du Bulay Histoire de l'Uniuersité Th. 6. S. 569. g) Ebendas.

1552

Dieses ungewöhnliche Betragen brachte nicht allein das Parlament, sondern auch die ganze Geistlichkeit noch mehr wider sie auf. Als daher dieser neue Befehl dem Parlamente vorgeleget wurde, beklagten die sämtlichen General-Advocaten sich durch den Seguier, den 26ten Januar 1552 auf das bitterste darüber und baten, daß man dem Könige, des Verbots ungeachtet, neue Vorstellungen thun sollte h). Um aber diese Sache mit desto mehrerer Behutsamkeit zu behandeln, und dem Könige Zeit zu lassen, die Unregelmäßigkeit seines Betragens einzusehen, wollte das Parlament die Sache eine Zeitlang aufschieben. Allein weil es von den Jesuiten unaufhörlich überlaufen ward, so machte es den 8ten Februar den Schluß i), daß die ihm vorgelegten päpstlichen Bullen und offenen Briefe des Königes, sowohl dem Bischofe von Paris als auch der theologischen Facultät zur Prüfung vorgeleget, und ihr Gutachten darüber vernommen werden sollte. Wenig Tage darauf, nämlich den 25ten Februar beschloß auch die Universität, den König zu ersuchen, daß die Bulle Pabst Pauli 3, worin der Orden der Jesuiten bestätiget worden den Registern des Parlaments nicht einverleibet werden möchte k) (72).

Vorgang zu Medina und Campo.

§ 135. Dieser unerwartete Widerstand war der Gesellschaft überaus empfindlich. Sie tröstete sich indessen so gut sie konnte, mit den Eroberungen, die sie anderwärts machte. Das Beyspiel des Borgia, der sich durch Predigen und Bet-

h) Ebendas.

i) du Bulay Hist. de l'Univ. Th. 6. S. 572.

k) du Bulay Th. 6. S. 454.

(72) Orlandini übergehet diesen ganzen Vorgang mit einem tiefen Stillschweigen; aus Ursachen, die man sich leicht vorstellen kann.

1552

teln noch immer einen Namen in und um Ognate zu machen suchte, reitzte viele zu eben demselben Schritte. Don Anton de Corduba, sein Vetter, dem bereits ein Cardinalshut bestimmt war, Don Sanchez de Castibia, Don Peter de Lodosa, Don Diego de Guzmann, Doctor Caspar Ecart und Bartholomäus de Bustamanta, ein berühmter Prediger, traten durch des Herzogs Verwandlung gerührt, nebst einer Menge anderer von allerley Stande in den Orden Ignatii, und brachten demselben entweder Reichthümer oder doch einen grossen Namen mit l). Allein dagegen verlohr sich an andern Orten der gute Ruf, in den sich die Gesellschafter zu setzen gewußt hatten. Zu Medina del Campo, wo sie im vorigen Jahre ein Collegium errichtet hatten, waren sie vornämlich von dem Vicarius des Bischofs unterstützet worden. Allein weil derselbe sie inzwischen näher hatte kennen lernen, so verbot er ihnen alles Beichthören und Predigen, bis man ihre Lehren und Aufführung näher untersucht haben würde. Dieses kam ihnen sehr sonderbar vor, zumal da sie ihm schon zuvor ihre Bullen und Freyheitsbriefe gezeiget hatten, die, ihrer Meinung nach, alles bedecken mußten. Petrus Sivillanus und Castellus stelleten den Vicarius zu Rede; allein dieser fuhr sie sehr hart an, nannte sie Räuber und Verführer und sagte, ihre Freyheitsbriefe wären untergeschoben, oder wenigstens erschlichen. Als ihnen hierauf einige unbescheidene Worte entfuhren, hob er den Stock auf, um nach ihnen zu schlagen. Doch er besann sich bald wieder, und befahl, sie in das Gefängniß zu führen, aus welchem er sie aber doch auch bald wieder los ließ. Sie mußten in-

l) Orlandini B. 12. Kap. 42 f.

1552 dessen ein Mittel zu finden, ihn nachmals gelehriger zu machen. Denn sein Zorn verwandelte sich nicht lange hernach in Liebe; ja er war es, der nachmals den ersten Stein zu ihrem Collegio in dieser Stadt legte m) (73). Zu Gandia erfanden sie in diesem Jahre ein sonderbares Mittel, das Stiergefecht, welches eine der Lieblingslustbarkeiten der Spanier ist, wenigstens für dießmal aufzuheben. Als das Schauspiel eben angehen sollte, zogen sie mit einem grossen Crucifixe und schweren Kreutzen belastet, halb nackend vor dem Platze des Gefechtes vorbey, geisselten sich bis auf das Blut, und schrien dabey auf das erbärmlichste. Das Volk, welches bereits versammelt war, wurde durch dieses Schauspiel gerühret, fieng an zu heulen, lief den Vätern haufenweise nach, und das Stiergefecht ward eingestellet. Auf gleiche Art erpresseten sie bey einer grossen Dürre von dem Himmel einen Regen; auf gleiche Art trieben sie eine türkische Flotte, welche die spanischen Küsten mit einer

m) Orlandini B. 12. Kap. 50.

(73) Der sonst ziemlich genaue Verfasser der Histoire de la Compagnie de *Jesus* Buch 3. Kap. 39. Th. 2. S. 55. Der Utrechter Ausgabe, versetzet diese ganze Begebenheit nach Modena, ohne Zweifel weil er glaubte, daß Methymnum, welches der Name ist, den Medina del Campo bey dem Orlandini führet, auf den er sich ausdrücklich beruft, Modena in Italien bedeute. Durch ein ähnliches Versehen sagt er, daß der Vicarius des Bischofs von einem gewissen Abte aufgehetzet worden; da doch der Vicarius eben dieser Abt zugleich selbst war. Zu dem ersten Fehler hat sich auch Hr. Probst Harenberg in seiner sogenannten pragmatischen Geschichte des Ordens der Jesuiten S. 2105 von dem französischen Verfasser verleiten lassen.

Landung bedrohete, in die Flucht; und durch gleiche Gaukeleyen schaften die zu Valenzia die thörigten Ausschweifungen an der Aschermittwoche ab n). Uebrigens theilete Ignatius in diesem Jahre Spanien in zwo Provinzen, in die diesseitige und jenseitige. In dieser blieb Anton Araozius Provincial, jene aber wurde dem Simon Rodriguez untergeben, der bisher Provincial von Portugal gewesen war, aber sich durch sein Betragen das Mißvergnügen seines Generals zugezogen hatte, wie ich sogleich erzählen will.

1552

Verfall des Collegii zu Coimbra.

§. 136. Das Collegium zu Coimbra war durch die Freygebigkeit des Königes von Portugal in einen solchen Stand gesetzet worden, daß es in dem gegenwärtigen Jahre an die hundert und vierzig Gesellschafter erhalten konnte, welche mehrentheils von vornehmer Geburt waren. Allein die Reichthümer und die Gunst des Hofes machten sie träge und ausschweifend. Die scheinbare Strenge und Uneigennützigkeit, durch deren Hülfe sie sich in dieses Königreich eingeschlichen hatten, verschwand, und ihr Collegium zu Coimbra war nicht mehr eine Schule der Tugend, sondern vielmehr ein Sammelplatz von Aergernissen, welche sowohl durch ihre Ränke, worin sie bereits sehr erfahren waren, als auch durch die wenige Sorgfalt, welche sie auf die Erziehung der Jugend wandten, veranlasset wurden, und denen Rodriguez wegen seiner allzugrossen Gelindigkeit und Nachsicht nicht abhelfen konnte oder wollte. Als Ignatius hiervon Nachricht erhielt, entschloß er sich, dem Rodriguez das Amt eines Provincials zu nehmen, welches er so lange Zeit mit grossem Beyfalle verwaltet hatte. Damit er aber doch

n) Orlandini B. 12. Kap. 51.

1552 der Ehre eines Mannes schonen möchte, welcher einer der ersten Mitglieder der Gesellschaft war, und ihr so vielen Nutzen gebracht hatte, so fand er für gut, ihm anderwärts eine Ehrenstelle anzuweisen. Er bestimmete ihn also zur Regierung der Provinz Arragonien, welche er von der übrigen Provinz Spaniens abgesondert hatte, ließ ihm aber dabey die Wahl, ob er lieber nach Brasilien unter die Ungläubigen gehen wollte, welches er vorher so sehr gewünschet hatte. Zu seinem Nachfolger in dem Provincialat von Portugal ernannte er den Jacob Miro, einen harten und eigensinnigen Mann, der mit der menschlichen Schwachheit nicht die geringste Geduld hatte, und in Kleinigkeiten der unverdrossenste Grübeler war. Bey dem ersten Gerüchte, das von dieser Veränderung in Portugal entstand, gerieth der ganze Hof zum Besten des Rodriguez in Bewegung, der an demselben in grossem Ansehen stand. Einige gaben dem Könige den Rath, einen Befehl zu ertheilen, daß er nicht aus dem Reiche gehen dürfe. Andere waren der Meinung, daß man ihn durch ein ausdrückliches Breve von Rom aus zurückhalten müßte. Ja einige Vornehme lagen sogar dem Könige an, daß er ihn zu dem erledigten Bißthum Coimbra ernennen möchte. Auf der andern Seite waren die jungen Jesuiten zu Coimbra über diese Veränderung äusserst aufgebracht; sie sagten frey heraus, daß sie unmöglich einem andern gehorchen könnten, als dem Rodriguez, und droheten, die Gesellschaft zu verlassen, wenn man ihn wegnehmen würde. Allein Ignatius, der sich niemals durch Schwierigkeiten von seinem Entschlusse abbringen ließ, schrieb an den König, die Königin und an den Kronprinzen von Portugal,

und legte ihnen seine Bewegungsgründe vor. Zu gleicher Zeit schrieb er an den Leo Henriguez und Ludwig Gonzalez (oder Consalvi) und befahl ihnen beyden, Kraft des heiligen Gehorsams, daß sie alles Ansehen anwenden sollten, welches sie bey Hofe hatten, um seine Anordnung annehmlich zu machen. Er schrieb auch an den Rodriguez, und zwar in sehr nachdrücklichen Ausdrücken. Diese Briefe thaten ihre Wirkungen, sonderlich aber der letztere. Voller scheinbaren Gehorsams gegen seinen General, von welchem er schon wußte, daß er den Ungehorsam nicht ungestraft ließ, trat er sein Provincialat dem Miro ab, entschuldigte sich aber wegen der Mißion nach Brasilien, und des Provincialats in Arragonien, mit seiner schwächlichen Gesundheit, und begab sich an die äussersten Grenzen von Portugal, auf ein Landhaus, welches dem Collegio zu Coimbra gehörete, wo er auf eine Gelegenheit hoffete, die ihn wieder in seine verlohrne Stelle setzen könnte. Miro verderbte indessen alles durch seine übereilte Strenge, und erbitterte die Gemüther so sehr, daß auch kein einiger war, der nicht über ihn geklaget hätte. Die Verwirrung war so groß, daß Ignatius auch glaubte, er würde sie durch nichts, als durch seine eigene Gegenwart stillen können, und bereits entschlossen war, selbst nach Portugal zu gehen. Allein nach einiger Ueberlegung begnügte er sich damit, daß er den Michael Torrez, Rector des Collegii zu Salamanca, als Visitator dahin schickte, welches ein Mann von grossem Ansehen war, und die Kunst besaß, daß er sich sowohl Furcht als Liebe zu erwecken wußte o).

1552

o) Orlandini B. 12. Kap. 54 f. Raziel de Selva Hist. de Don *Inigo de Guipouscoa* B. 7. Kap. 27.

1552

Klagen über den Orden in Portugal.

§. 137. Torrez gab sich alle Mühe, die Unruhen beyzulegen. Er schickte die unruhigsten Köpfe aus dem Collegio fort, setzte andere nachmals in die Probejahre zurück, verschickte viele in andere Collegia, und verschiedene, denen die Härte des Miro nicht anstand, traten freywillig wieder aus dem Orden. Damit die Ruhe auch inskünftige nicht gestöret werden möchte, so fand Torrez für gut, den Rodriguez noch weiter von Coimbra zu entfernen, weil er vermuthlich nicht unterließ, durch geheime Ränke die Unruhe in dem Collegio zu unterhalten. Torrez bat daher den König, zu erlauben, daß Rodriguez nicht in einer unnützen Einsamkeit bleiben, sondern sobald als möglich aus dem Reiche zur Regierung der Provinz Arragonien abgehen möchte. Es war ein wenig schwer, den König hierzu zu bewegen; doch endlich gab er seine Einwilligung, und Rodriguez nahm seinen Weg nach Arragonien. Kaum war er daselbst angekommen, als sich ein fürchterliches Ungewitter über die Gesellschaft in Portugal aufthürmete. Michael Gomez, welcher des Rodriguez Vice-Provincial gewesen, und mit ihm zugleich nach Arragonien verbannet worden war, kam entweder auf sein Anstiften, oder aus eigenem Antriebe wider nach Lissabon zurück. Da es ihm leicht war, bey dem Könige Johann 3 Zutritt zu erlangen, so führete er die härtesten Klagen über den Ignatius. Er beschuldigte ihn, „daß er die besten Köpfe aus Portugal zöge, und „dafür fremde, unwissende und ungeschickte Ge„sellschafter dahin schickte, welche erst auf Kosten „des Königes geschickt und gesittet gemacht werden „sollten. Er ziehe beständig vieles Geld aus Portugal,

zal, welches er theils zu seinem eigenen Ge- uche verwende, theils andere Collegia damit alte. Er habe eine seiner Nichten aus Ehrgeitz dem jüngsten Sohne des Franciscus Bor- verheurathet, und ihr einen grossen Heu- hsschatz von portugiesischem Gelde mitgege- . Weil nun Rodriguez sich allen diesen inken und Kunstgriffen jederzeit widersetzet ha- so sey er darüber aufgebracht worden, daß er endlich das Provincialat genommen habe." mir nur allein jesuitische Schriftsteller bekannt welche dieser Beschwerden gedenken, die sie chthin für unverschämte Verläumdungen er- en, so kann ich nicht entscheiden, in wie weit Beschuldigungen gegründet sind. So viel ewiß, daß König Johann 3 überaus aufge- ht darüber wurde, so daß man auch von nichts gers redete, als die Gesellschaft aus ganz Por- al zu verbannen. Ignatius gerieth darüber usserordentliche Verlegenheit. Er wandte sich en andächtigen Cardinal Heinrich und an den nzen Dom Ludwig, Bruder des Königes, entschuldigte sich so gut er konnte. Ihre Ver- elung war auch nicht ohne Nutzen, denn der ig ließ seinen Zorn fahren, und fuhr fort, die ellschaft mit Gunstbezeugungen zu überhäufen p).

1552

Ignatii Meinung von dem Umgange mit den Grossen.

§. 138. Ignatius, der bey diesen und an- Gelegenheiten sahe, wie nützlich der Schutz Grossen seiner Gesellschaft sey, sparete nun- r nichts, sich denselben zu verschaffen. Höf- keiten, Nachsicht, Gefälligkeiten, Besuche, ts wurde gesparet, sich an den Höfen einzu- neicheln, und die Gewissensführung der Fürsten sich ziehen. Seine Gesellschafter flohen den

p) Orlandini B. 12. Kap. 60 f.

1552 Reitz der Höfe nun nicht mehr, und wenn j
ge so kurzsichtig waren, daß sie glaubten, e
me solcher mit ihren Ordensregeln nicht ü
so wußte Ignatius sie sehr geschickt zu Re
weisen. Der König von Portugal hatt
Jacob Miro, bald nach seiner Ankunft
sem Reiche, zu seinem Beichtvater ernannt;
dieser hatte solches mit der Entschuldigung
schlagen: „daß sich dergleichen glänzende
„für seinen Orden gar nicht schickten, desse
„ruf allein dahin gehe, die Hospitäler zu be
„den Pöbel zu unterrichten, die niedrigsten
„ste zu leisten, und sich der äussersten Dem
„befleißigen. Man sehe es an andern Orde
„sehr sie durch dergleichen glänzende Vorz
„Verfall gerathen wären.„ q). Ignatiu
ehedem auch so gedacht, allein die Zeiten
sich geändert. Er schrieb sogleich an den
und unterrichtete ihn von dem wahren Ge
ner Gesellschaft, den der Stifter freylich
sten verstehen mußte. „Die Demuth a
„scher Männer, sagte er in seinem Briefe an
„und an den Gonsalez, dergleichen ihr se
„edler, als ihr glaubet. Diese Art glän
„Dienste verträgt sich mit eurem Berufe
„wohl. Ihr dürfet weder die allergeringsten
„richtungen verachten, noch die allerhöchsten
„en. Denn ihr seyd ja keine Einsiedler, r
„Klöstern eingesperret. Ihr müsset zwar
„Eifer in den Hospitälern, auf den Galeere
„in den Gefängnissen zu erweisen suchen; ab
„dürfet auch die Paläste der Fürsten nicht f
„Da ihr nach eurer Einrichtung verbunden

q) Orlandini B. 12. Kap. 57. r) Ka
Selva Hist. de Don *Inigo de Guipuscoa* B. 7. Ka

s Heil der Seelen zu befördern, so müsset ihr n Ansehen der Person achten, und ihr würdet ie Schuld auf euch laden, wenn ihr euch entechen wolltet, an dem Heile der Könige zu arten, denen ihr eure Bemühungen desto mehr uldig seyd, da sie von dem Reiche Gottes weiter tfernt sind, als gemeine Menschen.„ Diese rstellungen waren von solcher Kraft, daß nach Zeit kein Jesuit mehr Bedenken getragen hat, Gewissensführung der Fürsten zu übernehmen, die Paläste der Grossen zu besuchen.

1552

Andächtige Ausschweifungen zu Coimbra.

§. 139. Die vorhin beschriebenen Unruhen dem Collegio zu **Coimbra** hatten die Gesellft in dieser Stadt in keinen guten Ruf gesetzet. n redete von nichts, als von der Ueppigkeit der ter, von ihren Ränken, von des **Gomez** Beldigungen wider sie, und es fehlete nicht viel, man nicht öffentlich mit den Fingern auf sie iesen hätte. **Emanuel Godinus**, Rector Collegii sann auf ein Mittel, diesen nachtheien Eindruck auszulöschen, und endlich fand er s, welches ihm sehr bequem dazu zu seyn schien. ließ nämlich alle seine Mitbrüder in die Kapelle Collegii zusammen kommen, ohne ihnen zu sa, was er vorhätte. Als sie versammelt wa, bat er sie, für die ganze Gesellschaft zu beten, nämlich aber für eine Person in derselben, welche r Fürbitte sehr benöthiget sey, und beschwor sie, ht ehe aus der Kapelle zu gehen, als bis er wiezurückkommen würde. Alles fing also an, zu en. **Godin** allein verließ die Versammlung, sich halb nackend aus, und lief mit einer grosGeissel durch die Stadt, wobey er sich auf den ölf öffentlichen Plätzen der Stadt bis aus das ut geisselte. Bey jeder Ecke, wo er stehen blieb,

1552 schrie er zu dem Haufen Volkes, den dieser
ine Auftritt herbey gezogen hatte: „Ihr
„von Coimbra, vergebet uns um Chris
„len das Aergerniß, welches unsere Ges
„euch gegeben hat. Ich, ich bin der vor
„Urheber desselben. Mein Verbrechen v
„den Zorn Gottes, und ich bitte euch, ih
„euer Gebet zu besänftigen„ — — Nach
andächtigen Wahnwitze verfügte er sich gan
zu seinen Mitbrüdern, welche noch in der
im Gebete begriffen waren. Er erzählete
was er gethan hatte, und erklärete ihnen
sachen einer so ausserordentlichen Busse.
mann billigte nicht nur diese That, sonde
ferte sich auch, sie nachzuahmen. Um sie
desto erbaulicher zu machen, hielt einer vo
eine Rede von der Geisselung Christi, un
ließ sie eine Stunde lang ihren Betrach
Hierauf giengen ihrer sechzig in Proceßion a
Kirche. Einer von ihnen trug das Crucifi
en junge Jesuiten giengen hinter her und
Litaneyen, welche der ganze nachfolgende
beantwortete, und sich dabey bis aufs Bl
selte. Das Volk lief in grossen Schaar
bey, und als die Proceßion in die Kirche der
herzigkeit gekommen war, wandte sich der
gegen die Versammlung, bat sie mit seiner
Gesellschaft nochmals um Vergebung, und
alle Umstehende an, ihr Gebet mit dem s
zu vereinigen, damit der Zorn Gottes besä
werden möchte. Der Pöbel ward, dem C
din zu Folge, durch diesen Auftritt so ge
daß er häufige Thränen vergoß, und aus
Kräften schrie: Barmherzigkeit! Barı
zigkeit! Doch leugnet er auch nicht, daß

1552

dieses ganze Schauspiel für eine heilige Narrheit gehalten ᵍ), (74).

Bekehrung der Wilden in Brasilien.

§. 140. Vermuthlich machten diese frommen Komödien unter den Wilden in Brasilien keinen bessern Eindruck, ohnerachtet der Geschichtschreiber der Gesellschaft uns bereden will, daß solche daselbst viel zur Bekehrung der Einwohner beygetragen haben. Diese Neubekehrten bestanden größtentheils in Kindern, die sie allerley Lieder und Litaneyen auswendig lernen liessen, und ihnen nachmals auftrugen, solche ihren Vätern und Müttern wieder zu lehren. Sie entschuldigten diese sonderbare Art, das Evangelium zu verkündigen, damit, weil die Wilden in Brasilien eine ausserordentliche Neigung zur Musik haben, worin sie ihre größte Glückseligkeit setzen. Sie brachten also die Geheimnisse der christlichen Religion in Lieder, und liessen solche von den Kindern in den Dörfern der Wilden absingen, welche dadurch, wie es heißt, sehr gerühret wurden. Mit dieser frommen List, welche der Religion freylich ein sehr kindisches Ansehen geben mußte, verbanden sie noch eine andere, welche eben so unverständig war. Um den Wilden die barbarische Gewohnheit, Menschenfleisch zu essen, abzugewöhnen, geisselten sie sich in

ᵍ) Orlandini B. 12. Kap. 62 f.

(74) Non defuere quibus haec Sancta quaedam stultitia videretur. Necessarium certe, fähret er fort, exemplum tale non fuit. Da Orlandini in andern Fällen die öffentlichen Geisselungen nicht nur billiget, sondern auch gar sehr erhebet: so scheinet ihm blos das anstößig gewesen zu seyn, daß die Gesellschafter zu Coimbra ihren Fehler so offenherzig bekannt, welches sonst eben nicht die Gewohnheit dieses Ordens ist.

1552 ihrer Gegenwart bis aufs Blut, welches denn eine so wunderbare Wirkung that, daß sich die Wilden nicht mehr unterstanden, in ihrer Gegenwart Menschenfleisch zu essen; gleich, als wenn einige mit Zwange vergossene Tropfen Blutes im Stande gewesen wären, das Herz eines Menschenfressers zu erweichen t).

Xavers Rückreise aus Japan nach Goa.

§. 141. Als Xaver gegen das Ende des vorigen Jahres auf der chinesischen Insel Sancian angekommen war, traf er in dem Hafen daselbst das Schiff, das heilige Kreutz genannt, nach Malacca seegelfertig an, und weil er vor seiner Reise nach China noch einmal nach Indien wollte, die Sachen der Gesellschaft daselbst in Ordnung zu bringen, so bestieg er dieses Schiff, welches dem Jacob Pereyra, einem reichen portugiesischen Kaufmanne gehörete, der sein guter Freund war. Xaver entdeckte ihm unterweges seinen Entschluß, China zu erobern, und Pereyra, der unter dem Kleide eines Kaufmannes das Herz eines vollkommnen geistlichen irrenden Ritters verbarg, gab dieser Unterwerfung seinen völligen Beyfall. Die Hauptschwierigkeit war nur, wie man sicher in dieses Reich kommen wollte, weil allen Fremden, ausser den Gesandten, der Eingang in dasselbe bey Lebensstrafe verboten war. Es war kein anderes Mittel vorhanden, als eine feyerliche Gesandtschaft auszuwirken, welche im Namen des Königes von Portugal nach China gehen sollte, und weil nicht zu vermuthen war, daß der Viceköni g in Indien die Kosten zu einer solchen Unternehmung hergeben würde, so erbot sich Pereyra, sein Schiff und sein ganzes Vermögen dazu anzuwenden. Xaver nahm dieses Anerbieten mit auf

t) Orlandini B. 12. Kap. 67 f.

serordentlicher Freude an, und versprach dagegen die Gesandtschaft nach China bey dem Viceкönige für den Kaufmann auszuwirken. Indessen erhob sich ein fürchterlicher Sturm, der das Schiff den Augenblick in den Abgrund zu versenken drohete; allein sobald Xaver dem Schiffe seinen Seegen ertheilet hatte, legete sich der Sturm, die See ward ruhig, und Xaver kam glücklich zu Malacca an. Das erste, was er hier that, war, daß er dem alten Statthalter Dom Pedro de Sylva, und dem neuen, der ihn ablösete, Dom Alvarez d' Ataide, seinen Entwurf entdeckte, und beyde hielten denselben sowohl der Krone Portugal, als auch dem römischen Stuhle für sehr nützlich. Pereyra, der durch diesen Beyfall noch hitziger wurde, schoß zur Zubereitung auf diese Unternehmung sogleich dreyßigtausend Thaler her. Hierauf seegelten sie von Malacca ab, und Xaver langte den 24ten Januar des gegenwärtigen Jahres zu Cochin an. Hier fand er die ganze Stadt wider seinen Orden, und besonders wider den Anton Gomez aufgebracht, weil er eine Kirche, so der Brüderschaft der heil. Jungfrau gehörete, an sich gerissen hatte. Xaver fand das Aergerniß zu groß, und gab die Kirche zurück, die doch bald darauf auf andere Art an die Gesellschaft kam, und zwar, wie Orlandini behauptet, mit freyem Willen der Brüderschaft. Xaver setzte hierauf seine Reise nach Goa fort, und langete zu Anfange des Februars wirklich daselbst an u).

1552

Seine Anstalten zur Reise nach China.

§. 142. Bey seiner Ankunft daselbst fand er die mehresten Gesellschafter, die er vor seiner Abreise hin und wieder zerstreuet hatte, wieder bey-

u) Orlandini B. 11. Kap. 140. B. 12. Kap. 77 f. Tursellinus B. 5. Kap. 3 f.

1552 sammen. Nichts aber war ihm rührender, als daß er in Goa keine Götzendiener mehr antraf, weil der Vicekönig sie auf Anhalten eines Jesuiten insgesammt verjaget, und den Heiden bey schwerer Strafe, verboten hatte, daß sie in dem ganzen Umkreise dieser Hauptstadt des portugiesischen Indiens keine öffentliche Abgötterey mehr treiben sollten. Dieses Verbot war zwar eine offenbare Verletzung der Gewissensfreyheit, welche Alphonsus Albuquerque ihnen 1510 in der Capitulation zugestanden hatte; allein weil die römische Kirche dabey gewann, so billigte Xaver dasselbe vollkommen. Mit desto grösserm Verdrusse erfuhr er dagegen, daß der vorhingedachte Anton Gomez, Rector des Collegii zu Goa, ein harter und stolzer Mann, allerley Neuerungen daselbst angefangen, und den Paul Camers von der Regierung dieses Collegii gänzlich ausgeschlossen hatte. Xaver, der auf den unbedingten Gehorsam eben so viel hielt, als Ignatius, stieß ihn sogleich aus der Gesellschaft, und Gomez ersoff nicht lange hernach bey einem Schiffbruche, als er wieder nach Portugal zurückseegeln wollte. Nach dieser strengen Handlung dachte er wieder auf seine Reise nach China, und es fiel ihm nicht schwer, die Gesandtschaft in dieses Reich von dem Vicekönige, Dom Alphonsus de Novagna für den Pereyra zu erhalten. Nachdem er hierauf die übrigen Angelegenheiten der Gesellschaft in Ordnung gebracht hatte, setzte er den Caspar Berzäus in seiner Abwesenheit zum Vice-Provincial in Indien ein, und befahl allen seinen Gesellschaftern vom Vorgebirge der guten Hofnung an, bis nach Japan, ihm zu gehorchen; ihm selbst aber trug er auf, alle diejenigen ohne Nachsicht von der Gesellschaft

auszuschliessen, wenn sie ihm nicht blindlings gehorchen würden. Zu seinen Reisegefährten erwählete er sich den Balthasar Gago, Eduard Sylva, Peter Alcaceva, Franciscus Gonzalez, Alvarez Fereira de Monte Major, und einen jungen Weltgeistlichen, der ein gebohrner Chineser, und in der Pflanzschule zu Goa erzogen war. Ignatius hatte eine Zeit vorher an den Xaver geschrieben, daß er einen geschickten Menschen von der Gesellschaft nach Europa schicken möchte, der um die indischen Sachen gute Wissenschaft hätte, und dem Könige von Portugal und dem Papste von seinen grossen Thaten Nachricht geben könnte. Xaver ordnete demnach den Andreas Fernandez nach Lissabon und Rom ab; einen Mann der sehr geschickt war, die Verdienste der Gesellschaft in Indien bis an den Himmel zu erheben r).

1552

Die Gesandschaft nach China wird rückgängig.

§. 143. Xaver reisete hierauf den 12ten April von Goa ab, und als er an den Hafen von Malacca kam, sahe er, wie ein anderer Apollonius, die Pest in diese Stadt einziehen. Allein er, der alles vorher sahe, alles vorher verkündigte, sahe doch nicht vorher, daß ihm hier in seiner chinesischen Reise ein mächtiges Hinderniß in den Weg geleget werden würde. Nachdem das Sterben nachgelassen hatte, fieng er an, mit dem Vicekönige, Dom Alvarez d' Ataide, wegen der Gesandtschaft in Unterhandlung zu treten, welcher sie bey der ersten Eröfnung davon gebilliget hatte. Alvarez schien anfänglich willfährig zu seyn; allein, weil er über den Pereyra aufgebracht war, der ihm im vorigen Jahre ein Dar-

r) Orlandini B. 12. Kap. 80 f. Tursellinus B. 5. Kap. 4 f. Charlevoix Hist. de *Japon* Th. 2. S. 282 f.

1552 lehn von zehen tausend Thalern versaget hatte, und es ihm überdieß unerträglich war, daß ein Kaufmann als Gesandter an den größten Monarchen in Asien geschickt werden sollte, so widersetzte er sich dieser Unternehmung gar bald öffentlich. Xaver suchte alle mögliche Mittel hervor, ihn zu gewinnen. Er legte ihm die offenen Briefe des Vicekoniges von Indien, die Briefe des Erzbischofs zu Goa, die Vollmacht, die er von dem Papste, als apostolischer Nuntius hatte, vor; aber alles war vergebens. Endlich griff er zu der gewöhnlichen Nothhülfe seiner Kirche und that den ungelehrigen Vicekönig förmlich in den Bann. Alvarez, so sehr er auch ein Portugiese war, verachtete doch den Bann, und da er sich an dem Xaver nicht rächen konnte, so ließ er seinen Zorn an dem Pereyra aus, und verbot, sein Schiff und die dazu gehörige Mannschaft nicht aus dem Hafen zu lassen. Xaver gerieth über diesen mißlungenen Anschlag ausser sich. Sein Zorn gegen den Alvarez hatte keine Grenzen. „Ich will ihn in meinem Leben nicht wiedersehen,„ sagte er zu dem Vicario des Bischofs, der ihn bat, doch wenigstens Abschied von ihm zu nehmen, „auch nach meinem „Tode nicht, ausser alsdann, wenn ich ihn im „Thale Josaphat vor dem Throne Christi ver„klagen werde, daß er aus unsinnigem Ehrgeitze „eine solche Erweiterung des Reichs Christi gehin„dert hat y).„

Xaver reiset nach der Insel Sancian.

§. 144. Nachdem sich seine erste Hitze geleget hatte, sann er auf ein anderes Mittel, sein Vorhaben auszuführen. Er beschloß endlich, sich heimlich in dieses Reich einzuschleichen. „Werde „ich entdeckt, sagte er, und in das Gefängniß ge-

y) Orlandini, Tursellini, Charlevoix, uti supra.

1552

?orfen, so will ich den Gefangenen das Evan-
?lium predigen. Von den Gefangenen wird es
ch durch die Städte ausbreiten und bis an den
?of kommen. Die Vornehmen des Reichs und
?r Kaiser selbst werden begierig werden, einen
Menschen zu sehen, der eine so neue lehre verkün-
iget, und hierbey werde ich Gelegenheit haben,
lche auch ihnen zu erklären.„ Voll von diesen
ntheuerlichen Gedanken weissagete er der Stadt
ialacca lauter Böses, ohne das Unglück vor-
?zusehen, welches ihm selbst bevorstand, und
ickte den Gago, Sylva und Alcaceva nach
ipan; er selbst aber schlich sich mit einem Bru-
von der Gesellschaft dem obengedachten Chine-
, und einem jungen Indianer, heimlich auf
Schiff des Pereyra, das nach der chinesi-
ien Insel Sancian abseegeln wollte. Als das-
e auf seiner Reise schon ziemlich weit gekommen
r, gerieth es auf eine solche Untiefe, daß es un-
oeglich stehen blieb, als wenn es vor Anker
e. Während dieser Windstille riß ein Mangel
Wasser ein, so daß schon einige vor Durst ge-
?ben waren. Doch zum Glücke machte Xaver
salzige Seewasser durch das blosse Zeichen des
euzes nicht nur süß und angenehm zu trinken,
dern verwandelte es auch in eine so kräftige Ar-
ey für alle Krankheiten, daß man von zween
r drey Tropfen sogleich gesund ward. Bald
auf gab er einem reisenden Mahomedaner
ien einigen Sohn wieder, der in die See gefal-
war, und den man sechs Tage hernach, auf
n Verdecke lebendig wieder fand. Das Schiffs-
f verbreitete dieses Wunder auf einer Insel,
welcher man vorbey fuhr, Namens Cincheo,
o bewegte dadurch sechzig Personen, theils Ma-

1552 homedaner, theils Mohren und Indianer, daß sie sich von ihm taufen liessen. So lange diese heilige Handlung währete, schien er den Zuschauern ein Riese zu seyn; so bald aber die Taufe vorbey war, hatte er seine gewöhnliche Grösse wieder, welche etwas mehr als mittelmäßig war. Unter diesen und vielen andern Wundern, von denen die ältern Geschichtschreiber des Ordens nichts wissen, die man aber bey den neuern sehr weitläuftig beschrieben findet, kam man endlich nach einer dreymonathlichen Reise bey der Insel Sancian, fünf und zwanzig Seemeilen von der chinesischen Provinz Canton an.

Seine Verrichtungen daselbst.

§. 145. Die hier befindlichen Portugiesen gaben sich alle Mühe von der Welt, ihm die Reise nach China zu widerrathen, und stelleten ihm die vielen Gefahren, denen er sich durch dieses unbesonnene Unternehmen aussetzen würde, auf das nachdrücklichste vor. Allein er antwortete ihnen immer das, was er kurz zuvor an den Vater Perez von seiner Gesellschaft geschrieben hatte i). „Ich bin, sagte er, durch eine besondere Gnade „des Himmels zu einer so erhabenen Unternehmung „bestimmet. Wenn ich dieselbe auszuführen Bedenken trüge, wenn ich mich die Schwierigkeiten „schrecken liesse, wenn ich den Muth verlöhre, so „würde das für mich weit schlimmer seyn, als alles „Unglück, womit ihr mich furchtsam zu machen „sucht. Kurz, mein Entschluß ist gefasset; ich „will nach China gehen, und nichts auf der Welt „soll mich von meinem Vorhaben abbringen. Mögen doch alle Teufel sich mit ihrem ganzen Anhange wider mich aufmachen; ich spotte nur ihrer „Wuth; Denn der Himmel ist für mich.„ Der

i) *Xaverii* epistolae, B. 5. Br. 15. 16.

1552

Erfolg hat gewiesen, daß Xaver sich in der göttlichen Offenbarung, die er in Ansehung dieser Reise zu haben glaubte, gar sehr betrogen hat. Alles war ihm zuwider. Sogar der eine Dollmetscher, den er mit nach China nehmen wollte, entlief ihm. Nichts desto weniger verrichtete er auf der Insel Sancian, während seines Aufenthaltes daselbst, eine Menge Wunder. Unter andern weckte er ein todtes Kind auf, und reinigte das Land von den Tigern, die es verwüsteten. Diese wilden Thiere kamen in grossen Haufen aus den Wäldern hervor und zerrissen, was sie antrafen. Alles zitterte für sie, nur allein Xaver nicht, der ihnen einmal in der Nacht entgegen gieng, Weihwasser unter sie sprengete, und ihnen befahl zu weichen, und nie wieder zu kommen: Sie gehorchten, und seit der Zeit siehet man keinen Tiger mehr auf der Insel. Bey allen diesen Wundern konnte er doch das Wunder, welches ihm gegenwärtig am nöthigsten war, nicht verrichten. Seine lebhafte Einbildungskraft war mit nichts als mit China beschäftiget, und dennoch waren ihm alle Zugänge dahin verschlossen. Endlich erbot sich ein chinesischer Kaufmann, die Gefahr über sich zu nehmen, und ihn gegen eine ansehnliche Summe Geldes dahin zu führen. Xaver ward mit ihm eins, und bettelte bey seinen Freunden so vieles Geld zusammen, als der Chineser verlangte, ihn nach Canton zu bringen.

Sein Tod.

§. 146. Als alles zur Abreise fertig war, thaten die Portugiesen den letzten Versuch, ihn auf andere Gedanken zu bringen, wenigstens ihn zu bewegen, sein Vorhaben aufzuschieben. Sie befürchteten, sein unbedachtsamer Eifer möchte ihr ganzes Glück zu Grunde richten, und ihr Leben in Gefahr setzen. Er ließ sich durch ihre Thränen er-

1552 weichen, und gab ihnen sein Wort, daß er nicht eher nach China gehen wollte, als bis sie von Sancian abgeseegelt seyn würden. In diesen Umständen fiel er in ein hitziges Fieber. Die Portugiesen suchten ihm daraus zu beweisen, daß sich der Himmel selbst wider seine Reise erkläre. Allein Xaver war von seinem göttlichen Berufe zu sehr eingenommen, und da er in vierzehen Tagen wieder hergestellet war, war er auf die Ausführung seines Vorsatzes weit eifriger bedacht, als jemahls. Indessen waren alle portugiesische Schiffe unter Seegel gegangen bis auf das Schiff des Pereyra, welches noch nicht seine völlige Ladung hatte. Nach ihrem Abgange fehlete es dem Xaver an allem, so daß er seinen Unterhalt sehr kümmerlich betteln mußte. Dieß und der Verdruß, über die vielen Hindernisse, mit denen er immer zu kämpfen hatte, stürzte ihn den 20ten November von neuem in das Fieber, so daß man ihn auf das Schiff des Pereyra bringen mußte. Weil ihm aber die Bewegung des Schiffes beschwerlich war, so bat er den Capitain, daß er ihn an das Land setzen möchte. Man setzte ihn also an das Ufer, wo er unter freyem Himmel der rauhen Witterung ausgesetzet war, und wo er ohne Hülfe hätte sterben müssen, wenn ihn nicht noch ein mitleidiger Portugiese in seine Hütte genommen hätte. Vermuthlich dachte niemand daran, ihm etwas von seinem süß-gemachten Seewasser einzugeben, welches noch vor kurzer Zeit so viele Wunder gethan hatte. Denn die Krankheit nahm täglich zu bis zum 28ten November, da die Hitze seinen Kopf einnahm. Er redete in seinen Phantasien von nichts als von China und von den Treffen, die er den Bonzen liefern wollte, und in diesem Zustande starb er

1552

den 2ten December im fünf und funfzigsten (75) Jahre seines Alters, wovon er zehen und ein halbes Jahr in Indien zugebracht hatte a). Dieß war das Ende eines Mannes, der mit mehr Eifer als Klugheit von Clima zu Clima geeilet war, das Christenthum den Ungläubigen lächerlich zu machen, und der in diesen Gegenden nicht sowohl die christliche Religion gegründet, als vielmehr die bequemsten Oerter zur Niederlassung für seine Gesellschaft ausgesucht hat. Rom machte lange Zeit nach seinem Tode einen Heiligen aus ihm, allein, dieser Ehre ungeachtet, ist sonst keiner seiner Nachfolger seinem Beyspiele gefolget, sondern sie haben es für dienlicher gehalten, sich lange an denjenigen Orten aufzuhalten, die sie bekehren wollen, die Landessprache zu erlernen, und sich der Ungläubigen nicht sowohl als Lehrer einer neuen Religion, sondern vielmehr als geschickte Mahler, Mathematiker und Künstler darzustellen. Durch dieses Betragen haben sie sich dauerhafte Wohnplätze verschafft, und wenn gleich nachmals das Christenthum aus China verbannet worden, so hat doch

a) Ribadeneira B. 4. Kap. 7. Orlandini B. 12. Kap. 95 f. Tursellinus B. 5. Kap. 7 f. Crasset Histoire l'Eglise de *Japon* B. 3. Charlevoix Hist. de *Japon* Th. 2. S. 282 f.

(75) Naziel de Selva in der Histoire de *Don Inigo de Guipouscoa*, B. 5. Kap. 2. Der Verfasser der Histoire des Religieux de la Compagnie de *Jesus*, B. 3. K. 36. und andere Schriftsteller setzen sein Alter nur auf sechs und vierzig Jahre. Allein, zu geschweigen, daß Orlandin, Tursellin und andere ältere ausdrücklich fünf und funfzig angeben, so meldet der letztere zu Anfange seines Lebens ausdrücklich, daß er im Jahre 1497 gebohren worden.

1552 das Ansehen der Gesellschaft nichts dabey gelitten. Ich will mich bey den vielen Wundern, welche die Geschichtschreiber seines Ordens dem Xaver beylegen, und welche alle Wunder Christi und seiner Apostel weit übertreffen, nicht aufhalten. Ich will nur eine einige Anmerkung machen, welche einem aufmerksamen Leser nicht leicht entgehen kann. So lange Ignatius, nur noch allein von den Augen des Pöbels bemerkt, ein unstätes und flüchtiges Leben führete, that er Wunder, hatte er Gesichter und Offenbarungen. So bald aber sein Orden bestätiget war, so bald er einen beständigen Aufenthalt zu Rom bekam, und seine Rolle unter den Klugen und Grossen dieser Stadt spielen mußte, hörete seine Gabe Wunder zu thun, plötzlich auf. Dagegen ergoß sie sich in reichem Maasse auf den Xaver, so bald er seine Andacht in entfernten Zonen auskramete, und zwar desto reichlicher, je weiter er sich vor den Augen kluger und scharfsichtiger Beobachter entfernte. Die Ursache davon ist leicht zu errathen.

1553 Zustand des Ordens in Italien.

§. 147. Das Gerücht, welches den Nutzen, den die Gesellschaft in Asien stiftete, überaus groß vorstellete, bewegte den Pabst Julius 3, sich ihres Dienstes zur Bekehrung oder vielmehr zur Unterwerfung der Thomaschristen zu bedienen, welche sich in Indien, und besonders auf der Küste von Malabar aufhalten, und zu Rom für Ketzer gehalten werden, weil sie dem nestorianischen Lehrbegriffe ergeben sind, vornehmlich aber, weil sie die Oberherrschaft des römischen Stuhles nicht einräumen wollen. Ich werde an einem andern Orte dieser Geschichte von dieser sehr alten Gemeine umständlicher reden, daher ich den Leser hier nur auf den

1553

den unten angeführten Schriftsteller b) verweisen will, der ihre Verfassung und Geschichte am besten und gründlichsten beschrieben hat. Julius beschloß drey Collegia zu errichten, deren eines zu Jerusalem, das andere zu Constantinopel und das dritte auf der Insel Cypern gestiftet werden sollte, und wozu die nöthigen Urkunden bereits ausgefertiget waren. Allein einige unerwartete Hindernisse, vornehmlich aber der nachmals erfolgte Tod dieses Papstes machten dieses Vorhaben gegenwärtig rückgängig c). Da nun die Gesellschaft hier ihren Eifer nicht zeigen konnte, so verdoppelte sie ihn an solchen Orten, wo sie bereits festen Fuß gefasset hatte. Die Predigten auf öffentlichen Gassen und Strassen waren besonders nach ihrem Geschmacke. Ignatius ließ dergleichen in diesem Jahre von dem Palmius und Ribadeneira, auf dem öffentlichen Platze zu den Wechslern (ad Argentarios) in Rom halten, wobey eine grosse Menge Zuhörer zusammenlief. Weil aber der Hauptmann der Sbirren oder Häscher besorgte, daß allerley Unfug daraus entstehen möchte, so kam er einesmals mit seinem Haufen dazu, legte dem Palmius ein Stillschweigen auf, und suchte den Pöbel auseinander zu treiben. Allein dieser setzte sich, entweder auf Anstiften des Redners, oder aus eigener Bewegung zur Wehre und trieb die Wache in die Flucht d). Bobadilla hielt sich in diesem Jahre in dem Gebiete von Ancona auf, und beschäftigte sich vornehmlich mit Verbrennung der

b) Hrn. M. V. la Croze Abbildung des Indianischen Christenstaats. Aus dem Französischen übersetzt und mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehret, von M. Georg Christian Bohnstedt. Leipzig 1739. in 8.
c) Orlandini B. 13. Kap. 1. d) Ebendas. Kap. 6.

1553 Bücher der Ketzer und Juden. Die Collegia zu Florenz und Perugia, welche bisher nur mit gemietheten Häusern versehen waren, bekamen in beyden Städten feste, und dauerhafte Sitze, und Lainez, der sich in diesem Jahre in Genua aufhielt, war geschickt genug, den Senat und die Einwohner zu Errichtung zweyer Collegiorum in dieser Stadt zu bereden, welche doch erst im folgenden Jahre zu Stande kamen e).

Vorgang auf der Insel Corsica.

§. 148. Der Papst hatte im vorigen Jahre den Sylvester Landinus und Emanuel Gomius de Monte Majore, auf Anhalten der Republik Genua nach Corsica geschickt f) nicht sowohl die Einwohner aus ihrer dicken Unwissenheit zu reissen, als vielmehr, sie gegen das Joch der Genueser gelehriger zu machen, welches sie seit einiger Zeit abgeworfen hatten g). Da diese beyden Jesuiten als apostolische Visitatores auf die Insel kamen, so fanden sie bey dem Volke vielen Eingang; allein bey den Priestern und Mönchen machten sie sich durch ihre Strenge und durch ihren Hochmuth gar bald verhaßt. Man kann es dem Orlandini gerne glauben, daß die Unwissenheit der Geistlichen auf dieser Insel auf das höchste gestiegen war, daß die Priester nicht einmal die Hostie im Abendmahl gehörig consecriren können, daß sie sich in der Tracht durch nichts von den Layen unterschieden, und daß sie sich öffentlich Kebsweiber und Beyschläferinnen gehalten. Allein zu geschweigen, daß man zu diesen Zeiten eben nicht nach Corsica gehen durfte, wenn man dergleichen, und wohl noch grössere Unordnungen unter den Geistli-

e) Ebend. Kap. 8 f. f) S. oben §. 130.
g) S. Jacob Boswells Beschreibung von Corsica, aus dem Englischen übersetzt, Kap. 2. S. 67.

1553

chen sehen wollte, so ist doch auch wahr, daß ihnen von den apostolischen Visitatoren mit ausserordentlichem Stolze begegnet wurde. Die Priester und Mönche erhoben darüber ein lautes Geschrey und der Vicarius des Bischofs von Mariana schickte einen Abgeordneten nach Rom, der sich bey dem Papste über sie beschweren sollte. Der Abgeordnete stellete den Cardinälen vor, daß Landin und Gomius tyrannisch verführen, und die Gewalt mißbrauchten, die ihnen der Pabst anvertrauet habe. Der Cardinal vom heil. Kreutze gab daher dem Ignatius einen starken Verweis, und befahl ihm diese Unordnungen abzustellen. Ignatius schickte den Sebastian Romäus von seiner Gesellschaft in weltlicher Kleidung nach der Insel, sich nach der Aufführung der beyden Visitatoren zu erkundigen. Dieser führete seinen Auftrag so geschickt aus, daß er mit Briefen von dem Gouverneur der Insel, von der Obrigkeit, von dem Volke, und von dem Provincial der Franciscaner wieder nach Rom zurückkam, welche für die Beklagten so vortheilhaft lauteten, daß sich auch die Cardinäle bey dem Ignatius entschuldigten, daß sie dem Vicarius so leicht Glauben beygemessen hatten h). Uebrigens wurde auch in diesem Jahre der Grund zu dem Collegio in Monreale auf der Insel Sicilien gelegt, und aus dieser Insel selbst eine besondere Provinz gemacht, über welche Hieronymus Domeneccus zum Provincial ernannt wurde i).

Canisii Arbeiten zu Wien.

§. 149. Petrus Canisius, der mit seinen Geschellschaftern zu Wien wider die Ketzer fochte, deren in dieser Stadt eine nicht geringe Anzahl war,

h) Orlandini B. 13. Kap. 12. Ribadeneira B. 4. Kap. 8. i) Ebend. Kap. 19 f.

1553 setzte darüber den Nutzen seines Ordens im geringsten nicht aus den Augen. Das von dem Könige Ferdinand daselbst errichtete Collegium hatte desto grössern Zulauf, je elender es bisher mit dem Schulwesen in der römischen Kirche bestellet war. Allein es kam den Lehrern in demselben auch gar bald eine Lust an, die zu Wien befindliche Universität an sich zu ziehen, welches ihnen bey der vortheilhaften Gesinnung des römischen Königes, und bey dem schlechten Zustande der Universität nicht unmöglich zu seyn schien. Indessen hielten sie es für dienlich, in dieser Sache nur Schritt für Schritt zu gehen, und baten anfänglich nur, daß das Collegium mit der Universität vereiniget werden möchte. Ferdinand fand keine Schwierigkeit dabey, und die Vereinigung hatte ihren Fortgang, doch so, daß die Gesellschaft und ihre Schüler daben keine neue und fremde Verbindlichkeit eingiengen. Ehe solches noch zu Stande kam, gab ihnen Ignatius, der so viele Behutsamkeit vielleicht für unnöthig hielt, Befehl, alle Wissenschaften, nach Art der übrigen Collegiorum öffentlich vorzutragen, worin sie auch sogleich gehorchten, und ihre sämmtlichen Schüler in drey Classen theileten. Kaum war die Vereinigung geschehen, so ließ Canisius, der nach dem Tode des Bischofs zu Wien zu des Königes Hofprediger war ernannt worden, die Universität seine Ueberlegenheit fühlen. Er ließ sich, dem Bischofe von Trieste und einigen königlichen Räthen Vollmacht geben, die Universität zu visitiren, und sie dem römischen Lehrbegriffe völlig wieder zu unterwerfen, weil man bisher in Bestellung der Lehrer keinen Unterschied gemacht, sondern auch geschickte Protestanten dazu genommen hatte, welche sich doch in ihren Schranken halten, und in ihren

1553

rlesungen sich in keine theologischen Streitigkei-
einlassen mußten. Canisius hielt dieses für
e ärgerliche und gefährliche Sache, und arbeite-
nicht nur mit allem Fleisse, dieselbe abzustellen,
dern bat auch den Ignatius, daß er in der
zen Gesellschaft alle Monathe gewisse feyerliche
bete für die Bekehrung der Deutschen verord-
möchte, welche auch nach der Zeit beständig
beybehalten worden k). Er erwarb sich da-
ch bey dem Könige Ferdinand, dem die Be-
rung seiner Erblande jetzt mehr als jemals am
rzen lag, so vieles Zutrauen, daß er ihn auch
chaus zu der bischöflichen Würde von Wien
eben wollte, welche durch den Tod Friderici
useä erlediget worden war. Allein als Ig-
tius Nachricht davon erhielt, setzte er in Rom
s in eine solche Bewegung, daß auch Papst
lius, so gerne er sonst dem Könige gewillfah-
hätte, es nicht wagete, in dieser Sache weiter
ihn zu dringen l).

Händel zu Löwen.

§. 150. Um die Gemüther der Andächtigen
mer mehr an sich zu ziehen, hatte die Gesellschaft
einiger Zeit verschiedene Congregationes oder
nossenschaften errichtet, welche mehrentheils den
men von der heil. Jungfrau Maria hatten.
re Pflicht bestand darin, daß die Mitglieder der-
en an gewissen Tagen in die Ordenshäuser der
sellschaft kamen, dem Gottesdienste der heil.
ngfrau zu Ehren beywohneten, die Messe höre-
, und von dem Vorgesetzten der Congregation

k) Orlandini B. 13. Kap. 23 f. Mitterdorfers
t. Acad. Vienn. Sec. II. S. 187. l) Riba-
eira B. 3. Kap. 15. Orlandini B. 13. Kap. 26.
ius Comment. praev. §. 39. n. 406.

1553 das Abendmahl empfingen. Damit die Eitelkeit der Congregationisten nicht beleidiget werden möchte, so theilete man sie in verschiedene Klassen, deren eine den Adel, eine andere die Kaufleute und angesehene Bürger, die dritte Handwerker und Bediente u. s. f. enthielt. Das Volk zu dieser neuen Art von Andacht desto stärker anzulocken, versahen sie solche mit einer Menge von Ablaß, welche die Päpste ihnen ertheilet haben. Ja man richtete auch dergleichen Gesellschaften für das Frauenzimmer auf, welche man, wenn sie sich dem Geräusche der Welt auf einige Zeit entziehen wollten, in besondern Häusern aufnahm, und sie daselbst zu dem Genusse des Abendmahls oder zu den grossen Festen vorbereitete. Die zu Löwen befindlichen Gesellschafter hielten dieses Mittel, die Gläubigen an sich zu ziehen, für desto nothwendiger, je mehr sie daselbst noch in der Dunkelheit und Armuth lebten. Allein weil sie die Einwohner dadurch von ihren ordentlichen Geistlichen abzogen, so setzten sich diese auf das nachdrücklichste dawider. Ja weil sich auch das Gerücht verbreitete, als wenn in einigen solcher Versammlungen allerley Unanständigkeiten vorgenommen würden, indem sich einige gläubige Damen die Woche einmal von ihren Beichtvätern geisseln liessen, so gerieth die ganze Stadt darüber in Bewegung. Die Pfarrer vereinigten sich mit der Universität und liessen ihnen verbieten, dergleichen Versammlungen zu halten, und ihren Pfarrkindern die Beichte zu hören. Allein Adrianus, der der Vorgesetzte der Gesellschaft war, kehrete sich daran nicht, und fand bald hernach ein Mittel, das Ungewitter zu beschwören, so daß das Volk ihm noch stärker zueilete, als zuvor, indem ein einiger Jesuit am Weihnachtstage über zweytausend

Personen das Abendmahl reichte, welches in diesem Lande etwas unerhörtes war m).

1553

Angriff der geistlichen Uebungen in Spanien.

§. 151. Das Ungewitter, von welchem die Gesellschaft in dem gegenwärtigen Jahre in Spanien bedrohet wurde, schien desto gefährlicher zu seyn, je mehr Ansehen die Männer hatten, von denen es erreget wurde. **Melchior Cano**, der sich ihnen schon im Jahre 1548 furchtbar gemacht hatte n), war bisher auf dem Concilio zu Trident gewesen, und hatte sie daselbst noch besser kennen lernen als zuvor. Dieser Mann, der ohngefähr um diese Zeit an den P. Regla, Augustiner Ordens, Beichtvater Kaiser Carls 5 schrieb: **Wollte Gott, daß mir dasjenige nicht widerfahren möge, was ehedem der Cassandra widerfuhr, der man nicht ehe glaubte, als bis Troja in einen Steinhaufen war verwandelt worden! Wollte Gott, daß nicht einmal die Zeit kommen möge, da die Könige ihnen gerne möchten widerstehen wollen, aber nicht können werden!** o) (76). Dieser Mann, sage ich, befand sich gegenwärtig an dem Hofe des Königes von Spanien, das Bißthum der canarischen Inseln zu verbitten, welches ihm

m) Orlandini B. 13. Kap. 28. Histoire des Religieux de la Compagnie de *Jesus*. B. 3. Kap. 27.
n) S. oben §. 77. o) Tuba altera maiorem clangens Sonum S. 1.

(76) Vtinam et mihi, quod olim *Cassandrae*, non accidat: cui non est data fides, donec *Troja* incendio periisset. Si quo pede coeperunt Patres Societatis, pergere permittantur, faxit Deus, ne tempus tandem adueniat, quo Reges eis obsistere velint, nec possint.

1553 war aufgetragen worden (77). Hier fand er den Johann Martinez Siliceo, Erzbischof von Toledo, dessen Streitigkeiten mit den Jesuiten bereits mehrmals gedacht worden p). Sie hatten verschiedene Unterredungen über den gegenwärtigen Zustand der Kirche, und kamen beyde darin überein, daß der neuentstandene Orden der Jesuiten die größte Geissel derselben sey. Während dieser Zeit gab ein gewisser Thomas Pedroccius, des Ignatii Buch von den geistlichen Uebungen bey dem Erzbischofe an, und behauptete, daß es verwegene Sätze enthalte, welche fromme Ohren beleidigten, offenbar ketzerisch wären, und daher verdammet zu werden verdieneten (78). Siliceo

p) S. oben §. 78. 116.

(77) Cano war wegen seiner Gelehrsamkeit, wegen seiner Frömmigkeit, und wegen des grossen Ansehens, worin er in ganz Spanien stand, ein sehr furchtbarer Gegner. Um ihn aus Spanien zu entfernen, hatte man ihm die Ehre angethan, und ihn 1551 auf das Concilium zu Trident geschickt, und es scheinet, als wenn ihm das Bißthum der canarischen Inseln aus gleichen Absichten aufgetragen worden; wenigstens hatte Cano den Provincial Araozius, der am spanischen Hofe sehr viel galt, deswegen in Verdacht. *Melchior Canus Canariensi* abdicato Episcopatu cum apud *Carolum*, ac Principem ostendisset, suspicionem in *Araozium* velut sibi obstantem intendit. Orlandini B. 13. Kap. 33.

(78) Orlandini sagt Kap. 33. man habe geglaubt, daß Siliceo und Cano mit um die Anklage gewußt. Um aber kurz von der Sache zu kommen, schiebt er die ganze Schuld auf den Teufel, der überhaupt der Urheber von allen Widersprüchen wider die Gesellschaft seyn muß.

Sed

1553

: sein Urtheil der Gesellschaft nicht gerne ver-
ig machen, und überließ daher die ganze Sa-
r Untersuchung des Ketzergerichtes zu Toledo,
es die Universität zu Salamanca darüber zu
e zog. Sobald Araozius Nachricht davon
t, setzte er alle seine Freunde und Gönner in
gung dieses Ungewitter abzuwenden. Er
zu allen Doctoren, welche von Rom entwe-
as zu fürchten oder zu hoffen hatten, und bat
m ihr Privaturtheil über das angeklagte
(79), und als er solche hatte, legte er sie den
richtern vor. Am meisten aber berief er sich
ie päpstliche Bestätigung dieses Buches und
e allen, die sich an dasselbe vergreifen wür-
mit der äussersten Ungnade des römischen
les. Die Furcht, und die Ehrerbietung,
e die Spanier gegen alles hegeten, was von
i kam, war daher Ursache, daß sich die Ke-
hter nicht an dieses Buch wagen wollten; es
also unangetastet q).

Orlandini B. 13. Kap. 33 f.

multo est certius, ...r, immensos inde ...e terrarum pietatis ...s dolentem Sata- ...conatum, vti sem- ...obruere salutare il- ...uentum et abolere.

...) Die Gründe wel- ...artholomäus Tor- ...Doctor, und Bischof ...anarischen Inseln ...eses Buch anführete, ...nerkwürdig. „Wer ...geistlichen Uebungen, „sagt er, Irrthümer auf- „bürdet, hat sie ohne Zwei- „fel sorgfältig untersucht; „aber der Papst hat sie eben „so sorgfältig untersucht. „Jene verdammen sie, der „Papst aber lobet sie. Sie „mögen selbst den Aus- „spruch thun, wessen An- „sehen ich folgen müsse. „Dieser Beweisgrund, fäh- „ret er fort, muß ein je- „des anderes Urtheil im „Zaume halten.„ Orlandini B. 13. Kap. 38.

1553

Stiftung der Collegiorum zu Cordova und Avila.

§. 152. Die Schriftsteller der Gesellschaft schreiben dieser und andern Verfolgungen die schnelle Ausbreitung ihres Ordens in Spanien zu; obgleich zu vermuthen ist, daß sie es dabey an allen menschlichen Mitteln nicht werden haben ermangeln lassen. So brachten sie in der Stadt Cordova, die reiche und angesehene Familie der Cordoba auf ihre Seite, deren einer Namens Anton, wirklich in den Orden trat, und der erste Rector des Collegii in dieser Stadt wurde, ein andrer aber, Namens Johannes, so Dechant des Domkapitels war, den Anfang mit der Stiftung des Collegii machte, welches von der Stadt mit reichlichen Einkünften versehen wurde r). In eben diesem Jahre erhielten sie auch ein Collegium in der Stadt Avila im Königreichen Alt = Castilien, um dessen Stiftung sich besonders Ferdinand Alvarez, ein Priester der Gesellschaft, verdient machte. Die Stadt trug ihm eine Kirche und ein Hospital ausser den Ringmauern an; allein die Gesellschaft, die gegenwärtig schon ekeler geworden war, schlug es aus, und verlangte dagegen ein Hospital mit einer Kirche in der Stadt, welche sie auch erhielt, und nachmals grosse Reichthümer dabey erworben hat s). Uebrigens wurde **Hieronymus Natalis** in diesem Jahre nach **Portugal** und Spanien geschickt, die von dem **Ignatio** entworfenen Regeln und Constitutiones der Gesellschaft, den Collegiis in diesen Reichen zu überbringen, nicht, daß sie denselben bereits zur völligen Richtschnur dienen sollten, sondern damit nur ein Versuch mit denselben in der wirklichen Ausübung gemacht werden möchte t).

r) Ebendas. Kap. 39 f. s) Ebendas. Kap. 43.
t) Ebendas. Kap. 7. 50.

1553

Borgia kömmt nach Lissabon.

§. 153. In Portugal war die Ruhe noch nicht völlig wieder hergestellet. Rodriguez, dem der Verlust des Hofes unerträglich fiel, kam unter dem Vorwande, daß die Luft in Arragonien seiner Gesundheit nachtheilig sey, von freyen Stücken wieder nach Lissabon; vermuthlich, in der Absicht, sich des Ansehens, welches er ehedem bey Hofe gehabt hatte, wider seine Verfolger zu bedienen. Allein Ignatius, der die Folgen davon befürchtete, befahl ihm bey dem Gelübde des Gehorsams, ohne Verzug nach Rom zu kommen. Dagegen schickte er noch den Franciscus Borgia nach Portugal, dem Michael Torrez die Angelegenheiten der Gesellschaft in diesem Reiche zu Stande bringen zu helfen. Borgia trat die Reise mit dem Bustamantius an; als sie aber nicht weit von Coimbra über einen jähen Felsen reiten wollten, und dabey mehr auf ihre Rosenkränze als auf den Weg sahen, stürzte des Bustamantius Maulthier mit seinem Reuter plötzlich den Felsen hinunter in den Abgrund. Der Unglückliche schrie Jesus Maria! Borgia sahe sich um, sahe seinen Begleiter fallen und schrie gleichfalls Jesus Maria! Kaum hatte er das letzte Wort ausgesprochen, als das Maulthier, welches schon eine gute Weile an dem steilen Felsen hinunter gerollet war, plötzlich auf der abhängigen Wand stehen blieb, und mit seinem Reuter nicht den geringsten Schaden genommen hatte. Ja der letzte hielt noch immer den Rosenkranz in der Hand, und hatte sich durch den schrecklichen Fall im Beten gar nicht irre machen lassen (80). Borgia wurde zu Lissabon mit grossen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und befestigte nicht nur das vielleicht

(80) Ich übersetze hier blos den Orlandini.

1553 noch wankende Gemüth des Königes in der Gunst gegen die Gesellschaft, sondern machte auch den ganzen Hof andächtig, besonders das Frauenzimmer an demselben, zu dessen Erbauung er ein sonderbares Kunststück erfand. Er schrieb nämlich die vornehmsten Tugenden und Lobsprüche der heil. Jungfrau mit besondern darauf gerichteten Gebeten auf viele einzele Zedel. Auf andere Zedel schrieb er die Namen aller Hofdamen und Hoffräuleins, und vertheilete hierauf die ersten Zedel durch das Loos unter sie. Welche Gebete nun einer von ihnen zu Theile wurden, die mußte sie ganzer acht Tage lang beten. Durch diese und andere Handgriffe brachte er es in kurzer Zeit dahin, daß der Hof mehr einem Jesuiter-Collegio als einem königlichen Hofe ähnlich sahe u).

Ignatii Brief vom Gehorsam.

§. 154. Nachdem zu Coimbra die Ruhe so ziemlich wieder hergestellet war, so verfiel man nach und nach von einer Ausschweifung auf die andere. Ein unmäßiger Eifer glühete in denenjenigen, welche in diesem Collegio studireten. Sie legten sich blos auf die Betrachtungen, und verzehreten sich in einer strengen Lebensart, so daß sie mehr Gerippen als lebendigen Menschen ähnlich sahen. Ignatius wußte aus eigener Erfahrung, wie schwer eine solche Schwärmerey zu heilen sey, und ob er sie nicht gleich ganz tadelte, so wollte er doch nicht, daß man sich ihr ganz allein überlassen sollte, weil sie alsdann minder nützlich für seinen Orden gewesen seyn würde. Er fand kein besseres Mittel wider diese Krankheit, als seine geistliche Universal-Arzeney, den Gehorsam. Er schrieb daher unter dem 27ten März dieses Jahres einen

u) Orlandini B. 13. Kap. 45 f.

1553

langen Brief an sie r), welcher einig und allein von der Vortreflichkeit dieses Mittels handelt, und ihnen den Gebrauch desselben verordnet. Er will, daß man einen jeden Befehl des Obern, ohne Unterschied, als einen göttlichen Befehl ansehen und demselben, ohne seine Vernunft zu hören, gehorchen soll, und zwar mit eben demselben vollkommenen Willen, mit eben dem blinden Gehorsam, mit welchem man der Kirche in Sachen, so den Lehrbegriff angehen glaubet, und mit welchem Abraham Gotte gehorchete, als er seinen Sohn Isaac opfern wollte. „Nur allein das Befohlene thun, „sagt er, ist noch kein vollkommener Gehorsam, ja „dieser verdienet noch nicht einmal den Namen der „Tugend. Man muß noch weiter gehen, und den „Willen des Obern zu seinem eigenen Willen ma„chen, so daß man nichts anders wolle, als was er „will. Der dritte Grad des Gehorsams ist der, „daß man seinen Vorgesetzten auch seinen Ver„stand und seine Vernunft aufopfere, und niemals „anders denke und urtheile als sie. Der Gehor„sam höret auf, Gehorsam zu seyn, sobald man „nur einen Augenblick vernünftelt, und untersu„chen will, ob dasjenige, was befohlen wird, auch „gut, rechtmäßig, oder uns angenehm sey. — — „Um nun zu diesem Gehorsam zu gelangen, muß „man seine Obern nicht als schwache Menschen „ansehen, welche dem Irrthume unterworfen sind, „sondern man muß sich gewöhnen, Christum „selbst in ihnen zu sehen, der die höchste Weisheit „ist, und weder hintergangen werden, noch andere „hintergehen kann, u. s. f." Diesem blinden und unumschränkten Gehorsam, wovon Ignatius

r) Corpus Institutor. Soc. J. Th. 1. S. 643-652. Hospiniani Hist. Jesuit. S. 51.

1553 die Begriffe noch mit aus seinem ehemaligen Kriegsstande gebracht hatte, hat die Gesellschaft diejenige innere Stärke und Macht zu verdanken, zu welcher sie nachmals gelanget ist (81).

Stiftung des Profeßhauses zu Lissabon.

§. 155. Als **Hieronymus Natalis** in diesem Jahre mit den Constitutionen des Ordens nach **Portugal** kam, so hatte er von dem **Ignatius** zugleich Auftrag, den König **Johann** 3 auch zu Stiftung eines Profeßhauses zu **Lissabon** zu bewegen. Man war sogleich bereit dazu und räumete ihnen die Kirche des heil. **Rochus** nahe an den Stadtmauern ein, obgleich die Eigenthümer derselben, welches eine gewisse Innung war, sich heftig dawider setzten. Der König ließ das Profeßhaus mit königlicher Pracht aufführen, und die Kirche auf das schönste wieder aufbauen. Die Gesellschaft nahm die Kirche den ersten October in Besitz, und **Gonsalez Sylveria** wurde zum Vorgesetzten des Profeßhauses ernannt. Da sich der Hof ihnen hierin so willfährig erwiesen hatte, so giengen sie weiter, und baten auch um Erweiweiterung und Bestätigung des Collegii des heil. **Antons**, welches sie von dem ersten Anfange der Gesellschaft an zu **Lissabon** besessen hatten, in welchem sie aber bisher weiter nichts als die lateinische Grammatik und die Rhetorik gelehret hatten. Der König willfahrete ihnen auch darin; das Collegium wurde vergrössert, sie erhielten Erlaubniß, auch die griechische und hebräische

(81) Dieser Brief ist in einer guten und gesetzten **lateinischen** Schreibart abgefasset, und ist daher, so wie er da ist, wohl kein Werk des **Ignatii**, der der **lateinischen** Sprache eben so wenig mächtig war, als einer so ordentlichen zusammenhängenden Denkungsart.

1553

Sprache zu lehren, und in einer gewissen Classe allerley Gewissensfragen abzuhandeln. Es bekam in kurzer Zeit einen ausserordentlichen Zulauf, so daß in der Classe der Gewissensfragen allein vierhundert Zuhörer waren. Da die Gesellschaft in Portugal von Anfange an so viel galt, so wurde sie dadurch auch gar bald zum Stolze und zur Unverträglichkeit verleitet, wovon wir in der Stadt Evora in diesem Jahre ein neues Beyspiel haben. Der Cardinal Heinrich, Erzbischof dieser Stadt, hatte ihnen hier ein Collegium errichtet, in welchem sie im August dieses Jahres anfiengen zu lehren. Allein, da sie sahen, daß sie von des Cardinals Neigung gegen sie alles erwarten konnten, so bewogen sie ihn, daß er alle übrige Schulen und Gymnasia in der Stadt aufheben mußte, damit sie desto mehrern Zulauf haben möchten y).

Klagen über sie in Congo.

§. 156. Der König von Portugal hatte im Jahre 1548 vier Glieder der Gesellschaft nach Congo in Africa geschickt, dieses Reich zu dem christlichen Glauben zu bekehren z). Jacob Soveral wurde von diesen nach Portugal geschickt, den Zustand ihrer Mißion vorzustellen, Georg Vazius aber mußte Krankheit halber dahin zurückkehren. Es blieben also noch zween übrig, die aber in diesem Reiche wenig Nutzen stifteten, weil es dem Könige von Congo, wie Orlandini aufrichtig gestehet, an Macht fehlete, seine Unterthanen mit Gewalt zu einer Religion zu zwingen, der er sich doch nur von Aussen, und um die Handlung der Portugiesen in seinem Lande zu behalten geneigt bezeigte. Allein die vornehmste Ursache war wohl das schlechte Betragen der Mißionarien selbst, über welche sich bereits ganz Congo be-

y) Orlandini B. 13. Kap. 51 f. z) S. oben §. 81.

1553 schwerete. Unter andern warf man ihnen auch vor, daß sie sich mehr mit ihren weltlichen Vortheilen als mit Bekehrung der Ungläubigen beschäftigten ([82]). Diese Klagen kamen bis nach Lissabon, und machten den König Johann 3 sehr unwillig, der durchaus die Wahrheit davon wissen wollte. Man rieth ihm, eine Commißion dahin zu schicken, und ein jeder anderer würde dazu einen unpartheyischen Mann erwählet haben. Allein die Gesellschaft, welche sich ohne Zweifel für die Folgen dieser Untersuchung fürchtete, wußte es bey dem leichtgläubigen Cardinal Heinrich, dem Bruder des Königes, dahin zu bringen, daß dieses Geschäft zween ihrer Mitbrüder dem Cornelius Gomez und Fructuosus Noguera, aufgetragen wurde, wovon der erste vor seinem Eintritte in die Gesellschaft Consul der Portugiesen in dem Königreiche Congo gewesen war. Es erhellet aus diesem ganzen Verfahren sehr deutlich, daß die Klagen wider die Mißionarien nicht ungegründet gewesen. Die beyden Commissarien nahmen zugleich drey Kinder aus dem Waisenhause zu Lissabon mit sich, welche die Einwohner in dem Catechismo unterrichten sollten; ohnerachtet man nicht begreifet, was dergleichen Mißionarien für Nutzen stiften können. Er war auch in der That sehr gering; denn ihr Geschichtschreiber gestehet selbst, daß sie in ganzer sechs Monathen nicht mehr als vier Ungläubige bekehret haben. Dessen ungeachtet thaten sie an den König von Congo sehr grosse Anforderungen, indem sie zwey Häuser verlangten, eines für sich, und eines, in wel-

(82) Rumor enim fuit paulatim eos curam animarum lucris ad terrena negotia transtulisse. Orlandini B. 13. Kap. 58.

welchem der junge Adel des ganzen Landes in den schönen Wissenschaften und in der christlichen Religion unterrichtet werden sollte. Allein beydes wurde ihnen abgeschlagen a).

1553

Zustand des Ordens in Brasilien

§. 157. In Brasilien waren die Gesellschafter glücklicher, wenn man anders ihrem Lobredner, dem Orlandin glauben darf. Sie hatten in diesem Reiche bereits verschiedene Ordenshäuser, sowohl für sich, als auch für die Kinder, deren sie sich zur Bekehrung der Wilden bedieneten. Nobrega beseegelte in diesem Jahre mit dem Statthalter die südlichen Küsten dieser Provinz. Zu Porto Seguro veranstaltete er ein Haus, zur Erziehung der Kinder und jungen Leute. Zu Spiritu Santo, weiter gegen Süden, fand er bereits eine solche Stiftung, welcher Alphonsus Blasius vorstand. Nicht weit von S. Vincenz litte die Flotte Schiffbruch; allein Nobrega kam glücklich davon. In der jetztgenannten Stadt hörete er eine Menge Klagen über seine Gesellschafter; endlich aber fand es sich, daß es Verläumdungen waren, die von einem gewissen Johannes Ramallus, einem sehr reichen aber dabey auch sehr lasterhaften Manne herkamen, wenigstens giebt der Geschichtschreiber der Gesellschaft ihn dafür aus. Es scheinet, daß Nobrega schon damals auf den Einfall gerathen, seiner Gesellschaft ein weltliches Reich in diesen Gegenden zu stiften, weil er auf dieser Reise damit umgieng, tiefer in das Land hinein eine Gemeinde zu gründen, welche von den übrigen Europäern völlig abgesondert seyn sollte, und daher auch von ihren Lastern nicht angestecket werden könnte. Allein der Statthalter setzte sich dawider, weil er befürch-

a) Orlandini B. 13. Kap. 58 f.

1553 tete, S. Vincenz möchte darunter leiden, und die Einwohner der letztern möchten, durch die reichen Bergwerke gereitzet, welche tiefer im Lande angetroffen werden, sich insgesammt nach dieser neuen Stadt wenden. Inzwischen kamen sieben neue Mitarbeiter aus Portugal an, worunter sich auch Joseph Anchieta befand, von welchem wir im folgenden eine Menge abentheuerlicher Wunder hören werden. Da die Gesellschaft in Brasilien bereits ziemlich angewachsen war, und von Portugal aus nicht füglich mehr regieret werden konnte, so fand Ignatius für gut, sie in diesem Jahre zu einer besondern Provinz zu erheben, zu deren ersten Provincial Emanuel Nobrega von ihm ernannt wurde [b]).

Vorgang in Indien.

§. 158. Eben so glücklich giengen die Angelegenheiten der Gesellschaft in Asien von Statten, wo sie durch Xaverii Tod nichts einbüssete. Caspar Berzäus, sein Nachfolger in dem Provinzialate von Indien verwaltete diese Würde zu Goa mit eben dem Eifer, den er auf der Insel Ormuz gezeiget hatte. Allein er starb den 18ten October dieses Jahres, und hinterließ wenigstens den Ruhm einer überaus grossen Geschäftigkeit für den Nutzen seiner Gesellschaft [c]). Sein Nachfolger war Melchior Nunnius, den Xaver schon auf diesen Fall zum Provinzial Indiens bestimmet hatte. Auf der Fischerküste scheinet der reiche Perlenfang, der jährlich an dieser Küste getrieben wird, der Gesellschaft gegenwärtig schon mehr am Herzen gelegen zu haben, als das Heil der Seelen der Ungläubigen. Henricus Henriguez, den Xaver in dieser Gegend gelassen hat-

b) Orlandini B. 13. Kap. 64 f. c) Ebendas. B. 12. Kap. 113. B. 13. Kap. 75.

te, war besonders während des Perlenfanges überaus geschäftig; allein diese Sorgfalt hätte ihm bald das Leben gekostet, denn ein Seeräuber überfiel die Perlenfischer, und hob einen Theil davon mit allen ihren Reichthümern auf. Der Vater **Henriquez** ward gleichfals gefangen genommen, und wäre gespiesset worden, wenn er sich nicht mit tausend Goldstücken losgekaufet hätte d). **Johannes Beira, Franciscus Godinius, Anton Fernandez** und andere hielten sich auf den **moluckischen Inseln** auf, besonders in **Amboina** und **Ternate**, den reichsten und angesehensten unter denselben, man findet aber nicht, daß sie viele Ungläubige bekehret haben e). Inzwischen schrieb **Ignatius**, der des **Xavers** Tod noch nicht wußte, an denselben, daß er den **Nicolaus Lancillottus** nach **Rom** schicken, er selbst aber bey dem Gelübde des Gehorsams auf das schleunigste wieder nach **Europa** zurückkommen sollte. Man weiß nicht, was den **Ignatius** zu diesem Schritte bewogen (83), vielleicht war es Eifersucht über

1553

d) Ebendas. B. 13. Kap. 80. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 3. Kap. 41.
e) Orlandini B. 13. Kap. 82.

(83) Die Ursachen, welche **Orlandini** angiebt, scheinen in Ansehung des grossen Nutzens, den man **Xavers** Arbeiten in **Indien** beylegte, bey weitem nicht hinreichend zu seyn. Quem idcirco, sagt er, in *Europam* summa Regis *Lusitani* voluntate reuocabat *Ignatius*, vt cum in *Lusitania* resedisset, tum *Aethiopicam* expeditionem apud Regem incenderet, *Congi*que, ac *Brasiliae* conuersionem vrgeret, tum facilius de Societatis hominibus in *Indiam* destinandis homo illius Orientis experiens diiudicaret et constitueret. Die Mißionen nach **Brasilien** und **Congo** waren bereits in vollem Flore,

und

1553 den grossen Ruhm, den er sich in Indien erworben hatte; vielleicht war es Misvergnügen über seine seltsame Art, die Ungläubigen zu bekehren. Doch dem sey, wie ihm wolle: es konnte keiner von beyden kommen, weil Lancillottus gefährlich krank lag, Xaver aber bereits im vorigen Jahre mit Tode abgegangen war f). Man hatte seinen Leichnam in einen Sarg geleget, und mit ungelöschtem Kalke bedecket, damit das Fleisch von demselben verzehret, die Gebeine aber desto bequemer nach Indien gebracht werden könnten. Als man die letztern in dem gegenwärtigen Jahre nach Malacca abholen wollte, fand man seinen Leichnam in dem Kalke so frisch und unversehrt, als wenn er noch lebte. Man brachte ihn in einem grossen Gepränge nach Malacca, und als man ihn daselbst in einen andern Sarg legen wollte, der ein wenig zu kurz war, daher man den Körper zusammen pressen mußte, floß sogleich frisches Blut aus seiner Schulter, welches einen vortreflichen Geruch von sich gab. Die Pest, welche in Malacca gewüthet hatte, hörete gerade an dem

f) Ebendas. Kap. 83.

und bedurften nicht erst einer besondern Aufmunterung bey dem Könige von Portugal. Zu den übrigen Verrichtungen fehlete es an geschickten Gesellschaftern in diesem Reiche gar nicht. Es scheinet daher fast, daß Ignatius den Nutzen, den Xaver in Asien gestiftet, nicht für so wichtig angesehen, als ihn die spätern Schriftsteller des Ordens vorstellen; zumal da Xaver in seinen Briefen selbst sehr gering davon redet, und die Unwissenheit der Sprache immer als ein mächtiges Hinderniß anführet, warum er mit seinen Predigten nichts ausrichten könne, wovon auch im vorigen einige Beyspiele angeführet worden.

1553

Tage auf, da man seinen Körper daselbst an das Land brachte. Im folgenden Jahre führete man den Leichnam unter vielen Wundern, womit ich meine Leser nicht aufhalten will, nach Goa, wo er auf das feyerlichste eingehohlet, in der Kirche der Gesellschaft drey Tage zur Schau ausgestellet, und nachmals in eine Kapelle beygesetzet wurde g).

Und in Japan.

§. 159. Als Xaver aus Japan abreisete, ließ er den Cosmus Torrez und Johannes Fernandez zu Amanguchi, welche, nachdem der Bruder des Königes von Bungo den Thron dieses Reiches bestieg, völlige Freyheit bekamen, das Christenthum daselbst zu predigen. Bald darauf kamen auch Balthasar Gago, Eduard Sylva und Petrus Alcaceva in Japan an. Fernandez, Gago und Alcaceva begaben sich nach Bungo; allein ein bürgerlicher Krieg war hier ihren Absichten anfänglich sehr hinderlich. Als die Aufrührer überwunden waren, legten ihnen die Bonzen tausend Hindernisse in den Weg, indem sie sich öffentlich rühmeten, daß sie über die europäischen Bonzen den Sieg davon getragen hätten, und sie dadurch so verächtlich machten, daß sie überal von dem Volke ausgezischet wurden. Der König, der die Christen aus Staatsabsichten duldete, hinderte indessen alle Gewaltthätigkeiten, und stellete es in dem freyen Willen seiner Unterthanen, ob sie sich zu der neuen Religion bekennen wollten oder nicht. Die Mißionarien beredeten von Zeit zu Zeit einige dazu, so daß sie bereits im Stande waren zum Behuf ihrer Neubekehrten in Bungo eine Kirche aufzuführen h).

g) Orlandini B. 13. Kap. 83 f. Tursellini vita S. *Franc. Xauerii* B. 5. Kap. 12 f. h) Orlandini B. 12. Kap. 133. B. 13. Kap. 92 f.

1554

Ignatii Händel mit dem Rodriguez.

§. 160. Ignatius hatte im vorigen Jahre den Rodriguez, der seit einiger Zeit sehr ungehörig geworden war, aus Portugal nach Rom beschieden, und dieser hatte gehorchen müssen. Als er zu Rom anlangte, beschwerete er sich über das viele Unrecht, das man ihm angethan, indem man ihn für den Urheber der Unruhen in der Provinz ausgegeben, die er doch zwölf Jahr friedlich und mit vielem Nutzen regieret habe. Sein Unmuth gieng so weit, daß er sogar Genugthuung von seinem General forderte, daß er diesen Beschuldigungen Glauben beygemessen habe. Ignatius verbiß den Schimpf, den ihm einer seiner ersten Gesellschafter hierin anthat, und ernannte unter dem Scheine einer grossen Billigkeit gewisse Commissarien, welche des Rodriguez Sache untersuchen sollten, wobey er sich doch dessen Bestrafung allein vorbehielt. Die Richter, deren Wahl Rodriguez selbst billigen mußte, untersuchten die Sache, nach den Nachrichten, die man aus Portugal kommen ließ und nachdem sie die Gründe des Beklagten angehöret hatten, fälleten sie das Urtheil, daß er zweyer Hauptverbrechen schuldig sey: einmal, daß er unterlassen habe, diejenige Lebensart bey seinen Untergebenen in Portugal einzuführen, welche Ignatius seiner ganzen Gesellschaft vorgeschrieben hatte, und dann, daß er in seiner Regierung zu viele Nachsicht und Gelindigkeit gebraucht habe. Als dem Rodriguez dieser Ausspruch bekannt gemacht wurde, unterwarf er sich demselben mit der größten Demuth, fiel seinen Richtern zu Füssen, und bat, daß sie ihm eine Strafe auflegen möchten, die dem gegebenen Aergernisse gleich sey. Ignatius glaubte, daß er es mit einem der ältesten Väter seines Ordens so ge-

1554

nau nicht nehmen dürfe, und begnügte sich damit, daß er ihm verbot, niemals wieder nach Portugal zu kommen. Rodriguez versprach solches anfänglich; allein es fiel ihm bald wieder ein, daß seine Ehre gar entsetzlich leiden würde, wenn er gleichsam aus Portugal verbannet werden sollte. Er suchte daher den Papst zu bewegen, daß er ihn von des Ignatii Herrschaft befreyen, und ihm erlauben möchte, als ein Einsiedler, an einem einsamen Orte in Portugal zu leben. Diese Hartnäckigkeit des Rodriguez machte seinem Generale viel zu schaffen. Er ließ den Bobadilla und Salmeron nach Rom kommen, daß sie seinen widerspänstigen Untergebenen auf andere Gedanken bringen möchten, und diese brachten es endlich auch so weit, daß Rodriguez sich Portugal aus dem Sinne schlug, und sich erbot nach Jerusalem zu gehen, und das Collegium daselbst zu errichten, welches Papst Julius 3, zum Behuf der Thomaschristen, in dieser Stadt stiften wollte. Ignatius bestimmte ihm einen Reisegefährten, und weil das erste und wesentlichste Gelübd der Gesellschaft bereits ziemlich in Vergessenheit gerathen war, so gab er ihm auch so vieles Geld mit, als zu dieser Reise nöthig war. Allein kaum war Rodriguez nach Venedig gekommen, als ihm auch dieser Entschluß schon wieder gereuete; er erhielt daher unter dem Vorwande seiner schlechten Gesundheit von dem Ignatius Erlaubniß, sich nach Spanien zu begeben, wo er seine übrige Lebenszeit traurig genug zubrachte [i]).

§. 161. Ignatius setzte während dieser Verdrieslichkeiten die Sorge für die gute Ordnung

Gesetz wegen des Umgangs

i) Orlandini B. 14. Kap 4 f.

1554

mit dem andern Geschlechte.

in seiner Gesellschaft nicht bey Seite. Seine Untergebenen hatten sich bisher sehr viel mit dem schönen Geschlechte zu thun gemacht, dessen Gewissen sie vorzüglich zu leiten suchten, obgleich Ignatius ihnen diese Beschäftigung verboten hatte t). Vielleicht hielt er es, um des Nutzens seines Ordens willen, nochmals für nöthig, in diesem Stücke es nicht so genau zu nehmen; damit aber doch dieser gefährliche Umgang ihrer Keuschheit nicht nachtheilig seyn, und zu allerley ärgerlichen Abentheuern nicht Gelegenheit geben möchte, so gab er in dem gegenwärtigen Jahre eine Verordnung, daß ein jeder von seinem Orden, der bey Frauenzimmern in ihren Häusern Besuche abstattete, entweder sie die Beichte zu hören, oder um anderer Ursachen willen, allemal einen Begleiter von der Gesellschaft mit sich nehmen solle, welcher so lange zugegen seyn solle, als die Beichte oder der Besuch währete. Wenn es auch die Gelegenheit des Ortes verstatten würde, so solle sich der Begleiter so stellen, daß er zwar nichts hören, aber doch alles sehen könne; würden aber die Umstände solches nicht verstatten, so solle in diesem Falle das Zimmer hinlänglich erleuchtet seyn, und dessen Thüre beständig offen stehen. Die Beobachtung dieses Gesetzes lag dem Ignatius so sehr am Herzen, daß er auch einen alten und tugendhaften Greis aus seiner Gesellschaft, der dasselbe aus Einfalt übertreten hatte, sehr hart bestrafte. Er verurtheilete ihn nämlich, daß er sich in Gegenwart von acht Priestern so lange geisseln sollte, bis ein jeder von ihnen einen von den sieben Buspsalmen aus-

t) S. oben §. 65. S. 268 f.

etet haben würde [l]). Ich weiß nicht, ob dieses setz hinlänglich gewesen, allen Ausschweifungen zubeugen: allein das ist gewiß, daß man nachs ls auch in dieser scheinbaren Strenge an vielen ten gar sehr nachgelassen hat.

1554

Händel der Gesellschaft mit dem Papste.

§. 162. Kurze Zeit nachdem diese Verordng der ganzen Gesellschaft war bekannt gemacht rden, unterhielt sich Ignatius mit dem Ludg Gonsalez oder Consalvi über einige aus idien erhaltene Nachrichten, und als sie von n glücklichen Fortgange redeten, den die Gesellaft überal hatte, entfuhr ihm ein tiefer Seuf. Gonsalez fragte ihn nach der Ursache desjen. „Dieses Glück, war die Antwort, ist ir mehr fürchterlich, als erfreulich. Wenn e Verfolgungen an einem Orte nachlassen, so esorge ich allezeit, daß die Gesellschaft daselbst re Schuldigkeit nicht gethan habe. Man darf ch auf das Glück gar nicht verlassen, und wir aben niemals Ursache mehr zu fürchten, als wenn les nach unserm Willen geht.„ Doch diese tille, für welche Ignatius sich so sehr fürcht, war von keiner langen Dauer, und das Unvitter, welches sich über die Gesellschaft zusamnzog, war desto fürchterlicher, weil es aus n Vatican selbst kam. Carl 5 hatte in Spaen eine Verordnung ergehen lassen, daß sich n Priester, oder der sonst geistliche Einkünfte nösse, von seiner Kirche oder von seinem Sprenentfernen sollte. Die spanischen Geistlichen, sich zu Rom aufhielten, und auf welche diese erordnung vornehmlich gieng, beschwereten sich

l) Ebendas. Kap. 7 f.

1554 darüber bey dem Papste, der ohne dieß nur allzu geneigt war, diesen Schritt als einen Eingriff in die Rechte seines Stuhles anzusehen. Er ließ den Kaiser um die Ursache dieses Edictes befragen, und dieser gab zur Antwort, daß solches nicht von ihm, sondern von der National-Versammlung herrühre, welche dadurch bloß die Schlüsse des tridentinischen Concilii vollziehen wollen, welches der Papst unmöglich mißbilligen könne, indem er bey Abfassung dieser Decrete selbst zu Trident gegenwärtig gewesen. Julius ließ sich durch diese Antwort nicht besänftigen, und weil man die in Castilien befindlichen Jesuiten in Verdacht hatte, daß sie vielen, wo nicht allen Antheil an dieses Edict hätten; damit sie sich unter dessen Schutze verschiedene Klöster und Abteyen bemächtigen könnten, so warf er sogleich einen solchen Haß auf sie, daß sich keiner von ihnen in dem apostolischen Palaste durfte sehen lassen. Ja es unterstand sich sogar niemand, ein Wort für sie reden, selbst der Cardinal Carpi nicht, ungeachtet er Schutzherr der Gesellschaft war, und sonst von dem Papste gern gehöret wurde. Orlandini versichert, daß Ignatius zum größten Unglücke eben damals gefährlich krank gewesen, und daher nicht persönlich an der Versöhnung des heiligen Vaters arbeiten können. Doch was ihm selbst unmöglich war, das that er durch andere. Der römische König Ferdinand, bey dem die Gesellschaft sehr viel galt, trug dem Ignatius ein gewisses Geschäft bey dem Papste auf, und verschaffete ihm dadurch einen Zutritt bey demselben, in welchem er Gelegenheit hatte, denselben zu besänftigen, so daß Julius ihm nicht nur seine Gunst wieder zuwandte, sondern dem römischen Collegio zwey tausend Reichs-

thaler jährlicher Einkünfte, oder die erste Abtey verschrieb, welche erlediget werden würde m) (84).

1554

Fernandez kömmt zu Rom aus Japan an.

§. 163. Julius zeigete wirklich von dieser Zeit an, sehr viele Partheylichkeit gegen die Gesellschaft, wovon er noch in diesem Jahre ein Beyspiel ablegte. Ein gewisser junger Mensch, Namens Octavius Cäsar, dessen Vater bey dem Herzog von Monto Leone in Diensten und in grossem Ansehen war, war wider seiner Aeltern Willen in die Gesellschaft getreten. Seiner Mutter war dieses überaus schmerzhaft, daher sie auch selbst nach Rom kam, und bey den Cardinälen die bittersten Klagen darüber führete. Der Cardinal von Theate, dem der Päpst die Untersuchung dieser Sache auftrug, befahl dem Ignatius unter Bedrohung des Bannes, den Sohn seinen Aeltern wieder zurückzugeben. Allein Ignatius, der nicht gewohnt war, solchen Aussprüchen Folge zu leisten, gieng zum Papste, und dieser gab ihm Recht und vernichtete das Urtheil des Cardinals. Das Vergnügen des Generals über diesen guten Erfolg wurde noch mehr vergrössert, als in diesem Jahre Andreas Fernandez mit einem neubekehrten Japaner, Namens Bernhard, zu Rom ankam, welche Xaver noch vor seinem Absterben dahin geschickt hatte. Fernandez sollte von dem Zustande der Gesellschaft in Asien Bericht abstatten, Bernhard aber ein Augenzeuge der römischen Pracht und Herrlichkeit seyn, damit er seinen Landesleuten nachmals ein desto getreueres Ge-

m) Ebendas. Kap. 10 f.

(84) In der Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus. B. 3. Kap. 51. wird dieser Vorgang mit einigen Umständen erzählet, die nicht ganz richtig sind.

1554 mälde davon machen könnte. Allein dieser Endzweck ward nicht erreicht, denn er starb in Portugal, als er über dieses Reich wieder in sein Vaterland zurückreisen wollte. Weil sich indessen die Geschäfte der Gesellschaft nunmehr schon gar sehr häuften, und Ignatius öftere Anfälle von Krankheiten hatte, so fand er es für nöthig, sich einen Gehülfen in Regierung der Gesellschaft setzen zu lassen. Er ließ daher die sämtlichen zu Rom befindlichen Priester seines Ordens zusammenkommen, und diese wähleten am Tage Allerheiligen den Natalis, der eben wieder aus Spanien zurückgekommen war, wohin Ignatius ihn im vorigen Jahre mit den Constitutionen des Ordens geschickt hatte n).

Vorgang zu Tivoli und Perugia.

§. 164. Die zu Tivoli vor wenig Jahren angekommene Gesellschafter, breiteten sich daselbst nunmehr auf eine Art aus, deren sie sich überal bedieneten, wo man sie nur einmal aufgenommen hatte. Ueberal machten sie damit den Anfang, daß sie ein kleines elendes Haus mietheten, und den Miethzins von den Almosen bezahleten, welche sie von Thüren zu Thüren sammelten. Aber diese Häuser wurden für die Menge der Schüler, die sie durch den unentgeldlichen Unterricht anlockten, bald zu enge. Durch das Ansehen der Aeltern unterstützt, erhielten sie bald das größte Haus, und da ihnen auch dieß endlich zu enge ward, so brachten sie es bey der Stadt in Betrachtung des allgemeinen Nutzens dahin, daß ihnen ein Collegium gebauet ward. Dieses Collegium wuchs durch die benachbarten Häuser, welche sie auf allerley Art an sich brachten, und zugleich nahm es an Einkünften zu, durch die Schenkungen und Vermächtnisse, welche andächtige Leute, deren Gewissen sie leiteten,

n) Ebendas. Kap. 12 f.

ihnen machen mußten. Eben so gieng es zu Tivoli. Hier hatten sie bisher nur noch zu Miethe gewohnet; allein, weil sie daselbst zu enge eingeschränkt waren, so brachten sie es bey einem gewissen Priester, der viel auf den Ignatius hielt, dahin, daß er ihnen ein eigenes und ansehnlicheres Haus kaufen mußte. Nun mußten sie auch eine Kirche haben, und die Kirche S. Salvator, welche nahe an ihrem neuen Hause lag, schien ihnen dazu die bequemste. Der Pfarrer, dem sie gehörete, mußte sie dem Bischofe abtreten, und dieser, welches der Cardinal vom heil. Kreutze war, schenkte sie den Jesuiten. Weil aber die Kirche von ihrem Hause durch eine Gasse abgesondert war, so ruheten sie nicht eher, bis sie auch diese hatten, und alles dieses geschahe in einem einigen Jahre o). Allein diese Ausbreitung gieng nicht an allen Orten ohne Widerstand von statten. Besonders fanden sie denselben zu Perugia, wo man sie besonders um deswillen hassete, weil man glaubete, daß sie unter ihren Schülern allemal die besten Köpfe aussuchten, und solche nöthigten wider ihrer Aeltern Willen in ihren Orden zu treten, wovon man freylich Beyspiele genug hatte. Um deswillen standen ihre Hörsäle leer, man wies mit Fingern auf sie, und ließ sie im Mangel und in der Dürftigkeit schmachten. Der allgemeine Haß nahm auch nicht eher ab, als bis Ignatius den Einwohnern eine förmliche Versicherung gab, daß niemand von den Schülern wider seiner Aeltern und Verwandten Willen, in die Gesellschaft aufgenommen werden sollte. Nachdem dieser Anstand gehoben war, wußten sie sich durch scheinbare Mäßigung, Demuth und Frömmigkeit, immer mehr in die Gemüther

1554

o) Orlandini B. 14. Kap. 19.

1554 der Einwohner einzuschleichen, welches ihnen dadurch desto leichter ward, daß die vier eifrigsten Feinde ihres Ordens in kurzer Zeit traurige Schicksale erlebten, welche denn für gerechte Gerichte Gottes über sie ausgegeben wurden. Der eine starb plötzlich, der andere ward blind, der dritte wurde seiner Verbrechen wegen zu den Galeeren verdammet, und dem vierten starb seine Frau p).

Stiftung des Collegii zu Loretto.

§. 165. Da die zu Gubio befindlichen Gesellschafter, welche Ignatius vor zweyen Jahren dahin geschickt hatte q), von den Einwohnern mit sehr scheelen Augen angesehen wurden, so fand Ignatius für gut, sie sämmtlich aus dieser Stadt zurückzuberufen, zumahl, da er sie anderwärts mit besserm Nutzen gebrauchen konnte. Das heilige Haus zu Loretto, welches im dreyzehenten Jahrhunderte von den Engeln aus Galiläa nach Dalmatien und von da nach Italien getragen seyn soll, dessen Geschichte aber mit so vielen Widersprüchen angefüllet ist; daher es auch den von der römischen Kirche abweichenden Religionspartheyen zu so virlen Spöttereyen Anlaß gegeben hat, war seit Julii 2 Zeiten ein Gegenstand der allgemeinen Verehrung nicht nur Italiens, sondern auch der ganzen römischen Christenheit geworden. Dieses heilige Alterthum war bisher von den Carmelitern bedienet worden; allein die vielen Walfahrten, welche aus ganz Europa dahin geschahen, und die unermeßlichen Schätze, welche durch dieses Mittel daselbst zusammenflossen, schienen dem Ignatius zu wichtig, als daß er nicht suchen sollte, seinem Orden die Aufsicht darüber zu verschaffen. Er wandte sich an den Cardinal von Carpi, den Beschützer des heiligen Hauses und ein grosser

p) Ebendas. Kap. 20 f. q) S. oben §. 129.

Gönner des Ignatii war, und sich sowohl als der Papst sehr leicht dazu bewegen ließ. Er schickte vierzehn seiner Gesellschaft dahin, und setzte ihnen den **Oliverius Manareus**, den er von **Eugubio** hatte zurückkommen lassen, als Rector vor. Den Domherren zu **Loretto** war diese Neuerung nicht so angenehm, als dem **Ignatius**, weil viele von ihnen diesen neuen Orden bereits kannten, und nicht ohne Grund befürchteten, er möchte mit der Zeit immer weiter um sich zu greifen suchen. Allein es ward ihnen nichts destoweniger ein Theil des päpstlichen Palastes eingeräumet, und ihnen ihr Unterhalt aus den ordentlichen Einkünften des heiligen Hauses, welche sehr ansehnlich sind, angewiesen (85) r).

1554

r) Orlandini B. 14. Kap. 22 f.

(85) Die Schriftsteller des Ordens sehen diese Anordnung als eine besondere Schickung Gottes und der heil. Jungfrau an, und möchten die Welt gar zu gerne glauben machen, daß der grosse Zulauf nach Loretto blos um ihres Ordens Willen von Gott veranstaltet worden. Quorum pro aliena salute susceptus labor, sagt Orlandini Kap. 25. quam Deo cordi fuit, admirabili deinde significauit ostento. Visus est multis dum et concionem e Societate Sacerdos ad Canonicos, et circumfusam multitudinem habet, et Patres reliqui *suis in thronis* animorum iudices sedent, splendor quidam eximius, velut ardentis facis e templi labi fastigio supra augustam Deiparae domum, supraque Sacellum; vbi cum aliquamdiu consedisset, inde ad concionem per Sacra tribunalia digressus, in quibus noui de Societate presbyteri Poenitentiae sacramentum sedali ministrabant, supra comam et confitentium capita discurrisse. Quo significari diuinitus visum est, vt saepe alias, quan-

1554

Vorgang zu Ferrara und Argenta.

§. 166. Die zu Ferrara befindlichen Gesellschafter machten sich der Gewalt, welche sie über den Herzog Hercules hatten, mit allem ihren eigenen Stolze zu Nutze. Es wurde ihnen in dieser Stadt ein eigenes Collegium gestiftet, und sie liessen nunmehr nicht eher nach, bis ihnen der Herzog auch die Kirche der heil. Maria hatte einräumen lassen. Nachdem sie sich auf solche Art festgesetzet hatten, liessen sie ihrem Eifer wider die so genannten Ketzer, deren es damals in dieser Stadt nicht wenige gab, vollen Lauf. Allein sie suchten solche nicht sowohl durch Unterricht, als vielmehr durch lauter Gewaltthätigkeiten in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Pelletier, Rector des Colle-

quantum ignis, atque flammarum, quantum splendoris ac lucis in eorum esset animis paritura Dei para (nouis praesertim Sacerdotibus aduocatis) qui suam ad aedem, natalemque domum sese pie religioseque conferrent. Und Tursellin druckt sich in seiner Geschichte des heil. Hauses B. 3. Kap. 12. und 21. von diesem neuen Collegio so aus: Hoc Collegium non mortalibus solum, sed etiam beatae *Mariae* cordi fuisse maior in dies progressus ostendit. - - Constat enim vel aduenarum frequentiam, vel donorum copiam solito fuisse longe maiorem. Allein, daß nicht die ganze römische Kirche so gedacht; erhellet unter andern aus einem Briefe des aufrichtigen Gibertti, Bischofs zu Verona, in der Sammlung der Briefe di XIII. Huomini illustri, wo er die Nothwendigkeit vorstellet, Priester daselbst zu haben, die e per la bontà della vita, e per la dottrina; lequali ambe due parti erano à punto à punto, dello estremo contrario, vorzüglich wären. S. die Neuen Nachrichten von Italien S. 387.

1554

Collegii, ließ alle ihm verdächtigen Bücher verbrennen, und alle Einwohner, die sich nicht dem Ansehen des römischen Stuhles ohne Prüfung unterwerfen wollten, aus der Stadt vertreiben. Selbst die Gemalin des Herzogs, Renata, eine Tochter König Ludwigs 12 von Frankreich, welche sich zur reformirten Kirche bekannte, blieb von den Bedrückungen der Jesuiten nicht befreyet. Er hielt sie unaufhörlich belagert, und selbst der Herzog, ungeachtet er seiner Verbindung mit ihr so viele Vortheile zu verdanken hatte, verursachte ihr tausend Kränkungen. Die Herzogin blieb eine geraume Zeit standhaft; endlich aber mußte sie unter den beständigen Verfolgungen erliegen. Sie versprach, sich zur römischen Kirche zu bekennen, und einem catholischen Priester zu beichten, nur sollte es kein Jesuit seyn. Allein auch dieses ward ihr nicht gewähret, und man ließ nicht eher nach, in sie zu dringen, bis sie den ihr so verhaßten Pelletier zu ihren Gewissensrath annahm s). Da sie auf solche Art über den Herzog alles vermochten, so suchten sie in diesem Jahre auch in Argenta, einer kleinen Stadt unter Ferrara am Po, sich festzusetzen. Es wurden auch wirklich einige dahin geschickt; allein, obgleich der Erzbischof von Ravenna, der Cardinal Sancti Angeli, unter dessen Kirchsprengel das Ferrarische damals noch gehörete, ihnen noch gewogen war, so fanden sie doch bey dessen Vicario, den Priestern und allen Einwohnern, die diese neuen Lehrer für sehr gefährliche und kühne Köpfe hielten, so vielen Widerstand, daß auch niemand ihre Vorlesungen besuchen wollte, und sie mehr als einmal entschlos-

s) Ebendas. Kap. 26.

1554 sen waren, diese ungelehrige Stadt wieder zu verlassen t).

Vorgang zu Bologna, Genua und in Corsica.

§. 167. Auch in Bologna fieng man bereits an der Gesellschaft überdrüßig zu werden, zumal da zween Einsiedler, welche in dem Geruche der Heiligkeit lebten, den öftern Gebrauch des Abendmahls tadelten, den die Jesuiten hier so wie anderwärts einzuführen suchten; vermuthlich, um die Anzahl ihrer Beichtkinder zu vermehren, sie von ihren ordentlichen Pfarrern abzuziehen, und sich ihrer Gemüther desto mehr zu versichern. Der Erzbischof selbst war mit dieser Neuerung nicht zufrieden; allein Ignatius mengete sich bald darein, behauptete, die Lehre der beyden Einsiedler komme von dem bösen Geiste, und befahl dem Franciscus Palmius, Rector dieses Collegii, dem Erzbischofe nachdrückliche Vorstellungen deßhalb zu thun. Palmius gehorchte, und der Erzbischof, der nunmehr wohl sahe, wie viel er bey einem längern Widerstande von Rom aus zu befürchten haben würde, gab endlich, wie sich Orlandini ausdrücket, mehr der gelehrten Heiligkeit, als der heiligen Einfalt nach u). Lainez, den Ignatius im vorigen Jahre nach Genua geschickt hatte, die Einwohner zu Errichtung einiger Collegiorum in dieser grossen und reichen Stadt zu bereden, hatte seinen Endzweck erreicht, und der General konnte im October dieses Jahres eine zahlreiche Colonie von Rom dahin schicken. Sie nahmen anfänglich ihren Aufenthalt in einem Lazareth, mietheten sich aber bald ein Haus, und fiengen ihre Vorlesungen an, welche denn so vielen Beyfall fanden, daß sie noch vor Ende des Jahres über

t) Ebendas. Kap. 27. u) Ebendas. Kap. 28.

zweyhundert Schüler zähleten x). Sylvester Landini, der vor einiger Zeit als Visitator des römischen Stuhles nach Corsica war geschickt worden, fand wegen des Krieges, welchen Frankreich vor kurzem auf dieser Insel erreget hatte, viele Hindernisse in seinem Eifer. Sein größtes Hinderniß aber war der Tod, der ihn den 3ten März dieses Jahres dahin riß. Er soll im Geruche der Heiligkeit gestorben seyn, und sowohl vor als nach seinem Tode viele Wunder verrichtet haben y); gewisser ist, daß er sehr unwissend war, und in seinem Eifer mehr Unverstand als Klugheit blicken lassen.

1554

§. 168. Der Geschichtschreiber des Ordens rühmet das Gute, was Salmeron in diesem Jahre zu Neapel gestiftet haben soll, gar sehr. Indessen führet er doch nichts besonders davon an, ausser daß er unter den Einwohnern zwo Brüderschaften gestiftet, deren vornehmste Pflicht darin bestand, daß jedes Mitglied derselben alle vierzehen Tage das heilige Abendmahl geniessen mußte. Weit wichtiger aber war es für die Gesellschaft, daß er in dieser Stadt eine feste und dauerhafte Wohnung und zwar in dem besten Theile der Stadt verschaffete, die er ihr von dem Gelde erkaufte, was er überal zusammenbettelte (86). Auf der

Zu Napoli und auf der Insel Sicilien

x) Ebendas. Kap. 30.

y) Ebendas. Kap. 32 f.

(86) In einer Stadt, die einen so grossen Geschmack an Klöstern und gottesdienstlichen Stiftungen hat, als Napoli, konnte ihm dieses wohl nicht schwer werden. In den neuern Zeiten zählete man in dieser Stadt beynahe 200 Klöster, Hospitäler und Erziehungshäuser, worunter die Jesuiten allein 5 Collegia, 1 Probationshaus und 1 Profeßhaus hatten; ob man gleich in dieser Stadt höchstens nicht mehr

 als

1554 Insel Sicilien war ihr Fortgang eben so glücklich. Zu Palermo wurde ein grosses Waisenhaus gestiftet, worüber die Gesellschaft die Aufsicht bekam; zu Mon Reale wurde ihnen eine Kirche gebauet; und da sie den Herzog von Vega, Vicekönig von Sicilien auf ihrer Seite hatten, so fiel es ihnen auch nicht schwer Collegia zu Bivona und Siracusa zu erhalten; ja da an dem erstern Orte niemand gutwillig das Geld dazu hergeben wollte, so wußten sie den Herzog dahin zu bewegen, daß er sogar eine Schatzung auf die Einwohner legen, und also dieses mit Gewalt zu erhalten suchen mußte, was man durch List und Beredung nicht auswirken konnte z). So sehr waren sie innerhalb vierzehen Jahren schon von ihrer ersten Art zu verfahren abgewichen.

Canisii Arbeiten zu Wien.

§. 169. Die zu Wien befindlichen Gesellschafter hatten bisher nur in einem Theile des Dominicanerklosters gewohnet; weil sie aber auch hier gerne etwas eigenes haben wollten, so räumete ihnen der König Ferdinand in diesem Jahre das Carmeliterkloster ein, welches größtentheils verlassen stand, und nur noch allein von dem Prior und einem Laienbruder bewohnet wurde a). Hier setzten sie ihren Unterricht der Jugend in fünf Classen fort, und bemüheten sich vornehmlich, die evangelische Wahrheit, welche in dieser Stadt sehr vielen Beyfall gefunden hatte, zu unterdrücken.

z) Ebendas. Kap. 35 f.

a) Ebendas. Kap. 42. Breuis notitia *Vindobonae* S. 121.

als 300000 Einwohner annehmen kann. Ein Verzeichniß dieser Klöster, welches aber noch nicht vollständig ist, findet sich in den Neuen Nachrichten von Italien S. 633 f. der deutschen Uebersetzung vom Jahre 1766.

1554

Besonders bewies sich Petrus Canisius, der in diesem Jahre zum Professor der Universität ernannt, und zum Decano der theologischen Facultät erwählet wurde b), dabey sehr geschäftig. Der König trug ihm und dem Gaudano auf, daß sie mit Zuziehung zweener königlichen Räthe überlegen sollten, wie man die sogenannte Ketzerey völlig ausrotten, und das Ansehen des römischen Stuhls wieder herstellen könnte; um deswillen sie auch einen fleißigen Briefwechsel mit dem Ignatio unterhielten. Canisii Rathschläge giengen auf allerley Gewaltthätigkeiten, die sich aber wegen der grossen Menge der Lutheraner besonders unter dem Ritterstande, noch nicht füglich in das Werk richten liessen. Indessen mußte doch ein gewisser Lehrer bey der Universität in das Gefängniß wandern, und auf des Königes Befehl, dem Canisio von seinem Glauben Rechenschaft ablegen. Durch diesen und andere ähnliche Schritte, machte sich dieser Jesuit bey den Lutheranern so verhaßt, daß er von vielen nur Canis Austriacus von seinen Glaubensgenossen aber der zweyte Apostel der Deutschen genannt wurde c). Auf sein Anstiften ließ auch der römische König Ferdinand den 20ten Februar dieses Jahres ein Edict bekannt machen, worin er allen seinen Unterthanen alle Aenderung in der Religion, besonders aber das Abendmahl unter beyderley Gestalt untersagte. Die Stände ersuchten hierauf den König in einer Bittschrift auf das beweglichste, ihrem Gewissen keine Gewalt anzumuthen, und ihnen zu verstatten, daß sie sich des Sacraments nach der Einsetzung Christi und dem Ge-

b) Orlandini Buch 14. Kap. 43. c) Franc. Sacchini Comment. de vita et rebus gestis *Petri Canisii* Buch 1. S. 94 f.

1554 brauche der ersten Kirche bedienen möchten. Allein Ferdinand nannte dieses in seiner Antwort vom 23ten Junii Vorwitz und Uebermuth; setzte aber hinzu, daß, da es hier auf das Heil der Seele ankomme, er die Sache reiflicher überlegen wolle, inzwischen aber Gehorsam und Beobachtung seiner Befehle von ihnen verlange d).

Er giebet einen Catechismus heraus.

§. 170. Inzwischen war man auf noch ein anderes Mittel bedacht gewesen, das wankende Papstthum in diesen Gegenden zu stützen, und dem Laufe des Evangelii Einhalt zu thun. Ferdinand hatte gesehen, wie sehr Lutheri Lehre durch den fleißigen Unterricht der Jugend in den Anfangsgründen der Religion, zugenommen hatte, und wie sehr es in seiner Kirche an solchen Büchern fehlete, die zu diesem Unterrichte zum Grunde geleget werden könnten(87). Er hatte daher bereits 1551

d) Sleidanus B. 25. de Thou B. 13. Kap. 8. Spondanus ad. 1555. n. 3. Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. 13. Kap. 13. n. 5. Sarpi B. 5. §. 117. Bernh. Raupachs Evangel. Oesterr. S. 42. dessen erste Fortsetz. S. 122 f. und Beyl. n. XI.

(87) Posteaquam re-ipsa hactenus comperimus, haereses et reprobata multorum dogmata et opiniones, quae hoc seculo per vniuersam pene Christianam rempublicam serpentes grassantur, inde potissimum in *Germania* increuisse, animisque hominum altius impressas esse, quod falsi doctores et haeretici in id maxime intenderint, vt errores et dogmata sua in breuia quaedam capita et articulos redacta et comprehensa, in vulgus spargerent, et hinc quoque euenisse, quod, dormitantibus nonnunquam pastoribus nostris in *Germania*, non solum multae ejuscemodi postillae partim prolixae, partim vero compendiosae et succinctae, verum etiam Cate-

theologischen Facultät zu Wien befohlen, ei- aus ihrem Mittel zu ernennen, welche einen echismum oder Inbegriff der catholischen Lehre ertigten e). Weil sich aber die Facultät hierin nselig erwies, so trug er dem Canisio diese Ar- auf, der auch bald damit fertig wurde, und in m Jahre seine Summam doctrinae Christianae olio heraus gab. Weil aber dieses Werk für e Leute und Laien zu weitläufig war, so wurde iesem Jahre ein Auszug daraus bekannt ge- ht, welcher die Aufschrift führete: Institutio Christianae pietatis f. paruus Catechismus Ca- corum (88). Dieser Catechismus, der her- sehr oft wieder aufgeleget und in viele Spra- übersetzt wurde, fand bey Ferdinando so

1554

e) Mitterdorffers Hist. Acad. Vienn. S. 197.

chismi, loci com- es, et alii id genus es libelli tam *Germa-* quam *Latina* lingua haereticis conscripti, magno Christiani et odoxi gregis exitio cem prodierint, qui quia propter breui- a leui pretio compa- et facile memoriae potuerint, ideo populo gratiores et ibiliores esse consue- nt; sind Ferdinan- jene Worte in seinem e an Ignatium vom Januar 1554, beym us in Comment. nio §. 44.

(88) Canisius muß diese beyden Werke in sehr kurzer Zeit verfertiget ha- ben; denn den 15ten Ja- nuar dieses Jahres schrieb Ferdinand noch einen weitläufigen Brief an den Ignatius, worin er ihn bat, einen solchen Cate- chismus von einigen seiner Gesellschafter in Rom ver- fertigen zu lassen, weil die in Wien befindlichen dazu keine Zeit hätten. S. Pinii Comment. praev. §. 44. n. 464 f. und um die Mitte des Augusts führete er be- reits Canisii Catechis- mum ein.

1554 vielen Beyfall, daß er auch den 14ten August dieses Jahres ein nachdrückliches Edict erließ, worin er allen Obrigkeiten im Lande unter der Ens und in der Grafschaft Görz befahl, ernstlich darauf zu sehen, daß alle andere Catechismi abgeschaffet, und nur dieser allein sowohl in den Schulen, als Kirchen gebraucht würde f). Ob man nun gleich zu Rom an diesem Catechismus nichts auszusetzen hatte, so war doch der Papst sehr unzufrieden darüber, daß der König, als ein Laie, sich die Gewalt angemasset hatte, Bücher, die den Lehrbegriff angiengen, verfertigen zu lassen und einzuführen, ohne sich dazu wenigstens eines Bischofes zu bedienen g).

Und wird Administrator des Bißthums zu Wien.

§. 171. Ferdinand setzte nunmehr ein solches Vertrauen auf den Canisius, daß er nochmals auf den Einfall gerieth, ihn zur bischöflichen Würde zu Wien zu erheben, welche durch Christoph Wertweins Tod, im Jahre 1553 war erleidiget worden h). Weil er aber schon zum voraus wußte, daß Ignatius seine Einwilligung dazu nicht geben würde, so suchte er es durch seinen Minister zu Rom bey dem Papste dahin zu bringen, daß dieser das Bißthum dem Canisio auch wider seines Generals Willen auftragen möchte. Allein Julius 3 hielt es nicht für rathsam Ignatii Gehorsam abermals auf eine solche Probe zu stellen, sondern verwies den Minister an ihn selbst. Nach vielen Unterhandlungen wurde endlich die Sache dahin verglichen, daß der Papst den Ca-

f) Orlandini B. 14. Kap. 43. Joh. Friedr. Mayer Ecclesia Papaca *Luth.* et Ref. patrona S. 94 f. Bernh. Raupachs Evang. Oesterr. S. 43 f.
g) Sarpi B. 5. §. 117. h) Breuis notitia *Vindobonae* S. 166.

nisius auf ein Jahr zum Administrator des Bißthums ernennen wollte, nach dieser Zeit aber sollte dasselbe mit einem ordentlichen Bischofe besetzet werden ([89]).

1554

§. 172. Denen zu Cöln befindlichen Gesellschaftern, wollte es hingegen noch immer nicht glücken, sich aus der Dunkelheit und Dürftigkeit empor zu schwingen, in welcher sie in dieser Stadt seit so vielen Jahren geschmachtet hatten. Der Erzbischof Hermann, der in seinem Kirchsprengel so viele, und den Anhängern des römischen Stuhles so verhaßte Neuerungen versucht hatte, hatte seine Würde 1547 niedergelegt, und sein Nachfolger Adolph von Schaumburg, vernichtete das Gute größtentheils wieder, was sein Vorgänger gestiftet hatte; allein die Umstände der Gesellschafter, über welche Leonhard Kessel die Aufsicht hatte, wurden dadurch nicht verbessert.

Schlechter Zustand der Gesellschafter zu Cöln.

i) Orlandini Buch 14. Kap. 44.

(89) Das päpstliche Breve, worin die Administration dieses Bißthums dem Canisius aufgetragen wird, ist den 3ten November dieses Jahres unterzeichnet und in Pinii Comment. praev. § 39. n. 407 f. befindlich. Orlandini sagt, es sey solches mit der Bedingung geschehen, ne quid de vectigalibus Episcopatus attingeret, aut in rem cuiusquam de Societate conuerteret: sed ea pios ceteros in vsus per probos et fidos homines erogaret. Allein in dem jetzt angeführten Breve heißt es ausdrücklich: Volumus autem, quod — debitis et consuetis mensae episcopalis *Viennensis* supportalis oneribus, de residuis illius fructibus, redditibus et prouentibus disponere libere et licete valeas in omnibus, sicuti episcopi *Viennenses* — — de illis disponere potuerunt, seu etiam debuerunt.

1554 Hermanns gute Gesinnungen hatten zu vielen, besonders von den obrigkeitlichen Personen die Augen geöfnet, als daß man sich hätte beeifern sollen, einen Orden zu unterstützen, dessen blinde Anhänglichkeit an den römischen Stuhl niemanden mehr unbekannt war. Sie wohnten daher nur noch in einem gemietheten Hause, predigten, wo sie die Erlaubniß dazu erhalten konnten, und lebten von den Almosen, die ihnen der Prior des Carthäuserklosters und ihre auswärtigen Mitglieder mittheileten. Dessen ungeachtet war Ignatius mit Kesselii Bemühungen so zufrieden, daß er ihm im Jahre 1550 nicht nur die Ehre erwies, und ihm zu Cöln erschien, und eine weitläuftige Unterredung mit ihm hielt, sondern ihn auch zum Professen machte, ungeachtet er sich im geringsten nicht auf die Theologie gelegt hatte. Die innern Unruhen, welche sich bald hernach unter Kessels Probeschülern einschlichen, waren dem Fortgange der Gesellschaft in dieser Stadt noch nachtheiliger, indem sie so weit giengen, daß er die mehresten derselben verstossen mußte, die dann nicht unterliessen, ihn und seine übrigen Gesellschafter in der Stadt so sehr zu verläumden, als ihnen nur möglich war. Kessel bekam nachmals dieses Vorganges wegen Gewissensbisse, und glaubte, er wäre in Verstossung dieser unruhigen Köpfe zu weit gegangen; allein Ignatius, der da glaubte, daß man wohl in der Gelindigkeit, niemals aber in der Strenge zu viel thun könnte, lobte ihn deswegen, und befahl ihm, die übrigen auch fortzujagen und allein in seinem Collegio zu bleiben. Da sich Kessel, inzwischen bey einer Pest, welche im Jahre 1553 an die 25000 Personen in der Stadt weggeraffet haben soll, um die Einwohner sehr verdient gemacht

1554

itte, so faßten einige den Entschluß, ihnen ein
dentliches mit beständigen Einkünften versehenes
ollegium zu stiften. Allein die nachtheiligen Be-
iffe, welche der Magistrat von diesem neuen Or-
n hatte, machten die Freygebigkeit ihrer Freunde
ch immer fruchtlos. Diese thaten ihnen daher
n Vorschlag, daß sie ihnen ein Ordenshaus auß-
rhalb der Stadt auf dem Lande stiften wollten,
lein Ignatius wollte darein nicht willigen, in-
m er sagte: „sie würden alsdann zwar eine kleine
Beute erhaschen, aber eine grössere verfehlen. Es
ey der Absicht des Ordens völlig zuwider, sich von
iner so berühmten Universität zu entfernen, wo
ie mehr Nutzen stiften könnten, als unter dem
lenden Landpöbel.„ Endlich schien Erzbischof
dolph, auf des bekannten Johann Gropers
ermittelung sich ihrer annehmen zu wollen, ließ
re Freyheitsbriefe untersuchen, und ertheilete ih-
n Gewalt ihrer Vorrechte in seinem Kirchspren-
l ungehindert zu geniessen. Weil aber Kessel
ch nicht allen Nutzen von dieser Begünstigung
hen konnte, den er gehoffet hatte, so begnügte
sich damit, daß er so viele junge Leute, als er
nnte, in der Stille für seine Gesellschaft anwarb,
d sie wider Wissen und Willen ihrer Aeltern und
nverwandten nach Rom schickte. Er brachte
e Gemüther der Einwohner dadurch noch mehr
ider sich auf, ja 1553 wurde er deswegen sogar
einen gefährlichen Proceß verwickelt, indem man
n beschuldigte, daß er besonders den Söhnen der
athsherren nachstelle, sie verführe und wider Wil-
n ihrer Aeltern in fremde Länder schicke. Der
eschichtschreiber der Gesellschaft am Nieder-
hein sagt, Kessel habe sich so gut zu vertheidi-
n gewußt, daß ihn der Magistrat mit Ehren

1554 losgesprochen habe. Um aber diesen eifrigen Gesellschafter für den vielen Verdruß, dessen er in Cöln ausgesetzet war, schadlos zu halten, machte Ignatius ihm im Jahre 1553 ein Geschenk mit einem alten abgetragenen Rocke, und mit einigen ihm vor Alter ausgegangenen Haaren, welche mit der größten Freude angenommen und sogleich als grosse Heiligthümer verehret wurden, auch zum Theil noch in Cöln vorhanden sind. Es ist ungewiß, ob man bey diesem Umstande mehr Ignatii Eitelkeit, oder seiner Gesellschafter Thorheit bewundern soll [f]).

Vorgang zu Niemegen und Dernick.

§. 173. Kessel that in dem gegenwärtigen Jahre eine Reise nach Niemegen in Geldern, wo eine Verwandte Petri Canisii der Gesellschaft ein ansehnliches Haus zu einem Collegio zuwenden wollte. Allein der Stadtrath war zu sehr auf seiner Huth, und einige Mönche wandten ihr Aeusserstes an, denselben in seinem Mistrauen wider diesen neuen Orden zu bestätigen, und dessen Glieder als die habsüchtigsten, eitelsten, ehrgeitzigsten und unersättlichsten Leute von der Welt zu schildern. Sie brachten es dadurch auch wirklich dahin, daß dem Kessel, dem man ohne dieß allerley heimliche Versammlungen und Aufwiegelungen Schuld gab, von dem Magistrate die Stadt verboten wurde. Canisius schrieb zwar im folgenden Jahre von Wien aus einen sehr stolzen und trotzigen Brief an den Bürgermeister der Stadt; allein er richtete damit nichts aus, und es hat dem Orden auch nach der Zeit niemals gelingen wollen,

f) Orlandini B. 8. Kap. 37. B. 10. Kap. 103. B. 14. Kap. 46. Fried. Reiffenbergs Hist. Soc. J. ad *Rhenum* inferiorem, B. 2. Kap. 1 f.

1554

sich in dieser Stadt festzusetzen l). Eben so wenig wollte es ihnen in Flandern glücken, ob sie gleich die Prinzeßin Maria, die Schwester Kaiser Carls 5, und Statthalterin der Niederlande, von allen Seiten bestürmeten. Inzwischen giengen einige von ihnen von Löwen nach Dornik, wo sie einige aus dem Rathe, durch den Unterricht, den sie ihren Kindern ertheileten, auf ihre Seite brachten. Diese thaten den Einwohnern den Vorschlag, dem neuen Orden ein Collegium zu stiften. Allein diese, welche keine Freunde dieser neuen Gäste waren, berufen sich auf die Landesgesetze, Kraft welcher keine Kirche oder Kloster ohne ausdrückliche Erlaubniß des Hofes erbauet werden durfte. Inzwischen blieben sie zu Dornik, und verrichteten allerley gottesdienstliche Handlungen unter dem Schutze ihrer Freyheitsbriefe. Der Bischof von Dornik ließ solches geschehen, allein als sie Ausfälle in den Kirchsprengel des Erzbischofs von Cambray thaten, verbot ihnen dieser auf das ernstlichste alle priesterliche Verrichtungen in seinem ganzen Gebiete. Anstatt zu gehorchen, wandten sie sich an den päpstlichen Legaten, den Cardinal Polus, der es durch seine Vorstellungen dahin brachte, daß der Erzbischof seinen Befehl widerrief. Allein nicht lange hernach, wiederhohlete er denselben, und da weder Ignatii, noch des Cardinals Carpi Bemühungen bey ihm etwas ausrichteten, so mußten sie sich in die Zeit schicken, und inzwischen den Kirchsprengel von Cambray meiden m).

§. 174. Das Schicksal, welches der Orden in dem gegenwärtigen Jahre in Frankreich hatte, *Vorgang zu Paris.*

l) Orlandini Buch 14. Kap. 45. Reiffenberg B. 2. Kap. 8. 9. m) Orlandini B. 14. Kap. 47 f.

1554 war noch härter. Ignatius hatte den Brouet im Jahre 1552 nach Paris geschickt, die Sachen der Gesellschaft daselbst auf einen bessern Fuß zu setzen; allein er fand sie in einer solchen Lage, daß auch ein geschickterer, als er war, daran würde verzweifelt haben. Das Parlament hatte schon 1552 verordnet, daß die Bullen des Ordens, welche demselben vorgeleget worden, dem Erzbischofe zu Paris, und der theologischen Facultät daselbst zur Prüfung übergeben werden sollten. Vermuthlich übereilete man sich dabey nicht, und Brouet, dem es eine grosse Kränkung war, daß die Sache so langsam gieng, drang von neuem auf die Registrirung der königlichen Patente. Das Parlament erließ also den 3ten August dieses Jahres ein neues Arret n), daß sowohl die gedachten päpstlichen Bullen, als auch die königlichen Patente von dem Erzbischofe und der theologischen Facultät untersuchet, und ihr Gutachten darüber vernommen werden sollte, ehe man in dieser Sache weiter gehen konnte. Es ist merkwürdig, daß die Gesellschaft sowohl dem königlichen Rathe als auch dem Parlamente, von den vielen Bullen, die sie bereits von den Päpsten erhalten hatte, nur allein die zwo, nämlich Pauli 3 vom Jahre 1543 und Julii 3 vom Jahre 1550 vorlegte (90); ohne

n) du Boulay Hist. de l'Vniv. Th. 6. S. 570. d'Argentre Collect. Jud. Th. 2. S. 191. Histoire générale de la naissance et des progrès de la Compagnie de Jesus Th. 1. S. 34.

(90) Es erhellet solches aus dem Gutachten der theologischen Facultät, welches ich hernach anführen werde, in welchem nur allein diese zwo Bullen nicht nur nahmhaft gemacht, sondern auch ihrem Inhalte nach beygebracht werden. In der Rede, welche einer von

Zweifel um durch die in den übrigen ihnen ertheilten vielen Freyheiten die Gemüther nicht noch mehr wider sie aufzubringen: ein Schritt, der ihnen nachmals sehr oft als eine Unlauterkeit und heimtückische Falschheit vorgeworfen worden.

1554

Urtheil des Erzbischofs zu Paris über den Orden.

§. 175. Allein dieses Kunstgriffes ungeachtet fielen die Bedenken sowohl des Erzbischofes, als auch der Sorbonne äusserst nachtheilig für sie aus. Der erstere, welches damals **Eustache du Bellay**, ein Mann von grosser Redlichkeit, und vielen Verdiensten war, that den Ausspruch, „daß „die ihm vorgelegten Bullen verschiedene Dinge „enthielten, welche sich widersprächen, und in der „christlichen Religion weder angenommen noch ge„duldet werden könnten o).„ Dieses Urtheil zu rechtfertigen führete er eilf Gründe an. Der 1. war von dem Namen der Gesellschaft hergenommen, welcher einen ausserordentlichen Stolz verrathe; indem sich dieser neue Orden dadurch allein einen Namen beylegen wolle, der doch der ganzen Kirche und der Versammlung aller Gläubigen zukomme. 2. Es erhelle aus ihrer Bittschrift nicht, ob sie zu **Paris** ein Collegium oder eine Residenz verlangten. Beydes aber könne ihnen nicht verstattet werden. Das Collegium sey

o) S. die vorhin angeführten Schriftsteller.

Der Gens du Roi 1761 in dem Parlamente zu Paris hielt, sagte derselbe von diesem Gutachten der Sorbonne ausdrücklich: Voila sans doute des jugemens réfléchis, et qui doivent d' autant plus surprendre, que la Société ne se montroit encore qu' avec deux des Bulles qu' elle avoit obtenues; l' une de *Paul* III, l' autre de *Jules III; les seules qui paroissent avoir été communiquées à la Faculté de Théologie.*

1554 unnöthig, weil die Universität zum Unterrichte der Jugend bereits hinlänglich sey. Eine andere Wohnung streite aber wider ihre Bullen, weil sie, vermöge ihres Gelübdes der Armuth, auch nicht in communi etwas eigenes besitzen dürften. 3) Da sie ihr Haus von Almosen bauen und unterhalten wollten, so sey solches den vielen andern Bettelorden, Hospitälern, und ähnlichen Stiftungen nachtheilig, welche gleichfalls von Almosen lebten. 4. Ob sie gleich das Gelübd der Armuth gethan, so sehe man doch nicht, daß sie um deswillen den kirchlichen Würden und Pfründen entsaget hätten. 5. Das Vorrecht, welches sie von der Zucht und Bestrafung der Bischöfe befreye, selbst alsdann, wenn sie von den Bischöfen in gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht würden, sey unbillig und widerrechtlich; eben so, wie 6. ihre Eingriffe in die Gerechtsamen der Pfarrer, indem sie ohne ihre Einwilligung predigen, Beicht hören und die Sacramente verwalten wollten; imgleichen 7. wie ihre Eingriffe in die Gerechtsamen der Bischöfe, weil sie sich die Gewalt anmasseten, zu excommuniciren, zu dispensiren, und andere in ihren Bullen erwähnten Handlungen zu verrichten. 8. Sie wageten sogar Eingriffe in die Gerechtsamen des Papstes, weil sie in den ihm allein vorbehaltenen Fällen dispensiren wollten. 9. Sie verbänden sich durch ein besonderes Gelübd, dem Papste zu gehorchen, und überal hinzugehen, wohin er sie schicken würde, und doch habe ihr General die Gewalt, diejenigen zurück zu berufen, die der Papst verschickt habe; welches widersprechend sey. 10. Es sey ärgerlich, daß sie von dem gemeinschaftlichen Gottesdienste befreyet seyn wollten, wozu doch sogar die Laien verbunden wären: und endlich 11. streite

es

es wider die Vorrechte der Universitäten, daß sie überal, wo es ihrem General gut däuchten würde, theologische Vorlesungen halten wollten. Zum Schlusse setzet dieser Prälat noch hinzu, da aus den Bullen erhelle, daß dieser Orden zur Bekehrung der Ungläubigen und Türken gestiftet worden, so sey es dienlicher, daß man ihnen, unter gewissen Einschränkungen, Wohnplätze an der türkischen Grenze anweise, als mitten in der Christenheit, wo man ihres Dienstes gar nicht bedürfe.

1554

Und der Sorbonne.

§. 176. Die theologische Facultät versammelte sich dieser Sache wegen den 1sten September, und setzte ihre Berathschlagungen darüber mit vieler Ueberlegung und Behutsamkeit verschiedene Monathe lang fort, bis sie endlich den 1sten December in sehr schlechtem Latein ihren so berühmten Schluß fassete, der so oft angeführet, und so oft gedrucket worden p). Er wurde einmüthig gefasset, und diejenigen Doctores, welche man damals für die eifrigsten wider die Ketzer und Protestanten hielt, waren auch wider diesen neuen Orden am geschäftigsten (91). Die Glieder der Sor-

p) S. ausser den oben angeführten Schriftstellern de Thou B. 37. Mercure Jesuit S. 320 f. Hospinians Hist. Jes. S. 85. Lucii Hist. Jesuit. S. 223 f. Catechisme des Jesuites B. 1. Kap. 3. und andere mehr.

(91) Dennoch wagt es Orlandin B. 15. K. 38 f. die Orthodoxie und Unpartheiligkeit der Sorbonnisten verdächtig zu machen. Quidam etiam inter Doctores, sagt er, e religiosis erant familiis, quos quae dixi, tangebant. Quin adeo is, qui materiam, syluamque decreti et singulorum capitum rationes congessit, priuatim erat offensus, quod sororis filius ipso inuito ac reluctante, ad So-

1554 bonne betheuere in diesem Gutachten zuförderst, daß sie den Papst für den obersten und einigen Statthalter Christi, und für den allgemeinen Hirten der Kirche halten, dem alle Gläubigen, so viel als möglich sey, gehorchen müßten, und daß sie nichts wider dessen Ansehen und Gewalt unternehmen und beschliessen wollen. Hierauf erklären sie, „daß diese neue Gesellschaft, welche sich vor„züglich den ungewöhnlichen Namen Jesu bey„lege, welche alle Arten von Personen, so mensch„lich, strafbar und infam sie auch seyn möchten, „aufnehme, welche in der Kleidung, in der Ton„sur, in der Art die canonischen Stunden insge„heim oder öffentlich zu halten, in der Verbind„lichkeit, in dem Kloster zu bleiben, und das Still„schweigen zu beobachten, in der Wahl der Spei„sen und der Tage, in den Fasten und in den ver„schiedenen Regeln und Gebräuchen, in keinem „Stücke von den Weltgeistlichen unterschieden sey; „daß diese Gesellschaft, welcher so viele Vorrechte „und Freiheiten, besonders in Handhabung der „Sacramente, der Busse und des Abendmahls, wie „auch im Predigen zum Nachtheil der Bischöfe, „der Hierarchie, so vieler andern Orden, und selbst „der Fürsten und weltlichen Herren, wider die

Societatem se aggregarat. Non deerant, quibus iam Pontificia Maiestas obsolesceret, quique satis credulas praeberent aures hominibus in orthodoxa fide nutantibus. Ad hasce difficultates summa accessit Societatis solitudo, quae et causam praecipitavit. Nulla ibi Sapientia excellens, nulla facundia, nulla acrior, robustiorque prudentia. Pauculi erant Socii, innocentes illi quidem, et sancti, sed adolescentes ac ferme tyrones, u. s. f.

„Vorrechte der Universitäten, und zur grossen Be- „schwerde des Volkes, ertheilet worden, die Ehre „des Mönchsstandes beleidige, die mühsame, from- „me und nothwendige Ausübung der strengen Tu- „genden völlig entkräfte, andern Orden ihre Glie- „der entziehe (92), die Gläubigen von dem Gehor- „sam gegen ihre ordentlichen Seelsorger abwendig „mache, die weltlichen und geistlichen Herren ih- „rer Vorrechte beraube, in beyden Ständen Un- „ruhen anstifte, und zu vielerley Klagen, Rechts- „händeln, Spaltungen und Streitigkeiten unter „dem Volke Anlaß geben müsse.„ Aus allem diesen wird endlich der Schluß gemacht, „daß die- „se Gesellschaft dem Glauben nachtheilig und dien- licher sey, niederzureissen, als zu bauen (93).„

1554

Anmerkungen darüber.

§. 177. Man kann nicht leugnen, daß vornehmlich in dem letztern Gutachten, ungeachtet es von den Feinden des Ordens so sehr erhoben worden (94), verschiedene Beweisgründe vorkommen, welche entweder völlig unrichtig, oder doch sehr seicht und schwach sind. Gleich der erste Grund, der von dem Namen hergenommen ist, ist ein we-

(92) Imo occasionem dat libere apostatandi ab aliis Religionis; welches in der Histoire des Religieux de la Comp. de Jesus B. 3. Kap. 45. unrichtig übersetzt ist. Elle est très-propre à occasioner l'Apostasie.

(93) Itaque his omnibus et aliis diligenter examinatis et perpensis haec Societas videtur in negotio Fidei periculosa, Pacis Ecclesiae perturbatiua, monasticae Religionis euersiua, et magis in destructionem quam in aedificationem.

(94) Aussi me fay-je accroire de depuis mille ans en ça il n'y a eu ouvrage du Sainct Esprit qui se soit manifesté à nos yeux plus grand que cette Censure. *Catechisme des Jesuites* B. 1. Kap. 3.

1554 nig ungerecht; denn zu geschweigen, daß dieser Name nicht neu ist, so war die Auslegung, die man davon machte, ein wenig gezwungen und unbillig q). Man hatte in der römischen Kirche Trinitarios, Töchter des heil. Sacraments, Töchter Gottes und andere Gesellschaften mehr, denen noch niemand um deswillen einen besondern Satz vorgeworfen hatte. Das Vorgeben, daß „diese Gesellschaft alle Arten von Personen, so un„ehlich, strafbar und infam sie auch seyn möchten, „aufnehme,„ war ohne Grund; wenigstens ist aus diesen ersten Zeiten kein Beyspiel einer in der That schimpflichen Aufnahme bekannt geworden; und wenn auch dieser Vorwurf Grund gehabt hätte, so würde er doch durch die Absicht, einen solchen Menschen zu bessern und zu bekehren, gar leicht haben widerleget werden können. Der strengen Orden de la Trape ist blos für grosse und berüchtigte Sünder gestiftet, ohne daß er in der römischen Kirche dadurch wäre verächtlich geworden. Die vorgegebene Uebereinstimmung mit den Weltgeistlichen, konnte wenigstens für kein Verbrechen ausgegeben werden, ohne diese zugleich mit zu tadeln, welches doch wohl keinem von den Sorbonnisten eingefallen war. Der gemeinschaftliche Gottesdienst, das viele Fasten, das Stillschweigen in den Klöstern u. s. f. hatte so viele andere Mönchsorden, welche in den gegenwärtigen Zeiten ein Gegenstand der Verspottung des Pöbels, und der Verachtung der Klugen waren, weder tugendhafter noch gelehrter gemacht; und was endlich die vielen Vorrechte betrift, von welchen doch die Sorbonne nur allein

q) S. oben B. 1. §. 70. S. 151. und die daselbst Anm. 118. angeführten Stellen.

1554

die Freyheiten zu predigen und zu unterrichten anführet, so konnten solche zwar den Pfarrern, Bischöfen und Universitäten, nicht aber den Fürsten und weltlichen Herren nachtheilig seyn, noch weniger aber, an und für sich zu Unruhen unter dem Volke Anlaß geben; zu geschweigen, daß so viele andere Orden eben diese Vorrechte hatten. Es ist daher zu verwundern, wie eine so ehrwürdige Versammlung, in einer so wichtigen Sache, so kindische und schwankende Gründe anführen können, da es ihnen doch an tausend bündigern und triftigern nicht fehlen konnte. Allein vielleicht behielt die Sorbonne diese Gründe für sich; vielleicht hatte sie ihre Ursachen, warum sie solche nicht bekannt machen wollte. Die wahre Ursache, warum man die Gesellschaft in Frankreich so hassete, die aber weder von dem Parlamente, noch von dem Erzbischofe angeführet wurde, war ihre grosse Anhänglichkeit an den römischen Stuhl (95), und

(95) Diese Anhänglichkeit konnte mit den Freyheiten und Vorrechten der gallicanischen Kirche, oder der Kirche von Frankreich unmöglich bestehen. Kraft dieser Vorrechte ist in Frankreich 1) „die landesherrschaftliche Gewalt „über alle weltliche Dinge „völlig unabhängig, und der „Gewalt der Kirche und des „Papstes, welche hier blos „in Ansehung der zur Seeligkeit nöthigen Dinge an„genommen wird, weder „unmittelbarer noch mit„telbarer Weise unterwor„fen. 2) der Papst ist der „allgemeinen Kirchenver„sammlung unterworfen, „und zwar nicht allein zur „Zeit einer Kirchenspal„tung, sondern auch zu al„len Zeiten. 3) die Gewalt „der Päpste ist nicht un„umschränkt, sondern an „die Canones gebunden, „und in die darin bestimm„ten Grenzen eingeschrän„ket. Sie können daher „auch nichts befehlen oder „erlauben, was denselben „und den darauf gegründe-

1554 das spanische Vaterland ihres Stifters. Aus dem Folgenden wird man sehen, daß diese zween Umstände die vornehmsten Verbrechen gewesen sind, die man ihr in Frankreich vorgeworfen hat: Doch dem sey, wie ihm wolle, das Decret der Sorbonne, so schwach es auch war, wurde mit einem allgemeinen Beyfalle aufgenommen, und wir werden bey dem folgenden Jahre sehen, wie der Orden dessen Wirkung auszuweichen gesucht hat.

Borgia wird Commissarius in Spanien.

§. 178. Da die spanische Kirche dergleichen Vorrechte nicht hatte, sondern zu allen Zeiten eine gehorsame Tochter des römischen Stuhles gewesen ist, so war auch die Ausbreitung der Gesellschaft in diesem Reiche schnell und ansehnlich. Ignatius wurde dadurch bewogen, dieses Reich in Ansehung seines Ordens in dem gegenwärtigen Jahre in drey Provinzen zu theilen; indem er zu der arragonischen und castilischen noch die bä-

„ten Gewohnheiten und „beybehaltenen Freyheiten „besonderer Kirchen zuwi„der läuft. 4) In Ent„scheidung streitiger Glau„benssachen kömmt den „Aussprüchen des Papstes „zwar ein vorzügliches An„sehen zu; die verbindliche „und zuverläßige Gewiß„heit oder Untrüglichkeit „aber, wird erst durch den „Beytritt der allgemeinen „Kirche ertheilet.„ Un„geachtet nun die gallicanische Kirche in den neuern Zeiten von diesen ihren Vorrechten verschiedenes nachgegeben hat, so waren sie doch damals noch in ihrer völligen Kraft, und man kann nunmehr leicht selbst urtheilen, mit was für Augen man in Frankreich einen Orden ansehen müssen, der sich durch ein besonderes Gelübde zum Gehorsam gegen den römischen Stuhl verband, denselben zum unumschränkten Herrn über alles machen wollte, und dessen Untrüglichkeit auch in den ungerechtesten Dingen behauptete.

1554

rische hinzuthat, welche den südwestlichen Theil von Spanien in sich faßte. Araoz blieb Provinzial der castilischen Provinz, Strada ward der atragonischen vorgesetzet, und Michael Torrez oder Turrianus der bätischen (96). Das Amt dieser Provinziale ward auf drey Jahre eingeschränkt, Borgia aber dem ganzen Spanien sowohl als dem Reiche Portugal als Commissarius vorgesetzet, Kraft welches Amtes er Ignatii Stelle in diesen beyden Reichen zu vertreten hatte. Borgia wollte sich anfänglich mit seiner Ungeschicklichkeit entschuldigen, allein Ignatius antwortete ihm: „da ihm Gott das Amt gegeben, so würde er ihn auch mit dem nöthigen „Verstande versehen.„ Borgia vermehrete nach dieser neuen Würde die Geisselungen und andere Grausamkeiten wider seinen eigenen Leib; so daß auch Ignatius ihm Einhalt thun mußte, und dem ersten Aufseher des Ordens in zweyen mächtigen Reichen einen eigenen Aufseher über dessen Leib setzte r). Borgia reisete Kraft dieser neuen Würde in Spanien herum, besuchte die schon errichteten Collegia, und ordnete diejenigen an, welche an verschiedenen Orten noch gestiftet werden sollten, ließ sich aber auch dabey fleißig in den Gesellschaften der Grossen finden. Er gab dadurch Gelegenheit, daß der spanische Hof in diesem Jahre von neuem daran arbeitete, ihn der Gesellschaft

r) Orlandini B. 14. Kap. 52 f.

(96) In dieser Provinz befand sich damals nur noch das einige Collegium zu Cordova. Orlandini merkt daher ganz treuherzig an: Vt intelligi possit Prouinciarum Praepositos id temporis ad noua potius excitanda Collegia quam ad excitata regenda fuisse delectos.

1554 zu entziehen, und zur Cardinalswürde zu erheben. Allein Ignatius, der zeitig Nachricht davon bekam, ließ ihn schriftlich ein besonderes Gelübd ablegen, daß er niemals eine Würde ohne ausdrücklichen Befehl seines Generals annehmen wolle s).

Neue Collegia zu Cuenca, Plasencia, Sevilla, und Granada.

§. 179. Borgiä Ansehen und Eifer war der Gesellschaft überaus nützlich, welches unter andern auch aus den vielen neuen Collegiis erhellet, welche ihr in diesem Jahre in Spanien gestiftet wurden. Zu Cuenca, einer ansehnlichen Stadt in dem Königreiche Neucastilien schenkte ihnen ein Domherr ein Haus mit einem Garten, erbot sich auch, ihnen eine Kirche zu bauen, und das nöthige Hausgeräth anzuschaffen. Es scheinet aber, daß der Bischof dieses Ortes kein Freund von ihnen gewesen sey, weil sie noch nicht öffentlich predigen durften, und sich daher begnügen mußten, das Volk insgeheim auf ihre Seite zu ziehen t). Der Bischof zu Plasencia, in der Landschaft Estremadura, war ihnen günstiger; er hatte den Lainez und Salmeron auf der Kirchenversammlung zu Trident kennen gelernet, und ihnen schon damals versprochen, ihrem Orden in seiner Stadt ein Collegium zu stiften. Er entledigte sich seines Versprechens in dem gegenwärtigen Jahre, und Borgia begab sich selbst dahin, diese neue Colonie zu gründen und einzurichten u). Johann Moschera, ein angesehener und reicher Mann zu Valladolid, der vorher ein heftiger Feind der Gesellschaft gewesen war, stiftete ihr zu eben derselben Zeit ein Probationshaus zu Simancas, einem Flecken im Königreiche Leon, nicht weit von Valladolid, und versahe dasselbe reichlich mit Ein-

s) Ebendas. Kap. 81. t) Ebendas. Kap. 76.
u) Ebendas. Kap. 78.

künften x). Da die Gesellschaft schon seit geraumer Zeit angefangen hatte, sich vornehmlich nach den grossen und reichen Städten zu sehnen, so ließ Borgia es sich sehr angelegen seyn, seinen Orden in Sevilla, der größten Stadt in ganz Spanien, zu gründen, und es gelang ihm. Diejenigen, die er dahin schickte, wußten die Einwohner durch ihre scheinbare Armuth, Frömmigkeit und Demuth so sehr einzunehmen, daß die Sache keinen grossen Schwierigkeiten mehr ausgesetzt zu seyn schien. Borgia begab sich bald darauf selbst dahin, und that das bey den Vornehmen, was seine Vorläufer bereits bey den geringern Einwohnern bewerkstelliget hatten y). Eben so leicht ward es ihnen, sich zu Granada festzusetzen, welche Stadt der vorigen an Grösse und Reichthum nicht viel nachgab, und wo der Erzbischof völlig auf ihrer Seite war z).

1554

§. 180. In Brasilien breitete sich die Gesellschaft, wenn man ihren Geschichtschreibern glauben darf, gegenwärtig gar sehr aus. Das Collegium zu S. Vincenz, welches das zahlreichste war, schickte zwo Colonien tiefer in das Land, deren eine sich zu Piratininga und die andere zu Manicoba niederließ, unter dem Vorwande, desto bequemer an der Bekehrung der Wilden arbeiten zu können. Diese widersetzten sich zwar zuweilen, und droheten oft mit Gewaltthätigkeiten; allein sie wurden durch das Zeichen des heil. Kreuzes allemal gar bald in die Flucht geschlagen. Zu S. Spirito war Blasius Laurentius überaus geschäftig, besonders in Errichtung besonderer Brüderschaften, deren Glieder sich zur häufigen Genieß-

Vorgang in Brasilien.

x) Ebendas. Kap. 79. y) Ebendas. Kap. 81.
z) Ebendas. Kap. 85.

1554

sung des Abendmahls und zur Abstellung des unnü-
tzen Schwörens und Fluchens und aller frevelhaf-
ten Zänkereyen verbanden, aber in ihrem aus-
schweifenden Eifer unstreitige Eingriffe in die Ge-
rechtsamen der weltlichen Obrigkeit thaten; indem
sie alle diejenigen aus der Stadt jagten, die sich
ihren Gesetzen nicht unterwerfen wollten. Eben
so handelten sie zu S. Salvator und Porto
Seguro. Inzwischen hatte Nobrega schon
im vorigen Jahre gehöret, daß in dem Innern von
America, vermuthlich in dem heutigen Para-
guay, ein Volk wohne, welches biegsamer, nicht
so wild, als die übrigen Americaner, und von
dem Christenthum nicht abgeneigt sey. Nobrega
beschloß sogleich, sich diesen Wink zu Nutze zu ma-
chen, und einige seiner Gesellschafter zu den Cari-
giern, so hieß diese Völkerschaft, zu schicken.
Petrus Correa, Johannes Sosa, und Fa-
bianus wurden dazu bestimmt. Der letzte ward
auf der Reise krank, und kehrete wieder nach S.
Vincenz zurück; die beyden erstern aber kamen
glücklich bey den Carigiern an, und wurden an-
fänglich sehr wohl aufgenommen. Allein die
Wilden wurden, und zwar wie Orlandin behau-
ptet, auf Anstiften eines ihrer Landesleute, der sich
eine Zeitlang unter den Portugiesen zu S. Vin-
cenz aufgehalten hatte, bald anders Sinnes, und
brachten die beyden Mißionarien um, welche da-
durch die Ehre erlangt haben, unter den Märty-
rern der Gesellschaft in diesem Theile der Welt
oben an zu stehen a).

Nunnez reiset mit einem prächti-

§. 181. Indem dieses in America vorgieng,
war die Gesellschaft in Indien auch nicht müßig.
Melchior Nunnez, der neue Provinzial, be-

a) Orlandini B. 14. Kap. 117 f.

1554

gen Gefolge nach Japan.

ß, selbst nach Japan zu gehen, weil er die
nehmsten Nachrichten aus diesem grossen Rei
erhielt. Die japanischen Könige, welche in
ändiger Eifersucht und Zwistigkeiten mit ein
er lebten, und durch den Handel mit Portu
reicher und mächtiger zu werden hoffeten, be
rten sich um die Wette, den Mißionarien zu
neicheln, und sie auf alle Art und Weise zu be
stigen, ohne sich doch selbst zu der christlichen
igion zu bekennen. Besonders thaten sich hier
die Könige von Bungo, Amanguchi und
ando hervor, welche in diesem Jahre Gesandt
ften an den Vicekönig von Indien schickten,
sich zu einem Bündnisse mit dem Könige von
rtugal erboten, von dessen Reichthümern und
cht ihnen die Portugiesen die übertriebensten
rstellungen gemacht hatten. Des Nunnez
tschluß war kaum zu Goa bekannt geworden,
sich eine Menge Personen beyderley Geschlechts
et, ihm auf dieser Reise Gesellschaft zu leisten,
in Bekehrung der Japaner mit ihrem Pfun
zu wuchern. Allein er nahm keinen von ihnen
als einen reichen Kaufmann, Namens Fer
nand Mendez, der unter den Japanern,
inesern und Pegusinern sehr bekannt war,
sich und sein ganzes grosses Vermögen der Ge
schaft schenkte. Nunnez war nicht undank
dagegen, sondern brachte es bey dem Vicekö
e dahin, daß er den Mendez zu seinem Ge
dten an den König von Bungo ernannte, zu
lcher Würde sich der Kaufmann, ungeachtet er
eits die drey Ordensgelübde abgeleget hatte, mit
ler Pracht rüstete. Ausser ihm nahm Nunn
z noch fünf seiner Gesellschafter mit, nämlich
n Caspar Villela, Melchior Diaz, Anton

1554 Diaz, Ludewig Froes, und Stephan Goes. Der Viceköniq versahe sie mit allem was zu dieser Reise nöthig war, und schenkte ihnen eine Menge des prächtigsten Kirchengeräthes, damit sie, wie Orlandin sich ausdrückt, sowohl die Neubekehrten als auch die Heiden dadurch zur Bewunderung reitzen möchten. Die Gesellschaft kam glücklich zu Malaca an, weil sie hier aber kein Schiff fanden, das nach Japan hätte seegeln wollen, so mußten sie das ganze Jahr hier liegen bleiben. Um nun ihre Zeit nicht müßig zuzubringen, so wies Nunnez seine Untergebenen zu allerley scheinbaren Werken der Liebe und der Demüthigung an. Sie giengen, wie ehemals Xaver, mit kleinen Glocken durch die Stadt, klingelten die Kinder zusammen und unterrichteten sie auf freyer Strasse in dem Catechismus. Zur andern Zeit vertheilten sie sich in die Stadt und bettelten vor den Häusern, in welcher Verrichtung sich Mendez, seiner grossen Reichthümer ungeachtet, am eifrigsten bewies b).

Vorgang zu Goa.

§. 182. Während dieser frommen Gaukeleyen, denn ich weiß sie mit keinem gelindern Namen zu benennen, bemühete sich Balthasar Diaz, den Nunnez zu seinem Nachfolger in dem Provinzialate von Indien ernannt hatte, seinem Amte, so viel als möglich seyn würde, ein Genüge zu thun; allein er fand allerley Hindernisse. Das Collegium zu Goa zählete bereits über zweyhundert und funfzig Schüler, und ob es gleich mit dreißig Jesuiten besetzet war, so war doch kein einiger darunter, der die jungen Leute nur in der Logik hätte unterrichten können, daher Diaz seine

b) Orlandini B. 14. Kap. 130 f. Charlevoix Histoire de Japon Th. 2. S. 301.

1555

[illegible]ucht in diesem Stücke zu einem Augustiner [illegible]nen muste: ein Umstand, der uns von der so [illegible] gerühmten Gelehrsamkeit der Gesellschafter [illegible] keine vortheilhafte Begriffe beybringen kann. [illegible]h was sie nicht durch Wissenschaften bewerk[illegible]gen konnten, das verrichteten sie durch andere [illegible]tel. Xavers Leiche, welche in diesem Jahre [illegible] Goa gebracht wurde, und noch immer frisch [illegible] unverweslich war, verrichtete eine Menge [illegible]nder, und allerley Ueberbleibsel von ihm waren [illegible] so kräftig. Besonders thaten seine Haare in [illegible]eren Geburten gute Dienste, und als dem [illegible]z einmal der Hals zugeschwollen war, half er [illegible]damit, daß er den Schlüssel von Xavers Sar[illegible]n den Schlund steckte, der ihn denn sogleich [illegible]er gesund machte. Durch diese und andere [illegible]nder in ähnlichem Geschmacke, die man bey [illegible]Schriftstellern der Gesellschaft in grosser An[illegible] antreffen kann, wurde König Johann 3 in [illegible]tugal, der nur allein durch die Jesuiten sahe [illegible]hörete, bewogen, daß er Befehl nach Indien [illegible]te, alle merkwürdige Thaten und Wunder [illegible]s Mannes aufzeichnen und sie durch Zeugen [illegible]h bestätigen zu lassen, damit sie zum Grunde [illegible]n könnten, worauf man die Apotheose dieses [illegible]erbaren Mannes am römischen Hofe grün[illegible] wollte. Das erstere geschahe; allein mit Xa[illegible] Canonisation verzog es sich dessen ungeachtet [illegible] bis in die erste Hälfte des folgenden Jahrhun[illegible] [illegible] c).

Papst Julius 3 stirbt.

§. 183. Da Papst Julius 3 noch immer [illegible] Neigung hatte, das aufgeschobene Concilium [illegible] Trident wieder herzustellen: so hatte der Kai[illegible]

[illegible] Orlandini B. 14. Kap. 138 f. Tursellinus Vita [illegible]auerii B. 5. Kap. 16. B. 6. Kap. 1 f.

1555 ser auf das Jahr 1555 einen Reichstag nach Augsburg ausgeschrieben, vornämlich in der Absicht, die Religionsstreitigkeiten beyzulegen, die so viele Zerrüttungen in Deutschland verursacht hatten. Der Papst war, seiner Gewohnheit nach, sehr übel damit zufrieden; damit aber zu Augsburg nichts zum Nachtheile seine Stuhles vorgehen möchte, so schickte er den Cardinal Moronus als seinen Legaten dahin d). Lainez und Natalis begleiteten denselben als päpstliche Theologen. Allein kaum waren sie zu Augsburg angelanget, als sie den Tod Papst Julii 3 erfuhren; daher der Legat sogleich wieder nach Rom zurückkehrete, um bey der Wahl eines neuen Papstes gegenwärtig zu seyn. Julius starb den 23ten März, nicht sowohl durch sein Alter, als vielmehr durch die Ausschweifungen seiner letztern Jahre erschöpft. Er hatte sich völlig den Wollüsten überlassen, und sich größtentheils auf einem Landhause aufgehalten, wo er seine Zeit mit den unwürdigsten Vergnügungen zuzubringen pflegte. Da der Müssiggang seine vornehmste Leidenschaft war, so war es dem Ignatius nicht schwer gefallen, eine Menge Gunstbezeugungen von einem Papste zu erhalten, der ein Feind von allen Geschäften und ernsthaften Untersuchungen war. Er hatte der Gesellschaft reichliche Almosen gegeben; allein sie hat eben keine Ursache, sich dieser Freygebigkeit zu rühmen, weil dieser Papst viel grössere Summen auf weit unwürdigere Gegenstände verschwendet hat. Sein Universal-Erbe war der Cardinal Innocentius del Monte, den man nur den Cardinal Affen zu nennen pflegte, weil er ehedem Julii

d) Sleidanus B. 25. de Thou B. 16. n. 16. Sarpi B. 5. §. 118.

Bedienter gewesen war, und sich blos durch seine fleißige Wartung eines Affen, den der Papst sehr liebte, des Purpurs würdig gemacht hatte, schändlicherer Ursachen nicht zu gedenken, welche Vergerius von Julii Neigung zu diesem Innocentius angiebt [e]).

1555

Marcelli 2 Wahl und Tod.

§. 184. Sein Nachfolger Marcellus Cervinus, Cardinal vom heiligen Kreutze, war ein ernsthafter und strenger Mann, der zum Zeichen seiner Standhaftigkeit, nach der Wahl nicht einmal seinen Namen verändern wollte. Er war schon als Cardinal ein Freund Ignatii gewesen, und versprach ihm und seinem Orden viel Gutes. Er bat ihn, ihm zween von seinen Gesellschaftern zu geben, die er als seine Theologen beständig um sich haben könnte, und Ignatius bestimmete den Lainez und Olavium dazu. Marcellus sahe den Orden als seine Truppen an, bat den Ignatius, sie zu vermehren, und sagte einesmals zu ihm; „Wirb du nur Soldaten an, und übe sie, „ich will sie schon gebrauchen (97).„ Er schien eine aufrichtige Neigung zu haben, die Religionsstreitigkeiten durch ein Concilium beyzulegen, und sagte öffentlich, daß vor allen Dingen eine allgemeine Reformation vorgenommen werden müsse, wodurch sich die gegenwärtigen Mißhelligkeiten am besten würden beylegen lassen. Er machte auch wirklich den Anfang damit, daß er die Ueppigkeit und Verschwendung am römischen Hofe abschaffete, und die Sparsamkeit einführete. Allein er machte sich dadurch eine grosse Menge von Fein-

e) de Thou B. 15. n. 7. Continuateur de FLEURY B. 150. n. 88. Pet. Paul Vergerii Epistola ad Angliae regem, *Eduardum* VI. de creatione *Julii* III. Ebendesselben Schrift des faits et gestes du Pape *Jules* III.

(97) Tu milites collige et bellatores instrue, nos vtemur.

1555

den, und da er bereits am 22ten Tage nach seiner Wahl im 54sten Jahre seines Alters starb, so glaubte man, daß ihm von einigen Mißvergnügten Gift beygebracht worden f).

Pauli 4 Gesinnung gegen den Orden.

§. 185. Nachdem die Cardinäle wieder in das Conclave gegangen waren, wurde unter allerley Cabalen den 23ten May Johann Peter Caraffa, Cardinal von Theate, erwählet, der den Namen Pauli 4 annahm g). Diese Wahl befremdete jedermann, weil die bisherige Strenge seiner Sitten niemand unbekannt war, und dem römischen Hofe mehr Furcht einjagete, als durch alle vorige Reformations-Entwürfe geschehen war. Niemand zitterte aber bey seiner Wahl mehr, als Ignatius und seine Gesellschafter. Sie hatten Ursache, ihn für ihren Feind zu halten, sowohl weil Ignatius die Vereinigung seiner Gesellschaft mit dem Theatiner Orden, dessen Stifter Caraffa war, ausgeschlagen hatte, als auch, weil er durch den vorigen Papst ein Urtheil hatte aufheben lassen, welches Caraffa wegen eines jungen von der Gesellschaft entführten Neapolitaners gefället hatte h). Allein sobald Paulus 4 war erwählet worden, legte er alle Strenge sowohl für seine Person, als auch in seinem Hause auf eine Zeitlang ab, und überließ sich ganz dem unerträglichsten Stolze. Er vergaß als Papst die Beleidigung, die ihm als Bischof von Theate und Cardinal war zugefüget worden, und sahe in dem Ignatius jetzt blos den Stifter eines seinem Stuhle

f) Fleury B. 150. n. 94 f. Spondanus ad 1555. Sarpi B. 5. § 119. Orlandini B. 15. Kap. 3. Maffei Vita S. *Ignat.* B. 2. Kap. 22. g) Spondanus B. 26. Pallavicini B. 13. Kap. 11. Sarpi B. 5. §. 120. h) S. oben §. 163.

Stuhle sehr nützlichen Ordens. Sein Stolz gieng mit Entwürfen schwanger, welche nachmals zum grossen Nachtheile seiner Religion ausbrachen, und die Jesuiten waren so unglücklich, daß sie ihm sehr geschickt schienen, solche unterstützen zu können. Dieß war die Ursache, warum er dem Ignatius bey aller Gelegenheit zu schmeicheln suchte, und ihm unter andern auch eine ansehnliche Erhöhung derjenigen Summen versprach, welche seine Vorgänger bisher zur Unterhaltung des römischen und deutschen Collegii gegeben hatten. Ob nun gleich die Erfüllung dieses Versprechens durch Pauli 4. kriegerische Anstalten eine geraume Zeit gehindert wurde, so ließ Ignatius sich doch dadurch nicht abhalten, auch für die Bequemlichkeit seiner Gesellschafter zu Rom Sorge zu tragen; vielleicht weil er bereits Zugänge hatte, bey denen er den Mangel der päpstlichen Almosen sehr leicht verschmerzen konnte. Er bauete unter andern zu Rom bey den ehemaligen Bädern des Antonius, nicht weit von der Kirche der heil. Balbinä ein prächtiges Landhaus, welches sowohl den kranken Gesellschaftern zum Aufenthalte, als auch den Schülern in seinen Collegiis zur Erholung dienen sollte [i]).

1555

§. 186. Paul 4 hatte sich vor seiner Wahl anheischig machen müssen, in den beyden ersten Jahren seines Pontificats nicht mehr als vier Cardinäle zu ernennen, weil die damalige Anzahl der Cardinäle bereits hinlänglich groß war. Allein weil er von dem Umfange seiner Gewalt die ausschweifendste Begriffe hegete, und solche auf alle Art und Weise geltend zu machen suchte: so kehrete

Dessen stolze und kriegerische Entwürfe.

i) Orlandini B. 15. Kap. 5 f.

1555 er sich wenig an diesen Eid, und begegnete den Cardinälen, die sich ihm widersetzen wollten, auf die trotzigste und gewaltsamste Art. Um seine Parthey desto mehr zu verstärken, entschloß er sich, neue Cardinäle zu ernennen, die allein von ihm abhängig wären, und auf deren Ergebenheit er sich in der Ausführung seiner kühnen Absichten verlassen könnte [f]). Lainez schien ihm dazu vor andern bequem, und er würde ihn gewiß mit dem Purpur beehret haben, wenn nicht Ignatius alles in Bewegung gesetzt hätte, diesen Streich von seinem Orden abzuwenden [l]). Unter den übrigen sieben, welche Paulus den 18ten December zu dieser Würde erhob, befand sich auch Johannes a Siliceo, Erzbischof zu Toledo, der bisher ein so furchtbarer Feind des Ordens in Spanien gewesen war, und dessen Erhebung dem Ignatio wohl eben nicht angenehm seyn konnte [m]). Da Paulus beynahe achtzig Jahr alt war, als er zur päpstlichen Würde gelangte, so hatte er nicht viele Zeit übrig, wenn er die ehrsüchtigen Absichten, die er mit auf den heiligen Stuhl brachte, befriedigen wollte. Seine Absicht gieng auf einen Theil des Königreichs Neapel, auf das Herzogthum Benevento, und auf verschiedene andere Stücke, die ihm anständig waren, und da er wohl sahe, daß es mit den geistlichen Waffen allein nicht ausgerichtet seyn würde, so beschloß er, seine Zuflucht auch zu den weltlichen zu nehmen. Er schloß ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich, und rüstete sich auf das nachdrücklichste wider den Kai-

f) Continuateur de *Fleury* B. 151. n. 24. Sarpi B. 5. §. 120. 122. l) Ribadeneira Vita *Ignatii* B. 3. Kap. 15. Orlandini B. 15. Kap. 7. m) Pallavicini hist. Conc. Trid. B. 13. Kap. 16.

1555

ser zum Kriege n). In Rom wurden Truppen angeworben, und weil man dem Papste den Ignatius, der ein Spanier war, verdächtig gemacht, und vorgegeben hatte, daß in dem Profeßhause eine grosse Menge Gewehr und andere Kriegsbedürfnisse verborgen wären, so ließ er dasselbe mit Soldaten besetzen und auf das genaueste durchsuchen o).

Vorgang zu Loreto und in Sicilien.

§. 187. Da die Soldaten nicht fanden, was sie suchten, so war der Pabst leicht wieder zu besänftigen, und Ignatius wird durch nichts mehr gehindert, sich ganz dem Besten seines Ordens zu widmen. Dieser befand sich zu **Loreto** ausserordentlich wohl, wo er sich in dem vorigen Jahre festgesetzet hatte, so daß Ignatius auch bewogen wurde, die Zahl seiner Gesellschafter daselbst bis auf vierzig zu vermehren. Weil sie auch vorgaben, daß ihnen die Luft im Sommer daselbst zu ungesund sey, so räumete ihnen der Cardinal Carpi eine schöne Sommerwohnung zu Recanati, einer kleinen Stadt nahe bey **Loreto**, ein. Die Zahl der Pilgrimme, welche diesen heiligen Ort besuchten, wuchs nunmehr augenscheinlich, bewog aber auch den Teufel, die Väter in diesem Jahre daselbst auf mancherley Art und Weise zu beunruhigen. Orlandini erzählet diese Gespenstergeschichte sehr ausführlich; indessen hat sie doch, wenn sie nicht ganz erdichtet ist, alles Ansehen eines Betruges, der von den Neidern der Gesellschaft, woran es zu **Loreto** sowohl unter den Domherren, als auch unter den Mönchen nicht fehlete, kann seyn gespielet worden, daher ich mich nicht länger dabey aufhalten will p). In Sicilien war die Gesellschaft

n) Sarpi B. 5. §. 122. o) Orlandini B. 15. Kap. 10. p) Ebendas. Kap. 11 f.

1555 überaus sinnreich, von der Leichtgläubigkeit der Einwohner allen möglichen Nutzen zu ziehen. Sie erfand daselbst in diesem Jahre die Brüderschaft der Liebesdienste, deren Pflicht darin bestand, die Wittwen zu trösten, die Armen zu demjenigen, was ihnen unrechtmäßiger Weise war entrissen worden, wieder zu verhelfen, dafür zu sorgen, daß ihnen bey den Rechtshändeln kein Unrecht geschehen möchte, für den Unterhalt der Kirchen, Klöster, Kapellen und Hospitälern zu wachen, die Vollziehung der Testamente über sich zu nehmen, vornämlich aber die Streitigkeiten unter den Familien beyzulegen, wodurch sie denn nicht nur hinter die häuslichen Geheimnisse aller Häuser kamen, sondern sich auch gewisser Maassen zu Herren der Familien machten, und die Unterthanen von ihren ordentlichen Obrigkeiten abzogen. Uebrigens wurde das Collegium zu Syracus nunmehr wirklich angefangen, und die dahin bestimmten Gesellschafter wurden mit Abfeurung des Geschützes und Läutung aller Glocken auf das feierlichste eingeholet q).

Stiftung des Collegii zu Prag.

§. 188. Ungeachtet Canisius es bey dem römischen Könige Ferdinand an gewaltsamen Rathschlägen wider seine evangelischen Unterthanen nicht fehlen ließ: so durfte der König doch wegen ihrer Menge und der von Seiten der ottomannischen Pforte bevorstehenden Gefahr, vorjetzt noch zu keinen Gewaltthätigkeiten schreiten. Canisius war darüber mißvergnügt; damit er nun dabey nichts versäumen möchte, so bat er den König, seinem Orden auch in Prag ein Collegium zu stiften. Ferdinand war dazu desto bereitwilliger, da das Königreich Böhmen seit geraumer Zeit allerley Neuerungen zum Nachtheile der römischen Reli-

q) Ebendas. Kap. 17.

1555

gion angefangen und unterstützet hatte, denen man auf diese Art Einhalt thun zu können glaubte. Er schrieb daher gegen das Ende des vorigen Jahres an den Ignatius, daß er ihm zwölf Gesellschafter schicken möchte, die er nach Prag setzen könnte. Ignatius war dazu sogleich willig, übereilte sich aber mit Absendung der verlangten Colonie nicht, daher Ferdinand sein Ansuchen in diesem Jahre noch zu verschiedenen malen wiederholete (98). Indessen begab sich Canisius nach Prag, zum Empfange seiner Gesellschafter alles Nöthige daselbst zu veranstalten, und beredete den König, ihnen das Kloster des heil. Clemens, welches den Dominicanern gehörete, einzuräumen, weil es groß und ansehnlich war, und eine überaus bequeme und angenehme Lage hatte. Der König ließ sich den Antrag gefallen und die Dominicaner mußten weichen; dagegen wurde ihnen das verfallene Nonnenkloster der heil. Agnes angewiesen r).

Verhalten der Gesellschafter zu Paris.

§. 189. Nachdem das Urtheil, welches die Sorbonne zu Paris gegen das Ende des vorigen Jahres über die Gesellschaft gefället hatte, öffentlich bekannt geworden war, ward sie daselbst ein Gegenstand der allgemeinen Verachtung. Jedermann redet von ihr, die Priester schmäheten sie auf den Kanzeln, und das Volk wies auf den Gassen mit Fingern auf den Brouet und seine Gesellschafter. Als der Bischof zu Paris sahe, daß dasjenige Urtheil, welches er von diesem neuen Orden gefället hatte, von der theologischen Facultät war unterstützet worden, so gieng er noch weiter

r) Ebendas. Kap. 20 f.

(98) Seine deshalb mit dem Ignatius gewechselten Briefe, nebst andern hieher gehörigen Urkunden stehen beym Pinius in comment. praev. §. 45.

1555 und verbot ihnen alle priesterliche Verrichtungen. Die übrigen Bischöfe, von welchen die mehresten eben zu Paris gegenwärtig waren, liessen ein gleiches Verbot in ihren Sprengeln ergehen, und jedermann glaubte, daß ihnen nun nichts weiter übrig sey, als das Reich zu verlassen, oder in den Carthäuserorden zu treten, mit welchem sie zu Paris sehr vertraut umgiengen. Allein man betrog sich; Brouet trotzte dem Ungewitter und blieb zu Paris, begab sich aber mit den Seinigen in das Quartier St. Germain des Pres, welches nicht unter dem Bischofe zu Paris stand. Hier setzten sie unter dem Schutze der Exemtion der Abtey ihre priesterlichen Verrichtungen fort. Man drang zwar in den Prior, sie zu vertreiben; allein, weil es ihm lieb war, daß er eine Gelegenheit fand, die Vorrechte seiner Kirche in Uebung zu bringen, so wollte er nicht darein willigen. Als das Decret der Sorbonne zu Rom bekannt wurde, verursachte es daselbst unter dem Orden eine allgemeine Bestürzung, so daß auch Ignatius alle seine Verstellungskunst zu Hülfe nehmen mußte, um seinen Verdruß nicht öffentlich merken zu lassen. Seine Gesellschafter besassen weniger Gewalt über sich, und einige riethen, es zu widerlegen, andere aber, es von dem Papste verdammen zu lassen, der, wie sie sagten, dadurch beleidiget worden. Allein Ignatius, der die Schwierigkeiten, welche mit beyden Vorschlägen verbunden waren, besser einsahe, als sie, hielt es für besser, zu schweigen, und eine bequemere Zeit zu erwarten. Damit er den Feinden seines Ordens aber doch etwas entgegensetzen möchte, so schrieb er an alle seine Untergebenen in der ganzen Welt, und befahl ihnen, sich von allen Fürsten, Herren, Bischöfen, Priestern, obrig-

1555

keitlichen Personen, Städten und gemeinen Wesen öffentliche Zeugnisse von ihrer Lehre und von ihren Sitten geben zu lassen, und solche an ihn zu schicken, damit er dem Urtheile dieser ungelehrigen Doctoren, die rühmlichern Zeugnisse der ganzen Welt entgegensetzen könnte (99). Ja im folgenden Jahre ließ die Gesellschaft das Decret der Sorbonne von dem Ketzergerichte zu Saragossa verdammen und für ketzerisch erklären, und alle diejenigen mit dem Banne belegen, welche dasselbe lesen oder bey sich haben würden s).

Vorgang zu Clermont und Billon.

§. 190. **Wilhelm du Prat**, Bischof zu **Clermont**, ließ sich weder durch das Betragen des Bischofs zu **Paris**, noch durch das Decret der **Sorbonne** in seiner Gunst gegen **Ignatii** Gesellschafter irre machen. Sie hielten ihn dergestalt belagert, daß er sie auch für wunderthätige Leute hielt, und glaubte, er könnte Gott keinen angenehmern Dienst erweisen, als wenn er sie überal, wo er nur konnte, einführete. Was er zu **Paris** nicht thun konnte, suchte er in seinem Kirchsprengel zu bewerkstelligen. Er nahm einige derselben

s) Orlandini B. 15. Kap. 33 f. Pinii Comment. praev. §. 48. n. 510. Continuateur de *Fleury* B. 150. n. 180. Histoire de la ville de *Paris* B. 21.

(99) Es ist leicht zu vermuthen, daß sich die Gesellschafter dergleichen Zeugnisse nur allein von denenjenigen werden haben geben lassen, deren guten Gesinnung sie versichert waren. Die Zeugnisse des Inquisitors zu **Ferrara**, der Universität daselbst, der Bischöfe zu **Modena** und **Bologna**, des Erzbischofes zu **Genua**, des Großvicarii und der Inquisitoren zu **Florenz**, der Universität zu **Valladolid**, der Obrigkeit zu **Gandia** und der Universität zu **Löwen** hat **Pinius** in comment. praev. §. 47. 48.

1555 mit nach Clermont, und suchte ihnen daselbst ein Collegium zu verschaffen. Damit es aber nicht das Ansehen haben möchte, als wenn die Jesuiten dasselbe gesucht, sondern, als wenn man sie gebeten, dasselbe anzunehmen, so ließ er die Häupter der Stadt zusammenkommen, stellete ihnen vor, daß er entschlossen sey, in ihrer Stadt entweder ein Hospital, oder ein Collegium für den Jesuitenorden zu stiften, und ließ ihnen die Wahl, welches von beyden ihnen das angenehmste seyn würde. Allein er betrog sich schrecklich in seiner Erwartung, als die Einwohner einmüthig ein Hospital verlangten, und das Collegium verwarfen (100). Da diese List nicht gelungen war, so schickte du Prat den Robert Claysson, nach Billon, einer klei-

(100) So erzählet der Verfasser des 5ten Theils der Histoire générale de la naissance et des pragrès de la Compagnie de Jesus S. 190. Diesen Vorgang aus Nachrichten, die ihm aus Clermont selbst mitgetheilet worden. Pinius theilet in Comment. praeuio §. 43. n. 450. einen Brief dieses Bischofes an den Ignatius mit, welcher den 5ten Febr. dieses Jahres geschrieben ist, und worin er ihm meldet, daß Claysson von den Einwohnern zu Clermont mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden. Magistrum *Hieronymum*, schreibt er, in ciuitatem meam *Claromontensem* mittendum studui, qui Xenodochio et pauperum curae ita incumbit, vt apud meos ciues incredibilem sibi gratiam conciliauerit, quotidiana concione pauperes languidos illic recreans, vbi — magnam ciuium tam virorum quam mulierum turbam sibi comparauit auditores. Doch man darf sich wohl nicht wundern, daß du Prat den oben gedachten den Jesuiten eben nicht rühmlichen Umstand in seinem Briefe an den Ignatius verschwiegen.

nen armseligen Stadt in Nieder-Auvergne, welche den Bischöfen zu Clermont eigenthümlich gehöret, und deren Einwohner sich in diesem Stücke bereitwilliger finden liessen, daher Ignatius noch zween Italiener, den Hieronymus Bassius und Petrus Canalis dahin schickte [t]).

1555

Sie werden aus Saragossa vertrieben.

§. 191. Die Widerwärtigkeiten, denen die Gesellschaft bisher in Frankreich war ausgesetzet worden, wurden durch dasjenige noch bitterer gemacht, was ihr auch in andern Reichen widerfuhr. Vornämlich machte in dem gegenwärtigen Jahre der Vorgang zu Saragossa vieles Aufsehen. Don Juan Gonzales, ein vornehmer königlicher Bedienter in dieser Stadt hatte sie bereits 1547 dahin berufen: allein weil sowohl der Erzbischof als auch alle Weltliche- und Ordensgeistliche ihnen zuwider waren, so mußten sie daselbst geraume Zeit in Armuth und Dunkelheit leben. Franciscus Strada begab sich 1554 selbst dahin, und da er den Vicekönig auf seiner Seite hatte, so suchte er durch dessen Ansehen den Widerwillen der Einwohner wider seinen Orden zu überwinden, oder demselben doch Trotz zu bieten. Er sammelte auch wirklich eine ansehnliche Summe Geldes, für welche er seinen Gesellschaftern ein sehr bequem gelegenes Haus kaufte. Weil sie hier zu enge eingeschränket waren, so bemächtigten sie sich eines Platzes, welcher innerhalb des den Augustinern gehörigen Bezirkes lag, und fiengen an, eine Kirche darauf zu bauen. Die Augustiner widersetzten sich, und stelleten ihnen vor, daß sie ein besonderes Privilegium hätten, vermöge dessen kein anderer Orden eine Kirche oder Kloster unter hundert und vierzig Elen von ihren Klöstern bauen dürfe, daher

t) Orlandini B. 15. Kap. 63.

1555 sie den Bau der Kirche einstellen möchten, weil sie innerhalb derjenigen Entfernung läge, in welcher in ihren Freyheitsbriefen zu bauen verboten sey. Die Jesuiten liessen sich dadurch nicht irre machen, sondern setzten ihren Bau nur desto lebhafter fort, und beriefen sich auf eine Stelle in ihren Bullen, nach welcher es ihnen erlaubt sey, ihre Kirchen zu bauen, wo sie nur wollten, und wer ihnen darin Hindernisse erregen wollte, mache sich des Ungehorsams gegen den heiligen Stuhl schuldig. Als die Kirche fertig war, setzten sie einen Tag an, an welchem sie dieselbe, Kraft eines andern Vorrechts, durch einen ihrer Priester einweihen und die erste Messe darin lesen wollten, und luden den Vicekönig, die Vornehmsten seines Hofes, und die angesehensten Einwohner aus der Stadt dazu ein. Als der Tag angebrochen war, und die Messe eben angefangen werden sollte, schickte ihnen der Groß-Vicarius, bey welchem die Augustiner indessen geklaget hatten, ein Verbot zu, nicht weiter zu gehen. Weil sie sich an dieses Verbot nicht kehreten, sondern die Einweihung mit aller Pracht vollzogen, verbot der Groß-Vicarius den folgenden Tag bey Strafe des Bannes, daß niemand bey ihnen Messe hören, noch sonst eine gottesdienstliche Handlung verrichten sollte. Er ließ diesen Befehl nicht nur an die Thüre ihres Collegii und ihrer Kirche anschlagen, sondern befahl auch allen Priestern, denselben von den Kanzeln abzulesen. Weil auch dieses ohne Wirkung war, und die Jesuiten den Gottesdienst in ihrer neuen Kirche, dem Erzbischofe und dessen Groß-Vicario zum Trotze fortsetzten, so that der letzte, unter dem traurigen Klange der Glocken, und mit allen den fürchterlichen Cärimonien, welche in dergleichen Fällen üblich sind, alle

Jesuiten zu Saragossa mit ihren Anhängern in den Bann. Um auch die erstern zu nöthigen, die Stadt völlig zu verlassen, belegte er dieselbe so lange mit dem Interdicte, bis Ignatii Gesellschafter solche würden geräumet haben. Man sahe bey dieser Gelegenheit, wie unbeständig und vergänglich der Eifer des Volkes war, dessen sich dieser Orden überal zu rühmen pfleget, wo er nur hinkömmt. Jedermann, selbst ihre besten Freunde, flohen sie, wie die Pest. Niemand grüssete sie auf den Gassen, niemand redete mit ihnen und jedermann sahe sie als Verdammte an. Viele Einwohner begaben sich sogar aus der Stadt, weil sie glaubten, daß sie nicht mit gutem Gewissen darin bleiben könnten, so lange sich die Jesuiten darin aufhielten. Man mahlte sie und den Bischof von Huesca, ihren Gönner, wie der Teufel sie in seinen Klauen hielt, und sie in die Hölle schleppte, und diese Gemälde schlug man an allen öffentlichen Plätzen, und an den Kirchthüren an. Vergebens verbargen sie sich in ihr Collegium; das Volk versammelte sich haufenweise um dasselbe, und warf die Fenster und das Dach mit Steinen ein; ja man stellete sogar eine feierliche Proceßion um dasselbe an, um das Aergerniß wieder gut zu machen, welches diese Väter angerichtet hatten. Die Wuth des Volkes gieng so weit, daß man sie umgebracht haben würde, wenn sie sich nicht durch eine geschwinde Flucht in Sicherheit gesetzet hätten. Sobald sie aus der Stadt waren, hob der Erzbischof das Interdict auf, und die Ruhe ward wieder hergestellet u).

1555

u) Ribadeneira B. 4. Kap. 14. Orlandini B. 15. Kap. 65 f. Continuateur de *Fleury* B. 151. n. 72 f.

1555

Sie werden zurück berufen.

§. 192. Die Jesuiten, welche bereits gewohnt waren, selbst durch Beschimpfungen zu ihrem Endzwecke zu gelangen, giengen nicht weiter, als nöthig war, dem Ungewitter auszuweichen, damit sie sogleich wieder zurückkehren könnten, wenn es sich geleget haben würde. Sie begaben sich nach Pedroles, einer kleinen Stadt, sieben Stunden von Saragossa, und arbeiteten von hieraus mit allen Kräften an ihrer Zurückberufung. Sie setzten den spanischen Hof, an welchem sie bereits viel galten, in Bewegung, sie wandten sich an den päpstlichen Nuntius, der die Ehre des römischen Stuhles durch dieses Verfahren für beleidiget hielt, und liessen ihren vielvermögenden Freunden zu Saragossa weder Tag noch Nacht Ruhe. Durch diese Mittel brachten sie es endlich dahin, daß der Erzbischof aus Furcht, sich die Ungnade sowohl des Papstes als auch des Hofes zuzuziehen, den Befehl des Groß-Vicarii widerrief, und den Bann aufhob. Nachdem dieser Schritt geschehen war, fiel es ihnen nicht schwer, auch den Rath der Stadt zu bewegen, daß er sie wieder zurück rief, und sie auf eine solche Art einführete, daß sie den Verdruß vergessen konnten, den man ihnen angethan hatte. Man entschloß sich, sie im Triumphe wieder in die Stadt zu führen, und der Groß-Vicarius, die Rathsherren, die obrigkeitlichen Personen und königlichen Bedienten, welche von dem Adel und einer grossen Menge Volkes begleitet wurden, giengen vor ihnen her. Man setzte sie auf prächtig gezierte Maulthiere. Zween Edelleute ritten jedem Jesuiten zur Seite, und in diesem feierlichen Gepränge führete man sie bis zu dem Collegio der Gesellschaft, wo der Viceкönig und das Ketzergericht ihrer warteten. Hier hielt

der Bischof von Huesca das Hochamt zur Danksagung für ihre glückliche Wiederkunft, und hierauf wurden sie wieder in den Besitz ihrer Kirche und ihrer Häuser gesetzet x). Da sie die Augustiner für die Urheber dieser ganzen Verfolgung hielten, so setzten sie ihrer Rachgierde wider sie keine Grenzen, und ruheten nicht eher, bis selbige unter dem Vorwande eines unordentlichen Lebens aus ihrem Kloster getrieben wurden y).

1555

Zustand der übrigen Collegiorum in Spanien.

§. 193. Als der Haß zu Saragossa wider Ignatii Gesellschafter noch in seiner größten Hitze war, fanden sie Mittel, sich in Murcia, der Hauptstadt des kleinen Königreiches dieses Namens, einzuschleichen. Stephanus Almeida, Bischof von Carthagena, der zu Murcia seinen Sitz hatte, und den Borgia ehedem, als er noch Herzog war, genau gekannt hatte, ließ sich von demselben bewegen, sie in seiner Stadt aufzunehmen, und ihnen ein prächtiges Collegium zu bauen, mit welchem in diesem Jahre der Anfang gemacht wurde. Thomas de Villanova, Erzbischof zu Valencia, vermachte dem Collegio in dieser Stadt bey seinem Absterben eine ansehnliche Summe Geldes, und zu Medina del Campo und Valladolid wurden die angefangene Collegia in dem gegenwärtigen Jahre gleichfals fertig. In dieser letztern Stadt hatte die Prinzeßin Johanna, Kaiser Carl 5. Tochter, und hinterlassene Witwe des Infantens von Portugal ihren Sitz, und ließ sich von den Jesuiten dergestalt regieren, daß sie ihnen nicht nur von Zeit zu Zeit sehr ansehnliche Summen schenkte, sondern auch so andächtig ward, daß ihr Hof einem Kloster vollkom-

x) Ribadeneira a. a. O. Orlandini B. 15. Kap. 75.
y) Orlandini Kap. 76.

1555 men ähnlich sahe. Besonders galt Borgia sehr viel bey ihr, und begab sich auf ihren Befehl auch zu der verwitweten Königin Johanna, der Mutter Kaiser Carls 5, welche viele Jahre in einem wahnwitzigen Zustande zu Tordesillas zugebracht hatte, vor ihrem Ende aber ihren Verstand auf eine kurze Zeit wieder bekam. Weil es dem zu Simancas gestifteten Collegio an hinlänglichen Zuhörern fehlete, so wurde es in dem gegenwärtigen Jahre in ein Probationshaus verwandelt. Die übrigen Collegia in Spanien hatten einen desto stärkern Zulauf; daher auch zehn neue Gesellschafter nach Burgos geschickt werden mußten. Eben so nahm auch das zu Plasencia zu, dem der Bischof Carvajal ausser dem nöthigen Unterhalte für vierzig Gesellschafter ein Capital von 30000 Ducaten (aureos) schenkte. Die Gesellschaft erwies sich dadurch dankbar, daß sie die Mühe über sich nahm, sein Gewissen zu leiten, und ihn nunmehr auch fromm machen wollte, nachdem sie ihn arm gemacht hatte i).

Vergebliche Anschläge des Ordens auf England.

§. 194. England war Ignatii Gesellschaftern noch unglücklicher als es ihnen Frankreich bisher gewesen war. Dieses Königreich war eine der ansehnlichsten Zierden der päpstlichen Krone gewesen; allein es hatte bereits 1534 das päpstliche Joch abgeschüttelt, und erkannte kein anderes geistliches Oberhaupt, als seinen König. Ignatius wünschte oft, vermittelst seines Ordens etwas zur Aussöhnung dieses Reiches mit dem heiligen Stuhle beytragen zu können; allein so lange Heinrich 8 und dessen Sohn und Nachfolger Eduard 6 regiereten, mußte er seinen Eifer in den Schranken blosser Wünsche halten. Die blu-

i) Orlandini B. 15. Kap. 77 f.

1555

tige Regierung der Königin Maria war seinen Absichten gemässer. Diese Prinzeßin bestieg den englischen Thron 1553, und ließ, weil sie in der catholischen Religion erzogen war, bald anfänglich viele Neigung gegen dieselbe blicken. Papst Julius 3., der damals lebte, beschloß sogleich den Cardinal **Reginald Polus**, der mit dem königlichen Hause verwandt war, an sie zu schicken, dieses Land wieder mit der Kirche zu vereinigen. Sobald **Ignatius** solches erfuhr, erbot er sich gegen diesen Prälaten, daß er in sein Collegium zu **Rom** so viele junge **Engländer** von gutem Verstande aufnehmen wollte, als ihm der Cardinal schicken würde; wobey er die Absicht hatte, sie in den Grundsätzen der Gesellschaft zu unterrichten, und sie alsdann wieder in ihr Vaterland zu schicken, wo sie nicht unterlassen würden, das beste seines Ordens zu befördern. **Polus** hatte ihm bisher einen und den andern kleinen Dienst erwiesen, war aber im Grunde seiner Gesellschaft nicht gewogen; daher wurde dieser Vorschlag nicht angenommen. Als hierauf im folgenden Jahre eine Vermählung zwischen der Königin und dem kaiserlichen Prinzen, **Don Philipp**, zu Stande gebracht wurde, befahl **Ignatius** dem **Araoz** und **Borgia** allen Fleiß anzuwenden, daß sie mit dem kaiserlichen Prinzen nach **England** genommen würden, wenn derselbe zu seiner Vermählung dahin abreisen würde. Der Befehl kam zu spät, und als **Ignatius** solches erfuhr, befahl er dem **Bernhard Oliverius**, der sich zu **Dornik** aufhielt, daß er sich mit seinem Gesellschafter ungesäumt nach **London** begeben sollte. **Oliverius** gieng auch wirklich nach **Antwerpen**, wo er sich einschiffen wollte, allein die unvermuthete Zu-

1555 rückkunft des Don Philipps nach den Niederlanden nöthigte ihn, einer Reise zu entsagen, die er nur allein unter dem Schutze dieses Prinzen mit Nutzen unternehmen konnte. Indessen wüthete man in diesem Reiche mit ausserordentlicher Grausamkeit wider alles, was an der Reformation unter den beyden vorigen Regierungen Theil genommen hatte. Dieß vermehrete bey Ignatii Gesellschaftern die Begierde, in einem Reiche festen Fuß zu fassen, wo man mit den Ketzern auf eine ihren Grundsätzen so gemässe Art verfuhr. Sie waren nicht mehr gewohnt, sich im blossen Zutrauen auf die Vorsicht Gottes an einem fremden Orte niederzulassen, sondern pflegten seit geraumer Zeit ordentlich zu capituliren, und sich alle nur mögliche Vortheile auszubedingen, wenn sie an einen Ort verlangt wurden. Als sie daher höreten, daß Maria die geistlichen Güter wieder herausgab, welche der Krone waren einverleibet worden, so wandten sie sich abermals an den Cardinal Polus; allein sie spanneten die Saiten ein wenig zu hoch. Sie verlangten nichts geringers, als die Einkünfte von allen Klöstern, die man in England wieder herstellen würde. Der Vorwand, unter welchem sie ihre Haabsucht zu verbergen suchten, war der, „weil die alten Mönchsorden bey dem Volke verhaßt und verächtlich geworden wären; besonders „aber die Benedictiner, welche die reichsten Abteyen besessen hätten. Diese Abneigung, setzten „sie hinzu, sey nicht ganz ungerecht, weil sie sich „auf die Schwelgerey, Faulheit und Unwissenheit „der alten Mönchsorden gründen. Um also das „Aergerniß, welches diese Religiosen gegeben, wieder gut zu machen, müsse man diese Güter einem „Orden zuwenden, der dergleichen Vorurtheile

nicht

„nicht wider sich habe, und bey einem ordentlichern „leben, auch noch das Angenehme der Neuheit „besitze. Da ihr Orden überdieß vornämlich zur „Ausrottung der Ketzerey, und zur Vertheidigung „und Befestigung des päpstlichen Ansehens gestif„tet sey, so komme die Verwaltung der Kirchen „Englands auch vornämlich ihnen zu. Sie er„boten sich zugleich, Schulen und Seminaria zu „errichten, in welche sie in kurzer Zeit die ganze „englische Jugend ziehen wollten, wenn man ih„nen nur diejenigen Klöster einräumen würde, wel„che Heinrich 8 eingezogen hatte, Maria aber „wieder herausgeben wollte.„ Diese Forderungen schienen dem Cardinal Polus und der engländischen Geistlichkeit so übertrieben, daß sie auch mit Unwillen verworfen wurden, zumal da man bereits wußte, daß sich diese Väter der Gerichtsbarkeit der Bischöfe nicht unterwerfen wollten. Der Cardinal wollte sie nicht einmal nach England kommen lassen, welches sie denn so demüthigte, daß sie ihn von dieser Zeit an, als einen Todfeind ihres Ordens ansahen [a])

1555

Die Jesuiten ziehen die Universität zu Coimbra an sich.

§. 195. In Portugal war man dagegen gegen ihre Forderungen gefälliger, und noch in diesem Jahre wußten sie es dahin zu bringen, daß ihnen die Universität Coimbra eingeräumet wurde. Die Könige von Portugal hatten sonst eine grosse Anzahl ihrer Unterthanen auf der Universität Paris erhalten. Die Kosten, welche dazu erfordert wurden, in dem Lande zu behalten, und auch den

a) Burnet History of the Reformat. Th. 2. B. 2. Continuateur de *Fleury* B. 149 f. Pallavicini Hist. Conc. Trid. B. 13. Kap. 17 f. De Larrey Hist. d' *Angleterre* S. 863. Raziel de Selva Histoire de Don *Inigo* B. 4. n. 6.

1555 übrigen Portugiesen das Studiren zu erleichtern, hatte König Johann 3 schon vor geraumer Zeit ein königliches Collegium zu Coimbra gestiftet, und demselben den Titel und die Vorrechte einer Universität ertheilet (101). Er hatte die gelehrtesten Männer mit grossen Kosten aus ganz Europa kommen lassen, und besoldete sie mit königlicher Freygebigkeit. Dieses und die Gelehrsamkeit der Lehrer hatten, die neue Universität in einen solchen Ruf gebracht, daß sie um die gegenwärtige Zeit bereits an die tausend Studenten zählete. Die Jesuiten hatten bald nach ihrer Ankunft in Portugal ihre Augen auf diese Anstalt geworfen, die sie nicht anders als mit Widerwillen in fremden Händen sahen. Die Gunst des Königes gegen sie ließ sie alles hoffen; allein der Ruhm der Lehrer zu Coimbra war so groß und so fest gegründet, daß sie es lange nicht wagen durften, ihre Absichten an den Tag zu geben. Sie entschlossen sich daher zu warten, bis die Zeit ihnen eine bequemere Gelegenheit dazu an die Hand geben würde, und diese wußten sie sich in dem gegenwärtigen Jahre zu verschaffen b). Unter den Professoren dieser Universität befand sich auch der berühmte Georg Buchanan, ein Mann, dessen Schriften auch nach dem Zeugnisse seiner Feinde der Unsterblichkeit würdig sind. Er war aus der Provinz Lenox in Schottland gebürtig, und hatte die schönen

b) Orlandini B. 15. Kap. 97.

(101) Vielleicht war solches nur eine Erneuerung der alten Universität. Verschiedene Schriftsteller versichern, daß König Dionysius die 1291 zu Lissabon gestiftete Universität noch vor dem Ende des 13ten Jahrhunderts nach Coimbra verleget habe.

Wissenschaften im Collegio der heil. Barbara zu Paris gelehret. Als Govea, Vorgesetzter dieses Collegii, von dem Könige Johann 3 den Auftrag bekam, ihm geschickte Leute für seine neue Universität zu Coimbra vorzuschlagen, hatte er seine Augen unter andern auch auf den Buchanan geworfen, und ihn nachmals selbst dahin begleitet. Buchanan war überaus munter und aufgeweckt, und da sein poetisches Genie sich nicht immer mit dem Aberglauben der Portugiesen vertragen konnte, so machte er sich in seinen Gedichten zuweilen über die Mönche lustig, welche damals in Portugal so wie überal ein sehr ärgerliches Leben führeten. Unter andern verfertige er auf Verlangen des Königes von Schottland das Gedicht Fratres fraterrimi; welches eine Züchtigung für die Franciscaner seyn sollte, welche eine Verschwörung in Schottland wider ihn angezettelt hatten. Dieses Gedicht, in welchem Buchanan so vielen Witz als Wahrheit vereiniget hatte, brachte den ganzen Orden des heil. Franciscus wider ihn auf, der kein Bedenken trug, dessen Verfasser überal für einen Ketzer auszugeben c).

1555

§. 196. Mehr war den Gesellschaftern Ignatii nicht nöthig, nicht nur den Buchanan in einen übeln Ruf zu bringen, sondern auch alle übrigen Lehrer der Universität verdächtig zu machen. Sie stelleten dem Könige vor, daß unter so vielen Gelehrten, die er aus allen Theilen Europens nach Coimbra berufe, sich gar leicht einer oder der andere befinden könnte, der von den neuen Ketzereyen angestecket sey. Man würde das Königreich einer augenscheinlichen Gefahr aussetzen, wenn

Fortsetzung.

c) de Thou B. 76. Histoire des Religieux de la Compagnie de Jesus B. 3. n. 59.

1555 man den Unterricht der Jugend solchen Lehrern anvertrauen wollte, von welchen sie gar bald verführet werden würde. Ihr Unterhalt koste dem Staate sehr viel, und dieß könnte man ersparen, wenn man sich der Jesuiten bedienen wollte, die man bereits im Lande habe, unter denen es weder an vortreflichen Köpfen, noch an Männern von vornehmer Herkunft fehle, und welche, in Betrachtung der vielen von dem Könige genossenen Wohlthaten, die Jugend gerne umsonst unterrichten würden. Diese und andere Vorstellungen liessen sie dem Könige durch dessen Brüder, den Cardinal Heinrich und den Don Ludewig machen, welche beyde Prinzen ihrem Orden völlig ergeben waren, so daß auch der letztere in denselben getreten seyn würde, wenn seine Gesundheit es ihm nur verstattet hätte. Beyde redeten dem Könige so viel von dieser Sache vor, daß er endlich überwunden wurde, und dem Provincial Miro den Antrag deswegen that, mit dem Versprechen, für 150 Gesellschafter den nöthigen Unterhalt auszusetzen. Da die Gesellschaft immer das Ansehen haben wollte, daß Dinge, die sie doch sehnlich verlangte, und durch viele Kunstgriffe selbst zubereitet hatte, ihr aufgenöthiget, und von ihr nur aus Gefälligkeit, und um des Heiles der Seele ihres Nächsten willen angenommen worden: so stellete sich dieser verschlagene Jesuit sehr gleichgültig dabey, und antwortete, daß er des Königes Anerbieten vor sich nicht annehmen könnte, aber deshalb an den Ignatius schreiben wollte. Dieser willigte darein, aber mit der Bedingung, daß die Universität nicht mehr nach ihren alten Gesetzen, sondern nach den Regeln des Ordens regieret, und jedem der bisherigen Professoren zur Schadloshal-

1555

tung eine geistliche Pfründe ertheilet werden sollte. Diesem zufolge liessen sich die Väter die nöthigen Patente ausfertigen, kraft deren sie die neue Universität in Besitz nehmen wollten. Die sämtlichen Lehrer derselben thaten dem Könige die beweglichsten Vorstellungen, zeigeten, wie fehlerhaft und schlecht die Lehrart des Ordens sey, und behaupteten, daß dieser Schritt den gänzlichen Verfall der Wissenschaften in diesem Reiche nach sich ziehen würde (102). Allein, da man bereits die Vorsicht gebraucht hatte, sie dem Könige als Ketzer abzumahlen, so waren ihre Vorstellungen vergebens und sie mußten ihre Lehrstühle den Jesuiten überlassen, die nicht nur das königliche Collegium

(102) Dieser Umstand stehet in dem Edicte des Königes von Portugal vom 28ten Junii 1759, worin der Unterricht der Jugend den Jesuiten genommen und ihre Lehrart verboten wurde. Was kann man nun wohl von Orlandins Aufrichtigkeit halten, wenn er B. 15. Kap. 99. ausdrücklich saget: Quibus (litteris Regis) inspectis *Rodericius* (der Rector des königlichen Collegii) mutationem illam non modo animo non tulit iniquo, sed ne parum aequo ferrent Academici reliqui, collaudata Societate, regioque consilio persuasit. Exceptus est igitur humaniter ab omnibus Prouincialis et honorifice per scholas omnes, comiterque deductus. Eandem animi aequitatem et approbationem in vniuersae Academiae Rectore et Episcopo, ac ceteris primariis Doctoribus expertus est; ein Vorgeben, welches nicht einmal wahrscheinlich ist. In wie vielen Stücken würde nicht die Geschichte des Ordens, besonders in den ältern Zeiten, ein ganz anderes Ansehen bekommen, wenn wir von einer jeden wichtigen Begebenheit zugleich die Erzählung des Gegentheiles hätten.

1555

in Besitz nahmen, sondern auch ihr altes dabey behielten. Was die abgesetzten Professores betrift, so scheinet es nicht, daß man ihnen das Versprechen gehalten, welches Ignatius für sie ausgewirket haben soll. Es ist auch nicht einmal wahrscheinlich, daß dieser um geistliche Bedienungen für Leute angesucht haben sollte, die man für Ketzer hielt, und unter diesem Vorwande ihrer academischen Lehrstellen entsetzte. Wenigstens weiß man, daß Buchanan dergleichen nicht erhalten hat. Dieser berühmte Mann wurde vielmehr nachmals von den Jesuiten bey dem Ketzergerichte angegeben, und ob man ihn gleich keines Irrthums überführen konnte, so wurde er doch zu einer Gefangenschaft von vielen Monathen in einem Kloster verurtheilet. In dieser Einsamkeit verfertigte er seine schöne Umschreibung der Psalmen Davids. Nachdem er endlich seine Freyheit wieder erhalten hatte, gieng er nach Frankreich, und von da in sein Vaterland. Weil man hier seine Talente besser zu schätzen wußte, so wurde er von dem Hofe sehr gnädig aufgenommen, und zum Lehrmeister des jungen Königes von Schottland, Jacobi 6, ernannt, der nachmals unter dem Namen Jacobs 1 den großbritannischen Thron bestiegen hat b).

Nachricht von Aethiopien.

§. 197. Der Geschichtschreiber der Gesellschaft versichert, König Johann 3 habe ihr in diesem Jahre auch die Inquisition auftragen wollen; allein Ignatius habe befürchtet, er möchte dadurch die Dominicaner zu sehr wider seinen Orden aufbringen, welche in Italien und Spa-

b) Orlandini B. 15. Kap. 98 f. de Thou B. 76. Histoire des Religieux de la Compagnie de *Jesus* B. 3. n. 60.

nien im Besitze dieses liebreichen Geschäftes waren, und daher habe er dieses der Denkungsart seines Ordens sonst so angemessene Amt verbeten e). Aus Demuth geschahe es wohl gewiß nicht, ob uns gleich Orlandini solches zu bereden sucht; denn er weigerte sich nicht, als seinem Orden um diese Zeit weit wichtigere Ehrenstellen angetragen wurden. Es waren solche mit der äthiopischen Mißion verbunden, zu deren Behuf einer von seinen Gesellschaftern zum Patriarchen, zween andere aber zu Bischöfen geweihet wurden. Diese Mission hatte den Ignatius bereits einige Jahre beschäftiget, und da sich bey derselben der Geist seines Ordens seinem ganzen Umfange nach entwickelt hat, so verdienet sie eine etwas umständliche Beschreibung. Aethiopien, oder, wie es auch von einem seiner Theile genannt zu werden pfleget, Abyßinien, begreifet den größten Theil des innern Africa, und lieget fast ganz unter dem heissen Erdgürtel, ist aber dessen ungeachtet fruchtbar und volkreich; obgleich das letztere von vielen Schriftstellern geleugnet worden. Es gränzet gegen Mitternacht an Egypten und die Wüste Barca, gegen Morgen an das rothe und äthiopische Meer, und gegen Abend an Zara, das Land der Negern und Guinea. Die Einwohner sind nicht schwarz, wie die Mohren, sondern braun und olivenfarbig. Sie sind lang, wohlgebildet, gesittet und von einer vortreflichen Gemüthsart. Nichts war ihrer Natur so sehr zuwider, als die Grausamkeit, und sie würden ohne Zweifel so geblieben seyn, wenn die Jesuiten sie durch ihre grausame Verfolgungen nicht bis auf das Aeusserste getrieben hätten. Es wohnen unter ihnen viele

1555

e) Orlandini B. 15. Kap. 100.

1555 Mahometaner, Juden und Heiden; allein die vornehmste, und gewisser Maassen, herrschende Religion, ist doch die christliche, die ihnen von dem Kämmerer der Königin von Candaces verkündiget worden seyn soll. Allein sie sind Monophysiten oder Jacobiten, so wie die egyptischen Christen; bekommen auch ihre Abuna oder Patriarchen aus Egypten, welches der einige Bischof ist, den sie in ihrem Reiche haben. Ausserdem beobachten sie auch die Beschneidung; doch, wie es scheinet, nicht sowohl als ein Sacrament, als vielmehr als einen bürgerlichen Gebrauch. Sie enthalten sich zugleich aller Speisen, die im Gesetze Mosis enthalten sind, feyern den Sabbath, und haben noch verschiedene andere Gebräuche mit den Juden gemein. Das Land wird von einem unumschränkten Monarchen regieret, der in der Landessprache Prete-Gian genannt wird, welches so viel als groß und schätzbar bedeuten soll, und woraus in den Jahrhunderten der Unwissenheit ein Priester Johannes gemacht wurde. Er hat keine eigentliche Residenz, sondern wohnet mit seiner Hofstatt unter Gezelten, welche ihren Ort von Zeit zu Zeit verändern f).

Veranlassung zur äthiopischen Mission.

§. 198. Den Portugiesen war dieses Reich durch ihre Seereisen schon lange bekannt geworden. Die Kaiserin Helena, eine Großmutter des Königes David, hatte schon einen Gesandten nach Portugal geschickt, eine genaue Verbindung zwischen beyden Reichen zu stiften. Der König Emanuel schickte dagegen 1520 den Rodriguez de Lima, als seinen Gesandten nach Aethiopien,

f) Jobi Ludolfi Historia Aethiopica, Frankfurt 1681. Fol. la Croze Beschreibung des Zustandes der christlichen Religion in Ethiopien und Armenien S. 66 f.

der sich sechs Jahre lang daselbst aufhalten mußte, weil es ihm an Gelegenheit zur Rückreise fehlete. Der Kaiser **David**, welcher damals regierete, empfieng den de **Lima** sehr wohl und schloß mit ihm ein Bündniß wider die **Mahometaner**. Diese wurden dadurch aufgebracht, besonders der König von **Adel**, oder wie ihn die **Portugiesen**, von dem vornehmsten Hafen im Lande nennen, von **Zeila**, der die **Abyßinier** in einigen Treffen schlug, und sie nöthigte, sich in die öden und unwegsamen Gebirge zu ziehen. **Lima** hatte den **Johann Bermudez** (103), einen **Spanier**, mit sich genommen, der sich die Verlegenheit des Kaisers vortreflich zu Nutze zu machen wußte, und, unter Versprechung einer mächtigen **portugiesischen** Hülfe, sich nicht nur zum Patriarchen von Aethiopien ernennen ließ, sondern auch dem Kaiser das Versprechen abnöthigte, daß er sich dem **römischen** Stuhle unterwerfen wollte. **David**, der sich in der äussersten Noth befand, that alles; **Bermudez** reisete nach **Rom**, wo er von dem Papste **Paulus** 3 zum Patriarchen von **Aethiopien** erwählet wurde, und der König von **Portugal** schickte von **Indien** aus einige hundert Mann Hülfstruppen nach **Aethiopien**. Als diese da-

1555

(103) Einige machen einen **portugiesischen** Arzt aus ihm, der von einem **jacobitischen** Priester geweihet worden. In derjenigen Schrift, welche ich in der folgenden Anmerkung anführen werde, sagt **Bermudez** von sich selbst: „Als des Kaisers Patriarch, der **Abuna Marcos** sterben wollte, so ersuchte ihn der Kaiser, „mich nach ihrer Kirchen „Gebrauch zu seinem Nachfolger und Patriarchen „des Landes zu erklären; „welches er auch that, und „mir alle geistliche Orden „gab.„ Von seiner vorigen Lebensart aber sagt er kein Wort.

1555 selbst anlangten, war David bereits gestorben, und sein Sohn Claudius oder Gradeus war ihm auf dem Throne gefolget. Dieser setzte die Freundschaft mit den Portugiesen eine Zeitlang fort, weil er ihrer benöthiget war; allein von dem neuen Patriarchen, der bald anfänglich sehr vielen Stolz blicken ließ, wollte er nichts wissen. Doch die Portugiesen wollten ihm ohne des Bermudez Willen nicht beystehen, und da er sich anders nicht zu helfen wußte, mußte er den Patriarchen erkennen, und sich öffentlich für einen gehorsamen Sohn des römischen Stuhles erklären. Nachdem der Kaiser durch Hülfe seiner neuen Freunde von allen seinen Feinden befreyet, und auf seinem Throne befestiget worden, wollte er auch von dem Gehorsam gegen den römischen Stuhl nichts mehr wissen, sondern verschrieb sich einen Jacobitischen Patriarchen aus Alexandrien. Bermudez begegnete ihm mit dem unerträglichsten Trotze, und that ihn sogar in den Bann; wofür ihm aber der Kaiser mit vieler Mäßigung begegnete, und ihn mit Geschenken überhäufte (104).

(104) Ich folge hier der eigenen Nachricht des Patriarchen Johann Bermudez, der seinen fast dreißigjährigen Aufenthalt in Portugal selbst beschrieben, und seinen Bericht davon zu Lissabon 1565 in portugiesischer Sprache drucken lassen. Er befindet sich aber auch in Samuel Purchas Pilgrims B. 7. Kap. 7. S. 1149 f. und des la Croze Beschreibung des Zustandes der christlichen Religion in Aethiopien und Armenien B. 2. Seine Erzählung scheinet aufrichtig zu seyn, weil er den Stolz und Uebermuth, womit er dem äthiopischen Kaiser begegnete, nicht einmal verschwiegen hat. Die Nachricht, welche uns Orlandini

1555

Es werden ein Patriarch und eilf Jesuiten dahin geschickt.

§. 199. Die Nachricht von den Siegen der Portugiesen in Aethiopien und von der Wiedereinsetzung des Kaisers hatte in Europa grosses Aufsehen gemacht. Ignatii Gesellschafter sahen dieses Reich sogleich als ein neues Feld an, auf welchem sie ihren Eroberungsgeist üben konnten, und wo sie eine reiche Aerndte vor sich sahen. Sie stelleten dem Könige von Portugal vor, daß dieses eine vortrefliche Gelegenheit sey, sich einen unsterblichen Ruhm zu erwerben, und die Abyßinier wieder in den Schooß der Kirche zurück zu führen. Johannes 3, der sich besser schickte, das Kreutz, als den Scepter zu tragen, war leicht zu bewegen, daß er an den Ignatius schrieb, und einige seiner Gesellschafter von ihm verlangte, die er nach Abyßinien schicken könnte. Dieses geschahe bereits 1546, und ich weiß nicht, warum die Sache nicht schon damals zu Stande gekommen ist; da doch Ignatius sehr eifrig für diese Mißion eingenommen war, so daß er, wie einige versichern, selbst nach Aethiopien würde gegangen seyn, wenn der Papst solches hätte erlauben wollen. Im Jahre 1554 schrieb Johann 3 abermals an den Ignatius, und wiederhohlete sein voriges Ansuchen. Dieser bewilligte solches sogleich, und damit sich die Mißion auch durch einen äussern Glanz unterscheiden möchte, so wurde beschlossen, daß zwölf Jesuiten dahin gehen sollten, von welchen Johann Nunnez Barreto mit der Würde eines Patriarchen bekleidet, zween

dini, und alle, die ihn abgeschrieben haben, von diesem Vorgange geben, gehet in vielen wesentlichen Stücken von jener ab. Orlandini gedenket sogar des Patriarchen Bermudez mit keinem Worte; aus Ursachen, die ich sogleich anführen werde.

1555 andere aber, Melchior Carneiro und Andreas Oviedo, zu Bischöfen eingeweihet werden, die neun übrigen aber blosse Priester und Mißionarien vorstellen sollten. Es war eine unleugbare Ungerechtigkeit, einen neuen Patriarchen in dieses Reich zu schicken, da sich Johann Bermudez bereits in dieser Würde daselbst befand, auch über denselben bisher noch keine Klagen eingegangen waren. Die Unbilligkeit dieses Verfahrens hat daher auch dem Orlandini so sehr in die Augen geleuchtet, daß er in seiner Nachricht, so umständlich sie übrigens auch ist, des Bermudez mit keinem Worte gedenket, gleich als wenn er nicht in Aethiopien wäre vorhanden gewesen. Nachdem Nunnez und Oviedo zu Lissabon zu Bischöfen waren geweihet worden, giengen sie mit ihren Bullen und Empfehlungsschreiben zu Anfange des Maymonaths 1555 von Lissabon nach Indien, zu Schiffe. Sie hatten einen Brief von dem Ignatius an den Kaiser von Aethiopien bey sich, der ziemlich verworren ist, und eben nicht sehr geschickt seyn konnte, den Jacobiten einen hohen Begriff von der Mäßigung und Gelehrsamkeit der Häupter der lateinischen Kirche beyzubringen (105). Der

(105) Ignatius sagte darin: „daß er ihm auf „Bitte des Königes von „Portugal zwölf Religiosen von seiner kleinen Ge„sellschaft schicke, die sich „nach Jesu nenne; eine An„zahl, die er mit Fleisse ge„wählet habe, damit sie die „Gesellschaft unsers Heilan„des und seiner Apostel vor„stellen möchte. Die äthio„pische Kirche bedürfe der „Hülfe dieser Hirten wohl, „damit sie diejenige recht„mäßige Gewalt, die nur „allein vom heiligen Stuh„le abhange, nebst der rei„nen catholischen Lehre em„pfangen möchten; denn „der Patriarch von Ale„xandrien, der sich von „dem Bischofe zu Rom „getrennet habe, sey nicht im

Patriarch kam glücklich zu Goa an, und fand daselbst seine übrigen Gesellschafter, welche einige Wochen vor ihm nach Indien abgeseegelt waren; drey derselben ausgenommen, welche bey einem Schiffbruche verunglücket waren, und Andreas Gonsalez, Paschalis, und Alphonsus Lopez hiessen. Nunnez ward nicht wenig bestürzt, als er vernahm, daß sich die Sachen in Aethiopien nicht auf denjenigen Fuß befänden, wie man sich zu Rom und Lissabon eingebildet hatte. Der Vicekönig von Indien hatte indessen die Vorsicht

1555

„im Stande, den Weg des „Lebens, und die Hirtengewalt, weder selbst zu besitzen, noch sie andern mitzutheilen. Seine Hoheit „habe also hohe Ursache „dem Himmel zu danken, „daß unser Heiland unter „seiner Regierung so verirrten Nationen wahre „Hirten zusende, welche „von dem Oberhirten aller „Gläubigen abhiengen, und „alle ihre Gewalt von dem „Statthalter des Herren „Jesu empfangen hätten. „Je mehr er denenselben „den Grund seines Herzens „offenbahren würde, desto mehr innerliche Tröstungen würde er dabey „empfinden. Die Worte „dieser Mißionarien, welche von dem heiligen Stuhle abgeschickt wären, besonders aber die Worte „des Patriarchen wären „von einem apostolischen „Nachdrucke, und er sey „verbunden, sie alle zu „glauben, als wenn sie „die Kirche selbst sagte, „deren Ausleger sie wären. Da auch alle Gläubigen verbunden wären, „sich nach der Meinung „der Kirche zu richten, ihren Verordnungen zu gehorchen, und sich bey ihr „Raths zu erhohlen, wenn „ihnen etwas zweydeutig „oder dunkel vorkäme, so „zweifele er nicht, der „Kaiser werde in einem „öffentlichen Edicte allen „seinen Unterthanen anbefehlen, den Verordnungen „des Patriarchen und aller „derer, die er an seine „Stelle ernennen würde, „ohne Widerspänstigkeit zu „folgen.„

1555 gebraucht, und den Jacob Diaz nebst dem Jesuiten Gonsalez Rodriguez noch vor des Patriarchen Ankunft nach Aethiopien geschickt, unter dem Vorwande, einen genauen Unterricht einzuziehen, wie die neue Mißion daselbst aufgenommen werden würde; im Grunde aber wohl, den Johann Bermudez auf eine gute Art aus diesem Reiche zu entfernen, weil der neue Patriarch nicht hätte können angenommen werden, so lange dieser noch in Aethiopien war. Gonsalez kam zu Ende des Maymonaths in diesem Reiche an, und wurde bey dem Kaiser zum Gehör gelassen. Dieser war ausserordentlich bestürzt, als er vernahm, daß man ihm Leute schicken wollte, die er am wenigsten verlangt hatte. Er nahm es übel, daß sich der König von Portugal so genau um sein Gewissen und um die Religion seiner Unterthanen bekümmerte, und antwortete demselben, daß er weder den Jesuiten den Zutritt in seinem Reiche verstatten, noch die Herrschaft des Bischofes zu Rom über sich erkennen könnte, indem seine Unterthanen sich lieber den Saracenen, ihren ärgsten Feinden, ergeben, als die römische Religion annehmen wollten. Gonsalez fieng dessen ungeachtet an, in chaldäischer Sprache, die er gleichwohl nicht verstand, wider die Religion der Abyßinier zu schreiben, und war so verwegen, dem Käiser seine Schrift selbst zu überreichen. Dieser konnte seinen Verdruß darüber nicht bergen; allein Gonsalez antwortete ihm trotzig, der König von Portugal habe ihn eine so kostbare Reise nicht umsonst thun lassen; er sey gekommen, sein Volk zu bekehren, und in dieser Absicht habe er sein Buch aufgesetzet. Claudius fertigte den Gonsalez ab, und weil er die Kosten seiner Reise so hoch ange-

schlagen hatte, so ließ er ihm zur Schadloshaltung zehn Unzen Goldes reichen, die der Jesuit auch annahm. In Ansehung der noch in Goa befindlichen Colonie beschloß der Kaiser nach verschiedenen Berathschlagungen, daß man, um den König von Portugal nicht gar zu sehr aufzubringen, sie zwar annehmen, sich aber das Recht vorbehalten wollte, sie, wenn es nöthig wäre, wieder fortzuschicken. Gonsalez beredete den Patriarchen Johann Bermudez, der in Aethiopien in einer Art von Exilio lebte, heimlich mit ihm nach Indien zu gehen, ungeachtet er dem Kaiser eidlich versprochen hatte, ohne seinen Willen nicht aus seinem Reiche zu gehen. Bermudez, der bey allem seinem Stolze viele Einfalt besaß, ließ sich leicht bereden, und gieng mit nach Goa, von wannen er im Jahre 1559 wieder in Lissabon anlangte g).

1555

Unbesonnenes Betragen der Jesuiten in Congo.

§. 200. Der neue Patriarch blieb mit seinen Gehülfen noch eine Zeitlang zu Goa und kam nicht ehe, als nach Ignatii Tode in Aethiopien an, daher ich den Erfolg seiner Reise bis an einen andern Ort versparen muß. Indessen könnte man den Ausgang dieser Mißion leicht aus demjenigen vorher bestimmen, was in diesem Jahre in dem Königreiche Congo vorgieng. Das Haupt der in diesem Reiche befindlichen Gesellschafter war, wie im vorigen bemerket worden h), ein Mann, der sich besser auf die Handlung, als auf die Bekehrung der Ungläubigen verstand. Cornelius

g) Orlandini B. 14. Kap. 103 f. B. 15. Kap. 102. f. 117 f. P. Balth. Tellez Hist. gener. *Aethiopiae* B. 2. Michael Geddes Church-History of *Ethiopia* London 1696. la Croze Beschreibung des Zustandes der christlichen Religion in Aethiopien und Armenien B. 3.
h) S. oben §. 156.

1555 Gomez, dieser aus einem Kaufmann gewordene Jesuit, wollte sich durch seinen Eifer hervorthun, und schalt mit grosser Heftigkeit auf die Unkeuschheit des Königes von Congo, der nach der Gewohnheit der Fürsten seines Landes eine grosse Anzahl Weiber hatte. Der König war, wenn man dem Orlandin glauben darf, so gefällig, daß er der Vielweiberey entsagte, und sich mit einer einzigen Gemalin begnügete, die er aus seinem Serail aussuchte, und ihr den Titel einer Königin beylegte. Allein Gomez entdeckte gar bald, daß sie mit ihm verwandt sey; er fieng daher von neuem an zu schmähen, und drang darauf, daß der König sich so lange von ihr sollte scheiden lassen, bis die päpstliche Dispensation von Rom würde angekommen seyn. Der König, der viele natürliche Fähigkeiten hatte, war auch nicht abgeneigt davon; allein der Groß-Vicarius des catholischen Bischofes der zugleich sein Beichtvater war, und der den Uebermuth des Jesuiten nicht billigte, hob alle seine Gewissenzweifel, und ertheilete ihm die Absolution, die ihm Gomez versagt hatte. Dieser Schritt brachte den Jesuiten völlig in Hitze; er schalt auf der Kanzel öffentlich auf die Ehe des Königes, auf seine Unkeuschheit und auf die strafbare Nachsicht des Groß-Vicarii. Der König, der entweder wirklich überzeugt wurde, oder andere Ursachen hatte, erbot sich, öffentliche Busse zu thun, und sich geisseln zu lassen; weil aber der Jesuit dadurch nur noch übermüthiger ward, so verbot der König ihm endlich, nicht weiter vor ihm zu erscheinen, und weil ihm das unruhige und rachgierige Gemüth dieses Geistlichen bereits bekannt war, so untersagte er ihm zugleich, ohne seinen Befehl nicht aus dem Reiche zu gehen, damit er für alles, was ihm

von

von Seiten Portugals begegnen möchte, haften könnte [i]).

1555

Sie werden aus dem Reiche verbannet.

§. 201. Gomez begab sich hierauf nach Pinda, einem Hafen dieses Königreichs, wo sich verschiedene Portugiesen der Handlung wegen niedergelassen hatten. Hier dachte er auf nichts, als auf Rache, nicht nur wider den Groß-Vicarius, sondern auch wider den Bischof selbst. Er schrieb den ganzen Vorgang an seine Ordensbrüder nach Portugal, und stellete ihnen vor, daß für die Gesellschaft in Congo nichts zu hoffen sey, wenn sie nicht das Religionswesen allein in ihren Händen hätte. Wenn sie sich auf eine dauerhafte Art in diesem Reiche festsetzen sollte, so müßte der König einen Bischof von ihrem Orden dahin senden, wie bereits in Ansehung Aethiopiens geschehen wäre; man müßte keine andern Priester als Jesuiten daselbst dulden, oder doch nur solche, die sich von ihnen ohne Widerspruch beherrschen liessen; man müßte endlich eine Academie daselbst errichten, in welcher man den jungen Adel des Landes erziehen, und in den Grundsätzen und Gebräuchen der Gesellschaft unterrichten könnte. König Johann 3, der sich wohl selbst zum Bischof hätte weihen lassen, wenn es die Jesuiten verlangt hätten, war zu allem zu bewegen. Er hatte bereits die dienlichen Personen zu der neuen Mißion ernannt, als der König von Congo den ganzen Entwurf auf einmal vereitelte. Dieser Monarch erfuhr die Absichten des Königes von Portugal, und da er die Sicherheit seiner Krone allen Vortheilen vorzog, die seine Unterthanen aus der Handlung mit den Portugiesen haben konnten, so befahl er allen Europäern, seine

i) Orlandini B. 14. Kap. 98 f.

1555 Staaten auf das schleunigste zu räumen, und damit er ihres Gehorsams desto gewisser versichert seyn möchte, so ließ er sie überal durch Truppen vertreiben und zu Schiffe bringen f).

Zustand der Gesellschaft in Indien u. Japan.

§. 202. In Indien wurden in dem gegenwärtigen Jahre die Constitutiones des Ordens bekannt gemacht, welche **Ignatius** durch den **Anton Quadrius** dahin geschickt hatte. Da auch mit den **portugiesischen** Schiffen neue Mitarbeiter für das Collegium zu **Goa** angekommen waren, welches bereits vier hundert und funfzig Schüler zählete, so fieng man nunmehr auch an, in besondern Classen die Logik und allerley Gewissensfragen vorzutragen, welche man bisher von andern Ordensgliedern hatte lehren lassen. **Melchior Nunnez** trat in dem gegenwärtigen Jahre mit dem **Ferdinand Mendez** und seinen übrigen Gefährten seine Reise von **Malacca** nach **Japan** an, zu welcher er in dem vorigen Jahre so viele Anstalten gemacht hatte. Er kam glücklich auf der Insel von **Sancian** an, auf welcher **Xaver** sein Ende gefunden hatte, und weil die **Chineser** nach dessen Tode den **Portugiesen** einen freyen Eingang in ihr Reich erlaubet hatten, welches der Geschichtschreiber der Gesellschaft dem Gebete dieses Heiligen zuschreibt, so reisete **Nunnez** von da nach **Canton**, der Hauptstadt dieses grossen Reiches, begab sich in den vornehmsten Götzentempel, und foderte, wenn man dem **Orlandin** glauben darf, den Oberpriester der **Chinesen** zu einer öffentlichen Disputation heraus, wozu sich derselbe aber nicht verstehen wollte. Ein andrer Götzenpriester von nicht geringerm Ansehen, nahm die Ausforderung williger an, und

f) Ebendas. B. 15. Kap. 112.

1555

wurde von dem Jesuiten mit leichter Mühe in die Flucht geschlagen, von seinen Landesleuten aber verlacht. Ungeachtet dieser Prahlerey meldet Orlandin doch nicht, daß er dadurch auch nur einen einigen Chinesen bekehret hätte. Nunnez mußte sich in Ermangelung eines Schiffes, welches nach Japan gesegelt wäre, das ganze Jahr auf der Insel Sancian, aufhalten. Indessen gieng es seinen Gesellschaftern in Japan noch völlig nach Wunsche. Zu Amanguchi hatte Cosmus Torrez, mit seinen Gehülfen, wie man vorgiebt, bereits zwey tausend Ungläubige bekehret. Im Königreiche Bungo zog Balthasar Gagus einen reichen Portugiesen, Namens Ludwig Almeida auf seine Seite, und bewog ihn, daß er nicht nur in den Orden trat, sondern auch sein ganzes Vermögen zu dessen Dienste hergab. Weil er ein Wundarzt war, so trug er durch die Curen, welche er unter den Japanern, die in der Heilungskunst sehr unerfahren waren, vieles dazu bey, daß die Ungläubigen die europäischen Bonzen mit bessern Augen anzusehen anfiengen, als sie vorher zu thun gewohnt waren l).

1556

Zustand des Ordens in Italien.

§. 203. Indem dieses in den entlegenern Welttheilen vorgieng, war Ignatius zu Rom nicht ohne Unruhe. Papst Paulus 4 schützte zwar seinen Orden aus Eigennutz, allein er hatte doch vieles an dessen innern Einrichtung auszusetzen. Unter andern schien ihm auch das anstößig zu seyn, daß sich derselbe des gemeinschaftlichen Gottesdienstes völlig entzog, und die Horas canonicas, zu welchen doch alle andere Orden verbunden waren, nicht hielt. Ignatius, der nur

l) Orlandini B. 15. Kap. 128 f. Charlevoix Histoire de Japon Th. 2. S. 308 f.

1556 in Dingen gehorchte, die ihm gleichgültig waren, wollte in seiner ersten Einrichtung durchaus nichts ändern. Damit er aber doch den Papst, der nicht gerne einen Widerspruch vertragen konnte, einiger Maassen befriedigte, so befahl er, daß Sonntages in der Kirche des Profeßhauses zu Rom der Gottesdienst und das Nachmittagsgebet gemeinschaftlich gehalten werden sollte. Paulus 4 gieng damals mit lauter kriegerischen Gedanken um, und ließ sich durch dieses Blendwerk für dieß Mal abspeisen. Indessen wurde das Verlangen nach seinen Gesellschaftern in Italien immer häufiger. Brixen, Ancona, Macerata, Spoleto, Arezzo, Ascoli, Cagli und Narni baten ihn, wie man sagt, insgesammt darum; allein Ignatius bewilligte sie nur denjenigen Städten, die die vortheilhaftesten Bedingungen antrugen. Unter dieser Anzahl befanden sind Amelia, im Herzogthum Spoleto, Siena im heutigen Großherzogthum Toscana, und Catania auf der Insel Sicilien. Das Collegium zu Amelia, welche Stadt nicht weit von Rom gelegen ist, sollte mit dem zu Rom verbunden werden, und wegen der gesunden Luft dem letztern zu einem Krankenhause dienen. Das zu Siena stiftete Franciscus Mendoza, Cardinal von Burgos und Statthalter des Königes von Spanien, an welchen dieser Staat vor Kurzem gekommen war; vermuthlich, weil er den Orden für sehr geschickt hielt, die noch übrigen Begriffe der Freyheit, welche diese Stadt bisher genossen hatte, bey den Einwohnern völlig zu ersticken. Das Collegium zu Catania wurde von dem Ferdinandus Vega gestiftet, einem Sohne des Viceköniges Johannis Vega, dessen ganze Familie die Gesellschaft bisher mit Wohlthaten

überhäufet, und sie in ganz Sicilien ausgebreitet hatte m).

1556

Errichtung des Collegii in Prag.

§. 204. Auch in Deutschland breitete sich der Orden aus, obgleich nicht so schnell, als in Italien. Ignatius wurde dadurch bewogen, seine in diesem Lande befindlichen Gesellschafter in zwo Provinzen, in die oberdeutsche und niederdeutsche zu theilen. Zu jener, der Petrus Canisius als Provincial vorgesetzet wurde, rechnete er die Collegia zu Wien, Prag und Ingolstadt, dessen letztern Errichtung ich sogleich beschreiben werde. Zum Provinzial der niederdeutschen Provinz, welche die Collegia zu Cöln und in den Niederlanden begriff, ernannte er den Bernhard Oliverius, der aber kurze Zeit nachher starb, worauf diese Stelle lange unbesetzet blieb. Canisius, verdoppelte als Provinzial den Eifer, welchen er bisher für das Beste seines Ordens bewiesen hatte. Er richtete das Collegium zu Prag völlig ein, zu welchem Ignatius zwölf Gesellschafter unter dem Rector Usmar Goison von Rom schickte. Ausser dem Kloster des heil. Clemens zu Prag schenkte ihnen der König Ferdinand zu ihrem Unterhalte auch das Schloß und ehemalige Cölestiner-Kloster Oibin oder Oivin n) bey Zittau, in der Ober-Lausitz. Die neue Colonie fieng sogleich an, die Jugend zu unterrichten, und hatte, wenn man dem Orlandini glauben kann, selbst von Hußiten grossen Zulauf, von denen sich nunmehr viele bewegen liessen, in den Schooß der römischen Kirche wieder zurück zu kehren o).

m) Orlandini B. 16. Kap. 1 f. n) S. Bohuslai Balbini Miscellaneae *Bohem.* Dec. 1. B. 3. Kap. 8. §. 5. o) Orlandini B. 16. Kap. 19 f.

1556

Stiftung des Collegii zu Ingolstadt.

§. 205. In dem gegenwärtigen Jahre wurde endlich auch das Collegium zu Ingolstadt unter Canisii Aufsicht und Einrichtung errichtet, mit welchem Herzog Wilhelm 4 von Baiern bereits umgegangen war, und welches sein Sohn und Nachfolger Albert 5 nunmehr zu Stande brachte. Er hatte bereits seit verschiedenen Jahren deshalb mit dem Ignatius Briefe p) gewechselt, der vielleicht zu grosse Anforderungen gethan haben mochte, deren Bewilligung dem Herzoge bedenklich scheinen mußte. Eine der vornehmsten Schwierigkeiten scheinet wohl die gewesen zu seyn, daß Ignatius verlangte, der Herzog sollte sich zu Erfüllung gewisser vorgeschriebenen Bedingungen verpflichten, er und sein Orden aber wollte sich dagegen zu nichts verbindlich machen. Der Herzog gab endlich gewisser Maassen nach, und Ignatius schickte ihm eine zahlreiche Colonie von achtzehn Gesellschaftern, denen M. Thomas Lentulus aus Niemegen als Rector vorstand. Sie kamen im Julio zu Ingolstadt an; fanden aber, so bald sie ihre niedern Schulen eröfneten, bey allen denenjenigen Widerspruch, welche sich bisher von dem Unterrichte der Jugend unterhalten hatten: und bald darauf von dem größten Theile der Universität und des Stadtrathes unterstützet wurden. Unter allerley Vorwürfen, die man der Gesellschaft machte, befand sich auch dieser, daß die Jugend durch sie von der Gottesfurcht abgeführet werden möchte, weil sie sich des gemeinschaftlichen Gottesdienstes enthielte, und ihre Schüler in den zum Gottesdienste bestimmten Stunden mit weltlichen Sachen beschäftigen würde. Herzog Albert bemühete sich, diese Zwistigkeiten dadurch

p) Pinius in comment. praeu. §. 46.

beyzulegen, daß er es einem jedem freystellete, die Vorlesungen der Jesuiten oder den alten Schullehrer zu besuchen, den erstern aber befahl, diejenigen unter ihren Schülern, welche der Musiken in den Kirchen beywohnen wollten, daran nicht zu verhindern q).

1556

Der Orden setzt sich zu Cöln fest.

§. 206. Ignatius suchte nichts mit so vielem Eifer, als seine Gesellschaft an solchen Orten zu gründen, wo Universitäten waren, damit sie durch dieses Mittel Herren nicht nur über die Jugend, sondern auch nach und nach über das ganze Reich der Wissenschaften werden möchten. In dieser Absicht liessen sie sich weder Zeit noch Mühe verdriessen, wenn sie nur endlich einmal zu ihrem Endzwecke gelangten. Diesen erreichten sie auch in dem gegenwärtigen Jahre zu Cöln. In dieser Reichsstadt befand sich eine alte Universität, welche eine Tochter der zu Paris war, und von dem Papste Urban 8 im Jahre 1388 bestätiget worden. Sie bestand anfänglich aus fünf Schulen oder Collegiis, welche von ihren Stiftern den Namen hatten (106), wovon aber gegenwärtig nur noch allein das Montanum und Laurentianum übrig waren. Um sich in dieser Universität einzuschleichen, hatte Leonhard Kessel mit seinen Gesellschaftern alle Bedrückungen und Beschimpfungen, die ihm bisher in dieser Stadt widerfah-

q) Ignat. Agricolä Hist. Prouinc. German. Super Soc. J. Th. 1. S. 32 f.

(106) Das Montanum vom Gerhard de Monte; das Laurentianum, vom Laurentio Gröningensi; das Cucanum vom Johannes Kukius; das Ottonianum und das Cornelianum. Middendorp. Acad. celebr. B. 5. Orlandini gedenkt nur vier Collegiorum.

1556 ren waren, mit vieler Geduld ertragen. Endlich ward ihnen die Zeit günstiger. Der Stadtrath hatte auf seine Kosten ein neues Collegium in der Strasse des heil. **Maximini** gestiftet, welches das neue **Cucanum**, oder von dem Wapen der Stadt auch das Collegium **zu den drey Kronen** (Tricoronatum) genannt wurde. **Jacob Leich** wurde demselben vorgesetzet, weil er sich aber bald darauf der Ketzerey verdächtig machte, und ein Weib nahm, so bedienete sich **Kessel** dieser Gelegenheit, das Collegium für seinen Orden zu suchen. Er hatte bereits mächtige Gönner in der Stadt, worunter **Johann Gropper**, ein Doctor der Rechte und Canonicus, und ein eifriger und gelehrter Mann, den der Papst im vorigen Jahre mit der Cardinals-Würde beehret hatte, die er aber niemals annehmen wollte, der Prior des Carthäuser-Klosters und der Provinzial der Carmeliter die vornehmsten waren. Damit die Sache desto leichter in das Werk gerichtet werden möchte, schickte **Ignatius** drey seiner besten Gesellschafter zu **Rom**, den **Franciscus Coster**, **Johann Rhetium**, und **Heinrich Dionysium** nach **Cöln**, welche sogleich anfiengen in der sogenannten **Schola Artium** zu lehren und öffentlich zu predigen. Diese List gelang ihnen nicht, indem man ihnen das erstere verbot. Sie liessen sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern setzten ihre Vorlesungen in einem andern Theile der Stadt fort, und erkläreten das erste Buch **Mosis**, die **Psalmen**, den Evangelisten **Matthäum**, die Mathematik und Astronomie. Nachdem sie glaubten, sich einiger Maassen in einen guten Ruf gesetzet zu haben, giengen sie näher zu Werke, und suchten bey dem Stadtrathe an, daß ihnen das

1556

neue Collegium, welches durch Leichs Ketzerey erlediget worden, eingeräumet werden möchte. Der Magistrat verlangte ein Gutachten von den sämtlichen Lehrern der Universität, die aber viel dawider einzuwenden hatten, und lange nicht einig werden konnten, endlich aber doch durch des Rectoris, Henrici a Tungris Bemühung den Ausspruch thaten, daß man dieses Collegium unter gewissen Bedingungen den Jesuiten gar wohl anvertrauen könnte. Der Magistrat, der weiter sahe, als diese Herren, war damit nicht zufrieden, sondern befahl, daß man an die Jesuiten nicht mehr gedenken, sondern das Collegium mit einem andern Manne besetzen sollte. Dieser Befehl war ein Donnerschlag für die Gesellschafter: indessen verlohren sie den Muth nicht, sondern stelleten den Gropper vor den Riß, der in der Stadt von grossem Ansehen war. Da auch dieses vergeblich war, fand Johann Rhetius endlich ein Mittel, sich bey dem Burgermeister Eberhard Sudermann einzuschmeicheln, und da er von demselben erfuhr, daß vornämlich der Name der Jesuiten den Vätern der Stadt verhaßt sey, so bat er in einer neuen Bittschrift um das Collegium blos für sich, und ohne seines Ordens zu erwähnen. Diese List hatte endlich ihre Wirkung; man ernannte ihn zum Rectore des Collegii unter gewissen Bedingungen, von welchen man uns nur diese bekannt gemacht hat, daß er jährlich an der Stadt-Rentkammer einen Zins von 25 Goldgülden bezahlen sollte. Diese Bedingung war den Gesetzen des Ordens zuwider: allein weil ohne dieselbe nichts zu erhalten war, so gieng Rhetius dieselbe, in der Hoffnung ein, daß mit der Zeit noch vieles geändert werden könnte. Jacob Leich wurde mit

1556 Gewalt aus dem Collegio vertrieben, die Gebäude desselben wurden ausgebessert, und **Rhetius** nahm dasselbe im folgenden Jahre mit zwanzig seiner Gesellschafter feyerlich in Besitz r).

Mißlungener Versuch in Flandern.

§. 207. Ungeachtet ihnen diese Eroberung viele Zeit und Mühe gekostet hatte, so waren sie doch nicht an allen Orten so glücklich. Besonders schlugen ihnen ihre Absichten auf die **Niederlande** fehl, wo **Ignatius** seine Gesellschaft schon seit langer Zeit nur gar zu gern gegründet gesehen hätte. Die Sache war desto schwerer zu erhalten, da es hier nicht blos auf den Willen des Hofes ankam, sondern auch die obersten Gerichtshöfe der Provinzen darein willigen mußten; zumal da man erst 1536 ein Gesetz gemacht hatte, worin den Geistlichen war verboten worden, ohne Einwilligung des Hofes und der Stände keine Güter weiter an sich zu bringen s). **Ignatii** Gesellschafter hatten bisher gesucht, sich unter dem Schutze ihrer Privilegien zu **Löwen**, **Dornik** und in andere Orte einzuschleichen; weil aber alle diese Bemühungen ohne höhere Einwilligung vergebens waren, so beschloß ihr General endlich, die Sache mit mehrerm Ernste zu treiben. Er schickte daher im vorigen Jahre den **Petrus Ribadeneira** nach **Antwerpen**, wo sich **Philip 2** damals aufhielt, dem sein Vater, Kaiser **Carl 5**, die Niederlande abgetreten hatte. Da **Lutheri** Lehre sich in diesen Gegenden schon sehr ausgebreitet hatte, so war dieses eine bequeme Gelegenheit, diesem Fürsten die Dienste seiner Gesellschaft anzubieten. **Ribadeneira** stellete ihm daher vor,

r) Orlandini B. 16. Friedr. Reiffenbergs Hist. Soc. J. ad *Rhenum* inferior. Th. 1. B. 3. Kap. 1 f. S. 51. s) Orlandini B. 15. Kap. 32.

wie wichtige Dienste sein Orden der Kirche schon an allen den Orten geleistet hätte, wo er sich niedergelassen habe. Er würde in den Niederlanden eben so viele stiften können, wo er desto nothwendiger sey, da die Ketzerey bereits anfange, sich daselbst auszubreiten. Sie baten ihn daher ihre Gesellschaft in den Niederlanden zu bestätigen und aufzunehmen, und ihnen zu erlauben, daß sie sich der ihnen von dem päpstlichen Stuhle bewilligten Vorrechte bedienen, Collegia errichten, solche mit hinlänglichen Einkünften versehen, und ihrer so wie die andern Orden geniessen möchten. So sehr Philip auch den Jesuiten ergeben war, so sahe er doch, daß die Bewilligung dieses Verlangens vielen Schwierigkeiten ausgesetzet seyn würde. Nichts desto weniger ließ er ihnen im August dieses Jahres offene Briefe ausfertigen, worin er erlaubte, „daß sie sich in den Niederlanden aufhalten und „nach ihrer Regel leben könnten; doch mit der „Bedingung, daß sie sich ohne Einwilligung der „Bischöfe und Pfarrer in keine priesterliche Ver„richtungen mengen, und in Ansehung der Colle„giorum und unbeweglichen Güter, die sie errichten „und an sich bringen würden, erst die vorläufige „Einwilligung der Stände erlangen sollten.„ Als diese offene Briefe dem Rathe von Flandern zur Einregistrirung vorgelegt wurden, widersetzten sich die Bischöfe, Pfarrer, Stadträthe, Religiosen und das Volk selbst; kurz alles war wider ihre Aufnahme. Man sprach von nichts, als von den Unruhen, die sie bereits zu Dornik erreget hatten, wo sie sich doch kaum niedergelassen hätten; man berief sich auf die Händel zu Saragossa; man führete das Aergerniß an, das sie in Spanien gäben, wo sie andächtige Weiber unterhielten, die

1556 man Theatinerinnen (107) nenne, und welche sie des Nachts in ihren Ordenshäusern besuchten; mit einem Worte der Widerspruch war allgemein (108). Der Gerichtshof von Flandern, dem diese Gerüchte nicht unbekannt blieben, hatte inzwischen noch wichtigere Ursachen, sich ihrer Aufnahme zu widersetzen. Diese bestanden in dem Misbrauche ihrer Vorrechte, welche den Gerechtsamen der Bischöfe nachtheilig waren, und diese Väter von aller geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit befreyeten. Sie befürchteten überdieß, die übrigen Bettelorden möchten darunter leiden, für welche die Almosen bereits schon sparsam genug eingiengen. Ribadeneira, der in Erwartung des Ausspruches des Gerichtshofes nach Löwen gegangen war, glaubte, diese Schwierigkeiten dadurch zu heben, daß er behauptete: „man könne „es der Gesellschaft nicht verdenken, daß sie sich „ihrer Vorrechte bediene, so gut als sie könne. „Niemand könne leugnen, daß Jesus Christus „die höchste Gewalt in der Welt habe; diese Ge„walt aber verbreite sich durch den Papst, als „durch einen Canal auf alle übrige Glieder der „Kirche. Man könne also ihre Vorrechte nicht „bestreiten, ohne die Allmacht Christi selbst an-

(107) Die Jesuiten hiessen um diese Zeit in Spanien noch Theatiner oder Inigisten, so wie sich in Portugal nur Apostel nennen liessen.

(108) Adeo Diabolus, setzt Orlandini hinzu, nomen huius parui agminis, quod videbat contra se, et gerere fortiter bellum et in dies toto orbe terrarum latius apparare, siue opprimere, et ludicrum ac despicatum facere apud eos praesertim, qui plurimum in vtramque partem poterant, conabatur. Doch der Teufel hat die Gesellschaft schon aus mancher Noth helfen müssen.

1556

„anzugreifen, und es sey eine himmelschreyende Un„gerechtigkeit, wenn man dasjenige vernichten, ver„bessern oder verändern wolle, was der Papst einmal verordnet habe.„ Allein, alle diese Gründe machten keinen Eindruck auf den Rath von Flandern; die offenen Briefe des Königes wurden nicht registriret, und die Jesuiten rächeten sich dadurch, daß sie Philippo beybrachten, es wären lauter Ketzer, die sich der Aufnahme der Gesellschaft widersetzten (109) t).

t) Orlandini B. 16. Kap. 28 f. Pinii comment. praev. §. 49. Reponse de Mr. GREBERT, Secrétaire du Roi, à la Requête des Jesuites de la Province de *Flandre*, vom 4ten Jan. 1734. S. 12 f.

(109) Orlandini sagt zwar: Denique post multa certamina admissa Societas est, sed ob conditiones adiectas aditu perangusto; wenn aber dieser Ausspruch von etwas mehrerm, als von den offenen Briefen Philippi verstanden werden soll, so ist er unrichtig, denn der königliche Secretair, Grebert, beweiset in der eben angeführten Schrift, daß solche zwar an funfzehn Gerichtshöfe gerichtet gewesen, aber in keinem einigen registriret worden; wie er denn zu dem Ende die Archive und Protocolle aller Tribunäle in Flandern durchsucht habe. Die Jesuiten antworteten darauf, daß die Registraturen durch Feuersbrünste verlohren gegangen; allein Grebert zeigete in einem neuen Memoriale das Lächerliche in dieser Ausflucht, und bewies: „daß der Or„den in den gesammten Nie„derlanden keinen einigen „rechtmäßigen Wohnsitz ha„be.„ Ja selbst von dem königlichen Patente konnten sie nicht einmal mehr das Original aufweisen, daher auch dieses noch zweifelhaft ist. Tablons donc, sagt er in seinem dritten Memoriale S. 6. sur le defaut de Lettres-Patentes, dont on ne voit point les Originaux et sur le defaut d' Enregistrement. L'admission de

1556

Zustand des Ordens in Frankreich.

§. 208. Ungeachtet nun die Stände in ihre förmliche Aufnahme nicht willigen wollten, so blieben sie doch unter dem Schutze des Hofes zu Löwen und Dornik, und bemüheten sich, die nachtheiligen Eindrücke durch Predigen und andere ihnen gewöhnliche Hülfsmittel auszulöschen. Auf diese Art suchten sie sich auch zu Paris zu erhalten, und Orlandini behauptet, daß die Einwohner nicht nur angefangen, sie mit günstigern Augen anzusehen, sondern daß ihnen auch erlaubet worden, dasjenige Haus in der Stadt im Namen der Gesellschaft in Besitz zu nehmen, welches ihnen der Bischof von Clermont geschenkt habe. Ist dieses letztere gegründet, so kann es doch nur allein von einer Bewilligung des Hofes verstanden werden, bey welchem sie vermittelst des Cardinals von Lothringen alles galten; nicht aber von einer Genehmhaltung des Parlaments, welche, wie wir im folgenden sehen werden, sie nicht erhalten konnten. Der jetztgedachte Bischof von Clermont suchte sie für diesen Verdruß zu trösten, so gut er konnte. Er ließ ihnen zu Billon in Nieder-Auvergne ein prächtiges Collegium bauen, wo sie sogleich ihre Vorlesungen eröfneten u).

In Spanien.

§. 209. In Spanien eilete dagegen der Orden mit desto grössern Schritten zu derjenigen Gewalt und Stärke, welche er nachmals in diesem Reiche erhalten hat. Borgia war dabey überaus

u) Orlandini B. 16. Kap. 36.

de la Société ès Pays-Bas manquant dans le principe, où en sont les Jesuites de *Flandre*; et sur quoi pourront-ils prouver qu'ils ont été admis pour y vivre conformément à leur Institut?

geschäftig, und man kann nicht leugnen, daß der Orden ihm in diesem Reiche unendlich viel zu verdanken hat. Auf seine Vermittelung erhielt derselbe in dem gegenwärtigen Jahre auch ein Collegium zu Manterrey, einer kleinen Stadt, oder vielmehr einem bemauerten Flecken in dem Königreiche Gallizien. Azebedius, Graf von Monterrey und der Bischof von Orense, unter dessen Sprengel dieser Ort gehöret, stifteten dasselbe von einigen geistlichen Gütern, über welche die Eigenthümer streitig waren. An dem Collegio zu Plasencia, arbeiteten auf Kosten des Bischofes dieser Stadt täglich zweyhundert und sechzig Menschen, weil man dessen Eifer in seiner ersten Hitze nicht ungenutzt verrauchen lassen wollte. Dagegen ließ Ignatius das Collegium, welches vor zwey Jahren zu San Lucar de Guadiana im Königreiche Sevilla gestiftet worden, wieder eingehen, weil es zu klein war, und man eben keine Hofnung hatte, daß es auf Kosten der Leichtgläubigkeit werde können vergrössert werden. Ungeachtet die Gesellschaft noch im vorigen Jahre in feyerlichen Gepränge wieder in Saragossa war eingeführet worden, so hatte doch ihre vorhergegangene Verbannung noch manchen nachtheiligen Eindruck in den Gemüthern vieler Einwohner zurückgelassen. Man tadelte daselbst den häufigen Gebrauch des Abendmahles, den die Jesuiten eingeführet, und dasselbe dadurch beynahe verächtlich gemacht hatten. Man schloß daraus, daß sie die wirkliche Gegenwart Christi in diesem Sacramente nicht glauben müßten, weil sie es allen, die sich ihnen darstelleten, ohne Unterschied reichten. Man gab vor, der Papst habe das Bannurtheil des Groß-Vicarii des Erzbischofes bestätiget. Was ihnen aber

1556

1556 das empfindlichste war, war dieses, daß man sogar das Decret bekannt machte, welches die Sorbonne im Jahre 1554 wieder den Orden gefället hatte. Da ihnen dieser Streich der gefährlichste war, so bemüheten sie sich auch am eifrigsten, demselben auszuweichen. Sie glaubten, diesen Endzweck zu erreichen, wenn sie dieses Decret von dem Ketzergerichte verdammen liessen. Es geschahe solches den 14ten November, und die Inquisition bedrohete alle diejenigen mit dem grössern Banne, welche das gedachte ketzerische und wider das Ansehen des heiligen Stuhles aufrührische Decret, lesen oder bey sich behalten würden. In Ansehung des ersten Vorwurfs vertheidigten sie sich damit, daß sie zu Saragossa ein kleines Buch bekannt machten, welches **Christoph Madridius** von dem öftern Gebrauche des Abendmahles zu **Napoli** hatten drucken lassen r).

In Indien.

§. 210. In **Indien** entstanden in dem gegenwärtigen Jahre allerley Streitigkeiten unter den Gesellschaftern, wegen des Provinzialats dieser grossen und reichen Provinz, welche den Stolz mehrerer Ordensglieder rege machte. Xaver hatte vor seiner Reise nach China den Caspar **Berzäus**, im Falle aber dieser sterben sollte, den **Immanuel Morales** und **Melchior Nunnez** zu seinen Nachfolgern ernannt. Weil aber Xaver ehe als **Berzäus** mit Tode abgegangen war, so brachten einige den wichtigen Zweifel auf die Bahn, ob nicht die dem letztern übertragene Gewalt mit des erstern Tode zugleich erloschen wäre. Nach mancherley Ränken und Streitigkeiten schritt man

r) Orlandini B. 16. Kap. 41 f. Pinius in comment. praev. §. 48. n. 510. 511.

1556

man zu einer ordentlichen Wahl, welche endlich auf den Anton Quadrius fiel, einen von denenjenigen, welcher zu der Mißion von Aethiopien bestimmet, und kaum sieben und zwanzig Jahre alt war. Doch seine Herrschaft war von kurzer Dauer; denn im September schickte Franciscus Borgia, der zugleich Commissarius in Indien war, den Gonsalez Sylveria als Provinzial dahin, dem also sowohl Nunnez, als auch Quadrius weichen mußten. Da der nach Aethiopien bestimmte Patriarch es noch nicht für dienlich hielt, die Reise dahin anzutreten, so verwaltete er inzwischen zu Goa das Amt eines Bischofes, und beschloß, seinen Gehülfen, den Bischof Andreas Oviedo vorläufig in dieses Reich zu senden, damit er ihm den Weg bereiten, den Kaiser dem römischen Stuhle unterwerfen, gegen seine übrigen Irrthümer aber, um der grössern Ehre Gottes Willen, Nachsicht gebrauchen sollte (110). Uebrigens wurde in dem ge-

(110) So verstehe ich wenigstens die Worte Orlandini B. 16. Kap. 69: qui viam Patriarchae muniret, et *Aethiopiae* Regem ad obsequium *Romani* Pontificis deferendum, *dissimulans in praesentia pro Dei maiore gloria ceteros eius errores*, induceret. Bey dieser Gelegenheit erwähnet dieser Schriftsteller endlich einmal des Patriarchen Bermudez, den er Belmudes nennet; aber auf eine sehr verächtliche und äusserst partheiische Art. Er sagt, „man habe um diese Zeit „zu Goa einen alten „Mann, Namens Johann Belmudes, ent„deckt, der vorgegeben „hätte, daß er von dem „Papste Paulo 3 zum „Patriarchen von Aethio„pien geweihet worden. „Ob nun gleich dieser „Mensch nichts schriftliches „des-

1556 genwärtigen Jahre bey dem Seminario zu Goa, welches noch immer anwuchs, ein besonderes Pro-

„deswegen aufweisen kön„nen, so habe doch Nunnez aus grossem Verlan„gen, eine so beschwerliche „Würde wieder niederzu„legen, sogleich an den „Ignatius geschrieben, „und ihn um der Einge„weide Christi willen ge„beten, ihm diese Würde „abzunehmen, und ihn künf„tig mit dergleichen Ehren„stellen zu verschonen.„ Wer wollte diese Demuth nicht bewundern! Nur Schade, daß sie seinem Orden so unähnlich ist! Bermudez war ein stolzer und einfältiger Mann; indessen war seine Einweihung, nach den Begriffen der römischen Kirche, doch vollkommen rechtmäßig. Als er hernach nach Portugal kam, setzte er auf Verlangen des Königes Sebastian eine Nachricht von seiner Gesandtschaft in Aethiopien auf, die ich oben §. 198 angeführet habe. Aber so einfältig war er doch nicht, daß er das Unrecht, welches ihm die Jesuiten zugefüget hatten, hätte deutlich berühren sollen, weil sie an dem Hofe die es Königes allmächtig waren. Er sagt von seinem Aufenthalte zu Goa nur so viel: „Ich gieng „demnach mit dem Jesui„ten Gonsalve - - zu „Schiffe. Als wir zu „Goa anlangten, war „Franciscus Barreto „Statthalter in Indien. „Er empfieng uns mit vie„ler Freude und wies mir „mein Quartier zu St. „Pauli bey den Vätern „von der Gesellschaft Jesu „an, die mir jederzeit viele „Freundschaft bezeigten, „und mir in den neun bis „zehen Monathen, die ich „zu Goa zubrachte, alle „Ehre anthaten. Indem ich „mich zu Goa befand, „langte sowohl der Patri„arch Don Johann „Nunnez, als auch der „Bischof Don Andreas „mit seinem ganzen Ge„folge daselbst an.„ Gleich darauf entdeckt Bermudez, was er von der Bekehrung der Abyssinier halte. „Es ist, sagt er, „in Ansehung unserer gros„sen Nachläßigkeit began„gen worden; und dieß „war die Ursache, warum „unser

behaus angeleget, und in ganz Indien, wenn man anders den Schriftstellern des Ordens glau- 1556

„unser Kriegeszug nicht „vortheilhafter ausgefallen „ist. Ew. Majestät kön- „nen versichert seyn, daß „sich das äthiopische „Reich damals in einem „solchen Zustande befand, „daß, wenn man nur unse- „re geringe Anzahl Portu- „giesen mit frischen Trup- „pen unterstützt hätte, wir „so viel Ansehen und Ge- „walt erlanget haben wür- „den, daß der König Gra- „deus der Kirche auch wi- „der seinen Willen hätte „gehorchen müssen. -- Die „Bekehrung der Abyssi- „nier würde desto leichter „gewesen seyn, da es kei- „ne stolzen und hartnäcki- „gen Gelehrte, sondern ehr- „liche und tugendhafte Leute „sind, die Gott in aller „Einfalt dienen, und die „Wahrheit gar leicht an- „nehmen. Was das Zeit- „liche betrift, so würde „man einen solchen Gewinn „aus diesem Lande gezogen „haben, den weder Peru „mit seinem Golde noch In- „dien mit seiner ganzen „Handlung hätte übertref- „fen können.„ Und diese Reichthümer waren denn auch die Hauptursache, war- um Ignatius das ganze Religionswesen in diesem Reiche, so gern seinem Or- den in die Hände spielen wollte. Von dem Ver- luste seiner Briefschaften und Diplomen sagt Ber- mudez kurz darauf: „Ich „begab mich zur Zeit Papst „Pauli 3 nach Rom, wel- „cher nicht nur meine Wahl „billigte, sondern mich „auch noch über dieses in „der Würde eines Patriar- „chen von Alexandria be- „stätigte, und mich per- „söhnlich in den Besitz die- „ses Stuhles einsetzte. Zum „Beweise dessen, was ich „sage, erhielt ich zu Rom „alle in dergleichen Fällen „gewöhnlichen Schriften „und Instrumente, und „diese Briefe hat man in „Portugal gesehen und „genehm gehalten. Ich „habe solche nebst noch an- „dern Sachen in der „Schlacht verlohren, in „welcher Don Christoph „geschlagen und gefangen „wurde. Da ich nun sol- „che nicht mehr aufweisen

 „kann,

1556 ben darf, eine grosse Menge Ungläubiger getauft, daher auch die Ordenshäuser und Collegia zu Tana, Bazaino, Cochin, Coulan und auf der Fischerküste an Gütern und Einkünften ansehnlich zunahmen. Melchior Carnerio, des Patriarchen Nunnez zweyter Gehülfe übte sich inzwischen an den Thomaschristen, und verfolgte einen armenischen Bischof, der in diese Gegenden gekommen war, aber gar bald in das Gebirge fliehen mußte. Balthasar Diaz und Petrus Alcaçeva hielten sich in diesem Jahre zu Malacca auf; in Amboina und den übrigen moluckischen Inseln aber, wo doch nur wenig Jesuiten vorhanden waren, wird die Zahl der Neubekehrten ausserordentlich groß angegeben, indem Nicolaus Nunnez, der noch nicht einmal Priester war, deren dreyzehen hundert in einer einigen Stadt getaufet haben soll. Dieser Bekehrer war zugleich ein grosser Wunderthäter; indem er es nicht nur regnen ließ, wenn es ihm gut däuchtete, sondern auch, als sich eine ausserordentliche Menge Feldmäuse sehen ließ, solche mit Weihwasser, aus christlicher Liebe insgesammt auf die Aecker der Heiden verbannete y).

y) Orlandini B. 16. Kap. 64 f.

„kann, so spottet man meiner. Allein daran ist mir wenig gelegen, weil die Wahrheit Gott bekannt ist, und er weiß, wie viel ich in diesem Königreiche zur Wiederaufrichtung des Glaubens gearbeitet habe. Ich bitte, er wolle meinen Widersachern vergeben.„ Man vergleiche damit dasjenige, was ich vorhin aus dem Orlandini angeführet habe, so wird man nicht lange rathen dürfen, wer diese seine Widersacher gewesen.

1556

Und in Japan.

§. 211. In Japan war das gegenwärtige Jahr für die Gesellschaft nicht so glücklich. Zu Amanguchi entstand ein neuer Aufruhr wider den König, der ein Bruder des Königes von Bungo war, und weil die Bonzen die Schuld desselben auf die Jesuiten und ihre Neubekehrten schoben, so mußte Cosmus Torrez, der hier sein Wesen hatte, nach Bungo entfliehen. Der König nahm ihn aus politischen Ursachen, um des Handels willen mit den Portugiesen, sehr wohl auf, weigerte sich aber noch immer ein Christ zu werden. Melchior Nunnez, der zu seiner Reise so viele und prächtige Anstalten gemacht hatte, kam inzwischen in diesem Reiche an, gieng aber nach einem kurzen Aufenthalte wieder nach Indien zurück. Die Schriftsteller der Gesellschafter brechen hier sehr kurz ab, daher sich nicht ohne Grund vermuthen lässet, daß seine geschwinde Rückreise eine Ursache gehabt haben müsse, die sie nicht gerne sagen wollen, zumal wenn man die grossen Anstalten bedenkt, die er zu dieser Reise gemacht hatte. Vielleicht hatte es ihn verdrossen, daß ihm in dem Provinzialate von Indien ein anderer vorgezogen worden; vielleicht hatte ihn auch der neue Provinzial zurückberufen, weil er sich von einem so unternehmenden Manne in einem so entlegenen Reiche, der sich durch die Entsetzung von seinem Provinzialate nothwendig für beleidigt halten mußte, nicht viel Gutes versprechen konnte z).

Ignatii letzte Krankheit und Tod.

§. 212. Jedoch das schmerzhafteste, was der Gesellschaft widerfuhr, war der Tod ihres Stifters, welcher ihr in diesem Jahre entrissen wurde. Ignatii Gesundheit war durch die strenge Lebens-

z) Orlandini B. 16. Kap. 85. Charlevoix Histoire de *Japon* Th. 2. S. 308 f.

1556 art der erstern Jahre seiner Bekehrung, durch die vielen Sorgen und durch den Verdruß, der ihm von Zeit zu Zeit verursachet wurde, nach und nach geschwächet worden. Seine Kräfte hatten seit geraumer Zeit abgenommen, und da die Geschäfte seines Ordens täglich zunahmen, so hatte er sich bereits einen Gehülfen setzen lassen, der die Arbeit mit ihm theilete, oder vielmehr sein Amt unter seiner Aufsicht verwaltete. Da sich seine Schwachheit nachmals vermehrete, so ließ er seinen Secretär den Palancus kommen, und dictirete ihm seinen letzten Willen, welcher in nichts anders bestand, als in einigen neuen Gedanken über die Tugend des Gehorsams, der er Tag und Nacht nachdachte. Der Krieg, welchen Papst Paulus 4 um diese Zeit mit Philippo 2 in Spanien führete, welche beyde mächtige Beschützer von ihm waren, verursachte ihm noch in den letzten Tagen seines Lebens vielen Gram, und trug vielleicht nicht wenig zu Beschleunigung seines Todes bey. Er wollte Rom verlassen, wo man nichts als ein fürchterliches Getöse der Waffen hörete, und sich auf ein Landhaus begeben, welches er vor Kurzem für das römische Collegium gebauet hatte; allein, er hatte sich kaum einige Tage daselbst aufgehalten, als er sich so übel befand, daß man ihn nach der Stadt zurückbringen mußte. Sein Arzt Petronius hielt indessen die Krankheit nicht für gefährlich, sondern sagte, es sey eine blosse Schwachheit, mit welcher kein böser Zufall und nicht einmal ein wahres Fieber verbunden sey. Indessen neigete sich doch seine Natur ihrem völligen Ende, und Ignatius fühlete solches selbst. In der Ueberzeugung, daß sein letzter Augenblick nicht weit mehr entfernet sey, beichtete er den 27ten Julii und empfieng das heil.

1556

Abendmahl. Drey Tage darauf ließ er Abends den Palancus rufen. „Die Zeit meines Abschie-„des nahet sich, sprach er zu ihm. Gehe und bitte „den Papst, daß er mir seinen Seegen, und Ab-„laß für meine Sünden schicke; damit ich dieses „Leben mit desto grösserer Zuversicht verlassen möge. „Sage ihm zugleich, daß, wenn ich in das Para-„dies komme, wie ich auf die Barmherzigkeit Got-„tes hoffe, ich nicht unterlassen wolle, für ihn zu „beten, wie ich schon hier auf Erden gethan habe, „wo ich doch genug mit mir selbst zu thun hatte.„ Palancus hatte diesen Abend Briefe nach Spanien zu schreiben, und fragte ihn, ob er den Gang zu dem Papste nicht bis Morgen aufschieben dürfte. Ignatius antwortete, thue was du willst, und der Arzt versicherte, daß keine Gefahr vorhanden sey. Palancus übereilete sich also nicht, sondern schrieb seine Briefe. Ignatius brachte die Nacht ganz allein zu, und als man mit Anbruche des Tages nach ihm sehen wollte, fand man ihn in den letzten Zügen. Palancus lief sogleich zu dem Papste, welcher ihm alles bewilligte, was er verlangt hatte, und über den Verlust eines so tapfern Streiters eine grosse Betrübniß blicken ließ. Indessen wollte man dem Ignatius einige Arzeneyen eingeben; allein er weigerte sich, solche anzunehmen, sondern rief nur noch einigemal ach Gott! ach Gott! (III) und gab hierauf an ei-

(III) Es erhellet dieses aus einem Briefe Nicolai Lancicii vom 18ten Junii 1599, beym Pinius in comment. praev. §. 51. n. 539. 541. Lancicius, der bey seinem Tode gegenwärtig war, sagt daselbst: Post mediam noctem videbatur mihi quieuisse, non vocans me adeo frequenter, sicut solebat; tametsi frequenter inuocaret Dominum

1556 nem Freytage, den letzten Julii, kurz nach der Sonnenaufgang seinen Geist auf a). **Realdus Columbus**, der seinen Körper nach seinem Tode bey dem Einbalsamiren aufschnitt, fand in der Pfortader drey Steine, wie denn überhaupt die Leber sehr schadhaft war b). Daraus läßt sichs vielleicht erklären, warum sein Körper, wie einige behaupten, nach seinem Tode ganz schwarz ausgesehen habe, ohne daß man eben nöthig hat, übernatürliche und abergläubische Ursachen zu erdichten (112).

a) Ribadeneira B. 4. Kap. 16. Orlandini B. 16. Kap. 92 f. b) Pinius in comment. praev. §. 50 f.

num in suum adiutorium: *Ay Dios!* und bald darauf: non scio, quidnam aliud fuerit locutus vltimo vitae suae articulo, nisi prout dixi in secunda interrogatione; Daher dasjenige, was **Orlandini** von **Ignatii** häufiger Anrufung des Namens Jesu sagt, wohl für eine vorsetzliche Ausschmückung zu halten ist, deren bey diesem Geschichtschreiber eine grosse Menge angetroffen wird.

(112) **Elias Hasenmüller**, der ohngefähr dreißig Jahre nach **Ignatii** Tode den Jesuiter-Orden verließ, und zu der protestantischen Kirche übertrat, erzählet in seiner Historia Jesuit. Ord. der deutschen Ausgabe vom Jahre 1594. S. 655. der römische Jesuit **Octavianus** habe ihm versichert, daß **Ignatius** kurz vor seinem Absterben ausserordentlich gezittert, und mit Seufzen gesprochen habe: „Ich habe in „der römischen Kirchen „viel Gutes gethan; ich „habe auch viele Provinzen „der unsern, imgleichen „viele Collegia, Häuser, „Residenzien und Güter, „so der Gesellschaft gehören, gesehen; aber das „alles verlässet mich, und „wo ich mich nun hinwenden soll, weiß ich nicht.„ **Turrianus** ein anderer Jesuit, habe ihm erzählet, daß **Ignatius** in den letzten Jahren seines Lebens be-

1556

Sein Begräbniß.

§. 213. Die zu Rom befindlichen Jesuiten wußten ihren Schmerz über seinen Tod gar bald zu mäßigen. Sie glaubten, daß sie ihre Zeit nicht mit vergeblichen Thränen zubringen, sondern vielmehr darauf bedacht seyn müssen, wie sie Nutzen an seinem Tode haben möchten. „Wir haben „mehr Ursache, sagten sie c), uns über den Hintritt „unsers seeligen Stifters zu freuen, als uns dar„über zu betrüben. Auf der einen Seite können „wir nicht zweifeln, daß er eine Herrlichkeit genies„set, die seinen Verdiensten gemäß seyn wird, und „auf der andern sind wir versichert, daß wir von „ihm in demjenigen Zustande, worin er sich jetzt „befindet, mehr Schutz werden zu geniessen haben, „als wir in seinem Leben von ihm hatten.„ Sie suchten ihm vielmehr durch eine Menge von Wundern bey Zeiten den Weg zum Altare zu bahnen, nicht sowohl aus Liebe zu ihm, als vielmehr um sich selbst dadurch ein desto grösseres Ansehen zu geben. So liessen sie ihn einen Augenblick nach seinem Tode

c) Orlandini B. 16. Kap. 135. Ribadeneira B. 4. Kap. 16.

beständig von dem Teufel verfolget worden, und endlich mit grossen Zittern gestorben sey, und nach seinem Tode im Angesichte ganz schwarz ausgesehen habe. Ich führe diese Umstände, die an sich eben nichts unwahrscheinliches enthalten, und aus dem Character und der Krankheit Ignatii ganz natürlich erkläret werden können, hier nur in der Anmerkung an, weil sie auf das Zeugniß eines verdächtigen Mannes beruhen, der sich in der Geschichte seines ehemaligen Ordens an sehr vielen Stellen einer augenscheinlichen Partheiligkeit schuldig gemacht hat. Lucius und Hospinianus haben ihm blos nachgeschrieben.

1556 einer vornehmen Dame zu Bologna erscheinen, welche der Gesellschaft sehr ergeben war, viele Almosen austheilete, und sich stets mit guten Werken in den Hospitälern, und mit langen Gebeten in den Kirchen beschäftigte. Diese Dame, welche **Margaretha Gigli** hieß, wurde den 31ten Julii in der Frühe von einem schrecklichen Lermen aufgewecket, der ihr ganzes Zimmer erschütterte. Kaum that sie die Augen auf, so sahe sie den neuen Heiligen mitten in einem hellen Glanze und ganz mit Lichtstralen umgeben, vor ihrem Bette stehen. **Margaretha**, sagte er zu ihr, **ich scheide von dannen, wie du siehest, aber ich empfehle dir meine Kinder** [d]). Diese und andere Erscheinungen, welche man zu **Rom** mit vieler Sorgfalt unter die Leute brachte, nahmen das Volk mit dem Vorurtheile der Heiligkeit des Verstorbenen dergestalt ein, daß man ihn überal für einen Heiligen ausrief, und Haufenweise zu seiner Leiche lief, als sie öffentlich ausgesetzet wurde. Einige küsseten seine Hände und Füsse, andere rühreten seinen Körper mit ihren Rosenkränzen an, und glaubten, ihnen dadurch eine wunderthätige Kraft beyzubringen. Endlich begrub man ihn den 1ten August in der Kirche des Profeßhauses und **Benedictus Palmius** hielt ihm die Leichenrede [e]). Man hat sein Begräbniß nachmals sehr oft verändert, wie wir im folgenden sehen werden, und der Orden hat sehr frühe angefangen, ihm alle Jahre am Tage seines Todes eine Art des Gottesdienstes zu erweisen, bis es dem heiligen Stuhle gefiel, ihm einen

d) Ribadeneira apud *Quartemontium* Kap. 21.
e) Orlandini B. 16. Kap. 132. Ribadeneira B. 4. Kap. 16. Pinii comment. praev. §. 50. n. 529.

öffentlichen Platz unter den Göttern Roms anzuweisen.

1556

Etwas von seinem Character.

§. 214. Dieß ist das Ende eines Mannes, von welchem man der Welt nach seinem Tode so viele unrichtige Begriffe beyzubringen gesucht hat. Er starb im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters, und im sechzehenten Jahre seines Generalats. Er war von mittelmäßiger Statur, doch mehr klein als groß. Er hatte im Gesichte eine schwarzbraune Farbe, einen kahlen Kopf, Augen, die tief im Kopfe lagen, aber voller Feuer waren, eine breite Stirn, und eine Habichtsnase. Er hinkte ein wenig von der Wunde, die er in der Belagerung der Stadt Pamplona bekommen hatte; allein man merkte diesen Fehler fast nicht, weil er sich, auch noch als General grosse Mühe gab, denselben zu verbergen. Was seinen sittlichen Character betrift, so sind bisher in dieser Geschichte so viele hervorstechende Züge davon vorgekommen, woraus sich leicht ein Ganzes zusammensetzen läßet. Seine Schüler haben einen Heiligen aus ihm gemacht, und dieß war nicht schwer. Allein, wenn sie ihn als einen grossen Mann vorstellen, wenn ihre Feinde ihn auf der andern Seite als einen verschlagenen Staatsmann schildern, der keinen andern Gott gekannt, als seinen Eigennutz, und der sich der Religion nur in so weit bedienet, in so fern sie sich mit seinen weitläufigen Absichten verbinden ließ, so geschiehet ihm von beyden zu viel. Sein Character zeigt nichts Ausserordentliches, wenig Mittelmäßiges, aber viel Gemeines. Er war sehr unwissend, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn er es nicht gewesen wäre. Cano und alle seine Zeitgenossen geben ihm dieses Zeugniß. Er schrieb nicht gerne selbst, und wenn es ja geschahe,

1556 so machte er seine Aufsätze allemal in der spanischen Sprache, welches seine Muttersprache war, und ließ sie von einem seiner Gesellschafter ausbessern und in das lateinische übersetzen. Dieser Vorsicht ungeachtet siehet man seinen Briefen und übrigen Aufsätzen, die ihm zugeschrieben werden, den Mangel der Gründlichkeit und des Zusammenhanges deutlich genug an. Als ein gewesener Soldat war er hart, ein strenger Beobachter der Unterordnung und des Gehorsams, und in manchen Fällen grausam. Als ein Spanier besaß er vielen Stolz und eine feurige Einbildungskraft, die ihn nach seiner Bekehrung zu den seltsamsten Ausschweifungen verleitete. Dieser Einbildungskraft, die durch ungewöhnliches Fasten und Kasteyen noch mehr in Unordnung gebracht wurde, hat man alle die Entzückungen, Erscheinungen, und Gesichte zuzuschreiben, mit welchen die Jahre von seiner Bekehrung an, bis zu seinem Generalate, so häufig bezeichnet sind. Nach der Bestätigung seines Ordens werden sie seltener, und verliehren sich bis auf einige einzele Anfälle, endlich gar; vielleicht weil sein Gemüth jetzt mehr zerstreuet, mit ernsthaftern Gegenständen beschäftiget, und durch den Umgang mit einem Hofe, der damals einer der glänzendsten und üppigsten war, mehr zur Beobachtung des Wohlstandes genöthiget wurde. Man darf eben nicht so lieblos seyn, und alle diese Erscheinungen für Betrügereyen und vorsetzliche Erdichtungen ausgeben. Eine übelgeordnete Einbildungskraft ist mit Hülfe der Unwissenheit im Stande, deren noch mehrere hervorzubringen. Ignatius scheinet übrigens von Natur ein redliches Herz gehabt zu haben, welches nach seiner mangelhaften Einsicht aufrichtig zu handeln suchte,

1556

und es vielleicht nicht ohne vielen Kummer sahe, daß sein Orden, den er blos der Schwärmerey gewidmet zu haben scheinet, zu ganz andern Absichten gebraucht wurde. Da er zu schwach war, zu gleicher Zeit sowohl den Absichten des römischen Hofes, als auch dem Stolze und dem Ehrgeitze seiner eigenen Gesellschafter zu widerstehen: so vergällete dieses die letzten Tage seines Lebens; sein Gemüth, welches durch die frommen Grausamkeiten, die er ehedem an seinem Leibe ausgeübet hatte, in Zerrüttung gerathen war, wurde von Zeit zu Zeit von einer schwarzen Schwermuth geplaget, und in diesen Anfällen der Milzsucht, glaubte er den Teufel und das ganze höllische Heer zu sehen.

Seine Schwärmerey.

§. 215. Ich glaube, ein unpartheiischer Leser wird an diesem Bilde nichts auszusetzen haben; wenigstens wird es dem Originale ähnlicher seyn, als dasjenige, welches einer von Ignatii Schülern f) auf neunzehen eng gedruckten Bogen hinterlassen hat. Einzelne Züge davon sind in dem vorigen genug vorgekommen. Es wird aber nicht undienlich seyn, deren noch einige nachzuholen, welche gar keinen Zweifel mehr übrig lassen werden. Dasjenige, was in seinem Character am meisten hervorsticht, und was selbst die römische Hofluft nicht ganz bey ihm unterdrücken konnte, war die Schwärmerey g), der er so viele göttliche Erleuchtungen und Offenbahrungen zu danken hatte. Da uns niemand besser sagen kann, wie es damit zugegangen, als er selbst, so will ich hier einige Stel-

f) Pinius in comment. praev. in den Actis Sanctor. Iul. Th. 7. S. 516-591. g) S. L'Enthousiasme de l'Eglise *Romaine*, demontré par quelques remarques sur la vie d' *Ignace Loyola*, welches dem Erzbischof Wilhelm Wake von Canterbury zugeschrieben wird.

1556 len aus seinem eigenen Tagebuche h) hersetzen. „Die Thränen, sagt er darin, die ich an diesem „Tage vergoß, schienen mir von denen, die ich an „andern Tagen vergossen habe, sehr unterschieden „zu seyn; so gelinde, innerlich, süß, und ohne „grosses Geräusch und Bewegung flossen sie, und „zwar so tief aus meinem Innersten, daß ich es „nicht beschreiben kann. Ich schmeckte damals „eine geheime Freude, welche durch das innere „Wort in mir gewirket ward, und dieses innere „Wort war einer himmlischen Stimme oder Musik „gleich — — (113). Als ich ferner die heilige Jung„frau bat, daß sie bey ihrem Sohne für mich bit„ten sollte, und ferner den Sohn Gottes bat, daß „er mit seiner heiligen Mutter bey seinem göttli„chen Vater für mich bitten möchte: so habe ich „mich bis zu der Gegenwart des ewigen „Vaters erhöhet gesehen, alle meine Haare „standen zu Berge, und mein ganzer Leib wurde „von einer ausserordentlichen Hitze beweget, wor„auf Thränen mit einem heftigen Gefühle der An„dacht folgeten (114). — — Als ich mich an den „heiligen Geist wandte, und mich zu Lesung derje„nigen Messe vorzubereiten suchte, welche die Kir„che ihm zu Ehren zu halten pfleget, so dünkte „mich, ich hörete und sähe ihn in einem sichtbaren „Lichte und in der Farbe einer feurigen Flamme. — — „Ich sahe und hörete deutlich, wie die heilige Jung-

h) Bortoli Vita S. *Ignatii* B. 4. n. 29.

(113) — et cum his eiusdem interioris affatus vsusfructus, qui sermonem et concentum coeli similitudine referebat.

(114) Sensi me attolli in conspectum Patris, capillos arrigi, commoueri vniuersum corpus ingenti ardore.

1556

„frau bey dem himmlischen Vater für mich bat. „Eben so sahe und hörete ich unter der Consecra„tion, daß alle Gnade, welche ich genoß, von ihr „herkam, und daß ihr Fleisch in dem Fleische „ihres Sohnes enthalten war (115). — — „Als ich die Messe las, sahe ich unter den Wor„ten: Te igitur clementissime Pater, ganz deutlich „das göttliche Wesen selbst, in Gestalt einer run„den Kugel, die ein wenig grösser war, als uns „die Sonne zu seyn scheinet, aus welcher der Va„ter herauszugehen schien (116). — — Als ich „nach geendigter Messe unten an dem Altare kniete, „zu beten, sahe ich von neuem das Wesen der „Dreyeinigkeit in eben derselben Gestalt. Ich sahe „auf gewisse Art alle drey Personen, wie sie ohne „von dieser runden Figur auszugehen, von dem „göttlichen Wesen ausflossen, der Vater von einem „Theile, der Sohn von einem andern, und der „heilige Geist wieder von einem andern. — Ver„schiedene male sahe ich erst das Wesen des Vaters, „und hernach den Vater selbst; und damals hielt „sich meine Andacht erstlich bey dem Wesen und „hernach bey der Person desselben auf, und einige „mal habe ich den Vater ohne Unterschied „seines Wesens und seiner Person gese„hen (117). — — Während der Messe habe ich mehr

(115) Cum sit ipsa pars, aut janua eius tanti fauoris, quo intus fruebar, nempe illa monstrante in Filii carne suam quoque inesse. Welche Ketzerey!

(116) Sensi vidique non obscure, sed clara luce, imo valde clara, esse ipsum, siue essentiam diuinam, in speciem solis, aut paullo supra quam nobis sol comparet; ex qua essentia videbatur exire et deduci Pater.

(117) Inde aliquoties vidi, nunc quidem Patris essentiam; primum essentiam tunc Patrem; pietatis affectu, prius es-

sen-

1556 „als einmal inne gehalten, und bin in den Ge„heimnissen der Dreyeinigkeit so erleuchtet gewesen, „daß ich glaubte, ich könnte durch ein langes Stu„diren zu einer so grossen Erkenntniß nicht gelan„gen. – – Indem ich von dem Vater redete, und „erwog, daß er eine Person der heiligen Drey„einigkeit sey, so fühlete ich, daß ich um so viel „mehr zu seiner Liebe gedrungen ward, weil die „übrigen Personen in seiner Person beson„ders waren (118). Eben dieses empfand ich „auch, wenn ich zu dem Sohne und zu dem heili„gen Geiste betete; ich ergötzte mich über eine jede „von diesen göttlichen Personen, widmete mich ih„nen, und freuete mich, daß ich ihnen allen dreyen „zugehörete„ u. s. f. Mit diesem verworrenen und schwärmerischen Unsinne ist der ganze lange Aufsatz angefüllet.

Seine Entzückungen. §. 216. Die Beschaffenheit seines Körpers, wenn er betete oder Messe las, bestätiget den kranken Zustand seines Gemüthes. Die Gaben der Thränen war bey ihm in einem so reichen Maasse vorhanden, daß er sich auch durch ein besonderes päpstliches Privilegium von der Betung des Breviers befreyen lassen mußte, weil er durch das viele Weinen daran verhindert wurde. Die Thränen flossen bey ihm so häufig, daß er sie auch in einem

sentiam tum Patrem spectante: nunc vero alia ratione, ac sine distinctione huius modi.

(118) In hoc Sacro cognoui, sensi et vidi, Dominus scit, me de Patre loquentem, et agnoscentem, Personam esse SS. Trinitatis, illius amore hoc enixius affici, quod inessent illi specia-tim aliae Personae; idque experiebar etiam in oratione ad Filium et Spiritum Sanctum u. s. f.

nem besondern Glase auffieng i). Oft zitterte er | 1556
im Gebete am ganzen Leibe, und die Haare stiegen
ihm zu Berge k). Er brannte von einer so eifrigen Liebe gegen Gott, daß ihm oft die Flammen aus dem Kopfe fuhren, und Nicolaus Launoj, einer von seiner Gesellschaft, einmal sein Haupt ganz mit Flammen umgeben sahe; in diesem Zustande war er mehrentheils ausser sich und von Sinnen l). Dieser Entzückungen wegen, in welchen er oft in die Luft gehoben wurde, las er fast niemals öffentlich Messe, weil er allemal hernach in ein hitziges Fieber verfiel m). Wenn dieß alles keine Merkmale eines Nervenfiebers sind, so giebt es gewiß keine. Indessen billigte er dergleichen Entzückungen an andern nicht; vielleicht weil ihre wahre Quelle niemanden besser bekannt war, als ihm selbst. Er sagte, man müsse nach keinen Entzückungen, Erscheinungen und Offenbahrungen Verlangen tragen; man sollte sie vielmehr fliehen und für verdächtig halten n). Es schien ihm unumgänglich nöthig, seine Schüler dafür zu warnen, damit sie sich nicht so wie er, für erleuchtet ausgeben, und sich einmal eben dieses innern Mittels bedienen möchten, dasjenige einzureissen, was er gebauet hätte.

Sein Gehorsam.

§. 217. Desto mehr und eifriger drang er dagegen auf die Ausübung der Tugend des Gehorsams, die er allen andern Tugenden vorzog. Er begnügte sich nicht damit, daß er sie seinen Gesell-

i) Pinius in comment. praev. §. 61. n. 631.
k) Orlandini B. 10. Kap. 57. l) P. Car. Link Imago absolutiss. virtut. Th. 1. Kap. 7. Bartolus B. 4. n. 27. m) Pinius in comment. praev. §. 618. n) Ribadeneira in vita hispan. *Ignatii* B. 5. Kap. 1.

1556 schaftern anbefahl, als ein Kennzeichen, woran man sie von jedermann unterscheiden sollte, sondern er wollte ihnen auch selbst darin ein Muster werden. Sein Gehorsam gegen den Papst war so groß, daß er auch oft sagte, wenn ihm der Papst beföhle, sich in dem Hafen von Ostia auf ein Fahrzeug zu setzen, welches weder Mast noch Ruder, weder Seegel noch Lebensmittel hätte, so würde er nicht die geringste Schwierigkeit machen, sich in einem solchen Schiffe auf das Meer zu wagen. **Was würde aber dieses für eine Klugheit seyn?** sagte eine Person von Stande zu ihm. **Mein Herr,** antwortete er, **die Klugheit ist eine Tugend für den, der zu befehlen hat, nicht aber für den, der gehorchen muß** [o]). Allein im vorigen haben wir verschiedene Beyspiele gesehen, daß sein Gehorsam gegen den Papst so vollkommen nicht war, besonders wenn es Dinge betraf, die seinen Orden angiengen, und wo er sich nicht scheuete, seine Einsichten auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Desto unumschränkter war der Gehorsam, den er gegen die Befehle seiner Aerzte bezeigete, den er oft bis zum Lächerlichen trieb. Als er einst heftige Magenschmerzen hatte, die von einer Entzündung der Leber herkamen, so stand ein junger Arzt, der das Profeßhaus zu **Rom** bedienete, in den Gedanken, daß die Krankheit von einer Erkältung herrühre, und verordnete ihm daher, er sollte sich in seinem Bette wohl zugedeckt halten, die Fenster seines Zimmers fest zumachen lassen, alten und feurigen Wein trinken, und sich aller kühlenden Sachen enthalten. Ob nun gleich **Ignatius** überzeugt war, daß diese Verordnung seiner Krankheit ganz zuwider sey,

o) Ribadeneira B. 5. Kap. 4.

und er sich täglich schlimmer befand, so lebte er doch derselben genau nach, ohne ein Wort zu sagen, und wollte lieber sterben, als sein Leben durch einen Ungehorsam, selbst gegen einen unwissenden Arzt retten. Als ihn die Seinigen endlich in Todesgefahr sahen, riefen sie einen andern Arzt, den Alexander Petronius, der sogleich die Fenster öfnen, die schwere Bettdecke hinwegnehmen, und ihm frisch Wasser zu trinken gab, welches ihn denn den Augenblick wieder gesund machte p). Eben dieser Petronius verordnete ihm am grünen Donnerstage ein junges Huhn zu seiner Abendmahlzeit. Er gehorchte und der Arzt erstaunete, daß er sich durch die Heiligkeit des Tages nicht hatte abhalten lassen, Fleisch zu essen. „Wir müssen, antwor„tete ihm Ignatius, denenjenigen blindlings ge„horchen, die uns zu befehlen haben. Gott hat „die Aerzte eingesetzet, daß sie den Kranken in sei„nem Namen Befehle geben sollen, und diese sind „verbunden, jene zu verehren, und ihnen in allem „ohne die geringste Untersuchung zu gehorchen; „denn sonst wäre der Gehorsam keine Tugend q). Er hätte sich den Einwurf machen können, daß die Gesetze der Kirche wohl so viel werth sind, als die Vorschriften eines Arztes; allein seine kurzen Einsichten reichten so weit nicht.

1556

§. 218. Eben einen solchen Gehorsam forderte er auch von den Seinigen, und damit er sie in dieser schönen Tugend üben möchte, so befahl er ihnen bisweilen lächerliche und ausschweifende Dinge. So verlangte er, daß man zu gleicher Zeit Priester und Procurator, Rector der Philosophie und Lehrmeister der Grammatik seyn sollte; daß der Koch auf den ersten Wink sein Casserol

Den er auch von andern fordert.

p) Maffei vita *Ignatii* B. 3. Kap. 7. q) Maffei l. c.

1556 verlassen und die Theologie lehren, und daß der Professor der Theologie von seinem Catheder in die Küche gehen, und die Stelle des Kochs vertreten sollte [r]). Einmal ließ er einen Priester, der den Augenblick vor den Altar treten wollte, zu sich rufen. Der Priester gehorchte. „Hast du nicht, „fragte Ignatius ihn, als er kam, einigen Wi„derwillen bey dir verspüret, daß du von der Messe „weggehen mußtest, die du eben lesen wolltest? — — „Gar keinen, antwortete der Priester. „ — — Ignatius überschüttete ihn hierauf mit Lobeserhebungen. „Ich brauche dich nicht, setzte er hinzu. „Ich wollte dich nur prüfen. Uebrigens glaube, „daß du dadurch mehr verdienet hast, als wenn „du Messe gelesen hättest. Denn obgleich das „Meßopfer von einem unendlichen Werthe ist, so „gilt doch der Gehorsam noch weit mehr [s]). „ Er war davon so überzeuget, daß er auch die geringsten Fehler in diesem Stücke, als ein Spanier und Soldat; das ist hart und oft grausam bestrafete. Wie er dem Lainez und Rodriguez, zween seiner berühmtesten und ältesten Gesellschaftern, begegnete, ist zu seiner Zeit bemerket worden. Hier sind noch ein Paar andere Beyspiele. Ein gemeines Weibesbild hatte die Gewohnheit, daß sie ihren Unrath an die Kirche des Professhauses schüttete. Ignatius befahl dem Emerico de Bonis, einem jungen Jesuiten, die Nachbarin zu bitten, daß sie solchen an einen andern Ort tragen möchte, der nicht so heilig wäre. Bonis hielt diesen Auftrag sich für unanständig, und übertrug denselben einem Nachbar. Ignatius erfuhr es, und ob er gleich die Schamhaftigkeit des jungen

r) Bartolus B. 3. Kap. 26. s) Maffei B. 3. Kap. 7.

1556

Menschen billigte, so legte er ihm doch eine harte Busse auf, weil er sich der Einfalt des Gehorsams entzogen hatte. Er mußte nämlich sechs Monathe lang täglich zur Zeit Essens in den Speisesaal treten, eine Schelle an seinem Halse hängen, und mit lauter Stimme die sinnreichen Worte aussprechen: **Ich will und will nicht, dieß gehöret nicht in dieses Haus** (119) t). Als er zur andern Zeit einen vornehmen Herren bey sich hatte, und ein weltlicher Gehülfe in das Zimmer trat, winkte er diesem, sich zu setzen. Der Bruder gehorchte nicht, sondern blieb aus Ehrfurcht stehen. Ignatius befahl ihm sogleich, den Stuhl auf den Kopf zu setzen, und in dieser Stellung so lange zu stehen, bis der Besuch weggegangen war u). Gegen den Provinzial von Sicilien, der einmal unterlassen hatte, seinen Befehl zu vollziehen, war er nicht so gnädig. Er befahl ihm, alle Woche bey Brod und Wein, einmal zu fasten, und sich so lange zu geisseln, bis der funfzigste Psalm gesungen worden, und dieß so lange, als es dem Ignatius gefallen würde x). Es ist unnöthig, mehr Beyspiele von demjenigen anzuführen, was seine Geschichtschreiber seine Tugenden nennen; man kann sie in der Geschichte seines Lebens, mit welcher sich über dreyßig jesuitische Federn beschäftiget haben, in grosser Anzahl finden. Diese Schriftsteller, welche durchaus einen Heiligen aus dem Stifter ihres Ordens machen wollen, haben den größten Theil seines Lebens mit lächerlichen und fa-

(t) Bartolus B. 3. Kap. 26. u) Bartolus l. c
(x) Linck Imago absolutiss. virtut. Th. 3. Kap. 41. Bartolus B. 3. n. 45.

(119) Volo et nolo non habitant in hac domo.

1556 belhaften Zügen verunstaltet, welche die gesunde Vernunft beleidigen, und von ihnen hätten unterdrückt werden sollen. Ohne die Wahrheit der Dinge, und solche Umstände, welche eigentlich zur Geschichte gehören, zu untersuchen, sind sie blos auf abgeschmackte Lobeserhebungen bedacht, und sammeln eine Menge entweder erdichteter oder doch unerheblicher Anecdoten, welche ihren Heiligen in den Augen aller Klugen verächtlich, und mitleidenswürdig machen müssen, und ein neuer Beweis der Wahrheit sind, daß diejenigen, welche das meiste Aufsehen in der Welt machen, es oft am wenigsten verdienen.

Seine Standhaftigkeit u. Eigensinn.

§. 219. Was man noch einiger Massen an ihm rühmen könnte, war seine Standhaftigkeit; wenn sie nur bey ihm nicht vielmehr Hartnäckigkeit und Eigensinn, als eine wahre Tugend gewesen wäre. Wenn er einmal einen Entschluß gefasset hatte, so waren weder natürliche Hindernisse, noch vernünftige Vorstellungen im Stande, ihn davon abzubringen, und die letztern pflegte er gemeiniglich als Ränke und Kunstgriffe des Teufels anzusehen. Diese Hartnäckigkeit leitete ihn so wohl in wichtigen, als auch in unerheblichen Dingen. Er pflegte zu sagen, „wer die Menschen scheue, „werde niemals etwas Grosses vor Gott vollbrin„gen. Würde man etwas Wichtiges unterneh„men, so würden sich die Menschen allemal dawi„der setzen, und alles mit Lärm und Unruhe erfül„len y).„ Aus dieser Ursache war auch der Widerspruch, den er und sein Orden hin und wider fanden, niemals im Stande, ihn von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Wenn er beschlossen hatte, bey einer vornehmen Person am römischen

y) Bartolus B. 4. S. 376.

1556

Hofe einen Besuch abzustatten, und nicht gleich vorgelassen wurde, so brachte er ehe vierzehen Stunden, ohne zu essen und zu trinken, in den Vorzimmern zu, ehe er sich hätte abweisen lassen z). Papst Julius 3 kannte diesen Eigensinn Ignatii vollkommen, daher gab er den Cardinälen und andern Vornehmen zu Rom den Rath, sich niemals mit ihm in einen Streit einzulassen, wenn sie nicht gewiß den Kürzern ziehen wollten a). Da er einmal den Entschluß gefasset hatte, die monarchische Regierung in seinem Orden einzuführen, und alles zu entfernen, was seine Gesellschafter in eine andere Art von Abhängigkeit versetzen konnte: so wollte er sie niemals weder zu Cardinäle, noch zu zu Bischöfe und Inquisitores machen lassen, und hierin konnten ihn weder die Vorstellungen des Kaisers, noch das Verlangen des Papstes, dem er doch einen unbedingten Gehorsam geschworen hatte, überwinden. Die Ursache, welche er vorschützte, war, dem Ehrgeitze dadurch alle Wege zu seinem Orden zu verschliessen; aber wir finden doch nicht, daß er sich diesen Würden widersetzte, wenn sie sich mit der unumschränkten Gewalt des Generals vereinigen liessen, wie wir an der äthiopischen Mißion gesehen haben, wo er seine Gesellschafter sehr gerne zu Patriarchen und Bischöfe weihen ließ, wenn sie nur von niemanden anders, als von ihm und seinem Commissario in Indien abhängig waren.

Anmerkung über seinen Orden.

§. 220. Diese Standhaftigkeit, die strengen Begriffe von Gehorsam und Unterwürfigkeit, und die Schwärmerey, welcher Ignatius im höchsten Grade ergeben war, waren in den damaligen Zeiten allerdings sehr bequem, einen Orden

z) Maffei B. 3. Kap. 9. a) Ebendas.

1556 zu stiften, der einiges Aufsehen machen konnte. Allein sie würden doch niemals hinreichend gewesen seyn, ein so mächtiges Reich in der römischen Kirche zu errichten, wenn dieser Orden nicht Leuten in die Hände gerathen wäre, welche unendlich mehr Einsichten und Geschicklichkeit besassen, als Ignatius. Das Verlangen nach einer Universal-Monarchie, welches man seiner Gesellschaft nachmals so oft und mit so vielem Grunde vorgeworfen hat, war gewiß kein Werk dieses Mannes, der für sich allein nicht im Stande war, einen zusammenhängenden Plan zu entwerfen ([120]). Er widmete seinen Orden blos der Schwärmerey, und auf diese zieleten alle diese Beschäftigungen ab, die er ihnen vornämlich vorschrieb. Der häufige Gebrauch des Abendmahls ([121]), den sie überal einzu-

(120) Wenn der grosse Conde von ihm zu sagen pflegte: „In dem heiligen „Ignatius sehe ich allezeit einen Cäsar, der „nichts ohne die besten „Gründe, und die reifste „Ueberlegung that; der heil. „Xaver aber war ein „Alexander, der sich oft „von seiner Hitze und von „seinem Muthe zu weit „führen ließ:„ so hat er wenigstens den erstern nicht recht gekannt. Beyde aber verdienen diese vornehme Vergleichung nicht.

(121) Ignatius pries den häufigen Gebrauch des Abendmahls als ein sicheres Bewahrungsmittel für die Todsünden an, und pflegte zu sagen, „wenn man „sich um deßwillen des „heil. Abendmahls enthalten wolle, weil man keine „Andacht bey sich fühlete, „so wäre es eben so viel, „als wenn man kein Brodt „ohne Honig essen wollte.„ Seine Gesellschafter aber drangen um deßwillen so sehr auf den wöchentlichen Genuß dieses Sacraments, damit sie über die Gewissen herrschen, und die Andächtigen von ihren ordentlichen Beichtvätern abziehen möchten; so wie sie durch die Beylegung der Zwistigkeiten, hinter alle häuslichen Geheimnisse kamen.

1556

führen suchten, der Unterricht der Jugend, zu welchem sie sich an allen Orten drängeten, die Beylegung der Zwistigkeiten unter den Familien, worin sie sich so geschäftig bewiesen; alles hatte anfänglich blos den Fanatismus zum Endzwecke. Allein es währete nicht lange, so wurden diese ohne Absicht und Ordnung zusammen getragene Materialien von den Händen der Politik auf eine ordentliche Art mit einander verbunden, bis sie endlich zu demjenigen ungeheuren und festen Gebäude wurden, welches die Köpfe der Staatskünstler mehr als einmal verwirret hat. Die Päpste sahen gar bald, daß dieser Orden zu etwas wichtigern zu gebrauchen sey, als die Andacht des Pöbels zu unterhalten, wozu ihn Ignatius anfänglich allein bestimmet hatte. Man führete seine Gesellschafter gar bald an die Höfe der Grossen ein, für die er sie doch anfänglich so sehr gewarnet hatte, und hier thaten sie Wunder. Die Staatskunst lag damals noch in der Wiege. Es fehlete den Fürsten an geschickten, geschäftigen und verschwiegenen Unterhändlern. Man war es noch aus den Jahrhunderten der Barbarey und Unwissenheit her gewohnt, alle wichtige Geschäfte von Geistlichen verrichten zu lassen. Die alten Orden waren durch ihre Reichthümer in Trägheit, Unwissenheit und Ueppigkeit verfallen, und hatten sich dadurch, besonders seit der Zeit der Reformation, zu einen Gegenstand der allgemeinen Verspottung und Verachtung gemacht. Ignatii Gesellschafter waren geschäftiger, geschickter, biegsamer; ihr Aeusseres zeigete mehr Wohlstand und Ordnung, und da sie allen einerley wurden (122), so glückte ihnen auch

(122) Ignatius war darin selbst sehr geschickt. Mit weltlich gesinneten Leuten redete er anfänglich von

1556 alles. Man wird nicht irren, wenn man dem Lainez, diesem ehrgeitzigen und verschlagenen Kopfe, noch bey Ignatii Lebzeiten den größten Antheil an der innern Einrichtung dieses Ordens zuschreibt; daher ich im folgenden Buche mehr davon sagen werde. Ignatius scheinet damit nicht allerdings zufrieden gewesen zu seyn; besonders mochten ihm darüber Gewissensscrupel aufstoßen, daß sich seine Gesellschafter schon so sehr in Dinge mischten, die mit der Seeligkeit der Menschen in keiner Verbindung standen. Um deßwillen scheinet ihnen auch sein Tod mehr angenehm, als schmerzlich gewesen zu seyn; indem sie dadurch von einem mürrischen Aufseher befreyet wurden, der ihrem Ehrgeitze und ihrer Herrschsucht überal Grenzen setzen wollte. Bey seinem Tode hatte er den Trost,

nichts weniger, als von der Frömmigkeit. Den Anfang seiner Unterredungen machte er damit, daß er ihren herrschenden Leidenschaften schmeichelte. Mit Kaufleuten redete er von der Handlung, mit Soldaten von Schlachten und Siegen, mit Hofleuten mit Ränken und Unterhandlungen. Und wenn er sich durch dieses Mittel bey ihnen eingeschmeichelt hatte, so wußte er sie unvermerkt auf seine Absichten zu lenken. Dieses nannte er: **eingehen durch ihre Pforte, und ausgehen durch unsere Pforte.** Er sagte, daß diese Art, Seelen zu gewinnen, seinem Orden besonders eigen sey. Er empfahl daher seinen Schülern, sich in Bekehrung andrer, eben solcher List zu gebrauchen, die der Teufel anwende, sie zu verführen. Man müsse sich anfänglich verstellen, sich nach den Lieblingssünden der Menschen richten, ihnen vieles hingehen lassen, und thun, als sähe man es nicht. Wenn man sich auf diese Art bey ihnen eingeschmeichelt habe, müsse man sie mit ihren eigenen Waffen schlagen, und sie dem Herrn gewinnen.

daß seine Gesellschaft bereits durch die ganze Welt ausgebreitet war, und zwölf Provinzen zählete, worin sich über hundert Collegia befanden b).

1556

Anmerkung über die ihm angedichteten Wunder.

§. 221. Ich kann dieses Buch nicht schliessen, ohne noch ein Paar Worte von denjenigen Wundern zu sagen, welche dem Ignatius von seinen Gesellschaftern beygeleget werden. Man weiß zwar ohne dieß schon, was man von den Wundern der römischen Kirche zu halten hat; allein diejenigen, welche Ignatius verrichtet haben soll, sind noch um einen Grad verdächtiger, als alle übrigen. Ihm selbst war es nicht eingefallen, sich die Wundergabe beyzulegen, denn in demjenigen Leben, welches er dem Consalvi selbst in die Feder dictirte, findet sich, wenn man seine Offenbahrungen und Erleuchtungen ausnimmt, die ihm seine verdorbene Einbildungskraft eingab, kein Wort davon. Sechzehen Jahre nach seinem Tode nämlich 1572 gab Petrus Ribadeneira sein Leben heraus, und bekannte darin ausdrücklich, daß Ignatius nicht die Gabe gehabt, Wunder zu thun, und damit dieses niemanden befremden möge, so suchte er sehr weitläuftig zu beweisen, daß diese Gabe zur Heiligkeit desto weniger unentbehrlich sey, da man Beyspiele habe, daß auch falsche Propheten und Irrlehrer Wunder verrichten können. Er setzet hinzu, wenn man aber ja Wunder verlange, so sey die erstaunende Ausbreitung der Gesellschaft ein Wunder, das mehr als zu sehr in die Augen falle (123). Dieses Geständniß ist desto wichtiger,

b) Orlandini B. 16. Kap. 92.

(123) Sed dicat aliquis, vera sunt, vt profecto sind seine eigenen Worte, sunt, quid causae est, B. 5. Kap. 13. si haec quamobrem illius sanctitas

1556 da es von einem alten Jesuiten herkömmt, der schon 1540 in die Gesellschaft getreten ist, ein unzertrennlicher Gesellschafter des Ignatius, ein Augenzeuge seiner meisten Handlungen, und ein vertrauter Freund seines Secretairs, des Polancus war, und endlich mit grosser Mühe alles zusammen suchte, was nur etwas zur Ehre seines Helden beytragen konnte. Maffei gab zwar 1585 das Leben Ignatii gleichfals heraus, und erwähnete darin bereits einiger Wunder; allein Ribadeneira fand in der zweyten vermehrten Ausgabe seiner Geschichte, die er 1587 auf Befehl des Generals Aquaviva veranstaltete, noch keine Ursache, von seinem ersten Geständnisse abzugehen,

ctitas minus est testata miraculis, et vt multorum Sanctorum vita, signis declarata, virtutumque operationibus insignita? Cui ego: quis cognouit sensum Domini, aut quis Consiliarius eius fuit? Ille enim est, qui facit mirabilia magna solus, propterea illius tantummodo infinita virtute fieri possunt, quaecunque aut naturae vim aut modum excedunt. Et vt solus ille haec potest efficere, ita ille solus nouit, quo loco, quo tempore miracula et quorum precibus facienda sint. Sed tamen neque omnes sancti viri miraculis excelluerunt, neque qui illorum aut magnitudine praestiterunt, aut copia, idcirco reliquos sanctitate superarunt u. s. f. In diesem feyerlichen Tone fähret Ribadeneira noch viele Seiten fort, und sucht sehr umständlich zu beweisen, daß die schnelle Ausbreitung seines Ordens durch alle Theile der Welt das größte Wunder gewesen, welches Ignatius jemals verrichten können. Man urtheile selbst, ob er dieser Umschweife nöthig gehabt, wenn er nur mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit andere Wunder von ihm aufweisen können.

1556

welches daher hier auch unverändert wiederhohlet wird. Allein die Sache blieb nicht lange in dieser Gestalt. Die Jesuiten arbeiteten an der Apotheose ihres Stifters, und ob derselbe gleich heilige Ausschweifungen genug begangen hatte, so mußten sie doch Wunder beybringen, weil die Kirche seit 1232 keinen Seeligen mehr auf den Altar zu setzen pflegt, wenn dessen Heiligkeit nicht durch Wunder bestätiget wird. Des ehrlichen Ribadeneira Geständniß machte die Sache schwer; allein man zerhieb den Knoten auf eine Art, welche den Spöttern Gelegenheit genug zu lachen gab. Ribadeneira mußte in einer andern kürzern Lebensbeschreibung, welche bald nach dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gedruckt wurde, Wiederruf thun. Er erzählete in diesem Buche eine grosse Menge Wunderwerke von seinem Heiligen, und sagte, er habe sie in den beyden ersten Ausgaben um deßwillen übergangen, weil sie ihm damals entweder nicht gewiß vorgekommen wären, oder weil er zu derselben Zeit noch keine tüchtigen Zeugnisse von ihnen aufzuweisen gehabt. Da Ribadeneira sich in seinen ersten beyden Lebensbeschreibungen der Erzählung der Wunder nicht blos enthalten, sondern solche ausdrücklich geleugnet hatte, so ließ sich durch dergleichen Entschuldigungen, und durch alle Sophistereyen anderer Jesuiten c), kein Kluger hintergehen; allein zu Rom hatte der Orden schon so viel Ansehen, daß sie daselbst angenommen wurden. Man dichtete nunmehr dem Ignatius nicht nur bey seinem Leben Wunder an, wovon ich einige der vorzüglich-

c) Jacob. Gretseri Apolog. II. B. 5. Kap. 4. Julii Nigronii historica Disput. de SS. *Ignatio* et *Caietano* §. 16. n. 58. Pinii comment. praev. §. 89.

1556 sten in dem Vorgehenden angeführet habe, sondern man ließ ihn dergleichen, nach seinem Tode auch in allen Welttheilen verrichten. Japan, China, Mexico, Peru, Chili, Ost- und West-Indien, Brasilien, Abyßinien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Polen, Ungarn und die Niederlande gaben deren mehr an die Hand, als man nöthig hatte b). In Ansehung derjenigen Wunder, welche er in seinem Leben verrichtet haben soll, kann man noch anmerken, daß sie insgesammt in diejenigen Zeiten fallen, da Ignatius noch unter dem Pöbel in Spanien und Italien herumstreifte. Nach der Bestätigung seines Ordens, da er deren doch, allem Ansehen nach, die meisten und wichtigsten hätte verrichten sollen, findet man keines von ihm aufgezeichnet; vermuthlich, weil er sich seit dieser Zeit beständig zu Rom aufhielt; zu Rom, wo

— — — Juuenesque, Senesque
Et pueri nasum Rhinocerotis habent.

b) S. Bayle v. Lojola. Phileleut. Helvetius de miraculis quae *Pythagorae, Apollonio Thyanensi, Francisco Assisio, Dominico* et *Ignatio Lojolae* tribuuntur.



Register



Register
der vornehmsten Namen und Sachen.

A.

Almei-

von

merey

1556 sten in dem Vorgehenden angeführet habe, sondern man ließ ihn dergleichen, nach seinem Tode auch in allen Welttheilen verrichten. Japan, China, Mexico, Peru, Chili, Ost- und West-Indien, Brasilien, Abyßinien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Polen, Ungarn und die Niederlande gaben deren mehr an die Hand, als man nöthig hatte b). In Ansehung derjenigen Wunder, welche er in seinem Leben verrichtet haben soll, kann man noch anmerken, daß sie insgesammt in diejenigen Zeiten fallen, da Ignatius noch unter dem Pöbel in Spanien und Italien herumstreifte. Nach der Bestätigung seines Ordens, da er deren doch, allem Ansehen nach, die meisten und wichtigsten hätte verrichten sollen, findet man keines von ihm aufgezeichnet; vermuthlich, weil er sich seit dieser Zeit beständig zu Rom aufhielt; zu Rom, wo

— — — Juuenesque, Senesque
Et pueri nasum Rhinocerotis habent.

b) S. Bayle v. Lojola. Phileleut. Helvetius de miraculis quae *Pythagorae, Apollonio Thyanensi, Francisco Assisio, Dominico* et *Ignatio Lojolae* tribuuntur.



Register



Register
der vornehmsten Namen und Sachen.

A.

Almei-

von

D.

Lo-

M.

S.

T.

U.

V.



Folgende wegen Entfernung des Ortes des Druckes eingeschlichene Druckfehler beliebe der Leser geneigt zu verbessern.

S. 193. Z. 8. vom Ende, für: Damenecci lies: Domenecci. S. 203. Anm. 12. Z. 2 vom Ende, für: quod à lies: quodam. S. 209. Z 8. für: Villanova lies: Villanova. S. 210. Z. 8. für: Nogunra lies: Noguera. S. 212. Z. 4. für: Modehar lies: Modena. S. 212. Z. 5. für: Cargi lies: Carpi. S. 213. Z. 12. für: Amiliano lies: Aemiliano. S. 214. Anm. 16. Z. 4 vom Ende für: inimicae lies: inimica. S. 220. In den Allegat. für Vita Ignatii lies Vita Xauerii. S. 225. In der Anm. Col. 1. Z. 5. für: a Tyrocinium lies: ad Tyrocinium. S. 226. In den Allegat. für: Nicaron lies: Niceron. S. 229. Z. 2. für: Jacob d' Equia lies: Jacob d' Eguia. S. 229. Z. 2. für: Elgidius lies: Elpidius. S. 237. Z. 12. für: Castruus lies: Castrius. S. 243. Z. 1. für: Johannes Miro lies: Jacob Miro. S. 243. Spalte 2. Z. 4. für: verba lies: verbi. S. 243. Spalte 2. Z. 6. für: Noscoomiis lies: Nosocomiis. S. 251. Anm. Spalte 1. Z. 7. für: bresbyterorum lies: presbyteriorum. S. 265. Z. 2. vom Ende für: Tarnate lies: Ternate S. 269. Anm. Spalt. 1. Z. 4. für: dam lies: dum. S. 275. Anm. Spalt. 2. Z. 7. für: regio lies: regi. S. 276. Z. 5. für: daher diejenigen lies: daher sich diejenigen. S. 285. Z. 5. Ochica lies: Ochioa. S. 302. Z. 6 für: für lies vor. S. 304. Anm. Sp. 1. Z. 11. für: nichts zu erhalten, lies: nichts erhalten. S. 310. Z. 5. vom Ende, für: Ochica lies: Ochioa. S. 312. Z. 10. vom Ende, für: Cancius lies: Lajonus. S. 313. Z. 14. für: Allein lies: Alle. S. 313. Z. 22. für: sie schon damals lies: sie nicht schon damals. S. 317. Z. 7. vom Ende für: Azpileveta lies: Azpilcueta. S. 319. Im Margin. für Italien lies: Indien. S. 321. Z. 3. für: Ormez lies: Ormuz. S. 334. Anm. Sp. 1. Z. 4 vom Ende, für: possit lies: possint. S. 335. Z. 7. vom Ende, für: Tablarus lies: Tablares. S. 337. Anm. Sp. 1. Z. 2. für: sogenannte, lies: so genaue. S. 341. Z. 3. für: Eingebung, lies: Einwilligung. S. 342. Z. 9. für: meinem Gotte, lies: vor meinem Gotte. S. 348. Z. 6. vom Ende für: Rom lies: zu Rom. S. 355. Z. 4. für Jarada lies: Parada. S. 355. letzte Zeile: deleat. sogleich. S. 357. Z. 4. für: Torrey lies: Torrez. S. 361. Z. 13. vom Ende für: sogra lies: sopra. S. 364. Anm. (58) Sp. 1. letzte Z. für Pates lies: Pater. S. 364. Anm. (58) Sp. 2. Z. 15 für: fugante adiuuabo lies: adiuuante fugabo. S. 364. Anm. (58) Sp. 2. Z. 18 für: opi lies: vni. S. 370. Z. 2. für: beyden lies: beyde. S. 370.

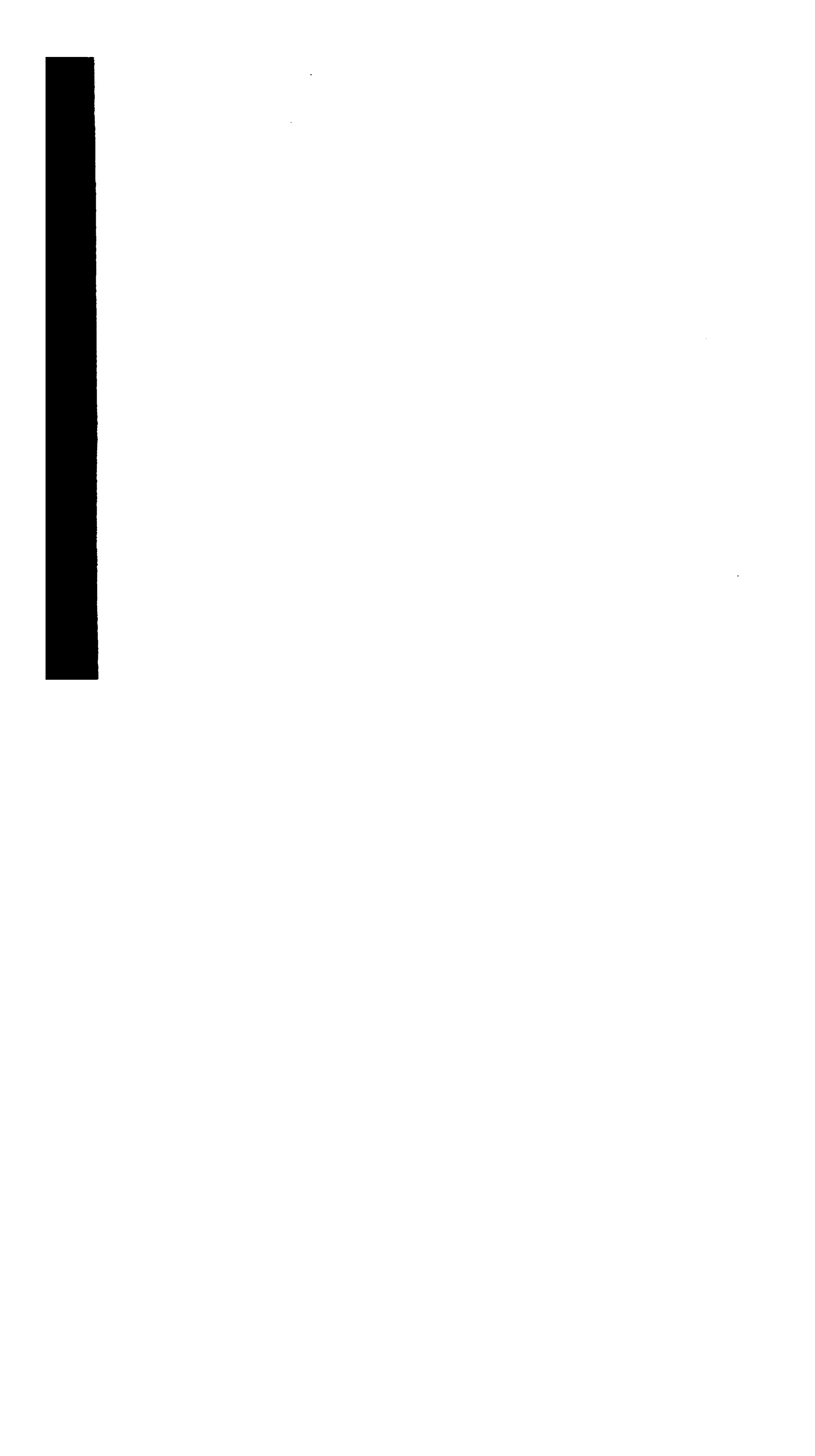
Anm. Sp. 2. Z. 8. für: Testatus lies: Tostatus. S. 371. Z. 8. für: Lainez ward auf dem viertägigen Concilio mit dem Fieber befallen, lies: ward auf dem Concilio mit dem viertägigen Fieber befallen. S. 371. Anm. Sp. 1. Z. 1. für: daß lies: doch. S. 371 Anm. Sp. 1. Z. 11. für: confideor lies: confiteor. S. 373. Z. 6. vom Ende für: ließ sich zweymal bitten lies: ließ sich nicht zweymal bitten. S. 373. letzte Z. für Lancius lies: Lanojus. S. 380. Z 16. für: Sivillanus lies: Sevillanus. S. 381. Z. 21. für: Censalvus lies: Consalvus. S. 381. Z. 5. vom Ende für: Consolvus lies: Consalvus. S. 382. Z. 7. für Henriguez lies: Henriquez. S. 385 Z. 15. für: einigen Strafen, lies: ewigen Strafen. S. 385. Z. 16. für umb, lies: und. S. 388. Z. 12. für: der Dienste, lies: dem Dienste. S. 392. Z 7. vom Ende, für: mit Schaden lies: mit Schanden. S. 394. Z 4. für: fast lies: fest. S. 394. Z 4. del. einmal: selbst. S. 397. Anm. Sp 2. Z. 1. für: Hasemüller, lies Hasenmüller. S. 397 Anm Sp. 2 Z. 2. für Jesuiti Ord. lies: Jesuitici Ord. S. 399. Z. 11. für: aber, lies: eben. S. 400. Anm Sp. 1. Z. 13 für: Orhodox. lies: Orthodox. S. 404. Z. 12. für: uie, lies: um S. 410. Z. 6. für Sequier, lies: Seguier. S. 410, im Margin. für Medina und Campo, lies: Medina del Campo. S. 411. Z 7. für Ecart, lies: Loartes. S. 411. Z. 10. vom Ende, für: Sivillanus, lies: Sevillanus. S. 415. Z. 2. für Henriguez, lies: Henriquez. S 416. Z. 3. für: nachmals, lies: nochmals. S. 411. Z. 9. für: darüber aufgebracht, lies: darüber so aufgebracht. S. 424. Z 9. vom Ende, für: Novagna, lies: Norogna. S. 425. Z. 1. für: wenn sie ihm, lies: welche ihm. S. 431. Z. 16. für: der Ungläubigen, lies: den Ungläubigen. S. 432. Z 19. für: vor den Augen, lies: von den Augen. S. 432. Z 24 für: belegte, lies: bewegte. S. 435. Z. 2. vom Ende, für: Geschellschaftern, lies: Gesellschaftern. S. 443. Z. 10 vom Ende, für: Maulthier, lies: Maulthier. S. 449. Z. 15. für: Spiritu, lies: Spirito. S. 450. letzte Zeile und 451. Z. 6. Henriguez lies: Henriquez S. 456. Z. 7. für: nochmals, lies: nachmals. S. 463 Anm. Sp. 2. Z. 15. für: sedali, lies: seduli S. 464. Z. 3. für: ihren, lies: ihnen S. 464. Anm. Sp. 1. Z. 5. für: Die para, lies: Deipara. S. 467. Z. 4. vom Ende, für: er in dieser Stadt, lies: er ihr in dieser Stadt. S. 477. Z 12. für: berufen, lies: beriefen. S. 478. Z 8. und S. 476. Z. 7. für: Erzbischof zu Paris, lies: Bischof zu Paris. S. das Register, a du Bellay. S. 482. Z. 1. für: betheuere, lies: betheuern. S. 483. Anm. (92) Z. 2. für: das, lies: dat. S. 484. Z. 6. für: Gesellschafter, lies: Gesellschaften. S. 484. Z. 8. für: Satz, lies Stolz. S. 484. Z 18 für: de la Trape, lies: de la Trappe. S. 485. Z. 2 vom Ende, für: Erzbischofe, lies: Bischofe. S. 493. Z. 23. für: aufzeichnen, lies: aufzuzeichnen. S. 509. Z. 6. vom Ende, für Carl 5 lies: Carls 5. S. 510. Z. 15 für Tarvagal lies: Carvajal. S. 520. Z. 7. für: ihre Abuna, lies: ihren Abuna. S. 535. Z. 2. für: den alten lies: der alten. S. 535. Z. 4. für: der Musiken lies: den Musiken. S 540. Anm. 107. Z. 5. für: wie sich, lies: wie sie sich. S. 540. Anm. 108. Z. 3. für parni lies: parui. S. 542. Z. 13. für: habe, lies: hatte. S. 543. Z. 5. für: Manterrey lies: Monterrey. S. 550. Z. 11. für Palancus lies: Polancus. S. 551. Z. 2. 12. 17. 21. für Palancus lies: Polancus. S. 552. Anm. Sp. 1. Z. 10. für häufiger lies: häufigen. S. 557. in den allegat. Z. 3. für: pas, lies: par. S. 560. Z. 4. vom Ende, für Braviers, lies: Breviers.



1 50
1 50
1 50
1 50

6.[illegible]0







DEC 20 1937



